Lehrbuch der Erdbeschreibung

in natürlicher Verbindung

mit

Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie

für den

Schul= und Privatunterricht.

Von

A. Zachariä.

Zweite,
nach den neuesten politischen Veränderungen berichtigte Ausgabe
der achten Auflage.

Herausgegeben

von

Louis Thomas,

Director der Rathsfreischule zu Leipzig.

I. Theil.

Der gesammte geographische Lehrstoff in Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie.

Leipzig,
Verlag von Ernst Fleischer.
(C. A. Schulze.)
1872.



Vorbericht
zur ersten Auflage.

Der Plan dieses neuen Lehrbuchs ist, wie auch der Titel ihn angibt, Verbindung mehrerer verwandter Gegenstände des Unterrichts zu einem Ganzen. Meine Hauptabsicht bei dieser vom Gewöhnlichen abgehenden Einrichtung war die, manchen Schullehrern, die noch immer einer zu trocknen Methode bei der Unterweisung in der Geographie sich bedienen, gewissermaßen Anleitung zu geben, der Jugend ihren Unterricht interessanter zu machen. Das Interesse muß natürlich gehoben werden, wenn man sich bei einem Lande der Erde alte und neue Zeit, die sorgende Hand der Vorsehung und das Wirken der Menschen zugleich vergegenwärtigen kann. Zwar weiß ich, daß ein gewandter Lehrer bei jedem geographischen Lehrbuche dies Alles berücksichtigen, die Wißbegierde seiner Schüler wecken und ihre Theilnahme am Unterricht heben könne. Aber finden wir diese Lehrweisheit in allen Bürgerschulen, für die zunächst dieses Buch bestimmt ist? Bei dieser Bestimmung gereicht es ihm vielleicht auch zur Empfehlung, daß Lehrer und Schüler in einem Buche finden, wozu sie sonst mit größerm Kostenaufwand mehrere Bücher anschaffen müssen.

Ueber die Art der Verbindung der verschiedenen Theile habe ich mehrere Ideen gehabt, aber sie als unausführbar verworfen, wovon die Gründe ausführlich hier anzugeben, mich zu weit führen würden; und so kehrte ich immer zu der Form wieder zurück, in der das Buch jetzt erscheint. Ich habe nämlich die Geographie bei jedem Lande zu Grunde gelegt, beschließe sie mit einer kurzen allgemeinen Angabe der Produkte und einer ausführlichern Beschreibung einzelner derselben, und lasse dann die Geschichte der Völker, die sie entweder noch bewohnen, oder die in früherer Zeit sich darin bekannt machten, folgen. Das Technologische ließ sich am natürlichsten an die Beschreibung der Naturprodukte knüpfen; nur zuweilen

schien es passender, mit der Geschichte es zu verweben, wie dies z. B. mit der Buchdruckerkunst der Fall gewesen ist.

Was insbesondere noch die Anführung naturhistorischen und technologischen Stoffes betrifft, so läßt sich bei einer solchen natürlichen Verbindung desselben mit der Länder- und Völkerkunde eben so wenig systematische Ordnung als Vollständigkeit erwarten, wie eigene Lehrbücher dieser einzelnen Wissenschaften sie enthalten können; einsichtsvolle Lehrer werden aber überall Gelegenheit finden, das Systematische zu berücksichtigen und manches Fehlende einzuschieben. Mir mußte es hauptsächlich nur um eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Produkte zu thun sein; ich habe deshalb bei dieser Vertheilung entweder auf das ursprüngliche Vaterland derselben, so weit dieses auszumitteln ist, oder auf die Länder, wo sie in großer Menge oder in vorzüglicher Güte erzeugt werden, Rücksicht genommen.

A. Zachariä.

Vorbericht

zur siebenten und achten Auflage.

Der Unterricht in der Erdkunde hat in der Gegenwart eine solche Bedeutung gewonnen, daß selbst die untere Volksschule ihn nicht mehr von ihrem Lectionsplane weglassen kann, will sie nicht ein Geschlecht heranbilden, welches unfähig ist, sich in die Verhältnisse der Gegenwart zu finden. Raum und Mensch sind in den letzten Decennien innigst mit einander verbunden worden. Die einzelnen Länder eines Staates oder Erdtheils, ja selbst ferne Erdtheile, sind in ein so reges Verkehrsleben getreten, wie in früherer Zeit kaum die verschiedenen Orte einer Provinz unter einander. Eisenbahnen, regelmäßige Dampfschifffahrten, elektrische Telegraphen, Auswanderungen, christliche Missionen, Welthandel, allgemein verbreitete Zeitungslectüre u. s. w. haben einen solchen Umschwung in der Nothwendigkeit der Kenntniß ferner Staaten und Erdtheile herbeigeführt, wie er noch vor mehreren Jahrzehnten kaum vermuthet wurde. Der Mann der Gegenwart läßt seinen Blick auch in die Ferne schweifen, ihr Verständniß ist ihm zum unabweislichen Bedürfniß geworden. Dies die der Schule von der Gegen-

wart gestellte Aufgabe; ihr nicht genügen zu wollen, ist Versündigung am heranwachsenden Geschlechte. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, daß für weltkundlichen Unterricht, neben den übrigen gleichfalls gewissenhaft zu berücksichtigenden Unterrichtsgegenständen, selbst in den bevorzugteren Schulanstalten, selten eine größere Stundenzahl gewonnen werden kann, ja daß selbst noch andere Disciplinen mit nicht zurückzuweisenden Forderungen an die Volksschule herantreten. Ihnen zu genügen muß der gewissenhafte Schulmann bestrebt sein, und deshalb einen gemeinschaftlichen Boden suchen, auf welchem er den verschiedenen Anforderungen gerecht werden kann. Und solch ein Boden ist die Geographie. Schon Herbart sagt in seinen Umrissen zu pädagogischen Vorlesungen: „Die Geographie ist eine associirende Wissenschaft, und sie soll die Gelegenheit benutzen, Verbindung unter mancherlei Kenntnissen, die nicht vereinzelt stehen dürfen, zu stiften." Aus diesem für die Volksschule fast maßgebenden Worte folgert die Bedeutung des geographischen Unterrichts zu den übrigen Disciplinen, aus ihm das Verständniß des Werkes, welches nunmehr in achter Auflage vorliegt, und das in Folge gerechter Würdigung seines Planes sich einer so bedeutenden Verbreitung zu erfreuen hat, daß mehrere sehr starke Auflagen schnell nach einander nöthig wurden. Naturgeschichte, Technologie und Weltgeschichte finden hier auf geographischem Boden den gemeinsamen Mittelpunkt, und zwar die beiden ersten Disciplinen in der der Zeit nach beschränktern Volksschule als Gegenstände des Unterrichts, dagegen in den günstigerer Verhältnisse sich erfreuenden Lehranstalten als schönes Wiederholungsmaterial auf geographischem Boden, so daß alle die Disciplinen sich hier zu einem Gesammtbilde des Natur- und Völkerlebens vereinen. Der Lehrer, „dem meist viele Stunden schlagen", findet in diesem Buche ein Hilfsmittel, durch welches er sich in kürzester Zeit auf seine Lectionen vorbereiten kann, der Schüler aber ausführliches Material zur Vorbereitung, Einprägung und Wiederholung, so daß das Gedeihen des Unterrichts vermittelt und erleichtert wird.

Dies sind die Grundsätze, denen nachzukommen der Bearbeiter gegenwärtiger Auflage immerdar bemüht war. Seine Arbeit fußt auf der des Herausgebers der zweiten bis sechsten Auflage, des Dr. **van der Smissen**, und war ziemlich mühevoll, da das Buch fast durchgängig umgearbeitet werden mußte, außerdem sowohl der Ergänzung als der Berichtigung der Fehler bedurfte, welche trotz einer sorgfältigen Bearbeitung noch von der ersten Auflage her theils stehen geblieben, theils durch die Fortschritte der

Wissenschaft bei Beibehaltung des Früheren entstanden waren. So erscheint die gegenwärtige Auflage als eine innerlich völlig umgearbeitete, äußerlich beträchtlich erweiterte und vermehrte.

Um jedoch den Anforderungen der Schule an den geographischen Unterricht vollständig zu genügen, begleitete die 7. Auflage dieses Lehrbuches bereits ein in sich abgeschlossener zweiter Band, der eine beträchtliche Anzahl für diesen Zweck bearbeiteter Bilder aus der Länder- und Völkerkunde enthält, durch welche der geographische Stoff belebt und das Gedeihen des ganzen Unterrichts gefördert wird. Da auch dieser zweite Band vergriffen ist, so wird er, erweitert und verbessert, in neuer Auflage baldigst seinem ersten Bande wiederum nachfolgen.

Leipzig, im December 1868.

Louis Thomas.



Inhalt.

Amerika. 369—426.

Australien u. Oceanien. 427—438.

Einleitung.

Jedem gebildeten Menschen muß eine nähere Bekanntschaft mit der **Erde** willkommen sein. Nicht allein die Stellung zum Weltall, ihre Gestalt und Größe, die Beschaffenheit ihrer Oberfläche und deren Vertheilung in Festland und Wasser, die Kenntniß der Länder und Meere, der Gebirge und Ströme, des Klima und der Produkte, sondern aller Segnungen, die sie dem Menschen vermittelt, die mannigfache Benutzung ihrer Güter, und insbesondere der Zustand ihrer vernünftigen Bewohner, die sich überall in ihren Besitz getheilt haben, der Zustand der Völker und Reiche alter und neuer Zeit, ihr Entstehen und Vergehen, der verschiedene Grad ihrer Cultur: dieses Alles berührt den Menschen, dem für eine Reihe von Jahren sein Wohnplatz auf der Erde angewiesen ist, so sehr, daß er wenigstens einige Kenntniß davon zu erhalten wünschen muß.

Belehrungen darüber soll dieses Lehrbuch der **Erdbeschreibung** (**Geographie**) und anderer mit ihr **verwandten Wissenschaften** geben.

Man hat in neuern Zeiten Reisen um die ganze Erde gemacht, durch welche es noch gewisser geworden ist, daß diese eine **Kugelgestalt** hat. Denn nur auf einem runden Körper ist es möglich, immer in derselben Richtung fortzugehen, und doch, ohne umzukehren, wieder an den Ort zu gelangen, von dem man ausging. — Indessen haben wir auch noch andere Beweise für die runde Gestalt der Erde. Bei den Mondfinsternissen durchschneidet der Mond den Schattenkegel der Erde, und dieser liegt jedesmal **rund** auf ihm. Dies könnte aber nicht sein, wenn ihre Gestalt nicht kugelförmig wäre. — Einen dritten Beweis erhält man, wenn man am Ufer des Meeres steht und auf die Annäherung eines Schiffes merkt. Anfangs erblickt man davon Nichts als die Spitze des Mastbaumes, bis nach und nach, je näher es kommt, immer mehr, und zuletzt das ganze Schiff sichtbar wird. Die große Entfernung kann nicht der Grund dieser Erscheinung sein, weil sonst natürlich der Rumpf des Schiffes eher als der dünne Mastbaum von unsern Augen wahrgenommen werden würde. — Ein vierter Wahrscheinlichkeitsbeweis liegt darin, daß **alle** Himmelskörper eine runde Gestalt haben, weshalb nicht anzunehmen, daß unsere Erde allein von dieser Grundform der Himmelskörper abweichen sollte.

Eben so nehmen wir, wenn wir beständig von Süd nach Nord oder umgekehrt nach einer Richtung fortgehen, wahr, wie immer andere, zuerst nicht gesehene Sternbilder am Himmel allmälig sichtbar werden, die zuerst gesehenen dagegen auf gleiche Weise wiederum verschwinden, was nicht geschehen könnte, wenn wir fortwährend auf einer Ebene weiter rückten oder der Erdkörper vielleicht eine Würfelgestalt hätte. — Wenn aber diese Sternbilder uns sichtbar werden, so sagen wir, sie tauchen am **Horizont** empor. Der Horizont ist also die Kreislinie, welche den uns jedesmal sichtbaren Theil des Himmels begrenzt. Jedoch ist dies nur der **scheinbare**; den **wahren** würden wir, uns von einem beliebigen Punkte der Erde erhebend,

in einer Kreislinie erblicken, deren Ebene durch den Mittelpunkt der Erde ginge und den gesammten Weltraum in zwei Hälften zerschnitte.

Denn unsere Erdkugel müssen wir uns überhaupt von einem Welt- oder Himmelsraume umgeben denken, innerhalb dessen sich eine unzählbare Menge von einzelnen Weltkörpern theils **neben**, theils **um** einander bewegen. Die, welche sich **neben** einander bewegen, haben ein scheinbar feststehendes Gestirn in der Mitte, von welchem sie Licht und Wärme empfangen, eine **Sonne**, um welche sie, zum Theil selbst wieder von kleineren Weltkörpern oder **Monden** umkreist, ihre Bahn beschreiben. Ein solches feststehendes Gestirn, Sonne, mit seinen Planeten und Monden, nennen wir ein Sonnensystem. Aber auch diese Sonnensysteme sind in Bewegung und drehen sich wieder um eine größere, uns unbekannte Sonne, eine **Central**sonne. — Solcher Sonnensysteme gibt es aber in dem Weltraume unzählige, welche ohne Verwirrung in dem großen Weltraume ihre Schwingungen vollziehen oder **neben einander** sich bewegen, und wirklich haben neuere Entdeckungen dargethan, daß diejenigen Sterne, die man sonst unter dem Namen **Fixsterne** den Planeten entgegensetzte, keine eigentlichen feststehenden Sterne sind, sondern ebenfalls Sonnensysteme bilden, in denen sie als Sonnen auf die sie wahrscheinlich umkreisenden Planeten und Monde eine unserer Sonne ähnliche Wechselwirkung ausüben. — Wie klein erscheint uns die Erde, und wie groß die Welt bei dieser Betrachtung des Weltgebäudes! Wie groß muß doch der Raum sein, in welchem alle diese Körper, deren jeder eine ungeheure Kugel ist, ohne sich zu hindern, sich bewegen können! Wie unbegreiflich groß der Herr, der über sie alle gebietet!

In diesem unermeßlichen, mit Sonnensystemen angefüllten Weltraume hat nun unser Sonnensystem (**unsere** Sonne mit der Erde und den übrigen Planeten und deren Monden) eine **excentrische** Lage, d. h. es liegt außer dem Mittelpunkte derselben. Denn die Beobachtungen des jüngeren **Herschel** hinsichtlich der **Milchstraße**, eines Sternengürtels, der sich beinahe als ein **größter** Kreis um die ganze Himmelskugel erstreckt, haben es wahrscheinlich gemacht, daß unser Sonnensystem sich demjenigen Theile des genannten Gürtels näher befindet, wo die Sternbilder des Kreuzes und des Centauren glänzen. Planeten sind bis diesen Augenblick 110 entdeckt worden, nämlich die sieben älteren: **Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus**; sodann der außerhalb der Uranusbahn liegende **Neptun** und die zwischen den Planetenbahnen des Mars und Jupiter sich bewegenden **Asteroiden**, von denen 4, **Vesta, Ceres, Juno, Pallas** in den ersten 7 Jahren unseres Jahrhunderts, die übrigen 98 aber seit 1845 entdeckt worden sind. Gab man den letzteren anfangs gleichfalls Namen, so ist man in Folge der außerordentlichen Vermehrung derselben in neuester Zeit davon gänzlich abgekommen, und bezeichnet sie nur noch nach Zahlen. Gleichwohl sollen die Namen einiger hier stehen, wobei die Entdeckungszeit seit dem 8. Dec. 1845 die Reihenfolge bestimmt: **Asträa, Hebe, Iris, Flora, Metis, Hygiea, Parthenope, Victoria** oder **Klio, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna, Massalia, Lutetia, Calliope, Thalia, Phokäa**. In Folge der vorzüglichen Sternkarten der Gegenwart, sowie sorgfältiger Beobachtung mehrt sich deren Zahl so bedeutend, daß bisher jedes Jahr eine Anzahl neue entdeckt wurden*). Ihre

*) Nachdem z. B. Borelli von der Pariser Hilfssternwarte den 28. Mai 1868 den 99. kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter als Stern 14. Größe entdeckt

Umlaufszeit um die Sonne beträgt zwischen 3½ bis fast 6 Jahre. Um mehrere größere **Planeten** bewegen sich wiederum **Monde** (Trabanten, Satelliten); um Jupiter vier, Saturn acht, Uranus sechs, um Neptun zwei und unsere Erde einer. Dieser ist 50,000 M. von uns entfernt und 50 mal kleiner als unser Weltkörper. Zu seinem Umlaufe um die Erde braucht er ungefähr 29 Tage (1 Monat. Mondenjahr. Verschiedenheit der Jahre und Kalender). Da er seine Stellung gegen die Erde stets verändert, so sehen wir bald mehr, bald weniger von seiner durch die Sonne erleuchteten Seite. Dies nennt man den **Mondwechsel**. Im **Neumond** steht er zwischen Sonne und Erde und kehrt uns seine unerleuchtete Halbkugel zu. Steht er alsdann so, daß ein Theil der Sonnenscheibe durch ihn verdeckt wird, so haben wir eine **Sonnenfinsterniß**. Steht er, durch die Erde von der Sonne geschieden, dieser gerade gegenüber, so ist Vollmond. Kann ihn alsdann die Erde mit ihrem Schatten erreichen, so tritt eine **Mondfinsterniß** ein. Bei seiner stets wachsenden **Entfernung** von der Sonne haben wir **erstes** Viertel, bei seiner **Wiederannäherung** zu derselben **letztes Viertel**. —

Die Kugel jedes Planeten aber bewegt sich, wie gesagt, in dem sie einschließenden Himmelsraume; jedoch auf doppelte Weise. Einmal um ihre eigene Axe, sodann um dasjenige Gestirn, von dem Licht und Wärme kommt. Auch die Erde erhält diese Gaben von der Sonne, also hat sie außer der Axendrehung während eines Tages (Rotation) auch eine Bewegung um die Sonne während eines Jahres (Circulation). Die Richtung der Axe denken wir uns aber von Norden nach Süden. Diese beiden **Weltgegenden** werden durch den Magnet und die Polarsterne angezeigt; um aber die beiden andern bestimmen zu können, denkt man sich von einem Pole zum andern über einen bestimmten Ort der Erde einen **Halbkreis** gezogen, welcher auch der **Mittagskreis** heißt, weil in ihm Mittags 12 Uhr die Sonne auf dem höchsten Standpunkt erblickt wird. (Ferro, Paris, Greenwich.) Von diesem aus werden auf dem Globus entweder 360 Grade zur Rechten (denn in soviel Theile zerlegt man den Cirkel) oder 180 rechtshin, und eben so viele linkshin gezählt; und dadurch gewinnt man entweder die Bestimmung der **Länge** überhaupt, oder **östliche** und **westliche** Länge. (Unvollkommene Kreisgestalt der Meridiane wegen Abplattung der Erdkugel an den Polen.) — Von Westen nach Osten dreht sich die Erde um ihre Axe (deshalb Sonnenaufgang im **Osten**), und die Kreislinie, welche dadurch, concentrisch der Mitte der Erde, von W. nach O., an der Himmelskugel beschrieben wird, nennen wir den **Himmelsäquator**, dessen Ebene, mitten durch die Erde hindurchgehend, den gesammten **Weltraum** halbirt. In ihm steht die Sonne, und der Kreis, welcher die Wirkung ihrer Strahlen begrenzt, also die **Erdkugel** in eine helle und eine dunkle Hälfte theilt, heißt der **Beleuchtungs-** oder **Tageskreis**.

Würden nun Rotation und Circulation in gleicher Zeit vollendet, oder würde die Sonnenbewegung der Erde parallel unter den **Himmelsgleicher** erfolgen, so gäbe es auf der Erde weder eine Ungleichheit der Tages- und Nachtdauer, noch einen Wechsel der Jahreszeiten. Allein dem ist nicht so;

hatte, wurde den 16. Juli auf derselben Sternwarte von Coggia der 100. entdeckt, und gleichzeitig gemeldet, daß Wilson in Ann-Arbor in Michigan den 12. Juli und Peters in Clinton, Staat Neuyork, den 15. Juli je einen neuen Planeten entdeckt haben, beide Sterne 11. Größe. Somit wäre die Zahl der kleinen Planeten auf 102, die aller auf 110 gestiegen.

die Circulation geht weder in einer Kreisbahn vor, noch auch parallel unter dem **Himmelsgleicher. Nicht in einer Kreisbahn**, denn die Erdbahn ist eine Ellipse (Ekliptik, umspannt vom **Thierkreis**), in deren **einem** Brennpunkte, aber auf der größeren Axe, die Sonne steht. (Was ist eine Ellipse? ihre beiden Axen und Brennpunkte?) Daher hat die Erde während eines Jahres statt der überall **gleichweiten**, oder **zweifachen** Entfernung von der Sonne eine **dreifache;** einmal, wo sie dieser am nächsten (Perihelium), einmal, wo sie ihr am fernsten (Aphelium), und zweimal, wo sie sich an den Punkten der kleinen Axe, in der Mitte zwischen Fern und Nah befindet. — **Nicht parallel unter dem Himmelsgleicher**, denn die Erdbahn schneidet ihn schräge, in einem Winkel von $23\frac{1}{2}$ Gr. (Schiefe der Ekliptik). Dazu ist **die Lage der Erd- gegen die Welt-Axe stets unveränderlich**, weswegen die Erde auf ihrer Rotation, an den Endpunkten der **großen** Axe der Ekliptik, der Sonne **verschiedene** Pole zuwendet. Hieraus entsteht die **Verschiedenheit der Jahreszeiten** für die nördliche und südliche Halbkugel. — Aus der Schiefe der Ekliptik aber die **Ungleichheit der Tages- und Nachtdauer**. Denn fällt der Tageskreis, welcher von den Strahlen der Sonne beschrieben wird, wie es zweimal im Jahre wirklich geschieht (März 21. und Sept. 23.), parallel unter den Himmelsäquator (90 Grade zu beiden Seiten desselben), so wird, indem keiner der Erdpole der Sonne ausschließlich zugekehrt ist, parallel der Weltaxe, die Erdkugel in zwei Hälften zerschnitten, auf denen bei hinzukommender Rotation jeder Punkt gleich lange in der Helle wie in der Dunkelheit verweilt. (Zeit der Aequinoctien; gerade Sphäre.) Jetzt gibt uns der Tageskreis den **Erdäquator**, welcher die Erdkugel in die **nördliche** und **südliche** Hemisphäre zerschneidet. (Parallel- oder Breitenkreise, dem Aequator parallel, je 90 auf dem Globus. Ungleichheit der Breitengrade. Gegenfüßler, Gegenwohner, Nebenwohner.)

Fällt der Tageskreis dagegen, bei zugewendetem Nordpol, **nördlich** $113\frac{1}{2}$ Gr. weit, **südlich** nur $66\frac{1}{2}$ (Juni 22.), so wird dadurch ein Stück der **südlichen** Hemisphäre (Segment von $23\frac{1}{2}$ Gr.) gleichsam über den **Himmelsgleicher hinüber** und in die Erleuchtung **hinein**gezogen (Parallele Sphäre), und ein gleiches Segment der **nördlichen** sinkt **unter** jenen hinab (Schräge Sphäre). Jetzt gibt der Tageskreis der Sonne die Punkte, durch welche, parallel dem **Erd**gleicher, der nördliche **Polarkreis** und der südliche **Wendekreis** des Steinbocks auf dem Globus verzeichnet werden können. Im umgekehrten Fall — bei zugewendetem **Südpole** und größerer Erleuchtung der **Südhemisphäre** (Decbr. 22.), findet das Umgekehrte statt: der Beleuchtungskreis bezeichnet die Punkte für den **südlichen** Polarkreis und **nördlichen** Wendekreis. (Sommer- und Wintersolstiz. Falschheit des Namens Solstiz aus dem System des Ptolemäus [70 n. Chr.], berichtigte Ansichten durch Kopernikus [1473] und Kepler [1571].

Aus Diesem allem ergeben sich auf der Erde die sogenannten 5 **Zonen**. Die **nördliche kalte** vom Nordpol bis zum Nordpolarkreise, $23\frac{1}{2}$ ° breit, am Pole mit halbjähr. Tage und halbjähr. Nacht, Rundumschatten (Periscii) paralleler Sphäre und 4 Jahreszeiten. Die **nördliche gemäßigte** vom Nordpolar- bis zum Nordwendekreise, 47 ° breit, mit vierfachem Tage- und Nachtwechsel, **einem** Schatten, schräger Sphäre und 4 Jahreszeiten. Die **heiße** vom nördlichen bis zum südlichen Wendekreis, 47 ° breit, mit ziemlich gleicher Tage- und Nachtdauer, gerader Sphäre, Nadirschatten und 2 Jahreszeiten, Sommer (Regenzeit) und Winter (heitere Luft). Die **südl.**

gemäßigte vom Südwendekreise bis zum Südpolarkreise, und die **südl. kalte** vom Südpolarkreise bis zum Südpole mit gleichen Eigenschaften wie die ihnen verwandten Zonen auf der Nordhälfte. — In der **kalten Zone** liegen die Länder, in denen jährlich die Sonne wenigstens einen Tag lang gar nicht am Himmel **auf**- und 6 Monate später nicht **unter**geht; in der **gemäßigten** Zone alle die Länder, über denen die Sonne nie senkrecht, in einem Winkel von 90 Graden steht, und deren längste Tages- oder Nachtdauer nie 24 Stunden beträgt; in der **heißen** Zone dagegen liegen die Länder, welche die Sonne jährlich zweimal Mittags senkrecht über sich, also in einem Winkel von 90 Graden haben. In Folge dieser Veränderung des Sonnenstandpunktes hat man auch die Bewohner der heißen Zone **un**- und **zweischattige**, die der gemäßigten Zone **einschattige** und die der kalten Zone **umschattige** genannt, da der Schatten Mittags 12 Uhr je nach der Lage eines Landes in den verschiedenen Zonen auch nach andern **Himmelsgegenden** fallen wird.

Nur der kleinere Theil, etwas über ein Viertel ($\frac{27}{100}$), der Oberfläche der Erde ist **Land**, der bei weitem größere **Wasser**, welches sich in den Vertiefungen der Erde gesammelt hat und **Meer** heißt. Der Meeresboden ist die Fortsetzung der trockenen Erdrinde und seinen Bestandtheilen nach wie diese sehr verschieden. Die Tiefe des Meeres ist ungleich; die tiefsten Stellen wahrscheinlich tiefer, als die höchsten Berge des Festlandes hoch; der Meeresboden hat seine Thäler, Berge und Felsen wie die Erdoberfläche. Der Geschmack des Seewassers ist salzig und bitter, am stärksten nach dem Aequator zu, an den Polen weniger, übrigens auf der nördlichen Halbkugel stärker als auf der südlichen, in den offenen Oceanen mehr als in den Binnenmeeren — das Mittelmeer ausgenommen — und in der Nähe der Flußmündungen. Durch das Streben des Meerwassers, das durch ungleiche Erwärmung gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, werden die **Strömungen** in den Oceanen erzeugt, deren Benutzung für die Schifffahrt von großem Nutzen ist. Die **Farbe des Meerwassers** ist gewöhnlich grünlichblau, wird aber durch verschiedene Einwirkungen oft verändert, daher auch die verschiedenen Meeresbenennungen nach Farben. In der heißen Zone wehen die Winde zur See beständig aus Osten; im indischen Ocean aber herrschen periodische Winde, die alle 6 Monate umsetzen, östlich oder westlich. Man nennt sie **Passatwinde** oder **Moussons**. Wenn ein Theil des Meeres sich tiefer ins Land hinein erstreckt, so nennt man das einen **Meerbusen**. Ein schmaler Streif Wasser, der zwischen zwei Ländern durchgeht, heißt eine **Meerenge**. Läuft ein schmaler Streif des festen Landes weit ins Meer hinaus, so bildet sich eine **Erd**- oder **Landzunge**; und wenn ein solcher schmaler Landstreif zwei Länder mit einander verbindet, die sonst ganz durch Wasser getrennt sein würden, so führt er den Namen **Landenge**. Ein Land, ganz vom Wasser eingeschlossen, heißt eine Insel; ist es aber nur größtentheils von Wasser umgeben, eine **Halbinsel**. **Klippen** sind Felsenspitzen an den Küsten, die zuweilen über das Wasser hervorragen, zuweilen auch nicht. Ganze Reihen solcher Felsenspitzen nennt man **Riffe**. **Sandbänke** sind aus Sand und Kies bestehende Erhöhungen im Meer, wenigstens in der Nähe der Küsten; **Dünen** sind Sandhügel längs den Küsten.

Eine merkwürdige Erscheinung im Weltmeer ist das periodische Steigen und Fallen des Wassers, das man die **Gezeiten** oder **Ebbe** und **Flut**

nennt, und vorzüglich an den Ufern des Meeres und der Mündung der Flüsse, in welche es bei der Flut tritt, wahrnehmen kann. Die Veränderung geschieht immer in Zeit von 6 Stunden und 12½ Minuten, so daß binnen 24 Stunden 50 Minuten zweimal Ebbe und Flut eingetreten ist. An einigen Orten steigt das Wasser bei der Flut bis 40 Fuß. In der heißen Zone hebt sich das Wasser von Osten gegen Westen, in den übrigen Zonen läuft es nach den Polen zu. Im mittelländischen Meere ist Ebbe und Flut gering; in der Ostsee gar keine. Die veranlassende Ursache dieser regelmäßigen Bewegung ist unleugbar der Mond, mit dessen Veränderungen sie übereinstimmt, indem sie zur Zeit des Neu- und Vollmondes am stärksten, hingegen zur Zeit der Viertel am schwächsten ist.

Die Theile des großen Weltmeeres (**Ocean**) erhalten zur Unterscheidung in verschiedenen Gegenden unterschiedene Namen. Die bekanntesten sind das Nördliche und Südliche **Eismeer**; das **Atlantische** Meer (Westocean), von dem die **Nord-** und **Ostsee**, das **Mittelländische** und noch andere Meere Theile sind; das **Indische** Meer; das **Stille** Meer (Ostocean), welches durch den Aequator in zwei Theile getheilt wird, deren südlicher auch die **Südsee** heißt.

Die großen **Gebirge** sind das Band, welches den festern Zusammenhang der Erde bewirkt. In ihnen ist meist der Ursprung der Flüsse zu suchen. Die höchsten Berge erheben sich über eine deutsche Meile über die Oberfläche des Meeres und finden sich in Asien und Amerika. — Nicht auf einmal aber erhebt sich der Boden zu solcher Höhe, gewöhnlich geht es stufenweise, und man unterscheidet daher: **Tiefländer, Stufenländer, Gebirgsländer** und **Hochländer**. Ebensowenig wurden alle seine Theile auf einmal gebildet, man nimmt vielmehr 4 verschiedene Formationen an: **Neue, Tertiäre, Secundäre** und **Primäre**. Zu der letzteren gehören die **Ur**gebirge, welche vorzugsweise aus **Granit** bestehen. — Viele Berge sind vormals feuerspeiende gewesen, manche sind es noch (**Vulkane**). Die Oeffnung, aus welcher bei einigen fast beständig, bei andern zu Zeiten das Feuer aus dem Innern hervorbricht, heißt der **Krater**, die ausgeworfene geschmolzene Masse **Lava**.

Alles Land der Erde theilt man in 5 große Haupttheile (**Erdtheile**). Sie führen die Namen: **Europa, Asien, Afrika, Amerika** und **Australien** mit **Oceanien**. Die 3 erstern pflegte man früher die **alte Welt** zu nennen im Gegensatz zu den 2 letztern, erst später uns bekannt gewordenen.

Die berühmtesten Erdumsegler sind gewesen: **Ferdinand Magellan**, 1519, **Franz Drake** 1577, **Wilhelm Dampier** 1689, **Georg Anson** 1740, **Bougainville** 1766, **Kotzebue, Krusenstern, Dumont d'Urville** und der berühmteste von allen **Cook**, der von 1768 an dreimal die Reise um die Erde machte und in seinem Berufe 1779 starb.

Zu den berühmtesten Reisenden gehört **Alexander von Humboldt**, der durch seine Reisen in Amerika und Asien die Kenntniß dieser Erdtheile, sowie die Naturwissenschaften sehr gefördert hat. **Heinrich Barth** und **Livingstone** haben sich große Verdienste um die Kenntniß von Afrika erworben.

Alle Körper, wie wir sie auf der Erde finden, ehe noch die Kunst eine Veränderung mit ihnen vorgenommen hat, nennen wir **Naturkörper, Naturalien, Naturprodukte**. Werden diese Körper durch die Kunst zum

Nutzen oder Vergnügen der Menschen bearbeitet, so heißen sie **Kunstprodukte**. Mit den ersteren macht uns die **Naturgeschichte** bekannt, mit den letzteren die **Technologie**.

Leute, welche mit der Bearbeitung der rohen Naturprodukte sich beschäftigen, oder sie zu weiterm Gebrauch bereiten, nennt man **Handwerker**. Einigen derselben, deren Arbeiten mehr natürliche Anlagen, mehr Nachdenken und mancherlei Nebenkenntnisse erfordern, hat man vorzugsweise den Namen **Künstler** gegeben. Versteht man aber unter **Kunst** jedes Geschäft, das nach Regeln betrieben wird und eine durch Uebung erworbene Fertigkeit voraussetzt, so ist jedes Handwerk eine Kunst zu nennen; aber nicht jede Kunst ist ein Handwerk. Häuser, wo die Bearbeitung gewisser Produkte mehr im Großen betrieben wird, heißen **Fabriken** oder **Manufacturen**. Der erste Name soll eigentlich die Anstalten bezeichnen, wo man sich bei der Arbeit des Hammers oder des Feuers bedient; der zweite, wenn die Arbeit mit den Händen oder Maschinen betrieben wird, doch ist der Gebrauch dieser Bezeichnungen sehr schwankend, und man wendet in unsern Tagen mehr den ersteren als den letzteren an.

Unter den natürlichen Körpern bemerken wir eine Hauptverschiedenheit, nämlich die, daß einige nur von Außen wachsen, oder durch Ansetzung neuer Theile von Außen sich vergrößern (**Mineralien**); andere aber von Innen wachsen, oder durch gewisse Röhren und Gefäße im Innern ihres Körpers (**Organe**), und durch die Säfte, die sich in ihnen bewegen, neue Theile erhalten (**Pflanzen** und **Thiere**). Man sagt daher von den beiden letztern, sie **leben**. In dem Leben derselben zeigt sich gleichwohl eine große Verschiedenheit. Den Pflanzen fehlt nämlich das Vermögen, sich von einem Orte zum andern **zu bewegen und zu empfinden**, welches dagegen den Thieren eigenthümlich ist.

Die Naturgeschichte gibt daher Nachricht von 3 Reichen natürlicher Körper:

1) **Mineralien**, Körper, die nur von Außen wachsen, und zwar nach bestimmten gesetzlichen Formen, **krystallinische**, oder ohne alle diese, **amorphe**.

2) **Pflanzen**, die wachsen und leben.

3) **Thiere**, die wachsen, leben und empfinden.

Zu den Mineralien gehören die **Erden** und **Steine** (Kalkarten, Thonarten, Kieselarten); die **Salze** (saure Salze, Laugensalze, Mittelsalze); die **brennbaren Mineralien** (Erdharze, die sich nicht im Wasser, aber wenn sie rein sind, in Oel auflösen und im Feuer brennen); die **Metalle** (Ganz- und Halbmetalle, **edle** und **unedle**, nach ihrer größern oder geringern Dehnbarkeit und Feuerbeständigkeit). — Die Mineralien verschaffen den Menschen ungemein großen Nutzen und haben zu vielen Künsten und Gewerben Veranlassung gegeben. Man denke nur an die Glas- und Porzellanfabriken, Ziegel- und Kalkbrennereien, Vitriol- und Salpetersiedereien, die Bergwerke, alle Arbeiten in Metall, Thon u. s. w. Die Mineralien finden sich auf der ganzen Erde zerstreut und ihr Vorkommen ist von dem Klima und der Lage der Länder völlig unabhängig.

Zu den **Pflanzen** rechnet man **Bäume, Stauden, Kräuter, Gräser, Schwämme, Flechten** und **Moose**. Die Bäume bestehen aus der Wurzel, dem Stamm, den Zweigen, Blättern und der Krone. Sie haben ein feines Oberhäutchen, unter demselben eine dickere Haut, die Rinde. Dann folgt

eine Lage weicheres Holz und darunter das festere, in welchem das Mark eingeschlossen ist.

Die Pflanzen enthalten mancherlei Bestandtheile: **Salz**, z. B. der Weinstein, das Sauerkleesalz; **Säure**, z. B. Citronen, Aepfel und andere Obstarten; **Schleim** (Gummi, Harz), **Mehl**; **Oele**. — Ihre Nahrung erhalten sie theils durch die Wurzel aus der Erde, theils durch die Blätter aus der Luft. Die Verschiedenheit in der Bildung der Blätter ist groß. Einige Bäume haben Blätter, die in der Gestalt den Nadeln ähnlich sind, und daher **Nadelhölzer** genannt werden, z. B. Tannen, Fichten, Kiefern u. s. w. — In der Blüthe oder Blume befinden sich die zur Fortpflanzung nöthigen Werkzeuge. Die allgemeinste Fortpflanzung der Gewächse geschieht durch Samen, der in der Frucht, in Schoten oder Kapseln oder Zapfen oder Steinfrüchten und dann wieder in Kernhäusern oder Steinen, oder bloß im Fleische (Beeren) eingeschlossen ist. Außerdem geschieht auch die Fortpflanzung durch Wurzeln oder Zweige und durch Augen. Auf diesen Wegen vermehrt und veredelt man auch die Gewächse durch die Kunst, durch **Ablegen**, **Pfropfen** und **Oculiren**.

Das Samenkorn, in die Erde gelegt, schwillt auf, platzt und der **Keim** tritt hervor, aus dem das neue Gewächs entsteht. Der **Keim** (Embryo) besteht aus den **Samenlappen** (Kotyledonen), welche zur Ernährung des Ganzen dienen, und den Theilen, aus welchen die Pflanze selbst wird, dem **Würzelchen** und dem **Federchen**. Manche Samen haben nur **einen** Samenlappen (Monokotyledonen), z. B. die Gräser, die Liliaceen; andere deren zwei (Dikotyledonen), z. B. die **Laubhölzer**; noch andere **mehr** als zwei (Polykotyledonen), z. B. die Cypressen und **Nadelhölzer**. Einigen, wie den Flechten und Farren, fehlen die Samenlappen ganz, sie haben bloße **Keimkörner** und heißen Akotyledonen.

Das Vorkommen der Pflanzen an einem gewissen Orte, sowie ihre Verbreitung in einem bestimmten Raume ist vorzüglich von der Beschaffenheit des Bodens, der größeren oder geringeren Feuchtigkeitsmenge, dem Lichte und einer bestimmten Wärmemenge abhängig. Die wagerechte und senkrechte Lage eines Landes hat auf den Reichthum, die Schönheit und Größe der Pflanzen desselben den entschiedensten Einfluß. Man unterscheidet deshalb **acht Pflanzenzonen**; zwei für die heißen, vier für die gemäßigten und zwei für die kalten Erdstriche, die sich in nachstehender Reihenfolge ordnen:

A. 1) Die Zone der Bananen und Palmen, 2) der Feigen und Baumfarren.

Beide Zonen entfalten einen unbeschreiblichen Reichthum, besonders in solchen Ländern, welche durch hohe Temperatur (mittlere Wärme über 16° R.) und größere Feuchtigkeit sich auszeichnen, wie das heiße Amerika, der indische Archipel, die Westküste des mittleren Afrika. Hier gedeihen die feurigsten Gewürze, die kräftigsten Arzneigewächse, die herrlichsten Blumen, die köstlichsten Hölzer, die reichsten Nährpflanzen wie Palmen und Bananen. Die Pflanzenformen gehen ins Riesige, wie bei dem Affenbrodbaum, dem indischen Feigenbaume; die Schlingpflanzen werden arm-, ja schenkeldick, die Gräser haushoch, die Farren baumartig. Der Reis ist Hauptgetreideart.

B. 3) Die Zone der Myrthen und Lorbeeren, 4 der immergrünen Laubhölzer, 5) der blattwechselnden Laubhölzer, 6) der Nadelhölzer.

Die erste dieser vier Pflanzenzonen erfordert noch eine beträchtliche mittlere Jahreswärme, zeigt noch viel vom Reichthume der Tropenländer

und heißt daher auch die subtropische. Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak, Reis und Mais sind Hauptgewächse; die Wälder athmen die köstlichsten Gerüche und prangen im Blätterschmucke der Lorbeerbäume, der Myrthen, der Orangengewächse, des Oelbaumes, des Oleanders, der Camellien und Magnolien; auch die zartblättrigen Mimosen und die gummiliefernden Acacien sowie die Sinnpflanze gehören dieser Zone an. Die Zonen 4—6 sind dem gemäßigten Erdstriche eigenthümlich, haben in Europa und dem mittleren Theile von Nordamerika ihre Hauptgebiete und kennzeichnen sich im Weinstocke, den europäischen Getreidearten Weizen und Roggen, den Obst- und Waldbäumen.

C. 7) Die Zone der Moose und beerentragenden Gesträuche, 8) der Schneealgen.

In der letzteren fehlen Bäume und Sträucher gänzlich, und es finden sich bei herrschender Armuth an Gattungen und Arten in bunter, doch spärlicher Mischung nur kleine, rasenbildende, höchstens spannlange Pflanzen mit kriechenden Wurzeln. Der Boden ist nur wenige Wochen im Jahre schneefrei. Etwas reicher ist die vorhergehende Zone, bis an welche die Gränze der Nadelbäume und einzelner Culturpflanzen reicht. Die Flächen sind mit Moosen und dürren Flechten überzogen, niedrige Sträucher beginnen.

Dieselben Zonen folgen in ähnlicher Weise am Abhange hoher Gebirge, jedoch in viel kürzerer Entfernung und je nach der Lage der Gebirge, ob in der heißen oder gemäßigten Zone, und der Höhe derselben mit bald größerem, bald geringerem Pflanzenreichthum.

Man zählt schon über 80,000 Arten von Gewächsen, und immer werden noch neue entdeckt. Mannigfachen Nutzen gewährt uns das Pflanzenreich: als viele wohlthätige Nahrungsmittel, Bau- und Brennholz, Materialien zur Kleidung, zum Schreiben, zum Färben, zu Glas und Seife, eine Menge Arzneimittel u. dgl. m.

Das **Thierreich** zerfällt nach dem Körperbau der Thiere in 5 Hauptklassen:

1) **Wirbelthiere**: mit innerem Knochenskelett und rothem Blute.

2) **Gliederthiere**: mit Hautskelett aus beweglichen Ringen und weißlichem Blute.

3) **Weichthiere**: ohne Skelett und geringeltem Körper.

4) **Strahlthiere**: ohne Skelett doch mit regulärem Körper, dessen Theile um einen Mittelpunkt gelagert sind.

5) **Urthiere**: unregelmäßige und in der Form veränderliche Körper.

A. Die **Wirbelthiere** zerfallen in die Klassen der Säugethiere, Vögel, Amphibien oder Reptilien und Fische.

Die **Säugethiere** bringen lebendige Junge zur Welt und säugen sie; sie haben ein Herz mit zwei Kammern, athmen durch Lungen und besitzen alle erforderlichen Gefäße, Knochen und Sinne in größter Vollkommenheit. Die Haut der meisten ist mit Haaren, Borsten oder Wolle bedeckt. Die Zähne sind nach der Nahrung, die sie genießen, entweder spitz zum Zerreißen oder stumpf zum Zermalmen. Einige haben an den Füßen gespaltene Zehen, andere ungespaltene (Hufe). Eine Merkwürdigkeit mehrerer Thiere, z. B. der Kühe, Ziegen, Kameele u. s. w., ist der vierfache Magen und das Wiederkäuen; eine andere Merkwürdigkeit der Winterschlaf. Raubthiere gibt es in dieser, wie in den übrigen Klassen. — Die Brauchbar-

keit der Säugethiere für die Menschen ist vielfach. Sie dienen zum Lasttragen, zum Zug, zum Ackerbau, zur Speise, zur Kleidung, zur Arznei und zu manchem andern Gebrauch.

Die **Vögel** haben nicht mehr dieselbe Vollkommenheit des Körperbaues, aber noch ein Herz mit zwei Herzkammern, athmen durch Lungen, besitzen ein Hirn mit Windungen, feine Nerven und geöffnete Ohren; sie legen Eier. Sie unterscheiden sich durch den Schnabel, durch Federn und den Bau der Füße. Einige haben 4 Zehen, wovon eine hinterwärts steht; andere haben 2 vor- und 2 hinterwärts; bei noch anderen sind die Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden. Ihre Nester legen sie verschieden an, zum Theil mit bewunderungswerther Geschicklichkeit. Einige eilen bei eintretender Kälte wärmeren Gegenden zu (**Zugvögel**). —

Das junge Vögelchen entwickelt sich im Ei bis zu einer gewissen Größe. Gleich zu Anfang des Brütens zeigt sich ein weißer Fleck wie eine Narbe. Hier bildet sich der erste Anfang des neuen Geschöpfes. Es nährt sich beim allmäligen Wachsthum vom Eidotter und Eiweiß, bis seine Größe es nöthigt, die harte Schale zu durchbrechen.

Die **Amphibien** oder **Reptilien** haben ein Herz mit **einer** Kammer, athmen durch Lungen oder Kiemen und legen meistens Eier. Ihr Knochensystem fängt an zu verwachsen, und Muskelbildung zeigt sich. Viele können so gut im Wasser als auf dem Lande leben; daher der Name. In diese Klasse gehören Frösche, Kröten, Schlangen, Eidechsen u. s. w. Merkwürdig ist die außerordentliche Lebenskraft dieser Thiere. In Luftarten, die andern Thieren gleich tödtlich sind, eingefroren in Eisschollen, verwachsen in Steinen und Baumstämmen leben sie noch ziemlich lange fort.

Die **Fische** haben ein Herz mit **einer** Herzkammer und ein sehr vollkommenes Knochensystem, holen nicht durch Lungen, sondern durch Kiemen Athem. Die Floßfedern, die am Bauche, am Rücken oder an der Brust sitzen, sind nebst dem Schwanze Ruder und Steuer. Vermittelst der Schwimmblase können sie im Wasser in die Höhe steigen oder zu Boden sinken, je nachdem sie Luft in dieselbe einlassen oder sie herausdrücken. Sie pflanzen sich mit geringer Ausnahme durch Eier fort.

B. Die Hauptklasse der **Gliederthiere** besitzt einen Körper, welcher eine Wiederholung mehrerer der Form nach ähnlicher Abschnitte zeigt. Diese Abschnitte bestehen aus mehr oder weniger gleichgestalteten Ringen, von denen jeder äußerlich und innerlich mit Organen versehen ist, deren Anzahl die höhere oder niedere Stufe des Thieres bedingt. Das größte Ebenmaaß findet in der äußeren wie inneren Anordnung der Körpertheile statt, so daß jedes Gliederthier in zwei gleiche Hälften der Länge nach getheilt werden kann. An der Innenseite der Hautringe, welche das Skelett vertreten, sind die bewegenden Muskeln angebracht. Rückgrat und Rückenmark fehlen, das Athmen geschieht bald durch Luftröhren, bald durch Lungen oder Kiemen, die Vermehrung meist durch Eier. In diese Hauptklasse gehören die Insekten, Tausendfüße, Spinnenthiere, Krustenthiere, Räderthiere und Würmer.

Die **Insecten** besitzen eine den Wirbelthieren entsprechende Sonderung in Kopf, Brust oder Hinterleib, welche zusammen in 13 Kreisabschnitte zerfallen, haben 6 Füße, am Kopfe **Fühlhörner**, die ihnen zur Untersuchung fremder Gegenstände zu dienen scheinen, und meist Flügel, theils häutige, theils hornartige (Flügeldecken), einige netzförmige. Das Merkwürdigste an dieser Klasse ist ihre Verwandlung. Das Insect legt seine Eier an Orte, wo die aus denselben hervorkriechenden Jungen gleich ihre Nahrung finden

können. Diese Jungen sind ungeflügelt und heißen **Larven.** Die Larven der Käfer nennt man Würmer, die der Schmetterlinge Raupen, und die der Fliegen Maden. Sie fressen beständig, häuten sich einigemal und machen sich dann eine Hülle, **Puppe** genannt. Aus dieser kommt nach Wochen, Monaten, oder auch einem Jahre das vollkommene Insect in einer veränderten und verschönerten Gestalt. Das Insect legt seine Eier und stirbt bald nachher. Dann beginnt aufs Neue die vorige Verwandlung. Unter die Insecten gehören die Käfer, die Hautflügler wie Bienen, Wespen, die Ameisen, die Schuppenflügler, wie Schmetterlinge, die Zweiflügler, wie Fliegen oder Mücken, die hüpfenden Insecten, wie Flöhe, die Netzflügler, wie Libellen oder Wasserjungfern, die Geradflügler, wie Heuschrecken, die Halbdeckflügler und die Ohnflügler.

Weniger zahlreich in den Ordnungen sind die **Tausendfüßler** und **Räderthiere**, mehr dagegen die **Spinnenthiere** — ächte Spinnen, Skorpione, Milben —, die **Krustenthiere** — Gliederkrebs, Panzerkrebs, Schildkrebs — und die **Würmer**, welche in Ringel-, Glatt-, Platt- und Eingeweidewürmer zerfallen.

C. Die Hauptklasse der **Weichthiere** kennzeichnet sich durch einen weichen, beutelartigen, mit keinem Skelett versehenen Körper aus, dessen Kopf, wenn ein solcher überhaupt vorhanden ist, und Bewegungsorgane von den übrigen Theilen nicht wesentlich abweichen. Bei der Mehrzahl dieser Thiere schwitzt die Körperdecke, Mantel genannt, eine kohlensaure Kalksubstanz aus, welche sich als harte Schale schichtenweis absetzt und bei den einen ein Gehäuse, bei den andern zwei verschließbare, bewegliche Schalen bildet. Diese Klasse zerfällt in die Ordnungen der Kopffüßler — Nautilus —, Bauchfüßler — Schnecken —, Flossenfüßler, Muschelthiere, Armfüßler und Mantelthiere.

D. Die **Hauptklasse der Strahlenthiere** hat eine sehr verschiedenartige Körperform, und ist bald kugelig, bald becher-, kegel-, stern-, scheiben-, glocken- und bandähnlich, jedoch stets mit strahliger Gruppirung der Organe um eine Mittelaxe. Die Form dieser Thiere ist regulär, die Körpermasse zeigt entweder noch ein Gewebe, oder besteht nur aus einer unbestimmten gallertartigen Substanz, welche bei einigen eine kalkartige Masse absetzt. Die Vermehrung geschieht theils durch Eier, theils durch **Knospenbildung**; sämmtliche Strahlthiere leben im Wasser. Sie zerfallen in folgende Ordnungen: Sternwürmer, Quallen, Polypen, welch letzteren trotz ihrer Kleinheit ganze Inseln ihren Aufbau verdanken (Korallenbaue).

E. Die **Hauptklasse der Urthiere** steht auf der niedrigsten Stufe thierischer Organisation, bei welcher es oft zweifelhaft ist, ob man es mit den Anfängen thierischer oder pflanzlicher Organisation zu thun hat. Der Körper ist irregulär und meist so klein, daß er nur durch das Mikroscop gesehen werden kann.

Aehnlich der Pflanzen- ist auch die Thierwelt auf gewisse geographische Zonen und Gebiete beschränkt, doch sind im Ganzen die Grenzen hier nicht so beschränkt, wie bei jenen, da die Thierwelt weit beweglicher und weniger streng an das Klima gebunden ist. Die Polargegenden haben wenig Arten aufzuweisen, wogegen in den Tropen ein außerordentlicher Reichthum an Thierformen sich vorfindet. Dort Einförmigkeit in Farbe und Aussehen, hier schimmernde Pracht; dort mehr träge und unbehilfliche Geschöpfe, hier ein Gewimmel von Beweglichkeit. Da das Thierleben von der Pflanzenwelt abhängig ist, so findet man es auch da am höchsten entwickelt, wo der

Pflanzenwuchs seine üppigste Fülle und größte Mannigfaltigkeit erreicht, doch fehlen Südamerika die großen Pflanzenfresser der alten Welt. Verschieden ist auch der Wohnort der Thiere; manche leben, wie die Affen, nur in Wäldern, andere, wie Hamster und Maulwurf, nur auf Wiesen und Feldern, wieder andere, wie Gemse, Murmelthier und Lama, kommen nur auf Gebirgen vor, dagegen andere nur in der Ebene oder am Ufer von Meeren, Seen und Flüssen.

In den **Polarländern** sind die niederen Säugethiere und Vogelformen vorherrschend: die Robben, Wale, Taucher, Enten, Möven; außerdem der Eisbär, der Vielfraß, das Renn, der langhaarige Bisamstier, der Polarfuchs, kleine Pelzthiere; die Reptilien fehlen ganz, wenig Insectenarten. In der **gemäßigten Zone** sind die Landthiere von oft schlanken Formen, wie Pferde, Hirsche, Rehe, die europäischen Hausthiere, zahlreiche Nager und viele Raubthiere vorherrschend. Viele Kletter-, Sing- und Sumpfvögel; viele Reptilien und Insecten. Der Winter nöthigt eine Anzahl dieser Thiere zur Wanderung, andere verkriechen sich in Höhlen und unterirdische, selbstangelegte Gänge, wieder andere verfallen in einen Winterschlaf. — Die **heiße Zone** besitzt die gefährlichsten Raubthiere, die riesigsten Dickhäuter und Reptilien, Affen aller Art, Beutelthiere und in der Vogelwelt Vögel von dem prachtvollsten Gefieder. Die Reptilien sind äußerst zahlreich vertreten, unter den Schlangen sehr viele giftige Arten; auch die Insecten sind äußerst zahlreich, darunter viele für Menschen und Thiere lästige, ja selbst schädliche.

Man bemerkt an den Thieren gewisse Fertigkeiten zu manchen, zum Theil sehr künstlichen Werken. Dies sind die **Kunsttriebe** der Thiere. Manche dieser Arbeiten scheinen zwar Verstand und Nachdenken zu verrathen, sind aber doch nur das Werk eines angebornen **Instincts**, welches wir daraus erkennen, daß die Spinne ihr Gewebe, der Biber sein Haus, der Vogel sein Nest, die Biene ihre Zellen noch heute gerade wie vor Jahrtausenden baut.

Schon kennt man über 100,000 verschiedene Thierarten, von denen einige hundert Jahre alt werden können, andere nur einige Stunden leben.

Das vorzüglichste Geschöpf des Erdbodens aber ist der **Mensch**, der schon durch seinen aufrechten Gang, mehr noch durch den Vorzug der Sprache, besonders aber durch die vernünftige Seele sich von allen andern Creaturen unterscheidet.

Unter den Menschen selbst zeigt sich manche Verschiedenheit. Der ungleichen Anlagen und Ausbildung des Geistes nicht zu gedenken, findet sich auch mancher Unterschied am Körper der Bewohner der verschiedenen Erdstriche. Den Hauptunterschied macht die Farbe der Haut und die Bildung des Schädels und Gesichts. Die **Farbe** steigt von der Weiße des Europäers durch mehrere Schattirungen, olivengelb, gelbbraun, braunroth oder kupferfarbig, bis zur Schwärze des Negers. Man pflegt nach diesen Verschiedenheiten die Menschen in 5 Hauptracen einzutheilen: in die **Kaukasische** (mit den indischen, semitischen, persischen, griechischen, germanischen, keltischen, romanischen und slavischen Sprachen), die **Aethiopische** (mit den amharischen und Negersprachen), die **Mongolische** (mit den chinesischen und sibirischen Sprachen), die **Amerikanische** (mit den verschiedensten Indianersprachen) und die **Malaische** (mit eigenthümlichen Dialekten, welche auf

Malakka, Madagaskar, den Sunda- und australischen Inseln gesprochen werden).

Die Kinder von Aeltern verschiedener Race heißen Mischlinge oder Farbige. Die am häufigsten vorkommenden sind die **Mulatten**, Abkömmlinge eines weißen Vaters und einer Negerin, sowie die **Mestizen**, Kinder weißer Väter und indianischer Mütter.

Abweichungen vom Gewöhnlichen sind die **Riesen** und **Zwerge**. Riesen- und Zwergnationen gehören zu den Fabeln: doch erreichen die Bewohner der nördlichen Polarländer nur eine Höhe von 4 bis 5 Fuß, die Patagonier in Südamerika hingegen durchgehends von 6 Fuß. — Die **Albinos** mit ihren kreidefarbigen Gesichtern, weißen Haaren und Augenbrauen und röthlichen Augen, die **Kakerlaken** in Ostindien. Die **Kretins** in der Schweiz und manchen andern Gebirgsgegenden sind unglückliche, beinahe nur in der äußeren Gestalt menschenähnliche Geschöpfe.

So lange die Zahl der Menschen auf Erden nur klein war, gab es nur Familienverbindungen. Der Aelteste in der Familie war das Oberhaupt, der ein gewisses Ansehen vor den Uebrigen behauptete. Als die Menschen sich hingegen mehrten, bildeten sich größere Gesellschaften. Frühe schon fühlte man das Bedürfniß, sich fester an einander anzuschließen, um desto leichter wilden Thieren oder andern Menschenhaufen widerstehen zu können. Man erkannte die Nothwendigkeit einer gewissen Ordnung und verschiedener Einrichtungen zum Wohle des Ganzen, die Nothwendigkeit eines ersten Rathgebers, Anführers, Schiedsrichters bei vorkommenden Streitigkeiten. Bei der Wahl derselben sah man auf Klugheit und vorzüglich auf körperliche Kraft. Auch wußten vielleicht Menschen, die Beides besaßen, sich zuweilen selbst ohne Wahl zu Oberhäuptern aufzuwerfen. Dies war der Anfang von **Gesetzen** und **Obrigkeiten**, von **bürgerlichen Gesellschaften, Staaten**. Alles war natürlich Anfangs sehr mangelhaft, und das Gebiet der ersten Könige mochte nur in einzelnen Dörfern bestehen.

Die Einrichtungen in solchen bürgerlichen Gesellschaften können sehr verschieden sein. Ist die höchste Gewalt in den Händen eines Einzelnen, hat dieser allein das Recht, Gesetze zu geben und Anordnungen zu machen, so heißt ein solcher Staat eine **Monarchie**. Regiert er nach bloßer Willkür, nicht nach festen Gesetzen, so entsteht **Despotie**. Hat eine Zahl der Angesehensten im Staate die höchste Gewalt, so heißt die Verfassung eine **Aristokratie**. Hat das Volk selbst das Recht, sich Gesetze zu geben, und seine Obrigkeiten zu wählen, so heißt die Staatsverfassung eine **Demokratie, Republik**. Doch können auch diese Staatsverfassungen wieder mit einander verschmolzen sein; und so entstehen **eingeschränkte** (constitutionelle) **Monarchien**, wie wir sie jetzt in den meisten europäischen Reichen finden.

Die ersten Beschäftigungen der Menschen in dem früheren Zeitalter waren Viehzucht und Jagd. Noch jetzt gibt es Völker, deren Hauptbeschäftigung die Viehzucht ist, und die gleich jenen Stämmen der alten Zeit mit ihren Heerden von einem Orte zum andern ziehen, um neue Weideplätze zu suchen (Nomaden); noch jetzt beschränkt sich die ganze Kunst einiger Nationen, die in ihrer Ausbildung keine Fortschritte gemacht haben, auf Jagd und Fischfang. Schon früher wurde man indessen auch mit dem Ackerbau bekannt. Aber der Anfang in dieser Kunst war äußerst unvollkommen. Es fehlte noch an den Werkzeugen, die jetzt die Bestellung des Ackers erleichtern, oder sie waren mangelhaft. So nahmen alle Künste nur einen geringen Anfang. Noth und Zufall gaben die Veranlassung zu manchen Erfin-

dungen, bei denen der sich immer mehr übende Verstand erst nach und nach neue Verbesserungen anbrachte. Die Kunst in Metall zu arbeiten, welche wieder die Erfindung des Feuers schon voraussetzt, fällt ebenfalls in sehr alte Zeiten, in noch frühere das Steinzeitalter.

Die Geschichte der ersten Jahrhunderte ist dunkel und ungewiß. Mündliche Erzählungen gingen vom Vater auf den Sohn und hatten das gewöhnliche Schicksal solcher Sagen, zuletzt ganz entstellt zu werden. Erst nach Erfindung der Schreibekunst wurden die Nachrichten etwas gewisser. Unter Geschichte verstehen wir aber eine **glaubwürdige** Erzählung **merkwürdiger** Begebenheiten. Sie unterscheidet sich also bestimmt von einem Mährchen oder Fabelbuch oder von einer Anekdotensammlung.

Man theilt die Geschichte am besten in die **alte**, **mittlere** und **neue**. Unter ersterer begreift man die Zeiten vor Christi Geburt bis zum Untergange des weströmischen Reiches im J. 476 n. Chr.; unter der mittleren die Zeiten von da bis zur Entdeckung Amerika's und den Anfang der großen Kirchenreformation, 476—1517; unter der neuen Geschichte die Zeiten von 1517 bis zur Gegenwart.

Obwohl die jüdische Zeitrechnung die Erschaffung der Erde in die Zeit vor 6000 Jahren verlegt, so beweisen uns die Naturforscher dennoch auf das unwiderleglichste, daß die Erde viel älter sein müsse, wenn sie auch erst seit jener Zeit der Wohnplatz von Menschen geworden sein sollte. Große Revolutionen sind unleugbar mit der Erde vorgegangen. Auf hohen Bergen findet man Versteinerungen von Seethieren; Wälder, tief unter der Erde; große Landstriche, die sonst ein Theil des Meeres waren, und umgekehrt; Länder, durchs Meer getrennt, die wahrscheinlich vormals zusammengehangen haben.

Ein Menschenpaar, ein Mann (**Adam**) und eine Frau (**Eva**) waren der Stamm, aus dem alle folgenden Menschen, deren Zahl man jetzt auf 1350—75 Millionen rechnet, entsprossen sind. Von ihrem Zustande erzählt die Bibel, das älteste und schon aus dem Grunde schätzbare Buch, weil es die ältesten Nachrichten vom Menschengeschlechte enthält. Es redet von frühzeitigen Verirrungen, von Verleugnung der natürlichen bessern Gefühle schon in der ersten Menschenfamilie, von zunehmender Verwilderung, bis eine große Ueberschwemmung (**Sintflut**), die man in der Folge als gerechte Strafe des sündlichen Lebens (**Sündflut**) betrachtete, den größten Theil des damaligen Menschengeschlechts wegraffte. **Noah**, der allein mit seiner Familie aus dieser Zerstörung Uebriggebliebene, wurde der zweite Stammvater des menschlichen Geschlechts. —

Aber nicht alle Völker nehmen eine Offenbarung Gottes durch die Bibel an, die meisten haben sich selbst eine Reihe von Fabeln über das Wesen Gottes, über den Ursprung der Welt und des Menschengeschlechts erdichtet (**Mythologien**). Ihre Religion wird im Allgemeinen die **heidnische** genannt. Heiden gibt es noch jetzt gegen 800 Millionen. Die bemerkenswerthesten unter ihnen sind die Bekenner des Brahmaismus, 220 Millionen (in Ostindien) und des Buddhismus, 476 Millionen (in Ostindien und im übrigen Asien), letzterer auch Lamaismus (in Tübet), Foismus (in China) und Schamanismus (in Japan) genannt. Die übrigen Heiden werden Fetisch-Anbeter oder Götzendiener genannt. — Auf der Offenbarung Gottes durch die Bibel beruht die **jüdische** und **christliche** Religion. Die **Juden**, deren es etwa 6 Millionen gibt, nehmen nur das alte Testament als Religionsurkunde an; die **Christen** dagegen (etwa 367 Mill.) neben dem

alten auch das neue. Letztere theilen sich jetzt in folgende **Haupt**parteien: die **Griechisch-Katholische** Kirche in Rußland und Griechenland (83 Mill.); die **Römisch-Katholische** in Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Oesterreich und Baiern (200 Mill.); die **Lutherische** Kirche in Schweden, Dänemark, Sachsen und Würtemberg; die **Reformirte** in der Schweiz, Holland und Kurhessen; die **Unirte** im Preußischen Staate; und die **Anglikanische** in England (84 Mill.) — Zwischen der heidn., jüd. und christl. Religion steht die **Muhammedanische** (gegen 170 Mill. Anhänger) in der Mitte, welche sich in die **Sunniten** (in der Türkei) und die **Schiiten** (in Persien) theilt, sowie endlich die **Shiks** oder Jünger des **Nanek** (4 Mill).

Asien.

Mit der Beschreibung und Geschichte dieses Welttheils machen wir am natürlichsten den Anfang. Asien ist die Wiege des menschlichen Geschlechts; von hier aus ist Europa bevölkert; hier machte der Kunstfleiß seine ersten Versuche. Obgleich die Europäer in späteren Zeiten den Einwohnern Asiens an Kenntnissen und Ausbildung des Geistes weit vorausgeeilt sind, so waren doch diese einst die Lehrer Europas. Dies gilt besonders von den Staaten, die sich in der frühesten Zeit im westlichen Asien bildeten, wo schon eine Bekanntschaft mit manchen Kunstfertigkeiten sich zeigte, als Europa, wenn überhaupt, so doch nur erst schwach und von noch im Naturzustande lebenden Völkerschaften bewohnt war; dies gilt im Mittelalter von dem östlich gelegenen chinesischen Reiche, das in mehreren Erfindungen uns vorangegangen ist (Seidenbau, Porzellan, Schießpulver, Papier). — Auch drei Hauptreligionen, die christliche, jüdische und muhammedanische, gingen von Asien aus.

Das Festland Asiens bildet den Stamm des alten Continents, mit welchem Europa und Afrika als Halbinseln verbunden sind. Seine äußersten Punkte von Süd nach Nord sind: Cap Buros (1° n. B.) und Nordostcap (78° n. B.), 1150 Meilen, und von West nach Ost: Cap Baba (44° östl. Länge), bis Ostcap (208° östl. L.), 1300 Meilen Entfernung. Die Gesammtfläche Asiens beträgt 814,500 □M. wovon gegen 50,000 □M. auf die Inseln kommen. Seine Grenzen sind gegen Norden das nördliche Eismeer, gegen Süden der indische Ocean, gegen Westen das rothe Meer, die Landenge von Suez, das Mittelmeer mit seinen östlichsten Theilen (dem griechischen Archipel, dem Marmara- und schwarzen Meere) und Europa, gegen Osten der große Ocean mit den dazu gehörigen hinterasiatischen Meeren. Mit Ausnahme des südlichen Eismeeres bespülen alle Meere diesen großen Continent, dessen außerordentlich große Hauptmasse gleichwohl so wenig gegliedert ist, daß bei seiner Küstenlänge von 7700 Meilen auf 1 Meile Küste 106 □M. Land kommen. Als bedeutende Glieder treten von der Hauptmasse heraus: auf der **Ostseite** die Halbinseln Kam-

tschatka und Korea, auf der Südseite Hinterindien mit Malakka, Vorderindien und Arabien; und **westlich** Kleinasien. Der Flächeninhalt aller dieser Glieder beträgt ungefähr 155,000 □ M., so daß für den Hauptkörper 610,000 □ M. verbleiben, beinahe das 3½ fache des Flächeninhalts von Europa und 1¼ von Afrika.

Die an Asien grenzenden Meere und Meerestheile sind folgende:

1) das **nördliche Eismeer** mit dem karischen und obischen Busen;

2) der **große (stille) Ocean**, durch die Beringsstraße mit dem Eismeere verbunden, sowie mit dem Meere von Kamtschatka, Ochozk, Japan und Ostchina (Hoang- und Tong-Hai);

3) der **indische Ocean** mit dem Meere von Südchina (dem Nan-Hai und Busen von Siam), Bengalen, Persien und Arabien (dem rothen Meere);

4) der **atlantische** Ocean durch das Mittelmeer, das Marmara- und schwarze Meer.

Die vorzüglichsten zu Asien gehörigen **Inseln** und **Inselgruppen** sind:

1) im **nördlichen Eismeere**: Neu-Sibirien und die Bäreninseln;

2) im **großen (stillen) Ocean**: die Aleuten, Kurilen, Saghalien, die japanischen Inseln, die Liu-kiu, Formosa;

3) im **indischen Ocean**: Hainan, die Philippinen, die Molukken, die großen und kleinen Sundainseln — unter ersteren Java, Sumatra, Celebes und Borneo — Nikobaren und Andamanen, Ceylon, die Laccadiven und Malediven;

4) im **Mittelmeere**: die Sporaden und Cypern.

Asien ist reich an großen Flüssen und Seen; von ersteren münden nicht alle in die Oceane, sondern manche auch in Binnenseen, ja einige verlieren sich in der Steppe. Es münden in

1) das **nördliche Eismeer: Ob, Jenisei, Lena;**

2) den **großen (stillen) Ocean: Amur, Hoangho** (gelber Fluß), **Yan-tse-kiang** (blauer Fl.);

3) den **indischen Ocean: Me-chong, Menam, Saluän, Iravadi, Brahmaputra, Ganges, Indus, Euphrat mit Tigris;**

4) den **Caspi-See: Ural;**

5) den **Aral-See: Amu, Sir.**

Die vorzüglichsten Steppenflüsse sind: **Tarim** und **Ili.**

Die größten Seen Asiens sind: der **Kaspi-See** (7300 □ M.), der **Aral** (2100 □ M.), der **Issikul**, der **Balkasch**, der **Saisan** (Dzaisan) und der **Baikal** oder das heilige Meer (625 □ M.). Auf dem Hochlande Tübets befinden sich noch der **Tengri** und der **Khuku.**

Asien besitzt in Betreff seiner Bodengestalt die größte **Massenerhebung,** welche 351,000 □ M. oder ⅗ des Ganzen einnimmt und, vom Mittelmeere bis zum japanischen Meere reichend, sich in eine **westliche** und **östliche** eintheilen läßt. Das erstere Hochland ist das kleinere, (71,000 □ M.), das letztere dagegen das größere, 280,000 □ M. Nebengebirgsmassen lagern theils getrennt, theils anstoßend an diese Hochländer, welche durch eine Gebirgsverengung unter dem 90° östlicher Länge, da wo der Indus seine Hauptwendung nach Süden macht, mit einander verbunden sind.

Das **ostasiatische** (hinterasiatische) **Hochland** hat den **Himálaya** zum Südrandgebirge, die **chinesischen und mandschurischen Alpen** (Jün-ling und Ching-gan) zum Ostrand und das da-urische Alpenland zum Nordrand. Das Plateau dieses colossalen Hochlandes wird von drei von West

nach Ost laufenden Gebirgsketten durchzogen, und zwar im Norden von dem **Thian-Schan**-, in der Mitte vom **Küen-Lün**- und im Süden von dem **Karakorum**-Gebirge, dem zweithöchsten Gebirge der Erde. Zwischen diesen Ketten, welche durch den **Belurtagh** und **Hindu-Khu** mit dem **Himalaya** verbunden sind, liegen die nur wenig bekannten Hochländer: **Tübet, hohe Tartarei, Dschungarei** und **Mongolei**; in den Ketten aber, namentlich in dem **Himalaya** und **Karakorum**, die höchsten Berge der Erde. Im ersteren kennt man bereits 216 Gipfel, von denen **17** über 23,457 Pariser (25,000 englische) Fuß hoch sind, **40** über 21,580 Par. (23,000 engl.) Fuß, und 120 über 18,765 Par. (20,000 engl.) Fuß. Der höchste Berg der Erde ist im Himálaya der **Gaurisankar** oder Mount Everest, 27,212 Par. F., der zweithöchste in der Karakorumkette der **Dapsang** 26,533 P. F.; Berge, welche man noch vor wenigen Jahren als die höchsten bezeichnete, wie der **Kantschindjinga** (26,419 P. F.), der **Sibfur** (26,083) und der **Dhawalagiri** (25,171) stehen unter diesen Riesen.

Das **west**- oder **vorderasiatische Hochland** steht durch seinen Nordrand, den **Paropamisus** der Alten, mit dem **Hindu-Khu** in Verbindung, und heißt südlich vom Kaspi-See **Elburs** oder **Albers**. Den Ostrand bildet das **Sufeid**- und **Solimangebirge** (15—13,000 Fuß hoch), der Südrand zieht sich von der Indusmündung bis gegen die Mitte der Ostküste des persischen Meerbusens, während der Westrand bis an den griechischen **Archipel** reicht. Das **Innere dieses Hochlandes** zerfällt in drei **Abtheilungen**, von denen die östlichste von Persien, Afghanistan und Beludschistan, die mittlere von Kurdistan und Armenien, die westlichste von Kleinasien eingenommen wird.

Neben diesen Hochländern besitzt Asien aber auch mehr oder weniger ausgedehnte **Tiefländer**, namentlich **Sibirien**, d. h. Nordland, 186,000 □M., Turân, 54,000 □M., die Küstenebenen China's, 10,000 □M., und **Hinterindiens**, die Ebenen und Stufenländer des Ganges und Indus (namentlich nördlich von ersterem das **Tarai**, eine merkwürdige Sumpf- und Waldregion, der Aufenthalt von Elephantenheerden, Tigern, großen und giftigen Amphibien, sowie berüchtigt wegen seiner höchst ungesunden Luft), endlich die Stufenländer des Euphrat und Tigris und der syrisch-arabischen Küste, zusammen 13,000 □M. Der größte Theil Asiens liegt zwar in der gemäßigten Zone, nur etwa $\frac{1}{8}$ in der kalten und $\frac{1}{4}$ in der heißen, doch bewirken mancherlei Einflüsse, namentlich als Folge der großen Continentalmassen, daß die Wärme eine geringere als die unter gleichem Breitengrad gelegener europäischer Länder ist. In der gemäßigten Zone sind die Winter meist kälter, die Sommer heißer als der Breite nach zu vermuthen wäre.

Die Produkte Asiens sind äußerst zahlreich und mannigfaltig in allen drei Naturreichen, sollen aber bei den einzelnen Ländern aufgeführt werden. Die **Bewohner**, deren Zahl auf 800 Millionen angegeben wird, wohnen bald dichter, bald weniger dicht beisammen; doch kann man im Allgemeinen annehmen, daß die nördlichen Länder bis zum 40. Breitengrade menschenarm, der Süden und Osten, namentlich Indien und besonders China außerordentlich bevölkert sind. Ihrer Abstammung nach sind sie **Kaukasier, Mongolen, Malayen** und **Australneger**. **Hauptsprachen** hat Asien 7—8. Der Religion nach finden sich **Christen, Muhammedaner, Juden**, doch am zahlreichsten die Verehrer des **Brahma** und **Buddha**. Ein großer Theil der Länder Asiens steht unter europäischer Herrschaft, wie Sibirien

und Theile von Ost- und Westasien unter Rußland, Vorder- und Hinterindien unter England und zum Theil Frankreich, und ein Theil von Vorderasien unter der Türkei. Die übrigen Länder bilden theils mehr oder weniger ausgebildete, doch meist despotisch regierte Staaten, oder werden von Nomadenvölkern unter patriarchalischer Leitung bewohnt.

1) Die asiatische Türkei

begreift die Länder zwischen Arabien, Persien, dem persischen Meerbusen, dem schwarzen und mittelländischen Meere und umfaßt Kurdistan und Mesopotamien, Theile von Armenien, Syrien und Kleinasien nebst den dazu gehörigen Inseln. Größe, ohne den arabischen Küstentheil am rothen Meere Hedschas und Jemen: 31,385 □M. Die Zahl der Einwohner wird auf 16½ Millionen angegeben.

Neben großen Ebenen, Wüsten und Tiefländern im Süden und Südosten ist der Norden, ganz Kleinasien, sowie der westliche Küstenstrich reich an **Gebirgen**, unter denen der **Taurus**, die **turkomanischen** und **kurdischen Gebirge**, der **Libanon** und **Antilibanon** sich auszeichnen. — Unter den **Flüssen** sind der **Tigris**, **Euphrat**, **Mendere (Mäander)**, **Kisel-Irmak (Halys)** und der über Carneolgerölle fließende **Sarabat (Paktolus)** die vorzüglichsten. Merkwürdig ist die große syrisch-arabische Wüste, El Dschehsireh genannt, welche im Norden grasreich, im Innern bergig, baumlos und ziemlich unfruchtbar, im Süden dagegen, in der Niederung des Euphrat und Tigris, den fruchtbarsten Boden enthält und mit ihren vielen Kanälen und Ueberschwemmungen an Holland erinnert. An dem Zusammenfluß dieser beiden Flüsse pflegte man sich auch die Gegend des **Paradieses** zu denken; nach anderer Meinung soll es indessen weiter nach Osten zu suchen sein. — Unter den Seen sind der See **Wan** in Armenien, mit salzigem Wasser, und das **todte Meer** in Palästina die wichtigsten. Der Boden ist fruchtbar und die Luft in einigen Gegenden sehr heiß, in andern durch die Seewinde gemäßigter. Der Ackerbau ist aber in traurigem Zustande, wie denn überhaupt diese schönen Länder unter der türkischen Herrschaft von ihrem blühenden Wohlstande tief herabgesunken sind.

Durch Vermittlung der thätigen und sehr reichen Armenier, Juden und Griechen treiben diese Länder wichtigen **Handel** mit eigenen Natur- und Kunstprodukten, aber auch starken Zwischenhandel nach Europa mit arabischen, persischen und indischen Waaren. In den **Manufakturen** werden baumwollene und seidene Zeuge, Teppiche, Kamelotte, türkisches Garn, Saffian u. s. w. bereitet. Von vorzüglicher Güte sind die Färbereien.

Die **Einwohner** sind sehr gemischter Art: Türken, Griechen, Armenier, Juden, herumziehende Kurden, Drusen, Turkomanen, räuberische Araber u. s. w. Herrschende **Religion** ist die muhammedanische; Juden und Christen, die sehr zahlreich sind, werden von den Türken mit Toleranz behandelt. Die Regierung der einzelnen Landschaften wird von Beglerbegs und Pascha's, die der Großherr ernennt, geführt. — Von zwei Uebeln werden diese Gegenden oft heimgesucht: von der Pest und dem erstickenden Winde **Samum**.

Das ganze Land besteht aus 6 Provinzen, die in 17 Paschaliks oder Ejalets getheilt sind.

a) **Kleinasien (Levante)** bildet eine Halbinsel zwischen dem mittel-

ländischen und schwarzen Meer; hat abwechselnd hohe Berge und fruchtbare Ebenen. Das Klima ist mild und angenehm. Das schöne Land wird sehr oft durch verheerende Erdbeben heimgesucht.

Kjutahia, Hst. 29,000 E., warme Bäder. — **Smyrna**, mit 150,000 E., die größte Handelsstadt in der Levante, in der auch Europäer von allen Nationen wohnen. — **Brussa**, am Fuße des Berges Olympus, mit 70,000 E. Viele Manufakturen von Musselin und Seide, seidenen Tapeten, Gold- und Silberstoffen, vortrefflichen Stickereien. Warme Bäder, Meerschaumgruben. 1855 durch ein 4tägiges Erdbeben arg verwüstet. — Unfern des Südausganges der Dardanellenstraße stand **Troja**. — **Angora**, Handelsstadt im Innern, mit 50,000 E., berühmt durch die vortreffliche Ziegenart; Manufakturen von Shawls. — **Tarabosa** (Trapezunt), am schwarzen Meere, 50,000 E.; von 1204—1460 Hauptstadt eines griech. Kaiserthums. — **Konieh (Ikonium)**, 30,000 E.; sehr verfallen; Sieg Friedrichs Barbarossa 1190 und der Egypter 1832. — **Sart (Sardes)**; **Budrun (Halikarnaß)**; **Manissa (Magnesia)**, 45,000 E.; **Bergama (Pergamus)**; **Isnik (Nicaa)**; **Ismid (Nikomedien)**; **Denisli** mit den Trümmern Laodiceas und Tarsus. — **Karahissar**, 32,000 E. **Tschesme**, Chios gegenüber, Verbrennung der türkischen Flotte durch die Russen 1770.

b) **Türkisch Armenien** mit den 1829 der Türkei verbliebenen Theilen von Georgien. Der größere Theil Armeniens gehört zu Rußland. Das Land ist ein Hochland. Die **Armenier** sind Christen und werden von den Türken mehr geachtet als die Griechen. Sie wohnen nicht allein hier, sondern auch in andern Provinzen und in Persien, und treiben vorzüglich Handel.

Erzerum, an den Quellen des Euphrat mit 100,000 E.; Fabriken von kupfernem Geschirr; Handel mit asiat. Waaren. **Wan**, 26,000 E., mit merkwürdigen Alterthümern aus der Perserzeit. **Kars**, Festung 15,000 E.

c) **Kurdistan (Assyrien)**, ein sehr bergiges, aber in den Ebenen fruchtbares Land. Die **Kurden** sind ein unruhiges und räuberisches Volk, das von eigenen Fürsten unter türkischer Oberhoheit regiert wird. Sie wohnen theils in Städten und Dörfern, theils leben sie nomadisch.

d) **Irak Arabi (Babylonien** und **Chaldäa)**, am untern Euphrat und Tigris, welche im Sommer das Land bis an den persischen Meerbusen überschwemmen. Die Bewohner des platten Landes sind nomadisirende Araber.

Bagdad, am Tigris mit 80,000 E., vormals die Residenz der mächtigen arabischen Fürsten (Chalifen); bedeutenden Handel mit indischen Stoffen und persischen Apothekerwaaren. 4 Meilen südlich die Ruinen Ktesiphons und Seleucias. — Bei Hilla die Ruinen Babylons. — **Basra (Bassora)** mit 60,000 E., trieb einst ansehnlichen Zwischenhandel mit indischen, persischen und arabischen Waaren, jetzt herunter gekommen.

e) **Dschehsireh (Mesopotamien)**, zwischen dem Euphrat und Tigris, hat sehr angebaute, aber im Süden auch unfruchtbare Gegenden.

Diarbekir, am Tigris, 34,000 E, groß und befestigt: Saffian- und Korduanfabriken. — **Mossul**, am Tigris, mit Manufakturen (Musselin) Färbereien und Druckereien, 20,000 E., jetzt im Verfall.

Mossul gegenüber hat man seit 1844 die wichtigsten Ausgrabungen gemacht, indem man bei dem Dorfe **Nunia** auf die Trümmer der altassyrischen Königsstadt **Ninive** gestoßen ist. Man ist auf ausgedehnte Paläste, mit Sicherheit für die alten Königspaläste anzusehen, gekommen und hat die reichsten Funde an alten Keilinschriften, Bildwerken u. s. w. gemacht. Dem Franzosen Botta und dem Engländer Layard gebührt die Ehre dieser wichtigen Entdeckung.

f) **Syrien** (wozu **Palästina** und **Phönizien**), zwischen dem Euphrat, der arabischen Wüste und dem Mittelmeere. Die Ebenen und auch die Gebirgskette am Meere sind fruchtbar. Die Hitze im Sommer ist groß, und das Land oft den Verwüstungen der Heuschrecken und dem Samum ausgesetzt. Die **Drusen** auf dem Libanon sind ein tapferes Volk und zahlen Tribut an die Pforte. Außer dem **Libanon** und **Antilibanon** sind in Palästina die Berge **Karmel**, auf dem verschiedene Klöster sind, der **Tabor** und der **Oelberg** bekannt. — Das **todte Meer** und der **Jordan**.

Halep (Aleppo), mit 100,000 E., die wichtigste Handelsstadt: ansehnliche Manufakturen in Seide und Baumwolle. Vom 13. Aug. — 30. Sept. 1822 furchtbares Erdbeben, wobei $\frac{3}{4}$ der Häuser zerstört wurden und 10,000 Menschen umkamen. — **St. Jean d'Acre**, am Fuß des Karmel; 1799 vergeblich von Buonaparte belagert: 10,000 E. — **Damask**, 120,000 E., in einer vorzüglich schönen Gegend; Sammelplatz der heiligen Karavane nach Mekka; Damascener Klingen. — **Hamah**, 30,000 E. Ungefähr 24 deutsche Meilen südöstlich von Hamah liegt mitten in der Wüste das Dorf Tadmor mit den prachtvollen Ruinen Palmyras. — **Jerusalem**, die einst so berühmte Hauptstadt des jüdischen Landes, später gesunkener, jetzt wieder aufblühender, doch noch schlecht gebauter Ort von 26,000 E., unter denen ungefähr 9000 Christen und 4000 Juden. Sitz eines evangelischen Bischofs. Den meisten Erwerb verdankt die Stadt dem frommen Sinne der sie noch immer besuchenden Pilgrime. Kirche mit dem heiligen Grabe und mehrere Klöster, zur Aufnahme der Pilgrime eingerichtet. Der Oelberg nahe bei der Stadt trägt nur noch wenige Olivenbäume.

Zu der asiat. Türkei gehören mehrere Inseln im mittelländischen Meere und Archipelagus, die alle mehr oder minder reich an Produkten sind: **Rhodus, Cypern, Scios (Chios), Samos, Mitylene (Lesbos).** Die Einwohner bestehen aus Griechen und Türken, treiben Handel, verfertigen seidene und baumwollene Zeuge, Baumwollgarn, Stickereien, Leder u. s. w. Die beiden erstern haben einen Ueberfluß an Lebensmitteln, das berühmte Rosenholz und den besten Terpentin. **Cypern** ist groß, aber schlecht bevölkert und könnte unter besserer Regierung ein sehr glückliches Land sein. Es hat vortreffliche Weine, herrliche Viehzucht, die beste Baumwolle, viel Seide, gutes Salz, Oel, Früchte, Cypressen, Farbenerden, Asbest u. s. w. **Rhodus** hat den stärksten Schiffsbau in der Türkei. Der berühmte Koloß, eines der 7 Wunderwerke der Welt, stand am Eingange des Hafens. Die Insel **Chios** ist ebenfalls reich an Terpentin und Mastix, aber durch das Blutbad im Jahre 1822 fast entvölkert worden.

Produkte der asiat. Türkei: Starke Viehzucht, Getreide, Wein, **edle Früchte**, Oliven, **Feigen**, **Pistacien**, **Mastix**, **Terpentin**, Baumwolle, die **Seidenpflanze**, Stockrosen, Ranunkeln, Tabak, **Galläpfel**, **Cedern**, **Kämelhaare**, Alaum, **Asphalt** u. s. w.

In Natolien gibt es mehrere Thierarten, die durch ihre langen, seidenartigen Haare sich auszeichnen. Am merkwürdigsten ist:

Die **Angorische Ziege** (**Kämelziege**), die von der Stadt Angora ihren Namen führt. Das Haar dieses Thieres, welches Aehnlichkeit mit unsern Ziegen hat, ist silberweiß und glänzend. Alle Jahre werden ihm die gegen 8 Zoll langen Haare abgeschnitten und aus denselben das **Kämelgarn** bereitet. Es sind also nicht

die Haare des Kameels, sondern dieser Ziege, woraus das bekannte Zeug, **Kamelott**, verfertigt wird. Die Knopfmacher bedienen sich des Kämelgarns zu Knöpfen. Unser gewöhnliches Kämelgarn, so wie die meisten Kamelotte werden aber aus span. Wolle verfertigt.

Das **Angorische Kaninchen** wird jetzt wegen seines weichen Seidenhaares an mehreren Orten in Deutschland gezogen. Das Haar wird gesponnen und zu Handschuhen, Westen und andern Sachen verarbeitet. Bei uns sind die Thiere unter dem Namen **Seidenhasen** bekannter. — Es gibt auch eine **Angorische Katze** mit langen glänzend weißen Haaren.

Der **Ortolan**, der die wärmern Länder Europas und Asiens bewohnt, aber als Zugvogel nach Deutschland kommt, ist nirgends so häufig als auf **Cypern**. Er nistet in Weingärten, wird im Herbst sehr fett und gilt dann für einen Leckerbissen. Von Cypern werden Tausende verschickt. Sie gehören zum Geschlechte der Ammer.

Die besten **Galläpfel** erhalten wir aus Smyrna und Aleppo. Diese sind das Produkt eines Insekts, der **Eichenblattgallwespe**. Das Thierchen, welches kleiner ist als unsere Stubenfliegen, durchbohrt im Herbst mit seinem Stachel an den neuen Reisern der Eichen das Innere der jungen Knospen und legt an die untere Stelle ein Ei. Der aus der verletzten Knospe fließende Saft macht, daß die Oeffnung bald zuheilt. Wenn im folgenden Frühjahr der Saft wieder in die Eichen tritt, so umgibt er die Stelle, wo das Ei liegt, und es entsteht dadurch ein kugelförmiger Höcker von rother, gelber oder grauer Farbe. In diesen Galläpfeln geht nun die gewöhnliche Verwandlung der Insekten vor sich, bis zuletzt das vollkommene Thier, die kleine Wespe, sich durchbohrt. — Die Galläpfel enthalten viel Gerbstoff und Gallussäure, und werden deshalb zum Gerben verwendet, geben aber auch eine gute schwarze Farbe und finden in der Färberei, wie zur Bereitung der schwarzen Dinte starke Verwendung.

Das Pflanzenreich liefert in Syrien und auf den Inseln dreierlei Arten Bäume, insgesammt zu der Klasse der **Pistacienbäumen** gehörig, jeder in seiner Art bemerkenswerth.

1) Der eigentliche **Pistacien-** oder **Pimpernußbaum** wächst nicht blos in Syrien, sondern auch in Arabien, Persien und Ostindien. Man hat ihn auch ins südliche Europa verpflanzt. Die weißen Blumen hängen traubenweise aneinander. Die **Frucht** besteht aus Nüssen von der Größe unserer Haselnüsse, und der darin befindliche ölichte und süße Kern ist es, der zu Backwerken und Confituren benutzt wird, aber auch ein süßes Oel liefert. In der Levante machen die Nüsse einen bedeutenden Handelszweig aus.

2) Der **Terpentinbaum**. Die Blätter grünen das ganze Jahr hindurch, die Blumen sind purpurroth, und die Früchte hängen wie Weintrauben zusammen. Was diesen Baum aber eigentlich bemerkenswerth macht, ist der echte **Terpentin**, der von ihm gewonnen wird. Dieser ist der Saft aus dem Stamme des Baumes, in welchen man zu dem Ende Einschnitte macht. Da indessen die Portion, die ein Baum gibt, nur sehr gering ist, so ist dieser Terpentin sehr kostbar und kommt nicht unverfälscht zu uns. (Von unserm gewöhnlichen Terpentin bei anderer Gelegenheit.) Das Holz führt wegen seines angenehmen Geruchs den Namen **Rosenholz**.

3) Der **Mastixbaum** hat schwarze Früchte wie die Wachholderbeeren und immer grünende Blätter. Der **Mastix** ist ein Harz, das ebenfalls durch Einschnitte des Stammes herausfließt. Man pflegt die durchsichtigen weißgelben Mastixkörner unter das Räucherpulver zu mischen. Die Türken kauen sie, um wohlriechenden Athem zu bekommen und das Zahnfleisch zu stärken. Auf der Insel **Chios** wird eine so große Menge dieses Harzes gewonnen, daß die Einwohner ihre Abgabe an den türkischen Kaiser damit bezahlen.

Edle Früchte. Unter Frucht versteht man in der Botanik überhaupt die Vereinigung aller der Theile einer Pflanze, welche nach Abwelken der Blüthe zur Bildung des Samens, wie zu seiner Beschützung thätig sind (Kapseln). Demnach gehören auch die Tannzapfen, Erbsen, der Mohn und das Korn zu den Früchten. Edle Früchte aber sind solche, die mehr zum Wohlgeschmack als der Nahrung wegen gebaut werden; wir nennen sie Obst. Von dem Obste gibt es aber mancherlei Arten. Wir unterscheiden **einheimische**, **Süd-** und **exotische** Früchte. Alle haben **entweder** über der Samenkapsel eßbares Fleisch (Kernobst), **oder** Fleisch und Samenbehälter **sind nicht** deutlich geschieden (Beerobst), **oder** der Same liegt in einer doppelten Hülle, einer

harten und einer eßbaren (Steinobst). Sind aber die äußere Hülle (wie bei der **Eichel**), oder beide äußere (wie bei der Mandel) nicht eßbar, so heißt die Frucht **Nußobst**. Kernobst wächst auf Bäumen, jedoch auch an Ranken, wie die Melonen; Beerobst auf Sträuchern (Johannis-, Himbeeren), Kräutern (Erdbeeren) und an Ranken (Weintrauben); Stein- und Nußobst auf Bäumen oder Bäumchen. Sehr von den übrigen abweichende Früchte sind die Ananas, die Feige u. a.

Die einheimischen Früchte wachsen größtentheils bei uns, die Südfrüchte, welche aus Südeuropa, und die exotischen, welche aus beiden Indien und Afrika kommen, gedeihen bei uns höchstens nur in Treibhäusern.

Von manchen unserer einheimischen Früchte ist die asiatische Türkei das Vaterland, namentlich von den **Pflaumen-**, **Aprikosen-** und **Kirschbäumen**. Jetzt sind diese in ganz Europa einheimisch geworden. Von den **Pflaumenbäumen** gibt es viele Abarten. Die länglichen oder **Zwetschen** werden auch **Damascenerpflaumen** genannt. Getrocknet machen sie einen guten Handelsartikel aus. Das daraus gekochte Mus leistet in den deutschen Haushaltungen wichtige Dienste. Man bereitet aus den Pflaumen Wein. — Die **Aprikosen** stammen aus Armenien. Man benutzt nicht nur die Frucht, sondern auch die Steine und Kerne. Die Steine brennt man zu Pulver und bereitet daraus **chinesische Tusche**. Aus den bittern Kernen macht man Ratafia, einen Likör mit Zusatz von Obstsäften. — Die **Kirschbäume** sollen ihren lateinischen Namen (cerasus) von der Stadt Cerasunt am schwarzen Meere haben. Der Römer Lucullus brachte sie 100 Jahre v. Chr. nach Europa. Der saure Kirschbaum ist der Stammbaum vieler anderen Arten geworden, namentlich der Wein-, Mai-, Glas-, Orangenkirschen. Der süße Kirschbaum wächst in Deutschland wild. Von ihm stammen die Herzkirsche, spanische Kirsche und andere Arten ab.

Der **Feigenbaum** macht nebst den Oliven, Trauben, Granatäpfeln einen vorzüglichen Reichthum Palästinas, und die getrockneten Früchte einen wichtigen Handelsartikel aus. Er wird 20—30 Fuß hoch, sein Holz ist schwammig und biegsam. Die birnförmigen Früchte sind entweder weiß oder violett. Sie brechen, ohne daß man eine Blüthe bemerkt, an den kahlen Zweigen hervor. Diese wunderbaren Früchte sind eigentlich nur die fleischige Hülle der Blüthen und der Samenkörner. Einige Bäume tragen nur männliche, andere nur weibliche und andere beide Arten Blüthen. Jedes Jahr hat man 2 Ernten. Die Feigen, die auf fettem Boden stehen, müssen, auch in warmen Ländern, erst den Stich einer Art von Gallwespe erleiden, wenn sie reif und genießbar werden sollen (Caprification). Dieses Insekt legt nämlich in die unreifen Früchte seine Eier, welche im Spätjahre auskriechen, worauf die Brut die ihrigen wieder in die jungen Feigen legt. Sie bleiben hier längere Zeit, fressen die Samen aus, wodurch der Saft wie bei den Galläpfeln stärker zufließt und die Feigen größer und saftreicher werden. Die Feigen, welche auf magerem Boden wachsen, reifen von selber. Im Handel unterscheidet man Korbfeigen, die aus dem südlichen Europa kommen, und Faßfeigen aus Cypern und der Levante. Der Baum wächst auch im südlichen Europa wild. Auch der ägyptische Feigenbaum, **Sykomorus**, wächst hier häufig. Dieser weit höhere Baum gewährt den Morgenländern einen erquickenden Schatten und liefert ein sehr dauerhaftes Holz.

Die **Ceder** vom **Libanon** aber ist unter allen Bäumen der A. Welt der ehrwürdigste, theils wegen des hohen Alters, das er erreicht, theils auch wegen seiner Größe. Er gehört zu den Nadelhölzern. Die Zahl der alten Bäume ist auf dem Libanon nur gering. Die älteren Cedern bedürfen 5—6 Personen zur Umspannung und haben oft 36—40 Fuß im Umfang; Höhe 100 Fuß und darüber. Das Harz hat einen sehr angenehmen Geruch. Es gibt in verschiedenen Ländern noch mehrere Bäume, denen man den Namen Ceder gegeben hat, z. B. in Sibirien, Canada; aber die vom Libanon und aus Kleinasien ist die eigentlich wahre. Der Baum liefert ein vortreffliches Bauholz (Salomo's Tempel).

Von kleineren Gewächsen verdient Auszeichnung die **syrische Seidenpflanze**, welche außerdem auch in Nordamerika gefunden wird. Diese merkwürdige, etwa 6 Fuß hohe Pflanze trägt purpurrothe Blumen, die lange Hülsen mit vielem Samen hinterlassen, an welchem ein langes seidenes Flughaar hängt. Es kommt diese Pflanzenseide der wahren Seide sehr nahe und wird daher, mit Floretseide, Wolle oder Baumwolle vermischt, zu Garn gesponnen, aus dem Strümpfe, Mützen, Tücher u. s. w. verfertigt. Man hat in Frankreich und Deutschland, z. B. in Liegnitz, Manufacturen dieser Art angelegt. Auch soll diese Seide vorzüglich schöne Hüte geben.

Der **Asphalt (Bergpech)**, der zu den festen Erdarten gehört, wird häufig im jüdischen Lande gefunden; daher er auch den Namen Judenpech führt. Er wird in neuerer Zeit zum Pflastern, besonders der Trottoirs, häufig angewendet, ohne jedoch

sich bewährt zu haben, da er unter den Einflüssen der Witterung zu sehr leidet. Seine Farbe ist braun und glänzend, in der Wärme wird er flüssig. Am Lichte schmilzt er wie Siegellack, aber die Entzündung folgt nicht so leicht. Das **todte Meer** verdankt ihm seine Entstehung. Das Thal Siddim, in dem die Städte **Sodom** und **Gomorra** lagen, hatte ein **stark** mit Asphalt angefülltes Erdreich, das nach den heiligen Schriften vom Feuer verzehrt ward. An seiner Stelle trat ein See hervor, auf dessen Oberfläche jenes brennbare Mineral noch heute in Menge schwimmt.

Wir kennen mehrere Völker der alten Zeit, welche diese Gegenden Asiens bewohnten: **Assyrer, Babylonier, Phönizier, Israeliten**, von denen jetzt eine kurze Nachricht gegeben werden soll.

Assyrer und Babylonier.

Als die ältesten Reiche der Erde werden uns **Assyrien** und **Babylonien** genannt. **Assur** und **Nimrod** sollen die ersten Gründer derselben gewesen sein, von denen die Geschichte aber wenig mehr zu sagen weiß, als daß der Letztere ein geschickter Jäger gewesen sei, der es vielleicht dieser Geschicklichkeit zu verdanken hatte, daß eine Anzahl Menschen ihn als ihren Oberherrn anerkannte. **Ninive** und **Babylon** waren die ältesten und bedeutendsten Städte dieser Reiche.

Aus dem kleinen assyrischen Reiche machte **Ninus** durch glückliche Eroberungen eine für jene Zeiten angesehene Monarchie. Auf seinen Kriegszügen lernte er eine schöne Frau, **Semiramis**, kennen, deren Klugheit und Schönheit ihn so einnahm, daß er sie heirathete. Ihrer Klugheit gelang es auch, den Thron von Assyrien nach Ninus Tode zu besteigen, obgleich ein Sohn als rechtmäßiger Thronerbe vorhanden war. Als Weib würde ihr dies unter ihrer kriegerischen Nation schwerlich gelungen sein. Daher gab sie sich für ihren Sohn **Ninyas** aus und täuschte das Volk durch die Aehnlichkeit mit demselben und durch männliche Kleidung, bis sie sich so viel Ansehen erworben hatte, daß sie es wagen konnte, ihr Geheimniß zu offenbaren. Sie verschönerte Babylon mit fast unglaublicher Pracht und ließ Mauern um die Stadt aufführen von ungeheurer Höhe und Dicke. Diese und die **hängenden Gärten** wurden zu den 7 Wunderwerken der Welt gezählt.

Unter ihrem Sohne, der unter Weibern erzogen war, und dessen ihm ähnlichen Nachfolgern sank das Reich. Will man einen höchst weichlichen und wollüstigen Fürsten bezeichnen, so nennt man den Letzten dieses Stammes, den **Sardanapal** (888 v. Chr.). Statt an sein Reich und seine königlichen Pflichten zu denken, saß er geputzt und gesalbt in der Gesellschaft von Mädchen, und sein Zeitvertreib war, mit ihnen zu spielen oder Wolle zu spinnen. Zuletzt brach eine Empörung gegen ihn aus. Er flüchtete nach Ninive, wo er endlich, an Hilfe verzweifelnd, einen Scheiterhaufen errichten ließ, in dessen Flammen er mit allen seinen Weibern und Schätzen sich stürzte.

Aus seinem Reiche bildeten sich 3 neue Monarchien, die **Neu-Assyrische**, die **Babylonische** und **Medische**. Unter den Königen in Neu-Assyrien ist **Salmanassar** der bekannteste. Dieser war's, der dem Reiche Israel ein Ende machte und die Israeliten zum Theil aus ihrem Lande führte. Bald nachher kam aber die Reihe des Untergangs an Assyrien selbst, und jene beiden andern Reiche theilten sich in dasselbe.

Am mächtigsten wurde Babylonien, zumal unter **Nebukadnezar**. Was Salmanassar in Paläftina begonnen hatte, vollendete er: er zerstörte Jerusalem mit dem prächtigen Tempel Salomo's und führte die Juden in die Babylonische Gefangenschaft. Als eine Strafe des Himmels betrachteten es daher die Juden, als dieser Fürst mehrere Jahre in Wahnsinn verfiel.

Nach seinem Tode sank auch dieses Reich, wie nicht lange nachher gleichfalls Medien, und machte der persischen Monarchie Platz. So lehrt uns das Schicksal Nebukadnezar's und aller jener frühern Reiche schon, wie unsicher und vorübergehend alle irdische Größe ist.

Die Babylonier und Chaldäer sollen die Erfinder der **Sternkunde** sein. Die großen Ebenen, der stets heitere Himmel, ihre Lebensart als Hirten, welche die Nächte unter freiem Himmel zubrachten, alles dies vereinigte sich, sie zur Betrachtung der Gestirne und zur Wahrnehmung mancher Veränderungen am Himmel zu führen. Aber frühe verfielen sie auch auf **Sterndeuterei**, worunter man die Thorheit versteht, aus der Stellung der Gestirne die Begebenheiten und Schicksale der Menschen bestimmen zu wollen.

Israeliten.

Unter den Nachkommen Noah's ist vorzüglich **Abraham** bekannt geworden. Er war ein wohlhabender Nomade und wohnte in dem Landstriche zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat (**Mesopotamien**). Späterhin vertauschte er sein Vaterland mit **Kanaan**. Die Juden betrachten ihn als den Stammvater ihres Volks. Weil er jenseit des Euphrats hergekommen war, nannte man ihn den **Hebräer**, welcher Name auch seinen Nachkommen geblieben ist. Durch Verehrung eines einzigen Gottes, des **Jehova**, unterschied er sich rühmlich von seinen abgöttischen Landsleuten; und sein Gott blieb auch der Gott seiner Kinder und Kindeskinder. **Isaak**, sein Sohn, und **Jacob**, sein Enkel, beschäftigten sich wie er mit der Viehzucht. Des Letztern zahlreiche Familie und ihre Versetzung nach Aegypten auf Veranlassung **Josephs** sind bekannt. Die Familie wuchs zu einem ansehnlichen Volke heran, das nach Jacob, der auch **Israel** hieß, den Namen **Israeliten** führte. Der Druck, unter dem sie lebten, veranlaßte ihre Auswanderung, wobei **Moses** ihr Führer wurde. Ihr Weg ging durch Arabien nach **Palästina**; doch mehrere Hindernisse hielten sie 40 Jahre auf diesem Zuge auf, und erst nach wiederholten Kämpfen gelang es ihnen, Besitzer des gelobten Landes zu werden. Am **Sinai** erhielten sie ihre ersten Gesetze, die **zehn Gebote**, und Moses gewöhnte sie, sich als ein besonderes Volk Gottes zu betrachten, das für den erfahrnen Schutz auch die Verpflichtung habe, die Verehrung dieses Einzigen treu zu bewahren. Mehrere Einrichtungen und Veranstaltungen, die er traf, gingen auf die Beförderung dieses Zwecks. So bildete sich nach und nach ihr Gottesdienst aus, der sie von allen sie umgebenden, dem Götzendienst ergebenen Nationen unterscheiden sollte. Moses erlebte die Besitznahme Kanaans nicht; sie erfolgte erst unter seinem Nachfolger **Josua**.

Das Land wurde unter die 12 Stämme vertheilt. Die Nachkommen **Levi's**, eigentlich der 13. Stamm, erhielten im Lande eine Anzahl Städte, Levitenstädte genannt, und hatten den Gottesdienst zu besorgen. Die Israeliten hatten noch oft mit den alten Einwohnern des Landes zu kämpfen, wurden mitunter sehr gedrängt, und ließen sich zuweilen von ihnen zum Götzendienste verführen. Dies gab Veranlassung, daß zuweilen Helden unter ihnen auftraten, die fremde Obermacht zurückzutreiben und die alten Gesetze aufrecht zu halten hatten. Sie wurden **Richter** genannt, unter denen **Simson** durch seine Stärke und **Samuel** durch seine kraftvolle und weise Verwaltung sich besonders auszeichneten.

Da Samuels Söhne in ihrem Richteramte dem Vater sehr unähnlich sich bewiesen, und zugleich Gefahren von Außen drohten, so erzeugte dies bei den Israeliten das Verlangen, außer ihrem unsichtbaren Oberherrn, dem Jehova, auch einen sichtbaren **König** zu besitzen. Diesen ersten König erhielten sie in der Person **Sauls**, der wenigstens durch seine kräftige Besiegung der Feinde Israels der Wahl Ehre machte.

Ihm folgte **David**, der durch die Vergrößerung des Gebiets und glückliche Kriege das Reich blühender machte, für die Feierlichkeit des Gottesdienstes sorgte und selbst religiöse Lieder, Psalmen, dichtete. Er machte **Jerusalem** zur Residenz. Die Empörung seines Sohnes **Absalom** und die Nothwendigkeit, mit seinem eigenen Volke Krieg zu führen, verursachte ihm großen Kummer.

Das Werk, wozu David schon Schätze gesammelt hatte, führte sein Sohn **Salomo** aus, den Bau des prächtigen Tempels zu Jerusalem, da die Israeliten bis dahin nur ein bewegliches Haus, die **Stiftshütte**, zu ihrer Gottesverehrung gehabt hatten. Salomo machte sein Volk reicher, aber mit dem Reichthum auch weicher und üppiger. Er selbst, dessen Weisheit in seinen ersten Regierungsjahren so sehr gepriesen wurde, sank in spätern Jahren zur Thorheit herab und überließ sich Ausschweifungen, die selbst zur Gottesvergessenheit ihn führten und an denen man den Verfasser so schöner Sittensprüche nicht wieder erkennen konnte.

Unzufrieden mit der Regierung seines Sohnes **Rehabeam** kündigte der größere Theil des Volks diesem den Gehorsam auf und wählte sich in **Jerobeam** einen eignen König. Nur 2 Stämme blieben jenem treu, die von nun an das **jüdische** Reich genannt wurden, da hingegen die 10 andern Stämme das **israelitische** Reich ausmachten, dessen Hauptstadt **Samaria** wurde. Beide Reiche bekriegten sich unter einander: in beiden trat oft der Götzendienst an die Stelle der Verehrung Jehovas. Bisweilen glückte es den frommen Männern, **Propheten**, die von Zeit zu Zeit unter ihnen auftraten, das ausgeartete Volk Gottes wieder auf den rechten Weg zu leiten: aber immer nur auf kurze Zeit. Die Nation wurde stets reifer zu ihrem Untergange. Zuerst traf dieses Schicksal das Reich Israel, welches der obengenannte assyrische König **Salmanassar** sich unterwarf 722 v. Chr. Das Königreich Juda erhielt sich noch

einige hundert Jahre länger, bis **Nebukadnezar**, König von Babylon, ihm ein gleiches Schicksal bereitete 588 v. Chr. Der größere Theil der Einwohner mußte sein Vaterland mit fremden Ländern vertauschen.

So hart dieses Loos für sie war, so wohlthätig wurde es ihnen gleichwohl, da es sie zur Erkenntniß ihrer Verirrungen brachte. Nach 70 Jahren (536 J. v. Chr.) erhielten sie von **Cyrus** die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland. Sie erbauten den zerstörten Tempel wieder, und **Esra** und **Nehemia** wurden die Wiederhersteller des Gottesdienstes. Die Israeliten hingegen, welche im Lande geblieben waren und mit den fremden Völkern und neuen Einwohnern sich vermischt hatten, **Samariter** genannt, bauten sich einen andern Tempel auf dem Berge **Garizim** und lebten von dieser Zeit an in unversöhnlicher Feindschaft mit den Juden.

Jetzt gingen mit dem jüdischen Staate häufige Veränderungen vor. Zuerst kam er unter die Herrschaft des macedonischen Alexanders; und nach dessen Tode wurde er eine Provinz von Aegypten. Ein vorzüglich schweres Schicksal aber erfuhren die Juden durch den König von Syrien, **Antiochus**, der sie mit Gewalt zum Heidenthum zwingen wollte. Die wüthende Verfolgung erweckte unter ihnen Helden. Der tapfern Familie der **Makkabäer** verdankten sie die Wiedererlangung ihrer Religionsfreiheit. Eine Zeit lang wurden sie auch von diesen als Fürsten beherrscht. Aber neue innere Unruhen brachten sie in die Abhängigkeit von den Römern 60 J. v. Chr. Diese setzten ihnen Regenten, und unter ihrem Schutze war zur Zeit der Geburt Jesu **Herodes** König im jüdischen Lande.

Endlich erfolgte 70 Jahre nach Christo die gänzliche Auflösung des jüdischen Staates und die Zerstreuung dieser durch ihre Verfassung und Religion sich von allen andern Völkern unterscheidenden Nation.

Phönizier.

Die **Phönizier**, deren nur kleines Gebiet am Meere von dem jüdischen Lande gegen Norden lag, waren ebenfalls eins der ältesten Völker und durch Schifffahrt und Handel vor allen andern berühmt. Ihre ersten Reisen zur See mögen sich wohl nicht weiter als bis zu den benachbarten Inseln, vorzüglich Cypern, erstreckt haben. Bald aber gingen ihre Versuche weiter. Sie schifften nicht nur nach Griechenland, sondern auch zu den entlegenern Ländern am Mittelmeer, längs der ganzen Nordküste von Afrika, bis an die **Säulen des Herkules** (Meerenge von Gibraltar) und an's vermeinte Ende der Welt (Capo finis terrae). Doch auch hier blieben sie nicht stehen; sie wagten sich bis zu den **Zinninseln** (England), ja segelten zuletzt gar in die Ostsee und brachten von da den damals höher als Gold geschätzten Bernstein mit nach Hause. Ihr kühner Muth und bald auch die wachsende Gewinnsucht brachten die Länder am Meer mit dem Innern Asiens in Verbindung. Mit ihnen hörten nachher aber auch alle Nachrichten von den nordischen Ländern wieder auf, und diese mußten in der Folge erst von Neuem entdeckt werden. — Ueberall an den Küsten des mittelländischen Meeres legten sie Kolonien an, worunter **Karthago** in Afrika bald die bedeutendste wurde. Auch **Cadix** in Spanien wurde von ihnen erbaut.

Die beiden phönizischen Städte **Sidon** und **Tyrus** waren die berühmtesten Handelsplätze der alten Welt. Sie sind zum Theil noch vorhanden; aber man findet keine Spur von ihrer vorigen Wichtigkeit. Es wird eines Königs von Sidon, **Hiram**, gedacht, der ein Freund Salomo's war und demselben das Holz zum Tempelbau und kunstverständige Arbeiter lieferte.

Beide Städte zogen zu ihrem Unglück die Aufmerksamkeit zweier eroberungssüchtiger Fürsten auf sich. **Nebukadnezar** eroberte zuerst Sidon und dann auch, jedoch erst nach 13jähriger Belagerung, Tyrus. Er fand die Stadt von ihren Einwohnern verlassen und zerstörte sie ganz. Die Tyrier bauten darauf eine neue Stadt, und zwar, um einem ähnlichen Schicksal für die Zukunft vorzubeugen, auf einer gegenüberliegenden Insel. Aber auch das Meer schützte das neue Tyrus nicht vor der Zerstörung. **Alexander** von Macedonien, darüber entrüstet, daß eine Stadt es sich einfallen lassen wollte, seiner Macht Trotz zu bieten, entwarf den riesenhaften Plan, einen 200 Fuß breiten Damm vom Ufer bis zur Insel aufzuführen, wozu die Ruinen des alten Tyrus und die Cedern vom Libanon die Materialien liefern mußten. Das ungeheure Werk gelang ungeachtet des heftigsten Widerstandes der Tyrier und endigte mit der Zerstörung der Stadt und der Sklaverei aller Einwohner, die nicht vorher geflüchtet waren. Es wurden nachher zwar neue Häuser aufgeführt und mit neuen Bewohnern besetzt, aber der alte Glanz war auf immer dahin. An die Stelle von

Sidon und Tyrus trat jetzt eine andere Stadt als erster Handelsplatz der Welt, das von dem Zerstörer Alexander in Aegypten neuerbaute **Alexandrien**.

Insgemein wird den Phöniziern die erste Erfindung der **Buchstabenschrift** zugeschrieben. Die Ehre derselben soll einem gewissen **Thaut** oder **Thot** gebühren. (Das Weitere von dieser Kunst bei Aegypten.)

Aber zwei andere Erfindungen, die der **Purpurfärberei** und des **Glases**, verdienen Erwähnung. Die Sage erzählt davon Folgendes:

Ein Schäferhund hatte eine vom Meer ausgeworfene **Purpurschnecke** aufgebissen und mit dem schönen Safte derselben sich die Schnauze gefärbt. Der Schäfer wischt in der Meinung, daß es Blut sei, sie ihm mit Wolle ab, findet aber keine Verwundung, hingegen zu seinem Erstaunen die Wolle schön gefärbt. Dieser **tyrische Purpur** wurde bald so sehr geschätzt, daß nur Könige und reiche Leute ihn tragen konnten. Die Kunst der Purpurfärberei ging in der Folge wieder verloren. Zwar hat man in neuerer Zeit jene Schnecke, deren Saft die schöne Farbe gab, wiedergefunden, aber keinen weitern Gebrauch davon gemacht, weil man ein ergiebigeres Material zu dieser Farbe in der Cochenille entdeckt hat.

Erfindung des Glases: Schiffer, wird erzählt, wollten sich am Ufer eine Mahlzeit bereiten, und da es ihnen an Steinen zu einem Herde fehlte, nahmen sie Stücke Salpeter, woraus ihre Schiffsladung bestand, und setzten ihre Töpfe darauf. Der Salpeter fing an zu schmelzen, vermischte sich mit der Asche und dem Sande und bildete zum Erstaunen der Schiffer einen glänzenden Strom. — Diese zufällig erfundene Glasmaterie wußten die Phönizier noch zu nichts als zu glänzendem Zierrath zu gebrauchen. Die Aegypter bildeten die Kunst erst weiter aus, und von ihnen kam sie in der Folge nach Europa. Jetzt findet man überall **Glashütten**.

Das Verfahren in denselben ist folgendes: Kieselerde (Sand, Kiesel, Quarz, selbst Bergkrystall, welcher ein natürliches Glas ist) wird zerstoßen und mit Laugensalz verbunden und geschmolzen. Die erdigen Theile, welche auf der geschmolzenen Masse schwimmen (die **Glasgalle**) werden abgenommen. Dann nimmt der **Glasblaser** mit einem pfeifenähnlichen Instrument, welches unten einen hohlen Knopf hat, von der flüssigen Masse so viel, als er braucht, und bläset eine Blase, die er durch Schwenken in der Luft und durch Beschneiden mit einer Scheere in die beabsichtigte Form bringt. So werden Flaschen, Gläser, Fensterglas und selbst kleine Spiegel geblasen. Alle diese Sachen werden darauf in den **Kühlofen** gebracht, damit sie nach und nach erkalten, weil sie bei zu schneller Abkühlung leicht zerspringen würden. Je besser die Materialien sind, desto besseres Glas erhält man. Schlechte Kieselerde und gewöhnliche Holzasche geben nur grünes Glas; weißer Kies und Pottasche weißes Glas, und die feinsten Materien jener Art das Spiegelglas.

Die größern **Spiegel** werden nicht geblasen, sondern gegossen. Man gießt die geschmolzene Glasmaterie auf eine metallene Platte, rollt sie mit einer metallenen Walze und bringt sie in den Kühlofen. Alsdann werden zwei solcher Glastafeln auf einander mit ganz feinem Sande abgerieben oder geschliffen und zuletzt mit Bolus und Zinnasche polirt. Nun fehlt aber der Glastafel, um Spiegel zu sein, noch die **Folie**. Man nimmt daher eine dünne zinnerne Platte (Staniol), glättet sie auf einem steinernen Tische, schüttet Quecksilber darauf, welches sich mit dem Zinn vereinigt (amalgamirt), und legt dann die Glastafel darauf, die man mit Gewichten beschwert. In 24 Stunden hat sich die Folie an dem Glase festgesetzt.

Will man das Glas färben, so vermischt man die geschmolzene Masse mit Metallkalken. Daraus macht man die **Glasflüsse**, welche man zu Petschaften, Glasknöpfen und zur Nachahmung der Edelsteine schleift und polirt. Auch verfertigt man daraus die röhrenförmigen Stücken Glas, welche man **Schmelz** nennt, ferner die unechten **Korallen, Granaten** und **Perlen**. Die hohlen Glasperlen werden mit einer Essenz aus den Schuppen der Weißfische oder mit Wachs angefüllt. — Das beste Glas wird in England verfertigt; dann folgt das böhmische und das von Benedictbeurn in Baiern.

Glasschleifer — Glasspinner — Barometer u. Thermometer — Harmonika.

Kein Land der Erde hat seit den frühesten Zeiten einen solchen Wechsel von Regierungen erfahren und so viel Blut fließen sehen, als die jetzige asiatische Türkei. Nach einander haben hier Perser, Macedonier, Syrer, Parther, Römer, Saracenen, Mongolen, Osmanen um die Weltherrschaft gestritten. Bekenner aller Hauptreligionen haben außerdem für ihren Glauben gekämpft und geblutet (Juden zur Zeit der Makkabäer. — Kreuzzüge —). Der dabei vorgefallenen Hauptbegebenheiten wird bei Gelegenheit der folgenden Geschichten gedacht werden.

---

2) Arabien.

Arabien grenzt an die asiatische Türkei; der übrige Theil ist ganz von Wasser eingeschlossen: vom persischen und arabischen Meerbusen (**Schilfmeer, rothem Meer**) und dem indischen Ocean. Die Meerenge am Ausgange des arabischen Meerbusens ins Meer heißt die Straße **Bab-el Mandeb**, d. h. Thor der Gefahr, wegen der gefährlichen Schifffahrt auf dem rothen Meere. Größe, ohne das türkische Gebiet, 48,260 Q. M. Volksmenge 4 M.

Es ist in mehrere kleine Staaten getheilt, die von Fürsten (**Emirn, Schechs**) regiert werden, und zum Theil unter türkischer Hoheit stehen.

Arabien ist eine **ungeheure Hochebene**, größtentheils sandig und trocken, ohne große Flüsse. Gäbe es nicht hin und wieder Bergzüge und Vertiefungen auf dieser öden Sandfläche, auch einzelne Quellen und Steppenflüßchen, so würde das Land der Sahara Afrika's völlig gleichen und für die Menschheit so gut als verloren sein. Nur der sechste Theil des Landes, meist Küstenstriche, ist des Anbaues fähig, und führt, zum Unterschiede von dem **steinigen** Arabien, den Namen des **glücklichen**. 3—8000 Fuß hohe Gebirgsränder umgeben das Innere an den drei Küstenseiten, das im **Nedsched** von Bergketten durchzogen wird, welche 6—9000 Fuß Höhe haben sollen. Noch kein Europäer ist bis in das Innere vorgedrungen, um genaue Kunde zu geben.

Die **Einwohner**, deren Zahl jetzt auf 4, früher auf 10—12 Millionen angegeben, bekennen sich zur **muhammedanischen Religion**. Doch hat seit einiger Zeit die neue Sekte der **Wahhabiten** großen Anhang gefunden und bedeutende Unruhen veranlaßt. Ein Theil der Araber führt ein nomadisches Leben (**Beduinen**, Kinder der Wüste). Diese sind räuberisch, aber gastfrei gegen die, welche sich ihrem Schutze anvertrauen. Sie beschäftigen sich mit der Viehzucht und Jagd. Andere wohnen in Städten (Hadhesi) und Dörfern (Fellahs) und treiben Künste, Handwerke und Ackerbau; die Maëdi nomadisiren im Sommer, bringen aber den Winter in festen Wohnplätzen zu.

Die Manufacturen sind von geringer Bedeutung und beschränken sich auf die wenigen Bedürfnisse der Araber. Die im Lande fabricirte Leinwand ist von mittlerer Sorte; grobe wird aus Aegypten, feine aus Indien eingeführt. Der sehr erhebliche Handel wird zu einem beträchtlichen Theile durch Karawanen der Mekkapilger betrieben; doch scheint der zur See noch lebhafter zu sein. Er ist größtentheils in den Händen indischer Kaufleute (**Banschanen-** oder **Brahmabekenner**). Das Arabische ist die Handelssprache aller Muhammedaner vom Senegal in Afrika bis zu den Häfen China's.

Die alte Eintheilung des Landes war die in das **wüste, peträische oder steinige** und in das **glückliche** Arabien. Doch ist diese Eintheilung weder der Beschaffenheit des Landes entsprechend, noch in Arabien selbst gewöhnlich. Das wüste hat einige fruchtbare Gegenden: der größere Theil ist eine Sandwüste, hin und wieder mit dürren Gewächsen, auch Weideplätzen und sparsamem Wasser; das Uebrige ist mit Flugsand bedeckt. Gleichwohl ziehen durch diese Wüste Karawanen, und das Kameel leistet dabei wichtige Dienste. Die raublustigen Beduinen-Araber, welche das Land bewohnen, sind in Familienstämme getheilt und werden von **Schechs** oder **Scheikhs** regiert. — In dieser Wüste, die sich bis in die asiatische Türkei

erstreckt, sind die Ruinen von Palmyra; die Trümmer beweisen die ehemalige Herrlichkeit dieser Stadt.

Das peträische Arabien ist eben so wasserarm als steinreich. Hier war es, wo die Israeliten auf ihrem Zuge von Aegypten nach Palästina so lange verweilten. Das Gebirge **Sinai** — zwischen zwei Golfzungen des rothen Meeres, den Busen von Suez und Akabah — hat mehrere Spitzen, namentlich den **Musa** oder **Moses**, auch Sinai genannt (7500 Fuß), den **Horeb** (5400 Fuß) und den **Katharinenberg** (8170 Fuß), von einem am Fuße desselben gelegenen Kloster so benannt. Die Hitze des steinigen Arabiens ist sehr groß und der Sand brennend heiß: doch fehlt es nicht an ausgezeichneten Gewächsen: Balsamstauden, Akazien, Rosen von Jericho, Dattelbäumen, Kapern, Kaffee, Indigo, Baumwolle. Außer Pferden und Kameelen, den unentbehrlichen Thieren des Arabers, giebt es Rinder, Schafe, Ziegen, Löwen, Panther, Hyänen, Schakals, Strauße, Fasane, und im persischen Golfe Perlmuscheln. Den fehlenden Regen ersetzt der Thau.

Arabien wird von einer großen Anzahl Stämme bewohnt, welche sich unter einander befehden und berauben, und an deren Spitze oft ein Fürst, jedoch ohne unumschränkte Herrschaft, steht. Man theilt es in folgende 6 Hauptlandschaften ein, welche jedoch durch die Siege oder Niederlagen der **Wahhabiten** mancherlei Veränderung unterworfen sind. Nicht ohne Noth erhält sich der Scherif oder Fürst von Mekka in Hedschas, dem westlichen Küstenstriche, unter der Herrschaft der Pforte, während die Imam von Sana oder Jemen und von Maskat in Oman die mächtigsten sind.

1) Die Landschaft **Hedschas** mit **Nedsched**, 9112 □M. groß mit 900,000 E., hat im Westen an dem arabischen Meerbusen, im Süden an Jemen bestimmte Grenzen. Die Einwohner stehen unter unabhängigen Fürsten und sind arm.

Mekka, große Stadt von etwa 45,000 Einw.; Muhameds Geburtsort, mit der **Kaaba** oder dem Hause Gottes, das jährl. von mehr als 100,000 Pilgern (Hadschi's) mit ungefähr 50,000 Kameelen besucht wird; 1803 von den Wahhabiten geplündert. Der Scherif von Mekka ist ein Hauptgebieter über Hedschas. Christen ist der Zugang zu dieser wie der folgenden Stadt untersagt. — **Medina**, Muhammeds und seiner ersten Nachfolger Begräbnißort, 20,000 E. — **Dschidda**, 4000 E., guter Hafen am arabischen Meerbusen, der als Hafen von Mekka angesehen wird; Landungsplatz der indischen Waaren.

2) Die Landschaft **Nedsched**. Sie liegt östlich von der vorigen, grenzt nördlich an die Wüste und begreift den größten Theil des Innern von Arabien. Hier ist der Sitz der Wahhabiten unter einem weltlichen und geistlichen Oberhaupt. Die Hauptstadt ihres Landes ist, nachdem Deraijeh zerstört, **Rijad**.

3) Die Landschaft **Jemen**, das eigentliche Vaterland des Kaffees, begreift den südwestlichen Theil der Halbinsel. Die Küste ist sandig, aber in einiger Entfernung von derselben erhebt sich das dürre Land zu einer Kette hoher und fruchtbarer Gebirge. Der Imam, ein geistlicher Fürst, regiert frei und unabhängig von auswärtiger Macht, nur beschränkt durch den Gerichtshof in Sana.

Sana, Residenz des Imam, 40,000 E. — **Bei tal Fakih**, in der Nähe des Kaffeegebirges, hat den stärksten Kaffeehandel Arabiens, 8000 E. — **Mokha**, mit gutem Hafen, unweit der Meerenge **Bab-el Mandeb**,

von vielen reichen indischen und arabischen Kaufleuten bewohnt und von Europäern des wichtigen Handels wegen besucht; 6000 Einw. — **Aden**, eine befestigte Stadt — das arabische Gibraltar — am gleichnamigen Golfe, seit 1839 im Besitze der Engländer und in raschem Aufblühen begriffen, hat bereits 40,000 E.

4) **Hadramaut** und **Mahra** an der Südküste, steht unter mehreren unabhängigen Fürsten. Haupthandelsplatz: Makulla.

5) Die Landschaft **Omân**, am Ocean und persischen Meerbusen, ebenfalls von einem Imam beherrscht, der seine Residenz zu **Maskat**, 60,000 Einw. hat, bedeutender Handelsort mit Niederlage persischer und indischer Waaren.

6) Die Landschaft **El Ahsa**, an der Ostküste Arabiens, steht unter mehreren kleinen Fürsten, die in der neuern Zeit von den Wahhabiten abhängig geworden sind und viel Seeraub treiben. Die Inselgruppe **Bahrein** mit Perlenfischerei und 40,000 Einw.

Das Binnenland, nördlich und südlich von dem in der Mitte der Halbinsel gelegenen Nedsched, ist größtentheils Wüste mit einzelnen Oasen und wenig bekannt.

Arabien hat viele, zum Theil seltene **Produkte**, einige von vorzüglicher Güte, den besten **Kaffee**, Specereien, **Myrrhen**, **Weihrauch**, **Aloe**, **Sennesblätter**, Südfrüchte, Akazien mit dem arabischen Gummi, Baumwolle, Manna, vortrefflichen **Balsam**, Wein; die besten Pferde, für deren Zucht große Sorge getragen wird, starke **Kameelzucht**, Schafe u. s. w. An Holz fehlt es in vielen Gegenden, daher getrockneter Mist der Kameele Brennmaterial ist.

Das **Kameel** oder **Dromedar**, welches in den asiatischen Wüsten auch hin und wieder wild gefunden wird, ist das nützlichste Hausthier der Araber. Es hat einen langen Hals und lange Beine und ist 7—8 Fuß hoch, 10—12 Fuß lang. Sein Unterscheidungszeichen ist ein Höcker auf dem Rücken, der vornehmlich aus Fett und Fleisch besteht. Es hat einen dreifachen Magen, in dem der Psalter fehlt, und kann in dem zweiten Magen einen solchen Vorrath von Wasser aufbewahren, daß es mehrere Tage davon zehren kann und keines frischen Trunkes bedarf. Schon dadurch ist es geschickt zu den großen Reisen durch die Wüste. Außerdem ist es als Lastthier von großem Nutzen. Es trägt über 1000 Pfund täglich 10 Meilen; unbelastet legt es mit seinem Führer wohl 20 Meilen in einem Tage zurück. An seinen Beinen und seiner Brust befinden sich Schwielen, auf die es sich stützt, wenn es niederkniet, um seine Last sich auf- oder abschnallen zu lassen. Hat man einen Platz für einige Ruhestunden gefunden, so nimmt man ihm seine Bürde ab und läßt es sein spärliches Futter, Disteln, Kräuter und Buschwerk aufsuchen, worauf es wieder einen ganzen Tag ohne Nahrung sich behelfen kann. Es liebt die Musik und läßt sich durch eine kleine Pfeife seines Führers augenblicklich zum raschern Gange ermuntern. Das Haar ist röthlich grau und nur kurz; daher es auch mehr zu Hüten als zu Zeugen benutzt wird. Die Milch der Kameele ist sehr fett; man vermischt sie daher zum Getränk mit Wasser. Der Urin dient zur Bereitung des **Salmiaks**. Die Aegypter wie die Araber kneten den Mist und brauchen ihn zur Feuerung; den Ruß aber, der sich beim Verbrennen ansetzt, verkaufen sie an die Salmiakfabrikanten. — Ganz ähnlich in Gestalt und Lebensart dem Kameele ist das **Trampelthier**, nur daß dieses zwei Höcker auf dem Rücken hat und noch etwas größer ist.

Der **Kaffeebaum**, für dessen eigentliches Vaterland man Arabien, vorzüglich die Provinz Jemen hält, stammt, wie man in neuerer Zeit gefunden hat, aus der Provinz Kafa im südlichen Habessinien, wo er auch wild wächst und am gewürzhaftesten ist, während er in Arabien angebaut wird. Von hier aus wurde er erst nach Ostindien und darauf nach Westindien verpflanzt. Der Stamm dieses Baumes wird wild in

Arabien und Batavia 30—40, doch läßt man ihn in den Plantagen durch Abschneiden der Krone nur 8—10 Fuß hoch werden. Die Zweige wachsen pyramidenförmig; die Blätter gleichen Lorbeerblättern und bleiben immer grün. Wo die Blätter am Stiele festsitzen, kommen die weißen Blüthen zum Vorschein, auf welche runde Beeren folgen, die anfangs grün und zuletzt kirschroth werden; ihr Geschmack ist sehr süß. In ihnen befindet sich nun in einer Hülse der Same, der aus zwei Theilen oder den **Kaffeebohnen** besteht. Man pflegt dreimal im Jahre die reifen Früchte zu sammeln. Diese trocknet man an der Sonne, daß die äußere Schale verwelkt, rollt dann Walzen über die Kerne, damit sie von einander springen, und trocknet sie nun noch einmal. Der Baum wächst so geschwind, daß man schon im dritten Jahre Früchte von ihm ernten kann, doch wird die Ernte nur erst im fünften reichlich. Große, gesunde Bäume können in einem Jahre 8—12 Pfund Bohnen geben, doch erhält man gewöhnlich nur 1½—3 Pfd., in Arabien das Doppelte, in der Heimath Kafa und in den Gallaländern in Afrika noch weit mehr. Der Acker trägt ungefähr 1200 Pfund verkaufbaren Kaffee. Die Araber trinken den Kaffee ohne Milch und Zucker; sie gießen nur heißes Wasser auf die getrockneten Früchte. In Europa sind die Kaffeebohnen erst im 17ten Jahrhundert bekannt geworden und seit der Mitte des vorigen erst allgemein in Gebrauch gekommen. Man erbaut auf der ganzen Erde jährlich gegen 600 Mill. Pfund, wovon allein Europa 300 Mill. Pfd. verbraucht. Brasilien und das übrige Südamerika liefern fast die Hälfte, Java ¼, Westindien ⅕, Mokka nur $\frac{1}{50}$ alles Kaffee's. Deutschland und die Ostseeländer verbrauchen vom Gesammtertrage ⅓—¼. — Der beste Kaffee ist der arabische, auch **levantische** genannt, weil er durch die Levante zu uns kommt; dann folgt der ostindische; der schlechteste, der jedoch am meisten in Europa getrunken wird, ist der westindische.

Weihrauch ist ein Harz, das von einer Art Wachholderbäumen, man weiß aber noch nicht bestimmt von welchem, gesammelt wird. Es besteht aus gelben oder braunen Körnern verschiedener Größe und war schon zu Mosis Zeiten als ein kostbares Räucherwerk bekannt. Nach Europa kommt es wohl selten unverfälscht. — **Myrrhen** ist eine Ausschwitzung vom Myrrhenbaume, der sich an den Küsten Arabiens und Habessiniens findet. An der Luft erhärtet der gummiartige Saft, welcher als Myrrhengummi in der Heilkunde gebraucht wird.

Die **Sennacassie** oder der **Sennesblätterstrauch** treibt einen 4 Fuß hohen Stengel und gelbe Blumen, die an den Enden der Zweige in einfachen Trauben zum Vorschein kommen. Er wächst auch in Persien und Aegypten wild; in Italien und Frankreich wird er gebaut. Die Blätter werden als ein gelind abführendes Mittel gebraucht und meist in Apotheken verkauft.

Die **Aloe**. Von dieser Pflanze gibt es mehrere Arten. Die wahre Aloe hat gezähnte Blätter, eine Elle lang, die sehr dick, saftig und mit scharfen Stacheln besetzt sind. Der Stengel wird 4 bis 6 Fuß hoch. Die Blumen bilden einen unterwärts hängenden Strauß von gelber Farbe. Am häufigsten wächst sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Diese und die **sokotrinische Aloe** sind die vorzüglichsten Sorten. Letztere wächst auf der Insel **Sokotora** an der Küste des glücklichen Arabiens. — Wenn man die Blätter dieser Pflanze ritzt oder preßt, so fließt aus denselben ein gelber bitterer Saft, der getrocknet als abführendes Mittel gebraucht wird. Nach der Verschiedenheit der Pflanzen sind die Aloesorten auch ungleich. Die sokotrinische ist die beste, braunroth, glänzend und durchsichtig. Sie kommt in Kürbisschalen aus Ostindien zu uns.

Der **Balsamstrauch**, der den kostbaren Balsam liefert, welchen man **Balsam von Mekka** oder **von Gilead** nennt, wird nur 2 bis 3 Fuß hoch, ist einer jungen Weide ähnlich, und soll einzig in der Gegend von Mekka gefunden werden. Aus der geritzten Rinde tröpfelt jener Saft, aber so sparsam, daß man aus jedem Einschnitte des Tages nur 3 oder 4 Tropfen erhält. Wegen seiner Seltenheit ist er sehr theuer und kommt nicht leicht unverfälscht zu uns. Der echte Balsam muß hell, durchsichtig und flüssiger als Terpentin sein und einen angenehmen citronenähnlichen Geruch haben. Eine schlechtere Sorte wird durch Auskochen des Holzes und der Zweige gewonnen; er schwimmt auf dem Wasser und kann abgenommen werden. — Andere Sorten Balsam, wie der nordamerikanische Elemi, der Balsam von Peru und der von Tolu aus Neugranada sind gleichfalls berühmt.

Die **Rose von Jericho** ist häufiger an den Ufern des rothen Meeres und in der Gegend des Sinai, als in Palästina; hat aber mit der Rose keine Aehnlichkeit, denn sie ist ein rankenartiges Gewächs mit wohlriechenden Blumen. Wenn sie vertrocknet, zieht sie sich wie eine Kugel zusammen, wird wie eine Faust groß und alsdann

vom Sande der Wüste verweht, jedoch in warmes Wasser gelegt, breitet sie sich wieder zu neuem Leben aus.

Die Geschichte weiß von den Arabern aus den Zeiten vor Christi Geburt wenig zu erzählen, was Aufmerksamkeit verdiente. Der Zustand des Landes und die Verfassung seiner Bewohner hat im Ganzen nur geringe Veränderung erlitten. Auch in alten Zeiten lebte der größere Theil dieses Volkes nomadisch, der andere in Städten. Sie standen in größern und kleinern Stämmen unter der Regierung von **Emirn**. Von den großen Umwälzungen der Staaten hat Arabien weniger als andere Länder erfahren. Auch die großen Welteroberer alter Zeit haben nur immer einen Theil, und gewöhnlich auf kurze Zeit, sich unterwerfen können. Die Sandwüsten, die Gebirge, das Nomadenleben und der Freiheitssinn seiner Einwohner schützten es.

Den Griechen und Römern war das Volk der **Sabäer** im glücklichen Arabien, die mit Specereien handelten und dem Sternendienst ergeben waren, vorzüglich bekannt. Die Bibel gedenkt einer ihrer Königinnen, die Salomos Weisheit nach dem jüdischen Lande lockte. Ein anderes arabisches Volk, die **Saracenen**, nach dem in der Folge alle Araber benannt wurden, machte sich den Römern durch häufige Einfälle in ihr Gebiet furchtbar. — Künste und Wissenschaften machten bei diesen Völkerstämmen kein großes Glück. Eine Ausnahme jedoch ist die Dichtkunst, die bei natürlicher Anlage sehr von ihnen geliebt wurde. Sie hatten an ihrem **Lokman** einen lieblichen Fabeldichter.

600 J. nach Chr. G. fingen die Araber an, sich einen Namen in der Weltgeschichte zu machen. **Muhammed**, aus Mekka gebürtig, ein wohlgebildeter Mann von einnehmendem Wesen und großer natürlicher Beredsamkeit, der sich der Handlung gewidmet, und auf seinen Handelsreisen im Dienste einer Kaufmannswittwe, die ihn nachher heirathete, mancherlei Kenntnisse erworben hatte, faßte den Entschluß, seinem Volke eine **neue Religionsverfassung** zu geben. Er gab vor, die Religion der Patriarchen, namentlich des **Ismael**, von dem die Araber abstammten, ja zugleich die Lehre Mosis und Christi in ihrer ersten Reinigkeit wiederherstellen zu wollen und nannte sich einen neuen Gesandten Gottes an die Menschen. Zwar erkannte er Mosis und Jesus auch für solche, stellte sich aber über sie als ersten Propheten. Er wollte die Abgötterei stürzen; daher es seine Hauptlehre war und auch nachher blieb: **es ist nur ein Gott, und Muhammed ist der Prophet Gottes!** Er fand bald Anhänger in seiner Familie und auch außer derselben; doch war die Zahl seiner Gegner größer und er mußte (622) nach **Medina** flüchten, welche Stadt mit Mekka in Feindschaft lebte. Von dieser Flucht (**Hedschra**) zählten in der Folge die Muhammedaner ihre Jahre. Hier mehrte sich nun die Zahl seiner Anhänger, mit denen er mehrere Streifereien in der Nachbarschaft machte. Nach und nach unterwarf er sich mehrere Stämme und zog auch als Sieger in seine Vaterstadt wieder ein. Vor seinem Tode, der 632 J. n. Chr. in Medina erfolgte, war ganz Arabien erobert, und überall das Heidenthum zerstört.

Die raschen Fortschritte seiner Waffen waren eine Folge der Begeisterung, die er durch die Lehren und Verheißungen seiner neuen Religion seinen Kriegern mitzutheilen wußte; und fast beispiellos ist die Schnelligkeit, womit unter Muhammeds Nachfolgern die Eroberung der Araber fortschritten. Die Religion gab ihren Schwertern Kraft, und diese hinwiederum unterwarfen Millionen Menschen der neuen Lehre.

Das nach Muhammeds Tode erst verfaßte Buch, welches die von ihm empfohlenen Religionssätze und Pflichten enthält, heißt der **Koran**. Ein noch später verfaßtes Buch, die **Sunna**, bildet die muhammedanische Tradition und enthält Sentenzen, Belehrungen, Entscheidungen Muhammeds, sowie Züge aus seinem Leben. Da ein Theil der Muhammedaner die Sunna verwerfen, andere sie annehmen, so gibt sie den Grund zu der großen Religionsspaltung des Muhammedanismus in **Sunniten** und **Schiiten**, von denen erstere für, letztere **gegen** die Sunna sind. Die Türken gehören der **sunnitischen**, die Perser der **schiitischen** Partei an; beide Parteien stehen sich äußerst feindlich gegenüber. Die Bekenner seiner Lehre werden **Moslemim** (Gläubige) genannt, woraus man das Wort Muselmänner gemacht hat.

Schon unter Muhammeds drei ersten Nachfolgern in der Regierung, die den Namen **Chalifen** führten, nämlich **Abubekr, Omar** und **Othman**, in einem Zeitraume von kaum 24 Jahren, waren die Länder der jetzigen asiatischen Türkei, Persien und Aegypten, auch die Inseln Rhodus und Cypern ihrer Macht unterworfen. Auf Rhodus hatte ein Erdbeben die kolossale Statue des Sonnengottes, unter dessen Beinen an-

geblich Schiffe durchsegeln konnten, umgeworfen. Die Saracenen verkauften das Metall an einen Juden, der 900 Kameele mit diesen Trümmern belud.

Die Kaiser von Constantinopel zitterten vor den kühnen Eroberern. Mehrmals wurde auch wirklich die Stadt von ihnen belagert, doch nicht erobert. Die Erfindung des berühmten **griechischen Feuers** zerstörte bei dieser Gelegenheit ihre Flotte. Desto mehr litt das Land um Constantinopel von ihren Verheerungen.

Von Aegypten aus setzten sie ihre Eroberungen längs der ganzen Küste von Afrika fort, gingen unter ihrem Feldherrn **Tarik** über die Meerenge nach Europa und unterwarfen sich nach und nach ganz Spanien, wo die Westgothen ein neues Reich gegründet hatten. Des Eroberns noch nicht müde, drangen sie in Frankreich ein. Hier aber setzte der tapfre **Karl Martell** (732) ihrem weitern Vordringen ein Ziel und wurde der Retter des übrigen Europa.

Die neue Lehre hatte nun zwar das Verdienst, die Araber zu gewaltigen Kriegern, aber nicht das größere Verdienst, ihre Sitten milder zu machen. Von den fünf ersten Chalifen starben vier eines gewaltsamen Todes. Ein blos auf Eroberungen und Verheerungen ausgehendes Volk konnte an den Wissenschaften und Künsten des Friedens keinen Geschmack finden. Der Chalif **Omar** gab davon einen Beweis, als er (angeblich) die kostbare Bibliothek in Alexandrien verbrennen ließ; ein unersetzlicher Verlust!

Endlich erschien für die Wissenschaften eine glücklichere Zeit unter dem Chalifen **Al Mansur**; noch mehr aber unter der Regierung des **Al Raschid** (800 J. n. Chr.), den man den **Weisen** nennen könnte. Er erbaute **Bagdad** und machte es zur Residenz. Von dieser Zeit an stieg die Gelehrsamkeit unter den Arabern immer höher, und sie wurden in jenen Jahrhunderten der Barbarei in den Abendländern die Erhalter der Wissenschaften. Auch der Handel fing an in ihren weiten Besitzungen zu blühen, und Alles schien ihrem Reiche einen langen dauernden Wohlstand zu versprechen. Da traf sie das allgemeine Schicksal aller großen Reiche. Innere Zwistigkeiten brachen aus; die Statthalter in den entlegenen Provinzen machten sich unabhängig, und schon 300 Jahre nach Muhammed hatten die Chalifen fast alle ihre Länder wieder verloren. Zuletzt vernichtete ein neues asiatisches Volk, die **Mongolen**, auch den letzten Schatten ihrer Herrschaft.

In Spanien erhielt sich noch 200 Jahre länger ein arabisches Reich, bis es den kleinen unterdrückten christlichen Fürsten auch dort gelang, sie wieder nach Afrika zurückzudrängen.

Jetzt ist denn ihre Herrschaft wieder auf ihr altes Vaterland Arabien beschränkt, wo sie meistens zu ihrer ursprünglichen Lebensart und Verfassung zurückgekehrt sind. Nur Muhammeds Lehre hat sich dort und in ihren vormaligen Besitzungen, in der Berberei, Aegypten, Persien und Indien erhalten, ja ist selbst von den Türken und vielen andern asiatischen und afrikanischen Völkern angenommen worden.

Im Jahre 1770 trat in Arabien ein gewisser **Abd el Wahhab** als Stifter einer neuen Secte auf, eiferte gegen die abgöttische Verehrung Muhammeds, gegen Prunk und Weichlichkeit und die Pracht der Moscheen, fand großen Anhang und unterwarf sich an der Spitze von 200,000 Mann den größten Theil der Halbinsel. Den reißenden Fortschritten dieser dem Muhammedanismus gefährlichen Secte hat im Jahre 1818 der Pascha von Aegypten durch große Siege und Gefangennehmung des Oberhauptes der Wahhabiten, Abdallah, ein Ziel gesetzt. Derselbe ward nach Constantinopel gebracht und hier enthauptet. Ueberreste von ihnen im Lande Nedsched folgen noch jetzt den Lehren ihres Reformators.

---

3) Persien.

Persien oder **Irân** (sonst Westpersien genannt) ist von den türkischen Provinzen, dem asiatischen Rußland, dem kaspischen Meere, Turân, Afghânistân, Belûdschistân und dem persischen Meerbusen eingeschlossen. Seine Größe beträgt 26,450 Q. M., die Zahl der Einwohner ist, so wie in den vorhergehenden Ländern Asiens, verhältnißmäßig gering zu dem großen Flächenraum, und beläuft sich auf höchstens 5—6 Millionen.

Die Regierungsform ist unumschränkt despotisch. Regent und zugleich geistliches Oberhaupt ist seit 1848 Nasr-ed-din; er führt den Titel Schah und wählt unter seinen Söhnen den Thronfolger.

Der Boden des Landes ist ungleich, meist Hochland von 3—4000 Fuß über dem Meere. Hohe, kahle Randgebirge, besonders nach Nord, West und Süd umschließen das innere Tafelland, welches zu ⅔ Wüste ist und theils aus salzigem hartem Lehmboden, theils aus beweglichem Sande besteht. Nur die nördlichen und westlichen Abhänge der Gebirge sind fruchtbar und schön. Bedeutende Gebirgsketten (das Elburs-Geb.), deren Gipfel mit Schnee bedeckt sind — der Vulkan Demawend bei Teheran 17,325 Fuß hoch — ziehen sich durch den nördlichen, weniger hohe aber ungemein wilde (das Zagros-Gebirge) durch den südwestlichen Theil des Landes. Flüsse von Bedeutung gibt es nicht; Seen einige, besonders der **Urumia**, dessen Wasser das Meerwasser an Salzgehalt übertrifft; dagegen dehnen sich im Osten des Reiches ungeheure **Salzwüsten** aus, von denen die eine 18—36 Meilen breit und 120 Meilen lang ist. — Das Klima ist in den südlichen Provinzen so heiß und trocken, daß Leichname anstatt zu verwesen, vertrocknen. An den Küsten des Meeres, vorzüglich des kaspischen Meeres, ist die Luft sehr ungesund. Auch in Persien stellt sich der Samum ein.

Die Perser gehören zu den gebildeteren Völkern Asiens; gleichwohl sind ihre wissenschaftlichen Kentnisse sehr unbedeutend, ihr Charakter wird als treulos und verlogen geschildert — „er spricht nur wenige Lügen" ist ein persischer Lobspruch. Sie lieben Pracht und Ueppigkeit. Der Industrie Persiens fehlt es an Kapital, Eisen und Brennmaterial, sowie an tüchtigen Arbeitskräften; sie liefert viel Seidenzeuge, Gold- und Silberstoffe, kostbare Teppiche, Kattun, Kamelotte, gutes Leder, Porzellan, Metallwaaren. Der Seidenbau ist bedeutender als der Bergbau, und die Viehzucht beträchtlicher als der Ackerbau. Der Handel wird meistens von den Banschanen, Armeniern und Europäern betrieben, doch fehlen Straßen und schiffbare Flüsse.

Die herrschende **Religion** ist die schiitisch-muhammedanische. Die **Gebern** mit ihrem alten Glauben (Feueranbeter), nur noch 6—7000 an der Zahl, werden kaum geduldet; etwas besser ergeht es den armenischen Christen (20,000 Familien), Juden, Hindus. Es gibt noch viele nomadisirende Stämme. Außer der neupersischen **Sprache**, und der altpersischen der Gebern, hört man noch viele andere, da Armenier, Kurden, Turkomanen, Indier, Araber, Afghanen und Russen mit im Lande wohnen.

Das Land besteht aus folgenden 11 Provinzen: Aserbeidschân (Medien), Ghilân, Masenderân, Taberistân, Irak-Adschemi, Kurdistân, Khusistân, Farsistân mit Laristân, Kermân, Kuhistân und Khorassân (Parthien). Die vormalige Provinz Arân ist 1828 durch den Frieden von Turkmantschai an Rußland übergeben worden.

Teherân, jetzige Hauptstadt und Residenz mit 120,000 Einw., im Sommer großentheils wegen der ungesunden Luft von den Einwohnern verlassen. **Kaschân**, große Karawanseraien und viel Industrie, namentlich Seiden-Goldbrokat-, Kupfergeschirr- und andere Fabriken, 100,000 E. — **Ispahân**, vormalige Hauptstadt mit 60,000 Einw., viele geschickte Arbeiter in Gold- und Silberstoffen. Das königliche Schloß und die königliche Moschee tragen auch jetzt noch Spuren ihrer vorigen Pracht an sich. Beide Städte liegen in der Provinz Irak-Adschemi. — **Schiras** in der Provinz Farsistân, in einem reizenden, an edlen Früchten und vortrefflichem Wein reichen Thale, früher mit 100,000 Einw., vielen Fabriken und gutem Handel; liefert auch die beste Rosenessenz. Sie hat 1824 durch ein Erdbeben sehr gelitten und zählt jetzt kaum 30,000 Einw. — Der berühmte Mumienberg.

In der Nähe die Ruinen von Persepolis. — **Täbris** in Aserbeidschân, große Stadt mit 100,000 Einw., einer Menge prächtiger Moscheen, berühmten Fabriken und Handel.

4) Afghânistân.

Afghânistân (sonst Ostpersien), 12,160 Q. M. groß, mit 4 Millionen Einw., enthält mehrere Stämme, die als Oberhäupter die **Schahe von Kabul** und **Herat** anerkennen.

Das Land ist meist sehr gebirgig, zumal im Norden, wo sich der gewaltige **Hindu-Khu** aufthürmt, dessen höchster gemessener Gipfel sich bis zu 20,000 Fuß erhebt. Hohe Gebirgszüge wechseln hier mit tiefen Thälern beständig ab. Der Süden bildet den östlichen Theil des iranischen Hochlandes und steigt bis zu 7000 Fuß an; die Parallelketten des Solimângebirges bilden die Grenze gegen Indien. Die Ebenen, die durch mehrere Flüsse bewässert werden, deren größter der Steppenfluß **Hilmend**, haben herrliche Weiden und Früchte im Ueberfluß. Es gibt aber auch wüste Gegenden, besonders im Süden, ohne allen Anbau. In den eingeschlossenen Thälern, besonders in den vom Kabul durchströmten furchtbaren Khaiberpässen, ist die Hitze sehr groß, dagegen ist's in den Gebirgen kalt.

Außer den Afghanen bestehen die **Einwohner** aus Hindus, Persern, Tataren und Belutschen. Die **Afghanen** sind ein sehr kriegerisches Volk, das für die Bequemlichkeit des Lebens wenig Sinn hat. Sie reden eine eigene Sprache, sind sunnitisch-muhammedanischer Religion, aber duldsam gegen andere Religionsgenossen. Der Gewerbfleiß und der Handel sind am meisten in den Händen der Hindus und Tadschiks, der alten Ureinwohner.

Kabul, Residenzstadt des Schah, 60,000 E. — **Kandahar**, in einer großen Ebene, an der Straße von Persien nach Hindostan, Mittelpunkt des Handels, früher 100,000 E., jetzt 30,000 E. — **Dschellalabad** am Kabul, die zweite Pforte Indiens, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung des britischen Generals Sale 1841—1842. **Herat**, in fruchtbarer Gegend mit beträchtlichem Handel und 100,000 E.

5) Belûdschistân.

Dieses Stufen- und Tafelland, vormals mit unter Ostpersien begriffen, ist erst in neuer Zeit etwas bekannter geworden, und hat in Betreff seiner Bodenbeschaffenheit mit Persien und Afghânistân große Aehnlichkeit. Es grenzt gegen Westen an Iran, gegen Süden an den indischen Ocean, gegen Osten an Hindustan, gegen Norden an Afghânistân. Seine Größe beträgt 7800 Q. M. mit 2 Mill. E. — Die Bewohner sind meistens Nomaden und erkennen den Chan von **Kelat** für ihren Oberherrn an. — Kelat ist die größte Stadt des Landes mit 12,000 E.

Die Produkte dieser Länder sind: vortreffliche Pferde und Schafe, Bienenzucht, Seidenbau, Wild, Löwen, Tiger, Leoparden, Schakals; Ge-

treide, **hauptsächlich Reis und Weizen**, **Wein**, **edle Früchte**, **Baumwolle**, **Kampher**, **Opium**, **Tabak**, **Safran**, **Krapp**, **Manna**, **Galläpfel**, **Rosen**, **Perlen**, **Naphtha**, viel **Salz**, **Marmor** u. s. w.

Die **Perlenmuschel** findet man häufig im persischen Meerbusen. Zwar gibt es auch in Flüssen und Bächen europäischer Länder, wie Schweden, Norwegen, England, Deutschland, namentlich im Voigtlande, im Elsterfluß in Sachsen Perlenmuscheln, doch sind dieselben von den Meerperlenmuscheln sehr verschieden, auch ist der Fang hier bei weitem nicht so ergiebig. Die Muschel ist 5—6 Zoll lang. In ihr findet man die **Perlen**, deren Werth nach der Größe verschieden ist, an der Schale festsitzend. Die orientalischen Perlen behaupten den ersten Rang. (Zahl-, Loth-, Staubperlen.) Die Schale selbst gibt das bekannte **Perlmutter**, das zu mehreren niedlichen Sachen verarbeitet wird. Die Muscheln werden durch Taucher, nicht ganz ohne Gefahr von Seiten der großen Seethiere, aus einer Tiefe von 30—120 Fuß heraufgeholt. Der Taucher, mit einem Sack um den Hals und einem scharfen starken Messer — als Waffe gegen Haifische, wie zum Ablösen der Muscheln von den Bänken — bewaffnet, einen Stein an den Fuß befestigt, wird von den ankernden Barken in die Tiefe gelassen, rafft hier in Eile möglichst viele Muscheln auf und gibt, wenn ihm der Athem zu mangeln beginnt, nach 1—1½ Minuten, durch einen Ruck am Seile das Zeichen zum Aufziehen.

In den indischen Gewässern findet man auch die **Riesenmuschel**, welche ihren Namen mit vollem Rechte führt: denn sie ist 3—6 Fuß lang, bis 6 Zoll dick und bis sechshundert Pfund schwer. An ihrem Fleisch können viele Personen sich sättigen. Merkwürdig ist, daß man diese Muschel versteinert auf Gebirgen gefunden und ihr daher den Namen **Noahsmuschel** gegeben hat.

Der **Mohn** stammt aus dem Morgenlande, wächst aber auch im südlichen Europa wild und wird in Deutschland wegen der manigfaltigen Farben seiner Blumen viel in Gärten gezogen. In Persien und Arabien erreicht die Pflanze eine weit größere Höhe als bei uns. Die Samenkapsel enthält eine außerordentliche Menge Samen, aus dem ein sehr brauchbares Oel gepreßt wird Die nach dem Auspressen zurückbleibenden Oelkuchen geben ein gutes Futter für's Rindvieh. — Das Wichtigste indeß, was die Pflanze liefert, ist das **Opium**, welches als Arzneimittel große Wirkungen hervorbringt, als schmerzstillendes Mittel sehr schätzbar und als schlafmachendes bekannt ist. Es ist der milchichte Saft, der aus der Pflanze, zumal den saftreichen unreifen Samenkapseln fließt, wenn man sie ritzt, und welcher an der Luft sich sogleich verdickt. Dies ist die beste Sorte, die nicht in's Ausland versandt wird. Die schlechtere Sorte wird durch Auspressen der Stengel und Blätter gewonnen. Da die Wirkungen des Opiums berauschend sind, so machen die Morgenländer häufigen Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch davon, wie man bei uns vom Branntwein und Weine macht.

Die **Naphtha** ist das merkwürdigste Produkt des persischen Mineralreichs. Sie gehört zu den **flüssigen Erdharzen**, die auch reine **Erdöle** heißen. Sie ist leichter als Wasser und schwimmt daher auf seiner Oberfläche. Wegen ihrer feinen Ausdünstungen entzündet sie sich schon in einiger Entfernung vom Lichte. Bei der Stadt **Baku** am Fuße des Kaukasus sind unerschöpfliche Naphthaquellen. Sie quillt aus der Erde und erfüllt die Luft mit ihren Dämpfen. Nähert man sich mit einem brennenden Körper, so entzündet sich die Naphtha und brennt mit heller Flamme so lange fort, bis man sie löscht. Steckt man eine Röhre in die Erde und hält eine Kohle an die Oeffnung, so erhält man ein natürliches Licht, das ebenfalls so lange brennt, bis man die Flamme dämpft. Die Einwohner benutzen dieses natürliche Feuer, kochen dabei und brauchen es zum Kalkbrennen. Man hat hier Brunnen gegraben, in welchen die Naphtha tropfenweise hervorquillt; sie sind Eigenthum des Landesherrn. Die Gebern, als Verehrer des Feuers, haben in dieser wunderbaren Gegend kleine Tempel errichtet. — Auch in europäischen Ländern findet man die Naphtha, aber nicht so gut als die persische. Die gröbere brennen die Perser statt Oel in den Lampen. Man gebraucht sie als äußeres Heilmittel und nennt sie daher auch **Bergbalsam**. In vorzüglichem Ruf steht die berühmte **Mumie von Schiras**, von welcher ein französischer Reisender die Fabel erzählt, daß sie in 24 Stunden die schwersten Knochenbrüche heile, und daher außerordentlich theuer bezahlt wird. — Wegen ihrer Eigenschaft, auf dem Wasser zu brennen, benutzt man die Naphtha zu Wasserfeuerwerken.

Noch ein anderes flüssiges Erdharz, das **Steinöl** oder **Bergöl**, auch **Petroleum** genannt, findet man in Persien, und seit 1859 in ungeheurer Menge sowie vorzüglicher Güte in Pennsylvanien in Nordamerika. Hier wurde es bei der Bohrung eines artesischen Brunnens gefunden. Weitere Nachsuchungen ergaben, daß Petroleum, wie das

amerikanische Steinöl genannt wird, nicht allein im weiten Umkreise vom Fundorte, sondern selbst bis Canada hinein sich in fast unerschöpflicher Menge findet. Es ist bereits ein bedeutender Handelsartikel geworden, durch welchen das Beleuchtungswesen in den Familien eine völlige Umgestaltung erfahren hat. Das amerikanische, gereinigte Petroleum ist von reinster Farbe, das persische dagegen trüb und zähe und nicht in dem Grade entzündbar wie die Naphtha; beide Arten quellen aus Bergen und Felsen und schwimmen in Brunnen auf dem Wasser. Man findet es auch in vielen andern Ländern, nur nicht gleich häufig. In den italienischen Provinzen Modena und Parma sind große Landstriche damit angefüllt. — Hat das Bergöl von seiner wässerigen Flüssigkeit verloren, so nimmt es verschiedene Grade der Zähigkeit an, und so entstehen **Bergtheer, Bergpech** und **Bergtalg**, die den gemeinschaftlichen Namen **Bergharze** führen. Der Bergtheer wird wie der gemeine Theer benutzt. Die Alten scheinen ihn zum Einbalsamiren gebraucht zu haben. Er wird häufig in Gruben und Torfmooren gefunden; ein Deutschland bei Winsen im Hannöverschen. Amerika lieferte 1867 67,052,000 Gallonen (à 4 preuß. Quart) Petroleum.

Die Perser machten schon in frühern Zeiten ein eignes Volk aus, zuweilen unabhängig, meistens jedoch fremden Fürsten unterthan. Aber ihre Geschichte fängt erst mit **Cyrus**, ungefähr 600 J. v. Chr., an merkwürdig zu werden, der Persien und die benachbarten Länder vereinigte und Stifter der neuen großen **persischen Monarchie** wurde.

Wir kennen mehrere große Männer der alten Zeit, denen das Schicksal eines gewaltsamen Todes schon in der frühesten Kindheit zugedacht war, deren Erhaltung gleichwohl die Vorsehung beschlossen hatte. Auch **Cyrus** gehört zu diesen; von ihm erzählt die sagenreiche Geschichte Folgendes: Sein Großvater **Astyages**, König von **Medien**, wünschte seinen Tod, aber sein Befehl wurde nicht ausgeführt, und Cyrus ward als Sohn eines Hirten erzogen. Sein früh sich äußernder hoher Geist verrieth, als er 10 Jahr alt war, seine wahre Herkunft. Er wurde nun bei seinem rechten Vater **Kambyses** erzogen, der, abhängig von jenem Astyages, in Persien regierte. Als er zum Jüngling herangewachsen war und die schändlichen Absichten seines Großvaters erfahren hatte, faßte er den Entschluß, sich an demselben zu rächen und sein Vaterland zu befreien. Der Plan gelang, Astyages wurde vom Throne gestoßen und das medische Reich dem persischen unterworfen.

Unter den vielen Eroberungen des Cyrus ist die Besiegung des mächtigen und reichen Königs von Lydien, **Krösus**, welcher der Vergrößerung des persischen Monarchen Einhalt thun wollte, bemerkenswerth. Krösus traf das Schicksal, in die Hände des Siegers zu fallen, der grausam genug war, seine Hinrichtung zu befehlen. Schon war seine letzte Stunde gekommen, als sein wiederholter Ausruf des Namens **Solon** ihm das Leben rettete. In einer Unterredung mit jenem griechischen Weisen hatte nämlich dieser dem auf seine Schätze stolzen Fürsten die warnende Lehre gegeben, daß Niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen sei. Diese Wahrheit erfuhr er jetzt an sich selbst, da alle Schätze ihn nicht retten konnten; und Solons Ausspruch milderte den harten Sinn des Cyrus, daß er dem Besiegten das Leben schenkte. Er selbst setzte indessen, diese Warnung eben so wenig achtend, seine Eroberungen fort, bis auch seine Stunde kam und er in einem Kriege mit den **Massageten** das Leben verlor. Auf Befehl der Königin dieses Volkes wurde sein Kopf in ein mit Blut gefülltes Gefäß gesteckt, wobei sie sagte: sättige dich endlich am Blute, nach dem du so lange gedürstet hast. Cyrus war, seine Eroberungssucht und einzelne rasche Handlungen abgerechnet, kein schlechter Fürst, vielmehr von seinen Unterthanen geliebt. — Gütig zeigte er sich besonders gegen die Juden, denen er erlaubte, wieder in ihr Land zurückzukehren. Er starb 529 v. Chr.

Vom mittelländischen Meer bis nahe zum Indus erstreckte sich jetzt schon das persische Reich. Cyrus Sohn, **Kambyses**, setzte des Vaters Eroberungen fort, bis in die afrikanischen Sandwüsten hinein, die den Stolzen bald zur Rückkehr zwangen, war aber zugleich ein sehr grausamer Mensch, der seine nächsten Verwandten mordete.

Die folgenden Könige, **Darius Histaspis** und **Xerxes**, fanden ihr großes Reich noch immer nicht groß genug, sind aber durch ihre unrühmlichen Kriege mit dem kleinen Volke der Griechen nur zu bekannt geworden. Der Letztere zog mit einem Heer, das hinreichend schien, die ganze Welt zu erobern, von Asien nach Europa, Griechenland zu unterjochen. Aber der Plan scheiterte an der Tapferkeit der Griechen, und der mächtige König kehrte als Flüchtling auf einem Fischerkahne nach Asien zurück.

Nur ein kleiner Theil von seinen Hunderttausenden war so glücklich, ihm zu folgen; die größere Menge hatte der Hunger weggerafft.

Die große Monarchie würde mit der Zeit durch schlechte Verwaltung, durch Schwäche ihrer Fürsten, durch die ausschweifende Ueppigkeit der Großen und durch die beständigen Empörungen der Statthalter in den entlegenen Provinzen in sich selbst zerfallen sein, wenn nicht ein fremder Eroberer diesen Zeitpunkt noch früher herbeigeführt hätte. Dieser war **Alexander**, König von Macedonien. Persien besaß damals in der Person seines letzten Königs, **Darius Kodomannus**, einen guten friedliebenden Beherrscher, dem es aber an Fähigkeiten fehlte, den drohenden Gefahren zu begegnen. Nach manchem schon erlittenen Verlust beschloß er noch eine Schlacht zu wagen, die nicht weniger unglücklich für ihn ausfiel. Auf der Flucht endete er sein Leben; nicht durch Feindes Hand, sondern durch einen seiner eigenen nichtswürdigen Statthalter gemordet. Der Unglückliche, noch vor kurzem Gebieter über Millionen Menschen, war in seiner Todesstunde so verlassen, daß er einen feindlichen Soldaten um einen Trunk Wasser bitten mußte. Mit ihm ging die Monarchie zu Grunde (330 v. Chr.).

Die Perser hätten unter einer bessern Regierungsverfassung ein sehr gebildetes Volk werden können. Es fehlte ihnen nicht an Künsten und Wissenschaften; aber der Luxus verweichlichte die Nation. Ihre Gelehrten hießen **Magier**. Nicht lange nach Cyrus hatten sie an **Zoroaster (Zerduscht)** einen berühmten Religionslehrer, der ein höchstes Wesen, ein künftiges Leben und künftige Vergeltung lehrte. Er betrachtete die Sonne als Sinnbild der Gottheit und ließ in den Tempeln ein immerwährendes Feuer unterhalten. Man nennt daher die Anhänger dieser Lehre Feueranbeter. Noch jetzt gibt es in Persien Abkömmlinge der alten Perser, die **Gebern** (Parsen), unter denen sich diese Religion erhalten hat.

Nach mancherlei Veränderungen, die seit Alexanders Eroberungen in Asien vorgefallen waren, stiftete **Arsaces** 255 v. Chr. das Reich der **Parther**, das bis 229 n. Chr. bestand. In diesem Jahre wurde **Artaxerxes** Stifter eines **dritten** persischen Reichs, des **neu-persischen**. Bei den Versuchen, diesem neuen Reiche die Grenzen des alten wieder zu verschaffen, gerieth er und seine Nachfolger oft in Kriege mit den **Römern**. Dem Könige **Khosru** (600 J. n. Chr.) schien ihre gänzliche Verdrängung aus Asien vorbehalten zu sein. Allein er verlor das Eroberte wieder und wurde von seinem abscheulichen Sohne umgebracht. Empörungen und Ermordungen der Regenten folgten nun häufig auf einander. Um so leichter wurde es den Arabern, sich zu Herren des Reichs zu machen.

Als dieses arabische Reich nach ein paar hundert Jahren durch die Empörungen manchen Statthalter in den Provinzen erschüttert wurde, wandelte auch manchen persischen Großen die Lust an, sich zum unabhängigen Fürsten zu machen. Unter andern errichteten die **Kurden**, von denen der berühmte **Saladin** zur Zeit der Kreuzzüge herstammt, ein Reich in Syrien und Aegypten. In Persien selbst wechselten Regenten aus mehreren Nationen.

Um das Jahr 1500 glückte es dem **Ismael Sofi**, der seine Abkunft von Muhammed herleitete, der Stifter **eines vierten persischen Reichs** zu werden. Große Anfechtungen hatte indessen dieses Reich von den immer mächtiger werdenden Türken. Da gab ihm der Schah **Abbas der Große** eine ungewöhnliche Festigkeit. Seinen Beinamen würde dieser eher verdient haben, wenn er mehr menschliches Gefühl gezeigt hätte. Aber selbst seine Handlungen der Gerechtigkeit arteten in furchtbare Grausamkeit aus. Einen Bäcker, der den Armen kein Brod verkaufen wollte, ließ er lebendig in seinen Backofen werfen; einen Koch, der zu leichtes Gewicht hatte, an seinem eigenen Spieße braten. Auch sein Sohn wurde das Opfer dieser harten Sinnesart.

Grausam wie er, aber ohne seine bessern Regenten-Eigenschaften zu besitzen, herrschten seine Nachfolger. Mit dem Jahre 1722 verlor endlich das Geschlecht der Sofi den persischen Thron wieder. Seit jener Zeit ist dieser Staat fast nie ohne innere Kriege mehrerer Gewalthaber gewesen. Einer der gewaltigsten unter ihnen war Schah **Nadir**, mit dessen Tode 1747 Afghanistan und Beludschistan sich der persischen Herrschaft entzogen.

In diesem Jahrhunderte hat Persien mit Rußland zweimal unglücklich Krieg geführt und durch die Friedensschlüsse von 1813 u. 1828 bedeutende Landstriche an den Sieger abtreten müssen. Auch in einem mit England 1856 geführten Kriege erlitt Persien neue Niederlagen und sah sich 1857 zum Frieden von Paris genöthigt.

Unter allen Zerrüttungen hat sich indeß die muhammedanische Religion in Persien bis auf unsere Zeiten erhalten. Jedoch leben die Perser mit ihren muhammedanischen Brüdern, den Türken, in religiösem Zwiespalt. Die türkischen Muhammedaner nennen sich **Sunniten**, und die Perser **Schiiten**, d. h. Abgesonderte.

---

6) Ostindien.

Indien wird gegen Westen vom arabischen Meere, Kabulistan und Beludschistan, gegen N. von der freien Tatarei und Tübet, gegen O. von China, gegen S. vom indischen Ocean begrenzt. — Im weitläufigsten Sinne wird es daher in **Vorder-Indien**, **Hinter-Indien** (auch **Halbinseln dies- und jenseit des Ganges** genannt) und die **Inseln** getheilt. Im engern Sinne nennt man nur das erstere Ostindien.

A. Vorder-Indien.

Die Halbinsel diesseit des Ganges mit einem Flächeninhalt von 66,848 □M. wird auf der Nordseite von der nur an wenigen Punkten ersteigbaren 16—20,000 Fuß hohen Schneekette des **Himálaja** eingeschlossen, welcher ein Kranz von Gebirgslandschaften von 3—7000 Fuß vorgelagert ist. Südlich von diesem steil abfallenden Grenzwalle liegt eine große Tiefebene, das eigentliche **Hindustan**, und zwar nach Westen das ziemlich unfruchtbare, wüstenreiche **Tiefland des Indus**, dagegen nach Osten das äußerst fruchtbare, stark bevölkerte Culturland **Bengalen**. Nur am süd-östlichen Abfalle des Himálaja zieht sich eine ungesunde und von wilden Thieren, besonders Tigern, Elephantenheerden und giftigen Schlangen stark bewohnte Sumpf- und Waldregion, das **Tarai** genannt, hin. Noch südlicher liegt die große, keilförmige Halbinsel **Dekan**, eine Hochebene von 2—4000 Fuß Höhe, die im Westen, in den **Ghats** (Pässen), längs der Meeresküste bis zu 6—8000 Fuß ansteigt und zwar terrassenartig, aber ziemlich steil abfällt, im Osten dagegen, den **Ostghats**, weniger hoch ist (2—2500 Fuß Seehöhe). Die südlichste Spitze der Halbinsel ist das Vorgebirge **Komorin**. Hauptflüsse sind der **Indus** und **Ganges**, beide periodisch austretend, durch ihre Nebenflüsse gewaltige Wassergebiete bildend, und von den Bekennern des Brahma für besonders heilig gehalten. Außerdem noch der **Nerbudda**, der **Tapty**, der **Bramahputra**, der **Godavery** und der **Krischna**.

Das **Klima** ist mit Ausnahme der sumpfreichen Tiefebenen des Indus und Ganges fast durchgehends sehr gesund. Im nördlichen Theil ist die Luft gemäßigt, weiter südlich sehr heiß; doch wird die Hitze durch die halbjährigen **Monsoons (Passatwinde)** und in einigen Monaten durch den anhaltenden Regen gemildert.

Der **Boden** ist fast überall sehr fruchtbar, wozu längs der großen Flüsse die Ueberschwemmungen viel beitragen.

Die **Manufakturen** Indiens in Baumwolle und Seide, ingleichen die in gemalter Leinwand sind vorzüglich gut. Ihre meisten aus Pflanzensäften bereiteten Farben sind sehr echt; weniger Werth hat die Zeichnung. Auch verfertigt man viele Sachen von Perlmutter, Schildpatt, Krystall mit großer Geschicklichkeit; Leder, Matten aus Schilfarten u. s. w.

Der **Handel**, der größtentheils in den Händen der Europäer ist, wird nach allen Weltgegenden geführt und ist wegen des großen Reichthums an Produkten von der größten Wichtigkeit. Ausgeführt werden

insonderheit: Seide, seidene Zeuge und Tücher, Baumwolle, baumwollenes Garn, Kattun, Nesseltuch, Gingham, Shawls, Fußteppiche, Korduan, Diamanten und andere Edelsteine, Reis, Pfeffer, Ingwer, Sago, Kampher, Opium, Indigo, Gummilack, Salpeter, Elfenbein u. s. w. Regelmäßige Dampfbootverbindungen der indischen Häfen unter einander, sowie mit Europa fördern den Handel außerordentlich. Indus und Ganges werden mit Dampfschiffen befahren. Die ostindische **Ueberlandpost** bringt monatlich zweimal von Bombay aus regelmäßig die Nachrichten aus Asien nach Europa und braucht hierzu ungefähr 23—26 Tage, von Singapore aus 11, und von Kalkutta 7 Tage mehr. Der Weg geht durchs rothe Meer, über Alexandrien, Triest oder Marseille nach London.

Die **Einwohner**, deren Zahl auf 193 Millionen geschätzt wird, sind nach Sprache, Religion und Abkunft sehr verschieden. Die ursprünglichen Einwohner sind die **Hindu**. Sie bekennen sich zur **brahmanischen** Religion und theilen sich in 4 Hauptkasten, **Braminen** (Priester, Gelehrte), **Schater** (Soldaten), **Banschanen** (Kaufleute) und **Schutter** (Handwerker und Landbauer). Unter allen Kasten und so verachtet, daß selbst der ärmste Schutter sich mit ihnen in keinen Verkehr einläßt, stehen die **Pariahs**. Fremder Abkunft sind die **Mongolen** und **Afghanen**, beide Muhammedaner. Die Religion der Brahminen lehrt eine göttliche Dreieinigkeit oder **Trimurti**, in welcher **Brahma**, der Weltschöpfer, **Wischnu**, der Welterhalter und **Schiwa**, der Weltzerstörer ist, sowie eine Menge Untergötter, Unsterblichkeit der Seele und Seelenwanderung. Die Inder halten viel auf Reinigungen, Gebete und Wallfahrten. Das Wasser des Ganges wird vorzüglich heilig gehalten. Die Tempel heißen Pagoden. Die Sanskrit-Sprache ist die heilige Sprache, in der die Religionsbücher der Hindus geschrieben sind, und die Mutter aller indischen Sprachen. Der alten Sitte der Weiber, mit ihren verstorbenen Männern sich auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen, arbeiten die Engländer eifrig und nicht ohne Erfolg entgegen.

Die Eintheilung Vorder-Indiens in **Hindustan**, **Bengalen** und **Dekan** ist veraltet. Besser und allgemein üblich ist folgende Eintheilung:

A. Unabhängige Staaten:

1) Der Staat **Nepál**, ein Hochland zwischen zwei gegen Norden und Süden mit einander parallel laufenden Gebirgszügen mit einigen der höchsten Berge der Erde, dem Gaurisánkar, Kantschindjinga, Dhawalagiri, Sihsur, dem Yángma; 2580 Q. M. groß, mit 2 Mill. Einw. — Hptst. **Khatmandu** mit vielen Tempeln, die durch vergoldete Thurmspitzen geziert sind, 20,000 E.

2) Der Staat **Butan** oder **Bhotan**, 898 □M. und 700,000 Bewohner und der Hauptstadt **Tassisudon**, ist Schutzland von China.

B. Europäische Besitzungen:

1) **Die Besitzungen der Engländer** werden in **unmittelbare Provinzen** und **Länder** und in **mittelbare Vasallenstaaten** eingetheilt und haben zusammen mit Einschluß der Besitzungen in Hinterindien und der Insel Ceylon eine Größe von 74,162 □M. mit $194\frac{1}{2}$ Millionen Bewohnern. Die **unmittelbaren Besitzungen** begreifen einen Raum von ungefähr 44,930 □M. mit $144\frac{2}{3}$ Mill. E. und zerfallen außer dem dem Generalgouverneur untergebenen Gebiete in die Präsidentschaften: Bengalen, Agra, Pendschab, Madras und Bombay und in die Insel Ceylon. — Einkünfte $44\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterling, Ausgaben 45 Mill. Pfd. St. — Die Kriegsmacht

besteht theils aus Europäern, theils aus indischen Soldaten (**Seapoys** d. i. Knappen).

a) Präsidentschaft **Bengalen**, ein außerordentlich fruchtbares Land auf beiden Seiten der Gangesmündungen. — 11,607 □M. und 42½ Mill. Bewohner.

Kalkutta am Hugli, sehr große Handelsstadt, mit 413,000, jedoch mit den Vorstädten und einer stets zu und abfluthenden Bevölkerung über 1 Mill. Einw. und 62,500 Häusern, prächtigen Palästen und Hütten von Bambusrohr, großen gelehrten Anstalten, Buchdruckereien, Fabrikanten und Künstlern. — Sitz des Generalgouverneurs. — **Dschissore**, Ursprungsort der Cholera (1817). **Dakka**, vormals Hauptort für seidene und wollene Zeuge, jetzt in Verfall, 70,000 Einw. — **Murschidabâd**, 150,000 E. — **Dschagannâth**, berühmter Wallfahrtsort, uralte Felsenpagode, 30,000 E. — **Patna**, 284,000 E., berühmte Reisfelder in weiter Umgebung.

b) Das Gouvernement der Nordwestprovinzen oder die Präsidentschaft **Agra** 3997 □M. mit über 28½ Mill. Einw. — **Allahabad**, 72,000 Einw., heiliger Badeort der Hindus. — **Benares** am Ganges, eine der größten indischen Städte, meistens von Hindus bewohnt und sehr heilig gehalten; Wallfahrtsort der Hindus. — Hauptsitz der indischen Gelehrsamkeit. — Shawlsmanufakturen, 200,000 Einw. — **Delhi**, einst Sitz des Großmoguls, und auch jetzt nach vielen Zerstörungen noch 150,000 Einw. — **Agra**, 125,000 Einw., einst Hauptstadt des Großmoguls. — **Mirzapur**, bedeutende Industrie und Handel, 80,000 E. — **Hurdwar**, Wallfahrtsort.

c) Präsidentschaft **Madras**, 6667 Q. M. und 25 Mill. Einw., ein langes schmales Küstenland (die Küste **Koromandel**), das viel Baumwolle und Gewürze liefert, auch ansehnliche Manufakturen in Baumwolle hat. Der südliche Theil Tiefland.

Madras im Karnatik, ansehnliche Handelsstadt mit 427,000 Einw., Baumwollenfabriken, Salzsiedereien, Glas- und Töpferwaaren. — **Seringapatam**, 13,000 E., einst Residenz Tippo Saibs. — **Kalikut**, 25,000 E., Landungsplatz Vasco de Gama's, mit Kalikofabriken. — **Masulipatam**, 28,000 E. — **Tritschinapoly**, Festung und Hauptwaffenplatz der Engländer, 30,000 E. — **Cotschin**, 30,000 E. — **Trankebar**, 23,000 E., berühmte Missionsanstalt.

d) Präsidentschaft **Bombay**, auf der Westküste der Halbinsel (die Küste **Malabar**), 4122 Q. M. und 11 Mill. Einw.

Bombay, auf einer Insel gleichen Namens, 816,000 E., mit gutem Hafen und Schiffswerften; Hauptniederlage von arabischen, persischen und indischen Waaren. In der Nähe die Inseln Salsette und Elephante mit ungeheuren in den Felsen gehauenen Götzentempeln. — **Surât**, große See- und Fabrikstadt, 133,000 Einw. — **Punah**, 115,000 Einw. — **Ahmedâbad**, ehemalige Hauptstadt von Guzerate, 130,000 E., prachtvolle Moscheen.

Die Landschaft **Sind**, 2558 Q. M. mit 1½ Mill. E., zu beiden Seiten des Indus, seit 1843 englische Provinz. — **Haiderabad** (Hydrabad), 24,000 E., Napier's Sieg 1843. — **Curratschi**, Hafenort, 22,000 E.

e) Das ehemalige Königreich **Lahore** oder Staat der **Sikhs**, der nordwestliche Theil von Vorder-Indien (**Pendschab**), seit 1849 zum größten Theile England unmittelbar, und nur zu einem geringen Theile, vom Sutledsch südlich, mittelbar zugehörig, steht unter einem besondern Präsidenten,

4724 □M. mit 14¾ Mill. Einw. — **Lahore**, am Lawi, 95,000 E., **Amretsir**, Mittelpunkt eines bedeutenden Handels mit Shawls. — **Multan**, muhammedanische Hochschule, 80,000 E. — **Lakno**, 300,000 E., viele Moscheen und Tempel.

f) **Ceylon** (spr. Selan), östlich vom Cap Komorin. Die Küsten dieser England zugehörigen und unter einem besondern Gouverneur stehenden Insel sind eben, dagegen erhebt sich im Süden ein von Waldungen bedecktes Gebirge bis zu 7800 Fuß. Der 6950 Fuß hohe **Adams-Pik** wird hoch verehrt. Auf seinem Gipfel ist ein Stein mit Adams oder Buddha's Fußtapfen. Die **Adamsbrücke**, ein Felsenriff, führt nach Dekan hinüber durch die **Palksstraße**. Die Insel ist außerordentlich reich an Produkten aller Art, so daß die Ausfuhr 1861 gegen 17 Mill. Thaler betrug. **Kaffee, Zimmet** und **Cocosnußöl** sind Hauptartikel. Die Einwohner sind theils **Weddahs**, theils Singalesen. Die Größe der Insel beträgt 1162 □. M. und 2,049,000 Einw.

Kolombo, Hauptort mit 46,000 E., Sammelplatz von Menschen aller Nationen, Sprachen und Religionen. **Punto Gale**, inmitten großer Zimmetgärten, 30,000 E.

Nur dem Namen nach von England abhängig ist die wegen ihrer paradiesischen Lage weltberühmte Landschaft **Kaschmir**, deren Hauptort **Srinágar** im vorigen Jahrhundert 150,000 Bewohner, jetzt kaum noch 60,000. Damals waren wohl 16,000 Webstühle in Thätigkeit, auf denen besonders die berühmten Shawls gefertigt wurden, während jetzt kaum noch 6000 Beschäftigung finden. Die Afghanenherrschaft hat den blühenden Zustand der ganzen Landschaft zerstört. Jetzt steht das Land wieder unter britischer Herrschaft. Die Landschaft, von der Natur reich ausgestattet, ist ungemein reizend. Nicht fern von der Hauptstadt erheben sich über einer Seehöhe von 4—5000 Fuß, welche das ganze Thal von Kaschmir hat, die Berge bis zu ewigen Eisgipfeln empor. Im Thale gedeihen die herrlichsten Früchte.

Unter die **mittelbaren Besitzungen der Engländer**, 28,070 □. M. mit 48 Mill. Einwohnern, gehören die Staaten, welche entweder in einem strengen Abhängigkeitsverhältnisse von England stehen, oder wenigstens den Schutz desselben genießen. Die vorzüglichsten sind folgende: **Sikkim**, zwischen Nepal und Butan; die Staaten der **Djaths** (Dschats), am rechten Ufer des Dschumma; die Staaten der **Radschputen**, südlich von Lahore, mit einer Bevölkerung von 7½ Mill. Bewohner; die **Mahrattischen Staaten** mit ebensoviel Bewohnern und den großen Städten **Baroda** (140,000), **Indore** (90,000), **Djain** (120,000) und **Nagpur** (100,000 Einw.), **Bejapur**, vor 100 Jahren wohl 1 Million zählend, ist jetzt ganz in Verfall gerathen; **Gwalior**, eine Bergfeste. Der Staat des Nizam von **Haiderabad** oder Königreich **Dekan**, 4500 □. M. mit 10¾ Millionen Einw. **Haiderabad**, 200,000 Einw.; **Golkonda**, Hauptmarkt für Diamanten; **Aurungabad**, 60,000 E.

2) **Besitzungen der Portugiesen.**

Auf der Westseite von Dekan, zwischen Mysore und den Marattenreichen; 73 □. M., 527,000 Einw. Dies ist alles, was ihnen von ihrer einst so bedeutenden Herrschaft in Ostindien übrig geblieben ist.

Goa mit 20,000 E., auf einer Insel; Sitz des port. Gouverneurs; Mönchs- und Nonnenklöster. — **Diu** auf einer Insel gleiches Namens.

3) **Besitzungen der Franzosen**, 9 Q. M., 2?0,000 Einw.
Sie liegen theils in Bengalen; **Chandernagor**, unweit Kalkutta (wo jedoch nur eine franz. Factorei ist), theils auf den Küsten Koromandel und Malabar.

Pondichery, 20,000 E., Stadt mit vortrefflicher Rhede; Sitz des Gouverneurs; gute Lehranstalten.

B. Hinter-Indien.

Es begreift den östlichen Theil Indiens, oder die Halbinsel jenseit des Ganges, enthält nach Abzug der britischen Besitzungen 35,300 □M. mit über 21 M. Bewohnern, und wird von Vorder-Indien, dem indischen Ocean, China und Tübet eingeschlossen. Gebirge durchziehen es von Norden bis zur Südspitze, dem **Vorgebirge von Romania**.

Das im Innern weniger bekannte Land enthält sehr fruchtbare, aber für Europäer höchst ungesunde Gegenden, zumal längs der Flüsse, die das Land überschwemmen und in Delta-Mündungen sich in das Meer ergießen. Die vorzüglichsten sind der **Irawaddy**, d. h. großer Fluß, dessen Wasser in kurzer Zeit das **Thik** oder **Theakholz** versteinert, der **Menam** und der **Me-chong** oder Strom von **Kambodscha**. Alle Flüsse strömen in Thälern zwischen hohen Gebirgszügen, Ausläufern der asiatischen Hochgebirge, dem Süden zu. Große Waldungen mit dem üppigsten Pflanzenwuchse finden sich überall. An Produkten hat dieser Theil Asiens einen ähnlichen Reichthum wie Vorder-Indien; aber die Manufacturen sind von geringer Bedeutung.

Die **Einwohner** reden mehrere Sprachen, von denen die **malayische** am meisten ausgebreitet ist. Sie bekennen sich theils zu der muhammedanischen Religion, theils zu mehreren heidnischen, besonders dem Buddhaismus, sind sehr unwissend und abergläubig.

Die Regierungen sind meistens sehr despotisch. Die bedeutendsten Länder sind:

1) **Unabhängig:**

a) Birma oder **Ava**, das mächtigste Reich der Halbinsel, fast 9000 Q. M. mit 4 Mill., welche den Namen Mrjanma führen. Der despotisch regierende Beherrscher, dem fast göttliche Verehrung erwiesen wird, führt den Titel Boa, oder der König mit den goldenen Füßen und den weißen Elephanten. Das Land wird vom Irawaddy durchströmt. **Amarapura**, Residenz und feste Stadt am Irawaddy, 90,000 E.; dagegen im Verfall: **Ava**, vormalige Hauptstadt mit nur noch 30,000 E., das es früher 175,000 waren. —

b) **Siam**, an 14,500 Q. M. und 6½ Mill. E., Thai genannt. Der König ist Despot, fast alle Unterthanen Sklaven. Der weiße Elephant gilt hier, wie in Birma, als der höchste Würdenträger des Landes nach dem Könige. In neuester Zeit haben England, Frankreich, Nordamerika und die Hansestädte wichtige Verträge mit Siam abgeschlossen, welche den Handel, an welchem sich selbst der König betheiligt, sehr beleben. — Hauptstadt **Bankok** am Menam, das asiatische Venedig, da es größtentheils aus schwimmenden Bambushütten besteht, mit 400,000 Einw., darunter ⅓ Chinesen.

c) **Annam**, mit den drei Hauptprovinzen: **Kochin (West)-China**, **Tong-**

kin und Theile von Cambodscha und Laos umfassend, fast 10,000 Q. M. und 12 M. E., von denen sich vormals gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. zum Christenthum bekannten, doch ist diese Zahl wegen Verfolgungen sehr vermindert. — Das Volk hat schon viel Chinesisches. — **Hué**, Residenz des Herrschers, 100,000 E. **Kescho**, vormalige Residenz, 150,000 Einw.

d) Die Halbinsel **Malakka**, 1500 Q. M. mit 200,000 E., enthält sechs kleine Staaten. Die Einwohner sind Malayen, muhammedanischen Glaubens, treiben viel Seeräuberei und haben sich auf allen Inseln ausgebreitet. Zinn, Pfeffer und Elfenbein sind hier bedeutende Handelsartikel. — Die Stadt Malakka, früher niederländisch, jetzt britisches Etablissement.

2) **Unter britischer Herrschaft**, und zwar der des Generalgouverneurs von Bengalen, stehen folgende Küstenländer Hinderindiens (4236 □M. mit 273,000 Bewohnern):

Die Küstenländer **Arrakân**, **Pegu**, **Martaban** und **Tenasserim**, den Birmanen 1826 abgenommen. **Rangun**, auf Bambuspfählen erbaut, eine rasch aufblühende und durch Reishandel wichtige Stadt. Außer mehreren Inseln von besonderer Wichtigkeit die flache Insel **Singapur** im Süden der Halbinsel Malakka mit der gleichnamigen berühmten Freihafenstadt, 82,000 Einw.

3) Die **französischen Besitzungen in Cochinchina** in Hinterindien (1022 Q. M. mit 1 Mill. E.) wurden erst 1859 erobert und 1862 förmlich abgetreten. Hierzu kamen im Jahre 1867 noch weitere Eroberungen, wodurch der Besitz die obigen Ziffern erreicht. **Saigon**, im Deltalande des Me-chong, Haupthandelshafen.

An **Produkten** aus allen drei Naturreichen ist nicht leicht ein Land gesegneter als Ostindien. Unter den Ausfuhrartikeln ist der wichtigsten schon gedacht. Wir beschränken uns auf einige diesem Lande vorzugsweise angehörige.

Der **Elephant**, das größte unter den Landthieren, wird 12 Fuß hoch und darüber. Die Farbe ist aschgrau, die weißen sind selten, gefleckte am seltensten. Die Haut ist dick, runzelig und kahl. Das Unterscheidendste an diesem Thiere ist der Kopf. Die kleinen Augen, die großen herunterhangenden Ohrenlappen (doch hat der asiatische kleinere als der afrikanische) gereichen ihm nicht zur Zierde. Die Nase verlängert sich in einen biegsamen Rüssel, dessen es sich wie eines Armes bedient. Mit ihm führt es die Speisen zum Munde, der unter dem Rüssel sitzt. Ein Häkchen an der Spitze desselben vertritt die Stelle eines Fingers und macht es geschickt, sehr feine Sachen von der Erde aufzuheben. Es hängt von ihm ab, den Rüssel bis auf 3 Ellen zu verlängern, und bis auf eine zu verkürzen. Eben so merkwürdig sind die zwei großen Eckzähne, die weit aus dem Munde hervorragen (das **Elfenbein**). Ein Zahn wiegt 30—50 Pfund. — Das Vaterland des Elephanten ist der heiße Erdstrich, in Asien Ostindien, Ceylon und China, in Afrika vom Senegal bis zum Cap. Sie lieben die schattigen Wälder, baden sich gern und leben in Heerden zusammen. Bei seinem plumpen Körperbau ist er doch rasch und schwimmt gut. Seine Nahrung sind Blätter, Zweige, Früchte, und sein liebstes Gericht Reis. Es ist ein kluges und gutmüthiges, daher leicht zu zähmendes Thier. Man braucht ihn zum Lasttragen und Reiten. Zum Kriege taugt er seit der Erfindung des Feuergewehrs nicht mehr. — In Afrika werden sie der Haut wegen getödtet, und ihr Fleisch gegessen. — Das Elfenbein wird von den Kammachern und Drechslern bearbeitet, von den Malern zu Miniaturgemälden benutzt. Der afrikanische Elephant hat meist eine dunklere Färbung, einen runderen Kopf, größere Eckzähne, sehr große Ohrlappen und an den Hinterfüßen nur drei Hufe, während der indische deren vier hat; auch soll jener sich schwerer zähmen lassen.

Das **Nashorn, Rhinoceros**, hat dasselbe Vaterland, steht aber dem Elephanten an Klugheit wie an Nutzbarkeit weit nach. Es wird nur 5 bis 7 Fuß hoch und 13

Fuß lang. Die Haut ist dunkelgrau, über einen Zoll dick, in Schilder abgetheilt, und in den Hautfalten weich und roth, wodurch dem Thiere die Bewegung erleichtert wird. Sie läßt keine Kugel durch. Der Kopf gleicht dem eines Schweins, unterscheidet sich aber merklich durch 1 bis 2 Hörner auf der Schnauze, wobei das zweite dann etwas höher als das erste steht, die 1 bis 1½ Fuß lang werden. Dem Schweine gleicht es ebenfalls durch seine Trägheit und sein Grunzen. Wegen ihres geringen Nutzens werden diese Thiere selten gezähmt. Uebrigens sind sie, wenn sie nicht gereizt werden, nicht bösartig, dann aber gefährlich. Aus den Hörnern verfertigt man in Indien Schüsseln, Becher und andere Gefäße. Sie werfen wie die Elephanten zur Zeit nur ein Junges. Das Nashorn wird theils mit Pferden gejagt, theils in Schlingen, theils in mit Reißholz verdeckten Gruben gefangen.

Der **Tiger**, das furchtbarste Raubthier aus dem Katzengeschlecht. Der ganze Leib ist mit schwarzbraunen Streifen gezeichnet, der Schwanz lang und geringelt. Er ist sehr schnell, und bei den gewaltigen Sprüngen, die er machen kann, entgeht ihm seine Beute nicht leicht. Er mordet aus Lust, Menschenfleisch ist ihm ein Leckerbissen. Daher steht in Indien auf seine Erlegung eine Belohnung, denn er ist um so gefährlicher, da er sich in die belebtesten Gegenden wagt und seinem Raube nachgeht. Die Indianer essen sein Fleisch. Man findet ihn allein in Asien, wo sein Fell theuer bezahlt wird. Alle Thiere aus dem Katzengeschlechte unterscheiden sich durch die scharfen Krallen an den Füßen, die sie nach Gefallen ausstrecken, oder in eine Scheide zurückziehen können; ingleichen durch ihre stachlichte Zunge.

Der **Hund**. Wir führen dies bekannte treue Hausthier hier mit auf, weil man Ostindien, wo es ganze Scharen wilder Hunde gibt, für die ursprüngliche Heimath hält. Er ist über den ganzen Erdboden verbreitet und wird auf Neuholland und an der Westküste von Afrika sogar noch wild, außerdem nicht selten verwildert gefunden. Einige wollen den **Schäferhund** für den Stammvater aller übrigen ausgeben; Andere dagegen behaupten, daß diese Hunde erst durch Versetzung nach dem Norden langhaarig geworden wären. — Der Hund macht sich uns durch viele gute Eigenschaften, seine treue Anhänglichkeit, Dankbarkeit, Wachsamkeit, Klugheit, Gelehrigkeit und manigfaltige Brauchbarkeit sehr werth. Er ist der Hüter der Heerden, des Jägers wichtiger Gehülfe; läßt sich als Lastthier zum Ziehen von Schlitten und Wagen gebrauchen, jenes vorzüglich in Sibirien und Kamtschatka. Er zeichnet sich durch vorzüglich scharfe Sinne, besonders den feinsten Geruch aus. Auffallend unterscheidet er sich vor andern Thieren durch sein Schnarchen im Schlafe, seine Träume, sein Gähnen. Er hat einen sehr scharfen Magensaft, welcher selbst Knochen auflöst. Es ist daher wohlthätige Einrichtung der Natur, daß er leckend saufen muß. Bei aller innern Hitze schwitzt er nicht, sucht aber, wenn er heiß ist, durch den Hals auszudünsten. — Es gibt unter den Hunden eine Menge Spielarten, die Dogge, den Schlächter- und Schäferhund, das Windspiel, den Pudel, den Mops, den Jagdhund, den Bologneser, den Spitz, den Dachshund u. s. w. — Eine traurige Krankheit dieser Thiere ist das Tollwerden, das sich bald durch stille Traurigkeit, Herabhängen der Ohren und des Schwanzes, Beißen ohne zu bellen, durch Wasserscheu und Geifer vor dem Maule, bald aber auch durch eine gewisse umherfahrende Wildheit und Unbändigkeit ankündigt. — Zu dem Hundegeschlecht gehört auch die Hyäne, der Wolf, Fuchs und

der **Schakal**. Dieses dem Fuchse ähnliche Thier wird von Einigen für das Stammthier des Hundegeschlechts gehalten, ist von gelbbrauner Farbe und hat einen langen dicken Schwanz Man findet ihn im ganzen Orient und Nordafrika, doch auch in Europa, besonders Dalmatien.

Das **Huhn** ist ebenfalls in Ostindien zu Hause. Es unterscheidet sich von den andern Vögeln dieser Ordnung durch den Fleischkamm auf der Stirn und die Lappen an der Kehle. Der Nutzen dieses Thieres für die Haushaltung ist bekannt. In Aegypten und China läßt man die Eier durch künstliche Wärme in Backöfen ausbrüten. Nirgends sieht man daher eine so erstaunliche Menge junger Hühner als in Kairo — (Englische und chinesische Hahnengefechte).

Der **Pfau** ist bekannt durch den schönen Federbusch auf dem Kopfe und die Pracht seiner Federn, zumal der Schwanzfedern, mit denen er das glänzende, schön gezeichnete Rad schlägt. Dem Weibchen fehlt diese Schönheit; es ist fast ganz grau. So prächtig seine Federn sind, so unangenehm ist seine Stimme. Das Fleisch ist nur von den Jungen eßbar. Vornehme Damen in China brauchen die Federn zum Kopfputz; auch macht man Fliegenwedel daraus.

Zu den hühnerartigen Vögeln gehören noch: der Fasan, der Puter (in Nordamerika, z. B. am Missouri heimisch), das Perlhuhn (in Afrika), der Auer- oder Birkhahn, das Schneehuhn, Haselhuhn, Rebhuhn, die Wachtel und die Taube.

Die **indianische Schwalbe** (Salangane), die kleinste unter den Schwalben, aber die berühmteste durch ihre Nester (Tunkinnester), die als Leckerbissen für die Tafel der Reichen nach Europa verkauft werden. Die Vögel halten sich am Ufer des Meeres auf und bauen ihre Nester an die Klippen, vielleicht aus gallertartigen Meertangen oder etwas Aehnlichem. Dreimal im Jahre geschieht das Einsammeln der Nester; so oft brüten nämlich diese Vögel. Die Zahl soll sich auf mehrere Millionen belaufen, die größtentheils nach China verkauft werden, daher sie auch zuweilen die chinesische Schwalbe genannt worden ist. Man kocht sie in Fleischbrühe.

Unter den Insekten Indiens verdient die **Gummilackschildlaus** Erwähnung, die auf einer Art Feigenbäume, dem Lackcroton, in großer Menge sich aufhält. Das Weibchen saugt sich an die Zweige fest, und vermuthlich durch den Stich desselben quillt ein Gummi hervor, das sich als eine Zelle um das Thierchen herumzieht und worin es seine Eier legt. Das **Gummilack** ist also das Häuschen jener Schildläuse. Wenn die Indianer es sammeln, so brechen sie die Zweige mit den Zellen ab. In diesem natürlichen Zustande heißt es **Stocklack**, welches zum Färben am besten zu gebrauchen ist. Aus diesem machen sie das **Schellack**, geschmolzenes und in Formen gegossenes Stocklack. Es ist hart, durchsichtig und dunkelbraun und wird zum Malen und Lackiren gebraucht. Insbesondere dient es zur Bereitung des **Siegellacks** in Verbindung mit Zinnober, Terpentin, Kreide und Storax.

Hauptprodukte des indischen Pflanzenreichs sind die **Baumwolle** und der **Indigo**.

Von der **Baumwolle** gibt es eine doppelte Art, eine **krautartige** und eine **Baum-** oder **staudenartige**. Das Vaterland der letztern ist Ostindien. Die Höhe des Baumes ist ungefähr 12 Fuß. Die krautartige ist in Arabien und Persien zu Hause, wird jetzt aber in Ost- und Westindien, der Levante, in Afrika und Amerika, auf Sicilien, Malta u. s. w. stark angebaut. Das Kraut wird 2 bis 4 Fuß hoch und hat glockenförmige gelbe Blumen. In den Samenkapseln, die so groß wie Wallnüsse sind und nach erlangter Reife aufspringen, findet sich die Baumwolle. Die krautartige wird für besser und weicher gehalten als die baumartige. Aus Amerika werden jährlich viele Millionen Pfund roher Baumwolle nach Europa versandt. Die jährlich in den Handel kommende Quantität Baumwolle beträgt 16—18 Millionen Centner. Davon producirte Nordamerika bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges (1860) über $\frac{2}{3}$, während der Rest aus Ostindien und dem übrigen Asien, aus Mexiko, Brasilien und andern Ländern Süd-Amerikas auf den Markt kam. In Folge des Bürgerkrieges wurde der Anbau der Baumwollenpflanze auch in verschiedenen andern Ländern und namentlich in China mit glänzendem Erfolg betrieben. Während z. B. im Jahre 1860 die Ausfuhr von roher Baumwolle aus China erst 3920 Pfd. betrug, war sie im Jahre 1864 bereits auf 88,595,470 Pfd. gestiegen. Dagegen fiel die Ausfuhr aus Nordamerika von 1767,686,388 Pfd. (1860) auf 5,064,564 Pfd. (1862). Bereits im Jahre 1865 betrug die Ausfuhr wieder 8,894,374 Pfd. und 1867: 665,576,314 Pfd. — Die Baumwolle wird zuerst von den Samenkörnern und Unreinigkeiten befreit, dann gekämmt, darauf bald zu gröbern, bald zu feinern Fäden gesponnen, endlich auf Weberstühlen zu mancherlei Zeugen verarbeitet. Die bekanntesten sind **Kattun** oder **Zitz**, **Nesseltuch** (**Musselin**), **Parchent**, **Nanking**, **Kaliko**, **Kanneвas**, **Manchester**. Die ostindischen Zeuge übertreffen an Feinheit sowohl, als an Lebhaftigkeit und Echtheit der Farben noch die europäischen. Die Baumwolle nimmt den Färbestoff sehr schwer an. Um sie dazu geneigt zu machen, bedient man sich einer Auflösung von Pottasche (Entschälung). Nach vielen Versuchen hat man jetzt das Geheimniß des echten **türkischen Roth** größtentheils entdeckt. Man verfertigt auch **Schießbaumwolle**, indem man die Baumwolle 4 bis 5 Minuten lang in ein Gemenge von 1 Gewichtstheile rauchender Salpetersäure und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gewichtstheilen Schwefelsäure taucht, hierauf vollkommen auswäscht und bei 40° Reaumur trocknet. Die Wolle besitzt nun die Eigenschaft, sowohl bei raschem Erwärmen auf 50 bis 75° R., als auch durch einen Schlag mit Heftigkeit sich zu zersetzen, so daß man sie als Treibkraft zum Schießen und Sprengen benutzen kann.

Die **Indigopflanze** wächst in Indien wild, wird aber auch fleißig angebaut. Die wilde wird noch einmal so hoch. Die Blätter sind eirund; aus ihnen bereitet man den nützlichen Färbestoff, **Indigo** genannt. Zu diesem Zwecke werden sie mit den Zweigen abgeschnitten und in Wasser gelegt, worin sie bis zur Gährung liegen müssen. Das Wasser wird davon grün gefärbt. Dann wird es in ein anderes Gefäß gegossen und so lange gerührt, bis das Wasser blau wird, und die Farbetheilchen klümpern.

Läßt man es einige Stunden stehen, so schwimmen die gelben Theile, welche die grüne Farbe machten, oben, und der blaue Färbestoff sinkt zu Boden. Dieser wird darauf an einem schattigen Orte getrocknet, in würfelförmige Stücke geschnitten und in Fässern nach Europa versandt Der Indigo wird aber oft verfälscht; der echte muß schwarzblau sein. Die jährliche Gesammtproduktion beträgt 14½ Mill. Pfund, wovon Indien allein 12 Mill., den Rest Java, Manila und Mittel-Amerika liefert. 7 Mill. Pfd. gehen jährlich allein nach Großbritannien. Die Holländer brachten ihn im 16ten Jahrhundert zuerst nach Europa.

Noch verdient Erwähnung:

Der **Thik**- oder **Theakbaum**. Dieser höchst nützliche Baum bildet in Vorder- und Hinterindien ganze Wälder, hat einen schlanken Stamm und wird 50 Fuß hoch. Sein Holz ist sehr hart, spaltet nicht leicht und ist das gewöhnliche und beste Zimmerholz, welches, oft in Balken von 3 Fuß Stärke, zum Schiffbau weit verführt wird. Es leidet keinen Wurmfraß, außer in süßem Wasser. Zum Tempelbau wird in Indien meist nur das Holz dieses Baumes verwandt. Es ist gelblich gestreift, wie unser Eichenholz, und wird auch zu medicinischem Gebrauche vielfach verwandt. In der Gegend von Bombay und Surate wächst das beste, bei Pegu das geringste.

Der **Tamarindenbaum**. Die Früchte sind Schoten von der Größe eines Fingers. Sie enthalten den Samen in ein Mark eingehüllt, das einen säuerlichen Geschmack hat In Ostindien braucht man die Tamarinden zu Saucen und kühlenden Getränken; bei uns nur in der Medicin.

Die **Weinpalme**. Die Bewohner Ostindiens brauchen die Blätter dieser Palme, um darauf zu schreiben; ferner zu Sonnenschirmen, Hüten, Körben u. s. w. Der Palmwein ist ein weinartiger Saft, welcher durch Drücken und Beschneiden der Kätzchen herabtröpfelt. Er muß aber frisch getrunken werden, weil er schnell sauer wird.

Die **Gutta-Percha**, seit 1844 nach Europa gebracht, wird von einem 60—70 Fuß hohen Baume gewonnen und ist der eingedickte Milchsaft desselben. Im Handel erscheint sie in Schnitzeln, den Lederabfällen ähnlich, und in Blöcken von röthlichbrauner Farbe. Sie löst sich leicht in Terpentinöl auf. In siedendem Wasser wird sie weich und knetbar, so daß man ihr jede beliebige Form geben kann, die sie behält, wenn sie kalt wird. Sie wird außer zu sehr vielen nützlichen und Luxusgegenständen selbst zu Sohlen und Riemen, besonders um Räder in Maschinen gebraucht. Durch Zusatz von Kautschuk wird sie elastisch.

Aus dem Mineralreiche gehört hierher:

Der **Diamant**, der härteste und durchsichtigste Edelstein. Außer Ostindien wird er am meisten in Brasilien gefunden, und zwar in Bergklüften oder an Flüssen freiliegend, aber so mit Erde überzogen, daß er schwer zu erkennen ist. In sehr heftigem Feuer kann er zerstört werden. Da er so hart ist, daß er von keiner Feile angegriffen wird, so mußte er früher mit seinem eigenen Staube, Diamantbart, geschliffen werden, was jedoch jetzt auch mit Diamantspath oder Korund geschieht. Ein Edelmann, **Berquen**, in Flandern erfand die Kunst. Die besten Diamantschleifer findet man in Holland. Die Klarheit des Diamants wird sein Wasser genannt. Diese und die Größe bestimmen den Werth. Den größten, von der Größe eines Gänseeies, besitzt der König von Portugal. Es gibt wasserhelle und auch farbige Diamanten; am seltensten sind die grünen. Man bedient sich des Diamants zum Schleifen anderer Steine, wie auch zum Schneiden des Glases. Je nachdem sie geschliffen werden, führen sie den Namen **Tafelsteine** oder **Brillanten** oder **Rosetten**.

Die übrigen Edelsteine Indiens, die man aber auch in Brasilien und in mehreren europäischen Ländern, doch nicht in gleicher Güte wie die orientalischen, findet, sind ungefähr in folgender Rangordnung: der **Rubin**, von rother Farbe; der **Sapphyr**, blau; der **Topas**, gelb; der **Beryll** oder **Aquamarin**, blaugrün; der **Smaragd**, grasgrün; der **Chrysolith**, gelbgrün; der **Hyacinth**, dunkelroth.

Die andern Produkte Vorder- und Hinterindiens bestehen in Seide, Reis, beides in Ueberfluß, Zucker, Pfeffer, Ingwer, Südfrüchten, Opium, Sago, Tuberosen, Lotosblumen, Tokabäumen, deren Blüthen dem Buddha heilig sind, Rhabarber, Kampher, Sennesblättern, Safran, Taback, Flachs

und Hanf, vortrefflichen Holzarten, Metallen, vorzüglich Zinn, Salz, Salpeter, Ambra u. s. w.

C. Die Inseln.

1) Die **Lakka-Diven** und **Male-Diven**, westlich und südlich von Malabar, sind eine große Anzahl kleiner Inseln. Die Zahl der ersteren beträgt gegen 50, die der letzteren wohl an 12,000, von denen jedoch nur höchstens 50 bewohnt sind. Die übrigen sind meist nur Felsen und Korallenriffe, sogenannte Atolls. Selbst die größte dieser Inseln ist nicht ¼ Q. M. groß. Die Lakka-Diven stehen unter England zinspflichtigen Häuptlingen, wogegen die Male-Diven (150,000 Einw.) unter einem eigenen Sultan stehen. Die Einwohner sind nicht ohne Kunstfertigkeiten und treiben auch Schiffsbau. Hauptprodukt **Kauris**, kleine Muscheln, welche in Indien statt Scheidemünze, in Afrika als Geld dienen.

2) Die **Sundainseln**. Sie haben ihren Namen von der **Straße Sunda** zwischen Sumatra und Java. Die vier großen sind:

a) **Sumâtra**, hat 7140 Q. M., 2½ Mill. Einw. und liegt gerade unter dem Aequator. Eine vulkanische Bergkette durchschneidet die 236 Meilen lange, 35—50 Meilen breite Insel, welche nicht selten von Erdbeben heimgesucht wird. Dichte Wälder, in denen die **Riesenblume Rafflesia** (3 Fuß im Durchmesser) wächst, bedecken sie. Die Niederungen an der Ostküste sind durch das feuchtheiße Klima ungesund. Die Bewohner des Innern, die **Batta**, sind Heiden, denen man Menschenfresserei zuschreibt, die Küstenbewohner räuberische Muhammedaner. Die **Holländer** haben an den Küsten beträchtliche Besitzungen. Ihr Hauptort ist **Padang**, 10,000 E.; auch gehört ihnen seit 1824 das vormals britische **Benkulen**, 12,000 E. **Palembang**, 40,000 E. Von ihnen theils abhängig, theils unabhängig, regieren die einheimischen Fürsten. Südwestlich von Sumâtra liegen die den Holländern gehörigen **Mantavi-Inseln**, südöstlich aber die reichen Zinninseln **Bangka** und **Billiton**, von denen die erstere 237 Q. M. mit 55,000 Bew., jährlich 10 Mill. Pfund des trefflichsten Zinnes der Erde der holländischen Regierung liefert.

b) **Java** (spr. Dschawa) mit **Madura** 2445 Q. M. und 13,650,000 Einw., ist ebenfalls gebirgig, hat in den Niederungen ein feuchtes ungesundes Klima, und ist reich gesegnet an Produkten aller Art. Das von Ost nach West sich ziehende Gebirge, eine Fortsetzung des von Sumatra, ist reich an Vulkanen, 43 theils noch thätigen, theils erloschenen. Die Erdbeben sind sehr häufig und richten große Verwüstungen an. Die Fruchtbarkeit der Insel ist außerordentlich. Außer den Eingebornen befinden sich auf der Insel eine große Menge Chinesen und Europäer. Die **Holländer** sind die Beherrscher, und die eingebornen Fürsten von ihnen abhängig. Die bedeutendsten sind die Sultane von Surakarta und Dschokdschokarta. Ihr Tribut an die Holländer besteht in Pfeffer.

Batavia, die Hauptstadt aller holländischen Besitzungen in Ostindien und Mittelpunkt ihres Handels, wohlgebaut, aber ungesund; gegen 60,000 Einw., Europäer, Chinesen, Malayen. In der Nähe, doch höher und gesunder gelegen, die Vorstadt **Weltevreden** mit dem Regierungspalast. Hafen- und Handelsstädte sind **Samârang** (30,000 E.) und **Surabaya** (54,000 E.).

c) **Borneo**, die größte nicht nur dieser Inseln, sondern der alten Welt überhaupt (13,000 Q. M.) — aber schlecht bevölkert (1¼ Mill. E.) und angebaut. Inmitten der Insel erhebt sich bis fast zu 11,000 Fuß eine Gebirgsgruppe, welche nach West, Ost und Süd Zweige bis in die Nähe der sumpfreichen Küsten aussendet. Die Hauptbevölkerung besteht aus **Daijaks**, welche zwar offenbar der gelben malayischen Rasse angehören, aber hellbraun, größer und muskulöser als diese und namentlich als Seeräuber berüchtigt sind. Außerdem finden sich schwache Reste einer schwarzen Urbevölkerung im Nordosten. Die Küsten sind in mehrere Staaten getheilt, von fremden Ankömmlingen: Malayen, Chinesen, Makassaren und anderen bewohnt und stehen unter muhammedanischen Sultanen. Den Holländern gehören zwei Drittheile der Insel mit den reichen Diamant- und Goldgruben. Ihr Hauptort **Pontianak**, 20,000 E.

d) **Celebes**, mit den umliegenden kleinen Inseln 3400 Q. M. groß, mit noch nicht ½ Mill. Einw., ist fast nur gebirgig, größtentheils selbst vulkanisch, aber sehr fruchtbar. Die Gebirgszüge haben die eigenthümliche Gestaltung der in vier Halbinseln auslaufenden Insel verursacht. Die Einwohner sind **Makassaren**, tapfer und gutmüthig, treiben Ackerbau, Fischerei und einige Webereien, **Buggis**, Muhammedaner und tüchtige Seeleute, und wilde **Badschu**. Die Alfurus sind wilde Urbewohner; außerdem Chinesen, Niederländer, Engländer. Auch diese Insel ist in mehrere Länder getheilt, die den **Holländern** zinsbar sind. Die unmittelbar holländischen Besitzungen sind von geringerem Umfang. Hauptort ist die Freihafenstadt **Mankassar**, 24,000 E., mit dem Fort Rotterdam und den von den Europäern und Chinesen bewohnten Quartier **Blaardingen**.

3) Die kleinen **Sunda-Inseln** (1935 Q. M. mit mehr als 2¼ Mill. Bew.) erstrecken sich von Java bis zu der Bandagruppe und sind durchgängig sehr fruchtbar aber auch gleich Java sehr vulkanisch. Die ansehnlichsten Inseln sind **Bali**, **Lombok**, **Sumbava**, **Flores** und **Timor**, die größte (418 Q. M.) und östlichste von allen, die zu einem geringen Theile den Portugiesen, zu einem größern aber den Holländern gehört.

4) Die **Molukken** oder **Gewürzinseln** (2020 Q. M. mit 376,000 E.) zerfallen in drei Hauptgruppen, in die **nördliche** oder die **eigentlichen Molukken (Dschilolo, Ternate, Tidor, Motir, Batschian, Oby, Matschian)**; in die **mittlere** oder **Amboina-Gruppe (Amboina, Ceram, Buru, Goram)** und in die **südliche** oder die **Banda-Gruppe**, welche wiederum aus vier kleineren Gruppen besteht. Auf diesen Inseln ist die Heimath der Gewürznelken und Muskatnüsse, und es werden die ersteren auf den Amboina-Inseln, die letzteren auf der Bandagruppe gebaut. Die malayischen Bewohner, **Alfurus** oder **Haraforen**, sind Heiden, von denen jedoch viele für's Christenthum durch die Missionen gewonnen worden sind. Die Holländer sind theils mittel-, theils unmittelbar die Herren dieser Inseln. Die Luft auf den meisten ist sehr heiß und ungesund; Erdbeben sind häufig.

5) Die **Philippinen** oder **Manilen**, 11—12 größere und über 1200 kleine gebirgige Inseln, über 5300 Q. M. groß mit 6 Mill. Einw. Den letzteren Namen führen sie von der wichtigsten dieser Inseln, **Manila oder Luzon**, (2014 Q. M.). Hier wie auf den vorigen Inseln sind die Einwohner, außer den eingebornen Papua, Malayen, Chinesen, Malabaren und andere Ankömmlinge. — Im Süden ist die Hauptinsel **Mindanao** (1538 Q. M.) unter mehreren inländischen Fürsten. Die Einwohner treiben

ansehnlichen Schiffbau, aber auch Seeräuberei. — Die **Spanier** betrachten sich als die Oberherren der Philippinen, und die Insel **Manila**, mit der Hauptstadt **Manila** und 165,000 E., gehört nebst einigen andern zu ihren Besitzungen.

7) Die **Sulu-Inseln**, zwischen den Philippinen und Borneo, sind meist sehr klein, haben sich aber bei einem herrlichen Klima einer außerordentlichen Fruchtbarkeit zu erfreuen. Die Bewohner sind ein wildes, grausames Seeräubervolk. — Die 251 □M. große Insel **Palawan** ist wenig bekannt, nur schwach bevölkert und dem Namen nach spanisch.

Produkte. Auf jenen Inseln findet man alle indischen Produkte im größten Ueberfluß. Besonders reich an allen Arten von **Gewürzen** sind die Sundainseln und die Molukken. Ceylon hat den besten **Zimmet**, Borneo den besten **Kampher**, Celebes die beste indische Baumwolle, Java ist das wahre **Pfefferland**; Mindanao das **Sagoland**, Amboina hat vorzüglich schöne Tagfalter, wie den Priamus, den Atlas u. a. Außer den schon bei dem festen Lande angeführten Naturprodukten bemerken wir hier noch Folgendes als das Wichtigste:

Der **Orangutang**, in der malayischen Sprache **Waldmensch**, ist auf den Sundainseln, besonders Borneo und Sumatra zu Hause; ob auch in Hinterindien, ist noch ungewiß. Er ist zwar nebst dem afrikanischen Gorilla das menschenähnlichste Geschöpf, aber doch merklich genug vom Menschen unterschieden, nicht allein durch den Mangel an Vernunft und Sprache, sondern auch durch körperliche Bildung. Dagegen erscheint er als wahrer Affe durch die Gestalt seines Kopfes, durch die natürlichen Zahnlücken, langen Arme, handeähnlichen Füße mit einem Daumen statt der großen Zehe, den Mangel der Waden u. s. w. Es gibt Orangutangs von ziemlicher Größe, 4—6 Fuß hoch — der Pongo. Sie leben in den unbewohntesten Orten, in den dichten Wäldern, gehen mit den Vorderhänden auf dem Rücken der eingeschlagenen Finger. Erwachsene sollen schwer zu fangen und zu zähmen sein. Er gehört zu den ungeschwänzten Affen. Die meisten Affen finden sich im Innern Afrikas.

Die **Königs-** oder **Riesenschlangen** werden in Indien und den Sundainseln gefunden, sind zwar nicht giftig, aber furchtbar durch ihre Größe, die sich auf 12—15 Ellen erstreckt und von nicht unbeträchtlicher Dicke. Sie verzehrt ganze Rehe, sowie kleine Hirsche, nachdem sie diese umwunden, ihnen die Rippen zerbrochen und sie mit ihrem Geifer überzogen hat. In diesem Zustande der Ueberladung ist sie am leichtesten zu tödten. Sie hat gegen 300 Schilder unter dem Bauche und Schwanze und einen Rachen mit scharfen Zähnen. Selbst der Tiger muß ihr unterliegen. Die schön gezeichnete und glänzende Haut wird theuer bezahlt. Einige Indianer essen ihr Fleisch. Auch Südamerika ist besonders reich an Riesenschlangen, unter denen die 30 Fuß lange **Abgottsschlange** (Boa constrictor), sowie die **Anaconda** oder **Wasserschlange** besonders hervorzuheben sind.

Der **Paradiesvogel**, berühmt durch seine Schönheit, ist nur so groß als eine Drossel, aber die Federn, die unter den Flügeln hervorwachsen, sind einen Fuß lang und die beiden mittlern Schwanzfedern gar zwei Fuß mit gebogener Fahne.

Merkwürdige Produkte des Pflanzenreichs sind:

Der **Zimmetbaum**, wächst in großer Menge auf Ceylon, und zwar ursprünglich wild, jetzt aber durch die Bemühungen der Holländer als Culturpflanze, so daß Zimmetwälder große Theile der Westküste bedecken. Er ist fast nur ein Strauch und erreicht selten die Höhe von 10 Fuß. Zur Gewinnung des Zimmets werden die dreijährigen Zweige abgeschnitten, die Rinde aber davon abgeschält und getrocknet. Die dünnsten liefern den besten Zimmet oder Caneel, von dem man übrigens 4 Arten unterscheidet. Die Blätter riechen gewürzhaft. Der echte Caneel ist von Geschmack nicht brennend scharf. Aus dem Abfall bereitet man auf Ceylon das sehr kostbare Zimmetöl. Der Baum gleicht den Lorbeerbäumen, zu welcher Gattung er auch gehört.

Der **Gewürznelkenbaum**, unter die myrtenartigen Pflanzen gehörig, wuchs früher fast einzig auf den Molukken, wo ihn die Holländer auf den übrigen Inseln ausgerottet und nur auf **Amboina** und **Ternate** erhalten haben sollen, um das Product allein in den Handel bringen zu können. Doch die Franzosen stahlen ihn 1770 und verpflanzten ihn auf die Seychellen, Bourbon und Cayenne. Alle Theile sind gewürzhaft, am meisten aber werden die noch nicht aufgeblühten Blumenknospen geschätzt, die wir unter dem Namen **Gewürznelken** oder **Gewürznägelein** kaufen. Die erste Benennung haben sie von ihrem Geruch, die zweite von ihrer Gestalt. Sie werden grün abgepflückt; bekommen aber die braunrothe Farbe vom Rauche, in dem sie getrocknet werden. Das daraus destillirte Oel ist sehr scharf.

Der **Muscatennußbaum** ist dem Birnbaum ähnlich, wird 30 Fuß hoch und trägt das ganze Jahr hindurch Steinfrüchte wie Aprikosen, die dreimal im Jahre abgesammelt werden. Das Fleisch wird weggeworfen. Die Nüsse trocknet man, bis der Kern in der Schale klappert. Dann schlägt man sie auf und taucht sie in Kalkwasser mit Seewasser vermischt einigemal ein, damit sie nicht ranzig werden. Die Nüsse sind mit einem netzartigen Gewebe überzogen. Dies wird behutsam abgelöst, getrocknet und **Muscatenblüthe** genannt. Aus den schlechtesten Nüssen wird ein hitziges Oel bereitet. Auch werden sie in Indien unreif wie die Wallnüsse mit Zucker eingemacht. Auch diesen Baum rotteten die Holländer im vorigen Jahrhundert überall aus und ließen ihn allein auf den Inseln **Banda** und **Amboina** anbauen. Zuweilen haben sie sogar große Vorräthe von Nüssen verbrennen lassen, damit der Preis nicht sinken möge. Jetzt wird er auch in andern Tropenländern gebaut, daher die Muscatennüsse auch so billig gegen vormals.

Die **Ingwerpflanze** ist ein schilfartiges Gewächs, deren Wurzel weiß, roth, braun oder gelb ist. Diese Wurzel wird in Zucker eingemacht oder getrocknet nach Europa geschickt. Man hält sie für magenstärkend. In Ostindien macht man aus den Blättern einen Salat. Die Spanier haben die Pflanze nach Amerika gebracht.

Der **Cardamom** gehört mit dem Ingwer zu einem Geschlecht. Es gibt davon 3 Sorten, den großen runden und kleinen Cardamom nach der Beschaffenheit der Samenkapseln. Die Samenkörner des kleinen werden vorzüglich als Gewürz in Speisen gebraucht.

Der **Pfefferstrauch**, ein rankenartiges Gewächs wie unsere Weintrauben mit knotigem Stengel. Man pflegt ihn in großen Ebenen reihenweise zu pflanzen und läßt ihn an Stangen oder Pfählen sich hinaufwinden. Er trägt eine ährenförmige Blume, die 20 bis 40 Körner hinterläßt. Diese werden nicht zu gleicher Zeit reif. Man pflückt aber beide, reife und unreife, weil die reifen zu leicht abfallen. Die unreifen trocknet man an der Sonne, wodurch sie schwarz und runzelig werden, **schwarzer Pfeffer**. Die reifen werden in fließendem Wasser abgewaschen, mit den Händen gerieben, daß die Haut abfällt, und getrocknet, **weißer Pfeffer**. Dieser ist nicht so scharf als jener. Der schwarze ist ein gutes Mittel zur Verdauung. Schweinen ist er ein Gift. Die Pfefferärnte wird auf 50 Millionen Pfund im Jahr geschätzt, wovon Sumatra allein 28 Mill. liefert.

Der **Betelstrauch**, **Betelpfeffer**, ebenfalls rankenartig. Der Gebrauch, die Blätter zu kauen, ist in Indien so gemein, wie bei uns der Gebrauch des Tabaks. Man glaubt, die durch das feuchte Klima geschwächte Verdauung dadurch zu verbessern und hält den rothen Saft, den die Blätter enthalten, für eine Zierde der Lippen; doch treibt man offenbaren Mißbrauch damit und zerstört, anderer schädlicher Wirkungen nicht zu gedenken, namentlich die Zähne dadurch.

Ganz zu demselben Zweck werden die Nüsse der **Areka-** und **Katechupalme** allgemein in Ostindien gekaut und in Betelblätter gewickelt. Die Nüsse haben die Gestalt eines Hühnereies, werden zum Kauen vorher präparirt und bei jeder Gelegenheit den Gästen als Confituren vorgesetzt. — Von den Nüssen wird auch die **Katechuerde**, gemacht, die man auch, aber fälschlich, Japanische Erde nennt. Sie ist ein verdickter, brauner, harzichter Saft.

Der **Kampherbaum**, ein schöner, bis zu 20 Fuß hoher Baum, gehört zum Geschlecht der Lorbeerbäume. Der **Kampher**, den man aus ihm erhält, ist ein fettes, zähes und sehr flüchtiges Harz, das schnell verfliegt, sich leicht entzündet, auch auf dem Wasser fortbrennt und einen durchdringenden Geschmack und Geruch hat. Man hat einen **natürlichen** und einen **künstlichen** Kampher. Der **natürliche** quillt von selbst aus den Rissen des Baumes. Dieser ist sehr hoch im Preise und kommt nicht nach Europa. Der **künstliche** wird aus den Wurzeln, Stamm und Zweigen eines andern Kampherbaumes durch trockne Destillation gewonnen. Der Helm ist mit Stroh ausgefüttert, an welches sich der Kampher in kleinen gelben Körnern ansetzt. Jener

ist der Kampher auf Borneo und Sumatra; dieser kommt aus China und Japan und heißt **rother** Kampher, der in Europa erst raffinirt werden muß. Er ist ein sehr wirksames Heilmittel.

Der **Kajaputbaum**, auf den Molukken einheimisch und in Menge. Der untere Theil des Stammes ist schwarz, der obere weiß, daher man ihn auch Brandbaum nennt. Das Merkwürdigste ist das **Kajaputöl**, welches man aus den sehr gewürzhaft riechenden Blättern erhält, ein äußerst durchdringendes Arzneimittel. Das Holz dient zum Schiffbau.

Der **Sagobaum** (Sagopalme). Das Holz dieses Baumes ist nur einen Zoll dick. Der übrige Raum des Stammes ist mit einem weichen Marke, wie unser Hollunder, angefüllt. Aus diesem Marke wird von den Indianern ein **Mehl** bereitet, das sie zum Brodbacken und zu mancherlei Speisen gebrauchen. Der Stamm wird gespalten und das Mark herausgenommen, das so reichhaltig vorhanden ist, daß ein 15 Jahre alter Baum 6—800 Pfd. Mehl giebt. Weil bei der Versendung aber das Mehl sich nicht gut halten würde, so wird es durch ein Sieb in ein Gefäß, das über Kohlen steht, gedrückt, wo die kleinen Kugeln schnell hart werden (es wird gekörnt). Dies ist unser **Sago**, eine sehr nahrhafte Speise. Auf der Insel **Mindanao** trifft man meilenlange Wälder von Sagobäumen. Die Einwohner leben mehrere Monate des Jahres von dieser wohlthätigen Naturgabe. Der beste Sago, der schneeweiß ist und aus sehr feinen Körnern besteht, soll aus Japan kommen.

Die **Lotosblume** aus dem Geschlechte der Nymphäen, zu dem auch unsere weiße und gelbe Teichrose gehören. Man findet sie durch ganz Indien wie in Aegypten in 3 verschiedenen Farben: blau, weiß und rosenroth. Besonders die letzte ist den Indiern heilig und wird von ihnen Padma genannt.

Eine Merkwürdigkeit des Mineralreichs ist:

Der **Turmalin** auf Ceylon, ein Stein, der durch Erwärmen elektrisch wird. Er zieht dann Asche, Eisenfeile u. s. w. an und stößt sie wieder von sich. Legt man ihn auf heiße Asche, so fängt er gleichsam an mit Asche zu spielen, zieht mit der einen Seite sie an und stößt sie mit der andern ab. Daher er auch **Aschenzieher** genannt wird. Seine Farbe ist sehr verschieden: roth, violett, gelblichbraun, grün, weiß, dunkel- und hellblau, selbst sammetschwarz. Die rothen, grünen und blauen benutzt man zu Ring- und Schmucksteinen. Man findet ihn in vielen Ländern außer Ceylon, als in Sachsen, Schweden, auf Elba, in Brasilien, Madagaskar, Nordamerika und Sibirien.

Indien war schon in sehr frühen Zeiten den Aegyptern, Phönizieren und Griechen bekannt. Zwar das Land selbst kannten sie nicht; aber die Produkte kamen durch den Handel zu ihnen. Dieser Handel ging damals über Arabien. Die Waaren wurden zu Schiffe nach diesem Lande gebracht, dort ausgeladen und durch Karawanen weiter bis ans mittelländische Meer befördert. Als in der Folge Alexandrien die erste Seestadt der Welt geworden war, nahmen jene Handelsartikel ihren Weg über Aegypten. Auf diesem Wege kamen auch nachher die Römer in ihren Besitz.

Alexander der Große drang nach Besiegung der Perser auch über den Indus in Indien ein und fand dieses Reich unter viele Fürsten getheilt. Aber seine Soldaten weigerten sich, ihm weiter zu folgen, und seine Eroberungen daselbst waren daher nur von kurzer Dauer.

Im 6ten Jahrhundert nach Christo ließ der griechische Kaiser **Justinian** durch zwei Mönche, welche auf ihren Missionsreisen in Indien den Seidenbau kennen gelernt hatten, die ersten Seidenwürmer von dorther holen.

Die heftigsten Kriege mit den **Saracenen** unterbrachen eine Zeit lang allen Handelsverkehr mit Indien.

In den folgenden Jahrhunderten wurde dieses Land mehrmals von den **Mongolen** auf ihren Verheerungszügen heimgesucht. Doch hatten sie es nach vollbrachten Räubereien immer wieder verlassen. Endlich aber gelang es dem Sultan **Baber** 1526, einen großen Theil dieses weitläufigen Reichs zu erobern und hier ein neues **mongolisches Reich** (Reich des großen Moguls) zu gründen. Die Beherrscher dieses weiten und von der Natur gesegneten Gebiets wurden überaus mächtig und unermeßlich reich. Noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts behauptete es seinen großen Glanz unter seinem Fürsten **Aurengzeb**, der aus einem heuchlerischen Bösewicht, ein gewiß

seltener Fall, in einer 50jährigen Regierung ein weiser und mächtiger Fürst wurde. Aber seine Nachfolger waren ihm an Geist sehr unähnlich.

Dadurch wurde es dem bei Persien erwähnten **Kuli Khan** (Schah Nadir) möglich, als Eroberer Indiens aufzutreten und unermeßliche Beute (den Pfauenthron) aus der Residenz Delhi wegzuführen. Zwar setzte er den besiegten Großmogul wieder auf den Thron und behielt nur einige an Persien grenzende Landschaften; doch ging der einst so mächtige Staat von dieser Zeit mit raschen Schritten seinem Untergange entgegen. Die **Nabobs** oder Statthalter der Provinzen, machten sich zum Theil zu unabhängigen Fürsten. Große Völkerstämme, worunter die **Mahratten** die wichtigsten sind, setzten sich in Freiheit. So blieb dem Großmogul zuletzt nur ein Schatten seiner ehemaligen Größe, bis mit dem Tode **Schah Allums** 1790 auch dieser verschwunden ist.

Während dieser Ereignisse in der obern Hälfte Indiens war es den Europäern gelungen, im Süden der Halbinsel festen Fuß zu fassen. Lange schon hatten die zur See handelnden Nationen in Europa die reichen Schätze Indiens aus der ersten Hand sich zu verschaffen gewünscht. Aber der Weg dahin um Afrika war noch nicht bekannt. Im 15. Jahrhundert fingen die Europäer zuerst an, auf Entdeckungsreisen an der westlichen Küste von Afrika auszugehen. Um das Jahr 1486 kam ein deutscher Seefahrer, **Bartholomäus Diaz**, bis über die Südspitze dieses Welttheils. Man nannte sie das **Vorgebirge der guten Hoffnung**, weil man nun nicht mehr zweifelte, den Seeweg von Europa nach Indien gefunden zu haben. Wirklich erreichte 1498 der Genuese **Vasco de Gama** nach manchen muthig besiegten Gefahren dies längst gewünschte Ziel, worauf er 1498 in Kalikut landete und den längst gesuchten Weg gefunden hatte.

Die **Portugiesen**, deren König diese Expedition veranstaltet hatte, setzten sich zuerst in Ostindien fest. In den ersten Eroberungsversuchen in diesem Lande glänzten die Namen zweier Männer, des **Pereira** und des **Albuquerque**, die aber Beide mit Undank belohnt wurden. Die Eroberungen der Portugiesen griffen rasch um sich. Sie knüpften Handelsverbindungen mit **China** und von diesem Reiche aus auch mit Japan an. Der indische, chinesische und persische Handel kam in ihre Hände. Als aber Portugals Macht in Europa sank und Holland zum ersten Seestaat sich erhob, gingen auch die portugiesischen Besitzungen in Ostindien an die Holländer über. Endlich kam die Herrschaft zur See in die Hände der Engländer, die durch Gewalt und angewandte Kunstgriffe aller Art mehrere der indischen Nabobs verdrängten oder ihrer Herrschaft unterwarfen. Vergebens erhob sich **Hyder Ali**, Sultan von Mysore, 1767 und sein Sohn **Tippo-Sahib**; Wellington erstürmte 1799 des Letzteren Hauptstadt, Seringapatam, und machte seiner Herrschaft ein Ende. Von jetzt an breitete sich die Herrschaft der Engländer immer mehr aus. Weitere siegreiche Kämpfe der Briten erweiterten die Besitzungen und befestigten die Herrschaft. So die Kämpfe mit den Mahratten (1803), mit Nepal (1814), dem Radscha von Nagpur. Der erste birmanische Krieg, 1824—26, hatte die Abtretung von Assam und Theilen von Hinterindien zur Folge, und obwohl der durch Rußlands Eifersucht 1838 herbeigeführte Krieg zwischen Afghanistan und der Ostindischen Compagnie mit dem unglücklichen Rückzuge der Briten im Dec. 1841 und Januar 1842 endete, so wurde noch 1842 diese Niederlage durch die Eroberung von Kabul und Ghasma gerächt. 1843 wurde durch den britischen Feldherrn Napier das Reich der Emire von Sindh vernichtet, dem nach langem blutigem, doch siegreichem Kampfe (1845—49) das der Sikhs folgte. Ein erneuerter Kampf mit Birma brachte 1852 Pegu in britischen Besitz, und 1854 wurde derselben Herrschaft der Vasallenstaat Nagpur, 1856 das Königreich Oude einverleibt. Das wichtigste Ereigniß für die neuere Geschichte Indiens wurde jedoch 1857 der große, von der bengalischen Armee ausgehende Aufstand, welcher mit Truppenmentereien im Frühjahre in einzelnen Garnisonplätzen begann und durch mehrere einheimische Fürsten unterstützt wurde. Die europäische Truppenmacht konnte anfänglich nur langsam verstärkt werden, wehrte sich aber äußerst tapfer und erfocht unter Colin Campbells Oberbefehl einen Sieg nach dem andern. Die empörten Städte wurden genommen, die Aufrührer geschlagen und zersprengt, so daß bereits den 1. Februar 1859 Campbell den Aufstand für beendigt erklären konnte. Die wichtigste Folge dieses Aufstands war die Befestigung der britischen Herrschaft durch die Uebertragung derselben von der Ostindischen Compagnie auf die englische Krone, den 1. Nov. 1858. Ostindien ist hierdurch in eine neue Entwicklungsperiode getreten, denn mit Ausnahme der unmittelbar unter der Krone Englands stehenden Insel Ceylon gehörte bis dahin das britische Indien, und zwar Vorder-, sowie der nordwestliche Theil von Hinterindien der **Englisch-Ostindischen-Compagnie**, welche unter Ober-

aufsicht der britischen Regierung im Besitze der höchsten Gewalt war. Dieselbe, zuletzt eine Gesellschaft von 2600 Kaufleuten, ward unter der Königin Elisabeth im Jahre 1600 errichtet, und erhielt ihre ersten Privilegien 1698 von Wilhelm III., nach denen sie nicht allein in Indien Gebiet erwerben und die Oberherrlichkeit darüber ausüben konnte, sondern auch das Vorrecht genoß, östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zur Magellanstraße ausschließlich zu handeln. Erst 1814 wurde der Handel nach Indien allen britischen Unterthanen freigegeben, sowie 1834 auch der nach China. Die Freiheiten der Compagnie wurden von 20 zu 20 Jahren von der britischen Krone aufs Neue bestätigt, und die Statthalter der Compagnie in Indien waren dem britischen Parlamente für die Verwaltung dieser Besitzungen verantwortlich. 24 von den Mitgliedern der Compagnie gewählte Direktoren leiteten unter Oberaufsicht einer von der Regierung dazu bestellten Behörde die Verwaltung in der Art, daß die Beschlüsse der Direktoren von der letztern erst bestätigt werden mußten, bevor sie rechtskräftig werden konnten. Mehr als 140 Millionen Menschen wurden auf diese Weise regiert, und ein Heer von mehr als 200,000 Mann, meist Eingeborne, stand jener Compagnie zur Verfügung. Schon mit dem Freibriefe von 1833 verlor die Compagnie das Vorrecht des Alleinhandels, sie blieb nur politische Corporation und behielt die Regierung Indiens, bis 1858, noch während des Kampfes, die Souverainetät über das weite Reich ganz an die Krone gelangte. — In der Gegenwart scheint das im Ganzen geräuschlose, doch erfolgreiche Vordringen Rußlands in das Innere Asiens die britische Herrschaft in Indien zu bedrohen, obwohl nicht zu verkennen ist, daß England mit Milde regiert und namentlich jeder Religionspartei gerecht wird, für Schulen sorgt und europäische Cultur einzuführen bemüht ist, Missionäre der christlichen Kirche predigen die Lehren des Christenthums nicht ohne Erfolg. — Noch bleibt zu erwähnen, daß die **Cholera** 1817 ihre verheerende Wanderung über die Erde von Indien aus antrat, wo sie den Europäern jedoch schon 1503 bekannt wurde. 1543 wüthete sie in Goa.

---

7. Das chinesische Reich.

Dieses ungeheure Reich, nach dem russischen das größte der Erde, liegt zwischen dem russischen Asien, Vorder- und Hinterindien, Turkestan und dem stillen Ocean. Seine Größe wird zu 203,000 □Meilen und seine Bevölkerung auf 477 Millionen angegeben. Das ganze Reich umfaßt das Innere des Hochlandes von Hinterasien, sowie seine östlichen Stufenländer und reicht so weit gegen Süden, daß das eigentliche China (spr. Tschina) noch zu **Südasien** gerechnet wird, während die übrigen Länder zu **Mittelasien** gehören. Der gewaltige Staat nimmt $\frac{1}{12}$ der ganzen trockenen Erdoberfläche ein und enthält $\frac{1}{3}$ der Gesammtbevölkerung derselben, ist weit größer und bevölkerter als ganz Europa und besteht aus dem **eigentlichen China, den Nebenländern:** Thian-schan-pelu und Thian-schannanlu, Mandschuri, Mongolei, Tübet, und dem **Tributstaat:** Korea.

An der Spitze der Regierung steht ein **unumschränkter** und **erblicher** Monarch, gewöhnlich **Kaiser** oder Herr des **Reichs der Mitte** und **Sohn des Himmels** genannt. Die Chinesen selbst nennen das Land das himmlische Reich. — Die Staatsbedienten heißen **Mandarinen.**

1. Das eigentliche China.

Dasselbe ist im Norden und Westen sehr gebirgig, im Osten Tiefland. Die Luft ist im Norden sehr kalt; im Süden sind die Sommer heiß. Es gibt Vulkane und Erdbeben. Das Klima ist gesund und der Boden sehr fruchtbar. Der Ackerbau ist im blühendsten Zustande, durch die Religion geheiligt und selbst vom Kaiser geehrt. Das Land wird durch Natur und Kunst vortrefflich bewässert. Jenes geschieht durch eine reiche Regenfülle, wodurch das Austreten der beiden Hauptflüsse, des **gelben (Hoangho)** und **blauen Flusses (Yan-tse-kiang)** herbeigeführt wird; dieses durch mehr als 400 Kanäle, unter denen der Kaiserkanal von **Kanton** nach **Peking** 140 Meilen lang und 200—1000 Fuß breit ist.

Längs der Nord- und Nordwest-Grenze zieht sich die große chinesische Mauer, ein Bauwerk von zweitausendjährigem Alter und einer Länge von 300 Meilen; einst zum Schutze gegen die Einfälle räuberischer Nachbarn errichtet und deshalb über Gebirge und Flüsse hingehend, dabei oft doppelt und dreifach, jetzt aber sehr verfallen und vernachlässigt. —

Die Zahl der **Einwohner** im eigentlichen China wird auf 450 Mill., der Flächeninhalt mit 61,000 □M. angegeben, sonach fast 7500 Menschen auf die Quadratmeile. Die große Volksmenge nöthigt viele tausend Familien auf Schiffen zu wohnen. Ihre **Sprache** ist schwer, weil bei der geringen Anzahl von nur einsilbigen Wörtern die Bedeutung derselben durch Betonung und Zusammensetzung eine sehr manigfaltige ist. Ihre Schrift ist eine Art Bilderschrift mit 6000 Stammschriftzeichen, welche aber durch Abänderung sich um mehr als das Zwölffache vermehren. Die Schrift läuft von rechts nach links in senkrechten Reihen.

Hauptreligionen sind die des Kon-fu-tse (Confuzius), die des Lao-tse und die des Fo oder die buddhistische, die eigentliche Staatsreligion. Zu ihr, deren Priester Bonzen heißen, bekennt sich der Hof, und es ist der Kaiser zugleich Hoherpriester der Staatsreligion. Muhammedaner und Juden werden geduldet, ebenso das Christenthum, vormals nur mit großen Einschränkungen. 1805 und selbst noch 1837 fanden Verfolgungen der Christen und der Misssonäre statt, doch ist es in der neuesten Zeit besser geworden, besonders nachdem der Kaiser die ihm vom berühmten Missionär Gützlaff auf Befehl übersandte Bibel prüfen ließ, wobei sich nichts fand, was Aufruhr erregen könnte. Seit jener Zeit ist man der Verbreitung der heiligen Schrift nicht hinderlich gewesen und schon 1843 zählte man 200,000 evangelische Christen. Der genannte Gützlaff hat sich hierin unsterbliche Verdienste erworben.

Die chinesischen **Fabriken** liefern Seidenzeuge, Kattun, Musselin, Porzellan, lackirte Waaren, Farben, Papier aus Baumwolle, Bambusrinde und Seide. Ihre Färbereien und Malereien sind vortrefflich, was die Lebhaftigkeit der Farben betrifft, die Zeichnungen aber geschmacklos. Auch in der Baukunst und Musik verrathen sie Mangel an Geschmack. China ist früher cultivirt gewesen als Europa. In manchen Erfindungen (Porzellan, Papier, Seidenfabriken) sind die Chinesen uns vorangegangen. Nachher aber erfolgte ein Stillstand, und ihr Stolz hält sie ab, von den Europäern zu lernen.

Der innere Handel ist lebhaft und wird durch die vielen schiffbaren Kanäle sehr befördert. Der äußere Landhandel wird durch Karawanen geführt, vorzüglich durch Tausch nach Rußland über Maimatschin; der Handel zur See beschränkt sich auf Ostindien und Japan, Europa und Nordamerika. 1842 erlangten die Engländer in Folge eines glücklich geführten Krieges das Recht, 5 Häfen mit Handelsschiffen zu besuchen — Kanton, Amoy, Futschen, Ning-po und Schang-hai — worauf es Rußland, Nordamerika, England und Frankreich 1858 und 1860 gelang, das Land dem Welthandel zu erschließen und den Handelsverkehr auch auf das Innere des Reiches auszudehnen. Der Handel war anfänglich sehr zum Vortheil China's, welches unser Silber verschlang; jetzt hat sich dieser Uebelstand zu Gunsten Vorderindiens und Japans ausgeglichen.

Die **Einkünfte** des Kaisers sind in großer Unordnung; die **Kriegsmacht** rechnet man auf 800,000 Mann, hat sich aber in den Kämpfen mit England und Frankreich als so mangelhaft herausgestellt, daß von

diesen Mächten mit geringer Truppenzahl selbst Peking (13. Oct. 1860) erobert werden konnte.

Das Land wird in 18 Provinzen (Seng) getheilt, welche von Vicekönigen verwaltet werden. Jede Provinz besteht wieder aus Kreisen (Fu), diese aus Bezirken (Tschéu) und diese wieder aus Unterbezirken (Hian). Die Städte haben keine besondern Namen, sondern man benennt sie mit dem Namen der Provinz, des Kreises, Bezirks u. s. w., dessen Hauptörter sie sind, mittelst Anfügung der Wörter: Fu, Tscheu und Hian. Z. B. Yünnanfu, d. i. die Kreisstadt der Provinz Yünnan. Sollten aber auf diese Weise mehrere Städte den gleichen Namen erhalten, so werden sie durch Angabe der Lage näher bezeichnet, z. B. **Pe-king**, Hof des Nordens, **Nan-king**, Hof des Südens. Die wichtigsten Städte sind:

Pe-king, die große Haupt- und Residenzstadt, welche einen Umfang von fast 4 Meilen und 1,648,000 Einwohner hat, und die **verbotene** Stadt, die Residenz des Kaisers, umschließt. Bei ihrer Größe eine musterhafte Polizei. **Thien-thin** am Kaiserkanal, ½ Mill. Einw., wichtig durch Industrie und Handel mit Europa. **Nan-king**, südlich von Pe-king, mit ½ Mill. Einw., die ehemalige Residenz; hatte den berühmten, jedoch 1852 von chinesischen Rebellen zerstörten Porzellanthurm mit 9 Absätzen und 200 Fuß Höhe; viele Manufakturen (Nankingzeug). **Kanton** mit einem guten Hafen; vormals Mittelpunkt des ganzen chinesisch-europäischen und amerikanischen Handels, jetzt sehr gesunken; ¼ Mill. Einw. Von besonderer Wichtigkeit für den Seehandel mit Europa sind noch die seit 1843 eröffneten Häfen von **Fu-tschéu** (600,000 E.), **Ning-po**, **Schang-hai** (400,000 E.), **Amoy** (300,000 E.). Andere für den Welthandel wichtige, erst 1858 eröffnete Hafenstädte sind: **Kiung-tschéu** auf Hai-nan, **Taiwan** auf Formosa, **Swatau**, **Han-keu**, **Tsching-kjang**, **Teng-tschéu** und **Niéu-tschuang**. Außerdem besitzen die Briten noch die Insel **Hongkong** vor der Mündung des Si oder Tschukiang als Eigenthum seit 1842. Die Insel **Makao**, mit der Stadt gleiches Namens, gehört den Portugiesen unter chinesischer Hoheit. — Endlich die chines. Inseln **Hainan** und **Thaiwan** oder **Formosa**, auf welcher letzteren viele Seeräuber hausen.

2. Die Nebenländer.

Thian-schan-pelu, 7605 □M., deren größerer östlicher Theil die **Dsungarei** ausmacht, und **Thian-schan-nanlu**, 20,452 □M., oder die **hohe Tatarei**, auch **kleine Bucharei** genannt, wurden erst, nachdem sie unter mongolischen Khans gestanden, 1760 dem chinesischen Reiche einverleibt; beide nur 1 Mill. Einw.

Ein großer Theil der südlichen Hälfte besteht aus der Sandwüste Schaschin, die, eine bedeutende Hochebene, nur hin und wieder Quellen und Grasplätze hat. Die wasserreichen Gegenden der Bucharei hingegen haben Ueberfluß an Obst und Getreide; auch findet man einige Metalle und Edelsteine.

Die **Einwohner** sind theils Muhammedaner, die in Städten und Dörfern wohnen, theils lamaische Kalmücken und Nomaden. Jene treiben zum Theil Karawanenhandel. In Speisen sind sie sehr mäßig; ein Hauptnahrungsmittel sind Melonen. — Die große und volkreiche Stadt **Jarkand** ist der Mittelpunkt des Handels nach den benachbarten Reichen; 100,000 E. — **Ili** oder **Kuldja**, Stadt von 75,000 E. und Mittelpunkt des Handels zwischen Nord- und Mittelasien. — **Kaschgar**, 80,000 Einw., Industrie und Handel. **Khotan**, 60,000 Einw.

3. Die **Mandschurei** mit dem südlichen **Tungusien**, nachdem die Nordhälfte desselben 1845 und das Amurgebiet 1856 und 58 an **Rußland** abgetreten ist, wird von mehreren Völkerstämmen bewohnt, wovon die **Mandschu**, die Eroberer von China, die bekanntesten sind. Sie sind Bekenner der **lamaischen** Religion und theils Nomaden, theils ansässig. Es sind 3 Mill. auf 18,000 □M. vertheilt.

Das Land ist gebirgig aber gut bewässert und in den Thälern fruchtbar, im Ganzen schwach bevölkert. In den ungeheuren Waldungen gibt es viel Wild; die Mandschu sind von jeher die leidenschaftlichsten Jäger, geschickte Bogenschützen, wilde Reiter. Das Klima ist rauh, die Winter lang und hart, die Sommer dagegen heiß, der Boden sehr fruchtbar und bedarf nur des Anbaues. Der **Amur** ist im Nordwesten jetzt Grenzfluß, der Sungari durchströmt das Land. Ackerbau, Viehzucht und Fischfang sind die Beschäftigungen der Tungusen. Sie haben sich auch weit nach Sibirien hinein ausgedehnt, sprechen aber eine eigene Sprache.

Mukden oder Sching-king, d. h. reiche Hauptstadt, ist ähnlich wie Pe-king gebaut, hat 200,000 Einw. — **Tsitsikar**, Verbannungsort der Chinesen. — **Ningunta**, Stammort der jetzigen chinesischen Dynastie.

4. Die **Mongolei**.

Dieses Hochland liegt zwischen der Dsungarei, Sibirien, Tungusien und China. Sein Flächeninhalt beträgt 61,360 □M. mit 3 Mill. E.

Das ganze Land ist eine gewaltige Hochebene, welche bei einer Seehöhe von ungefähr 2400 Fuß in ihrem südlichen und von 4000 Fuß im nördlichen Theile terrassenartig ansteigt, im Süden in die große Stein- oder Sandwüste **Schamo** (Gobi) übergeht, im Norden aber von noch höhern Gebirgen ihrer ganzen Länge nach durchzogen wird. In diesen Gebirgen entspringen die großen sibirischen Flüsse Irtisch, Jenisei und Selenga sowie noch viele Steppenflüsse. Das Klima ist äußerst streng, ein Winter von 10 Monaten beherrscht die weite Nordfläche, deren Gebirge in Folge desselben holzlos sind.

Die **Einwohner** machen zwei Hauptstämme aus, die **Mongolen** und **Kalmücken**, die insgesammt Nomaden sind und unter mehreren Erbfürsten (Khanen) stehen, welche den Kaiser von China als Oberherrn anerkennen. Ihre Religion ist die **lamaische**. An Anbau des Landes wird wenig gedacht. Die Viehzucht macht ihren Reichthum aus. In Vieh und Pelzwerk besteht auch ihr hauptsächlichster Tauschhandel mit den Russen und Bucharen. Ihre Schafe mit Fettschwänzen, deren einer zuweilen 30 Pfd. Talg giebt, sind vorzüglich wichtige Handelsartikel. Zu den wenigen übrigen Produkten gehören Rhabarber und Baumwolle. Die Manufakturen liefern Leder, wollene, baumwollene und seidene Zeuge.

Ihre Nahrung besteht größtentheils in Fleisch von mehreren Thieren und der Milch von Kühen, Pferden und Kameelen. Sie wohnen in Filzhütten (Jurten), sind gute Reiter und haben, wie überhaupt alle nomadischen Völker, sehr scharfe Sinne. Das Charakteristische der kalmückischen und aller mongolischen Gesichter sind schief gegen die Nase laufende Augenlider, kleine platte Nasen, breite fleischige Lippen, hervorstehende Backenknochen und große abstehende Ohren.

Nach jenen beiden Völkerstämmen wird das Land getheilt in die **Kalmückei**, die aus der Dsungarei und Koschotei besteht, und in die eigentliche **Mongolei**, welche in die Kalkas- und Schara-Mongolei zerfällt. Die letztere stößt an die große chinesische Mauer.

Urga, Residenz des mongolischen Großlamas, eines Khans und eines chinesischen Vicekönigs; Hauptposten gegen Rußland, von etwa 6000 Jurten (Filzzelten).

Karakorum, einst Dschingiskhans berühmter Sitz, jetzt Schutthaufen. — **Schehol**, Sommerresidenz des chinesischen Kaisers. — **Maimatschin**, kleiner Ort ganz in der Nähe von Kiachta, Hauptort für den Handelsverkehr zwischen Rußland und China, daher auch nur von chinesischen Kaufleuten bewohnt.

Die **Mongolen** haben in der Geschichte, zumal im 13ten und 14ten Jahrhundert, eine bedeutende Rolle gespielt und werden uns als die furchtbarsten Eroberer geschildert. Als wilde Horden hatten sie wohl in früherer Zeit unter sich und mit ihren Nachbarn Kriege, ohne jedoch in Europa beachtet zu werden. Aber um das Jahr 1200 trat unter ihnen ein Mann auf, der seinen Namen weit und breit bekannt und gefürchtet machte.

Dschingiskhan, der Sohn eines mongolischen Khans, hatte durch Ueberlegenheit seines Geistes sich die ganze Mongolei unterworfen. Doch nicht zufrieden damit, zog er auf auswärtige Eroberungen aus, verheerte zuerst **China**, unterwarf sich das damals mächtigste und blühendste Reich im Innern Asiens, das **Chowaresmische**, dessen durch Kunstfleiß und Wissenschaft berühmteste Stadt **Samarkand** war; drang immer weiter in die Länder am **kaspischen Meere** und machte selbst Europa zittern, als er bis an den **Dnieper** im **russischen** Gebiet Alles vor sich niederwarf. Endlich nahm ihn der Tod hinweg, 1227, als er im Begriff stand, die Eroberung China's zu vollenden. Obgleich die Mongolen ihm manche gute Einrichtung und Gesetze, auch einen gewissen Grad von Ausbildung verdankten, so wird doch dies Gute schwerlich die Gräuel und Verwüstungen aufwiegen, welche seine Züge angerichtet haben.

Fast noch gräßlicher setzten Dschingiskhans Söhne und Enkel seine Verheerungen fort. Ungeheure Schaaren von Mongolen durchstreiften Asien und das östliche Europa. Sie eroberten im Jahre 1236 **Moskau** und machten die russischen Großfürsten sich zinsbar, zogen durch **Polen** nach **Schlesien**, vernichteten 1241 eine christliche Armee bei Wahlstatt unter Herzog Heinrich von Liegnitz, ließen **Mähren**, obwohl bei Olmütz den 21. Juni 1241 geschlagen, und **Ungarn** ihren schweren Arm fühlen und schleppten mehrere hunderttausend christliche Gefangene mit sich nach Asien. Schrecken ging vor ihnen her, und Hungersnoth ließen sie hinter sich in den grausam verwüsteten Ländern zurück.

Auf gleiche Weise wurde das westliche Asien von ihnen heimgesucht, das Reich der **seldschuckischen Türken** zu Grunde gerichtet, **Bagdad** erobert und damit zugleich der Herrschaft der **arabischen Khalifen** ein völliges Ende gemacht.

Wäre es möglich gewesen, ein so unbändiges Volk in kurzer Zeit milder und gesitteter zu machen, so würde dies dem **Jlidschutsai**, einem Ausländer und eben so klugen als rechtschaffenen Staatsbedienten unter Dschingiskhan und dessen Sohne, gelungen sein. Viele tausend jener unglücklichen Gefangenen verdankten allein ihm die Erhaltung ihres Lebens und die Milderung ihres Schicksals. Er machte mehrere treffliche Einrichtungen, liebte selbst die Wissenschaften, und als alle Mongolen mit den geraubten Schätzen sich bereicherten, drückte sein Gewissen weder Blutschuld noch der Raub fremden Eigenthums; sein ganzer Nachlaß bestand in Büchern, Landkarten und Instrumenten. Leider werden die Erhalter der Menschheit vergessen, während der Name ihrer Zerstörer in langem Andenken bleibt. **Karakorum**, die längst in Trümmer zerfallene Hauptstadt des Reichs, wurde durch ihn zur schönen Stadt.

Koblai, ein Enkel des Dschingiskhan, vollendete die Eroberung China's, verlegte auch den Sitz seiner Regierung dorthin, und diese Eroberung war nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die mongolischen Regenten, die sich zu der Verfassung und den mildern Sitten der Chinesen bequemten. Nach 100 Jahren verloren sie dies Reich wieder, und auch in andern Gegenden hatte in dieser Zeit das große mongolische Gebiet viele Trennungen und Verluste erlitten.

Da versuchte es **Timur**, der auch **Tamerlan** genannt wird, das Reich noch einmal zu der vorigen Größe zu erheben. Wäre es genug, Welteroberer zu sein, um den Beinamen des Großen zu verdienen, dann hätten Wenige größere Ansprüche auf

diese Auszeichnung zu machen, als Tamerlan. Aber was nützte der Erde alle seine Geschicklichkeit und sein Glück als Feldherr, da er zugleich einer der grausamsten Wüthriche war, die je gelebt haben! An seinen Handlungen merkte man es nicht, daß er ein Beschützer der Künste und Wissenschaften sein wollte; sie hatten seine Sitten nicht mild gemacht; konnte der Gefühllose doch Vergnügen darin finden, Pyramiden von den Köpfen erschlagener Menschen errichten zu lassen. Sein Tod im Jahre 1400 gab der Welt wieder einige Ruhe.

Nach ihm sank das große, auf Menschenleichname gegründete mongolische Reich auf's Neue und gerieth nach und nach in fremde Hände. Die Errichtung eines neuen mongolischen Staates in **Indien** durch einen seiner Nachkommen, den **Sultan Baber**, ist schon bei jenem Lande bemerkt worden.

---

5. Tübet.

Tübet, 30,650 □M. mit 11 Mill. E., nördlich von Ostindien, westlich von China und südlich von der Bucharei und Mongolei, sowie zwischen dem Himálaya und Küen-ün gelegen, ist das höchste Gebirgsland Asiens und der ganzen Erde und reich an wilden Naturscenen. Seine Thäler und wenig ausgedehnten Ebenen haben mehr als 15,000 Fuß Seehöhe, liegen zwischen mächtigen, meist von Ost nach West streichenden Gebirgsketten, die von ungeheuren Schneegipfeln — unter denen der Dapsang im Karakorum der zweit höchste Berg der Erde, 26,533 Fuß — überragt sind. Mehrere der größten Flüsse entspringen hier, wie der Hoang-ho, der Yang-tse-kiang, der Indus und der Brahmaputra. Hauptprodukte sind Tinkalerde, aus welcher der Borax gemacht wird, Büffel, Moschusthiere, vortreffliche Schafe.

Die Religion ist die Lamaische. Lama heißt überhaupt Priester. Drei Priester aber wurden in Tübet vornehmlich verehrt, der Dalai-, der Bogdo- und der Dharma-Lama. Alle drei gelten als Stellvertreter der höchsten Gottheit, des Fo oder Buddha, und sind daher unsterblich, denn bei ihrem Tode geht die Seele, der wirkliche Lama, in einen andern Körper über, welcher von dem Verstorbenen entweder noch bei seinem Leben oder von den Priestern nach dessen Tode bestimmt wird. Diese vergötterten Menschen bringen ihr trauriges Leben auf Ruhekissen liegend in einem reich mit Tapeten verzierten Zimmer zu, wo sie alle Anbetung ihrer Unterthanen ohne Zeichen von Bewegung annehmen.

Lassa, groß, volkreich und gewerbthätig, Sitz des chinesischen Vicekönigs und Residenz des Dalai-Lama, 80,000 E. — Nahe dabei das Schloß und Kloster **Putala**, Sommer-Residenz des Dalai-Lama. Das Schloß ist wie ein Tempel gebaut, mit 10,000 Zimmern, einem vergoldeten Dach, vielen Höfen und Hallen, und einer großen Menge goldener und silberner Götzenbilder — **Tissulambu**, Residenz des Bogdo-Lama.

6) Die Tributstaaten:

Korea.

Korea oder **Koali**, große Halbinsel von 4128 □M. und 9 M. E., wird von einem Volke bewohnt, das zwischen Chinesen und Tungusen die Mitte hält. Sie steht unter einem eigenen Könige, der aber an China wie an Japan Tribut zahlt — Residenz **Han-jang** oder Kieng-kei-to, und die Hafenstadt: **Kiao-ke**.

Die **Produkte** Chinas sind von der manigfaltigsten Art. Das Mineralreich liefert alle Metalle, auch weißes Kupfer (Gold und Silber

wird nicht bergmännisch gewonnen, da man dem Ackerbau hierdurch die Menschenkraft zu entziehen meint), schöne Steine und Erden, Vitriol, Alaun, Salz, Steinkohlen. Fast alle Gewächse und Fruchtbäume Europas und Indiens sind vorhanden, vorzüglich Reis, Baumwolle, Wein, **Rhabarber**, Chinawurzeln, Tabak, Zuckerrohr, **Ginseng**, **Maulbeerbäume**, **Orangen**, Ananas; außerdem manche diesem Lande eigenthümliche: der **Theebaum**, **Talg-**, **Wachs-**, **Seifen-** und **Firnißbäume**, Astern, auch ganze Wälder von **Bambusrohr**. Dasselbe gilt auch vom Thierreich, **Seidenraupen**, Goldfasane, Goldfische, die seltensten und schönsten Schmetterlinge, **Wasserraben**, **Laternenträger** u. s. w.

Einfuhrartikel sind besonders **Opium**, **Baumwollengarn** und **-Zeuge**, **Wollenzeuge** und **Tuch**.

Die **Seidenraupe** ist eben so unansehnlich, als der bei der Verwandlung aus ihr entspringende gelbweiße Nachtschmetterling; aber desto merkwürdiger durch das Gespinnst, worin sie sich bei der Verpuppung einspinnt. Das äußere dünne Gespinnst gibt die **Floretseide**, das innere und dichtere Gewebe die eigentliche **Seide**. Unter diesem sitzt noch ein feines häutiges Gehäuse. — Weil der Schmetterling bei seinem Hervorbrechen aus der Puppe die Fäden zerreißen würde, so tödtet man vorher die Seidenwürmer in einem Backofen oder durch Terpentinöl. Dann legt man die eingesponnene Puppe (den **Cocon**) in warmes Wasser. Durch fleißiges Umrühren löset sich das äußere Gespinnst von dem Cocon ab. Da dieses keinen ordentlichen Faden gibt und nicht gehaspelt werden kann, so wird es wie Wolle gekämmt und gesponnen. Nun sucht man das Ende des Fadens der eigentlichen Seide, der mehrere hundert Ellen lang ist, verbindet die Fäden mehrerer Cocons und **haspelt** sie auf kleinen Haspeln ab, **spult** sie auf einem Spulrade und **zwirnt** sie auf einer sehr künstlichen Maschine, der **Zwirnmühle**, und zwar entweder zu **Organsin** (Kettenseide) oder **Tram** (Einschlagsseide). Zu den meisten Seidenzeugen wird die Seide **gekocht** und **gefärbt**. Darauf wird sie von dem **Posamentirer** zu Bändern, von dem **Strumpfwirker** zu Handschuhen und Strümpfen, von dem **Seidenweber** zu Zeugen verarbeitet, die nach Verschiedenheit des Gewebes verschiedene Namen führen. Die bekanntesten sind: **Atlas**, **Sammet**, **Taffet** (zu dem changirten Taffet wird eine andere Farbe zur Kette, eine andere zum Einschlage genommen), **Gros de Tours**, **Flor**, **Krepp** u. s. w. Wichtig ist die Erfindung der künstlichen **Bandmaschinen**, welche viele Bänder zugleich, ohne Beihülfe eines Webers, verfertigen. In China kann man die Cocons von den Maulbeerbäumen sammeln, ohne sich um die Wartung der Raupen zu bekümmern. Weil aber die **wilde Seide** von geringerer Güte ist, so ist die künstliche Verpflegung jener auch dort allgemein geworden. Man hat hier schon 1000 Jahre vor Christo seidene Zeuge verfertigt. Seit dem 6. Jahrhundert ist der Seidenbau durch Kaiser Justinian in Europa bekannt geworden; in Italien jedoch erst im 12ten, und in Deutschland gar erst im vorigen Jahrhundert. — Nach der **chinesischen** Seide wird jetzt die **levantische** für die beste gehalten; dann folgt die **italienische** und **französische**. — Die Coconhäute oder die abgehaspelten Cocons werden auch mit zur Floretseide, hauptsächlich aber zu den **Watten** benutzt, mit denen man Kleider und Decken ausfüttert. Man lockert nämlich die Häute auf, breitet sie zwischen hölzernen Rahmen aus, und bestreicht beide Seiten mit dünnem Leim, damit die Fäden der Oberfläche zusammenkleben. (Auch aus Baumwolle bereitet man Watten.) Aus den Häuten der Cocons werden auch **künstliche Blumen** gemacht. Schon vor langer Zeit ist diese Kunst in Italien erfunden; jetzt ist auch in Berlin eine berühmte Coconsblumenfabrik. Im chinesischen Reiche werden jährlich 16 Mill. Pfd. Seide gewonnen; Japan liefert 3 Mill. Pfd., Europa 7—8 Mill. Pfd. Der Gesammtwerth der Rohseidenproduktion wird auf jährlich 1120 Mill. Francs geschätzt, davon Europa 450, China 420, Ostindien und Japan 200, die übrigen Länder 80 Mill. Francs.

Der **chinesische Cormoran**, **Wasserrabe**, ist den Chinesen wegen seines großen Talents im Fischfange wichtig. Sie machen ihn zum zahmen Hausthiere, legen ihm einen engen eisernen Ring um den Hals, damit er die Fische nicht verschlucken kann, und nehmen ihrer mehrere auf den Fischerkähnen mit, die Fische aus dem Wasser zu holen. In gleicher Weise benutzt man in Ostindien den **Pelekan**.

Der **chinesische Laternenträger**. Dieses 1½ Zoll große Insekt ist merkwürdig durch die verlängerte hohle Stirn, von welcher man früher behauptete, daß sich in ihr eine leuchtende Materie befinde, was jedoch in neuerer Zeit stark bezweifelt wird, da Niemand ein Leuchten dieser sehr schönen Cicade bemerkt haben will. Selbst das Leuchten des berühmten, 4 Zoll großen Laternenträgers aus Surinam hat sich durch neuere Forschungen als Fabel erwiesen.

Das wichtigste Produkt des Pflanzenreiches in China ist:

Der **Theestrauch**. Man findet ihn vom 24° bis zum 35° nördl. Breite, meist auf den kühleren Vorderterrassen des chinesischen Alpenlandes, selbst auf dem schlechtesten, besonders sandigen Boden wild, wobei er bis 12 Fuß hoch wird, während man den wegen seines Nutzens in Plantagen gezogenen nur eine Höhe von 6 Fuß erreichen läßt. Er gleicht am meisten dem weißen Rosenstrauch und trägt eine Art Schalfrucht mit einer Nuß, aus deren Kern in China Oel gepreßt wird. Es gibt nur **einerlei** Gattung vom Theestrauche; die verschiedenen Sorten Thee, die zu uns kommen, sind nur verschieden zubereitete Blätter derselben Pflanze. Nach dem Einsammeln trocknet man nämlich die Blätter auf einer eingemauerten eisernen Platte oder in einer eisernen Pfanne vier- bis sechsmal über Feuer, jedoch ohne sie zu verbrennen. Ein Arbeiter wendet sie mit der Hand in der Pfanne und rollt sie. Oder die Blätter werden in einem eisernen Siebe über kochendes Wasser gehalten, dessen Dämpfe sie durchdringen, und dann erst in der beschriebenen Weise getrocknet. Durch diese verschiedene Behandlungsweise entsteht der **grüne** und der **schwarze** Thee. Jenachdem beim Trocknen rasch verfahren wird oder so, daß inzwischen Gährung des Blattsaftes eintreten kann, werden die Blätter zu **grünem** oder **schwarzem** Thee. Von letzterem besitzt man eine sehr gemeine Sorte, den **Thee-Bohe** oder **Theebou**, nach einer Provinz in Fo-kien so genannt, die mit andern Blättern, selbst mit Staub vermischt und daher sehr billig ist. Vom grünen und schwarzen Thee gibt es verschiedene Sorten, die nach ihrer Güte von den verschiedenen Ernten herrühren, denn das Abpflücken der Blätter geschieht dreimal im Jahr. Die zartesten, noch nicht völlig ausgebrochenen schon im Februar gepflückten Blätter geben den **Kaiserthee**, der sehr theuer ist und selten nach Europa kommt. Von der zweiten Einsammlung im April erhält man den gewöhnlichen guten Thee und von der dritten in den Monaten Mai und Juni die schlechtesten Sorten. Die frischen Blätter haben etwas Betäubendes, weshalb sie gleich über gelindem Kohlenfeuer getrocknet werden. In China hat man dazu eigene Oefen. Der Theestrauch wird vom 3. bis zum 7. Jahre benutzt, dann haut man ihn ab, worauf aus den Wurzeln neue Schößlinge treiben, doch vermehrt man ihn auch durch Samen. Ungeachtet die Chinesen eine außerordentliche Menge Thee selbst verbrauchen, so werden doch bis zu 165 Millionen Pfund alljährlich ausgeführt, wovon ⅓ nach Amerika und ⅔ nach Europa gehen, vorzüglich nach England. (In China zahlt man 8½—12 Silbergroschen für das Pfund.) Da die Seeluft dem Thee schädlich sein soll, so schätzt man den sogenannten Karawanenthee, welcher auf dem Landwege über Rußland zu uns kommt, am meisten. Der Thee wird in neuerer Zeit mit gutem Erfolg auch in Assam und auf Java gezogen.

Die **Rhabarberpflanze** treibt einen 3 bis 5 Fuß hohen Stengel. Das merkwürdigste an ihr ist die möhrenartig geästete, inwendig dunkelgelbe Wurzel, welche als ein abführendes, zugleich aber auch magenstärkendes Mittel gebraucht wird. Die Alpen der Tatarei und des Himalaya, wo sie bis auf 10,000 Fuß Seehöhe wächst, sowie das Hochland China's sind ihr wahres Vaterland. Von hier wird sie am gewöhnlichsten durch Karawanen nach Kiachta in Sibirien gebracht, wo sie sortirt, gereinigt und dann über Petersburg weiter versandt wird. Man baut sie jetzt auch in mehreren Gegenden Deutschlands.

Der **Orangenbaum**. Wir führen diesen Baum hier auf, weil eine Sorte desselben, die Apfelsinen, durch ihren Namen auf sein Vaterland China oder Sina hindeutet, von wo sie von den Portugiesen nach Europa gebracht worden sein soll. Man findet ihn jedoch im ganzen südlichen Asien. Unter den ersten römischen Kaisern ist der Orangenbaum nach Europa verpflanzt worden und wächst jetzt in allen südlichen Ländern dieses Welttheils in großer Menge (Agrumen). Auch ist er in Amerika sehr häufig. Man unterscheidet vornehmlich 2 Hauptarten, **Citronen** und **Pomeranzen**. Erstere haben violette oder röthliche, letztere weiße Blüthen. Zu jenen gehören die eigentliche **Citrone**, deren Saft gegen den Skorbut und zu Punsch dient, die **Limone** (Limonade), die **Limette** (auch Bergamotte oder Perette), von der das Bergamottöl kommt. Die Pomeranzen theilen sich in bittere (von denen Bischof gemacht wird), und **süße**

(Apfelsine, Adamsapfel, Pompelmuse, welche letztere die Größe eines Menschenkopfs erreicht).

Der **Gummiguttbaum** in China und Ostindien; merkwürdig durch einen zähen, dem Terpentin ähnlichen Saft, der nach Einigen aus dem Stamme fließt, nach Anderen aus den Blättern durch Auspressen und Eindicken gewonnen wird, an der Luft verhärtet, und den man theils in den Apotheken, theils in der Malerei als schöne gelbe Farbe gebraucht.

Der **Ginseng**, eine in China sehr geschätzte, glänzende, fast durchsichtige dünne, möhrenartige Wurzel, der die Chinesen große medicinische Kräfte zuschreiben. Der Kaiser hat allein das Recht, sie einsammeln zu lassen. Man hat sie jetzt auch in Canada entdeckt, und in den Vereinigten Staaten baut man sie an. Sie wächst mehr in der Mongolei als in China, bildet aber auch einen beträchtlichen Ausfuhrartikel von Nordamerika nach China.

Der Talgbaum, der **Talgcroton**. Die dreieckige Frucht enthält unter harter Schale erbsengroßen Samen, der mit einem schneeweißen Talge umgeben ist. Man bereitet daraus, in Verbindung mit etwas Wachs und Leinöl, Kerzen, ähnlich denen von der Wachsmyrica in Nordamerika. — Auch die übrigen Crotonsarten, der Lack-, Lackmus-, Purgier- und Cascarill-Croton sind nutzbar.

Der Seifenbaum. Die Früchte oder Nüsse desselben werden als Seifenkugeln gebraucht. — Den **Butterbaum** s. bei Senegambien.

Firnißbäume. Unter Firniß versteht man überhaupt eine Art Lack, welcher aus gewissen Pflanzenschleimen gemacht wird. Nicht alle Pflanzenschleime aber lassen sich auf dieselbe Weise auflösen; einige schon durch Wasser und diese nennt man Gummi's, andere erst durch Weingeist oder andere Essenzen, oder Oel (Harze). Hiernach zerfallen die schleimabsondernden Bäume in Gummi- und Harzbäume. Zu den ersteren gehören die Akazien- und Mimosenarten, welche das Gummi arabicum liefern, zu den andern die beiden Arten des **Firnißsumachs**, von denen die eine hier, die andere in Nordamerika gefunden wird. Andere Gummi- und Harzsorten, zu denen auch die Balsampflanzen gehören, sind an mehreren Stellen dieses Buches genannt.

Der Maulbeerbaum. Es gibt davon mehrere Arten. Der **weiße** Maulbeerbaum ist der eigentliche Baum der Seidenraupe. Er wird jetzt überall angebaut, wo der Seidenbau betrieben wird. Die Frucht ist weiß und widerlich süß, wird auch nicht roh gegessen, wohl aber zur Bereitung eines Syrups gebraucht. Der **schwarze** Maulbeerbaum trägt schwarze, länglichte, den Brombeeren ähnliche, sehr wohlschmeckende Früchte. Seine Blätter werden nur im Nothfall zum Futter der Seidenraupe benutzt. — Noch eine Gattung wird der **Papiermaulbeerbaum** genannt, weil man in Japan aus der zähen Rinde der einjährigen Schösse Papier bereitet.

Das **Bambusrohr.** Es unterscheidet sich schon durch seine Größe von unseren Rohrarten, wächst baumartig, hat knotige Gelenke mit steifen Dornen und erreicht eine Höhe von 50 bis 60 Fuß und eine Dicke von 2 Fuß. Es wächst in trocknem Boden in der Nähe des Meeres und der Flüsse Die Indier und Chinesen gebrauchen die Stücke des Rohrs zu allerhand Gefäßen, verfertigen Boote daraus, nutzen es zu mancherlei Hausgeräthen und zum Häuserbau. Aus den Gelenken quillt ein süßer milchichter Saft, der an der Sonne hart wird; man nennt ihn Bambuszucker, selbst die jungen Sprossen geben eine sehr geschätzte Speise. Endlich wissen die Chinesen auch aus der innern Rinde **Seidenpapier** zu machen.

Erfindung und Bereitung des Papiers. Das älteste bekannte Papier war das aus der ägyptischen Papierstaude bereitete, besonders später zu Alexandrien. Aber schon v. Chr. Geburt hatte man in China die Kunst erfunden, aus roher Baumwolle, die man zu einem Brei verarbeitete, Papier zu verfertigen. Durch die Araber kam dieses **Baumwollenpapier** nach Europa. Nach dem Jahre 800 wurde der Gebrauch hier allgemein, und man zog es dem gebräuchlichen Pergament vor. Indessen war es sehr kostbar, da das Material, die Baumwolle, so weit hergeholt werden mußte. Da gerieth man in Spanien auf den Gedanken, die **baumwollenen Lumpen** zum Papiermachen zu benutzen; und es gelang. Doch blieb das Papier noch immer theuer, weil der Vorrath solcher Lumpen nicht groß war. Einem Deutschen, ungefähr um das Jahr 1300, war die Erfindung vorbehalten, statt der baumwollenen sich **leinener Lumpen** zu bedienen.

Dieses unser gegenwärtiges **Lumpenpapier** wird auf den **Papiermühlen** auf folgende Weise bereitet: die Lumpen werden zuerst sortirt. Aus der feinsten Leinwand macht man das **Postpapier**, welches sonst auch holländisches Papier genannt wurde; aus minder feinem Lein das **Schreibpapier**; aus Hausleinwand, auch aus Cattun

das **Druckpapier**, und aus wollenen Lumpen das **Löschpapier**, das **Zuckerpapier** und die **Pappe**. Die Lumpen werden auf der Papiermühle durch Schneidewerkzeuge **zerschnitten**, dann in steinernen Gefäßen **eingeweicht** und in der Stampfe klein **gestampft**. Jetzt heißt es **Halbzeug**. Dieser wird, wenn er trocken ist, mittelst einer Walze (der **Holländer**) zermalmt und heißt dann **Ganzzeug**. Die zermalmte Masse wird in einen Kasten geschüttet und durch eine gezackte Stange, den **Rechen**, zu einem Brei zerquirlt. Dann kommt der Brei in eine große Bütte, wo man ihn, zum Behufe von **Druck-**, **Kupferstich-** und **Kartenpapier**, in Fäulniß übergehen läßt. Zwei Arbeiter stehen an der Bütte, wovon der Eine, der **Schöpfer**, mit einer Form von Messingdraht, von der Größe eines Bogens (Royal- oder Median-, Ordinär-, Cavalier-Bogen) den Brei aus der Bütte schöpft, das Wasser ablaufen läßt, und die Form dem Andern, dem **Gautscher**, reicht, der den geformten Zeug auf ein Stück Filz legt. Damit wechselt man ab, erst ein Stück Filz, dann ein Bogen Papier, dann wieder Filz u. s. w., bis man einen Stoß von 181 Bogen hat, welcher **Pausch** heißt. Um das Wasser vollends herauszubringen, legt man den Pausch unter die Presse, nimmt dann die Bogen heraus, hängt sie auf zum Trocknen, legt sie zusammen (**falzt** sie) und preßt sie noch einmal. Die zu Schreibpapier bestimmte Masse erhält einen Zusatz von eigens hierzu aus Kälberknochen bereitetem weißen Leim. Arten des Schreibpapiers sind Notenpapier (dick), Kanzlei- und Briefpapier. Diese liefert Holland am besten. Dagegen England das schönste Zeichen- oder Velinpapier, welches auf einer glatten, nicht mit Draht bezogenen Form gemacht wird und daher keine Reifen hat. Das beste Bunt- oder Türkisch-Papier kommt von Nürnberg. — Durch Aufleimung mehrerer Bogen gewinnt man den Stoff zu Papiertapeten und Spielkarten, aus gestampftem Papiere das Papier maché. In neuerer Zeit, und zwar seit Erfindung der im Jahre 1811 zuerst in England angewendeten Papiermaschine wird besonders viel Maschinen-Papier verfertigt und verbraucht, und es ist die Fabrikation eine so außerordentlich schnelle, daß die große Papierfabrik von Flinsch bei Freiburg im Breisgau in einer Stunde 6000 Bogen Papier (9208 □ F.) liefert.

Das Fabrikationsverfahren erfordert eine ziemlich zusammengesetzte Maschine, in welcher der Papierbrei ununterbrochen auf ein ganz feines, endloses und sich fortbewegendes Drahtgewebe läuft, und von diesem als ein zusammenhängendes Blatt zwischen verschiedenen Walzen hindurchgeht, wodurch dieses ausgepreßt und getrocknet wird und als fertiges Papier die Maschine verläßt. Dasselbe bildet ein Band von der Breite jenes Drahtgewebes (meist 4—5 Fuß), dessen Länge man ganz beliebig bestimmen kann (endloses Papier), worauf es in Bogen von beliebiger Größe zerschnitten wird.

Unter allen jetzt vorhandenen Reichen der Erde ist das **Chinesische** das älteste. Freilich reicht sein Alter nicht so hoch hinauf, als die Chinesen aus thörichtem Stolz uns zu glauben überreden wollen, indem sie von nicht weniger als Millionen Jahren sprechen. Gleichwohl ist es wahr, daß die glaubwürdige Geschichte des Volks über 2000 Jahre v. Chr., und die ungewisse und fabelhafte noch viel weiter zurückgeht. Wahrscheinlich haben schon 2000 Jahre vor Christi Geburt kleine Reiche dort bestanden. Die Erzählungen ihrer ältesten Geschichtsbücher reichen indeß nur bis ins 9. Jahrhundert vor Christo hinein. Das gegenwärtige chinesische Reich nimmt seinen Ursprung 250 Jahre vor Christo.

Obgleich die Chinesen von jeher das gesittetste Volk Asiens gewesen sind, obgleich sie schon vor mehreren tausend Jahren sich mit manchen Künsten, Seidenarbeiten und andern nützlichen Dingen beschäftigt haben und in manchen Erfindungen, z. B. des Papiers und Porzellans, den Europäern vorangegangen sind: so hat ihre Geschichte doch weniger Interesse für uns, theils weil sie mit unserm Welttheil in gar keiner Verbindung gestanden, theils weil sie seit jener frühen Zeit gar keine Fortschritte in der Cultur gemacht haben.

Der merkwürdigste Mann dieser Nation vor Christi Geburt war **Confucius**. Er lebte 550 J. v. Chr., beschäftigte sich frühe mit den Wissenschaften und hat sich als Lehrer einer Natur-Religion bekannt gemacht. Er predigte den Glauben an Ein höchstes Wesen, **Tien**, und ermahnte zu einem tugendhaften Leben. Der König von **Lu** nahm ihn als Minister in seine Dienste, und der Staat befand sich wohl dabei. Die veränderte Denkungsart des Königs bewog ihn, diesen Posten aufzugeben; er wirkte aber bis an sein Ende im Stillen fort. Nach seinem Tode stieg sein Ansehen immer mehr, und noch jetzt ehrt der gebildetste Theil der Nation sein Andenken. Obgleich in China kein erblicher Geschlechtsadel gefunden wird, so macht

doch die Familie des Confucius, so wie die des regierenden Kaisers hierin eine Ausnahme.

246 J. v. Chr. verband der Kaiser **Tschingwang**, der nachher **Schihoangti** genannt wurde, die vielen kleinen Reiche zu einem großen Ganzen. Die ungeheure Mauer von einigen hundert Meilen gegen die Einfälle der Tataren, von der einzelne Theile jedoch früher schon errichtet waren, ist sein Werk. Wie wenig das Riesenwerk indessen seinen Zweck erfüllt hat, lehrt die Geschichte der folgenden Jahrhunderte. Schihoangti nahm viele Veränderungen in seinem Reiche vor. Da man über manche seiner Neuerungen murrte, ließ er alle Bücher, wenige ausgenommen, verbrennen, weil er in ihnen den Grund der Unzufriedenheit und der Vorurtheile für's Alte zu finden glaubte.

Bis zum Jahre 600 n. Chr. gingen häufige Veränderungen in der Regierung des Landes vor. Das durch mehrere Eroberungen vergrößerte Reich wurde bald von einem Oberhaupte regiert, bald durch innere Unruhen getrennt. Die Familie **Tang**, die vom Anfang des 7ten Jahrhunderts auf den Thron kam, besaß das Ganze wieder ungetheilt. Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts kam das **Christenthum** zuerst nach China und fand viele Anhänger. Die Kaiser aus diesem Hause waren zum Theil mächtig und von benachbarten Reichen geachtet, selbst von den damals übermüthigen Arabern gefürchtet. Hauptsächlich wird uns **Tai-tsong der Erste** als ein sehr achtungswerther Fürst beschrieben, dessen in seinen Reden geäußerte Grundsätze einem jeden Monarchen Ehre machen würden.

Im 10ten Jahrhundert setzten sich die **Tataren** im Norden China's fest. Dieses Volk wurde dem Reiche immer gefährlicher und gelangte bald zum Besitz des halben Landes. Um von ihrer Herrschaft wieder frei zu werden, wagten die Kaiser im 13ten Jahrhundert einen verzweifelten Streich und riefen während der Regierung des berühmten Dschingiskhan die **Mongolen** zu Hülfe, die freilich vereint mit den Chinesen die Tataren leicht überwältigten, aber für den geleisteten Dienst sich auch durch **Unterwerfung des ganzen chinesischen Reiches** (1279) bezahlt machten. Die Chinesen hatten jedoch nicht Ursache, mit ihren neuen mongolischen Beherrschern unzufrieden zu sein; die Sieger nahmen vielmehr die Sitten und Gewohnheiten der Besiegten an. Das ist der Triumph der Cultur über die Rohheit.

Mit der Zeit aber versanken diese tapfern Krieger in die chinesische Weichlichkeit. Schwerlich hätte sonst einem gewissen **Tschu**, Aufwärter in einem Bonzenkloster, das unglaublich scheinende Werk gelingen können, die Mongolen nach und nach aus ganz China zu verdrängen. Daß Tschu ein Mann von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten müsse gewesen sein, läßt sich schon aus seinem großen Unternehmen und der glücklichen Ausführung schließen. Aber er verdiente den Thron, den er nun bestieg, nicht allein als Befreier des Reichs, sondern auch durch seine Tugenden, ein nicht immer bei solchen unternehmenden Köpfen gewöhnlicher Fall. Als Kaiser führte er den Namen **Tai-tsong IV.**

Drittehalb hundert Jahre saßen seine Nachkommen (die Ming-Dynastie) auf dem chinesischen Thron. Unter ihrer Regierung fanden die Portugiesen den Seeweg nach Ostindien, und 1517 setzten sie sich auf der Insel **Makao** fest. Das Christenthum war schon längst in dieser Weltgegend wieder untergegangen. Die Jesuiten machten daher neue Versuche, es wieder auszubreiten.

Gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts, 1644, gerieth China auf's Neue unter die Herrschaft derselben Nation, die schon einmal das nördliche Reich besessen hatte, der **Tataren von Mandschu**, und Kaiser ihres Stammes regieren bis auf den heutigen Tag in China. Auch diesmal haben indessen die Chinesen bei der Veränderung nichts Anderes verloren, als die Ehre, von eingebornen Fürsten regiert zu werden. Die Tataren haben sich, wie vormals die Mongolen, zu den Gesetzen und Sitten der Chinesen bequemt.

Unter der Regierung des zweiten Kaisers aus diesem Geschlecht, **Kanghi**, der sehr lange und mit Ruhm regiert hat, wurde den Christen freie Religionsübung gestattet, und ihre Zahl wuchs bedeutend. Aber schon unter der Regierung des Nachfolgers entstanden ärgerliche Streitigkeiten zwischen den Jesuiten und andern katholischen Geistlichen, welche eine allgemeine Verfolgung der Christen nach sich zogen; und seit der Zeit hat das Christenthum keine großen Fortschritte wieder machen können, was jedoch in der neuesten Zeit besser geworden ist.

Unter der Regierung dieser tatarischen Kaiser hat die Macht des großen Reichs nach außen sich noch beträchtlich vergrößert. Die kleine Bucharei, die Mongolei und Kalmückei, nebst Tübet sind von ihnen abhängig geworden. — Gegenwärtig, seit 1861, herrscht Ki-tsiang. Schon unter der Regierung eines seiner Vorgänger, des Tao-kuang,

hatte China einen für das Land nachtheiligen Kampf in den Jahren 1840—42 mit den Engländern zu bestehen, welche sich selbst der Residenz Pe-king und Nan-king näherten, und nur durch den Frieden von Nan-king von 1842 in ihrem Siegeslaufe aufgehalten werden konnten. Durch diesen Frieden wurde China dem englischen, wenige Jahre darauf durch besondere Verträge auch dem amerikanischen und französischen Handel wieder erschlossen, 5 Häfen wurden als Handelshäfen bestimmt und das Christenthum erlangte Duldung. 1850 folgte der Kaiser Hien-fong auf dem Throne, doch da er die beiden bedeutendsten Minister China's absetzte, weil sie der Ansicht waren, daß nur in Nachgiebigkeit gegen Europäer das Heil des Reiches zu suchen sei, entstanden Aufstände im Süden des Reiches, welche einen sehr gefährlichen Charakter annahmen. Den Anhängern des Tai-ping, des Stifters einer neuen, christliche Ideen in sich aufnehmenden Religion, gelang es nach siegreichen Kämpfen 1853 Nan-king zu erobern und zum Mittelpunkte eines neuen Reiches zu machen, von wo sie Kriegszüge nach verschiedenen Theilen China's unternahmen. Indessen hatte der Handel mit den Europäern bedeutend an Umfang gewonnen, bis es abermals zum Kriege mit den verbündeten Engländern und Franzosen kam. Den 28. Dec. 1857 wurde Kanton von ihnen genommen, Pe-king bedroht und der Vertrag von Tien-tsin erzwungen, durch welchen den Verbündeten noch mehr Häfen geöffnet, dem Christenthume noch mehr Schutz erwirkt wurde. Erst nach einem nochmaligen Kriege, in welchem den 13. Oct. 1860 Pe-king genommen und besetzt wurde, kam der Vertrag zur Ausführung. Schon 2 Jahre früher, 1858, hatte China das Amurland an Rußland abgetreten, da dieses dem bedrängten Reiche Hilfe gegen die Rebellen im Innern versprach. Gegenwärtig hat China mit den europäischen Großmächten und den Vereinigten Staaten Handelsverträge abgeschlossen, und Gesandte dieser Staaten residiren am Hofe zu Pe-king. Die Macht der Rebellen scheint dagegen für die Dynastie den bedrohlichen Charakter verloren zu haben.

Der Charakter der Chinesen wird von vielen Reisenden mit äußerst ungünstigen Farben geschildert. Unmenschliche Gefühllosigkeit, schmutziger Eigennutz und alle daraus fließenden Laster, wie Kriecherei und Sklavensinn, Hinterlist, Lüge und Betrug, grausamer Stolz und thierische Sinnlichkeit werden als Schattenseiten desselben angegeben, während alle diese Fehler mit den feinsten und umständlichsten Formen äußerer Höflichkeit und Milde bedeckt wären. Andere schildern den Chinesen als sanft, geduldig, arbeitsam und mäßig, dagegen wirft man ihm übereinstimmend Gewinnsucht und Neigung zum Betrug vor. Zur gerechten Würdigung des Nationalcharakters muß man den Bewohner der Hafenstädte wohl von dem des Binnenlandes unterscheiden, und es paßt für erstern wohl die ungünstige Schilderung, während der letztere unverdorbener ist. Zu Handarbeiten ist der Chinese unglaublich geschickt; er macht Dinge nach, welche der Europäer nur durch Maschinen in solcher Gleichheit zu fertigen vermag, dagegen ist er in vielen Dingen ganz unwissend, und alle seine Erfindungen, in denen er dem Europäer zum Theil der Zeit nach vorausgeeilt ist, sind nicht weiter ausgebildet worden. Eine sklavische Verehrung des Herkömmlichen hält ihn hiervon ab, vielleicht auch die Schwierigkeit seiner Sprache. Sie besitzen einen übertriebenen Nationalstolz und unvernünftige Verachtung alles Ausländischen. So gut es ist, daß der Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern in China zu den ersten Pflichten gerechnet wird, so ist doch die elterliche Gewalt gar zu uneingeschränkt und erstreckt sich selbst auf das Leben der Kinder. Aussetzen der letzteren, das vielen Tausenden das Leben kostet und eine empörende Unterdrückung der einfachsten Naturgefühle verräth, sind etwas ganz Gewöhnliches. Die Achtung, welche die Chinesen den Lehrern der Kinder bezeigen, könnte dagegen wohl den Europäern zum Muster dienen. — Alles hat die wohlthätige Natur gethan, um dieses Volk zu einem der reichsten und glücklichsten zu machen: aber eine schlechte, ganz willkürliche Regierungsverfassung verhindert Alles, was einen bessern Zustand herbeiführen könnte.

---

8. Japan.

Das Reich Japan (spr. Dschapan), in der japanischen Sprache Dai-Nippon, d. h. Groß-Nippon genannt, liegt östlich von China. Es besteht aus den großen Inseln Nippon, Sikok, Kiusiu oder Ximo und einer Anzahl kleiner, zusammen 7027 □M. mit ungefähr 35 Mill. Einw.

Die ersten Nachrichten über Japan brachte der berühmte, erst in neuester Zeit richtig gewürdigte venetianische Reisende **Marco Polo** 1295, nach einem fast 20jährigen Aufenthalte im östlichen Asien, nach Europa. Er nannte das Reich **Zipango**, doch wurde es Europa erst durch die Portugiesen, welche 1543 ein Schiffbruch hierher verschlug, sowie später durch die Holländer etwas mehr bekannt, bis die neueste Zeit (1854) genauere Kenntniß gebracht hat. Die Natur schien der japanischen Regierung den Wunsch, eine abgesonderte Welt aus ihrem Lande zu machen, begünstigen zu wollen: denn das dasselbe umgebende klippen- und strudelreiche Meer wird von furchtbaren, oft plötzlich sich erhebenden Stürmen heimgesucht und die Küsten des Landes sind meist steil und von Bergen umgeben. Auch das Innere ist sehr gebirgig und reich an Vulkanen, den Herden häufiger Erdbeben.

Je steinigter und unfruchtbarer der **Boden** ist, desto größer ist der Fleiß der Einwohner, die bis an die Spitzen der Berge hinan ihn so gut bearbeitet haben, daß er nicht nur ihnen selbst alle Lebensbedürfnisse verschafft, sondern auch den benachbarten Ländern mitzutheilen erlaubt. Die **Luft** ist im Sommer ziemlich heiß; doch sind auch die Winter strenge.

Japan hat zwei Oberhäupter, gewöhnlich Kaiser genannt, den **Mikado** oder den geistlichen, und den **Sjogun** (Taikun) oder weltlichen Gebieter. Der Mikado wird vom Volke hoch verehrt; und wiewohl dieses noch immer ihn als den wahren Oberherrn wie in den frühern Zeiten des Staats betrachtet, so ist er doch nur im Besitz der Ehre, die höchste Gewalt aber in den Händen des Sjogun. Vormals war der geistliche und weltliche Beherrscher in der Person des Mikado vereinigt, und der Sjogun nur erster Minister oder Feldherr. Die Thronfolge ist in den Familien beider Kaiser erblich. Es gibt in den Provinzen eine Menge kleiner Fürsten, die Daïmios, welche aber von dem Sjogun abhängig sind.

Die Einwohner Japans haben ihre eigene Sprache und **Religion**. Die letztere, ursprünglich Volksreligion, heißt Sin-syu, d. h. Götterglaube, ihre Bekenner Sintus. Dieselben verehren die Sonnengottheit, von welcher der Mikado direkt abstammt, außerdem aber auch Tausende von niederen Gottheiten, die Kami, meist vergötterte Menschen. In den Tempeln finden sich keine Götzenbilder, sondern nur als Sinnbild der Reinheit ein Spiegel und Streifen weißen Papiers. Der Sintuglaube scheint vom Buddhismus ganz durchdrungen zu sein. Reinigungen und Wallfahrten — 22 Wallfahrtsorte — gehören zu den obersten Religionspflichten. Die Zahl der Tempel, der Mönchs- und Nonnenklöster ist außerordentlich groß. Das Christenthum, welches portugiesische Missionarien im 16ten Jahrhundert in Japan predigten, schien großen Beifall zu finden. Allein 60 Jahre später wurden die Missionare verrätherischer Anschläge gegen die Regierung des Reichs beschuldigt, und nach einer heftigen Verfolgung wurde die christliche Religion dort ganz unterdrückt.

Die Kriegsmacht ist ansehnlich, dient aber mehr dazu, die Macht des Sjogun im Innern des Reichs zu sichern, als gegen auswärtige Feinde, wogegen die Natur es ohnehin geschützt hat.

Ungeachtet ihrer Abgeschiedenheit von den übrigen Völkern sind die Japaner das gebildetste Volk Asiens geworden. Künste und Wissenschaften sind bei ihnen weit gediehen, besonders da sie bemüht waren, Manches von europäischer Wissenschaft durch die Holländer zu lernen; niedere wie hohe Schulen gibt es in großer Anzahl. Der mongolischen Rasse angehörig,

überragen sie doch die Chinesen an Körper und Geist. Die Hautfarbe des niederen Volkes ist gelblich, ins Braune übergehend, die der vornehmen Klassen, namentlich der Damen, vollkommen weiß. Das Haar dick und schwarz, die Augen länglich, schmal und tief liegend. Die Kleidung der Vornehmen ist meist vielfarbig und besteht aus einem weiten Rocke, der von einem breiten Gürtel zusammengehalten wird, in welchem sich ein bis zwei Messer oder Säbel befinden. Die Häuser sind der häufigen Erdbeben wegen nur leicht gebaut, meist einstöckig aus Holz, Schilf oder Stroh.

Ihre **Fabriken** liefern sehr gute seidene und baumwollene Zeuge, feines Porzellan, Papier vom Papiermaulbeerbaum, vortreffliche lackirte Waaren, Arbeiten in Metall. In manchen dieser Artikel thun sie es den Chinesen zuvor. — Der **Handel** war bis in die neueste Zeit äußerst beschränkt, da bei Todesstrafe verboten war, fremde Länder zu besuchen. Nur mit den Chinesen, Koreanern und Holländern konnte, jedoch unter sehr lästigen Beschränkungen, in Verkehr getreten werden. Seit 1854 sind jedoch den Nordamerikanern, und darauf auch den Russen, Engländern, Franzosen, Preußen und Holländern durch besondere Verträge die Häfen von Fiogo, Yokuhama, Niegata, Nangasaki und Hakotade geöffnet und weit günstigere Bedingungen erlangt worden. — Acker- und **Gartenbau** befinden sich auf hoher Stufe, jener meist Terrassenkultur, wie in China, dieser vorzüglich in der Erzeugung von Riesen- und Zwerggewächsen, z. B. Pflaumenblüthen bis zur Größe des Blumenkohls und fruchttragende Obstbäume in gleichmäßiger Ausbildung von nur 6 Zoll Höhe. Gleich vorzüglich ist auch die **Blumenzucht**, die Pflege des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe.

Die hauptsächlichsten **Produkte** sind: Metalle, vorzüglich viel Gold und das beste Kupfer; Edelsteine, Marmor, Korallen, Porzellanerde; Reis und andere Getreidearten, Baumwolle, Tabak, Maulbeer-, Kampher-, Firniß-, Papier- und Theebäume, Nadelhölzer, Südfrüchte, Seidenraupen, Perlenmuscheln, Schildkröten u. s. w.

Das japanische Reich besteht aus 2 Haupttheilen:

1) Das eigentliche **Japan**. Es begreift die 3 großen Inseln, **Nippon** (4189 □M.), **Kiusiu** oder **Ximo** (745 □M.) und **Sikok** (328 □M.), und eine Anzahl kleiner Inseln. Die wichtigsten Städte sind:

Miako, Residenz des Mikado, 500,000 E., sehr groß; die Gebäude des Schlosses sollen allein einige Stunden im Umfange haben. — **Osaka**, 1854 durch ein Erdbeben zerstört, 373,000 E. — **Jedo**, jetzt die erste Stadt des Reiches, Residenz des Sjogun; erste Handelsstadt, 1,555,000 E. **Nangasakki**, 60,000 E., auf Kiusiu, vormals der einzige für die Holländer offene Seehafen.

2) Die **Nebenländer**.

a) Die Insel **Jeso**, vulkanisch wie das übrige Japan, mit der Stadt **Matsumaje** von 50,000 E. und der den Fremden geöffneten Hafenstadt **Hakotade**, 100,000 Einw.

b) Die südlichen oder großen **Kurilen**.

c) Die **Liu-Kiu** (Lutschu-) Inseln, 92 der Zahl nach, 48 □M. mit trefflich angebautem Boden und gutmüthigen Bewohnern. $\frac{1}{2}$ Mill., unter einem Erbkönig stehend, der dem japanischen Kaiser tributpflichtig ist.

---

9. Die Staaten Turâns oder Türkistâns.

Unter dem Namen Turân begreifen wir das im Norden der Hochlandschaften Irâns und östlich vom kaspischen Meere gelegene Flachland, sowie die Berglandschaften nördlich vom Hindu-khu und westlich vom Belur-Tagh. Die neuesten, fast alljährlich sich erweiternden Eroberungen Rußlands vom Norden und Westen her gestatten nicht die Angabe bestimmter Grenzen und der Größe dieses Gebiets, welches bis vor wenigen Jahren mit 32,000 □M angegeben wurde, gegenwärtig aber kaum noch 19—20,000 enthalten mag, nachdem namentlich die weiten Steppenlande zwischen dem kaspischen Meere und dem Aralsee unter russische Herrschaft gebracht worden sind. Unabhängige größere und kleinere Staaten, welche unter Khanen stehen, theilen sich in das weite Gebiet, das im Westen Tiefland, meist aus Steppe und Wüste, im Osten dagegen aus schönen, oft wilden Berglandschaften und Platten besteht und von dem **Amu** (Dschihon oder Oxus) und **Syr** (Sihon, Jaxartes) durchflossen wird, welche sich beide in den Aralsee ergießen.

Die Einwohner sind meist Tataren, muhammedanischer Religion, etwa 5—6 Millionen betragend und werden in Usbeken, Türkmenen, Bukharen oder Täbschiks und Kirgisen eingetheilt. Ein Theil derselben führt ein nomadisches Leben, ein anderer ist ansässig und treibt Ackerbau. An wissenschaftlichen Kenntnissen fehlt es ihnen nicht ganz. Einige Stämme, hauptsächlich die Bukharen, haben **Manufakturen** in Seide und Baumwolle, verfertigen Kamelotte, wollene und baumwollene Tücher, Filze, Eisenwaaren u. s. w., und treiben Handel mit Persien, Indien, China und Rußland.

Hauptstaaten sind die Khanate von Khiwa, Buchara, Khokand und Kunduz, doch giebt es auch noch neben diesen unabhängige Stämme ohne irgend eine Staatsform, wogegen Rußland im Vordringen gegen Südost immer mehr Gebiet seiner Herrschaft unterwirft.

a) Khanat **Kundûz**, sonst zu **Balkh** gehörig, ein reizendes Gebirgsland mit der Hauptstadt **Feizabâd** und der Stadt Kundûz.

b) Das Bergland **Hissâr**, reich bewässert und in den Thalgründen gut angebaut mit der Hauptst. **Kesch**.

c) Die Hochländer **Pamir** und **Darwâz** am Belurtagh, nur spärlich bewohnte Alpenländer mit schönen Weiden.

d) Khanat **Khokand** mit der Stadt gleiches Namens am Syr, 100,000 Einw. Hierzu gehört das Stammland der Türken, **Türkistân**, mit der halb zerstörten Stadt gleiches Namens, welche bei den Muhammedanern für heilig gilt.

e) Das Khanat **Buchâra**, den Alten als Sogdiana bekannt, hat eine durchaus despotische Regierung, doch kann der Khan für den einzigen unabhängigen Herrscher Mittelasiens angesehen werden. Einst der Mittelpunkt muhammedanischer Wissenschaft, besitzt das Land noch heute berühmte Schulen zu Samarkand, Balkh und Buchâra. Der östliche Theil des Khanats ist gebirgig, der westliche Steppe. Die Bevölkerung ist von verschiedener Abkunft, doch sind die Usbeken die eigentlichen Herren des Landes, in deren Händen sich auch der ziemlich beträchtliche Handel befindet, welcher auf Karawanenstraßen nach Rußland, China und Indien führt, und Kameele als Verkehrsmittel verwendet. Die Furcht vor Rußland wehrt den Räubereien durch Khiwa ziemlich, doch der Handel mit Indien wird durch

die räuberischen Bergbewohner im Osten, namentlich Kabuls, unsicher gemacht.

Samarkand, einst die blühende Residenz Tamerlans, ist noch immer ein großer Ort mit einer muhammedanischen Universität, doch in Verfall, 20,000 Einw. Der Khan hält zu Zeiten sein Lager in der schönen Ebene in der Nähe der Stadt. **Buchâra**, der ansehnlichste Handelsplatz Mittelasiens 70,000 Einw.

f) Das Khanat **Khiwa** oder Kharasm, südlich vom Aralsee und der Kirghisensteppe ohne näher zu bezeichnende Grenze, besteht hauptsächlich aus Sandwüsten; nur längs des Amu zieht sich ein schmaler, bewässerter und daher fruchtbarer Streif Landes hin, welcher etwa 500 □M. Ackerland betragen kann, aber kaum zum achten Theile als solches benutzt wird. Die Bewohner sind sunnitische Muhammedaner von verschiedener Abkunft: Usbeken, Türkmenen und Kirghisen, doch giebt es auch viele Sklaven, da Khiwa der Hauptsklavenmarkt Turâns ist. Schon längst hat Rußland sein Auge auf diesen unruhigen Nachbar geworfen, dem „Raubzüge in die Nachbargebiete als physische Nothwendigkeit erscheinen". Die Russen haben zum Schutz der Unterthanen 3 Kriegsdampfer auf dem Aralsee. Im Handel wird rohe Baumwolle gegen russische Waaren eingetauscht und jährlich von 1—2000 Kameelen von Khiwa nach Orenburg und Astrachan gebracht. **Khiwa**, die Hauptstadt des Landes mit 10,000 E. in 3—4000 Lehmhütten. **Uergendsch**, nördlich von Khiwa am Amu die bedeutendste Handelsstadt, 20,000 Einw.

Die Landschaft **Hazzareh** am Nordgehänge des afghanischen Hochgebirges, reich an Metallen und Edelsteinen, ist der Sitz mehrerer unabhängiger Khans.

Die **Produkte** Türkistâns sind: **Pferde, Esel**, Kameele, Rindvieh, Schafe, **Bisamthiere, Heuschrecken**, Seidenwürmer, Getreide, Flachs und Hanf, Rhabarber, Safran, Tabak, Wein, Obst, Baumwolle; Metalle, vorzüglich Kupfer, Eisen und Blei, Salz u. s. w.

Das **Pferd**. Im Stande der Wildheit ist dieses so wichtige Hausthier unbändig und häßlich. Die Schönheit dieser Thiere ist eine Folge der Kultur. In Arabien wird große Sorgfalt auf die Erhaltung einer guten Rasse angewandt. Arabien, Spanien, Neapel und England liefern die besten Reitpferde. Die englischen sind insonderheit durch ihre Geschwindigkeit berühmt. Die Pferde sind grasfressende Thiere, lassen sich im Nothfall aber auch an thierische Nahrungsmittel gewöhnen. Sie schlafen meistens stehend, und nur wenige Stunden. Ihr Fleisch ist eßbar. Aus der Milch bereiten die Kalmücken eine Art Branntwein. Aus den Haaren webt man Zeuge zu Stuhlüberzügen; gebraucht sie zum Ausstopfen von Stuhlpolstern und Matratzen. Aus der Haut der Pferde wird in der Tatarei, der Türkei und Persien ein getüpfeltes Leder, **Chagrin**, gemacht. Die Samenkörner einer gewissen Pflanze werden nämlich in die Fleischseite der Haut eingetreten und nachher wieder ausgeklopft. Nach der Bereitung wird die Haut gefärbt und zu Futteralen, Uhrgehäusen u. s. w. verarbeitet.

Der **Esel** lebt in der Tatarei herdenweise wild und ist in diesem Zustande höchst flink und muthig, ganz verschieden von unserm Esel, der von jenem das wahre Gegentheil ist. In den wärmern Ländern ist er größer und ansehnlicher. Italien und die Türkei haben jetzt die besten. Er ist keineswegs ein verächtliches, sondern sehr nutzbares Thier; geht sanfter und sicherer als das Pferd, ist daher brauchbarer in gebirgigen Ländern; trägt große Lasten, ist sehr geduldig und mit dem schlechtesten Futter, Stroh und Disteln, zufrieden. Aus der Haut des Esels macht man **Pergament**, wie auch **Chagrin**. — Eine Vermischung von Pferd und Esel ist der **Maulesel** und das **Maulthier**. Die Maulesel sind vorzüglich gut in Spanien und werden zum

Ziehen, Reiten und Lasttragen gebraucht. — Außerdem gehören zum Pferdegeschlechte noch der Dschiggetai in Dschagatai, und das Zebra und Quagga im südlichen Afrika.

Das **Bisamthier** lebt einsam und versteckt in den höchsten Felsen, ist schüchtern und schwer zu fangen. Es hat Aehnlichkeit mit einem Reh, ist aber kleiner. Das Merkwürdige an demselben ist ein Beutel von der Größe eines Hühnereies, der in der Gegend des Nabels sitzt. In demselben befindet sich ein brauner schmieriger Saft. Dies ist der **Moschus** oder **Bisam**, der nicht allein zum Räuchern und Parfümiren, sondern auch als wichtiges Arzneimittel gebraucht wird. Der frische Geruch desselben ist so stark und erstickend, daß die, welche ihn einsammeln, sich die Nase verbinden müssen. Nur das Männchen hat den Moschus. Er kommt aus Ostindien durch den Handel zu uns.

Die **Zugheuschrecke**, ein Insekt von 2 bis 3 Zoll Länge, das durch seine Verheerungen bekannt ist. Die Hauptfarbe dieses Thieres ist gewöhnlich grünlich, doch finden sich auch bräunliche und röthliche. Die Unterseite der Brust ist röthlichweiß und dicht behaart. Die Oberflügel sind gelbbraun und braun gefleckt, die Unterflügel grün. Der schwirrende Laut, den alle zu der Klasse der Grashüpfer, Grillen, Heuschrecken gehörigen Thierchen von sich geben, wird durch das Reiben der Oberflügel hervorgebracht, indem an der Wurzel des rechten Oberflügels beim Männchen eine dünne, durchsichtige Stelle, wie ein Trommelfell ist, welche, über dem linken Flügel liegend und von diesem gerieben, die Resonanz hervorbringt. Ihr eigentlicher Aufenthalt ist die Tatarei. Zuweilen ziehen sie in großen, die Luft verfinsternden Schwärmen durch den Orient und auch nach Europa. In Deutschland und andern Ländern unsers Welttheils haben sie in den Jahren 1747 und 48 die letzten Verwüstungen angerichtet. Einzeln trifft man sie noch jetzt im südlichen Deutschland. — Diese Heuschrecke ist nicht zu verwechseln mit der **Kammheuschrecke**, der Speise des Johannes in der Wüste. Diese ist noch einmal so groß als die vorige, roth, grün und gelb gezeichnet und vorzüglich in den Morgenländern zu Hause. Die Araber und andere Völker essen sie noch jetzt theils frisch gebraten, theils eingesalzen, theils geräuchert. — Kleiner als beide ist die **betende Fangheuschrecke** oder das **wandelnde Blatt**, ein räuberisches Insekt. Den ersten Namen hat man ihm gegeben, weil es, um andere Insekten zu fangen, sich auf die Hinterbeine setzt und die Vorderbeine in die Höhe hält, also die Gestalt eines Betenden annimmt. Den zweiten Namen führt es von der Aehnlichkeit seiner Flügeldecken mit einem Blatte, und weil es auch wie die Blätter die Farbe wechselt, erst grün ist, wenn es älter wird, gelb, und nach dem Tode braun wird. Der Türke behauptet, daß das betende Thier seinen Kopf immer nach Mekka wende. Die **Hausgrille (Heimchen)**.

---

10. Das asiatische Rußland.

Dieses weite Ländergebiet erstreckt sich vom Kaukasus, dem hohen Gebirgslande zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere, bis an das Ostcap in der Beringsstraße, wird im Norden vom Eismeere, im Osten vom Berings-, dem ochotskischen und japanischen Meere, im Süden von Korea, der Mandschurei, Mongolei, Turân, dem caspischen Meere, Persien und der asiatischen Türkei, im Westen von dem europäischen Rußland begrenzt und hat bei einer größten Länge von 900, eine Breite von 420 Meilen. Seine Größe beträgt 270,500 □M., seine Bevölkerung aber nur 9 Millionen Menschen der verschiedensten Nationalitäten, Religionen und Sprachen. Dasselbe zerfällt in die **Kaukasusländer** und in **Sibirien** mit den Nebenländern Türkistân, Amurgebiet, Saghalin und Kurilen.

A. Die Kaukasusländer.

Man versteht unter denselben das Land zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere und theilt es in Trans- und Ciskaukasien, d. i. die Länder südlich und nördlich vom Kaukasus. Der Kaukasus ist das hohe, 100 d. M. lange Kettengebirge, welches gleich einer Gebirgswand von Anapa am

schwarzen Meere bis zum kaspischen Meere sich hinzieht, in seinem Hauptkamme und nördlich von demselben zahlreiche, mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel trägt, darunter den **Elbrus** (18,524 Fuß) und **Kasbeck** (16,550 F.), manigfach gewundene Zweige nach Nord und Süd aussendet, zu beiden Seiten in schroffen Wänden und tiefgefurchten, bewaldeten Thälern abfällt und im Norden von den Flüssen Kuban und Terek, im Süden vom Rion und Kur begrenzt wird.

Seit 1828, wo auch Persisch-Armenien in die Gewalt der Russen gelangte, gehört diesen die ganze Landenge; zusammen etwa 8000 □M. mit über 4 Mill. Einw.

Die **Einwohner** sind ein nach Sprache, Abstammung und Religion verschiedenes Gemisch von vielen Völkern, theils Ueberbleibseln derer, die sich vor den Mongolen und Türken hierher geflüchtet haben, theils Tataren. Sie sind gastfreundlich, tapfer und kriegerisch, nähren sich aber auch zum Theil von Räuberei, haben wenig Kunstprodukte und unbedeutenden Handel. Viehzucht ist Hauptbeschäftigung. Obgleich die Zahl der einzelnen Stämme eine sehr große ist, so lassen sie sich sämmtlich doch in acht Hauptgruppen ordnen: 1) die georgische mit den Georgiern, Swaneten, Mingreliern und Lazen, 2) die tscherkessische oder Adighe, 3) die Abchasen, 4) die Ubychen, 5) die Osseten (indogermanischen Stammes), 6) die Lesghische und 7) die tschetschenische, wozu noch 8. eine Anzahl türkisch-tatarischer Völkerschaften, wie Nogaier, Turkomanen, Kumyken u. s. w., sowie Russen, Armenier, u. s. w. kommen, 2 Mill. Christen und 2 Mill. Muhammedaner.

Nach der völligen Unterwerfung des Kaukasus sind bis 1866 gegen 1 Mill. Bergvölker, s. g. Tscherkessen ausgewandert, meist nach der europäischen Türkei, doch bleibt noch immer ein buntes Völkergemisch.

Die Landenge befaßt folgende Provinzen, welche in 5 Gouvernements zerfallen:

1) **Ciskaukasien** am nördlichen Fuße des Kaukasus, zum Theil Steppenland. — Hauptstadt **Stawropol**, 17,000 Einw., an der Atschla, befestigt. — **Pjätigorsk**, merkwürdig durch seine heißen Schwefel- und viele andere Mineralquellen, Badeort. **Derbent**, 13,000 E.

2) **Transkaukasien**, dazu gehört:

a) **Grusien** oder **Russisch-Georgien**, ein Stufenland. — Hauptstadt **Tiflis** am Kur, großer Handelsplatz mit 71,000 Einw. — **Achalzik**, 14,700 E., Festung, Hauptort des 1829 erworbenen Theils von Türkisch-Georgien.

b) **Imerethi** oder **Mingrelien**, das alte Kolchis. — Hauptstadt **Khutaissi** am Rion oder Phasis.

c) **Armenien**, die früher persische Provinz Aran mit dem 16,250 Fuß hohen Ararat. — Hauptst. **Eriwan** am Sengi, 13,000 E. Westlich von der Stadt liegt das uralte reiche Kloster Etschmiadzin, der Sitz des obersten armenischen Patriarchen.

d) **Schirwan**, südöstlich vom Kaukasus. — **Baku** mit 8000 Einw., beträchtlichem Handel und schönen Umgebungen (Rosenparadies). In der Nähe das berühmte **ewige Feuer**, entzündetes Wasserstoffgas, welches aus Erdritzen und Erdlöchern emporsteigt, mit dem Kloster der Feueranbeter, in welchem sich jedoch nur noch **ein** Feueranbeter befindet.

Die kaukasischen Bergvölker sind höchst kriegerisch und lebten, von ihren Gebirgen geschützt, fast 50 Jahre, besonders aber von 1839 an mit Rußland in einem äußerst heftigen, ununterbrochenen Kampfe um ihre Un-

abhängigkeit. Letzteres errichtete sowohl längs der kaukasischen Küste des schwarzen Meeres, als auch der Flüsse Kuban und Terek eine lange Reihe kleiner Festungen, befestigte in diesen Linien Kosakendörfer, lichtete die Bergwälder und brachte lange Zeit alle Hilfsmittel europäischer Kriegskunst in Anwendung, allein mit nur geringem Erfolg, bis ihm endlich 1864 die Unterwerfung und Massenauswanderung dieser kühnen Krieger gelang. Gegen 1 Million Bewohner des Gebirgs begaben sich nach der europäischen Türkei, allein Krankheit und Noth hat in wenigen Jahren ihre Zahl bedeutend vermindert, die Bevölkerung tritt ihnen feindlich entgegen, so daß die meisten sich wieder nach ihren Bergen zurückwünschen. Doch blieb noch immer ein buntes Völkergemisch in denselben. 800,000 Russen, Lesghier, Osseten, Mingrelier und andere Völkerreste, 800,000 Grusiner im **großen** Kaukasus, 900,000 Tataren und 500,000 Armenier im kleinen Kaukasus, sowie auch 7 deutsche Kolonien bei Tiflis und Jelisawetpol.

Die hauptsächlichsten **Produkte** sind: vortreffliche Viehzucht, Ochsen, Schafe, schöne Pferde, Kameele, **Ziegen**, Wild aller Art, wildes Geflügel, besonders **Fasanen**, Bienenzucht; Obst, Wein, Gemüse, weniger Korn, Tabak, Flachs, Krapp; Salz, Salpeter, Marmor, Metalle, vorzüglich Eisen, Gesundbrunnen.

Die **Ziegen** sollen aus Asien abstammen, von der wilden Art, die man in der Gegend vom Kaukasus findet. Sie fressen gern Laub, Zweige und die Rinde von Bäumen und sind diesen daher schädlich. Demungeachtet sind sie sehr nützliche Hausthiere. Ihre Milch gibt Butter und guten Käse; ihr Talg ist noch besser als der von Schafen. Ihr Fell gibt vortreffliches Leder. Die weißgahr gemachten Lämmerfelle, welche in einer Brühe von Alaunwasser, Milch, Eiweiß und Baumöl gewalkt, geglättet und mit einem Firniß überzogen werden, geben das **Erlanger Leder** (glasirte Handschuhe) und roth gefärbt das **Brüsseler Leder**. Die Zubereitung des Leders zu den dänischen Handschuhen geschieht auf ähnliche Weise. Ferner bereitet man aus Ziegenfellen den **Saffian** und **Corduan**; am besten in der Türkei. Vom **Corduan**, der seinen Namen von der Stadt **Cordova** in Spanien hat, gibt es zwei Sorten, **Glanzcorduan** und **Rauchleder**.

Der **Fasan** hat seinen Namen vom Flusse **Phasis** in Mingrelien. Der gemeine hat die Größe eines Haushahns und einen langen keilförmigen Schwanz. Man hegt sie in Europa, besonders in Böhmen, in eigenen Gehegen (Fasanerien) als einen Leckerbissen für die Reichen. Unübertreffbar schön von Gefieder ist der chinesische **Goldfasan**.

B. Sibirien mit den Nebenländern

begreift ganz Nord- sowie die nördlichen Theile Mittelasiens und enthält ungefähr 262,600 □M. Es erstreckt sich vom europäischen Rußland im Westen bis zum Ocean im Osten. Nach Norden macht das Eismeer seine Grenze. Dieses weitläufige Gebiet zerfällt in mehrere Gouvernements und Gebiete, doch wohnen gegen Hoch-Asien zu auch nomadisirende **Völker**, die unter eigenen Oberherren stehen.

Seiner Bodenbeschaffenheit nach läßt sich **Sibirien** in vier Abtheilungen bringen: 1) die gebirgige Zone vom Altai bis zur Tschuktschen-Halbinsel an der Beringsstraße und südlich herab bis zum Amur umfaßt den Altai, das da-urische Alpenland, die Hochplatte des Stanowoi und die vulkanreiche Gebirgskette der Halbinsel Kamtschatka mit Vulkanen von 8—15,000 Fuß Höhe; 2) die waldreichen Hochebenen und Hügellandschaften zwischen Ob und Lena; 3) die Salzsteppen südwestlich von Ob und Irtysch und 4) die Sumpfniederungen (Tundren) der nördlichen Küstenregion vom Ostabhange des Ural bis zum 120. Längengrade, weit ausgedehnte, theils mit dicken Filzen

von Laub-, theils mit dürren Renthiermoosen und andern Flechten überzogene, oft mehrere 100 Fuß tief gefrorne Flächen, welche namentlich an Ueberresten vorweltlicher Thiere besonders reich sind.

Hauptströme sind **Ob** mit dem mächtigen vom Altai kommenden Irtysch, der **Jenisei** mit der oberen, mittleren und unteren Tunguska, von denen die erstere als untere Angára aus dem Baikal-See kommt, die **Lena** und der **Amur**. Die drei ersteren Hauptströme, sowie die bedeutenden Küstenströme Olenek, Jana, Indigirka und Kolyma ergießen sich in das nördliche Eismeer, der Amur in den tatarischen Sund zwischen dem ochotskischen und japanischen Meere. — Der Baikal- oder reiche See, 84 Meilen lang, bis 10 Meilen breit und 500 Fuß tief, ist von hohen Felswänden umgeben, über denen sich Schneeberge erheben. Der **kaspische** und der **Aral**-See befinden sich im Südwesten des ungeheuren Reiches.

Der geographischen Lage nach gehört Sibirien theils in die gemäßigte, theils in die kalte Zone, ja der nördliche Theil ist eines der kältesten Länder der nördlichen Halbkugel und fast gar keines Anbaues fähig: im südlichen herrscht ein milderes, im Sommer zum Theil sehr warmes Klima, und der Boden ist fruchtbar; doch enthält die westliche Hälfte auch große Steppen mit sandigem, auch salzigem Boden. Der mittlere Theil hat viele wasserarme Wüsteneien. Ungeheure Waldungen bedecken einen großen Theil des bessern Landstrichs, und auch da, wo der Boden mit Erfolg gebaut werden könnte, fehlt es bei der äußerst geringen Bevölkerung an Arbeitern. Man rechnet ungefähr 4½ M. Menschen, welche einer Menge wenig cultivirten Völker angehören. Die bekanntesten sind die **Kosacken, Kirghisen, Tscheremissen, Baschkiren, Permier, Mordwinen, Jakuten, Ostjaken, Tschuwaschen, Tungusen, Kalmücken, Samojeden, Kamtschadalen** und **Kurilen**. Die meisten sind Heiden: zum muhamedanischen Glauben bekennen sich die, welche tatarischer Abkunft sind: die **Kirghisen** und **Baschkiren**. Ein kleiner Theil, nämlich die, welche von mongolischem Stamme sind, z. B. die **Kalmücken**, haben die lamaische Religion.

Die traurige Vorstellung, die man sich gewöhnlich von Sibirien macht, gilt eigentlich nur vom Norden, der in seiner Westhälfte, der Tundren, ein gefrorner Morast ist, wo man, unter Eisschollen vergraben, Körper von Elephanten und andern Vierfüßlern findet, deren Fleisch noch jetzt für Hunde eßbar ist. Im Süden ist fruchtbarer Boden, der aber nur an wenig Stellen bearbeitet ist. Nördlich wohnen die Samojeden, Jakuten, Tschuktschen, südlicher die Ostjaken und längs der Grenze von Hoch-Asien die Tungusen, die man in Renthier-, Pferde- und Hunde-Tungusen theilt, die Korjäken u. s. w. — Die **Jakuten** haben Aehnlichkeit mit den Kalmücken, tragen langes Haar, kennen kein Brod, sondern nähren sich von Wurzeln, Zwiebeln, Knoblauch, Fleisch von vielen Thieren, vorzüglich Mäusen und Murmelthieren und wildem Geflügel. — Die **Tschuktschen** haben von den Russen noch nicht ganz unterworfen werden können und sind dem Landhandel nach Kamtschatka hinderlich. — Die **Samojeden** sind klein, wie alle Polarvölker, mit dickem Kopf, großen Ohren, schwarzem borstigen Haar; höchst abergläubig und unwissend, doch weder diebisch noch blutgierig; im höchsten Grade unreinlich, verzehren Fische und Renthierfleisch roh und trinken das warme Blut. Ihre Gewerbe sind Jagd und Fischfang, ihre Kleidung Renthierfelle. Die Wohnungen, Jurten, wechseln sie nach der Jahreszeit. Die Weiber stehen unter dem härtesten Druck und der verächtlichsten Behandlung. Die **Ostjaken** sind mit ihnen verwandt

und in der Lebensart ähnlich: aber größer von Statur. — Die **Korjäken** wohnen östlich am Fluß Anadyr. Die nomadisirenden sind besser von Charakter als die ansässigen, und verfertigen schöne Strümpfe und Handschuhe von Haaren der Rennthiere, die ihr ganzer Reichthum sind.

Sibirien ist das große russische Verbannungsland, wohin auch schon manche Große aus ihren Palästen haben wandern müssen. Die Verbannten, ungefähr 100,000, müssen der Regierung Felle erlegter Thiere liefern, werden auch zu neuen Ansiedlungen verwandt, oder müssen in den Bergwerken arbeiten, Schiffe auf der Lena ziehen. Ein Theil lebt auch in den Städten in Arbeitshäusern und andere werden blos verwiesen, ohne Zwangsarbeit zu thun.

Das Land wird jetzt in **West- und Ost-Sibirien** und in das **Amurgebiet** getheilt. Südlich von Westsibirien, vom kaspischen See bis etwa zum 100 Längengrade liegt das Gebiet der 3 Kirgisen (Kirgis-Kasacken), der großen, mittleren und kleinen Horde, von denen die erstere keine Geldsteuer an Rußland zahlt, sondern nur Pferde und Kameele für den Provianttransport nach den festen Plätzen, sowie für die daselbst befindlichen Truppen zu liefern hat. Südlich vom **Tschui** ist 1867 das Gouvernement **Türkistan** gegründet und dem russischen Reiche einverleibt worden, wie überhaupt hier Rußland fast alljährlich beim weiteren Vordringen neue Länderstrecken erwirbt.

Im Süden von Ostsibirien liegt das an Weideland und Mineralschätzen reiche **Transbaikalien** oder **Da-urien**. Das **Amurgebiet**, erst 1858 erworben, sowie die östlich daran gelegene **Küsten-Provinz**, können für Sibirien und Rußland von großer Wichtigkeit werden, sind Wald- und Weideländer; nur längs des Amur findet sich fruchtbarer, zu Getreide- und Obstbau günstiger Thalboden. Die vornehmsten Orte Sibiriens und seiner Nebenländer sind:

Tobolsk, die Hauptstadt Sibiriens, meistens von Russen und Tataren bewohnt, 18,000 E.; lebhaft durch den Transithandel, Niederlage alles an die Regierung zu liefernden Pelzwerks. **Omsk** und **Tomsk**, je 20,000 E.; ersteres Sitz des Generalgouverneurs. — **Kolywan**, in der Nähe reicher Gold- und Silberbergwerke. — **Nertschinsk**, mit gold- und silberhaltigen Bleigruben. — **Irkutsk**, befestigt, die größte Handelsstadt Sibiriens, mit 28,000 E. — **Kiachta**, an der chinesischen Grenze; der große Tauschplatz russischer und chinesischer Waaren, 5000 E. — **Jakutsk**, treibt den stärksten Zobelhandel. — **Ochotsk**, am Meerbusen gleiches Namens; Stapelplatz des Handels mit Kamtschatka. — **Nikolajevsk**, an der Mündung des Amur, Sitz des Generalgouverneurs, 5600 E. aufblühender Handelsplatz.

Die **Halbinsel Kamtschatka**,

das östlichste Land des asiatischen Rußlands, hat seinen Namen von dem Hauptflusse, ist kalt und unfruchtbar und zu keinem Kornbau geschickt. Es hat mehrere Vulkane, die zugleich Schneeberge sind, und warme Quellen. Die **Kamtschadalen** sind von sanftem Charakter, aber durch ihre Neigung zum Trunk ganz in den Händen der sie tyrannisirenden Russen und Kosacken. Der Hund ist hier ein nutzbares und das einzige Zugthier. Fische sind Hauptnahrungsmittel.

Die **Inseln**.

Die **Kurilen**, vulkanische Inseln zwischen Kamtschatka und Japan,

haben keine Produkte als Pelz- und Seethiere. Die Einwohner sind theils Kamtschadalen, theils haarige Kurilen.

Nowaja Semla, im Eismeer; ist unbewohnt und wird von den Russen nur des Seehunds- und Wallroßfanges wegen besucht.

Der Archipel von **Neu-Sibirien**, nördlich der Lenamündung, merkwürdig durch die ungeheure Menge von Knochen vorweltlicher Thiere und Zähne vom Mammuth; besonders die Lachowsky-Insel, eine unerschöpfliche Fundgrube des schönsten Elfenbeins.

Produkte: Wenn von der einen Seite der Boden des asiatischen Rußlands viele Naturprodukte versagt, so liefert er dagegen im Innern der Erde wie auf seiner Oberfläche andere im größten Ueberfluß. **Pelzthiere** gibt es von allen Arten, aber die kostbarsten tief in Sibirien, **Zobel, Wiesel, Eichhörnchen, Füchse, Bären, Vielfraße**, Biber, **Meerottern**, weiße **Hasen**, auch andere Thiere, wilde Pferde, Esel, Ziegen und Renthiere in großen Heerden, Seethiere, Fische; Cedern, Birken (zur Bereitung des Juften und zu Theerschwelereien benutzt). Unerschöpflich reich **ist** der Ural an **Kupfer und** Eisen, sowie an Platina, woraus auch Münzen geprägt werden; **Magnetsteine**; Gold, Silber und Blei liefert der Altai. Steinsalz, Quellsalz, Salpeter, **russisches Glas**, Steinkohlen sind in Menge vorhanden.

Mit der **Zubereitung der Thierfelle** zur Bekleidung der Menschen und anderm Gebrauch beschäftigen sich mehrere Handwerker. Man befreit die Felle entweder von den Haaren und Unreinigkeiten und bereitet sie zu **Leder** — dies das Geschäft der **Gerber**; oder man richtet die Felle so zu, daß die Haare daran sitzen bleiben und nennt jene dann **Pelzwerk.** Mit dieser Zubereitung beschäftigen sich die **Kürschner.**

Die Arbeit der **Gerber** besteht nach der Reinigung der Felle hauptsächlich darin, durch zusammenziehende Mittel diese dichter zu machen, daß sie die Feuchtigkeit nicht so leicht durchlassen. Dazu bedienen sie sich entweder der Lohe oder des Alauns, oder sie walken mit Fett. Es gibt drei verschiedene Professionen: die sich der Lohe bedienen, nennt man **Lohgerber**, die, welche den Alaun dazu anwenden, **Weißgerber**, und die, welche ohne Lohe und Alaun blos mit Fett die Felle walken, **Sämischgerber.**

Die **Lohgerber** weichen zuerst die Häute ein, streichen sie auf der Fleischseite sorgfältig aus und enthaaren sie mit dem Schabmesser. Jetzt heißen die Häute **Blößen**, welche dann in den **Treibkasten** in der Erde in einer sauren Brühe gähren müssen, bis sie alle Unreinigkeiten verlieren. Häute, welche ein geschmeidigeres Leder geben sollen, werden in dem **Kalkäscher** zum Abhaaren mit gelöschtem Kalk vorbereitet und nachher noch mit Talg und Thran eingeschmiert.

Die gereinigten Häute werden darauf in Gruben gelegt, schichtweise mit **Lohe** (der auf den **Lohmühlen** gemahlenen Rinde von Eichen, Birken, Tannen und andern Bäumen) und Wasser begossen, und müssen viele Wochen, je länger je besser, darin liegen. Dann sind die Häute **lohgar.**

Vorzügliche Arten von Leder sind **Corduan, Saffian, Chagrin**, der russische **Juften** und das englische **Juchleder.** Der Juften soll seinen eigenthümlichen Geruch von dem Birkenöl, womit er geschmeidig gemacht wird, erhalten.

Die **Weißgerber** bereiten gewöhnlich nur das leichtere Leder, die Felle von Kälbern, Ziegen, Schafen, Rehen, Hirschen und zu dem ganz feinen Leder die Felle junger Lämmer und Ziegen. Sie bringen die Felle erst in den Kalkäscher und nach der Reinigung in eine Brühe von Alaun, worauf sie **weißgar** heißen. Den Weißgerbern ähnlich gerben auch die **Pergamentmacher**, die die Felle der Esel, Hammel, Kälber und Schafe zubereiten.

Das von den Gerbern bereitete Leder gibt dann andern Handwerkern Beschäftigung und geht in die Hände der **Schuster, Sattler, Handschuhmacher** zu weiterer Verarbeitung. An einigen Orten unterscheidet man von den Sattlern die **Riemer** und **Täschner**, beschränkt jene auf Verfertigen der Sättel, Beschlagen der Kutschen, Stühle

u. s. w. und überläßt den Riemern das Verfertigen der Pferdegeschirre, Reitzeuge u. s. w., und den Täschnern das der Felleisen, Brief- und Jagdtaschen u. s. w.

Mit der Verarbeitung der Haare der Thiere zu Hüten beschäftigen sich die **Hutmacher**. Sie brauchen die Haare von Hasen, Kaninchen, Hunden, Ziegen u. s. w., und zu den feinsten Hüten Biberhaare; aber auch Wolle. Die zu einem dichten Zeuge in einander gearbeiteten Haare heißen **Filz**. Auf das Filzen folgt das Walken in einer Brühe von heißem Wasser, mit Weinstein oder Hefen gemischt. Die schwarze Farbe erhalten die Filze durch Kochen in einer Sauce von Brasienholz, Galläpfeln, Vitriol, Grünspan u. s. w. Außerdem werden Hüte mit Seiden-Velpel überzogen.

Die **Kürschner** bereiten den Balg vieler Thiere zu mehr oder minder kostbaren Pelzwerken. Zuerst werden die Felle mit Fett auf der Haarseite bestrichen und in der **Trampeltonne** mit Füßen getreten, alsdann auf der Fleischseite mit Salzwasser gewaschen, geschabt und getrocknet. Zuletzt werden sie mit einer Mischung von Gyps und Sand in einen Kessel (**Tretstock**), der erwärmt wird, eingeschichtet und wieder mit Füßen getreten; worauf das Ausklopfen der Bälge und nochmalige Reinigen der Fleischseite den Schluß macht.

Folgende Thiere liefert den Kürschnern das asiatische Rußland:

Der **Zobel**, gehört zum Mardergeschlecht. Er ist 16 Zoll lang, liebt die einsamen Gegenden, wohnt in Höhlen unter der Erde und in hohlen Baumstämmen, ist flink und springt mit Leichtigkeit auf den Bäumen herum. Vom Marder unterscheidet er sich durch seine schwarzbraunen, langen glänzenden Haare. Sein Balg gibt das kostbarste Pelzwerk und wird desto höher geschätzt, je schwärzer und glänzender er ist. Um ihn zu schonen, fängt man ihn entweder in Fallen und Schlingen, oder schießt ihn mit stumpfen Bolzen. Die besten Zobel sind in der Gegend von Jakutsk, Irkutsk, Nertschinsk und Olekminsk.

Der **Wiesel (Hermelin)**, nur 10 Zoll lang, und mit einem kürzern Schwanze als der Marder. Seine Farbe ist hellbraunroth und unterm Bauche weiß, die Schwanzspitze schwarz. Im Winter wird er, mit Ausnahme der Schwanzspitze, ganz weiß und heißt in dieser veränderten Gestalt **Hermelin**. Er lebt in allen nördlichen Ländern und nährt sich von kleinern Thieren, Mäusen, Schlangen, Federvieh, auch Fischen. Unsere Wiesel in Deutschland, die in der Regel nicht weiß werden, sind den Hühner- und Taubenställen gefährlich. — Dasselbe gilt von dem **Marder**, der mehr die gemäßigten Länder in Europa und Asien bewohnt (man theilt sie in **Steinmarder und Baummarder**), und von dem **Iltis**. Alle Thiere des Mardergeschlechts haben einen langgestreckten Leib und Hals, platten Kopf und kurze Beine. Das Fell des **Iltis** wird des übeln Geruchs wegen wenig gebraucht.

Das **Eichhorn**. Dieses muntere, auch bei uns einheimische Thierchen lebt fast immer auf Bäumen, macht sich in den Gipfeln derselben ein Nest von Moos und Laub, nährt sich im Sommer vorzüglich von Nüssen, Eicheln, Buchecken und Kastanien, und sammelt in verschiedenen Kammern Vorrath für den Winter. Die Farbe ist fuchsroth; seltener sind die braunen und schwarzen, und äußerst selten die weißen. Die russischen Eichhörner werden im Winter grau und geben dann das sehr geschätzte **Grauwerk**; der Bauch führt den Namen **Behwamme** und wird gleichfalls theuer bezahlt. Der Balg unserer Eichhörner ist dagegen von geringem Werth.

Der **Vielfraß**, richtiger Fiälfraß, d. h. Felsenbewohner, zum Bärengeschlechte gehörig, ist etwa 2½ Fuß groß, hat einen kurzen Hals, dicken Leib und gewölbten Rücken. Er ist von kastanienbrauner Farbe und hat auf dem Rücken einen großen schwarzbraunen Streifen. Auf Bäumen sitzend, lauert er andern Thieren auf und überwältigt selbst Rennthiere. Sein Name hat zu manchen Fabeln Anlaß gegeben. Der Balg der jüngern soll besser sein als der der alten Vielfraße. Dieses Thier kommt auch im Norden Europa's und Amerika's vor.

Der **Dachs** findet sich in Europa und Asien, ist 2 Fuß lang, weißgrau und schwarz melirt, hat einen dicken Leib und kurze krumme Beine. Seine Wohnung ist eine Höhle unter der Erde mit mehreren Gängen. Er hält zusammengerollt, den Kopf zwischen den Hinterbeinen, Winterschlaf, sobald der Frost beginnt, wacht aber von Zeit zu Zeit auf und geht in milderen Nächten aus, um zu saufen oder Wurzeln zu suchen. Sein Fell nützt mehr dem Sattler und Täschner als dem Kürschner.

Der **Fuchs**, welcher wegen seiner List, zumal beim Rauben, zum Sprichwort geworden ist, nährt sich von Hasen, Federvieh u. s. w., wohnt in Höhlen unter der Erde und in Dachsgruben, in deren Besitz er sich durch List setzt. Der **Birkfuchs** ist hellrostroth mit weißer, der **Roth-** oder **Brandfuchs** dunkler mit schwarzer Schwanzspitze. Ihr Balg ist im Winter am besten. Von ungleich größerm Werth ist

der Balg der **schwarzen** Füchse in Sibirien. Die dort sich findenden, gleichfalls sehr gesuchten **Stein-** oder **Polarfüchse** sind mit dem Schwanze 3 Fuß lang, haben ein langes, weiches und gerades Haar, dessen Farbe nach Alter und Jahreszeit verschieden ist. Die **weißen, blauen** und **Kreuzfüchse** sind nur eine Spielart des **Polarfuchses**.

Der **Hase**. Das scharfe Gehör und die Geschwindigkeit kommt dem Furchtsamen zu Statten. Die Vorderbeine sind kürzer als die Hinterbeine. Er schläft mit offenen Augen wegen zu kurzer Augenlider. In kalten Ländern sind die Hasen weiß; einige werden es nur im Winter; die schwarzen sind selten. — Auch der **Bell-** oder **Zwerghase** findet sich in Sibirien. Er ist viel kleiner, 6 Zoll, wohnt in Höhlen unter der Erde und hat ein auffallendes Mißverhältniß zwischen den sehr kurzen Vorderfüßen und sehr langen Hinterfüßen, auf denen er sich lange aufrecht halten kann. Sein Gang ist daher ein Springen in langen Sätzen. Die Kalmücken und Araber essen sein Fleisch. In Sibirien kommen auch der etwas größere **Sand-**, sowie der **Stein-** oder **Heuhase** vor, beide in Höhlen wohnend.

Der **Bär**, ein träges Thier, das nur in dem Fall, wenn es sehr gereizt wird, Menschen anfällt, lebt einsam in den Wäldern, geht des Nachts dem Raube nach, begnügt sich aber auch mit Ameisenhaufen und Wurzeln. Honig ist seine liebste Speise. Er vertheidigt sich auf den Hinterfüßen stehend und schlägt seinen Feind mit den Vordertatzen. Des Winters schläft er einen bei milder Witterung unterbrochenen Winterschlaf. Es gibt **schwarze** und **braune** Landbären. Der schwarze bewohnt die nördlichsten Länder; der braune ist weiter verbreitet, sehr häufig in Polen und Ungarn. Seine sehr fetten Tatzen sind den Polen ein Leckerbissen. Das Fleisch, welches süßlich von Geschmack sein soll, wird selbst von kultivirten Völkern gegessen; berühmt sind die Bärenschinken. Die Bärenhaut ist eins der vorzüglichsten Pelzwerke des Nordens.

Der **Eisbär** oder **weiße Bär** unterscheidet sich von dem vorigen durch einen langgestrecktern Kopf, längern Hals, überhaupt durch die Größe seines Körpers, die 9 Fuß beträgt. Er erreicht ein Gewicht von 10 Centnern, hat schlankere Glieder und ist ein guter Schwimmer. Der Eisbär ist sehr herzhaft und den Menschen gefährlich. Die Küsten des Eismeers sind sein Aufenthalt, seine Nahrung Fische, todte Seehunde und Wallfische. Sein Fett gibt einen guten Thran. Die Grönländer essen sein Fleisch und nutzen sein Fell zu Pelzen.

Die **Meerotter**, an den Küsten des nördlichen Meeres zwischen Asien und Amerika, vorzüglich um Kamtschatka. Sie wird 3 Fuß lang und hat einen katzenähnlichen Kopf, zwischen den Zehen eine Schwimmhaut, läuft so gut als sie schwimmt, und schläft gewöhnlich auf dem Eise. Ihr schwarzes oder silbergraues sammtartiges Fell liefert ein kostbares Pelzwerk, das vorzüglich in China sehr geschätzt und von dem kaiserlichen Hofe und den Vornehmen zu Verbrämungen der Kleider benutzt wird. Die Kamtschadalen gebrauchen die Schwänze zum Besatz von Kleidern aus Rennthierhäuten. — Weniger kostbar ist der Balg der **Fischotter**, die auch in Europa an Bächen, Flüssen, Teichen süßen Wassers lebt und sich am Ufer unter dem Wasser verborgene Wohnungen baut. Sie ist für die Fischteiche ein gefährlicher Räuber.

Unter den **mineralischen Produkten** Nord-Asiens verweilen wir nur bei dem wichtigsten:

dem **Kupfer**, das vielleicht nirgends auf der Erde in solchem Ueberfluß gefunden wird als dort, obwohl auch Deutschland, Norwegen, Schweden und Ungarn reich an diesem Metall sind. Die beiden letztern nebst Japan liefern das beste Kupfer. Es ist nach dem Eisen das härteste Metall, sehr zähe und erfordert zum Schmelzen starke Hitze. Wahrscheinlich ist es das erste Metall, welches die Menschen im frühen Zeitalter bearbeitet haben. Man findet es in der Erde **gediegen, vererzt** und **verkalkt**. Zu dem gediegenen Kupfer rechnet man auch das **Cementkupfer**, das sich in vitriolischen Wassern, die aufgelöstes Kupfer enthalten und Cementwasser heißen, niedergeschlagen hat. Aus den Kupfererzen erhält man durch wiederholtes Schmelzen in den Schmelzhütten vollkommen gereinigtes Kupfer, welches dann **Gahrkupfer** heißt. Dieses wird auf den **Kupferhämmern** zu Platten geschlagen und von da den **Kupferschmieden** zu weiterer Verarbeitung überlassen, die daraus Braupfannen, Branntweinblasen, Kessel u. s. w. verfertigen. In der Münze wird aus den Kupferstangen Scheidemünze geschlagen.

Aus der Vermischung des Kupfers mit andern Metallen, vorzüglich des Zinks, entstehen mancherlei Compositionen, nämlich: **Glockengut, Kanonenmetall, Messing, Tomback, Prinzmetall, Semilor, Pinschback, Weißkupfer, Bronze.**

Glockengut, eine Mischung von Kupfer, Zinn und Wißmuth, aus der die Glocken gegossen werden. Dies geschieht in Formen in einer Grube. — In Glockengut arbeiten die **Rothgießer** und gebrauchen zum Gießen Formen von Lehm oder Thon. Von diesen unterscheiden sich die **Gelbgießer** dadurch, daß sie in Messing arbeiten und in Formsand gießen.

Kanonenmetall (Stückgut) wird zur Verfertigung des groben Geschützes von den **Stückgießern** gebraucht. Die gegossenen Stücke werden nachher mittelst einer eigenen Maschine gebohrt.

Tomback, eine Mischung von Kupfer, Messing und Zink; hat von ihrem Erfinder den Namen.

Semilor (Mannheimer Gold) hat mit dem Golde nichts als die Farbe gemein.

Bronze, eine Composition, aus der Statuen, Büsten und Vasen gegossen und allerhand Verzierungen gemacht werden. Man überzieht auch Statuen, Büsten u. s. w. von Gyps mit einem Pulver solcher Composition und nennt dies **bronziren**.

Messing, die nützlichste Mischung von Kupfer und Zink oder Galmei. Anstalten, in welchen diese bereitet wird, heißen **Messingbrennereien**. Auf den **Messinghämmern** wird das Messing zu Tafeln gegossen und zu Messingblech geschlagen. Das dünne geschlagene Blech heißt **Rollenblech**, das feiner geschlagene **Rauschgold**, **Flittergold**. Die weitere Verarbeitung des Messingblechs besorgt der **Klempner**.

Insbesondere wird aber noch aus dem Messing der **Messingdraht** gezogen; und zwar werden auf dem Drahtzuge durch ein Eisen, welches Löcher von verschiedener Größe hat, je nachdem der Draht dick oder dünn sein soll, die geglüheten Streifen Messing gezogen. — Aus solchem Draht sind die **unächten Tressen** und die **Stecknadeln** gemacht. — Zu den **Tressen** wird der Draht durch Walzen platt gedrückt (**Lahn**) und mit Seide oder Zwirn umwunden. Die Lyoner Tressen sind die besten, aus dem feinsten Messing gemacht. — Die **Stecknadeln** werden in eigenen Fabriken folgendermaßen bereitet. Ein Stück Draht, doppelt so lang als die zu machenden Nadeln, wird an beiden Enden zugespitzt und dann in der Mitte durchgeschnitten. Der Knopf wird auf einem besonderen Rade schneckenförmig gewunden zugerichtet. Das Schwerste ist die Befestigung des Knopfs auf dem Schaft, die auf einer andern Maschine, der **Wippe**, geschieht. Die fertigen Nadeln werden polirt, indem sie mit Bier oder einer Auflösung von Weinstein angefeuchtet, in der Scheuertonne durch Umdrehen gescheuert und in einem andern Fäßchen mit Kleie herumgeschüttelt und getrocknet werden. Jede Nadel mußte früher wohl 70 Mal durch die Hände mehrerer Arbeiter gehen, was indessen jetzt durch Maschinen sehr abgekürzt wird. — Bei den Nähnadeln, aus Eisendraht gemacht, schlägt man den Kopf des Drahtstiftes etwas platt, versieht ihn mit einer vertieften Rinne und schlägt das Oehr hinein.

Wenn man das Kupfer durch Säuren zerfressen läßt, so erhält man eine metallische Farbe, den **Grünspan**. In Frankreich bereitet man ihn, indem man Kupferbleche schichtweise zwischen die Kämme von Weintrauben legt, die 8 Tage in gutem Wein eingeweicht sind. Man läßt sie so lange in den Töpfen liegen, bis das Kupfer zu einem grünen Rost zerfressen ist. Die Natur bereitet auf ähnliche Weise aus Kupfererzen das **Berggrün**. Ein noch schöneres natürliches Produkt aus dem Kupfer ist das **Bergblau**.

In neuester Zeit wird das Kupfer nach seiner Auflösung in schwefelsaures Kupferoxyd durch Anwendung des electrischen Stromes häufig zur **Galvanoplastik** verwandt. Durch dieselbe werden die genauesten Nachbildungen von Münzen, gestochenen Kupferstichplatten, Holzschnitten, ja sogar von Bildsäulen erzeugt.

Die **Magnetberge** im Ural. Der **Magnet** hat seinen Namen von der Stadt Manissa, sonst Magnesia, in Natolien, wo seine Kraft zuerst erkannt wurde, und ist ein eisenhaltiger Stein, den man in den Eisenbergwerken, von ungewöhnlicher Größe aber im Ural findet. Er hat die besondere Eigenschaft, das Eisen an sich zu ziehen, und wenn man ihn frei anhängt, die eine Seite nach Norden, die andere nach Süden zu drehen (**Pole** des Magneten). Eisen, damit bestrichen, nimmt dieselbe Eigenschaft an. Daher die für die Schifffahrt so wichtige Erfindung der **Magnetnadel**.

Das **russische Glas** gehört zu dem Geschlecht des **Glimmers** (wozu auch das Katzengold und Katzensilber, von der Farbe so benannt, gerechnet wird), einer thonichten Steinart, die aus glänzenden Blättchen besteht. Es findet sich in anderes Gestein eingeschoben am häufigsten in Sibirien am Baikalsee, sowie im Ural, in Tafeln bis

zu 25 Quadratfuß, und wird in Rußland zu Laternen und Fensterscheiben, vorzüglich auf Schiffen, benutzt. Mit dem **Marienglase** wird es oft verwechselt, welches jedoch ein Gypsspath ist, der sich zu Gyps brennen läßt.

Die **Entdeckung** und erste **Eroberung Sibiriens** verdanken die Kaiser von Rußland einem Haufen Donischer Kosacken im 16ten Jahrhundert. Diese, welche Rußland jetzt unter seine besten Krieger zählt, trieben damals ihre räuberischen Angriffe auf die von und nach Persien ziehenden Handelskarawanen so arg, daß der **Czar Iwan Wasiljewitsch** der Schreckliche im Jahre 1577 ein großes Heer gegen sie aussandte. Die Kosacken wurden geschlagen.

Ein großer Theil der Flüchtlinge unter Anführung eines gewissen **Jermack** floh in die Provinz Permien, die damals äußerste russische Besitzung gegen Osten. Jermack, der hier von östlich wohnenden Völkern, die reich an kostbaren Pelzwerk waren, Nachricht erhielt, war ein Mann von Kopf, Muth und Unternehmungsgeist. Die Strafe und Verfolgung seines Kaisers fürchtend, entschloß er sich zu einem Zuge in das unbekannte Land. Unter manchen Kämpfen mit den Einwohnern zog er mit seinem kleinen Heere von einigen Tausend siegreich von Fluß zu Fluß bis an den Ob. Die Nachricht, die er nun dem Czar von seinem Eroberungszuge ertheilte, und die reichen Geschenke von prächtigen Zobel-, Fuchs- und Biberfellen, welche sie begleiteten, erwarben ihm leicht die Verzeihung desselben. Allein er sollte nicht so glücklich sein, die Eroberung dieses ungeheuren Landstrichs zu vollenden. Den Pfeilen der Tataren entgangen, fand er durch einen Fehltritt im Wasser sein Grab, 1584.

Die Beherrscher Rußlands verfolgten nun Jermacks begonnenes Werk und sicherten sich ihre Eroberungen durch Castelle, die längs den Flüssen angelegt wurden. 1588 stand schon **Tobolsk** als Vormauer da. Die tatarischen Völkerstämme leisteten allein den Russen Widerstand, der tiefer hinein immer schwächer wurde. Was übrigens andern verfeinerten Europäern nicht würde gelungen sein, konnte nur dem abgehärteten Russen gelingen, in diesen kalten Wildnissen vorzubringen und einen Weg von mehr als tausend Meilen zu durchwandern.

Nach 100 Jahren standen schon die Städte im entfernten Osten Sibiriens, Jakutsk, Irkutsk und andere. Aber mit dem Eindringen der neuen Beherrscher verminderte sich auch die Volkszahl der alten Bewohner durch mancherlei Veranlassungen bis auf den 12ten, vielleicht 20sten Theil.

Afrika.

Afrika liegt zu beiden Seiten des Aequators, und ist der südwestlichste unter den drei Erdtheilen der östlichen Halbkugel, mit welchen er nur durch die 15 Meilen breite Landenge von Suez zusammenhängt. Seine vier äußersten Punkte sind die Caps Blanco und Agulhas (Nadelcap), Verde und Guardafui. Das mittelländische Meer trennt es von Europa und Kleinasien, das rothe Meer von Asien. Jenes ist ein Theil des atlantischen, dieses des indischen Oceans. Die Eingänge beider Meere sind Meerengen, welche sich im Besitz der Engländer befinden. Der indische Ocean umfluthet die Ost-, der atlantische die Westküste Afrika's. Die größte Ausdehnung des gewaltigen Erdtheils von Nord nach Süd, zwischen C. Blanco bis C. Agulhas beträgt 1080 Meilen, die größte Breite von West nach Ost, dem C. Verde bis C. Guardafui 1020; die Gesammtfläche aber mit

Inbegriff der Inseln 543,570 □M. Hiervon liegen fast $\frac{2}{3}$ nördlich, über $\frac{1}{3}$ südlich vom Aequator. Die Küstenlänge beträgt nur 3500 Meilen, es ist sonach die Küstenentwickelung eine sehr ungünstige und verhält sich zum Flächeninhalte wie 1: 153.

Afrika besitzt keine tiefeingeschnittenen Halbinseln, keine gegliederten Küsten. Schon hieraus ergibt sich die Unzugänglichkeit des Erdtheils, welche durch die natürliche Beschaffenheit seines Bodens, das dem Europäer meist gefährliche Klima und die Wildheit der eingebornen Bevölkerung nur noch gesteigert wird. Gleichwohl ist in den letzten Jahrzehnten durch kühne, todesmuthige Reisende und Forscher so manches Dunkel über Afrika gelichtet worden, und jedes Jahr bringt uns neue Aufklärung über diesen gewaltigen Erdtheil.

Mit Ausnahme der Insel Madagascar gehören zu Afrika keine bedeutenden Inseln. Im **atlantischen Oceane** liegen folgende Gruppen und Inseln: Madeira, die canarischen und capverdischen Inseln, Ascension St. Helena, die Guinea-Inseln; im **indischen Oceane** außer Madagascar: die Mascarenen, die Comoren, Amiranten, Seychellen (spr. Setschellen) und dem Cap Guardafui gegenüber die Insel Socótora.

Die vorzüglichsten Flüsse und Seen sind folgende. In den atlantischen Ocean fließen: der **Nil**, der Hauptfluß Afrika's, welcher sich ins Mittelmeer ergießt, **Senegal**, **Gambia**, **Niger** (Dscholiba, Quorra oder Kawara), **Ogowai**, **Zaire** oder **Congo**, **Kuenza** oder **Coanza** und der **Oranje-Fluß** (Gariep). In den indischen Ocean ergießen sich als die bedeutendsten Ströme: der **Limpopo** und der **Zambezi**. Afrika ist reich an großen **Seen**. Bemerkenswerth in seiner Nordhälfte sind die **Steppenseen** oder **Schotts** der Atlasländer Marokko und Algier, sowie im tiefen Sudân der inselreiche **Tsad**, ein ungeheurer Süßwassersumpf ohne Abfluß. In der Südhälfte, und zwar der Ostküste näher als der Westküste, finden sich die großen Gebirgsseen: **Luta Nzige** und **Ukerewe-Nyanza**, jener 2700, dieser 3300 Fuß über dem Meere, beide aber nebst dem Baringo) die erst kürzlich entdeckten Quellenseen des weißen Nil. Der **Tanganyika**see (1700 Fuß über d. M.), der **Nyassa** (1300 ü. d. M.) und der **Schirwa**see (1800 F. über d. M.) Alle diese Seen sind von 7—8000 Fuß hohen Gebirgen umgeben, erst in den letzten Jahrzehnten entdeckt und nach Größe und Gestalt noch nicht vollkommen bekannt.

Die **Bodengestalt Afrika's** ist so einförmig, wie seine Küstenumgrenzung. Ganz **Südafrika**, vom Capland bis zur 5—10° nördlicher Breite scheint ein Hochland zu sein, das westlich zum atlantischen, östlich zum indischen Oceane in terrassenförmigen Absätzen sich küstenwärts senkt. Das **Camerungebirge** des Westrandes hat Gipfel bis zu 12000 Fuß. Der lange Küstensaum von da bis zum Oranjestrom ist bald steil und felsig, bald flach und steigt weiter östlich in Terrassen an. Der **Südrand** wird von den Terrassen des Caplands gebildet und erhebt sich zu Plateaus, welche von Gebirgszügen bis zu 9—10,000 Fuß überragt werden. Westlich von dem bald schmaleren, bald breiteren meist ungesunden Küstenhängen steigen die Terrassen des **Ostrandes** zu beträchtlicher Höhe an, ja in der Nähe des Aequators erheben sich die höchsten Berge Afrika's, die durch den deutschen Reisenden v. d. Decken entdeckten Schneeberge **Kilima Ndscharo** und **Kenia** bis zu 19,000 Fuß. Westlich von diesen Randterrassen und Hochebenen erstrecken sich in einer von Süd nach Nord sich ziehenden Bodensenkung die großen Seen des südlichen Hochafrika, meist

von hohen Gebirgszügen umgeben und von Flüssen durchströmt. — Der Nordabfall dieses südafrikanischen Hochlandes befindet sich nördlich vom Aequator, jedoch, namentlich in seiner größern Westhälfte in uns völlig unbekannten Ländern.

Die Nordhälfte von Afrika beschrieb man bis vor 2 Jahrzehnten meist als ein großes weites Tiefland, über welches allein der Atlas sowie die Gebirge Abessiniens im Nordwesten und Südosten emporragten. Die Reisen von Barth, Vogel, Duveyrier, Richardson, Denham, Clapperton, Rohlfs u. A. haben diese Ansicht berichtigt und uns über die Bodengestaltung der Nordhälfte Afrika's Licht gebracht. Nördlich von dem Nordabfalle des südafrikanischen Hochlandes breitet sich östlich und westlich vom **Tsadsee**, 800 Fuß über dem Meere, der Flachsudân aus. Westlich und östlich von demselben erheben sich Terrassenländer, und nördlich von ihm steigt die große Wüste Sahara an. Dieses Wüstenland, 10 mal so groß als Deutschland', ist ein Tafelland von 12—1500 Fuß Höhe über dem Meere und beginnt vom atlantischen Ocean an meist in einer Höhe von 100—400 Fuß, zum Theil von Sanddünen in letzterer Höhe begrenzt. So erstreckt es sich von West nach Ost bis zur libyschen Wüste, meist aus felsigem Tafelland bestehend und von weit ausgedehnten flachen Beckenbildungen unterbrochen. In die Mitte der Wüste, zwischen dem 20. u. 30. Längengrade, dringt ein Hochland von Nord nach Süd herab, welches in den Plateaus von Tademait, Ahaggar und Air oder Asben bis zu 4000 Fuß ansteigt und von noch bedeutend höheren Bergen überragt wird. Durch diese Hochländer wird die Wüste in eine östliche und westliche getheilt, von denen die erstere **Saharâ** und **libysche** Wüste, die letztere, namentlich der westlichste Theil, **Sahel** genannt wird. Nördlich von dieser breitet sich der Atlas und das Hochland der Berberei aus; ersterer mit seinen höchsten Spitzen bis über 10,000 Fuß ansteigend, während südlich von der Sahel in dem Quellenlande des Niger der Hochsudân sich erhebt und in Terrassen bis zur Küste von Guinea herabgeht. Südöstlich von der libyschen Wüste erheben sich die Stufenländer des weißen Nil, und weiter östlich das **abessinische Hoch-** oder **Alpenland**, das Quellenland des blauen Nil und seines Nebenflusses **Atbara**.

Längs der Küste des rothen Meeres zieht sich das Plateau der libyschen Wüste, von der arabischen Wüste nur durch das rothe Meer getrennt, jedoch durch das fruchtbare Nilthal in ein östliches und westliches getheilt. Oestlich vom Busen von Sydra erhebt sich das Plateau von Barka.

Afrika ist der heißeste Welttheil, da ¾ seines Flächenraumes innerhalb der heißen Zone liegen. In den ungeheuren Sandwüsten hat der erstickende Samum, **Harmattan** genannt, seine Heimath. An den Küsten, die fast durchgehends fruchtbar sind, mildern Seewinde die Hitze, ausgenommen jedoch die Küstenländer des rothen Meeres, welche zu den heißesten der Erde gerechnet werden. In den Ländern zwischen den Wendekreisen theilt sich das Jahr in zwei Jahreszeiten, in die nasse und die trockene; doch herrscht im Innern mancher dieser Länder großer Regenmangel. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die mit Reisen in diesem Erdtheile verbunden sind, machen, daß uns mindestens noch 100,000 □M. völlig unbekannt sind, besonders die Länder, welche zwischen dem 30. u. 50. Längengrade 10 Grad nördlich und südlich vom Aequator liegen. Doch finden die berühmten älteren Reisenden **Le Vaillant** und **Mungo Park** noch immer muthige Nachfolger, wie **Lichtenstein**, **Clapperton**, **Laing** und die

Gebrüder **Lander**, **Hornemann**, **Burkhardt**, **Overweg**, **Barth**, **Vogel**, **Rohlfs**, **Heuglin**, **Munzinger**, **Harnier**, **Mauch**, **Livingstone** u. s. w.

Die Einwohner (180—190 Mill.) sind im Norden Afrika's von gelber, in der Mitte von schwarzer und im Süden von brauner Farbe. **Ureinwohner** sind die **Berbern** an der Nordküste, die Neger im heißen Erdstrich, die **Hottentotten** und **Kaffern** im Süden und im Westen die **Kopten**, Ueberreste der alten Aegypter. Spätere **Ankömmlinge** sind die **Araber**, theils **Beduinen**, theils Städtebewohner (**Mauren**, **Mohren**), die sich an den Küsten und im Innern weit verbreitet haben, Türken, Juden, Europäer weniger als in anderen Erdtheilen. Der **Religion** nach sind sie theils Muhammedaner, theils Fetischanbeter, ein kleiner Theil Christen. Zu den Erstern gehören die Türken, Mauren und viele Neger; zu den zweiten die meisten Neger und Hottentotten. An Ausbildung stehen die Afrikaner den Asiaten weit nach. Fabriken findet man, die Länder am Mittelmeer ausgenommen, äußerst sparsam. Karawanenhandel wird im Innern geführt, nach der Berberei und durch Aegypten selbst bis nach Asien.

So reich das nördliche Afrika an Getreide ist, so unbedeutend ist der Ackerbau in den übrigen Theilen, doch hat man in den Hochländern Südafrika's Ackerbau treibende Völker gefunden. Der Afrikaner braucht wenig für seine Bekleidung, und seine Trägheit gibt den Speisen, welche die Natur ihm reicht, den Vorzug vor den mühsam erarbeiteten.

Man kann Afrika in Nord-, Mittel- und Süd-Afrika theilen.

I. Nord-Afrika.

Dazu gehören: 1) **Aegypten**, 2) die **Berberei**, welche die türkischen Schutzländer **Tunis**, **Tripolis**, das jetzt französische **Algier** und das Reich **Fez** und **Marokko** begreift, 3) die **Sahara** oder Wüste, 4) **Inseln im** atlantischen Meere.

1. Aegypten.

Aegypten, von den Türken und Arabern **Masr** genannt, grenzt nördlich an das mittelländische Meer, gegen Westen an die libysche Wüste, gegen Süden an Nubien, gegen Osten an Arabien (Asien) durch die Erdenge von Suez und den arabischen Meerbusen. Größe 8300 □M.

Aegypten umfaßt das untere Stufenland des Nils und wird in **Ober-**, **Mittel-** und **Unterägypten** eingetheilt. Der letzlgenannte Theil, meist Mündungsgebiet des Nil, ist das unter dem Namen des Nildelta bekannte, 400 □M. große, äußerst fruchtbare Tiefland, welches von den beiden Hauptarmen des Nils, dem westlichen wasserreicheren **Rosette-** und dem östlichen aber immer mehr versandenden Damiettearme mit den Kanälen, Nebenarmen und Gabelungen durchströmt wird. **Mittel-**, besonders aber **Oberägypten** gewähren einen höchst einförmigen Anblick; das ganze Land ist eine mit Sand überdeckte Felswüste, die von Nord nach Süd durch das schmale 3—7 Meilen breite Nilthal gespalten wird. Nur in seltenen Fällen nähern steile Felswände als kühne Vorgebirge sich dem Strome. Das Thal selbst ist in Oberägypten nur schmal, doch reich angebaut; in Mittelägypten erweitert es sich. Die den Nil einfassende Wüste wird durch bergige Hochebenen gebildet, die oft mit Sand, Kies und Trümmern bedeckt und von Thälern durchschnitten sind. Die östliche oder arabische Felswüste erhebt sich vom Mokattam-Gebirge bei Kairo aus allmählich bis zu 6000 Fuß

hohen Bergen, die westliche Wüste ist niedriger, reich an Oasen und geht in die libysche Wüste über.

Die Luft ist in Unterägypten gemäßigt, in Oberägypten heiß. Der Boden ist sandig, der Regen so selten, daß es in Oberägypten oft jahrelang nicht regnet, desto auffallender dabei die große Fruchtbarkeit des Landes, die auch zumeist von den jährlichen Ueberschwemmungen des **Nils** abhängt, der es in seiner ganzen Länge durchfließt und im Laufe der Jahrtausende eine 30 Fuß dicke Schicht schwarzer Schlammerde abgesetzt hat, welche den Boden zu einem der fruchtbarsten auf der ganzen Erde macht. Doch erstreckt sich die Fruchtbarkeit auch nur auf das ziemlich enge Nilthal und die angrenzenden Gegenden, denen man durch eine Menge von Kanälen diese Wohlthat der Natur mitzutheilen gewußt hat. Aegypten hat 2 Ernten im Jahre. Das Austreten des Nils ist regelmäßig, und hat in den tropischen Regen, namentlich in Abessinien und Sennâr seinen Grund. Dieselben beginnen im Mai, und schon im Juni steigt das Wasser in Oberägypten fortwährend, bis es im August allgemein austritt nnd das ganze Nilthal überschwemmt, worauf es am Ende des September und in der ersten Hälfte des October bis zum Schluß dieses Monats wieder fällt. Die Einsaat der Feldfrüchte beginnt nun sofort, da eine weitere Düngung nicht nöthig ist. Während unseres Winters entfaltet die Natur hier ihre schönste Herrlichkeit, die Früchte reifen, bis im Frühjahr die Ernte bereits abgethan ist, worauf der Boden sich mit grauem Staube überzieht und ganz ausgetrocknet wird. Vom Austritt des Nils hängt die Fruchtbarkeit des Landes ab; nie darf der Wasserstand unter 20 und über 48 Fuß Stromtiefe betragen. Pest, Augenkrankheiten und Blindheit, sowie Heuschrecken und Mäuse gehören zu den Landplagen.

Die **Einwohner**, deren Zahl auf 3½ Millionen angegeben wird, bestehen aus Kopten, den ursprünglichen Einwohnern, nach Oberägypten hinaufgedrängt, Türken, Juden, auch des Handels wegen vielen Europäern, und Arabern, die, wenn sie Feldbau treiben, Fellah's heißen. Herrschende **Religion** ist die muhammedanische, andere werden geduldet. Die Kopten sind unwissende morgenländische Christen, die unter einem Patriarchen in Kairo stehen und beim Gottesdienst die alte koptische Sprache gebrauchen.

Der **Kunstfleiß** ist nicht sehr groß. Am berühmtesten sind die Salmiakfabriken. Außerdem werden grobe Leinwand, Leder, Glas, Töpferwaaren, schlechte seidene und baumwollene Zeuge verfertigt. Ansehnlicher ist der Handel durch die Lage des Landes. Aegypten ist die Kornkammer der Türken in Europa. Häute, Leder, Salmiak in Menge, Reis, Baumwolle, Sennesblätter, Safflor, Flachs u. s. w. werden ausgeführt. Ebenso bedeutend ist der Zwischenhandel mit asiatischen und afrikanischen Produkten, der durch große Karawanen geführt wird. Der Vicekönig war vormals der erste Kaufmann des Landes, dessen Produkte er als Monopol benutzte, doch ist der Handel jetzt freigegeben.

Das Land war seit 1517 türkische Provinz, wird aber seit 1841 von einem **erblichen**, ziemlich unabhängigen **Statthalter** regiert, welcher den Titel **Vicekönig** führt und der Pforte einen jährlichen Tribut, sowie Kriegshilfe zu leisten hat. Früher war seine Macht durch die zahlreichen **Mameluken-Beys** (gewöhnlich freigelassene Christensklaven, welche den Islam angenommen hatten) sehr beschränkt. Ihr Einfluß ist indeß gänzlich vernichtet, indem 1811 die meisten von ihnen ermordet wurden.

Die gewöhnliche Eintheilung des Landes ist in **Ober-**, **Mittel-** und **Unterägypten**.

Die wichtigsten Städte in **Unterägypten** sind:

Alexandrien am Meere mit 164,000 E., von Alexander dem Großen erbaut, doch jetzt weiter landeinwärts gelegen; damals sehr bedeutend, sowie auch bis zum 16. Jahrhundert, dann aber in Verfall gerathen, jetzt wieder blühende, wichtige Handelsstadt; befestigter Hafen; unter den Einwohnern viele Europäer. — In der Nähe berühmte Alterthümer; die Pompejussäule, der Obelisk der Kleopatra.

Damiette, jetzt nur noch 37,000 Einw., früher viel bedeutender. — **Rosette**, 18,000 Einw., an einem Nilarm, Stapelplatz zwischen Kairo und Alexandrien, doch sehr gesunken. — **Abukir**, durch die Seeschlacht vom 1. Aug. 1798 und die Vernichtung der französischen Flotte bekannt.

Kairo in **Mittelägypten**, am Nil, Hptst. mit 256,000 E., 400 Moscheen, auch 30 christlichen Kirchen, öffentlichen Bädern und Chans u. s. w.; Mittelpunkt des Handels. In der Nähe auf einer Insel der Nilmesser. — Ruinen von **Memphis**. — Alterthümer in der Nähe: die Pyramiden, die Sphinx, das Mumienfeld mit unterirdischen, meilenlangen Gängen (Katakomben).

Suêz im Norden des arabischen Meerbusens. Englische Dampfschifffahrt nach Ostindien seit 1830. — Der Kanal zur Verbindung des Mittelmeeres mit dem rothen Meere von Suêz nach Port Said in Ausführung begriffen, 15,000 Einw.

Luxor in **Oberägypten**, am Nil, mit merkwürdigen Ruinen der alten Hauptstadt **Theben**.

Produkte: viel Rindvieh, Kameele, die besten Esel, **Krokodile**, **Nilpferde**, **Ibis**, **Störche** und **Kraniche**, **Aasgeier**, **Ichneumons**, **Vipern**, **Brillenschlangen**, überhaupt eine große Anzahl von Amphibien, **fliegende Fische**, Hühner, durch Ofenwärme ausgebrütet, in unzähliger Menge, starke Bienenzucht. Das Gewächsreich liefert viel Getreide, vorzüglich Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Südfrüchte, viel Flachs, Gartengewächse, namentlich die besten Zwiebeln, Sennesblätter, Aloe, **Safflor**, Sykomoren, **Akazien**, die **Papierstaude** u. s. w. Unter den Mineralien hauptsächlich Marmor und mancherlei Salze, **Natrum** in Ueberfluß.

Das **Krokodil**, zu dem Geschlechte der Eidechsen gehörig, die größte unter den Amphibien, 20 Fuß lang, hat einen großen Rachen mit vielen Zähnen, auf dem Rücken eine harte schuppige Haut, die den Flintenkugeln widersteht. Sein Aufenthalt ist der Nil, vorzüglich das Schilfufer. Durch seine Stärke, Schnelligkeit und Gefräßigkeit ist es Thieren und Menschen fürchterlich. So schnell sein Lauf indessen auch ist, so kann es sich doch nicht gut seitwärts wenden. Auch die Fahrt auf den Flüssen macht es gefährlich, indem es mit seinem Schwanze Boote umwerfen kann. Die Erzählung von seinen Thränen und seiner weinenden Stimme ist Fabel. Es legt 30—60 Eier, nur wie Gänseeier groß, in dichtes Gebüsch oder in den Sand. Es gibt mehrere Arten von Krokodilen, welche außer dem Nilkrokodile auf den ost- und den westindischen Inseln, in Süd- und dem wärmeren Nordamerika leben. Gavial, Alligatoren. Das Nilkrokodil hat einen großen Feind an

dem **Ichneumon**, der ein starker Liebhaber seiner Eier ist. Dieses Säugethier, auch **Pharaoratte** genannt, ist etwas größer als eine Katze, 18—21 Zoll, mit dünnem langgestreckten Leib, kurzen Beinen und 18 Zoll langem Schwanz. Er nährt sich von Eiern, Mäusen, Schlangen, Eidechsen und Fröschen. Als Mäusefänger halten ihn die Aegypter in ihren Häusern. Wegen dieser wohlthätigen Eigenschaften wurde ihnen von den alten Aegyptern große Verehrung erwiesen.

Der **Wachhalter** oder die **Warneidechse**. Diese 3—6 Fuß lange Eidechse lebt in der Gesellschaft des Krokodils und hat ihren Namen daher, weil sie durch ihren pfeifenden Ton die Nähe des Krokodils verrathen soll, dessen Eier sie vertilgt.

Eine andere Eidechse, der **Gecko**, ist sehr häufig bei Kairo, besucht die Häuser und soll nach der Sage einen giftigen Saft zwischen den Zehen haben, der den Eßwaaren, worüber er läuft, gefährlich ist. Neuere Untersuchungen bestreiten diese Angabe. Den Namen hat er von seinem Geschrei.

Das **Nilpferd**, eines der größten Landthiere, in der Gestalt dem Schweine ähnlich, mit ungeheurem Rachen, fingerdicker Haut und wenig Haaren, an Gewicht 3000 Pfund. Es ist äußerst plump, schwimmt gleichwohl sehr schnell und leicht. An den Flüssen und Seen im Innern Afrika's, ehemals vorzüglich dem Nil, wo es jedoch jetzt ausgerottet ist, hält es sich auf, nährt sich von Vegetabilien und Fischen und thut den Reis- und Fruchtfeldern großen Schaden. Sein Fleisch soll schmackhaft sein, vorzüglich die geräucherte Zunge. Auch erhält man Speck von ihm. Seine ellenlangen Zähne werden dem Elfenbein gleich geschätzt. Den Namen Pferd verdankt es vielleicht seiner wiehernden Stimme.

Der **Aasgeier** gehört zu den Raubvögeln, ist von den Aegyptern sehr heilig gehalten, und zwar nicht seiner Größe wegen — er ist nur so groß als ein Rabe — sondern weil er die nach den Ueberschwemmungen des Nils zurückgebliebenen todten Thiere verzehrt. Daher auch der Name **Aasgeier**. Schon die alten Aegypter verboten bei Lebensstrafe, dieses Thier zu tödten. Er ist schmutzigweiß von Farbe, mit schwarzen Schwungfedern. Mit den Geierhäuten füttern die Aegypter ihre seidenen Kleider.

Der **Ibis**, ein storchähnlicher Sumpfvogel, röthlich-weiß, mit schwarzen Schwungfedern; von den alten Aegyptern göttlich verehrt und nach Menschenweise einbalsamirt und begraben. Von derselben Wichtigkeit für Aegypten, als der vorige, hilft er die Frösche und anderen Amphibien verzehren. Dasselbe thut auch

der **Storch**. Dieser bekannte Zugvogel verläßt uns im September, um in's wärmere Afrika zu ziehen. Er ist übrigens fast in der ganzen Welt zu finden.

Der **Kranich**, Zugvogel wie der Storch, etwas größer, 4 Fuß hoch, mit kürzerem Schnabel, braunen Beinen und aschgrau von Farbe. Er steht meistens auf einem Beine. Seine Nahrung sind Insekten, Würmer und Getreidekörner. Bei ihrer Ankunft in Afrika suchen diese Vögel die Saatfelder so heim, daß die Einwohner gegen sie zu Felde ziehen müssen. Der Kranich nutzt durch Vertilgung von Insekten, Würmern, Mäusen.

Fliegende Fische (Wachtelfische, fliegende Heringe), im rothen Meer und Mittelmeer in großer Menge. Um den Verfolgungen anderer Seethiere zu entgehen, flattern sie eine Strecke, etwa 400 Fuß, über dem Wasser fort. Dieses währt so lange, als ihre Brustflossen naß sind. Oft aber werden sie dabei eine Beute auf sie lauernder Wasservögel.

Von **Schlangen**, welche die Klasse der schleichenden Amphibien ausmachen, gibt es in Aegypten mehrere Arten. Die wichtigsten sind:

Die **Viper**. Die ägyptische ist weiß und braun gefleckt, 2 Fuß lang; die italienische ist weit kleiner und graubraun. Sie hat zwei Giftzähne und gebiert lebendige Junge.

Die **gehörnte Schlange**. Die Hörner sind nichts Anderes, als zwei lange Hahnsporen ähnliche Hervorragungen. Findet sich häufig auf ägyptischen Denkmälern dargestellt.

Die **Brillenschlange**. Sie hat ihren Namen von zwei braunen Kreisen hinter dem Halse, die einer Brille gleichen. Sie wird 2—4 Fuß lang, und ist grünlich und braun gebändert. Ihr giftiger Biß tödtet in wenig Minuten. Gleichwohl wird sie von dem Ichneumon ohne Nachtheil gefressen, und von den ägyptischen Gauklern nach Ausreißung der Giftzähne zum Tanz abgerichtet. Durch einen Druck in den Nacken weiß man sie in einen Starrkrampf zu versetzen, in welchem sie ganz steif wie ein Stock wird. Eine ähnliche Art, nur 4—6 Fuß lang, findet sich in Ostindien, wo sie gleichfalls zu Gaukeleien benutzt wird.

Aus dem Pflanzenreiche verdient hier Auszeichnung:

Die **wahre Akazie**. Dieser Baum, der bei uns nur in Gewächshäusern fortkommt und den Apothekern das bekannte gummi arabicum liefert, hat Aegypten zur Heimath. Er ist nicht zu verwechseln mit der unechten Akazie (**weißblühender Schotendorn**), die aus Nordamerika stammt, aber wegen ihrer traubenförmigen Blüthen und gefiederten Zweige bei uns viel in den Gärten gezogen wird.

Der **Safflor** wächst in Aegypten wild, wird aber als vortreffliches Färbekraut auch in Europa viel gebaut. Die Blumen dieser 2 Fuß hohen Pflanze enthalten den färbenden Stoff, der mit Wasser eine hellgelbe, mit Essig oder Pottasche aber eine schöne rosenrothe Farbe gibt. In Aegypten macht dies Produkt einen wichtigen Handelsartikel aus. Unrichtig nennt man diese Pflanze zuweilen wilden Saffran. — Von dem **Saffran** (Crocus), der ein Zwiebelgewächs ist, gibt es 2 Gattungen, den **Frühlingssaffran** oder **wilden**, den man nur zur Zierde in Gärten zieht, und den **Herbstsaffran**. Dieser, und zwar der Staubweg der Blume, der abgepflückt und getrocknet wird, gibt den bekannten Saffran, der als Farbe-Material in Apotheken und an Speisen benutzt wird. Den besten in Deutschland liefert Oesterreich.

Die **Papierstaude, Papyrus**, von dem unser Papier den Namen hat, ist eine Art Schilfrohr, wuchs vormals im Nil und noch jetzt in stehenden Kanälen oder langsam fließenden Bächen, sowie am Ufer flacher Seen. Die dicke Wurzel enthält einen süßen Saft und wurde gegessen oder ausgesogen. Der Gebrauch, Papier aus dieser Pflanze zu machen, wurde seit Alexander dem Großen in Aegypten allgemein. Man schnitt hierbei den Stengel durch und zog die Haut zwischen Mark und Rinde ab, schnitt sie auf einem Tische in ein Band, legte diese Bänder mit dem Rande auf einander, andere Stücke quer darauf und preßte sie, so lange sie feucht waren. Der Zuckersaft vertrat die Stelle des Bindemittels. Solches Papier kam ungefähr um das Jahr 1000 n. Chr. außer Gebrauch.

Schreibekunst. Der Erfindung der Buchstabenschrift ist schon bei Phönizien Erwähnung geschehen. Vor dieser Erfindung hatten die Aegypter schon eine **Bilderschrift**. Sie zeichneten ganze Figuren zur Bezeichnung des Gegenstandes oder symbolischen Andeutung von Begriffen. So bedeutete z. B. eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, die Zeit, oder den Kreislauf des Jahres; ein Auge die Vorsicht u. s. w. Diese Schrift verstanden indeß nur die Priester, ihre heiligen Männer; daher der Name **Hieroglyphen**, d. h. heilige Schrift. Auf den ägyptischen Obelisken findet man noch diese Hieroglyphenschrift. — Seit der Erfindung der Schreibekunst haben die Materialien, worauf man schrieb, sich verschiedentlich verändert. In den ältesten Zeiten schrieb man auf Blei, Holz, Baumrinde, Palmblätter, Muscheln, Thierhäute, hölzerne Tafeln, die entweder nur polirt oder mit Wachs überzogen waren. Die Aegypter schrieben auf Blätter der Papierstaude. Da sie sehr eifersüchtig auf diese Kunst waren und die Ausfuhr der Pflanze verboten, so soll dies die Erfindung, die Häute zu gerben und besser zum Schreiben zuzurichten, veranlaßt haben. Das aus solchen Häuten bereitete **Pergament**, von der Stadt Pergamus in Klein-Asien benannt, blieb darauf lange in Gebrauch. Zur Zeit der Römer wurde es allgemein benutzt. Man klebte mehrere Stücke Pergament an einander, befestigte das Ende an einem runden Stock und rollte es auf. Auf solche Pergamentrollen waren alle Bücher der alten römischen Schriftsteller geschrieben. — Dem Pergament folgte das Baumwollenpapier und auf dieses unser Papier aus leinenen Lumpen.

Jenachdem die Materialien, worauf man schrieb, verschieden waren, mußten es auch die Instrumente sein, womit man schrieb. Zu den härtern Schreibmassen bediente man sich eiserner und knöcherner Griffel. Auf das ägyptische Papier schrieb man mit Schilfrohr. Wann der Gebrauch der Gänsefedern aufgekommen ist, weiß man nicht; jetzt wird sehr viel mit **Stahlfedern** geschrieben. Die Dinte machte man anfangs aus Ruß, daher die Buchstaben gelb wurden; nachher aus Weinstein und Kohlen; endlich aus Vitriol und Galläpfeln, sowie andern Stoffen. Die kostbarste Schrift der Alten war die Gold- und Silberschrift, hauptsächlich zu Abschriften biblischer Bücher.

Mineralische Produkte Aegyptens sind die beiden Salzarten, der **Salmiak** und das **Natrium**. — In der Naturgeschichte verstand man früher unter **Salzen** Mineralien, die sich im Wasser auflösen lassen und mit demselben so innig verbinden, daß sie auf mechanische Weise nicht wieder geschieden werden können. Später beschränkte man diese Benennung auf die Verbindungen der Säuren mit den Basen. Die Salze haben einen merklichen Geschmack, der bald salzig, oder scharf, bitter oder sauer ist. Der Hauptbestandtheil aller Salze ist ein säureartiger, die Stelle der Lebensluft vertretender Stoff, welcher sich aber bald mit einer **metallischen**, bald mit einer **brennbaren**, bald mit einer **erdigen**, bald und am meisten mit einer **alkalischen** Grundlage

zeigt. Man theilt in der Naturgeschichte hiernach die Salze in die vier Ordnungen: **Metallsalze**, **Brennsalze**, **Erdsalze** und **Kali-** oder **Laugensalze**.

Der **Salmiak**, ein Mittelsalz, aus der Verbindung einer Säure und dem flüchtigen Laugensalz. Es gibt einen **natürlichen** und einen **künstlichen** Salmiak. Der letztere ist der gemeinste. Vorzüglich wird er in Aegypten aus dem Ruß des verbrannten Mistes der Kameele bereitet. Jetzt hat man überall in Europa Salmiakfabriken. Man gebraucht den Salmiak nicht nur in der Medicin, sondern auch in den Fabriken, Färbereien, vorzüglich beim Verzinnen des Kupfers, Schmelzen des Goldes u. s. w.

Das **Natrium**, natürliches mineralisches Laugensalz, wird theils aus der Erde gegraben, theils ist es im Kochsalz und andern Salzen enthalten. Es macht einen Bestandtheil vieler deutschen Gesundbrunnen aus. In Aegypten erhält man davon eine große Menge aus zwei Landseen, in welchen es sich durch die Ausdünstung krystallisirt; in Peru und Chili findet es sich in Thonlagern von verschiedener Mächtigkeit und einer Länge von vielen Meilen. Es wird zum Seifensieden und zum Glasmachen gebraucht.

Aegypten gehört zu den ältesten Reichen der Erde, deren Ursprung sich in die dunkelsten Zeiten der Geschichte verliert, und ist unstreitig das merkwürdigste. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß sich in diesem Lande schon frühe, vielleicht von Indien herübergekommen, ein gewisser Grad von Cultur gefunden habe, manche Künste und Wissenschaften dort theils erfunden, theils vervollkommnet sind, der Ackerbau geehrt und mit Fleiß betrieben worden sei. Aegypten war das Land, wohin die benachbarten Völker in Zeiten allgemeinen Mangels ihre Zuflucht nahmen, und wo es dem klugen **Joseph** möglich werden konnte, ein Wohlthäter der Völker zu werden. Am ägyptischen Hofe bildete sich Moses zum geschickten Führer seines Volks. Dazu kommt, daß kein Land der Erde so alte Denkmäler menschlicher Kunst aufzuweisen hat, als eben dieses.

Zu jenen Denkmälern gehören die ungeheuren **Pyramiden**, die zu den Wundern der alten Welt gerechnet wurden; eine gewaltige Masse von Kalksteinen, bloß durch ihre Schwere bis auf unsere Zeit zusammengehalten. Der Zahl nach über 30, ist ihre Höhe verschieden und steigt von 20 bis auf 428 pariser Fuß. Alle aber stehen längs des Nilstromes von Nord nach Süd auf einer einsamen, etwa 100 Fuß über diesem sich erhebenden Felsenplatte, die die Bewohner von Memphis sich zum Todtenfelde gewählt hatten. Und diesen Zweck, Begräbnisse der Könige zu sein, und deren Leichname gegen die Fluthen des Stromes wie gegen den Gluthhauch der Wüste zu sichern, hatten auch die Pyramiden, an deren größter, wie berichtet wird, 100,000 Menschen 30 Jahre im Frohndienst arbeiteten. Sie haben Gänge und Gemächer im Innern, aber keine Fenster noch Thüren. — In anderm Geschmack sind die **Obelisken**, viereckige, spitzzulaufende Säulen von 50 bis 180 Fuß. Das Bewundernswürdigste an diesen ist, daß sie aus einem Steine gehauen sind, und daß menschliche Kraft ohne Anwendung von Maschinen, die erst eine Erfindung späterer Zeiten sind, sie aufzurichten im Stande gewesen ist. Die römischen Kaiser ließen mehrere derselben nach Rom bringen, aber die Barbaren im 5ten Jahrhundert stürzten sie dort um. Dem Papste **Sixtus** war es vorbehalten, sie wieder ausgraben und aufrichten zu lassen (1584). Von den beiden Obelisken von Luxor steht jetzt der eine in Paris. — Ein Werk späterer Könige, das aber jetzt in Trümmern liegt, war das **Labyrinth**, ein von weißem Marmor aufgeführter Palast, der 3000 Zimmer, theils über, theils unter der Erde, in sich begriff. Es bestand eigentlich aus 12 Palästen für die 12 Könige, die damals sich in die Regierung Aegyptens getheilt hatten.

So wie sich die ägyptische **Baukunst** in diesen alten Monumenten offenbart, so wurde auch **Bildhauerkunst** und **Malerei** frühe in diesem Lande getrieben. — Die **Arzneikunde**, von der die Aegypter als die ersten Erfinder betrachtet wurden, hätte vielleicht größere Fortschritte unter ihnen gemacht, wenn es den Aerzten erlaubt gewesen wäre, von den in ihren heiligen Büchern aufgestellten Regeln abzugehen. — Die Ueberschwemmungen des Nils gaben die Veranlassung zu der **Feldmeßkunst**, indem das Wasser die Grenzsteine oft wegführte und dann ohne ein solches Mittel die Grenzen der Ländereien jedes Eigenthümers nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnten, nachdem der Fluß wieder in seine Ufer zurückgetreten war.

Wenn ferner die Aegypter die Ehre, erste Erfinder der **Sternkunde** zu sein, den **Chaldäern** einräumen müssen, so haben sie doch zuerst genaue Beobachtungen über den

Sonnenlauf angestellt und das **Sonnenjahr** richtiger bestimmt. Dazu führte sie gleichfalls jenes Naturereigniß, wie sie denn auch ihr Jahr mit dem Monat August, als der Zeit des Austritts des Nils, anfingen.

In der Bearbeitung mancher Naturprodukte hatten die alten Aegypter nicht geringe Fortschritte gemacht. So bereiteten sie aus ihrem schönen Flachs eine äußerst feine Leinwand (**Byssus**), die auch im Auslande sehr geschätzt wurde und zumal, mit Purpur gefärbt, zur Bekleidung der Reichen diente. — Ihre Geschicklichkeit in Bearbeitung der Metalle zeigte sich an den metallischen **Spiegeln**, die schon zu Mosis Zeiten dort im Gebrauch waren.

Ihre **Gesetze** und manche ihrer bürgerlichen Einrichtungen konnten andern Völkern zum Muster dienen, und die Könige selbst waren diesen Gesetzen strenge unterworfen. Das merkwürdige **Todtengericht** sprach über den Regenten wie über den Unterthanen das Urtheil aus. Vor diesem Gericht nämlich konnte Jeder Klage über einen Verstorbenen führen; und ehe es den Ausspruch gethan hatte, war an kein Begräbniß zu denken. Auch dem Könige wurde es versagt, wenn gerechte Klagen über ihn geführt und erwiesen waren. Gerechte Fürsten hingegen wurden desto kindlicher geliebt und aufrichtig betrauert.

Die **Religion** der Aegypter beruhte auf der Sternkunde und stand mit dem Thierkreise, den Planeten und der Eintheilung des Jahres in Monate, Wochen und Tage in vielfacher Beziehung. Wie bei den Indern **Brahma**, tritt auch bei den Aegyptern das Urwesen **Jao** als zu unbegreiflich zurück, und wird unter dem Bilde der Sommersonne als **Osiris**, Gott des Lichtes und Lebens, sowie als **Serapis**, der Wintersonne, als Gott der Finsterniß und des Todes angebetet. Osiris als befruchtende Naturkraft und sein mit einem bestimmten Flecken versehener Stier **Apis**, das Symbol des Wachsthum und Fruchtbarkeit schaffenden **Nil**, genossen das höchste Ansehen. In gleicher Verehrung stand Osiris Gattin und Schwester **Isis**, unter der man sich die im Winter absterbende Natur dachte, die mit Thränen den dahingeschwundenen Osiris sucht und sich nach seiner Rückkehr sehnt. Als **Erd**- und **Mondgöttin** (mit Kuhhörnern) ward sie verehrt. Im Herbst, wenn sich Osiris, die Sommersonne, in die Unterwelt begibt, ermordet **Typhon** (die Schlange), das Sinnbild alles Schädlichen und Bösen in der absterbenden Natur, seinen Bruder mit 72 Genossen und herrscht bis zu Osiris Wiederkehr, wo er von dessen Sohn, dem **Horus**, erlegt wird. Das Krokodil, als Sinnbild alles gefräßigen Gewürms, war dem Verderben bringenden Typhon geheiligt. Die Verehrung heiliger Thiere war dem ägyptischen Religionscultus eigenthümlich, denn nicht blos der Stier Apis, sondern auch Kühe, Katzen, Ibis, Sperber, Hunde, Krokodile und viele andere Thiere genossen als Symbole der verschiedenen Gottheiten göttliche Verehrung. Wer ein heiliges Thier aus Vorsatz tödtete, war des Todes schuldig. In den ägyptischen Gräbern finden sich unzählige **Thiermumien**. Die merkwürdigste Religionslehre der alten Aegypter war die von der **Seelenwanderung**, oder dem Uebergange der Seelen der Verstorbenen in andere Körper. Da zufolge dieser Lehre die Seele nach 3000 Jahren wieder in denselben Körper zurückkehren sollte, so wandten sie große Sorgfalt auf die Erhaltung der Leichname durch die Kunst des Einbalsamirens (**Mumien**). Aus demselben Grunde bauten sie ihre Häuser schlecht, ihre Grabmäler aber prächtig und dauerhaft und nannten jene ihre Herbergen, diese ihre ewigen Wohnungen.

Der geehrteste Stand bei den Aegyptern war der Stand der Priester. Diese waren die Weisen und Gelehrten, die aber Vieles von ihrem Wissen als Geheimniß vor dem Volk behandelten. Ihnen zunächst kamen die Kriegsleute. Auffallend ist es, daß bei der Achtung für Künste und Wissenschaften gleichwohl der Stand der Künstler und Ackerbauer gering geschätzt wurde. Am wenigsten geachtet waren die Hirten. Alle Stände waren in den Familien erblich.

Von ihren ältesten Königen, die den gemeinschaftlichen Titel **Pharao** führten, weiß man wenig: denn Fremde durften nicht in's Land kommen, und die Priester zeichneten die Begebenheiten in Hieroglyphen auf. **Menes** wird als erster König genannt, der auch **Memphis**, die alte Hauptstadt des Landes, erbaut haben soll. — Ein anderer, Namens **Sesostris**, wird in der Geschichte als Welteroberer aufgeführt. Er zog mit einem großen Heere durch ganz Asien bis an den Ganges und auch nach Europa, mußte aber zuletzt ohne allen wahren Gewinn für die Welt und sein eigentliches Reich zurückkehren. Was er nachher in seinem Lande vornahm, war mehr werth, als das Verlangen, über Leichen zu dem Tempel einer vermeinten Ehre zu wandern. Er ließ die Städte auf Anhöhen verlegen, um sie gegen die Ueberschwemmungen zu sichern; ließ Kanäle durch's Land ziehen und viele Tempel und andere Gebäude aufführen, Alles durch Hülfe der gefangenen Ausländer.

Erst mit dem König **Psammitich**, einem der 12 Fürsten, die das Labyrinth erbauten, und der sich nachher zum Alleinherrscher in Aegypten machte, wird die Geschichte dieses Landes heller und zuverlässiger. Durch ihn wurden die Aegypter erst eine handelnde und seefahrende Nation. Aber jetzt rückte auch immer näher die Zeit heran, da ihr alter Wohlstand und ihre Unabhängigkeit zu Grunde gehen sollte. Unter **Psammenit** wurde Aegypten von dem grausamen persischen Monarchen **Kambyses** erobert (500 J. v. Chr. G.); und seit der Zeit hat dieses merkwürdige Land immer fremde Völker zu Beherrschern gehabt. Mit jeder neuen Veränderung kamen neue Bewohner in's Land und verdrängten die alten, deren Nachkommen, die **Kopten**, jedoch noch in Oberägypten leben.

Besser als unter der persischen Herrschaft befanden sich die Aegypter unter den Macedoniern. Nach Alexanders des Großen Tode hatte einer seiner Statthalter, **Ptolemäus**, hier ein **neues ägyptisches Reich** gegründet, welches, weil mehrere dieses Namens einander in der Regierung folgten, auch das **Reich der Ptolemäer** genannt wird. Die Stadt Alexandrien, nach ihrem Erbauer benannt, wurde unter jenen Fürsten der Sitz der Künste und Wissenschaften und der Mittelpunkt des Welthandels. Ihr gegenüber wurde auf der Insel **Pharus** der berühmte Leuchtthurm erbaut, eins der 7 Weltwunder. — Eine der größten Bibliotheken alter und neuer Zeit wurde von dem ersten **Ptolemäus**, mit dem Zunamen **Lagi**, auch **Soter**, angelegt und von den folgenden Ptolemäern ansehnlich vergrößert. Soter war nicht allein der Erste, sondern auch der Beste unter den Regenten seines Stammes.

Die großen Reichthümer, welche der Handel nach Aegypten brachte, die zunehmende Pracht und Ueppigkeit hatten wie gewöhnlich einen nachtheiligen Einfluß auf die Sitten. **Antonius**, der mit Octavianus sich in die Herrschaft des römischen Reichs getheilt hatte, unterlag in Aegypten den Reizen der Sinnlichkeit und vergaß bei der Königin **Kleopatra**, der Letzten aus der Familie der Ptolemäer, Ehre, Pflicht und sein eigenes Wohl. Besiegt von seinen Gegnern, fiel auch diese Königin in die Gewalt des Siegers, tödtete sich selbst durch eine angesetzte giftige Schlange, und Aegypten wurde nun eine römische Provinz (30 J. v. Chr.).

In der Folge theilte dieses Land das Schicksal aller Provinzen des römischen Reichs, wurde abwechselnd von den mächtigen Völkern Asiens, namentlich den Arabern erobert und gerieth unter Selim I. i. J. 1517 unter türkische Botmäßigkeit. Im Jahre 1798 sandte die französische Republik ein Heer von 40,000 Mann unter dem General **Buonaparte** nach Aegypten, vermuthlich um von hier aus die Engländer in Ostindien anzugreifen. Er landete bei Alexandrien, eroberte diese Stadt, schlug die Mameluken bei den Pyramiden, verlor aber seine Flotte durch die Engländer unter **Nelson** bei Abukir und mußte nach einem vergeblichen Feldzuge nach Syrien das ganze Land, welches er nach seiner Rückkehr nach Frankreich unter dem Oberbefehl des General **Kleber** gelassen hatte, mit seiner sehr zusammengeschmolzenen Armee räumen. Durch diesen Feldzug ist Aegypten uns erst genau bekannt geworden, indem französische Gelehrte diese Armee begleiteten und ihre Forschungen anstellten.

Gegenwärtig steht Aegypten unter einem erblichen Pascha, der den Titel **Vice-König** führt, von der Pforte bis auf einen jährlichen Tribut und Unterstützung durch Militär in Kriegszeiten ziemlich unabhängig ist, und sich längst schon freigemacht, wenn die europäischen Mächte dieses gestattet hätten. **Mehemed Ali** (seit 1806—1849) ist der Schöpfer dieses neuen Staates. Unter seiner Herrschaft ist das urbare Land, dessen Fläche durch den Hereinbruch der Wüste, sowie Vernachlässigung des Ackerbaues sehr gesunken war, wieder um das Doppelte gestiegen. Leider war diese Cultur nur mit orientalischen Mitteln bewerkstelligt worden und diente nur dazu, den Vicekönig, nicht aber das Land und seine Bewohner zu bereichern. Er war der alleinige Besitzer von Grund und Boden und seiner Erzeugnisse, erster Kaufmann, an welchen alle Produkte zu von ihm festgesetzten Preisen verkauft werden mußten, alle Fabriken, meist von ihm durch Europäer angelegt, alle Webstühle waren in seiner Hand. Eine nach europäischen Grundsätzen eingeübte Heeresmacht aus 100,000 Mann stand ihm zur Seite. Unter dem europäisch erzogenen **Saïd-Pascha** wurden die schreiendsten Uebelstände, darunter auch der Sklavenhandel, abgeschafft und Getreidehandel und Baumwollbau freigegeben. Seit 1863 ist dessen Sohn **Ismail-Pascha** Vicekönig.

---

2. Die Berberei.

Die **Berberei**, von den Ureinwohnern des Landes, den **Berbern**, benannt, begreift das ganze Land, welches von Aegypten im Osten bis zum atlantischen Ocean im Norden Afrika's liegt und unter dem 28. Längengrade in das westlich gelegene **Atlasland** und das östlich gelegene **Land von Tripolis** geschieden wird. Größe: 42,700 □M., Bevölkerung 7¼ Millionen.

Das **Atlasland**, nach dem dasselbe zum großen Theil bedeckenden Gebirgssysteme des Atlas benannt, besteht aus einer großen Zahl schroffer und zerrissener, von Südwest nach Nordost streichender Gebirgsketten, welche meist parallel mit der Küste des Mittelmeeres laufen und sich vom atlantischen Ocean bis zum Syrtenmeere erstrecken. Die nördlichsten dieser Ketten, von Tanger und Ceuta längs der Mittelmeerküste, wird von den Berbern **Rif** (Küstenrand), von den Arabern **Sahel** (Seerand) genannt. Südlich daran schließt sich, namentlich in Algier, ein breiter Strich ebenen oder gebirgigen Hochlandes von 2—3000 Fuß Höhe an, der besonders reich an theils periodischen, theils beständigen Seen ist und südlich von einem beträchtlich höheren Gebirgsgürtel begrenzt wird. Dieses Kettengebirge wird von den Europäern der **hohe Atlas**, von den Marokkanern **Dschebel el Teltsch**, d. h. Schneeberg genannt. In seinen höchsten Gipfeln erreicht er die Höhe von 10,700 u. 11,000 Fuß, steigt in Algier bis zu 8000 Fuß an und setzt sich durch Tunis bis zum Syrtenmeere fort. Zahlreiche Regenbäche durchziehen die südliche Platte, von welcher aus der Boden zum nördlichen Theile der **großen Sahará** an Marokko und der **kleinen Sahará** in Algier abfällt. Letztere ist durch zahlreiche, von der französischen Regierung angelegte Bohrbrunnen wohnlicher und fruchtbarer gemacht. Die Bewohner des Altaslandes theilen dieses nach der möglichen Benutzung in das **Tell**, wo Getreidefrüchte gedeihen, die **Steppe**, das Land der Weiden und Datteln, und in die **Wüste**, die **Sahará**, wo sich die Cultur auf die Oasen beschränkt. Die Größe dieser drei verschiedenen Culturzonen beträgt in Marokko, Algerien und Tunesien bei einer Gesammtfläche von 26,510 □M. für das Tell 6030, die Steppe 4720 und die Sahará 15,760 □M. Kein schiffbarer Fluß findet sich unter der großen Zahl der fließenden Gewässer, welche, meist Bergströme, sich theils in das mittelländische Meer, theils in den atlantischen Ocean, theils aber auch in die Salzseen der Ebene ergießen, sofern sie sich nicht im Sande verlieren. Das Klima der Küstengegenden gleicht dem spanischen und ist das ganze Jahr ziemlich gleichmäßig, rauher ist es auf den Hochflächen des Innern — im Winter bis zur Schnee- und Eisbildung — wogegen in der Sahará im Sommer außerordentliche Hitze herrscht.

Verschieden vom Atlaslande ist das **Land von Tripolis**. Die Westküste, zwar sandig und niedrig, ist doch bei einiger Bewässerung nicht unfruchtbar, wogegen im Osten, rings um den Golf von Sidra die große Sahará bis an das Meer tritt. Das Plateau von Barka, der östlichste Theil des Landes, ist vom Meere aus schwer zugänglich, wird aber nach Aegypten hin immer flacher und verläuft südlich schnell in die Oasenzüge von **Audschila** und **Siwah**. Das Innere von Tripolis wird von der 2200 Fuß hohen Kette des Ghuriangebirges durchzogen. Südlich von demselben folgt nach fruchtbaren Thälern die steinige, wasserlose, jedoch von zahlreichen Oasen unterbrochene Wüste.

Die **Bewohner** der Berberei sind im Norden von Marokko die **Amazirghen**, im Süden die **Schilluk**, im Südosten und der Wüste die **Tuarik**, in Algier die **Kabylen**. Außerdem **Araber**, besonders in Tunis und Tripolis, und **Mauren** in den Städten. Herrschende Religion ist der **Muhammedanismus**. Die dünnste Bevölkerung findet sich in Tripolis.

A) Die Staaten **Tripolis** mit **Fessân** und **Barka** und **Tunis**, zwei Regentschaften, von denen die erste von einem türkischen Pascha verwaltet wird, während die andere nur noch dem Namen nach der hohen Pforte unterthan ist, sich aber einer freisinnigen Constitution erfreut, die die völlige Freiheit aller Bürger sichert. Das Oberhaupt führt in Tunis den Namen **Bei**, in Tripolis den Namen **Dei**. Beide Länder, sowie Algier bezeichnete man früher mit dem Namen **Raubstaaten**, weil sie das Mittelmeer mit ihren Kapereien beunruhigten und sich den Frieden und die ungestörte Schifffahrt von den europäischen Fürsten durch jährliche Geschenke abkaufen ließen.

Die Einwohner sind außer den **Berbern**, die sich meistens in die Gebirge zurückgezogen haben, die späteren **arabischen** Abkömmlinge und Beherrscher des Landes, theils **Beduinen**, theils **Mauren** (Bewohner der Städte), außerdem viele Juden, Christen und Neger. **Religion** ist die muhammedanische. Juden und Christen werden geduldet. Von diesen zum Muhammedanismus Uebergetretene heißen **Renegaten**.

a) **Tripolis** mit Barka und Fessân, 16,200 □M. u. ¾ Mill. Bew., der östlichste der 2 Staaten, mit der Hauptstadt gleichen Namens, 30,000 E., die guten Handel, Corduan- und Zeugfabriken, öffentliche Bäder u. s. w. hat. **Benghasi** in Barka, 7000 E. **Ghadâmes**, Hauptort im gleichnamigen Lande mit 7000 E., Handelsverbindungen mit Tripolis und dem Sudan. **Murzuk**, Hauptort in Fessân, mit nur 3400 E., doch bedeutendem Handel.

b) **Tunis**, 2150 □M. mit 600,000 E., vom Meer bis ans Gebirge fruchtbar. — Die Hauptstadt **Tunis** mit 150,000 Einw. (40,000 Juden), starkem Seehandel und Karawanenhandel ins innere Afrika; bedeutende Manufakturen. — Die Ruinen von **Karthago** beim Cap Cartagine unweit dem Dorfe Malga. — **Kairwan**, 15,000 E., Handelsstadt mit einer prächtigen Moschee, die auf 500 Granitsäulen ruht.

Produkte: Getreide, **Datteln**, Südfrüchte, Oel-, Oleanderbäume, Sennesblätter, Saffran, Wein; zahme und wilde Thiere, namentlich **Hyänen**, Stachelschweine, Strauße, Metalle, Salz, Gyps, Kalk, **Tripel**, Walkererde, mineralische Quellen u. s. w.

Der **Dattelbaum**, der größte Baum des Landes, erreicht eine Höhe von 30—60 Fuß, mit einem ungetheilten Stamme. Die Früchte, welche in großen Büscheln zusammensitzen, roth und gelb von Farbe und von der Länge eines Fingers sind, haben ein süßes, saftiges Fleisch mit einem Steine. Außer Afrika findet man die Datteln auch in Syrien, Palästina, Persien; auch wachsen sie im südlichen Europa, doch wird die Frucht hier nicht vollkommen. In Oberägypten leben ganze Familien von Datteln. Man ißt sie frisch oder auf mancherlei Art zubereitet. Getrocknet schmecken sie fast wie Feigen. Von den frischen Früchten erhält man einen Syrup, der wie Butter gebraucht wird; durch Gährung in Wasser ein sehr erquickendes Getränk. Die jungen Blätter geben ein Gemüse, das man Palmkohl nennt. Aus den Blättern werden außerdem Sonnenschirme, Körbe und kleine Säcke gemacht, die man in der Türkei in der Haushaltung wie auch auf Reisen braucht. Der Dattelbaum gehört zu den Palmen, worunter man alle die Bäume versteht, die einen einfachen Stamm ohne Zweige haben, an dessen Spitze die Blätter entweder feder-, oder an langen Blattstielen fächerförmig sitzen.

Die **Hyäne**, ein starkes, grausames, räuberisches Säugethier, von der Größe eines Wolfs, mit dickem Kopf und steifem Hals, einer starken Mähne am Hals und Rücken,

weißgrauen, borstenähnlichen Haaren. Es nährt sich von lebendigen Thieren und Leichen, scharrt die Gräber aus und folgt den Armeen, um die todten Körper auf den Schlachtfeldern zu verzehren. Zum Raube wählt es vorzüglich die Nacht. Außer der Berberei findet man es auch in andern Ländern Afrika's und Asiens.

Der **Tripel** verdient hier Erwähnung, weil er seinen Namen von Tripolis hat, wo er in vorzüglicher Güte ausgegraben wird. Er ist eine feine und trockene Erde, welche zumeist aus den Ueberresten der Kieselpanzer von Infusorien besteht von gelbgrauer Farbe, sich mager und rauh anfühlt, Wasser einsaugt und dadurch erweicht wird, im Feuer aber in hohem Grade strengflüssig ist. Man findet ihn in kleinen Lagern und Flötzen auch an vielen Orten Deutschlands und benutzt ihn wegen seiner Feinheit und Härte zum Poliren der Metalle und Gläser, der Steine und des Marmors, nachdem man ihn vorher durch Schlemmen von den gröbern Theilen befreit hat.

B) **Algier**, jetzt **Algerien**, mit einem Gebiet von 12,150 □M. und (1866) mit Ausnahme des Militärs einer Gesammtbevölkerung von 2,921,246 Seelen. Hiervon kommen 2,434,974 auf nomadisirende Eingeborene und 486,272 auf die Civilbevölkerung, darunter 217,990 Europäer. Nur die Civilbevölkerung kann als den Franzosen wirklich unterthänig betrachtet werden. Von dem vorstehenden Flächeninhalte kommen auf das Tell 1940, die Steppe 2770 und auf die Saharà 7440 □M.

Algier, früher der gefürchtetste unter den Raubstaaten, trieb seinen Uebermuth so weit, daß — 1816 durch das Bombardement unter Lord Exmouth vergeblich gewarnt — es endlich 1830 von den Franzosen erobert wurde, welche es seitdem in Besitz haben und Kolonisten aus allen Ländern dahin zu ziehen suchen. 1837 wurde Constantine von ihnen erobert. Ihr Hauptgegner war Abd-el-Kader, welcher sich jedoch 1848 den Franzosen ergab und nachdem er fünf Jahre gefangen gehalten, unter der Bedingung freigelassen wurde, daß er nicht in das Land zurückkehren wolle. Von den 850 arabischen Stämmen sind gegen 100 unterworfen. Die Entwickelung des Landes als Kolonie ist schwierig, da es unter Militärherrschaft steht. Bildung und Unterricht, desgl. **Ackerbau** und **Viehzucht** werden durch die französische Regierung begünstigt, die sich namentlich seit 1856 in den wasserarmen Gegenden durch Anlegung von artesischen Brunnen um die Kultur besonders verdient gemacht hat. Auch die **Industrie** entwickelt sich in den Städten unter der Leitung deutscher Arbeiter und Werkführer immer mehr; unter der einheimischen Bevölkerung sind die **Kabylen** am fleißigsten. Die wichtigsten Häfen sind **Algier**, **Bona**, **Oran** und **Stora**. Nach dem Sudân führen 3 Straßenzüge, ein westlicher über **Tuât** nach **Timbuktu**, ein mittlerer über Aghades nach **Kano** und ein östlicher über Aghades nach **Bornu**.

Die französischen Besitzungen werden eingetheilt in die Provinzen Algier, Oran und Constantine, wovon die erste 200,060, die zweite 146,302, die dritte 139,910 seßhafte Civilbevölkerung besitzt. — **Algier**, Hauptstadt 52,600 E., ganz europäisch, lebhafter Handel. Einnahme durch die Franzosen d. 5. Juli 1830. In der fruchtbaren Ebene südlich europäische Ansiedelungen. — **Philippeville**, 11,300 E., Handel. — **Bona**, 17,800 E., Korallenfischerei. — **Constantine**, 35,400 E. — **Oran**, 34,000 Einw. — Andere Orte sind: **Blidah** (10,000 Einw.), **Mostaganem** (11,000 E.), **Maskara** (9,400 E.), **Bugia** (3000 E.), **Tlemcen** (18,500 E.) u. s. w.

C) Das Reich **Marokko**, 12,210 □M., wovon 3500 auf das Tell, 1230 auf die Steppe und 7400 auf die Saharà kommen.

Es grenzt gegen Norden ans Mittelmeer (Straße von Gibraltar), gegen Westen ans atlantische Meer, gegen Osten an Algier, gegen Süden

an die Wüste. Die Regierung führt ein **despotischer Sultan**, gemeiniglich bei uns Kaiser genannt. Ein Theil des **Atlas** zieht durchs Land, das fast gänzlich Bergland oder Hochebene ist. Der Berg **Abyla** auf der afrikanischen Küste und der Berg **Calpa** in Spanien sind die **Herkulessäulen** der Alten. Das Land hat einen sehr ergiebigen Boden und diesseit der Gebirge ein vorzüglich angenehmes Klima. Die **Einwohner** sind dieselben, wie in den vorigen Reichen, nur daß hier viele freie Neger wohnen. Die nomadisirenden Araber werden hier als sehr unwissend, die Mauren als lügenhaft, treulos und grausam geschildert.

Die **Produkte** bestehen vorzüglich in **Getreide**, insonderheit vortrefflichem Weizen, Wolle, Wachs, Honig, Baumwolle, Tabak, Gummi, Salz, Südfrüchten, Rosinen u. s. w. Die **Fabriken** liefern seidene und baumwollene Zeuge, Corduan, Teppiche, Matten von Palmbaum. Unter einer weniger despotischen Regierung würde der Handel bedeutender sein. Doch gehen Karawanen bis nach Mekka und bringen asiatische Produkte von dort zurück. Andere gehen nach Oberguinea und vertauschen marokkanische Fabrikate, Korallenschnüre, Glasperlen u. s. w. gegen Sklaven, Goldstaub, Elfenbein, Straußfedern u. s. w.

Marokko, mit 60,000 Einw., Residenz des Kaisers, in einer angenehmen, an Oel- und Palmenbäumen fruchtbaren Gegend, groß, aber verfallen; mit weitläufigen Schloßgebäuden. — **Mogador**, eine stark befestigte Hafenstadt am atlantischen Ocean und Haupthandelsort des Reiches, 12,000 Einw. — **Fez**, die reichste Stadt des Landes, mit 100,000 Einw., einer hohen Schule, Bibliothek, wichtigen Fabriken, einer Börse und großem Handel. — **Tandscha oder Tanger**, mit 12,000 E., der Sitz europäischer Consuln. — **Ceuta** (Sebta) 7000 Einw., und **Melilla**, beide Festungen und den Spaniern gehörig.

Da die nördliche Küste Afrika's mehrentheils sehr gute Kornländer begreift, so mögen hier unsere bekannten **Getreidearten und ihre Benutzung** ihren Platz finden.

Viele Arten der Gräser enthalten in ihren Aehren einen mehlreichen Samen, der geschickt zur Speise für Menschen und Vieh ist. Die nützlichsten derselben sind die, welche wir **Getreide** nennen. Mit der Fortpflanzung dieser Grasarten beschäftigt sich der **Ackerbau**. Dieser ist die wohlthätigste Erfindung, welche in das früheste Zeitalter fällt. Das erste Hauptgeschäft dabei ist die Zubereitung des Bodens. Dahin gehört das Düngen, das Mergeln, das Auflockern des Bodens durchs Pflügen und die Ausrottung des Unkrautsamens durch Kalk und Ofenruß. Diese Ausrottung geschieht außerdem durch Jäten, öfteres Pflügen, Bepflanzen der Aecker mit Kartoffeln, Tabak und ähnlichen Pflanzen, durch Rajolen u. s. w. Ein anderes Hauptgeschäft ist die Auswahl des Samens und das Säen selbst, welches nicht zu dicht und nicht zu weit, nicht zu tief und nicht zu flach geschehen muß. Beim Ernten ist die Wahrnehmung der rechten Zeit der Reife die Hauptsache. Rascher geht das Mähen mit der Sense, aber das Schneiden mit der Sichel ist mit weniger Verlust an Korn verbunden.

Die vornehmsten Getreidearten in Europa sind:

der **Weizen**, von dem es mehrere Arten, Sommer- und Winterweizen, englischen und polnischen gibt. Eine der gewöhnlichsten Krankheiten desselben ist der **Brand**; die Samenkörner lösen sich in einen schwarzen Staub auf, wahrscheinlich die Wirkung schlechten Samens. Der Weizen gibt ein feineres und weißeres Mehl, als

der **Roggen**. Dieser scheint den nördlichen Gegenden Europa's mehr anzugehören. In feuchten Jahren verderben zuweilen die Säfte so, daß die Körner ausarten (**Mutterkorn, Hahnsporn**) und der Genuß nachtheilig wird. — So wie die Berberei Spanien und Italien, Aegypten die Türkei mit diesen Kornarten versorgt, so theilen in Europa Deutschland, Polen, Preußen, Rußland und Dänemark ihren Ueberfluß den

andern Ländern mit; auch Nordamerika liefert vorzüglich guten Weizen. — Obgleich diese beiden Arten unser eigentliches Brotkorn sind, so sind doch zwei andere, die **Gerste** und der **Hafer**, nicht minder wichtig, die außer ihrem sonstigen Nutzen in kornarmen Ländern auch zu Brot verbacken werden. — Man kann zu diesem auch noch den **Buchweizen** oder die **Haidegrütze**, die aber nicht zu den Grasarten gehört, hinzufügen. — Das eigentliche Vaterland aller dieser Kornarten ist nicht mit Sicherheit auszumitteln.

Benutzung des Getreides:

Das mit Dreschflegeln oder durch Schlitten, Karren, Walzen, Maschinen ausgedroschene Korn (in alten Zeiten ließ man es durch Ochsen austreten) wird von dem **Müller** zu **Mehl** gemahlen. **Handmühlen** waren schon zu Mosis Zeiten in Gebrauch; die **Wassermühlen** sind erst zu Anfang der christlichen Zeitrechnung, die **Windmühlen** später und in neuester Zeit die **Dampfmühlen** erfunden. — Bei den Mühlen stehen durch eine starke Welle das **Wasserrad** oder die Windflügel außerhalb mit dem **Kammrade** innerhalb der Mühle in Verbindung. Dies letztere dreht durch ein Getriebe den einen Mühlenstein (den **Laufer**), unter dem ein anderer festliegender Stein sich befindet. Das Getreide wird in einen korbförmigen Kasten über dem Laufer geschüttet und fällt während des Mahlens durch das Loch desselben zwischen die Steine, die es zermalmen. Die gemahlene Frucht läuft nach unten in einen Beutel, der sich in dem Mehlkasten befindet und durch das Mühlwerk stark geschüttelt wird, daß das Mehl ausstäubt. Grob gemahlenes Getreide heißt **Schrot**. Seit etwa 30 Jahren hat man durch Einführung der **amerikanischen Mühlen** das Mühlwesen bedeutend umgestaltet. Durch diese Mühlen vermag man weit mehr zu liefern und, da man beim Mahlen alle Befeuchtung und Erhitzung vermeidet, das Mehl zum Gegenstande des Welthandels zu machen. Meist setzt ein einziges Wasserrad oder eine Dampfmaschine 4—6 Mahlgänge in Bewegung. Die Steine sind kleiner und aus gleichartigen Quarzstücken zusammengesetzt und mittelst Kitt zu einer Masse verbunden, welche wiederum mit eisernen Reifen zusammengehalten wird. Sie kommen meist aus Frankreich und machen in den amerikanischen Mühlen 150—200 Umläufe in der Minute. Nachdem das Getreide durch mit dem Hauptorte in Verbindung stehende Vorrichtungen auf das Sorgfältigste gereinigt, abgerieben und oft sogar entschält ist, gelangt es nach seiner Verwandlung in Mehl in Abkühlmaschinen und wird dann durch künstliche Beutelvorrichtungen (dieselben bestehen aus feiner seidener Gaze, welche auf den □Fuß oft 30,000 Oeffnungen hat) sortirt. Die Sorten werden durch Zahlen bestimmt, 00 ist die feinste, dann folgt 0, endlich 1. Derartiges Mehl hält sich in Fässer gestampft vorzüglich, da es ganz trocken ist. Man nimmt im Allgemeinen an, daß 100 Pfund Korn und Weizen 80 Pfund Mehl geben, das Fehlende ist auf Kleie und Staubmehl zu rechnen. Desgleichen geben 100 Pfund Hafer oder Gerste 94 Pfund Schrot. — Aus Weizen und Gerste macht man auf ein wenig anders eingerichteten Mühlen die **Graupen**, wovon die feinere Art **Perlgraupen** heißen. Die Graupenmühlen haben nur einen Stein, der sich zwischen einer aus rauhem Eisenblech bestehenden Seitenwand herumdreht. Zwischen dieser Seitenwand und dem Steine oder Laufer wird das Korn enthülset und gerundet; dann in einem darunter befindlichen Siebwerk gesichtet. — Auf andern, meistens Handmühlen, wird aus Gerste, Hafer und Buchweizen **Grütze** verfertigt. Die feinste Grütze heißt **Gries**.

Von dem **Bäcker** wird aus dem Weizenmehl das feinere weiße Brot, und aus Roggenmehl das gröbere schwarze Brot gebacken. Drei Pfund Mehl liefern beim Backen vier Pfund Brot. In theuren Zeiten werden auch Kartoffeln, Erbsen, Hafer, und in Schweden selbst Baumrinde dazu benutzt. — Ein grobes Roggenbrot ist der **Pumpernickel** in Westphalen. — Die **Kleie**, welche von dem durchgesichteten Mehl übrig bleibt, dient zum Viehfutter.

Aus dem Weizenmehl, mit Eiern zu einem Teige angerührt, werden die **Nudeln** gemacht. Der Teig wird durch eine mit vielen kleinen Löchern versehene Spitze gepreßt. Diese werden **Fadennudeln** genannt. Eine größere und dickere Art Nudeln sind die italienischen **Macaroni**.

Die **Oblatenbäcker** bereiten aus feinem Weizenmehl die **Siegel-, Tafel-** und **Kirchen-Oblaten**. Die runde Form erhalten dieselben mit einem Stecheisen, die Farbe durch Beimischung zum Teige. Für Roth Zinnober und Mennige, für Blau Berlinerblau, für Gelb Gummigutti oder Schüttgelb, für Schwarz mit Branntwein angerührten Kienruß, für Grün Braunschweiger Grün. Die meisten dieser Färbestoffe sind giftig.

Die **Stärke** (**Amidam**) wird aus Weizen, auch aus Gerste oder Kartoffeln gemacht. Die Körner werden mit Walzen zerdrückt und durch ein Sieb geschlagen,

das nur die feinern Theile durchläßt. Die durchgeriebene Masse wird mit Wasser durchgerührt; sobald sie sich wieder gesetzt hat, gießt man das Wasser ab und frisches wieder auf, und setzt dies so lange fort, bis alle Unreinigkeit sich abgesondert hat. Dann trocknet man die Stärke an der Luft und schneidet sie in Stücken. Die pulverisirte und gesiebte Stärke gibt **Puder** und **Kraftmehl**. Die meiste Stärke wird gegenwärtig aus **Kartoffeln** bereitet. Dieselben werden hierzu auf Maschinen ungeschält gerieben, der Brei mit Wasser stark verdünnt, und diese Flüssigkeit durch Haarsiebe gehörig geseihet, um den Faserstoff zu sondern, worauf das Stärkemehl sich zu Boden setzt. 100 Pfund Kartoffeln liefern höchstens 18 Pfund Stärke.

Mit der Bereitung kräftiger Getränke aus dem Korn beschäftigen sich die **Bierbrauer** und **Branntweinbrenner**. Das **Bier** wird gewöhnlich aus Gerste oder Weizen bereitet, mit einem Zusatz von Hopfen. Das Korn wird zuvörderst zu **Malz** gemacht, d. h. es wird in Wasser eingeweicht, zum Keimen hingelegt und auf der Darre oder an der Luft getrocknet oder gedörrt; dann nach einiger Zeit geschrotet. Das **Luftmalz** gibt weißes Bier, das **Darrenmalz** braunes Bier. Das geschrotene Malz wird in dem Maischbottich mit kochendem Wasser gemischt. Ist es gehörig ausgezogen, so heißt es **Würze** (**Werk**), die man ablaufen und, nachdem man einen Theil derselben mit **Hopfen** vermischt hat, zusammen in der Braupfanne kochen läßt. Nun werden noch Hefen hinzugesetzt, damit es gähre, und sodann das fertige Bier auf Fässer gefüllt. — Gießt man auf das ausgezogene Malz im Maischbottich noch einmal Wasser, so erhält man **Nachbier** (Covent). Das englische Bier steht in vorzüglichem Rufe. Die einst berühmten deutschen Biere, **braunschweigische Mumme**, die **Goslaer Gose**, das **Merseburger** Bier, der **Broihahn**, finden nicht mehr so großen Absatz als sonst, theils wegen des größern Wetteifers anderer Brauereien, theils wegen allgemein verminderter Consumtion. Beliebter sind jetzt das **bayrische Bier** und die englischen: **Porter** und **Ale**.

Branntwein nennt man die geistige Flüssigkeit, die man nicht nur aus **Wein**, sondern auch aus Getreide, Kartoffeln, Obst u. s. w. durch Hülfe der Destillation zu ziehen weiß. Der Kornbranntwein wird am häufigsten aus Roggen bereitet. — Das zu Malz gemachte und geschrotene Getreide wird in dem Maischbottich eingemaischt und durch Hefen in die geistige Gährung gebracht. Nach dieser Vorbereitung kommt die Masse in eine Art kupferner Kessel (**Blase**), welche mit einem Deckel (**Helm**) verschlossen ist. Durch das Feuer unter der Blase werden nun die geistigen Theile abgesondert, steigen in Dämpfen in die Höhe und setzen sich in dem Helm an, verdichten sich zu Tropfen und laufen durch die mit der Blase in Verbindung gesetzte **Schlangenröhre** ab. Diese Röhre ist durch ein Faß mit kaltem Wasser (**Kühlfaß**) geleitet, um die Verdichtung der Dämpfe zu Tropfen zu befördern. — Das ganze Geschäft der Absonderung der geistigen Theile nennt man **Destillation**. — Jener erste abgezogene Spiritus heißt **Lutter** und muß, weil er noch zu viel wässerige Theile hat, noch einmal destillirt werden. Nun ist es erst Branntwein. Wird der Branntwein dann auf's Neue der Destillation unterworfen, so erhält man **Weingeist**.

Auf dieselbe Weise, wie aus dem Korn, wird aus Wein und Weintrestern der **Franzbranntwein**, aus dem Safte des Zuckerrohrs der **Rum**, aus Reis, Kokosnüssen und Zucker der **Rack** oder **Arrack** destillirt. — Die beim Bierbrauen zurückgebliebenen gröbern Theile (**Trädern**), die beim Branntweinbrennen zurückgebliebenen (**Spülig**) werden zur Viehmast gebraucht.

In den alten Zeiten waren mehrere Reiche an der afrikanischen Nordküste berühmt, **Mauritanien** im jetzigen Marokko, **Numidien** in der Gegend von Algier, **Karthago** im heutigen Tunis, und **Libyen** in Barka. Doch das berühmteste von allen war das **Karthagische** oder **Punische**. — Wir haben **Karthago** schon als phönizische Pflanzstadt genannt. **Dido**, die Tochter eines Königs von **Tyrus**, hatte vor ihrem Bruder Pygmalion, der ihren Gemahl gemordet hatte, mit einigen andern Phöniziern in die Gegend, wo jetzt Tunis liegt, sich geflüchtet. Für ihre mitgebrachten Schätze erhandelte sie sich von den Einwohnern ein Stück Land, baute sich an und legte nicht lange nach dem Jahre 880 v. Chr. den Grund zu der Stadt **Karthago**, die schon bei dem Leben der Dido und durch ihre Fürsorge blühend und in der Folge durch ihre vortheilhafte Lage zum Seehandel eine der reichsten und angesehensten Städte der alten Welt wurde. Wenn von der einen Seite das schnelle Wachsthum dieser neuen Schöpfung für die Dido selbst Quelle des Vergnügens wurde, so ward es von der andern die Veranlassung zu ihrem tragischen Ende. Ein König in Afrika, dem nach dem Besitz

der schönen Stadt gelüstete, warb um ihre Hand. Sie empfand aber einen solchen Widerwillen gegen diese Verbindung, daß sie derselben einen freiwilligen Tod vorzog, um einem Kriege, der eine sichere Folge ihrer Weigerung gewesen sein würde, vorzubeugen.

Von dem Zustande Karthago's in den 300 Jahren nach dem Tode der Dido fehlen uns fast alle historischen Nachrichten. Die monarchische Regierungsverfassung scheint schon bei dem Tode der Dido in eine republikanische übergegangen zu sein. Sie hatte einige Aehnlichkeit mit der römischen. Die höchste Gewalt war in den Händen eines Raths, an dessen Spitze zwei **Suffeten** standen, die jährlich wechselten. — Von den Kriegen, in welche die Karthager durch ihre um sich greifende Macht verwickelt wurden, ist eigentlich nur ihr großer Kampf mit den Römern von Wichtigkeit. Frühzeitig hatten sie sich durch Schifffahrt und Handel einen ansehnlichen Reichthum erworben. Dieser wuchs immer mehr, da sie in den Besitz der Schätze Spaniens unter und über der Erde kamen. Cadix, die phönizische Pflanzstadt, hatte, gedrängt von ihren spanischen Nachbarn, sie um Beistand angesprochen, sich in der Gegend festzusetzen und von hier aus einen großen Theil Spaniens mit der Zeit in ihre Gewalt zu bringen. Die balearischen Inseln an der spanischen Küste, **Majorca** und **Minorca** waren ebenfalls von ihnen besetzt, und die großen Inseln des Mittelmeeres, **Sardinien** und **Corsica**, ingleichen ein Theil **Siciliens** ihrer Herrschaft unterworfen. — In Afrika selbst hatten sie zwar lange Zeit einen Tribut an die afrikanischen Fürsten zahlen müssen. In der Folge wurde ihnen aber auch hier das Glück günstiger, und durch Unterwerfung der Reiche Mauritanien und Numidien hatten sie die Grenzen ihres Gebiets bis an die Meerenge ausgedehnt.

So war Karthago die erste Seemacht der alten Welt geworden, und ihre steigende Macht weckte bei den Römern sowohl Neid als Besorgniß. Wie die Karthager auf dem Meere, so breiteten die Römer zu derselben Zeit auf dem festen Lande Italiens immer weiter sich aus. Wenn auch noch durch das Meer einigermaßen getrennt, waren sie doch, jene durch ihre Besitzungen in Sicilien, diese durch ihre Eroberung von Unter-Italien einander ziemlich nahe gerückt. Beide beobachteten sich seit einiger Zeit mit wachsender Eifersucht und sahen in einander gefährliche Nebenbuhler auf dem Wege zu irdischer Macht und Größe. Es bedurfte nur einer kleinen Veranlassung, um ihr noch scheinbar gutes Verständniß zu stören; und diese Veranlassung fand sich bald. In der Stadt Messana (jetzt Messina) auf Sicilien waren durch Schuld römischer Miethsoldaten Unruhen ausgebrochen; Karthago und Rom mischten sich darein, und der erste sogenannte **punische Krieg** nahm 264 J. v. Chr. seinen Anfang.

Es hatte den Anschein, daß die Römer sich diesmal in einen ungleichen Kampf einließen, da dieser Krieg größtentheils zur See geführt werden mußte; und so erfahrene Seeleute die Karthager waren, so unerfahren waren die Römer in Kriegen auf diesem Elemente. Jene hatten zahlreiche Flotten, diese noch kein einziges Kriegsschiff. Aber dem damaligen kriegerischen Geiste der Römer war keine Schwierigkeit zu groß, die sie nicht zu überwinden gewußt hätten. In kurzer Zeit konnten sie den Karthagern Seeschlachten anbieten, und in einigen derselben hatten die Letztern die Kränkung, sich von ihren Schülern besiegt zu sehen. Mit abwechselndem Glück wurde der Krieg 23 Jahre fortgesetzt. Die Karthager sahen sich in ihrem eigenen Lande angegriffen, schlugen zwar den römischen Feldherrn Regulus, mußten aber doch zuletzt um Frieden bitten (241 v. Chr.). Sie verloren ihre Besitzungen in Sicilien und mußten 2200 Talente (3 Millionen Thaler) bezahlen.

Der geschlossene Friede machte indessen beide Parteien im Herzen nicht friedlicher und freundschaftlicher gegen einander gesinnt. Ja, wer könnte es den Karthagern verdenken, daß ihre Stimmung noch feindseliger wurde, als die Römer mitten im Frieden sie treuloser Weise um den Besitz von Corsica und Sardinien brachten? Sie sannen auf Rache, und das vorläufige Werkzeug dazu wurde ihr großer Feldherr **Hamilkar**, der ihre Besitzungen in Spanien erweiterte, um sich neue Hülfsmittel zum neuen Kriege dort zu verschaffen. Als er nach Spanien abreisen wollte, bat sich sein neunjähriger Sohn **Hannibal** die Erlaubniß aus, ihn dorthin begleiten zu dürfen. Der Vater willigte ein, ließ aber zuvor den Knaben an einem Altar den unbesonnenen Schwur ablegen, so lange er lebe, ein unversöhnlicher Feind der Römer sein zu wollen. Treulich hielt Hannibal als Mann seinen Schwur. Auch Hamilkars Schwiegersohn **Asdrubal** leistete den Karthagern in Spanien wichtige Dienste. Er legte die Stadt **Neu-Karthago** (jetzt Karthagena) an.

Nach beider Tode übernahm **Hannibal** das Commando der Armee. Sein erstes Unternehmen auf seiner ruhmvollen militärischen Laufbahn war die Belagerung und Eroberung der reichen Stadt **Sagunt** in Spanien. Nie war eine Stadt mit größerem

Nachdruck angegriffen, aber auch nie eine mit einer so rasenden Verzweiflung vertheidigt worden. Diese Fortschritte der Karthager in Spanien, in denen die Römer sehr richtig entferntere Absichten wahrzunehmen glaubten, gaben nun die Veranlassung zum neuen Ausbruch der Feindseligkeiten. Der **zweite punische Krieg** fing an (218 v. Chr.). Hannibal führte seine Armee durch Gallien, trat den berühmten Zug über das Alpengebirge an, machte das unmöglich Scheinende möglich, und stand, freilich nicht ohne großen Verlust, aber doch nach Besiegung aller Schwierigkeiten, ehe die erstaunten Römer es erwartet hatten, in den Ebenen von Italien. Von 60,000 Mann, mit denen er ausmarschirt war, zählte er jetzt nur noch 26,000. Wer hätte es denken sollen, daß Hannibal mit diesem zusammengeschmolzenen Heere Rom werde zittern machen! Und doch würde die stolze Stadt verloren gewesen sein, wenn man von Karthago aus ihn besser unterstützt hätte. Siegreich durchzog er ganz Italien und brachte den Römern mehrere große Niederlagen bei. Sechzehn Jahre beunruhigte er dieses Land, sahe aber in der letzten Zeit immer mehr die Hoffnung schwinden, der er so nahe gekommen war, weil der Neid seiner eigenen Mitbürger auf seine dringendsten Vorstellungen ihm keine Hülfe zukommen ließ. Endlich wurde er von dem Schauplatze seines Ruhms abgerufen, da man seines Feldherrntalents in Afrika selbst bedurfte. Der Römer **Scipio** hatte nämlich, nachdem er siegreich in Spanien gewesen war, seine Armee nach Afrika übergesetzt und bedrohte Karthago. Zwei der größten Feldherren der alten Zeit standen nun einander gegenüber; aber Hannibals Soldaten waren nicht mehr die alten, welche mit ihm über die Alpen gezogen waren. Die große Schlacht bei **Zama** fiel ganz zum Nachtheil der Karthager aus, die sich nun jede Friedensbedingung gefallen lassen mußten (202 v. Chr.). Sie verloren alle ihre Besitzungen außer Afrika, mußten ihre Schiffe bis auf zehn und alle ihre Elephanten ausliefern, auch die ganzen Kriegskosten bezahlen.

Hannibal, der bisher jeder Gefahr muthig Trotz geboten hatte, sah wenige Jahre nachher sich genöthigt, sein Leben durch Gift zu endigen, um nur seinen unversöhnlichsten Feinden, den Römern, die überall, wohin er flüchtete, seine Auslieferung verlangten, nicht in die Hände zu fallen.

Man hätte denken sollen, mit dieser den Karthagern widerfahrenen Demüthigung würden die Römer für immer zufrieden gewesen sein. Allein als in den nächsten vierzig Jahren nach dem Frieden Karthago wieder anfing sich etwas zu erholen und durch seinen Handel neue Kräfte zu sammeln, da erwachte aufs Neue der Neid, und es wurde die Losung in Rom: Karthago muß zerstört werden! Ein Krieg mit einem afrikanischen Nachbar, in den Karthago ohne Erlaubniß der Römer sich hätte einlassen sollen, mußte die Veranlassung zum **dritten punischen Kriege** geben (149 v. Chr.). Die Römer drohten, schickten eine Armee nach Sicilien, und das erschrockene Karthago versprach, sich ganz dem Willen Roms zu fügen. Man forderte 300 Geiseln; diese wurden gestellt. Jetzt glaubte Karthago sich sicher. Aber die Römer, deren Uebermuth von nun an keine Grenze mehr kannte, setzten eine Armee nach Afrika über. Man verlangt die Auslieferung aller Waffen und Kriegsvorräthe. Karthago gehorcht mit tiefem Schmerz. Aber jetzt erfolgt der noch grausamere Befehl an die wehrlos gemachten Einwohner, ihre Stadt zu verlassen und zu schleifen. Diese vereinte Falschheit und Härte empörte Aller Herzen, und man beschloß, lieber das Aeußerste zu wagen, als auch diesem schimpflichen Verlangen Folge zu leisten. Und nun sah man, welche Kräfte die Verzweiflung einem Volke verleihen kann. Aller Vertheidigungsmittel beraubt, widerstand gleichwohl die unglückliche Stadt noch bis **ins dritte Jahr** allen Anstrengungen der sie belagernden Römer. Alles metallene Hausgeräth wurde zusammengebracht, um Waffen daraus zu machen. Die Straßen, in denen die Metalle geschmolzen, gegossen und gehämmert wurden, glichen großen Waffenfabriken. Die Weiber schnitten ihre Haare ab, weil es an Sehnen zu den Bogen gebrach. Jung und Alt wetteiferten in Entbehrungen und Aufopferungen. Endlich gelang es den Römern doch, stürmend in die Stadt einzudringen, und mit der furchtbarsten Grausamkeit rächten sie sich für die langen Beschwerden. Von 700,000 Einwohnern blieben nur 50,000 am Leben, die als Sklaven verkauft wurden. Die Stadt wurde in einen Aschenhaufen verwandelt (146 v. Chr.). Ein zweiter **Scipio**, der **Jüngere** genannt, war der Vollführer dieses Werks, dessen nicht von ihm zu verhindernde Greuel übrigens sein Herz verabscheute.

In der Folge wurde ein neues Karthago von den Römern aufgeführt: aber auch dieses wurde von den Saracenen im 7ten Jahrhundert so zerstört, daß jetzt nur eine geringe Spur davon übrig ist.

---

3. Die Saharâ oder Wüste.

Südlich von der Berberei, östlich von Aegypten und Nubien, westlich vom atlantischen Ocean, sowie nördlich vom Sudân begrenzt, erstreckt sich die **große Saharâ** fast in der ganzen Breite Nordafrika's. Bei einer Länge von 650—700 Meilen wechselt ihre Breite zwischen 165—300 Meilen; ihre Gesammtfläche wird auf 120,000 □M., fast das Zehnfache von Deutschland, berechnet. Bezeichnete man früher die Saharâ, bei den Arabern **Saharâ el Falât** genannt, als eine wagerechte Tiefebene, so haben die Forschungen der neuesten Afrikareisenden, wie Panet (1850), Barth (1848—55), Vogel (1853—56), v. Beurmann (1861—63), Duveyrier (seit 1859) und Rohlfs (s. 1862—67) diese Vorstellung wesentlich berichtigt und zu dem Ergebniß geführt, „**daß die große Saharâ weder ein Tiefland noch eine wagerechte Fläche ist, sondern daß sie neben heißen und dürren Tiefebenen mit theils sandigem, theils felsigem Boden auch hohe Gebirgs- und Felsenmassen mit tief eingeschnittenen, von Quellen bewässerten Thälern und Becken enthält.**"

Bodensenkungen mit oft salzreicher Oberfläche, welche auf vormalige bedeutende Seen und Binnenmeere schließen lassen, finden sich westlich vom 20. Längengrade in den Gebieten von **Aderér**, **Taganet**, **Walata**, **el Dschufr** (Leib der Wüste) und **Tanezruft**, und östlich vom 30.—35. Längengrade **die libysche Wüste**, sowie im mittleren Theile der Wüste die zahlreichen Bodensenkungen von **Ghat**, **Temesan**, **Sokna**, **Murzuk**, **Wau**, **Kufarah**.

Bodenerhebungen von zum Theil beträchtlicher Höhe, 3—6000 Fuß, und bedeutender Ausdehnung finden sich hauptsächlich im mittleren Theile der Saharâ, zwischen dem 18.—35. Längengrade, darunter die Hochländer von **Ahaggar**, **Tasili** und südlich davon, doch durch die Wüste getrennt, **Air** oder **Asben**. Aber auch westlich und östlich von diesen Hochländern erheben sich einzelne Bergländer und Hochplatten, jedoch weniger reich an charakteristischen Felsenformen, wie die vorstehend genannten, auch breiter und flacher.

Von Felsengruppen geschützt liegen gleich Inselketten in den Bodensenkungen des Wüstenoceans zahlreiche Reihen fruchtbarer **Oasen** von bald größerer, bald geringerer Ausdehnung. Nach Maßgabe ihrer Bewässerung ist die Summe der pflanzlichen Erzeugnisse an Getreide, Datteln, Palmen und Südfrüchten verschieden, bald größer, bald geringer, und ebenso auch die der Thierwelt, die innerhalb dieser Oasen und an den Rändern lebt. Mit Hülfe der herrschenden Winde gewinnt die Wüste eine immer größere Ausdehnung, und während ihr Flugsand im Osten die Denkmäler des alten Aegyptens zum Theil begraben hat, verwüstet er nordwärts die südlichen Atlasländer, und verzehrt oder lenkt deren Flüsse ab. An der Küste des atlantischen Oceans bildet er Dünen und erschwert durch Untiefen und Sandbänke die Schifffahrt an den Küsten; ja selbst gegen den Süden, nach dem **Senegal** und **Niger**, dringt er immer weiter vor und treibt sein Zerstörungswerk.

Die Luft ist am Tage oft unerträglich heiß, in der Nacht ziemlich kühl: der Regen außer den Monaten August und September selten. Besonders fürchterlich für den Wüstenreisenden ist der heiße Wind, **Samum**, täuschend durch ihre Truggestalten die sogenannte **Kimmung** oder **Fata Morgana**.

Die **Bewohner** der Saharâ, deren Zahl auf 4 Mill. angegeben wird, sind im östlichen Theile, der libyschen Wüste, **Araber**. Neben dieser nur schwachen Bevölkerung bewohnen die Osthälfte die schwarzen **Tibbu**, ein friedliches Volk, welches im Besitze der wichtigen Karawanenstraße nach dem Süden ist und auf 1 Mill. geschätzt wird. In der Westhälfte hausen die **Imoscharh** oder **Tuareg** (Tuarik), ein großes, wohlgebautes, muskulöses Berbervolk von weißer Hautfarbe an den bedeckten Körpertheilen, aber dunkelbrauner Gesichtsfarbe. In viele Stämme getheilt, mag ihre Zahl ungefähr 6—700,000 betragen. Sie sind Muhammedaner, treiben hauptsächlich Kameel- und Schafzucht, vermitteln aber auch, im Besitz der bedeutendsten Karawanenstraßen, den Handel zwischen den Küstenländern und dem Sudân. Südlich von den Tuareg bis gegen den **Niger** und östlich bis gegen **Agades** wohnen die **Sonrhai**, früher sehr mächtig, doch jetzt nur noch auf 2 Mill. geschätzt; endlich im Westen maurische Stämme, die gegen den Senegal hin sehr zahlreich sind.

Ihre wenigen **Produkte**, Gummi, Honig, Wachs, Steinsalz, Straußfedern, setzen die Bewohner der Wüste im Tauschhandel mit den durchziehenden Karawanen um. Außer mehreren wilden Thieren ist hier insbesondere der rechte Aufenthalt der **Antilopen** und **Strauße**.

Der **Samum**, auch Samiel, Smum u. s. w. genannt, ist ein furchtbar gefährlicher Wüstenwind, dessen Name bedeutungsvoll von dem arabischen Worte Samm, d. i. Gift abgeleitet ist. Derselbe kommt aus Südwesten, ist brennend heiß und weht in längern oder kürzern Stößen, wobei auf heiße kühlere folgen. Ein Reisender beobachtete, daß, während die atmosphärische Hitze 43—47 Grad Reaumur war, die Stöße des Samum 63 betrugen. Wenn dieser Wind weht, verbreitet sich über den Dunstkreis eine gelbliche Farbe, die ins Blaugraue übergeht, während die Sonne dunkelroth erscheint. Der Wind selbst hat einen faulen, schwefeligen Geruch, ist dick und schwer, so daß man fast erstickt, wenn er an Hitze zunimmt. Der Wüstenbewohner schützt sich so viel er es vermag vor ihm durch Verhüllung des Gesichtes mit einem Tuche, wodurch der Wind abgehalten wird, so brennend heiß in die Lungen einzudringen. Das Blut wird durch ihn verdünnt und geräth in heftige Bewegung, welche Schwäche verursacht. Er trifft den Menschen entweder auf tödtliche Weise, oder schwächt ihn außerordentlich. Im erstern Falle versetzt er ihn in eine Art von Todtenohnmacht, aus welcher er sich im günstigen Falle wieder erholt; ist dies aber nicht der Fall, so bietet der Leichnam des auf solche Weise Getödteten den bemerkenswerthen Umstand, daß sich nach Verlauf einiger Tage, selbst Stunden, die Glieder aus den Knochenfügungen lösen. Nach Aussage der Wüstenbewohner schützt das Niederlegen auf den Erdboden vor den verderblichen Wirkungen des Windes nicht, wohl aber in Essig getauchte und vor den Mund gehaltene Tücher.

Die **Kimmung** oder **Fata Morgana** ist eine Erscheinung, die nicht wenig zur Qual des Wüstenwanderers beiträgt, und gewöhnlich bei großer Hitze vorkommt. Der getäuschte Wanderer glaubt in Folge dieser Luftspiegelung in der Ferne Seen und Flüsse zu sehen, die aber immer vor ihm fliehen; alle Gegenstände werden meist gegen Mittag durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Luft ungemein vergrößert, so daß ein unbedeutender Strauch oft als ein Baum erscheint.

Die **Antilopen (Gazellen)** sind schnellfüßige Thiere, theils von der Größe des Hirsches, theils zwischen diesem und den Ziegen in der Mitte stehend. Sie gleichen in Gestalt und Farbe den Rehen, die Hörner sind aber fast ganz gerade, doch bei der gemeinen Gazelle leierförmig gekrümmt. Sie leben in Heerden beisammen. — Zu den Antilopen rechnet man auch die **Gemsen** (s. Schweiz) und den **Bezoarbock**, der im Orient in Rudeln auf den Bergen sich aufhält. Der Bezoarstein, der im Magen dieses Thieres gefunden wird und dem man sonst fälschlich große Heilkräfte zuschrieb, ist nichts Anderes als eine durch Ausscheidung von concentrischen Lagen gebildete Kugel.

Der **Strauß**, der Riese unter den Vögeln; wenn man den langen Hals mitrechnet, 7 bis 8 Fuß hoch. Er hat weiße und schwarze Federn, keine Daunen, Flügel ohne Schwungfedern, auf der Brust und am Hinterleibe Schwielen, sich darauf beim

Niederlegen und Aufstehen zu stützen. Fliegen kann er nicht, aber schneller laufen als ein Pferd. Die Araber haben versucht, sie zu reiten: doch gewährt dies keinen Nutzen, weil sie nicht zu lenken sind. Sie lassen sich übrigens leicht zahm machen. Scharenweise leben sie am liebsten in den unbewohnten wasserarmen Wüsten. Die Eier, die mehrere Weibchen zusammen in eine kleine Vertiefung legen, und die sie wechselnd mit dem Männchen bebrüten, geben ein nahrhaftes Essen; aus den harten Schalen macht man Schüsseln. Mit den Federn wird ein starker Handel getrieben; man benutzt sie zu Federbüschen, Damenputz, Schmuck der Turbane u. s. w. Zum Geschlechte der Strauße gehört der **Kasuar** in Neuholland und Ostindien, der nicht so groß, aber im Bau des Körpers dem vorigen ähnlich ist. Aehnlichkeit von beiden und daher den Namen hat der **Straußkasuar** in Südamerika.

Das **Stachelschwein** ist in ganz Afrika zu Hause, pflanzt sich aber auch in Unteritalien fort. Es baut unter der Erde und geht des Nachts seiner Nahrung nach. Sein Körper ist wie beim Igel mit Stacheln bewaffnet, aber von weit größerer Länge. Zusammengerollt kann es selbst dem Löwen Trotz bieten. Im Zorn rasselt es mit den Stacheln, die ihm im Winter leicht ausfallen. Sie werden zu Pinselstielen gebraucht. — Der **Igel** (Hunds-Igel, Schwein-Igel), in der Lebensart dem vorigen gleich, ist fast in der ganzen Welt zu Hause.

4. Die Inseln.

Im atlantischen Meere liegen:

a) die **canarischen Inseln**, westlich von Marokko, den Spaniern gehörend. Es sind 13, 7 größere und 6 kleinere, davon jedoch nur die ersteren bewohnt. Alle haben hohe Berge, zum Theil ausgebrannte Vulcane, sehr fruchtbare Ebenen und ein sehr mildes, gesundes Klima, daher man sie anfangs die **glückseligen Inseln** nannte. Ihre Größe beträgt 132 □M., die Zahl der **Einwohner** 256,000, die theils von Europäern, theils von den alten Einwohnern, den Guanchen, und Mauren abstammen. Sie bekennen sich zur katholischen Religion; Juden und Muhammedaner werden nicht geduldet. Sie sind höflich und mäßig, aber unreinlich, lieben Musik, Gesang und Tanz. — Das wichtigste **Produkt** war vormals der Wein, jetzt in Folge der Traubenkrankheit höchst unbedeutend (Canariensect, Palmsect); außerdem Getreide, Südfrüchte, **Canariensaat**, Mastix, **Drachenblut**, Orseille, Honig und Wachs, Oelbäume, Datteln, **Canarienvögel**, **Cochenille** (15,000 Centner) 2c. Der **Handel** besteht in Naturprodukten. Die wichtigsten dieser Inseln sind:

1) **Canaria**, 27 □M. 69,000 E., mit der Hauptstadt **Ciudad de las Palmas** (Palmenstadt). 2) **Teneriffa mit Gomera** und **Hierro** 47½ □M. u. 110,000 E. Auf Teneriffa der berühmte **Pik de Teneriffa**, ein stets rauchender Vulkan, 10,900 F. hoch. Der Hauptort **St. Cruz**, Ankerplatz für Ost- und Westindienfahrer. 3) **Ferro**, ½ Grad westlich vom ersten Meridian. 4) **Palma**, liefert den Palmensect; mit einem Vulkan.

b) Die Inseln **Madeira** und **Portosanto**, gleichfalls vulcanischer Bildung, liegen nördlich von den vorigen und sind 16 □M. groß. Sie gehören den Portugiesen. **Madeira** hat eine sehr angenehme, für Brustkranke besonders gesunde Luft, einen fruchtbaren Boden, der aber noch fleißiger Anbauer bedarf. Die **Einwohner**, 111,700 an Zahl, Portugiesen und Neger, sind katholischer Religion. Die **Produkte** dieselben, wie auf den vorigen Inseln. Der ehemals so berühmte Weinbau ist durch die Traubenkrankheit seit 1852 fast völlig zerstört; doch hat man 1863 Versuche mit dem Anbau von neuen Reben aus Cypern gemacht, außerdem auch Zuckerplantagen angelegt. Der Handel ist größtentheils in den Händen der Engländer.

Funchal, die Hauptstadt 28,000 Einw., Sitz des portugiesischen Gouverneurs, auf deren Rhede die Indienfahrer häufig ankern.

In der Nachbarschaft liegen mehrere, nicht von Menschen, aber zahlreich von Canarienvögeln bewohnte Inseln.

Der **Canarienvogel**, ein durch ganz Europa verbreiteter, selbst in Sibirien sich vorfindender Stubenvogel, soll um die Mitte des 7. Jahrhunderts zuerst nach Italien gekommen sein. Die ursprünglich graue, unten grünliche Farbe ist durch Zähmung und Klima so sehr verändert, daß man jetzt Canarienvögel von fast allen Farben findet, doch sind die graubraunen, unten grünlich-gelben die kräftigsten. Das Gehör des Canarienvogels ist sehr stark, und obwohl er mancherlei Krankheiten unterworfen ist, erreicht er dennoch ein Alter von 12—20 Jahren. Die ursprüngliche Rasse auf den canarischen Inseln, vielleicht auch auf dem festen Lande von Afrika, singt nicht so angenehm.

Der **Drachenblutbaum** wächst vorzüglich auf Madeira, aber auch auf den canarischen Inseln, am Cap und in Ostindien, ist einem Palmbaume ähnlich und trägt Früchte wie rothe Kirschen. Aus dem Stamme fließt ein dunkelrother harziger Saft, der verdickt und getrocknet **Drachenblut** heißt, in der Medicin als zusammenziehendes Mittel und außerdem zum Malen und Lackiren gebraucht wird.

Das **Canariengras** liefert auf den canarischen Inseln das bekannte Futter für die Canarienvögel. Es wird zu den Getreidearten gerechnet. Der Same wird jetzt auch in Deutschland, z. B. in der Gegend von Bamberg und in Thüringen, und mehreren europäischen Ländern gesäet. In Italien macht man Mehl daraus und vermischt dieses mit Weizenmehl. Auch zur Appretur der Seidenzeuge hat man ihn zu benutzen angefangen.

II. Mittel-Afrika.

Es begreift folgende Länder: **Senegambien, Oberguinea, Nigritien** oder den **Sudân, Nubien, Abessinien**, die **Ostküstenländer** und die **Inseln des grünen Vorgebirges.**

1. Senegambien.

Senegambien hat im Westen das atlantische Meer, im Osten Nigritien oder den Sudân, im Norden die Saharâ und im Süden Oberguinea zur Grenze. Von den Flüssen **Senegal** und **Gambia** führt es den Namen. Im Innern, bis nach Ober-Guinea zieht sich ein langes, ziemlich unbekanntes Gebirge, welches man mit dem Namen **Kong**, d. h. Gebirge bezeichnet, und auf welchem die genannten Flüsse nebst dem Niger entspringen.

Das Land ist in seiner Nordhälfte sandige Wüste, in der Südhälfte dagegen fruchtbares Gebirgsland, besonders an den Flüssen und Küsten. Am Senegal große Gummiwälder. Das Jahr theilt sich hier in zwei Jahreszeiten, die trockene und die Regenzeit; das Klima ist sehr heiß. Die **Tornados**, heftige Windstöße, die von Gewitter und Regen begleitet sind, bringen die Regenzeit mit, welche vom Julius bis in den November anhält. Der **Harmattan** dagegen ist ein in Senegambien im April, in Guinea aber im Januar wehender, aus der Saharâ kommender brennender Wind, der Alles austrocknet, 3—5, zuweilen auch 12 Tage anhält, und obwohl keine Wolken am Himmel stehen, die Atmosphäre dennoch so trübt, daß nur zur Mittagszeit die Sonne ein wenig durchdringen kann. Die Blätter der Bäume vertrocknen, auch das trockenste Holz dörrt zusammen und bekommt oft fingerbreite Spalten. Die Einwohner des Landes aber

ziehen sich vor ihm in das Innere ihrer Hütten zurück, da er sie ersticken würde; gleichwohl ist er für den Gesundheitszustand derselben sehr wohlthätig: alle Krankheiten weichen vor ihm.

Die **Bewohner** bestehen theils aus Negern, theils aus Mauren. Diese sind Muhammedaner, jene sind es zum Theil auch, doch ist die größere Zahl Fetischanbeter. Die bekanntesten Völkerstämme des Landes, das man mit Oberguinea auf 38,500 □M. berechnet, sind die **Joloffs** (Dscholoffs), **Fulla** (Fulba) und **Mandingo** (Wangarawa). — Die **Mandingos** machen hier und im Innern des Landes die größere Masse der Einwohner aus und werden ziemlich vortheilhaft von den Reisenden geschildert, gesitteter als die andern Nationen, mäßig und arbeitsam. Der meiste Handel des Landes geht durch ihre Hände. Sie bewohnen kleine Hütten mit einem kegelförmigen Dach. Fast ihr ganzes Hausgeräth besteht aus einer Matte oder Rindshaut zum Bett, einem Wasserkrug, einigen irdenen Töpfen und Kürbisflaschen. — Die **Fulla** sind braungelb und haben weiches Seidenhaar. Nächst den Mandingos sind sie das ansehnlichste Volk. Sie sind meistens Muhammedaner, treiben Ackerbau und Viehzucht, genießen die Milch nur sauer, machen Butter, aber keinen Käse. — Die **Joloffs** sind die schwärzesten von allen Negern und haben weniger eingedrückte Nasen und aufgeworfene Lippen als ihre Landsleute. — Die Neger überhaupt finden Geschmack an Musik und Dichtkunst. Es gibt unter ihnen eine eigene Klasse von Sängern, die beim Volke sehr in Achtung stehen. Auf den Mondwechsel achten sie genau bei ihren Verrichtungen, und der Neumond wird mit Gebet gefeiert. Die Weiber leben im Zustande der Dienstbarkeit; sie müssen kochen, Baumwolle spinnen und färben, Kleider und Matten machen, Tabak und Getreide pflanzen, das Vieh hüten und die Hausarbeit verrichten. Die Beschäftigungen der Männer sind hauptsächlich Jagd und Fischfang. Von Handwerkern findet man nur die nothwendigsten: Schmiede, Sattler, Töpfer und Weber. Färben und Weben versteht fast jeder Neger. Zu ihrem Reichthum gehören eine große Zahl Haussklaven, meistens Kriegsgefangene. Mehlbrei, mit Tamarinden und Baumbutter zubereitet, ist ihre gewöhnliche Kost, Salz gilt ihnen für Leckerei, und Tabak ist allgemein beliebt.

Die **Mauren** sind strenge Muhammedaner und unduldsam. Ihre Priester heißen **Marabuts**. Die Neger leiden viel von dem Uebermuth der Mauren, die stolz, wild, grausam und heimtückisch sind. Ihr Reichthum besteht in ihren Heerden, und ihr Leben ist Müssiggang. Aus gesponnenem Ziegenhaar weben sie Zeuge zu Zeltdecken; aber baumwollene Zeuge erhalten sie von den Negern. Zur Regenzeit ziehen sie sich nach der großen Wüste im Norden zurück.

Es gibt in Senegambien eine Menge kleiner Staaten, theils unter maurischen Fürsten, theils Negerkönigreiche; unter andern **Bondu**, von muhammedanischen Fulieren bewohnt. — **Fouta-Toro**, sehr mächtig, mit der Hauptstadt **Sedo**. — **Kajor**, wo ein König mit dem Titel **Damel** herrscht. **Bambuk** mit reichen Goldminen. — **Galam**, **Amana** u. a. m.

An der Küste haben verschiedene europäische Nationen, und zwar die Engländer, die Franzosen und Portugiesen mehrere Niederlassungen des Handels wegen. Von den englischen sind **Bathurst**, von den französischen die Inseln **St. Louis** und **Gorre**, sowie andere Niederlassungen zu erwähnen. Ueberhaupt entwickelt die französische Regierung hier große Thätigkeit, desgl. die französische **Senegal-Compagnie**. Französisch Sene-

gambien beträgt 4540 □M. mit 617,800 Bew. — Die Besitzungen der Portugiesen, 1687 □M. mit 1100 Einw., darunter die **Bissages-Inseln**, sind in hohem Grade vernachlässigt. Man bringt aus Europa Eisenwaaren, Branntwein, Tabak, einige grobe Zeuge, Glaskorallen, Bernstein u. s. w. und erhandelt dafür Goldstaub, Elfenbein, **Gummi**, Wachs und Häute.

Die **Produkte** Senegambiens sind: Reis, Hirse, Tabak, Gummibäume, Indigo, Baumwolle, Pfeffer, **Pisang**, **Baobab**, Tamarinden, Maniok, **Butterbäume**, Ebenholz, Kalebassen; wilde Thiere, Elephanten, Flußpferde, Gazellen, Zibethkatzen, Papageien, Schlangen und Eidechsen; Salz, Gold, Eisen, Kupfer, Ambra u. s. w. Der Esel ist das allgemeine Lastthier. Die Muskitos und andere Insekten sind nach der Regenzeit eine große Plage der Einwohner.

Der **Butterbaum** (**Schihbaum**) trägt eine Frucht, die einer Olive ähnlich ist. Aus dem Kern derselben, der in Wasser gekocht oder gepreßt wird, bereitet man Butter, die sich ein ganzes Jahr ohne Salz hält. Diese Baumbutter ist ein Hauptartikel des innern Handels.

Der **Baobab** (Affenbrodbaum oder Adansonie), 60—80 Fuß hoch, der dickste aller bekannten Bäume, dessen Durchmesser 20—30 Fuß beträgt. Die Krone breitet sich auf 150 Fuß aus und gewährt einen in den heißen Sandgegenden sehr wohlthätigen Schatten. Die Frucht gleicht einer länglichen Melone, welche an einem 2 Fuß langen Stiele hängt. Sie enthält ein eßbares, erfrischendes, säuerliches Mark. Die Affen sind große Liebhaber dieser Frucht. Da das Mark sich auch in den getrockneten Früchten gut erhält, so werden sie von den Mauren bis nach der Berberei versandt.

Der **Pisang** (**Paradies-**, auch **Adamsfeigenbaum**). Sein Vaterland ist das innere Afrika, er wächst aber auch jetzt in Ost- und Westindien. Der 8—20 Fuß hohe Stamm, der aus einer häutigen markigen Substanz besteht, trägt eine Krone von schönen Blättern, die 6—12 Fuß lang und 1—2 Fuß breit werden. Die Frucht ist weiß, gurkenförmig und hat unter einer dicken Schale ein angenehmes, süßes, feigenartiges Fleisch, das im Munde gleich schmilzt. Man ißt sie in Indien roh und gekocht, eingemacht und getrocknet. Die Blätter werden von den Indianern zu Tischtüchern und zum Einpacken von Waaren gebraucht. — Die **Bananen** auf den Südseeinseln sind ebenfalls eine Art Pisang.

---

2. Ober-Guinea.

Das eigentliche **Guinea**, zur Unterscheidung von dem andern in Südafrika das **Obere** genannt, zieht sich von der Sierra Leona, die es von Senegambien trennt, längs dem äthiopischen Meere, bis an das **Cap Lopez** hin. An den Küsten ist das Land flach und niedrig und mit vortrefflichen Häfen versehen. Der unglückliche Sklavenhandel nebst den andern Handelsartikeln dieses Landes, Gold und Elfenbein, hat hier viele Niederlassungen der Europäer veranlaßt. Engländer, Franzosen, Holländer und Dänen haben mehrere Forts zur Sicherheit des Handels angelegt. Mit der größten Gefühllosigkeit wurden hier Menschen von Menschen verhandelt und zur Arbeit in den Plantagen nach Amerika abgeführt; allein seit den Beschlüssen der Engländer (1807 und 1833) und Nordamerikaner kann der Sklavenhandel jetzt nur heimlich betrieben werden, denn er wird seitdem der Seeräuberei gleich behandelt. Gleichwohl wird die jährliche Sklavenausfuhr, besonders nach den spanischen Colonien in Amerika und nach Brasilien, auf Tausende von Köpfen berechnet, doch ist er in neuester Zeit durch den Palmölhandel sehr beschränkt. Die von Europa eingeführten

Waaren bestehen in wollenen Zeugen, grober Leinwand, Tabak, Rum, Eisenwaaren, Glas, Schießpulver, Gewehren u. s. w.

Die Europäer haben die Küste nach den Produkten, die jede Gegend hauptsächlich liefert, in die **Löwenküste** (Sierra Leona), **Goldküste, Zahnküste, Sklavenküste** und **Pfefferküste** eingetheilt.

Das Innere des Landes, von der Tieflandküste terrassenartig aufsteigend, ist wenig bekannt. Es gibt mit Waldungen bedeckte Gebirge. Das Klima ist durchaus heißfeucht, so daß oft schon vernarbte Wunden von selbst wieder aufbrechen.

Die **Einwohner** sind Neger, heidnischer Religion und leben in mehreren, theils monarchischen, theils republikanischen Staaten. Sie sind unter einander sehr verschieden in Cultur, Charakter und Religionsbegriffen und beweisen gegen einander rohe Grausamkeit. Auf der Pfefferküste: der seit 1847 gegründete Negerfreistaat **Liberia,** 1500 □M. mit 17,500 civilisirten eingewanderten und 700,000 eingebornen freien Negern. **Monrovia,** Hauptstadt. **Boston** mit höherer Schule. Auf der Goldküste: das mächtige Reich **Aschanti,** mit der Hauptstadt **Kumassie** von 100,000 Einw. — Auf der Sklavenküste das Reich **Benin** mit der Mündung des Niger und dem Staate **Dahomey,** dessen Hauptstadt **Abomey** mit einem Residenzpalaste, der durch Menschenschädel verziert ist, und dem Schlangentempel, wo eine Art großer Schlangen von jungen Mädchen, als Priesterinnen, bedient wird. — Der Ort **Whydah** mit 25,000 Bew. ist für den Handel mit Dahomey von großer Wichtigkeit, da die europäischen Kaufleute hier die Comptoire haben.

Unter den **europäischen** Besitzungen sind zu nennen: die **der Engländer** an der Löwenküste mit Niederlassungen für freie Neger und **dem** Hauptorte **Freetown,** 10,000 E. An der Goldküste mehrere Forts, darunter **Cap Coast,** und an der Sklavenküste die Stadt **Lagos,** ehemaliger Hauptsklavenmarkt. Hauptausfuhrartikel: **Palmöl.** Die **Franzosen** besitzen die Faktoreien **Grand Bassan** an der Zahnküste und **Assinie** an der Goldküste, und das kleine Königreich **Portonovo** an der Sklavenküste steht seit 1863 unter ihrem Schutze. Die **Niederländer** besitzen an der Goldküste das starke Fort **St. Elmina** mit der gleichnamigen Stadt, 10,000 Einw.

Die **Produkte** in Ober-Guinea sind: wilde und zahme Thiere, Affen, auch Schimpanse's, Elephanten, Antilopen, Stachelschweine, Wild, Büffel, Schlangen, Krokodile, **Schildkröten,** Singvögel, **Papageien,** als große Plagen Muskitos und **Fadenwürmer;** Reis (Hauptprodukt), Hirse, Maniok, Baumwolle, Tabak, Indigo, Ananas (aus deren Blättern vortrefflicher Flachs bereitet wird), Pfeffer, Kokos-, Talg-, Affenbrot- und Mangobäume, **Oelpalmen,** Pisang und viele andere Holzarten; Gold, Eisen, Salz, Ambra u. s. w.

Die **Papageien,** deren es 350 Arten gibt, und zwar in Amerika 142, Afrika 23, Asien und den Sunda-Inseln 18, den Molukken und Papu-Ländern 83, Australien 59 und Polynesien 29, haben einerlei Vaterland mit den Affen: die heißen Länder von Asien, Afrika und Amerika. Es gibt ihrer von der Größe eines Sperlings bis zu der eines Huhns und von mannigfaltiger Verschiedenheit der Farben. Ihr hakenförmiger Oberschnabel ist beweglich und dient ihnen zum Klettern an den Bäumen und Abschälen der Kokosnüsse. Ihre dicke Zunge macht sie fähig, Worte auszusprechen. Sie nisten in den Höhlungen der Bäume. Der **guineische** Papagei ist blaugrau mit scharlachrothem Schwanz. Die Federn dienen den Negern zum Putz und das Fleisch zur Speise.

Die **Schildkröten**. Man findet diese Amphibien in großer Verschiedenheit, am häufigsten in den wärmern Erdstrichen. Die harte Schale auf ihrem Körper besteht aus zwei Schildern, dem Rücken- und Bauchschilde, welche das **Schildpatt** geben, und in welche sie sich ganz zurückziehen können. Sie gehören zu den trägsten, unbehülflichsten Geschöpfen, wachsen äußerst langsam, haben ein zähes Leben und können sich lange ohne Nahrung behelfen. Das Fleisch der meisten ist wohlschmeckend.* Man theilt sie nach ihrem Aufenthalt in **Land-, Fluß-** und **Meerschildkröten**. — Unter den Meerschildkröten ist zu bemerken die **Schuppenschildkröte** in beiden Indien, von 3 Fuß Länge, welche den feinsten Schildpatt geben soll. Die **Riesenschildkröte**, 6—7 Fuß lang und 4 Fuß breit, und bis 800 Pfd. schwer: sie trägt Lasten von 12—15 Centnern. Für die Seefahrenden ist sie eine um so wohlthätigere Speise, da das Fleisch gegen den Scorbut gute Dienste leisten soll. Das Weibchen legt jährlich über 1000 Eier am Ufer. — Man fängt sie mit Harpunen und Netzen; kommen sie ans Land, so darf man sie nur auf den Rücken kehren, um sie in seiner Gewalt zu haben. — Die Flußschildkröten findet man auch in Europa, besonders in Frankreich, sowie in Norddeutschland in den Havelseen bei Potsdam — Unter den Landschildkröten zeichnet sich die **Mosaik-** oder **geometrische Schildkröte** in Afrika aus, die ihren Namen davon hat, daß ihr Rückschild in der Zeichnung dem Mosaik ähnlich ist.

Fadenwürmer. Den Namen haben diese Würmer von der Gestalt ihres Körpers. Es gibt mehrere Arten. Der in Guinea als eine Plage aufgeführte ist der **Medinafadenwurm** oder **Nestelwurm**, wohl 3—10 Fuß lang. Er findet sich häufig im Zellgewebe der Menschen, besonders am Fuß und Schienbein, verursacht Beulen und Entzündung und muß mit großer Vorsicht, damit er nicht abreiße, herausgezogen werden, wozu eine Zeit von mehreren Wochen erfordert wird. Er ist von der Stärke einer mäßigen Darmsaite, seine Schwanzspitze ist hakig umgebogen.

Die **guineische Oelpalme** hat eine eiförmige Frucht, von der Größe eines Taubeneies, deren äußere Hülse lederartig ist, mit einer schwarzen Nuß. Aus den Hülsen erhält man durch Auspressen und Auskochen das berühmte **Palmöl**, welches so dick wie Butter ist und in der Seifenfabrikation häufig verwendet wird. Wenn es frisch ist, braucht man es an Speisen; wird es älter, so benutzt man es zum Brennen. Auch benutzt man es als linderndes, schmerzstillendes Heilmittel. Die wahre Oelpalme erreicht eine Stammhöhe von 30 Fuß, die Blätter 15 Fuß Länge. Sie ist von Guinea aus auch nach Mittelamerika verpflanzt und liefert jetzt einen so bedeutenden Handelsartikel, daß der Sklavenhandel durch den Handel mit Palmöl wesentlich beeinträchtigt worden ist.

---

3. Nigritien oder der Sudân.

Nigritien begreift das Innere des mittleren Afrika zwischen Senegambien, Sahara, Oberguinea, dem Nordrande des südlichen Hochafrika, Abessinien und Nubien. Es hat seinen Namen vom Flusse **Niger**, der auch **Dscholiba** oder **Quorra** genannt, zur Regenzeit weit übers Land tritt und nach einem sehr gekrümmten Laufe den von Ost kommenden **Benue** aufnimmt und sich endlich in den Meerbusen von **Benin**, einen Theil von Guinea, ergießt. Weiter östlich, tief im Innern liegt der 640 □M. große See **Tschad**, in welchen sich mehrere bedeutende Flüsse, darunter der **Schari** ergießen. Der Tschadsee hat keinen Abfluß, ist nicht sonderlich tief, enthält zahlreiche Inseln und überschwemmt während und nach der Regenzeit weithin seine Anländer. Zwischen dem Mittellaufe des Niger und dem Tschad befindet sich die 1500—2500 Fuß hohe Wasserscheide, durch welche der Sudân in einen westlichen und östlichen getheilt wird. Die Erforschung dieses von Wüsten, Hoch- und Gebirgsländern umgebenen und von mehr oder minder rohen und mißtrauischen Völkern bewohnten weiten Binnenlandes ist seit mehr als 40 Jahren das lockende aber auch gefährliche Ziel europäischer Wißbegierde gewesen, dem viele kühne Reisende, wie Mungo Park, Oudney, Laing, Clapperton, Richardson, Overweg, Vogel

und v. Beurmann zum Opfer gefallen sind. Trotz dieser Anstrengungen ist die Kenntniß vom Innern dieses Landes noch ziemlich mangelhaft. Der **Westsudân** fällt als bewaldetes, regenreiches Plateau von dem Konggebirge nach dem Niger ab, geht in welligen Sandboden über, wird von periodischen Regen nur schwach betroffen und nimmt den Charakter der Wüste mehr und mehr an. Der **Ostsudân** erstreckt sich vom Unterlauf des Niger und der Mündung des Benue nach dem Tschadsee, wird südlich von diesem durch die Hochgebirge Südafrika's begrenzt und erstreckt sich östlich bis zu den Plateauländern Wadai und Darfur. Nach Regenmenge und Fruchtbarkeit läßt er sich in 3 verschiedene Zonen, in eine südliche, gebirgige, wasserreiche und äußerst fruchtbare, in eine mittlere mit Abwechselung von Regen und Dürre, und in eine dürre in die Sahara übergehende eintheilen. Das Klima, zwar sehr heiß, wird durch die Gleichheit der Tage und Nächte, sowie durch Winde und Regen etwas gemäßigt.

Die **Einwohner** sind Neger, theils Muhammedaner, theils Fetischanbeter und von ungleichem Charakter. Die **Fulbe, Fulla** oder **Fellata,** welche seit Anfang unsers Jahrhunderts vom Senegal her vorgedrungen sind und dem Muhammedanismus angehörend, diesen in das Innere von Afrika getragen haben, sind der intelligenteste und mächtigste Stamm. Einige Stämme nomadisiren, andere leben in festen Wohnsitzen. Die Sklaverei ist hier wie überhaupt in Afrika zu Hause. Man rechnet auf einen Freien drei Sklaven. Durch ganz Nigritien werden Sklavenmärkte gehalten, die von arabischen Kaufleuten besucht werden. Dieser traurige Handel wird von hier aus vorzüglich nach den Ländern der Berberei geführt, und bei den beständigen Kriegen der Negervölker unter einander fehlt es nie an frischer Waare. Beim innern Handel gelten auch hier **Kauris** für Münze.

Hauptreiche sind, so weit die Kenntniß des Landes geht:

a. im **Westsudân** die Staaten **Burgu, Aribinda, Mossi, Wangara** und **Tombo,** meist von **Mandingo** bewohnt. Das Reich **Bambarra** am oberen Niger mit der Stadt **Sego** (30,000 Einw.). In dem vormaligen Reiche **Sonrhay,** jetzt von Tuaregs beherrscht, die berühmte Handels- und Karawanenstadt **Timbuktu,** 1½ M. vom Niger, mit 13,000 einheimischen und fast so viel fremden Bewohnern. Die Staaten **Mássina** — mit der Hauptstadt **Hamda-Allahi** und den Handelsplätzen **Dschennie** und **Jówaru** — und **Gando** mit der gleichnamigen Hauptstadt. Das mächtige Reich **Sókoto** (5600 □M. groß, mit der gleichnamigen Hauptstadt, 20,000 Einw., **Wurno,** 15,000 Einw., **Kanó,** 30,000 Einw., **Kátschena** und die neuerbaute Fulbestadt **Saria,** 40,000 Einw. **Jákoba,** 150,000 Einw. Der Staat **Adamaua,** eins der schönsten Länder Innerafrika's, 2400 □M. groß, ist Sókoto tributpflichtig; seine Hauptstadt **Yola,** 12,000 Einw., war die südlichste Reisestation Barth's.

b. Im **Ostsudân: Bornu,** 2400 □M., 2 Mill. Einw. Die frühere Residenz **Alt-Birni** ist seit einem Ueberfalle der Fellata aufgegeben gegen die jetzige **Kuka** am Tschad, 60,000 Einw. Das Land **Kanem** von Bornu und Wadai abhängig; in der Hauptstadt **Maó** wurde v. Beurmann 1864 ermordet.

Kleine Reiche sind **Logone** und **Mandara** im Süden des Tschad; bedeutender das äußerst fruchtbare **Baghirmi** (2700 □M. mit 1½ Mill. Einw.) und der Hauptstadt **Masenja.** Oestlich davon **Wadai,** 4700 □M., in dessen Hauptstadt **Wara** Ed. Vogel 1856 ermordet wurde. Im äußersten

Osten **Dar-Fur**, 5000 □M. mit 1 Mill. Einw. und den Handelsplätzen **Tendelti** und **Kobêh**.

Die **Produkte** und zugleich Handelsartikel in Nigritien sind: Goldstaub, Salz, Zibeth, Manna, Sennesblätter, Pferde, Felle von Ziegen und Ochsenhäute. Außerdem **wilde Thiere** aller Art und zahme Lastthiere, Affen, Elephanten, Strauße, Pelikane, Adler, Krokodile, giftige Schlangen, auch Königsschlangen, Krebse und Austern; Palmen, Pisang, Affenbrotbäume Kalebassen, Reis, Baumwolle u. s. w.

Der **Löwe**, König der Thiere, gelbbraun von Farbe. Das Männchen unterscheidet sich durch eine Mähne. Er ist 3 Fuß hoch und 6—8 Fuß lang; die Löwin ist kleiner. Er ist der Schrecken aller Thiere und besitzt große Kraft in seinen Tatzen, womit er Alles zu Boden schlägt. Nur wenn er hungrig ist, fällt er Menschen an. Das Feuer scheut er. Das Innere von Afrika ist der Löwen rechter Aufenthalt. Man fängt sie in Gruben; die Neger essen ihr Fleisch. Eine Löwenhaut war in alten Zeiten eine Auszeichnung der Helden und Symbol des Muthes.

Der **Panther**, rothgelb mit 6—7 Reihen schwarzer Rosetten auf dem Rücken und an den Seiten. Seine Länge beträgt ungefähr 4 Fuß. Er gleicht dem Tiger in seiner Lebensart, ist aber nicht so grausam. Sein Fell wird nicht sehr geschätzt.

Der **Leopard** (Parder), kleiner als der vorige, aber mit sehr schönem Fell. Der Grund ist goldgelb, mit 10 Reihen kleiner schwarzen Flecke. An Raubsucht gibt er dem Tiger wenig nach. Die Neger fangen ihn in Fallen. Alle diese furchtbaren Thiere hat der Mensch zu bändigen gewußt, doch immer sehr unsicher.

Diese drei gehören nebst dem Tiger, — dem amerikanischen **Jaguar** und **Kuguar**, der **Unze** und dem europäischen **Luchs** — zum **Katzengeschlecht**. Sie haben insgesammt spitze Krallen, die sie nach Belieben ausstrecken und in eigene Scheiden einziehen können, eine scharfe Zunge mit kleinen rückwärts liegenden Stacheln. Die wilde **Katze** ist größer als die **Hauskatze**, die von jener abstammt. Auch legt die zahme ihre natürliche Wildheit nie ganz ab. Die wilde nährt sich von Eichhörnern, Hasen, jungen Rehen und andern kleinen Thieren. Sie lebt in Asien und Europa in großen Wäldern. Ihr Fell wird von den Kürschnern benutzt. Bemerkenswerth ist an den Katzen die Electricität ihrer Haare.

---

4. Nubien.

Nubien, 24,800 □M. mit 3 Mill. Einw., wird im Westen von der Saharâ und Nigritien, im Norden von Aegypten, im Osten vom arabischen Meerbusen und im Süden von Abessinien begrenzt. Dieses Stufenland wird ganz vom **Nil** durchflossen, dessen beide Hauptflüsse, der **Bahr el Azrak** oder blaue Nil und der **Bahr el Abiad** oder weiße Nil — der Hauptstrom — sich bei Chartûm in Sennâr vereinigen. In der Nähe dieser Ströme ist das Land fruchtbar, andere Striche hingegen sind Wüsten mit furchtbarem Flugsand. Die Luft ist sehr heiß. Nubien ist noch einmal so groß als Aegypten. Die **Einwohner** sind theils Berbern, theils Neger und muhammedanischer Religion; auch gibt es viele Araber, Türken, Juden und koptische Christen.

Das Land ist seit 1822 dem Pascha von Aegypten gehörig, der sich die einzelnen Staaten zinsbar gemacht hat. Die Hauptstadt **Chartûm** in dürrer, höchst ungesunder Ebene, erst 1821 angelegt, ist Hauptort des nubischen Handels, besonders des Sklavenhandels, 50,000 Einw., **Sennâr** am Bahr el Azrak soll 20,000 Einw. haben und treibt starken Karawanenhandel. **Suâkin**, der einzige Hafenplatz Nubiens am rothen Meere und

einer der heißesten Orte der Erde, 8000 Einw. — In der Landschaft **Kordofan** El Obêd, 13,000 Einw. Bei **Schendi** Ruinen des alten Meroë.

Zwischen Nubien, Abessinien und dem rothen Meere das Bergland **Barka**, von den nomadisirenden **Beni-Amer** bewohnt, und südwestlich davon die Gebirgslandschaften **Barea** und **Kunama**, sowie in den nördlichen Gebirgsausläufen das Ländchen **Mensa**. Neben den Mensa wohnen die **Marea** und **Habab**. Längs der Küste zieht sich das heiße Tiefland **Samhara**, wo auf einer wasserlosen Koralleninsel doch an günstiger Bucht der Hafenort **Massaua**, 5000 Einw., der Haupthandelsplatz für Abessinien und das östliche Nubien liegt.

Produkte: vorzüglich gute Pferde, Kameele, Rindvieh, Elephanten, Nilpferde, Krokodile, **Zibeththiere**, Giraffen, reißende Thiere; Weizen, Gerste, Teff (eine Art Hirse, woraus Brot gebacken wird), Gummibäume, Bambusrohr, **Sandelholz**, die besten Sennesblätter, Palmen, Tamarinden, Melonen; Goldstaub, und in der Wüste Schichten von schönem rothen, weißen und grünen Marmor und Alabaster.

Die **Zibethkatze**, von 2 Fuß Länge und 13 Zoll Höhe, mit langem Katzenschwanze, weißgrau von Farbe, hat hinten am Unterleibe einen Beutel, worin sich eine schmierige, stark riechende Materie, der **Zibeth**, sammelt. Der beste Zibeth kommt aus Holland, wo man ehemals diese Thiere in Menge in Käfichen um jenes Produkts willen zu ziehen pflegte. Jetzt wird er nicht mehr so häufig zum Parfümiren und zur Arznei gebraucht als sonst.

Das **Santelholz** kommt von mehreren Bäumen, die sowohl hier, als in beiden Indien wachsen. Das rothe von einer Art Flügel-Frucht-Baum, das blaue wahrscheinlich vom Beer-Nußbaum, das weiße und gelbe vom eigentlichen Santelbaum. Denn jüngere Stämme liefern weißes, ältere gelbes. Sonst wurde es viel in der Medicin angewandt, jetzt braucht man es aber bloß zum Räuchern und zu feinen Tischlerarbeiten. Die Indier schnitzen ihre Götzen und Särge daraus und verbrennen mit ihm Leichen.

5. Abessinien (Habesch).

Abessinien (bei Herodot und in der Bibel Aethiopien, das Land der Sembritä), wird von Nubien, der Küste Adel und den Ländern der Gallavölker in Nigritien begrenzt. Fast das ganze Land, 7450 □M., ist Alpenland, dessen Mittelpunkt das Hochland von **Gondar** und **Amhara** bildet, auf welchem der **Bahr el Azrak** oder **blaue Nil** entspringt und sich der 150 □M. große **Tzanasee** findet. Andere große Flüsse sind der **Takazie** und **Atbara**. Ganz Abessinien ist ein mauerartig ansteigendes Hochland, in welches höchst beschwerliche Pässe führen. Seine Gebirge wechseln zwischen 6000 und 14,000 Fuß, und sind reich an einer Menge isolirter, säulenartiger steiler Felsenmassen und Tafelberge, im Lande **Amba** genannt, die in Kriegszeiten als natürliche Festungen dienen. Die nördlich davon gelegene Terrasse von **Tigre** ist fruchtbares, reich bewässertes Bergland, während südlich davon das Hochland allmählich in die schönen und fruchtbaren Alpenlandschaften von **Schoa** und **Efat** übergeht. Im Norden von Habesch, am Fuße des Gebirges, liegt der dem Tarai in Bengalen ähnliche heiße Sumpfstrich **Kolla** und **Mazaga**, während längs des rothen Meeres sich der schmale, sandige und wüste Küstensaum **Sambara** hinzieht. Auf den abessinischen Alpen sind die Quellen des **blauen Nils**. Die gewaltigen Platzregen in der Regenzeit vom April bis October, die ihn hier anschwellen,

geben mit Veranlassung zu den Ueberschwemmungen in Abessinien und Aegypten, wobei alle Flüsse austreten und die engen Thäler in Strombetten verwandeln. Dieser tropischen Regenzeit folgt die Zeit der Reife, und dann die der größten Hitze und Trockenheit. Die höheren Stufen des Alpenlandes haben ein sehr mildes Klima und eine frische Alpenluft. In mehreren Gegenden ist das Land so fruchtbar, daß man drei Ernten halten kann. Es hat fast dieselben Produkte mit Nubien, unter andern Rindvieh mit ungeheuren Hörnern und ohne Hörner, schwarze Schafe mit Haaren, **Giraffen**, viele wilde, reißende Thiere, giftige Schlangen u. s. w.

Die **Einwohner** belaufen sich auf 3 Mill., sind ein schöner Menschenschlag, braun von Farbe, und sprechen die amharische und Tigresprache. Ihre Religion ist die koptisch-christliche, jedoch auf eigenthümliche Weise gestaltet. So haben sie von den Juden Sabbathsfeier, Beschneidung und viele Reinigungsgebräuche angenommen. Auch die apokryphischen Schriften gelten ihnen, und ihre Priester dürfen sich verheirathen. Diese sind übrigens sehr unwissend, und der Gottesdienst besteht nur in Vorlesung aus der Bibel und Austheilung des heiligen Abendmahls. Ihr geistliches Oberhaupt führt den Namen **Abuna** und steht unter dem koptischen Patriarchen in Alexandrien. Muhammedaner und Juden werden geduldet, die portugiesischen Jesuiten jedoch wurden 1632 verjagt. Außer diesen Bewohnern gibt es noch **Schangalla** und **Galla**, negerartige Völker, von denen besonders die erstern sehr wild sind. — Bis in die neuere Zeit bestanden 3 Königreiche: **Tigre, Amhara** und **Schoa**, deren sich jedoch ein glücklicher Vasall des Königs von Amhara, Theodorus, von 1852—62 bemächtigte. Bereits 1855 ließ er sich zum Negus (Kaiser) von Gesammt-Aethiopien krönen, gerieth aber wegen Gefangenhaltung englischer Unterthanen mit England in Streitigkeiten, die Veranlassung zu einem Feldzuge derselben im Jahre 1868 gaben. Theodorus zog sich in seine für uneinnehmbar gehaltene Festung **Magdala** zurück, doch wurde diese nach von ihm verlorener Schlacht erobert, worauf er sich gegen Ende des Kampfes durch einen Pistolenschuß tödtete, den 13. April 1868. Die Engländer unter **Napier** verließen bald darauf das Land, das, in wilde Unordnung gestürzt, wahrscheinlich ein Raub der Galla werden wird. Die Residenz **Gondar** in der Provinz **Amhara**, mit 6—8000 Einw. **Ankober**, Hauptstadt in der Provinz Schoa.

Die **Giraffe**, ein merkwürdiges Thier, welches man allein in Afrika findet. Sie ist das höchste Thier unter den Landthieren, denn ihre Höhe von den Vorderhufen bis zur Stirne beträgt oft 18 Fuß. Der Hals, über 7 Fuß lang, steht wie ein Thurm empor. Ihr Rücken fällt nach hinten zu ab, obgleich die Hinterbeine dieselbe Länge haben wie die Vorderbeine. Dies kommt daher, weil der Widerrüst bedeutend höher ist als die Gruppe. Die Giraffe ist das einzige Thier ihrer Art und scheint eine Verbindung zwischen mehreren Thiergeschlechtern abgeben zu sollen. Denn sie hat den Kopf eines Hirsches, Schwanz und Ohren einer Kuh, den Hals eines Kameels, das Fell eines Parders, Stimme und Sitten des Pferdes. Sie wiehert, schlägt aus und grast wie dieses. Uebrigens ist sie sehr scheu und furchtsam; Gras und Laub sind die einzige Nahrung.

---

6. Ostküstenländer.

a. Die Küste **Danákil** und **Adal**, von **Massaua** bis zum Golf von **Tedschurra**, ist sandig und sehr heiß. Das Land wird von **Somâlis**, einem räuberischen Hirtenvolke, bewohnt. Mehrere Küstenpunkte, wie **Oboc** und **Ed**, sowie das Inselchen **Desset** sind seit 1859 und 1861 von den



Franzosen besetzt, wogegen die Engländer außer Aden und Perim auch das Inselchen **Muscha** im Besitz haben.

b. Die nach Ost und Südost sich ausdehnende große Halbinsel der Somâli ist ihrem Innern nach uns zur Zeit noch unbekannt. Bis zum Cap Guardafui und zur Mündung des Dschub sitzen die Somâli, in drei große Hauptfamilien getheilt, deren jede unter einem besonderen Sultan steht. Der Handel an der Küste ist lebhaft, namentlich in **Berbera**, wo jährlich im Anfang des Monats October gegen 100,000 Menschen zusammenkommen und Waaren aus Arabien, Indien und Persien gegen afrikanische Produkte einhandeln. Vor der Halbinsel liegt die Insel **Socotora**, früher im Besitz der Portugiesen, 1834 von den Engländern in Besitz genommen, doch wegen des höchst ungesunden Fieberklimas wieder verlassen.

7. Inseln.

Die **10 Inseln des grünen Vorgebirges** oder **Capverdischen**, auf ungefähr 77⅔ □M., 84,200 Einw., liegen im atlantischen Meere, Senegambien gegenüber. Sie gehören den Portugiesen, sind gebirgig, wasserarm und unfruchtbar. Große Dürre bringt hier zuweilen schreckliche Hungersnoth. — Die **Produkte** bestehen hauptsächlich in Schafen und Ziegen; Orseille, Salz, Baumwolle, Indigo, Schildkröten. Ziegenfelle sind Hauptthandelsartikel. — Die **Einwohner** sind Schwarze, aus einer Vermischung von Europäern und Afrikanern, träge und unwissende katholische Christen. Die Indienfahrer tauschen hier europäische Waaren gegen Lebensmittel ein. — Die größte Insel heißt **St. Jago**. Die Insel **Fogo** (Feuerinsel) ist ein 8500 Fuß hoher vulcanischer Kegelberg.

III. Süd-Afrika.

Süd-Afrika begreift folgende Länder: 1) **Unter-** oder **Süd-Guinea**. 2) Das **Nilquellen-Gebiet**. 3) Die **Küstenländer**. 4) Das **Capland**. 5) **Inseln**.

1) Unter- oder Süd-Guinea.

Süd-Guinea erstreckt sich von der Biafrabai bis zur Mündung des **Cunene**. Zahlreiche Flüsse ergießen sich aus dem Innern Afrika's nach der Küste, darunter der in neuester Zeit von Du Chaillu entdeckte **Ogowai**, der bereits früher bekannte **Zaire** und der **Koanza**, sowie noch südlicher der **Cunene**. Oestlich von der Biafrabai erhebt sich in seinem höchsten Gipfel bis zu 12,900 Fuß das schön bewaldete **Kamerungebirge**. Von dem bald schmäleren, bald breiteren niedrigen, oft sumpfigen Küstensaume aus steigt östlich das Hochland in oft steilen Terrassen an. Flacher und dicht bewaldet ist das nördlich gelegene **Loanga** und **Kakongo**. Die Länder **Angola**, zwischen den Flüssen Zaire und Cuenza, und **Benguela**, südlich von letztgenanntem Flusse, sind von ähnlicher Beschaffenheit, an den Küsten flach, sandig oder sumpfig, mit dichten Urwäldern bedeckt, äußerst heiß und ungesund, dagegen nach dem Innern in Terrassen höher ansteigend, gesunder

und deshalb stärker bevölkert. Das Innere dieser Hochterrassen, die, den vielen und bedeutenden der Westküste zuströmenden Flüssen nach zu urtheilen, sehr beträchtlich sein müssen, ist erst in den letzten Jahrzehnten durch die Reisenden Magyar und Livingstone etwas bekannter geworden.

Klima und Produkte hat Süd- mit Nordguinea fast gemein; die Regenzeit währt vom Mai oder Juni bis zum October oder November. Außer der Regenzeit ist die Luft so trocken, daß frisches Fleisch in kurzer Zeit dürre wird. Handelsartikel sind außer den gewöhnlichen, nämlich Sklaven und Elfenbein, noch insbesondere Farbehölzer, Affen, Papageien, Honig und Wachs.

Die **Portugiesen** haben an der Küste mehrere Städte und Forts und sind im Besitz des ganzen Handels. Die Landeseinwohner sind Neger, aber weniger schwarz als jene in Ober-Guinea. Ein Theil derselben hat die katholische Religion angenommen, doch ist das Christenthum gräßlich entstellt, die Lasterhaftigkeit fast allgemein. Die Zahl der Portugiesen ist ansehnlich; auch gibt es hier schwarze Juden. Die Regierung gibt die Größe ihrer Besitzungen mit 14,700 □M. und 9 Mill. Bewohner an.

Das Land ist in mehrere kleine und größere Staaten getheilt. Nördlich vom Zaire liegen die Reiche **Loango** und **Kakongo**; südlich **Kongo** mit der Stadt **Kongo** oder **Ambassi**, gegen früher sehr verfallen. **Angola** mit der portugiesischen Stadt **St. Loando**, 12,000 Einw., und **Benguela** mit der portugiesischen Stadt gleichen Namens. Die Fürsten der letzteren stehen unter Oberherrschaft der Portugiesen, die hier mehrere Missionsanstalten haben. Die Städte **St. Salvador**, **Pemba** und **St. Paul de Loanda** haben meistens christliche Einwohner.

Südlich von Unter-Guinea bis zum Orange-Fluß oder Gariep ist das Land der **Dámara** und **Großnamaqualand**, einförmige Binnen-Hochlandsebene mit Wüsten- und Steppencharakter, felsige Küstenterrasse und abwechselnd sandiger Uferstrich. Die im Norden sitzenden **Ovampo** treiben Ackerbau, die kriegerischen Dámara sind ein Hirtenstamm. Das Land um die Walfischbucht ist pflanzenlos und südlich davon wohnen vereinzelt die Namaqua-Hottentotten in einem öden, wasserarmen Lande. Oestlich davon, zwischen dem Ngamisee und dem Orangefluß liegt die **Kalaharisteppe**. Ihr Boden besteht aus hellem Sande, die weite Hochebene hat kein fließendes Wasser, nur wenig Brunnen, und ist mit Grasbüscheln und Schlingpflanzen bedeckt. Sie ist der Tummelplatz ungeheurer Antilopenheerden, denen die Buschmänner und Bakalahari nachstellen. Erst östlich vom Kurumanfluß, einem periodischen Zufluß des Gariep, wird der Boden welliger, das Klima feuchter und die Vegetation manigfacher. Elephanten, Rhinoceros, Quaggas, Giraffen, Gnus, Springböcke, Büffel, Löwen, Panther, Schuppenthiere, Strauße, Papageien, Pfaue, Perlhühner sind die vorzüglichsten Vertreter der Thierwelt, Teremiten und Heuschrecken richten große Verheerungen an. Wo Feuchtigkeit und Boden den Ackerbau gestatten, gedeiht das Getreide vortrefflich.

Die **Produkte** in Unter-Guinea sind dieselben wie in Ober-Guinea. Wir zeichnen folgende aus:

Der **Kalabassenbaum** trägt kürbisartige Früchte, die mit einem saftigen, säuerlichen Fleische versehen sind und grüne, holzartige, harte Schalen haben, welche von den Negern zu verschiedenen Geräthschaften verarbeitet werden. Auch die Blätter dieses Baumes werden von den Negern benutzt, während die Kerne gebraten und alsdann gern gegessen werden. Der Baum hat beständig Blumen und Früchte, erstere sind bläulich.

Der **Mangobaum**, groß und dick mit immer grünenden Blättern. Die Frucht, wie Gänseeier groß, ist eine Steinfrucht; das Fleisch derselben hat einen angenehmen, säuerlichen Geschmack: der Stein hat einen Kern, der wie Mandeln schmeckt. Die Einwohner essen die Früchte roh und in Zucker eingemacht. Aus dem ausgepreßten Saft macht man eine Art Wein und Essig. Auch die trockenen Kerne geben Mehl, das zu verschiedenen Speisen bereitet wird. Dieser Baum muß sowohl von einem ähnlichen Fruchtbaum, dem Mangoustan, der in Ostindien wächst, wie von dem Manglebaum, dessen herabhängende und wieder wurzelnde Zweige am Ganges schöne Lauben bilden, unterschieden werden.

Der **Maniok**, ein 6—8 Fuß hohes strauchartiges Gewächs, das auch überall in Amerika und auf den Molukken wächst und seiner oft 30 Pfund schweren Wurzel wegen mit Fleiß angebaut wird. Diese Wurzel ist wie der milchichte Saft in derselben giftig. Gleichwohl wird aus dem Mehl derselben ein schmackhaftes Brot, **Kassave**, gemacht, welches sich einige Monate frisch erhält. Die giftige Eigenschaft verliert sich bei der Zubereitung durch Kochen und Auspressen. Die mehligen Rückstände bringt man auf eiserne Platten, welche erhitzt werden, worauf man sie zu Brot verbäckt. Selbst das Wasser, in welchem die geriebene Wurzel ausgewaschen wurde, setzt bei längerem Stehen noch ein reines Satzmehl ab, **Tapioca** genannt, das man zu feineren Speisen benutzt und als Handelsartikel verkauft.

Die **Yamswurzel** liefert den Bewohnern der heißen Länder ein gutes Nahrungsmittel und wird daher fleißig hier und in beiden Indien angebaut. Sie ist von unbestimmter Gestalt, ein Knollen von oft 3 Fuß Länge und 30 Pfund schwer, von außen braun, inwendig weiß und mehlicht. Man legt sie vor dem Genuß in Wasser, um ihre Bitterkeit auszuziehen.

Auch die **Aronswurzel** wird in südlichen Ländern vielfach gezogen und zur Speise benutzt, obgleich das ganze Gewächs eine große Schärfe hat, die man der Wurzel zum Theil durch Abbrühen in kochendem Wasser zu benehmen sucht. Am mildesten ist der **ägyptische Aron**. Die Wurzel ist ein großer Knollen mit schildförmigen, einige Fuß großen Blättern, die auf dicken Stielen ruhen, aus denen die Blume hervorbricht.

Die **Bataten** sind ebenfalls knollige Wurzeln, die hier und in beiden Indien wie die Kartoffeln stark angebaut werden. Man macht auch Mehl und ein giftiges Getränk aus ihnen. Die Pflanze, welche zu dem Geschlecht der **Winden** gehört, wird jetzt auch in Spanien und Portugal gezogen. Auf den meisten Inseln der Südsee wächst sie wild. Eine ähnliche Knolle ist die **Arracacha** in Columbien.

2. Das Nilquellen-Gebiet und die Stufenländer des Bahr el Abiad oder weißen Nil.

Ein Blick auf jede neue Karte von Afrika zeigt uns sofort, daß das Innere dieses großen Erdtheiles, namentlich des Nordens seiner Südhälfte noch der Durchforschung harrt und hier die ausgedehntesten Ländermassen der geographischen Kenntniß noch völlig unerschlossen sind. Anders verhält es sich mit andern Ländermassen, welche noch vor wenigen Jahrzehnten jenen zuzuzählen waren, jetzt aber durch kühne Reisende mehr oder minder durchforscht worden sind, wie namentlich die Südhälfte von Südafrika, die Ostküste und das Nilquellengebiet. Den Kriegs- und Handelsunternehmungen des Vicekönigs von Aegypten, der Ausdehnung des Sklaven- und Elfenbeinhandels und namentlich der Thätigkeit zahlreicher Reisender, unter welchen die Engländer Burton, Speke, Grant, Baker, sowie die Deutschen v. d. Decken, Krockow, Harnier, Brenner, Heuglin, Roscher, Rebmann, Krapf u. A. mit hoher Achtung zu nennen sind, ist es gelungen, über diese früher unbekannten Länder Afrika's Kenntniß zu geben. Der **Nil** (Bahr el Abiad) hat seinen Ursprung im **Ukerewe-See** (Victoria-Nyanza) — dem Koloe des alten Geographen Ptolemäus — der mit einem zweiten See, dem **Baringo**, in Verbindung steht. Beiden Seen strömen wasserreiche Flüsse zu, so daß sich nicht behaupten läßt, welcher von diesen bei seinem Einströmen als Nil zu bezeichnen sein würde, dagegen verläßt den erstgenannten **Ukerewe-See** in drei Ausflüssen, welche sich zu einem Strome vereinigen, der **Kari**. Nach

kurzem, reißendem Laufe und mehreren beträchtlichen Wasserfällen (die **Karuma-Fälle** 120 Fuß hoch) stürzt sich der Kari in das tiefe Seebecken des **Luta-Nzige** (Albert Nyanza). Dieser See ist von beträchtlicher, doch erst zum Theil ermittelter Ausdehnung und von hohen Bergen und Felsenufern umgeben. Sein Nordostende enthält den Ausfluß des **Meri**, eines beträchtlichen Stromes, welcher unter zahlreichen Wasserfällen das Gebirge durchbricht und dann einen ruhigeren Lauf annimmt. Bei **Gondokoro** beginnt seine Schiffbarkeit. Ungefähr 100 Meilen weit strömt er unter verschiedenen Namen als **Tschufiri, Kir, Jer, Bahr el Dschebel** mit zahlreichen Armen zwischen wald- und schilfreichen Ufern bis zum See **No**, in welchen außerdem der von Westen kommende **Bahr el Ghasel**, ein Sumpfgewässer, mündet. Neue Zuflüsse vergrößern die Wassermenge des Stromes, besonders der von SO. kommende mächtige **Sobât**, er erhält die Namen **Bahr Schilluk, Kir, Kedi** und endlich **Bahr el Abiad**. Unter diesem Namen vereinigt er sich bei Chartûm mit dem aus Abessinien kommenden **Bahr el Azrak** oder **blauen Nil**, durchströmt nun als **Nil** erst unter östlicher, darauf westlicher Ausbeugung Nubien, und tritt bei Assuam in Aegypten ein. In dem vom Nil vom Ukerewesee an durchströmten Terrain unterscheidet man 3 Hochterrassen: 1) das Gebiet des **Ukerewe** selbst, der 3330 Fuß über dem Meere liegt, dessen Umgebung aber nach allen Seiten beträchtlich ansteigt und im Westen von den Mfumbria-Bergen bis über 8000 F. und im Osten von einem 5—6000 F. hohen Randgebirge umsäumt wird, aus welchem weiter östlich die vulkanischen Kegel des **Doengo Ngai**, **Kilima-Ndscharo** (18830 F.), **Amboloila, Ndur-Kenia** (18,750 F.) und andere bis zu der hier 15,400 F. hohen Schneeregion ansteigen; 2) das Gebiet des **Luta-Nziga** (2100 F.), das westlich von 7000 F. hohen Gebirgszügen umgeben wird, während die beiden Seiten des Nils von 4—5000 Fuß hohen Ketten umsäumt werden; 3) die Terrasse von Gondokoro ist 1900 Fuß hoch, der **No-See**, über 1600 Fuß, trägt den Charakter einer vollständigen Ebene. — Das **Klima** dieser Hochflächen ist trotz ihrer äquatorialen Lage verhältnißmäßig mild und übersteigt nicht am Ukerewe 27 Grad. Vom Februar bis Mai dauert hier die Regenzeit, die beiden großen Seen sind die Sammel- und Vertheilungsbecken der niederfallenden Regenmassen, und da die Regenzeit zugleich mit dem Wasser des Stromes nach Norden vorrückt, so ist sein Wachsthum um so beträchtlicher und nachhaltiger, und bleibt, da die Regenzeit vom Stande der Sonne abhängt, Jahr für Jahr in denselben Grenzen. Dies die Lösung eines vieltausendjährigen Räthsels. — Der Pflanzenwuchs dieser Länder ist tropisch, kann aber mit dem Reichthum und der Ueppigkeit der Westküste unter gleicher Breite nicht verglichen werden. Von Gondokoro abwärts sind alle Wälder von Gras- und Gebüschlichtung unterbrochen; südlich und um den **No-See** ist mit dichtem Schilf bedecktes Sumpfland; und nördlich vom 11. Breitengrade tritt der Steppencharakter auf. Das Land könnte reich an Naturprodukten aller Art sein, doch fehlt der Bevölkerung der nöthige Fleiß. Diese selbst besteht im S. und SW. aus Negerstämmen, welche mit den an der Ostküste sitzenden Suaheli verwandt sind. Nördlich von den Seen wohnen reine Negerstämme, wie die **Bari, Eliab, Kitsch, Duka, Dschur, Dor, Ndscham-Ndscham**, doch mit **Fulbe** und **Fellata** untermischt, während nordöstlich Galla wohnen. Die christlichen, von der evangelischen wie katholischen Kirche gegründeten und unterhaltenen Missionsstationen mühen sich nutzlos mit der Bekehrung dieser heidnischen Völker ab, unter

denen überdies der Sklavenhandel mit Menschenjagd und Menschenraub, wie er von Türken und zum Theil Europäern gehandhabt wird, sich in der abscheulichsten Weise kund gibt. Der Einfluß des Vicekönigs von Aegypten äußert sich in jüngster Zeit immer maßgebender, auch verbreitet sich den Nil herauf wie von der Sansibarküste aus der Muhammedanismus in diesen Gegenden immer mehr.

---

3. Ostküstenländer.

Die Ostküstenländer Südafrika's vom Cap Guardafui bis zur Delagoabai sind längs der Küsten größtentheils niedrig, feucht und ungesund, nur der nördlichere Theil von Magadoscha bis zum Cap Guardafui macht davon eine Ausnahme, da hier sandige nackte Striche mit öden Felsen wechseln und das Klima nicht so ungesund ist, als in den südlicheren, feuchteren und bewaldeteren Gegenden. Westlich von den niedrigen, durch Korallenbänke und Riffe für die Schifffahrt zum Theil gefährlichen Küstenrändern erhebt sich das innere Hochafrika terrassenartig in manigfacher Gestaltung meist 4—5000 Fuß hoch und darüber, und dabei noch von weit höheren Gipfeln überragt. Dagegen finden sich in den westlicher gelegenen Senkungen der Plateaus beträchtliche Binnenseen, wie die bereits erwähnten **Ukerewe**, **Baringo** und **Luta-Nzige**, sowie südlich von diesen der **Rusisi** und der 70 Meilen lange **Tanganyika**, dessen Tiefbecken 1700 Fuß über dem Meere liegt, sowie südöstlich von diesem der noch nicht vollständig erforschte **Nyassi** (50 M. lang und 300 □M. groß) und südlich davon der **Schirwa** (180 □M. groß). Dem Nyassi (auch Nyandscha genannt) entströmt südlich der wasserreiche **Schire**, dessen vollständige Schiffbarkeit jedoch durch die **Murchisonfälle** gehindert wird. Andere große Flüsse sind **Dschub**, **Dana**, **Pangani**, **Lufidschi**, **Rufama**, zwar wasserreich, doch wegen der Fälle nur auf kurze Strecken schiffbar. Weit beträchtlicher ist der **Zambesi**, in dessen Unterlauf auch der bereits genannte **Schire** mündet. Tief aus dem Innern Afrika's kommend, und in seinem Oberlaufe **Liambey** genannt, bildet ersterer den berühmtesten Wasserfall der Erde, die **Mosiwatunja-** oder **Victoria-fälle**, und fließt darauf als **Zambesi** in engem Thale in einer Hochebene von 3000 Fuß über dem Meere dahin, Wasserfälle bildend und viele Flüsse aufnehmend, bis er in seinem Unterlaufe in 10 Arme gespalten in den indischen Ocean mündet. — Die Bewohner der Ostküstenländer sind im Norden die **Somali**, afrikanische schwarzrothe Urbevölkerung mit Arabern vermischt, meist muhammedanischen Glaubens. Westlich von ihnen sitzen die Galla. Das Küstengebiet der **Suaheli**, d. i. Küstenbewohner, steht unter dem Einfluß des arabischen Handels. Vormals in seinen wichtigsten Hafenplätzen dem Imam von Maskat unterthänig, gehört es jetzt einem seiner Nachkommen. Der Handel aus dem Innern findet seine Hauptverkehrsprodukte in **Sansibar**, d. i. Land der Schwarzen, **Mombas** und **Magadoscha** und befaßt sich mit Korn, Elfenbein, Häuten, Sklaven, Pferden, Schafen, Ziegen, Gummi, Ambra, Honig, Kopal, Rhinoceroshäuten und Flußpferdzähnen. **Sansibar**, auf einer Insel gelegen mit 60,000 Einw., erntet jährlich für 400,000 Thaler Gewürznelken. Die Stadt liegt ungesund, ist aber gleichwohl der Sitz europäischer Handelshäuser und Consuln. Die von der Küste nach dem Innern gehenden Karawanen tauschen gegen Glasperlen, Baumwollenzeug und Draht die Produkte dieser Länder ein. —

Von der **Delagoabai** bis zum Cap **Delgado** erstrecken sich die **portugiesischen Besitzungen**, sämmtlich im Zustande des Verfalls. Die Herrschaft der Portugiesen reicht nicht über die besetzten Küstenpunkte, die vormaligen Forts im Innern sind meist verlassen. Die Ausfuhr von Gold, Kupfer, Nutzhölzern und Elfenbein ist gering, die Sklavenjagden und der Sklavenhandel hemmen alle Kultur. **Mosambique**, 8000 Einw., ist der Sitz des Generalgouverneurs. **Quilimane** an einer Mündung des Zambesi, **Sofala** und **Senna** ganz verfallen.

Weiter im Westen, im Gebiete der Centralseen, nördlich und südlich vom Gebiete des mittleren **Zambesi** sind durch die neuesten Reisenden, besonders **Livingstone** und **K. Mauch**, als die hauptsächlichsten Staaten des Innern Südafrika's bekannt geworden:

1) Das Reich **Mosilikatse's** zwischen dem **Limpopo** und dem **Zambesi**, westlich bis gegen den **Ngami-See**, ein bergiges Gebiet, an wilden Thieren reicher als an Menschen. Als Führer des Kaffernstammes der Matébélé drang Mosilikatse von SO. ein und machte **Matlokotloko** (zwischen Ngamisee und der Ostküste) zu seiner Hauptstadt. Am Flusse Umfule entdeckte Karl Mauch im Juli 1867 **Goldfelder**. 2) Die unabhängigen Betschuanenstämme am Ngamisee und mittleren Zambesi, als die **Bayeye**, **Batoka**, **Basunga** u. s. w. 3) Das Reich der **Makololo** am untern **Liambey**, in der Nähe der Victoriafälle, von den Betschuanenfürsten Sebituane 1824 gegründet. Hauptorte: **Linyanti** am **Tschobi** und **Sescheke** am **Liambey**. 4) **Kasembe's Reich** zwischen dem Liambey und **Tanganika-See** mit dem Hauptorte **Lunda** oder **Lucenda** an einem See. 5) Die Gebiete der **unabhängigen Negerstämme** der **Balonda**, **Balobal**, **Kibokoe**, **Galangue** östlich von Benguela. 6) Das Reich **Muropue** oder **Muati-Janvo's Reich** am obern Liambey mit der großen Hauptstadt **Kábebe** oder **Masumba**, 50,000 Einw.

Die **Produkte** sind meist dieselben, wie im übrigen Afrika. **Maniok**, **Reis** und **Mais** werden am häufigsten gebaut. Unter den Hölzern findet sich das **Eisenholz**. Wilde reißende Thiere in großer Menge, doch eine der verhängnißvollsten Landplagen die **Tsetse-Fliege**.

Die **Tsetse-Fliege** ist nicht viel größer, als unsere gewöhnliche Stuben-Fliege und von brauner Farbe, welche der unserer gewöhnlichen Biene nahe kommt; quer über den Hintertheil des Körpers gehen 3—4 gelbe Streifen; die langen Flügel überragen bedeutend diesen Theil des Körpers. Ihr Stich ist für Ochsen, Pferde und Hunde tödtlich, für Schafe, Ziegen und den Menschen unschädlich. Livingstone erzählt, daß er auf einer seiner Reisen im Innern des südlichen Afrika 43 der besten Ochsen durch dieses Insekt verloren hatte, ohne bemerkt zu haben, daß sich eine nur einigermaßen große Zahl Fliegen auf sie niedergelassen hatte. Die Thiere wurden so sorgfältig gehütet, daß nicht anzunehmen war, daß 20 Fliegen im Ganzen auf ihnen gewesen waren. Der Aufenthaltsort der Fliege ist ein so scharf begrenzter, daß oft das eine Flußufer von ihr heimgesucht, und das andere davon frei ist. Das Thier bemerkt anfangs den Stich kaum, doch schon wenige Tage darnach beginnen Augen und Nase zu laufen, das Haar richtet sich in die Höhe, als ob das Thier fröre, eine Geschwulst an den Kinnbacken erscheint, und obwohl das Thier fortfährt zu grasen, so magert es doch sichtlich ab, die Muskeln erschlaffen, Durchfall stellt sich ein, in äußerster Erschöpfung stirbt das Thier. Außer diesem längern Verlaufe giebt es auch einen kürzeren, dem selbst die kräftigen Thiere binnen wenigen Tagen unterliegen, besonders bei plötzlichem Temperaturwechsel. Bei der Sektion der gefallenen Thiere findet man ein Verderbniß aller wichtigen Organe. — Als Schutzmittel gilt das Bestreichen der Thiere mit ihrem Kothe.

Der **Reis** hat wahrscheinlich in Aethiopien oder Ostindien seine Heimath, wird aber jetzt in allen warmen Ländern, auch im südlichen Europa gebaut. Der Halm dieser Getreideart wird 4 Fuß hoch; die Blätter sind schilfartig. Man unterscheidet **Sumpf-**

und **Bergreis**. Er wird entweder durch Stampfen in hölzernen Mörsern oder auf kleinen Handmühlen ausgehülset. In großer Menge wird er aus Ost- und Westindien nach Europa gebracht. Der levantische ist von geringerer Güte, der italienische besser, aber der amerikanische der vorzüglichste. Nirgends in der Welt wird mehr Reis gebaut und verbraucht, als in China. Er ist eins der allgemeinsten und wohlthätigsten Nahrungsmittel des Menschen. Die Indianer verpacken ihn zu Brot. Aus Reis und dem Saft der Kokospalme wird der Arrak bereitet. Bei uns macht man aus dem Reis das **Reismehl**.

Das **Eisenholz** hat ebenfalls in Aethiopien seine Heimath. Der Baum wird wegen seines harten und schweren Holzes, das auch im Wasser zu Boden sinkt, sehr geschätzt; daher es auch seinen Namen führt. Es wird zu Ankern, Amboßen und Hämmern gebraucht, kann aber nur, wenn es frisch ist, bearbeitet werden.

4. Das Capland.

Unter dieser Benennung versteht man die südlichsten Länder von Südafrika, westlich bis zum Orangefluß, östlich bis zu den portugiesischen Küstenbesitzungen, und zwar die **Capcolonie, Britisch Kaffraria, Natal** und die **Bauernrepubliken**.

A. Die Capcolonie.

Dieses 9230 □M. große Land ist Stufenland, und namentlich sind es zwei Terrassen, welche zum Hochlande des Innern von Afrika aufführen, und auf denen alle die Flüsse entspringen, welche theils südlich, theils aber auch östlich oder westlich strömen. Hinter einer jeden dieser Terrassen liegen zwei Hochebenen, welche den Namen **Carru** führen und aus eisenhaltigem, mit Sand gemischtem Thone bestehen. Während der heißen Jahreszeit, in welcher die Flüsse versiegen, wird der Boden steinhart, bekommt tiefe Risse und zeigt keine Spuren von Pflanzenwuchs, so daß die weiten Ebenen ein trauriges Aussehen haben. Doch dieses ändert sich, sobald die Regenzeit begonnen, in wenigen Wochen. Eine lachende Gras- und Blumenflur, als treffliches Weideland benutzt, zeigt sich dem verwunderten Blicke. Noch mächtigere Gebirge, das **Roggeveld-Gebirge** auf der West- und das **Nieuweveld-Gebirge** auf der Südseite, trennen die zweite Ebene von der eigentlichen Scheitelfläche des Hochlandes, indem sie 7—8000 Fuß ansteigen. Die vorzüglichsten Flüsse sind der **Elephantenfluß**, der **große Fischfluß** und der **Keiskamma**, zugleich Grenzfluß gegen die Kaffern.

Die alten Einwohner des Landes sind die **Hottentotten**. Die Holländer, welche die Wichtigkeit desselben für den europäischen Handel nach Ostindien erkannten, legten hier zuerst im Jahre 1652 eine Colonie an. Sie fanden größere Schwierigkeit von Seiten der Menge wilder Thiere, als von den eingebornen Menschen. Für Branntwein, Tabak und elende Spielsachen kauften sie diesen anfangs Land und Vieh ab und nahmen nachher das Uebrige mit Gewalt. Die Bevölkerung dieses großen Stufenlandes belief sich 1865 auf 496,400 Menschen, worunter 314,750 Farbige, ehemalige Sklaven. Von dem Charakter der Colonisten, welche man in Wein-, Acker- und Viehbauern eintheilt, und von denen die erstern die reichsten sind, macht man keine besonders günstige Schilderung. Seit 1806 ist die Colonie im Besitz Englands. Die herrschende Sprache im Innern ist die holländische, in den Seestädten die englische. Der Aufschwung des Handels beginnt mit der englischen Herrschaft.

Die **Hottentotten**, sie selbst nennen sich Quäquä, sind von häßlicher gelbbrauner Gesichtsfarbe, aber friedfertig, treu und dankbar. Sie sind in einem hohen Grade phlegmatisch und besitzen nichts von der List, die man

sonst gewöhnlich an den Wilden wahrnimmt. Von den Künsten und Manufakturen verstehen sie nichts. Sie haben die unangenehme Gewohnheit, ihren Körper mit Fett zu beschmieren. Die Hottentottenstämme der **Griqua, Namaqua** und **Korana** ziehen sich theils freiwillig, theils gezwungen immer weiter vor der eindringenden Cultur in das Innere zurück und haben nördlich vom Gariep eigene Staaten gegründet. Tiefer ins Innere des Landes zurückgedrängt, leben die **Saan** oder **Bosjemanns** (Buschmänner, das wildeste, widerlichste Volk in Afrika, ein entarteter Zweig der Hottentotten). Diese sind lebhafter und in Hinsicht der Thätigkeit das Gegentheil von jenen. Sie treiben weder Ackerbau noch Viehzucht, und das Land gibt ihnen eine äußerst kärgliche Nahrung: außer dem Ertrage der Jagd nur einige Wurzeln und die Larven der Ameisen und Heuschrecken, sowie Eidechsen und Schlangen. Die Noth treibt sie daher zu Streifereien in die Besitzungen der Colonisten, mit denen sie in grausamer Feindschaft leben.

Die **Kaffern**, verwandt mit der großen südafrikanischen Völkerfamilie der **Suahéli** und **Betschuanen**, unterscheiden sich von den Hottentotten ganz wesentlich, sind von brauner Farbe, werden aber gegen Norden, dem Wendekreise zu, immer dunkler. Sie zerfallen in zahlreiche, zum Theil sehr kriegerische Stämme, und sind überhaupt ein körperlich wie geistig tüchtiges Volk. Ihr Name, vom Arabischen „Kafîr", d. i. Ungläubige, ist kein Volksname.

Die wichtigsten Orte in der Colonie sind: **Capstadt** an der Tafelbay und falschen Bay, und am Fuße des Tafel-, Löwen- und Teufelsberges. Sie hat 3100 Häuser und 28,500 Einwohner, darunter 15,000 Europäer. Berühmter Erfrischungsplatz der Ostindienfahrer; **Port Elisabeth**, an der Algoabai, 8700 Einw., wichtiger Ausfuhrhafen. Außerdem viele Missionsplätze, besonders der Herrnhuter.

Die **Produkte** sind theils einheimische, theils von Europa hierher versetzte. So sind Getreide, Obst, Gemüse und der Weinstock hierher verpflanzt. Der Wein (Constantia) ist von vorzüglicher Güte. Pferde sind nicht einheimisch, wohl aber Ochsen, die zum Vorspann und zum Landbau dienen; außerdem wilde Büffel, Elenantilopen, Giraffen, **Zebra**, Gnu, der **Honigsucher** und die gewöhnlichen afrikanischen Säugethiere; Strauße, Pfauen, Seevögel, wilde Bienen, viel Ameisen und Heuschrecken; Akazien, Gummi-, Gift-, Lorbeerbäume, schönblühende Haiden, Geranien und Stapelien; Salz im Ueberfluß.

Das **Zebra** ist am Cap und überhaupt im südlichen Afrika zu Hause. Es gehört zum Pferdegeschlecht, ist weiß von Farbe mit schwarzbraunen regelmäßigen Querstrichen und eins der schönsten Säugethiere. Heerdenweise streifen sie herum, sind sehr geschwind, aber auch wild und unbändig. Man ißt das Fleisch.

Der **Honigdachs, Rattel**, gehört dem Cap an, findet sich aber auch in Indien und Nepal und ist ein zwischen Dachs und Marder stehendes Thier. Er lebt vom Honig der wilden Bienen, die in den Erdhöhlen anderer Thiere nisten, stellt aber auch den Hühnern nach. Bei Sonnenuntergang gibt er auf den Flug der heimkehrenden Bienen Acht und folgt ihnen in ihre Wohnungen. Den Bienennestern auf Bäumen kann er nichts anhaben, beißt aber in die Bäume und zeigt dadurch den Hottentotten den Weg. Er hat ein zottiges Fell und eine Haut, die wie ein Sack über dem Fleische hängt und gegen die Stiche der Bienen ihn hinlänglich schützt.

Der **Honigkukuk, Honigweiser**, ein Vogel, der gleiche Neigung wie das vorhergehende Säugethier hat. Die Hottentotten geben Acht auf seinen Ruf und lassen sich davon zu den Bienennestern leiten. Sie theilen ihm dann etwas von dem Honig mit, doch nur soviel, um seinen Appetit aufs Neue zu reizen.

B. Britisch Kaffraria.

Dasselbe, 160 □M. groß und von 81,000 Menschen bewohnt, liegt zwischen dem Keiskamma und dem großen Keiflusse, ist seit 1847 englisch, und wird in den Städten von englischen und deutschen Ansiedlern, auf dem Lande von unterworfenen Kaffernstämmen bewohnt, deren Zahl jedoch rasch abnimmt.

C. Natal.

Seit 1843 englische Colonie, 910 □M. mit 158,700 Einw., ist in schnellem Aufschwung begriffen und reich an Produkten mancherlei Art. Aus dem 3—4 Meilen breiten Küstengürtel erhebt sich das von schroffen Thälern durchfurchte 2—3000 Fuß hohe Bergland, welches von einer zweiten und dritten Terrasse überragt wird, die in den Drakenbergen Gipfel bis zu 10,000 Fuß enthält. Nordöstlich davon ist das noch wenig durchforschte unabhängige Land der **Zulukaffern.** **Pietermaritzburg**, 3500 Einw., Sitz des seit 1856 von der Capcolonie unabhängigen Gouverneurs. Bei der Hafenstadt **D'Urban** an der Nadelbai der wichtige Hafen **Port Natal.**

D. Die Bauernrepubliken

und zwar die **Oranje-Republik**, 2260 □M. mit 50,000 Einw., unter denen sich 13,000 Weiße holländischer Abkunft befinden, und die **transvaalsche Republik**, 3616 □M. mit 150,000 Einw., unter welchen 50,000 Weiße und 100,000 Betschuanen, 1848 gegründet. Zwar gedeiht in beiden Republiken das Getreide ganz vortrefflich, doch beschäftigen die Bewohner sich mehr mit der Viehzucht. Beide Länder sind in Folge der Fruchtbarkeit des Bodens und der mineralischen Schätze einer großen Entwickelung fähig. Leider fehlt dem Handel der Besitz der Seeküste, doch beträgt die Entfernung vom Meere nur noch 22 Meilen.

Zwischen dem Oranjefreistaat und Natal das **Basutuland** des Häuptlings Moschesch, 357 □M., ein Hochland mit bewaldeten Bergen und von freien Basutustämmen bewohnt, die in Thätigkeit, Ackerbau und Industrie die Nachbarstämme weit übertreffen.

---

5. Die Inseln.

a) **Madagaskar** an der Ostküste, von der es durch den 52 Meilen breiten Kanal von Mozambique getrennt wird. Diese Insel, welche 10,927 □M. groß ist und 5 Mill. Einw. hat, besitzt ein angenehmes, doch in den niederen Gegenden ungesundes Klima. Die Küsten sind meist flach, landeinwärts hebt sich der Boden in ebenen Terrassen, das Innere aber wird von einer langen Gebirgskette durchzogen, deren Spitzen bis zu 10,000 Fuß ansteigen sollen. Der Boden ist sehr fruchtbar und hat einen Ueberfluß an Produkten aus allen Naturreichen. Die **Einwohner** (Madekassen) sind theils den Südafrikanern verwandt, theils Malaien. An der Küste haben sich Kaffern- und Suaheliftämme, sowie Araber niedergelassen. Sie sind zwar ihrer Religion nach Heiden, unterscheiden sich aber in manchen Stücken vortheilhaft von andern Afrikanern; bewohnen bequem gebaute hölzerne Häuser, haben Eisenschmiede, Goldarbeiter, Zimmerleute, Drechsler, Töpfer, Seiler und Weber; sind selbst nicht ohne wissenschaftliche

Kenntnisse, haben Schreibekunst, machen Papier aus der Rinde eines Baumes und Federn aus Bambusrohr. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei und sind leidenschaftliche Liebhaber von Musik und Tanz. Der mächtigste Staat ist der der **Hovas** mit der Hauptstadt **Tannanarivo** tief im Innern. Sie hat 25,000 Einw. und ist ganz europäisch eingerichtet. **Matschonga**, arabische Niederlassung an der Nordwestküste, Handel mit Mozambique. **Tamatave**, Haupthandelsplatz an der Ostküste. Seit der Zerstörung der französischen Niederlassungen durch die Hovas im Jahre 1855 haben die Franzosen keine Besitzungen mehr auf der Insel. Dagegen besitzt Frankreich an der Nordwestküste einige kleine, für Handel und Produktion nicht unwichtige Inseln, wie **Nossi-Bé**, 3¼ □M. mit 15,000 Einw., und **St. Maria de Madagascar**, 16½ □M. mit 6000 Einw.

Die Insel hat eine außerordentliche Manigfaltigkeit an **Produkten** aus dem Thier- und Gewächsreich, viele seltene, nur hier einheimische Bäume, welche die Einwohner auf mancherlei Weise benutzen. **Ambra** wird in Stücken zu 50 Pfund gefunden.

Der **graue Amber** (Ambra), der vorzüglich hier und bei den Sundainseln vom Meer ans Ufer geworfen wird, ist ein harziger, entzündbarer Körper, der auf dem Wasser schwimmt, oder auch auf dem Boden des Meeres aufgefischt wird. Ueber seine Entstehung ist man noch immer ungewiß. Weil man ihn häufig im Pottfisch gefunden hat, so wollen ihn einige für ein Erzeugniß dieses Thieres halten. Richtiger ist wohl die Vermuthung, daß er ein Erdharz sei, das aus dem Boden des Meeres quillt und sich nachher verhärtet. Der echte ist sehr kostbar und ein wohlriechendes Räucherpulver. In der Medicin wird er wenig mehr benutzt. — Eine geringere Sorte ist der schwarze oder braune Amber, der von den Küsten der Berberei oder Ostindien kommt.

b) Die **Maskarenen**, die beiden östlich von der vorigen liegenden Inseln **St. Mauritius**, 33⅓ □M., 340,600 Einw., Hptst. **Port Louis**, 27,000 Einw. und **Réunion**, bis 1848 Bourbon genannt, 45½ □M., 206,000 Einw., Hptst. **St. Denis**, 12,000 Einw., von denen jene Eigenthum der Engländer geworden, diese den Franzosen zurückgegeben ist. Die letztere, die einen Vulcan, übrigens eine angenehme und gesunde Luft hat, ist sehr fruchtbar; weniger ist es die erstere. Die Einwohner sind Weiße, Mulatten, Creolen und Neger. Auf beiden wird viel Getreide, Mais, Kaffee, Zucker, Indigo, Baumwolle, Tabak, Gewürznelken, Pfeffer u. s. w. gebaut. Auch wachsen hier viele Kokosbäume, Brotbäume, Sago-, Kampher- und andere nützliche Bäume.

c) Die **Comoren**, 49 □M. mit 49,000 Einw., bestehen aus 4 Inseln, von denen **Mayotte** (6 □M. mit 5000 Einw.) französisch ist. Die andern Inseln sind **Groß-Comoro, Mohilla, Johanna.**

d) Auf der Westküste von Süd-Afrika liegen die beiden Inseln **St. Helena** und **Ascension.**

St. Helena, eine hohe Felseninsel, den Engländern gehörig, zwar nur 2¼ □M. groß und von 6800 Menschen bewohnt, aber dennoch als Landungsplatz der Ostindienfahrer eine wichtige Besitzung derselben, welche hier Niederlagen asiatischer Waaren haben. Die ganze Insel ist ein steil aus dem Meere emporsteigender Felsen mit wasserlosen Thälern und tiefen Felsspalten. Hptst. **Jamestown.** In **Longwood**, einem Landgute der britischen Regierung, lebte der Kaiser Napoleon als Verbannter vom 18. October 1815 bis an seinen Tod, den 5. Mai 1821. Hier fand er sein Grab, dem er jedoch 1840 entnommen und nach Frankreich gebracht ward, wo er im Invalidendome ruht.

St. Ascension, 1½ □M. und 5000 Einw., mit sehr gutem Hafen. Früher gehörte sie den Portugiesen und war unbewohnt; nachdem sie von den Briten in Besitz genommen, wird sie angebaut. Auch hier sind große Magazine von Lebensmitteln und andern den Seefahrern nöthigen Gegenständen. An der Küste fängt man die Riesenschildkröte.

Europa.

Der Erdtheil Europa erscheint auf der Karte beim ersten Blick eigentlich nur als eine Halbinsel, in welche Asien westwärts ausgeht; gleichwohl unterscheidet er sich von diesem Erdtheile durch seine Küstenentwickelung so wesentlich, daß er nicht als ein Glied, sondern als selbstständiger Körper erscheint. Die äußersten Endpunkte sind Cap Vincent im Südwesten und der Kara-Fluß im Nordosten, sowie das Nordcap im Norden und das Cap Matapan im Süden. Außer seiner Ostgrenze, welche gegen Asien durch das Uralgebirge und die Niederungen zwischen Ural und Wolga gebildet wird, sowie am Fuße des Kaukasus durch die Flüsse Kuban und Terek, ist Europa an allen Seiten vom Meere bespült und zwar im Norden vom nördlichen Eismeere und dem atlantischen Ocean, im Süden aber von dem mittelländischen Meere. Alle diese Meere greifen tief in das Festland ein, bilden eine große Menge Halbinseln und geben dem Erdtheile eine Küstenentwickelung, wie kein anderer sie besitzt, indem der Küstensaum eine Länge von 4300 Meilen hat und sich zum Flächeninhalte seines Erdtheils wie 1 zu 37 verhält. Die vorzüglichsten Halbinseln im Norden sind Kanin und Kola auf beiden Seiten der Mündung des weißen Meeres gelegen; Skandinavien, Jütland, Holland, die Normandie, Bretagne, das Pyrenäenland Spanien mit Portugal, das Apenninenland Italien, Istrien, das Balkan- oder Hämusland Türkei und Griechenland und die Krym oder Taurien. Die größte Länge Europa's von der Mündung des Kara bis zum Cap Vincent beträgt 750, die größte Breite aber von Nord nach Süd, vom Nordcap bis zum Vorgebirge Matapan 520 Meilen. Der Gesammtflächeninhalt Europa's beträgt 182,000 □M., von denen gegen 8000 auf die Inseln und 40,000 auf die Halbinseln gerechnet werden.

Die Glieder der vorzüglichsten Hauptmeere, welche die Küsten Europa's bespülen, sind folgende: 1) **vom nördlichen Eismeere** das karische, weiße und lappländische Meer; 2) **vom atlantischen Ocean** das norwegische oder skandinavische Meer, die Nordsee, Skagerrack und Kattegat, die Ostsee oder das baltische Meer mit dem rigaischen, finnischen und bottnischen Meerbusen, der Kanal, die irische See, das biscayische Meer und das Mittelmeer. Die Glieder des ebengenannten großen Meeres, welches einen Raum von 47,500 □M. einnimmt, in größter Länge 515, in größter Breite aber 240 Meilen hält, und mit dem atlantischen Ocean durch die sieben Meilen lange und fast zwei Meilen breite Straße von Gibraltar verbunden wird,

sind: der Löwenbusen, der Meerbusen von Genua oder das ligurische Meer, das toscanische oder tyrrhenische Meer, das ionische Meer mit den Busen von Tarent, Patras und Lepanto, das adriatische Meer mit den Meerbusen von Venedig, Triest und Quarnero, das ägäische Meer oder der griechische Archipelagus mit den Busen von Napoli, Aegina, Salonichi, Condessa und Saros, das Meer von Marmara, das schwarze Meer und das asowsche Meer. Die vorzüglichsten Meerengen sind: die Waigatsch und karische Straße, der Sund, der große und der kleine Belt, die Straße von Calais, der St. Georgscanal, die Straßen von Gibraltar, von St. Bonifacio, Messina, Otranto, der Hellespont oder die Dardanellenstraße, der Bosporus oder die Meerenge von Constantinopel, und die Straße von Jenikale.

Die vorzüglichsten Inseln und Inselgruppen sind Nova-Semlja und Waigatsch, die Lafodden, Island, die Far-Öer, Schetlandsinseln, die Arkaden und Hebriden, Großbritannien und Irland, die dänischen Inseln, die Pithyusen, Balearen, Corsica, Sardinien, Sicilien und Malta, die dalmatischen und ionischen Inseln, Candia und die Gruppen der Kykladen.

Betrachten wir die Bodengestalt Europa's, so theilt sich dieser Erdtheil in Tief-, Gebirgs- und Hochland. Das Tiefland umfaßt eine Fläche von mehr als 100,000 □M., während der übrige Theil dem Gebirgs- und Hochlande zufällt. Der Nordosten des Erdtheils, mit Ausnahme von Skandinavien, ist Tiefland, dagegen der südliche und südwestliche Theil, sowie Skandinavien Gebirgsland. Das Gebirgsland zerfällt wiederum in folgende vier Hauptpartien: 1. Das Alpenland zwischen den Flüssen Donau, Po, Rhein, Rhone und auf der italischen und griechischen Halbinsel; 2. die pyrenäische Halbinsel; 3. Skandinavien; 4. der Norden von Großbritannien. Das Uralgebirge bildet die Grenze gegen Asien. Das vorzüglichste Tiefland ist, außer einigen Theilen im Süden und Westen Frankreichs, Hollands, Norddeutschlands, der Lombardei und der ungarischen Donau-Theiß-Ebene, fast das ganze europäische Rußland. Die Abdachung des Bodens erstreckt sich vorherrschend nach Norden, weniger dagegen nach Ost, Süd und West. In das **Eismeer** ergießen sich die Flüsse Petschora und Düna, in das Gebiet der **Ostsee** Düna, Niemen, Weichsel und Oder; in die **Nordsee** Elbe, Weser, Rhein und Themse; in den **Kanal** die Seine; in den **biscayischen Meerbusen** Loire und Garonne; in den offenen **atlantischen Ocean** Duero, Tajo, Guadiana und Guadalquivir: in das **Mittelmeer** Ebro, Rhone und Po; in das **schwarze und asowsche Meer** Donau, Dnjester, Dnjeper, Don, und in den **kaspischen See** Wolga und Ural. Außer diesen Strömen verdienen die Seen eine besondere Erwähnung. Europa besitzt zwei Hauptgruppen: die des Alpen- und des Ostseelandes. Die ersteren Seen sind bei einer bedeutenden Tiefe meist nur klein, während die Ostseegruppe im Peipus-, Ladoga-, Onega-, Ilmen-, Enara-, Mälar-, Wetter- und Wänarsee höchst umfangreiche Seen besitzt, denen Hunderte von kleinen noch beigesellt werden können, welche sich theils in Finnland, theils auf der uralisch-baltischen Fels- und Seeplatte mit der Ostsee gleichlaufend vorfinden und selbst die nördliche Osthälfte Deutschlands ungemein seenreich machen.

Das Klima Europa's ist nach der Lage des Landes sehr verschieden, und im Allgemeinen unter gleichen Breiten längs der Westküsten milder als im Osten, so daß die klimatischen Linien nicht mit den Breitenkreisen gleichlaufen, sondern sich nach Osten zu bedeutend südlicher senken. Im

Allgemeinen theilt man das Klima in das **nördliche** zwischen dem 60. und 71. Breitengrade, das **mittlere** zwischen 48. und 60. und das **südliche** vom 36—48. Grade ein. Das nördliche Klima hat meistens nur zwei Jahreszeiten: einen dreimonatlichen Sommer und einen neunmonatlichen langen Winter. Das mittlere Klima ist das unsrige mit den vier Jahreszeiten; das südliche hat schon im Januar und Februar seinen Frühling, den Sommer vom April und Mai an, im October und November aber vielen Regen und gewöhnlich keinen liegenbleibenden Schnee und eindringenden Frost. Die Schneelinie, welche in den Pyrenäen erst bei 8400 F., in den Alpen bei 8220 Fuß, im Binnenlande Norwegens bei 5100—3300 Fuß beginnt, sinkt am Nordcap auf 2200 Fuß herab.

Die Bevölkerung Europa's, zu 285 Millionen gerechnet, ist nicht in allen Ländern gleichmäßig vertheilt, indem die britischen Inseln und das mittlere Europa die dichteste, dagegen die nördlichen und östlichen Länder die geringste besitzen. Der **Sprache** nach zerfällt dieselbe in folgende Stämme: 1. in **Germanen** (über 77 Millionen in Deutschland, der nordöstlichen Schweiz, Niederlanden, Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Schweden); 2. in **griechisch-lateinische Völker** (90 Millionen in Griechenland, der Türkei, Italien, der südwestlichen Schweiz, Frankreich und der pyrenäischen Halbinsel); 3. in **Slaven** (über 92 Millionen in Rußland, Polen, den österreichischen Staaten und der Türkei); 4. in **Celten** (7 Mill. in Irland, Schottland, Wales und der Bretagne); 5. in **Letten** (über 2 Mill. in Livland und Kurland); 6. in **Israeliten** (4 Mill. überall zerstreut); 7. in 50,000 **Moriskos**, Abkömmlingen der Araber, in Spanien, 8. in **Tataren** (1½ Mill. in der europäischen Türkei und den Küstenländern des schwarzen und kaspischen Meeres), endlich 9. in **Magyaren**, sowie andere Angehörige des finnischen Stammes, wie Finnen, Lappen, Samojeden, Esthen, Liven, Permier, Tscheremissen (zusammen 9 Mill.). Die größte Zahl der Europäer bekennt sich zur **christlichen Religion**, und zwar der Osten zur griechisch-katholischen, der Westen und Süden zur römisch-katholischen und der Norden zur evangelisch-protestantischen Kirche. **Muhammedaner** in der Türkei und Rußland, **Juden** überall zerstreut und **Heiden** in einem kleinen Theile von Rußland und Norwegen.

Europäische Großmächte sind: Oesterreich, Preußen, Rußland, Frankreich und England. Seemächte ersten Ranges England, das alle Seemächte überwiegt, Frankreich und Rußland.

I. Griechenland.

Das Königreich Griechenland grenzt im Norden an die europäische Türkei und wird auf den übrigen Seiten vom mittelländischen Meere bespült, und zwar zunächst im Westen vom ionischen, im Osten aber vom ägäischen oder griechischen Meere. Das Pindus-Gebirge bildet gegen Norden die natürliche Grenze und trennt das Land von der Türkei. Dieses Gebirge mit seinen einzelnen Gipfeln und Fortsetzungen (Thermopylen, Oeta, Parnaß, Helikon) und die Maina (Taygetos) in Morea enthält die bedeutendsten Höhen des Landes. Durch das tiefe Einschneiden des Meerbusens von Lepanto von der einen Seite her, und durch das Andringen des Busens von Aegina von der andern Seite her, wird das buchtenreiche Land in zwei Haupttheile

gespalten, die nur durch die schmale Landenge von Korinth mit einander zusammenhängen. Hierzu kommen noch die zu Griechenland gehörigen Inseln des ägäischen Meeres, die sämmtlichen Kykladen und die 1863 mit Griechenland vereinigten Inseln der ionischen Republik. Die Gesammtgröße des Königreichs beträgt 910¼ □M. mit 1,348,522 Einw.

Der Staat zerfällt in 10 Nomarchien, die wieder in Eparchien und Demen eingetheilt werden, sowie in die Nomarchie der ionischen Inseln. Die Namen der ersteren sind folgende: Attika und Böotien, Lokris und Phokis, Aetolien und Akarnarien, Argolis und Korinth, Lakonien, Messenien, Arkadien, Achaja und Elis, Euböa (Insel Negroponte), die Kykladen, die der letzteren: Cerigo, Zante, Kephalonia und Korfu.

Das Land ist erst 1829 von der Pforte als unabhängiger Staat anerkannt worden, wurde 1832 ein Königreich, erhielt den 7. Mai 1832 aus dem Bayrischen Königshause Otto zum König und nach dessen Vertreibung im Jahre 1862 aus dem dänischen Königshause den König Georg. 1863 kamen die bisher unter englischer Protektion gestandenen **ionischen Inseln** zu Griechenland. Die Verfassung ist seit 1844 constitutionell-monarchisch. Die Einwohner sind größtentheils Griechen. Religion ist die griechisch-katholische, ohne Anerkennung des Patriarchen von Constantinopel. — Sprache die neugriechische.

Hauptprodukte sind Honig (am Hymettus und Pentelicus jährlich 350,000 Pf.), Südfrüchte, Oel, Wein, Lorbeer- und Myrthenwälder, Liliaceen wie Narcissen, Kaiserkronen ꝛc.; Marmor (von Paros). Für den Handel ist das Land sehr günstig gelegen, da es eine außerordentlich günstige Küstenentwicklung besitzt, so daß im Innern kein Punkt 10 Meilen vom Meere entfernt ist.

Hauptstadt **Athen** (Athinä), 43,400 E., Otto-Universität: aus alter Zeit viele Ruinen, wie das Parthenon auf der Akropolis. Hafen **Piräos**, 6400 E. — **Thiva** (Theben) in Böotien, 5000 E. — **Kastri** (Delphi), Dorf in Phokis. — **Missolunghi** in Aetolien, 6100 E., 1826 belagert und erstürmt, mit Lord Byron's Mausoleum. **Lepanto**, 3000 E., am Meerbusen gleichen Namens; Seeschlacht 1571. — **Aegina** auf der gleichnamigen Insel, 3000 E. — **Nauplia** in Argolis, 6000 E., Sitz der frühern Regierung. — **Argos**, mit schönen neuen Gebäuden. — **Korinth** (Kordes), Sitz eines Erzbischofs, 4000 E. — **Patras** am Busen gl. Namens 18,400 E. — **Karytene**, 4000 E. — **Koron**, 2000 E. — **Mistra** (Sparta), von den Aegyptern 1825 hart mitgenommen. — **Navarino**, in Messenien, Seeschlacht am 20. Oct. 1827, 3000 E. — **Miraka**, Dorf in Elis mit Ruinen des alten Olympia. — In der **Maina** in Messenien die tapfern **Mainotten**. — **Hydra**, 12,000 E., und **Spezzia**, 7000 E., kleine Inseln, doch berühmt durch Handel und ihre Anstrengung im Freiheitskriege.

Euböa oder **Negroponte** (70 □M. mit 72,500 E.), durch eine Brücke seit 1858 mit dem Festlande verbunden.

Von den **Kykladen** (49 □M. mit 118,000 E.) vornehmlich: **Syra** mit der Hauptstadt **Hermupolis**, 18,500 E., bedeutender Handelshafen; **Tinos** und **Andros** (jede mit 21,000 E.). **Paros** mit berühmten Marmorbrüchen und **Naxos**, sowie die sehr vulcanische Insel **Santorin**.

Die ionischen Inseln 47¼ □M. mit 251,700 E. liegen in dem nach ihnen benannten Meere, waren bis 1797 venetianisch, wurden 1800 Freistaat unter türkischer und russischer Hoheit, 1807 dem französischen Kaiserstaate

einverleibt, 1814 unter englischer Protektion wieder zum Freistaate ernannt und 1863 mit Griechenland vereinigt. Sie sind gebirgig, doch meist fruchtbar, für den Handel günstig gelegen, aber seit ihrer Vereinigung mit Griechenland anscheinend im Verfall begriffen. Die Bewohner sind tüchtige Seeleute und treiben Oel- und Weinbau. Die Zahl der Inseln beträgt 6 größere und eine Anzahl kleinere; erstere sind: **Korfu, Zante, Kephalonia, Thiaki, Cerigo** und **Santa-Maura.**

Korfu, sehr feste Hauptst. auf der gleichnamigen Insel, mit großem Hafen, 25,300 E. **Zante,** auf der gleichnamigen Insel, schön gebaut mit sichrem Hafen 20,300 E.

Die ältesten Zeiten Griechenlands sind sehr dunkel. Namen wie Prometheus, Herkules u. a. m., die Gründung von Argos, 1800 v. Chr. durch den Aegypter Inachus, die von Athen durch den Aegypter Kekrops, die von Theben durch den Phönizier Kadmos, gehören augenscheinlich der Mythologie oder Fabellehre an.

Die Griechen nannten sich selbst niemals Griechen, so wurden sie erst von den Römern genannt.

Ursprünglich wohnten zwei Völker in Griechenland, die Pelasger im Peloponnes (Morea) und die Hellenen im eigentlichen Hellas (Livadien). Die Hellenen sollen ihren Namen von Hellen, dem Sohne Deukalions und Enkel des Prometheus, empfangen haben, und weil sie bald darauf sich ganz Griechenland unterwarfen (Wanderung der Herakliden 1100), wurde das ganze Volk Hellenen genannt. Zwei von Hellens Söhnen hießen Dorus und Aeolus, einer seiner Enkel Jon. Nach ihnen wurden die drei Hauptstämme des griechischen Volkes Dorier, Aeolier und Jonier benannt. Alle drei Stämme sandten Colonien nach Kleinasien und unterwarfen sich die Küste, von denen der der Jonier bald der bedeutendste wurde und einem großen Theil des Landes den Namen Jonien gab. Ihre Kämpfe mit den Landeseingebornen hat vielleicht Homer poetisch ausgeschmückt und in unsterblichen Gesängen der Nachwelt überliefert (Troja).

Die Geschichte Griechenlands fängt erst an klarer zu werden, seitdem die beiden Hauptstaaten, Athen und Sparta, bestimmter hervortreten. Athen, im eigentlichen Hellas gelegen und ionischer Abstammung, zeichnet sich zuerst vor andern Staaten durch seinen frühen Uebergang aus dem Zustande der Rohheit zu bessern Sitten und Gesetzen aus. Als man daselbst nach dem Tode des letzten Königs, **Kodrus,** der seine Liebe für sein Vaterland durch eine großmüthige freiwillige Aufopferung seines Lebens offenbarte, das Bedürfniß einer festern Ordnung fühlte, so wurde einem der **Archonten** (den höchsten obrigkeitlichen Personen nach Kodrus Zeit), dem **Drako,** die Abfassung schriftlicher Gesetze übertragen, die aber ihrer zu großen Strenge wegen nicht lange gehalten wurden. — Einen weisern Gesetzgeber hatten sie nicht lange nachher an **Solon,** der unter die 7 Weisen Griechenlands gezählt wurde. Nach seiner Anordnung mußte in den Versammlungen des gesammten Volks, die auf öffentlichem Markt gehalten wurden, Alles, was auf das Wohl des Staates Beziehung hatte, verhandelt werden. Ein Staatsrath von 400 Personen bestimmte die Gegenstände, worüber geurtheilt und gestimmt werden sollte.

Früher schon als Athen hatte Sparta, in Peloponnes und dorischer Abstammung, an **Lykurg** einen berühmten Gesetzgeber, der diesem Staate eine ganz neue, von andern sich sehr unterscheidende Verfassung gab. Er vertheilte alle Ländereien zu gleichen Theilen unter die spartanischen Familien. Alle seine Einrichtungen zielten dahin, aus seinem Volke eine ganz kriegerische Nation zu machen und daher durch Erziehung und Gewöhnung die Jugend vor jeder Art von Verweichlichung und Unmäßigkeit zu bewahren, den Körper abzuhärten und zur Ertragung jedes Ungemachs geschickt zu machen. — Ueberhaupt hielt man nicht nur in Sparta, sondern allgemein in Griechenland viel auf körperliche Uebungen, als Vorbereitung zum Kriege. Dahin gehören insbesondere die öffentlichen **Kampfspiele,** die zu gewissen Zeiten an mehreren Orten gehalten wurden. Die berühmtesten unter ihnen waren die **Olympischen,** die alle 4 Jahre gefeiert wurden und den Griechen zur Zeitrechnung dienten (Olympiaden 777 v. Chr.). Zugleich konnten diese Zusammenkünfte von Mitgliedern aus allen griechischen Republiken das Mittel zur Erhaltung eines glücklichen Bundes unter einander werden.

Die Gelegenheit, wo die Griechen Beweise von ihrem kriegerischen Geiste, wie von ihrer Liebe zur Freiheit ablegen konnten, blieb nicht lange aus. Die **Athener** hatten den in Kleinasien wohnenden Griechen in einem Aufstande gegen die **Perser** Beistand geleistet. Der persische König **Darius** faßte daher den Entschluß, sich an ihnen zu rächen und die Verwegenen zu strafen, welche es wagen konnten, den Zorn eines so mächtigen Fürsten zu reizen. Er schickte Abgeordnete hinüber nach Griechenland und verlangte Erde und Wasser (ein damaliges Zeichen der Unterwerfung). Die Gesandten wurden in Athen mit Spott zurückgewiesen, und in Sparta tödtete man sie sogar. Jetzt setzte sich eine große persische Flotte und Landarmee von Asien nach Europa in Bewegung (492 v. Chr.) und ging gerade auf Athen zu, welches sich in diesem entscheidenden Augenblick von den andern Staaten Griechenlands verlassen sah. Zwar hatte Sparta Hülfstruppen versprochen, indeß abergläubiges Warten auf den Vollmond verzögerte ihren Abmarsch. Die Athener wagten es also, nur von einer Anzahl Platäer unterstützt, allein den zehnmal stärkern Feind zu empfangen. In der Ebene von **Marathon** kam es zu einer Schlacht; das kleine Heer bedeckte sich mit Ruhm und jagte die Perser in großer Verwirrung auf ihre Schiffe zurück. Diesen Sieg verdankte es hauptsächlich seinem Anführer **Miltiades**. Doch die Macht der Perser war groß, und die Gefahr für das kleine Griechenland blieb noch immer dieselbe.

Xerxes, des Darius Sohn, rüstete ein neues, noch weit größeres Heer aus, das mehr als hinreichend schien, jene trotzigen kleinen Freistaaten zu erdrücken. Alles schien verloren: denn Hunderttausende setzten diesmal über die Meerenge, welche Europa von Asien scheidet und die zunächst liegenden Staaten unterwarfen sich. Den ersten Widerstand fanden sie an dem engen Paß von **Thermopylä**, der von einer kleinen Heldenschaar unter Anführung des spartanischen Königs **Leonidas**, mit beispiellosem Muthe vertheidigt wurde. Tausende von Persern fielen, und vielleicht hätte das zahllose Heer schimpflich den Rückweg antreten müssen, wenn nicht ein Verräther durch einen unbekannten Weg sie den Griechen in den Rücken geführt hätte. Leonidas mit allen seinen Getreuen starb den Heldentod. Jetzt stand dem Xerxes das Gebiet der Athener offen. Diese verließen ihre Stadt, flüchteten sich aufs Meer, Weiber und Kinder auf die Inseln, die streitbaren Männer auf die Schiffe, und das der Uebermacht preisgegebene Athen ging in Flammen auf.

Aber ein neuer Feldherr, **Themistokles**, führte die Griechen zu neuen Siegen. Seine Klugheit brachte der persischen Flotte bei Salamis eine große Niederlage bei. Xerxes kehrte nicht lange nachher mit einem Theil seiner Landmacht als Flüchtling nach Asien zurück, nachdem Hungersnoth eine unzählige Menge seiner Krieger weggerafft hatte. Dieser **Themistokles** gehört unstreitig, wie sein Zeitgenosse **Aristides**, der zwar nicht groß durch Waffenruhm, aber desto mehr durch seine Gerechtigkeitsliebe es war, zu den großen Männern Griechenlands. Aber es gehörte zu dem Schicksal solcher Männer, daß ihr Vaterland Athen, in Besorgniß über ihren erlangten Ruhm, undankbar gegen sie handelte. Jener starb unter den Feinden, die er einst bekämpft hatte; dieser wurde auf eine Zeit lang ins Exil geschickt (Ostracismus).

Mehr als 50 Jahre dauerte der Kampf der Griechen mit den Persern, und Griechenland verdankte seine gerettete Freiheit hauptsächlich den Athenern. Aber die Athener fühlten auch, was sie geleistet hatten. Stolz auf ihre Verdienste wollten sie nun die Freiheit, für die sie so tapfer gestritten hatten, ihren kleinen Mitstaaten rauben. Herrschsucht, Eigendünkel, Ueppigkeit waren die traurigen Folgen ihres Glücks. Laut äußerte sich die Unzufriedenheit mit Athens Uebermuth, und es bedurfte bald nur einer Gelegenheit, um sie in blutigen Streit übergehen zu sehen. Am wenigsten war Sparta, an das die kleinern Staaten mit ihren Klagen sich wandten, geneigt, den Athenern Vorrechte zuzugestehen. Eifersucht reizte die Gemüther immer heftiger, und so erfolgte ein 28jähriger Krieg, in dem die Griechen ihre eigenen Kräfte, deren einträchtiges Zusammenwirken gegen auswärtige Feinde so höchst wichtig für ihre Erhaltung war, muthwillig schwächten. Es war jetzt nur die Rede davon, wer zu Grunde gehen sollte, Sparta oder Athen, und es wurde gleichsam ein Kampf auf Leben und Tod. Beide hatten ihre Anhänger unter den übrigen griechischen Republiken. Die Geschichte nennt diesen Krieg den **peloponnesischen**, welcher mit aller der in Bürgerkriegen gewöhnlichen Erbitterung und Grausamkeit und mit abwechselnden Unfällen geführt wurde. Man schämte sich selbst nicht, Griechenlands ärgste Feinde, die Perser, um Beistand anzusprechen.

In Athen hatte vorzüglich **Perikles**, ein Mann von ausgezeichnetem Rednertalent, zu diesem Kampfe ermuntert, derselbe Mann, dessen Liebe zu den Künsten Athen durch herrliche Gebäude und andere Denkmäler verschönerte. Ein nicht weniger merkwürdiger, aber für Griechenlands Ruhe gefährlicher Mann war sein junger Anverwandter

Alkibiades, in dem große und schlechte Eigenschaften sich vereint fanden, und der Alles sein konnte, was er sein wollte. Auch er erfuhr den Wankelmuth der Athener. Bald von ihnen vergöttert, bald Landes verwiesen, wurde er zuletzt von den Persern, zu denen er sich geflüchtet hatte, umgebracht.

Nach langen schrecklichen Verheerungen unterlagen endlich die Athener den Spartanern, welche mit wilder Grausamkeit in Athen einzogen (404 v. Chr.) und eine Regierung von 30 Regenten niedersetzten, die mit äußerster Willkühr zu Werke ging und weder Leben noch Eigenthum der unglücklichen Einwohner achtete. Doch war die Macht dieser Tyrannen nicht von langer Dauer. **Thrasibulus**, einer der Vielen, welche der Haß der spartanischen Gewalthaber aus der Stadt vertrieben hatte, sammelte die Unzufriedenen um sich und wurde der Befreier Athens. Aber nie erhob sich die Stadt wieder zu ihrem vorigen Glanze.

In diese Zeit fällt das Leben eines Mannes, der bei den Sittenverderbniß, welches in Athen eingerissen war, den Ruhm eines tugendhaften Weisen bis an seinen Tod behauptete; der, nicht damit zufrieden, selbst gut zu sein, auch seinen Mitbürgern und insbesondere der athenischen Jugend mehr Liebe zur Tugend beizubringen bemüht war. **Sokrates** ist sein Name. In einfachen und klug gewählten Gesprächen wußte er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf wichtige Wahrheiten zu leiten; und in seinen nähern Kreis zog er eine kleine Zahl gutgesinnter Jünglinge, die er in vertrauten Unterredungen, welche sie auch zum Theil in Schriften der Nachwelt überliefert haben, zum Nachdenken über Tugend, Gott und Unsterblichkeit anführte. Gleichwohl schützte sein rechtschaffener und religiöser Sinn ihn nicht vor Feinden und Neidern. Diese klagten ihn vielmehr an, daß er die Götter des Vaterlandes verachte und die Jugend verderbe. So ungereimt diese Beschuldigung war, und so wahr und ruhig er sich dagegen vertheidigte, so siegte doch die Bosheit seiner Feinde. Er wurde ins Gefängniß gesetzt und fiel bald darauf als ein beklagenswerthes Opfer menschlicher Ungerechtigkeit. Mit der Ruhe eines wahren Weisen trank er den Giftbecher und starb in den Armen seiner Schüler unter lehrreichen Gesprächen über die ihn erwartende Zukunft.

Eine Zeit lang behaupteten nun die Spartaner das Uebergewicht in Griechenland. Aber bei ihrer Herrschsucht und dem Uebermuth, womit sie jetzt die übrigen griechischen Staaten behandelten, mehrte sich von Tage zu Tage die Zahl ihrer Feinde. Unter diesen traten nun hauptsächlich die **Thebaner** (äolischer Abstammung), welche bis dahin noch keine bedeutende Rolle gespielt hatten, auf den Kampfplatz und entrissen auch wirklich den Spartanern nach einem blutigen Kriege die Oberherrschaft in Griechenland. Zwei Thebaner waren es insonderheit, welche ihre Nation zu einer vorher nicht gekannten Höhe erhoben, **Pelopidas** und **Epaminondas**. Pelopidas befreite sein Vaterland von den Spartanern, welche dieses listiger Weise in Besitz genommen hatten. Epaminondas, groß als Feldherr, aber auch zugleich von sehr edlem Charakter, wußte den sieggewohnten Spartanern den Sieg aus den Händen zu winden, starb aber selbst auf dem Schlachtfelde mit dem Ausrufe: „ich habe genug gelebt, denn ich sterbe unüberwunden!“

Die Uneinigkeit der Griechen unter einander dauerte beständig fort, und diese Nation, die durch Eintracht eine der glücklichsten hätte sein können, brachte sich selbst dem Verderben immer näher. Griechen, die in früherer Zeit durch so manche Züge hoher Freiheitsliebe sich ausgezeichnet hatten, ließen jetzt sich mit Geld von den Feinden des Vaterlandes erkaufen, sich gegenseitig zu Sklaven zu machen.

Ewig Schade, daß der Charakter der Griechen sich so sehr verschlimmerte zu einer Zeit, da Künste und Wissenschaften gerade ihren höchsten Flor erreicht hatten. Die Beredtsamkeit blühte vorzüglich in Athen; Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei wurden mit großem Glück getrieben, und die Künstler standen in vorzüglicher Achtung. Die Wohnungen der Privatpersonen waren nur einfach gebaut, aber für öffentliche Gebäude und Anlagen sparte man nichts an Pracht. Die schönsten Tempel, Säulengänge, Theater, Bildsäulen der Götter und Helden schmückten Athen, Korinth und andere Städte. Ihr berühmtester Bildhauer war **Phidias**, ihr größter Maler **Apelles**. Handwerker wetteiferten, dem Hausgeräth, Trinkgeschirren u. s. w. so schöne Formen zu geben, daß sie den Namen von Kunstwerken verdienten. Leider nahm mit der Liebe zu schönen Kunstwerken auch Verschwendung und Ueppigkeit überhand und hatte hauptsächlich bei den Athenern große Sittenlosigkeit im Gefolge.

Nördlich an Griechenland grenzte das Königreich **Macedonien**, welches, bisher wenig bekannt, erst unter seinem Könige **Philipp** und dessen Sohne **Alexander** in der Geschichte sich einen Namen erworben hat. **Philipp**, ein listiger Fürst, der in Theben unter Epaminondas die Kriegskunst erlernt hatte, wußte die Zwistigkeiten der

Griechen geschickt zu seinem Vortheile zu benutzen, ihnen den Namen Freiheit zu lassen, im Grunde aber sie ganz von sich abhängig zu machen. Durch Bestechungen und Schmeicheleien hatten sich überall griechische Männer gewinnen lassen, ihr Vaterland an einen herrschsüchtigen Fremden zu verrathen. **Demosthenes**, Athens größter Redner, bot alle seine Kunst auf, seine Mitbürger zur Behauptung ihrer Freiheit aufzurufen. — Auch der redliche **Phocion**, der Philipps Gold verschmähte, diente bei dieser Gelegenheit seinem schon ausgearteten Vaterlande mit Rath und That. Aber als endlich Philipp die vereinten Truppen mehrerer Staaten bei **Chäronea** schlug (338 v. Chr.), sah sich Griechenland genöthigt, ihn als seinen Oberfeldherrn anzuerkennen. Dieser Fürst war mit einem noch weitaussehendern Plane für die künftige Größe seines Reichs beschäftigt, als ein gewaltsamer Tod ihn an der Ausführung hinderte.

Sein erst zwanzigjähriger Sohn **Alexander** faßte diesen Plan mit aller Lebhaftigkeit seines hohen Geistes auf. Er betraf nichts weniger als die Eroberung des mächtigsten der damaligen Reiche, des persischen. Der junge Fürst hatte an **Aristoteles**, einem gelehrten Griechen, einen sehr verständigen Lehrer besessen, der auch aufrichtig von seinem Schüler geschätzt wurde. Gleichwohl hatte dieser nicht verhindern können, daß der jungen Seele seines Zöglings kriegerische Thaten als die höchste Ehre eines Fürsten erschienen. Mein Vater wird mir nichts zu erobern übrig lassen, war die Besorgniß, die schon der Knabe Alexander geäußert hatte. Er traf daher bald nach Antritt der Regierung die nöthigen Anstalten zu dem Zuge nach Asien. Die Tapferkeit der Griechen sollte sein Unternehmen unterstützen, und er ging daher nach Korinth, sich von den Griechen zum Oberfeldherrn ernennen zu lassen. Hier erhielt er noch von dem sonderbaren **Diogenes** gelegentlich die Erinnerung, daß genügsame Zufriedenheit allein glücklich mache. Wäre ich nicht Alexander, gestand er auch selbst, so möchte ich Diogenes sein: aber als Alexander meinte er zur Welteroberung berufen zu sein.

Mit einer zehnfach kleinern Macht, als die Perser ihm entgegenstellen konnten, die aber durch Kriegserfahrung ersetzte, was ihr an Zahl gebrach, drang er nach Asien vor, schlug die Perser am Fluß **Granikus**, zog seitwärts nach Phönizien, Palästina, Aegypten, zerstörte **Tyrus**, erbaute **Alexandrien**, und unterwarf sich nach wiederholten Niederlagen des Königs Darius alle Länder bis an den Indus. Doch seine großen Siege nebst der persischen Ueppigkeit und Weichlichkeit verderbten sein Herz immer mehr; übermüthige und grausame Handlungen verdunkelten seine früheren großen und guten Eigenschaften, und Schwelgerei stürzte ihn ins Grab, als seine weitaussehenden Entwürfe noch bei Weitem nicht ausgeführt waren. Da er keinen Erben für seine großen Eroberungen hinterließ, auch keinen Nachfolger bestellt hatte, so kämpften seine Feldherren nun um ihren Besitz, und so entstanden aus Alexanders Monarchie zuletzt drei neue Reiche, **Syrien**, **Aegypten** und **Macedonien** (300 J. v. Chr). —

Griechenland versuchte jetzt von der macedonischen Herrschaft sich wieder unabhängig zu machen. Doch die Zeit seiner Freiheit war, freilich durch eigene Schuld, für immer dahin. Seine großen Männer, deren **Philopömen** noch einer war, den man daher auch den letzten Griechen genannt hat, wurden immer seltener. Und so wurde es den **Römern**, diesen neuen Welteroberern, nicht schwer, das kleine Griechenland, welches unter innern Streitigkeiten sich mehr und mehr verblutete, so wie sie das früher schon mit Macedonien gemacht hatten, ihrer großen Herrschaft zu unterwerfen. Die **schönen Künste** wanderten nun aus ihrem eigentlichen Vaterland nach Italien aus, und manches herrliche Kunstwerk wurde nach der Zerstörung des prächtigen **Korinth** nach Rom hinübergebracht (146 v. Chr.).

Griechisches Kaiserthum.

Da die **Römer** ihre Herrschaft über drei Welttheile ausgedehnt hatten, so verlegte **Constantin der Große**, ungefähr 300 n. Chr., um seinen asiatischen Besitzungen näher zu sein, den Sitz seiner Regierung von Rom nach **Byzanz**, das in der Folge nach ihm **Constantinopel** genannt wurde. Hundert Jahre später theilte der Kaiser **Theodosius** die römische Monarchie in zwei Hälften, wovon die eine nun den Namen des **abendländischen**, die andere des **morgenländischen** oder **griechischen** Kaiserthums führte. Dieses letztere, dessen Hauptstadt Constantinopel blieb, war das Erbtheil des **Arkadius**, des einen von Theodosius Söhnen.

Als jene rohen Völkerstämme der **Hunnen** und **Gothen** von mehreren Seiten in die Länder des römischen Reichs eindrangen und das abendländische Kaiserthum zu Grunde richteten, litt freilich auch das griechische nicht wenig und mußte mit großen

Summen den Abzug jener Barbaren erkaufen, erhielt sich jedoch fast noch 1000 Jahre länger als das Schwesterreich. Uebrigens weiß die Geschichte aus diesen Jahrhunderten seiner längern Fortdauer wenig Erfreuliches zu melden. Das Volk war verwildert, üppig, übermüthig, stets zu Empörungen geneigt; die Regenten waren meistens schwach und ungeschickt, Entthronungen und Ermordungen derselben etwas Gewöhnliches. Nur zuweilen traten Männer auf, die dem von außen bedrohten, von innen zerrütteten Reiche wieder einige Festigkeit gaben.

Zu den glücklicheren Zeiten gehören die Regierungsjahre des Kaisers **Justinian** (527—565 n. Chr.). Seine Verdienste bestehen hauptsächlich in der von ihm veranstalteten **Sammlung von Gesetzen**, die zum Theil noch benutzt wird; dann in der Einführung des **Seidenbaues** in Europa, wodurch viele tausend Thaler, die sonst nach Asien gegangen waren, im Lande zurückbehalten, und überdies eben so viel tausend gewonnen wurden, da Griechenland noch mehrere Jahrhunderte im ausschließlichen Besitz jenes Erwerbszweigs in Europa blieb. Zugleich besaß der Kaiser an **Narses** und **Belisar** zwei geschickte und glückliche Feldherren, welche seinem Reiche auswärts Achtung zu verschaffen wußten.

Bisher waren die **Neu-Perser** die gefährlichsten Feinde des griechischen Kaiserthums gewesen. Aber im siebenten Jahrhundert offenbarte sich immer deutlicher die Schwäche desselben, da die **Araber** ihren Namen furchtbar machten und den griechischen Kaisern nach und nach fast alle ihre asiatischen und afrikanischen Besitzungen entrissen. Selbst die Hauptstadt wurde von der Seeseite bedroht, doch noch durch die Erfindung des unter dem Wasser fortbrennenden **griechischen Feuers** gerettet. — Von der Landseite wurde das Reich von den **Bulgaren** angegriffen, die sich in dem Landstrich an der Donau, der noch von ihnen den Namen der **Bulgarei** führt, festsetzten.

Doch so wie die Weltgeschichte überall das Steigen und Fallen mächtiger Reiche zeigt, so sank auch die arabische Herrschaft durch innere Zwistigkeiten mit der Zeit wieder. Für das griechische Kaiserthum war jedoch dabei nur wenig gewonnen, weil an die Stelle der Araber wieder eben so furchtbare Nachbaren traten. Dies waren die **Türken** nach dem Jahre 1000. Zwar fanden diese asiatischen Eroberer in den gegen sie zum Besten des christlichen Glaubens unternommenen Kriegen, welche man **Kreuzzüge** oder auch **heilige Kriege** genannt hat, so reichliche Beschäftigung, daß sie dem Kaiser von Constantinopel wenig schaden konnten. Indessen litt das Reich ebenfalls durch diese Kriege unglaublich, da Hunderttausende jener Kreuzfahrer ihren Weg nach Asien durch Griechenland nahmen und bei dem gänzlichen Mangel an Kriegszucht ein äußerst verheerendes Uebel für das Land wurden. Ein Haufe dieser Krieger, meistens Franzosen und Venetianer, verjagte sogar einmal die Kaiser aus Constantinopel (1204 n. Chr.) und errichtete daselbst ein eigenes Kaiserthum, das **lateinische** genannt, das sich fast 60 Jahre behauptete.

Endlich gelang es den **Türken**, auch in Europa festen Fuß zu fassen, und den Kaisern von Constantinopel blieb zuletzt nichts als diese Hauptstadt mit einem kleinen Gebiet um dieselbe übrig. Im Jahre 1453 wurde auch diese nach einer hartnäckigen Gegenwehr, die ihrem letzten Kaiser **Constantin** selbst das Leben kostete, mit Sturm erobert.

Griechenlands Befreiung.

Die Schmach des türkischen Joches wurde in der ersten Zeit von den Griechen wenig empfunden; ihre eigene Ohnmacht und die Kräftigkeit der Türken hinderte sie daran. Allein kaum verlor sich die letztere etwas, als sich unter den Griechen das Gefühl dessen, was sie einst gewesen, immer mehr ausbreitete. Dies Gefühl, daß sie es einst gewesen, die Europa die ersten Anläße seiner jetzigen hohen Bildung dargeboten, trug vornehmlich zur Bildung eines Bundes (Hetärie) bei, der es seit 1814 sich zum Ziel steckte, Griechenland zu befreien. Allein die ersten Versuche hierzu, 1821 unter **Ypsilanti** in der Moldau und Walachei, mißlangen gänzlich. Bessern Erfolg hatte der Aufstand auf Morea; viele tapfere Thaten gelangen (Missolunghi, Kanaris, Miaulis). Mit freudiger Theilnahme blickte ganz Europa auf den ungleichen Kampf, Philhellenen (Griechenfreunde) strömten von allen Seiten herbei und überall bildeten sich Vereine zur Unterstützung der Griechen. Die Feldzüge von 1822, 23 und 24 endigten im Ganzen für die Sache der Griechen glücklich, und noch größere Erfolge wären zu erwarten gewesen, hätte nicht ein auffallender Mangel an Einigkeit unter den Griechen selbst geherrscht. Da ward mit Anfang des Jahres 1825 die Lage der Griechen äußerst gefahrvoll; um den Aufstand mit einem Male zu unterdrücken, bot

nicht allein die Pforte alle ihre Streitkräfte auf, auch **Ibrahim Pascha**, Sohn Mehmed Ali's, des Pascha von Aegypten, eilte mit seiner Land- und Seemacht herbei und verwüstete von Morea aus sengend, brennend und mordend das unglückliche Land. Die Sache der Griechen wäre verloren gewesen, hätten nicht die drei europäischen Mächte England, Rußland und Frankreich durch den Traktat zu London 1827 sich dahin vereinigt, durch Güte und Gewalt den Sultan dahin zu vermögen, vorerst durch einen Waffenstillstand mit den Griechen dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Die Pforte wies dieses Ansinnen mit Stolz zurück, während Ibrahim mit seinen Verwüstungen fortfuhr: da ward am 20. Oct. 1827 durch die große Seeschlacht im Hafen zu **Navarin** die vereinigte türkisch-ägyptische Flotte gänzlich vernichtet, und schon im folgenden Jahre erklärte Rußland der Türkei den Krieg und rückte siegreich vor, während 15,000 Franzosen Ibrahim aus Morea vertrieben. Im Frieden zu **Adrianopel 1829** gab die Pforte ihre Zustimmung zum Londoner Traktate und ein neues Protokoll vom Jahre 1830 engerte zwar Griechenlands Grenzen, gab ihm aber die völlige Unabhängigkeit von der Pforte, welche der frühere Traktat noch nicht aufgestellt hatte. Der Präsident Capo d'Istria übernahm die Leitung des neuen Staates, allein am 9. Oct. 1831 ermordet, erhielt Griechenland 1832 in der Person Otto's, zweiten Sohnes des Königs von Bayern, einen König, welcher das Land 1833 betrat. Obwohl Otto für die Hebung Griechenlands nach allen Beziehungen Alles that, und die tief zerrütteten Zustände wesentlich gehoben hat, so scheiterten doch viele seiner wohlmeinenden Pläne an der Parteisucht einzelner Häupter, sowie am Einfluß der europäischen Mächte. Selbst die Constitution von 1844, durch welche die Macht des Königs eingeschränkt wurde, war nicht vermögend, jene Parteisucht zu brechen; große Finanznoth, innere Unruhen, sowie Reibereien mit der Türkei verschlimmerten die Lage des Königs, der, nachdem im Feb. 1862 zu Nauplia ein Militäraufstand ausbrach, welcher zwar wieder unterdrückt, doch nur Vorläufer eines weit größeren, im October ausgebrochenen war, in Folge dieses Aufstandes mit seiner Gemahlin das Land verließ und nach Bayern zurückkehrte, wo er 1867 zu Bamberg starb. Die Griechen setzten eine provisorische Regierung ein, welche dem Lande 1864 eine neue Verfassung gab und den dem Knabenalter kaum entwachsenen Prinzen Georg von Dänemark zum König erwählte. Derselbe regiert seit dem 30. Oct. 1863.

II. Italien.

Italien (Wälschland) wird gegen Norden und Nordwest von den Alpen, die es von Frankreich, der Schweiz und Deutschland trennen, auf den andern Seiten aber vom mittelländischen und adriatischen Meere eingeschlossen.

Der Flächeninhalt beträgt 5389 □M., und die Volksmenge gegen 25⅔ Millionen.

Italien ist mit nur einigen Ausnahmen Bergland. Im Norden umzieht es der weite Gebirgsbogen der **Alpen**, welche hier steil nach der lombardischen Ebene abfallen, wogegen im Westen, in Savoyen und Nizza, nur die östlichen Ausläufer der Hauptketten der **penninischen**, **grajischen** oder **grauen**, **cottischen** und **Seealpen**, da diese 1859 an Frankreich abgetreten wurden, seinen Boden bedecken. Die höchsten Spitzen jener Hauptketten sind der **Montblanc** (14,809 F.), der **Monte Rosa** (14,248 F.), der **Monte Viso** (11,800 F.), der **Monte Genèvre** (11,000 F.) und der **Monte Cenis** (10,700 F.), der **Iséran** (12,456 Fuß) u. s. w. Mit dem **Col di Tenda**, einem 5547 Fuß hohen Berge, endigen sich westlich die Seealpen, worauf die **Apenninen** beginnen, das eigentliche Gebirge Italiens, welches die ganze Gestaltung des Landes bestimmt. Dasselbe durchzieht in Schlangenwindungen und unter mancherlei Verästung die ganze Halbinsel bis zur Südspitze von Calabrien. Man theilt dieses auf dem Hauptrücken fast überall dürre und waldleere Gebirge in vier Theile.

Als **ligurischer Apennin** umzieht es in steilem Abfalle den Meerbusen von Genua, und geht dann in südöstlichem Laufe in den **hetrurischen** oder **toscanischen** über, als welcher es in dem 6778 Fuß hohen Cimone seinen höchsten Gipfel erreicht. Höher als der Kamm des hetrurischen Apennin erhebt sich der des **römischen**, und besonders der der **Abruzzen**, der südlichen und höchsten Fortsetzung jenes, welch letzteres Gebirge in dem **Gran Sasso** bis zu 8955, und in dem **Amaro** bis zu 8800 Fuß sich erhebt. Der **neapolitanische** Apennin, welcher sich an diesen anschließt, ist bei einer Kammhöhe von 2500—3000 Fuß weit niedriger, erhebt sich jedoch in dem **calabrischen**, dem südlichsten, wieder bis zu 4000 Fuß. Neben diesem Hauptzuge gehen theils gleichlaufende, theils nach den Küsten, besonders der Ostküste entsendete Nebenzüge und Aeste, wogegen der eigentliche Küstenstrich meist Tiefland, bisweilen sogar höchst ungesundes Sumpfland ist. Als solches wird es mit verschiedenen Namen bezeichnet, an der toscanischen Küste mit **Maremmen**, zwischen Rom und Neapel mit **pontinische Sümpfe** und endlich an der Nordostküste mit dem der **Lagunen**. Das größte Tiefland aber ist die **große lombardische Ebene**, welche im Norden von dem Steilabfalle der Alpen, im Süden aber von dem ligurischen und hetrurischen Apennin begrenzt wird, während sie sich gegen Osten in den zuletzt genannten Lagunensümpfen bis ans Meer erstreckt. Der **Po** mit seinen zahlreichen Nebenflüssen durchströmt dieselbe. Andere größere Flüsse Italiens sind die **Etsch**, die sich ins adriatische Meer, der **Tiber** und der **Arno**, die sich ins mittelländische Meer ergießen. Die Ueberschwemmungen der Flüsse richten beim Schmelzen des Gebirgsschnees oft großen Schaden an. Unter den europäischen Vulkanen sind der **Vesuv** in Neapel und der **Aetna** auf Sicilien die berühmtesten.

Das Klima ist natürlich sehr verschieden, denn während man in dem nördlichen Alpenabhange in wenigen Stunden fast alle Klimate Europa's durchwandern kann, ist die lombardische Ebene überaus angenehm, sind die Küsten von Genua mild und lieblich, die Ebenen von Rom und Apulien dürr und sonnverbrannt, und erinnern die Küstengegenden von Neapel schon an Afrika. Höchst ungesund ist die Luft der Sumpfgegenden an der West- und Ostküste, der **Scirocco** aber, ein glühend heißer Südwind, höchst beschwerlich. Die Winter sind kurz; Schnee kennt man eigentlich nur in Oberitalien. Er ist, mit Ausnahme des der Apenninen, wo die Luft rauher ist, nur von kurzer Dauer. Der Boden Italiens ist fruchtbar, und günstiges Klima macht ihn zur Hervorbringung von Produkten aus kälteren und wärmeren Ländern geschickt. Daher hat man schon seit der Römer Zeit viele Früchte aus dem südlichen Asien und dem nördlichen Afrika hieher verpflanzt, vorzüglich Obstarten und edle Früchte von der schönsten Art. In einigen Gegenden ist das Land durch Trägheit der Einwohner oder in Folge politischer Verhältnisse schlecht angebaut.

Unter den **Manufacturen** sind die in Seide die wichtigsten, doch steht das schöne Italien in Hinsicht der Industrie anderen Ländern nach. Auch der **Handel** der Italiener ist nicht mehr von der Bedeutung, welche er vormals, besonders im Mittelalter hatte. Trotz der vortrefflichen Meereslage beschränkt sich der Seehandel größtentheils nur auf die Küsten des eigenen Landes. Der auswärtige Handel wird daher von den andern europäischen Staaten betrieben, welche die natürlichen Erzeugnisse Italiens selbst abholen. Zu Wasser geht das Meiste nach Frankreich und England, zu Lande nach Deutschland durch die Schweiz und Tyrol, zum Theil auch über

Triest. An **Eisenbahnen** besaß Italien (1869) 886 Meilen; die Durchbohrung des Mont Cenis (Col de Frejus) wurde 1871 vollendet. — Unter den wenigen ansehnlichen Hauptstädten sind Livorno, Genua und Venedig, sowie Mailand, Florenz, Rom, Neapel, Palermo und Messina die wichtigsten. — Die italienische **Sprache**, welche aus der lateinischen entstanden ist, eignet sich ihres vorzüglichen Wohlklanges wegen besonders zur Tonkunst; daher findet man überall Liebe zur Musik. — Herrschende **Religion** ist in ganz Italien die katholische. Die schönen Künste haben mehr Glück gemacht, als die Wissenschaften; doch giebt es einige berühmte hohe Schulen.

Italien zerfällt in das **Festland** und in die **Inseln;** ersteres wird wiederum in **Ober-, Mittel-** und **Unteritalien** eingetheilt. Die Inseln Sicilien und Sardinien, sowie einige kleinere gehören zum Königreiche, Corsika dagegen zu Frankreich und Malta ist englische Besitzung.

1. Das Königreich Italien.

Dasselbe umfaßt ganz Italien mit Ausnahme der Republik San Marino. Seine Größe beträgt 5281 □M. mit 25,465,000 Einw. Der Gesammtstaat hat sich von **Savoyen** aus gebildet, das jedoch, sowie auch **Nizza**, nicht mehr zu ihm gehört, da beide 1860 an Frankreich abgetreten worden sind. Zu diesen ursprünglichen Bestandtheilen kam 1418 Piemont, 1703 das Herzogthum Montferrat und Theile von Mailand, 1720 die Insel Sardinien, 1735 Theile von Tortona und Novara und 1815 bei Wiederherstellung des Königreichs Sardinien das Gebiet der vormaligen Republik Genua. Der Krieg zwischen Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich im Jahre 1859, sowie spätere Revolutionen in einzelnen italienischen Staaten brachten Sardinien in den Besitz von fast ganz Italien, so daß außer einem kleinen Theile vom Kirchenstaate und Venetien das ganze Volk den König von Sardinien, Victor Emanuel II., als König von Italien anerkannte, worauf in Folge des deutschen Krieges von 1866 auch noch **Venetien** von Oesterreich getrennt wurde und zu Italien kam. Der deutsch-französische Krieg von 1870—71 brachte weitere Vergrößerungen, indem bereits am 20. Septbr. 1870 Rom von den Truppen des Königs besetzt, der letzte Rest des vormaligen Kirchenstaates dem Königreiche einverleibt und Rom selbst am 1. Juli 1871 zur Hauptstadt erhoben wurde. — Das ganze Königreich ist in Provinzen getheilt, die hier nach ihrer Lage von Nord nach Süd und unter Anführung ihres früheren Namens folgen.

A. Das Fürstenthum **Piemont. Turin** am Po, befestigt, regelmäßig und gut gebaut, mit 180,000 Einw., Universität Manufacturen in Seide und Sammet, Papierfabrik. Nicht weit davon die Kirche **La Superga** auf einem hohen Berge mit dem königlichen Begräbniß und vortrefflicher Aussicht. **Pinerolo**, Hptst., 11,000 Einw. In der Nähe wohnen in vier wilden Gebirgsthälern 27,000 **Waldenser** in 17 Kirchspielen und 27 Gemeinden. **Saluzzo**, 10,000 Einw., Kastanienbau. **Coni**, 13,000 Einw. **Mondovi**, 11,000 Einw., Seidenbau, Sieg Napoleons über die Sardinier 1796. **Fassano**, 7000 Einw. **Savigliano**, 5500 Einw. **Asti**, 20,000 Einw. **Vercelli**, 19,500 Einw. — **Aosta**, 7000 Einw., am Fuße der Alpen, mit römischen Alterthümern. Landstraße über den **großen St. Bernhard** nach der Schweiz. — **Alessandria**, starke Festung mit 27,000 Einw. und bedeutendem Handel. In der Nähe das Dorf **Marengo**, Schlacht am 14. Juni 1800. **Novara**, 15,000 Einw.; Schlacht zwischen

Oesterreichern und Sardiniern 1849. — Die **borromäischen Inseln** im Lago Maggiore. — **Casale**, 17,000 Einw., mit dem benachbarten Schloß Cuccaro. — **Genua**, an einem Meerbusen, amphitheatralisch an einem Berge hinangebaut, stark befestigt, mit engen Gassen, aber vielen prächtigen Palästen, Kirchen und einer berühmten Brücke, die zwei Berge verbindet; 128,000 Einw.; wichtiger Seehandel, eine reiche Bank, Akademien der Künste, Bibliotheken, Arsenal und Schiffswerften, ansehnliche Seidenmanufakturen. — **Savona**, 11,400 Einw., **Novi**, 9000 Einw. — **Spezzia**, 4900 Einw., am Meerbusen gl. N. — **St. Remo**, 7500 Einw.

B. **Das ehemalige lombardische Königreich**, nach den Longobarden benannt, wurde im Frieden von Zürich 1859 von Oesterreich an Italien abgetreten. **Mailand**, Hauptstadt des Königreichs, sehr groß, aber von ungleicher Bauart, mit 196,000 Einw., einer Kathedrale und großen Menge anderer Kirchen, Bibliothek, großem Lazareth, Manufacturen und bedeutendem Handel. — **Pavia**, 29,000 Einw., am Tessino (Ticinus,) eine große, alte, aber wenig lebhafte Stadt, Universität. — **Lodi**, wohlgebaute Stadt, 19,000 Einw., durch ihren Käsehandel wichtig. Schlacht 1796. — **Mantua**, 30,000 Einw., große und schöne Stadt, in einem See, über den zwei Hauptbrücken zur Stadt führen; durch Natur und Kunst stark befestigt. **Brescia**, befestigt, mit 40,500 Einw., berühmten Gewehr- und Papierfabriken. **Monza**, 15,600 Einw. **Como**, am See gl. N., 11,500 Einw. **Bergamo**, 24,600 Einw. **Cremona**, 31,000 Einw., **Gonzaga**, 15,800 Einw. **Solferino**, Schlacht am 24. Juni 1859.

C. **Das ehemalige Königreich Venedig**, früher berühmte Republik, kam 1866 an das Königreich Italien. **Venedig**, die Hauptstadt, im adriatischen Meere, auf einer Menge kleiner Inseln erbaut — die durch 117 Brücken verbunden und von 147 Canälen durchschnitten sind — hat enge Gassen, daher die Fahrt auf den Canälen gewöhnlich ist. Sehr lebhaft ist der Platz des h. Marcus mit der Kirche gl. N., zumal in der Carnevalszeit. Das große Zeughaus und Arsenal, die Bank, Gemäldegalerien, Manufacturen in Seide und Wolle, beträchtlicher Handel mit Seidenwaaren, Stoffen, Spiegelglas u. s. w. Die Zahl der Einwohner beträgt 118,200. — **Padua**, unweit der Brenta, eine alte Stadt mit 53,600 Einw. und einer vormals berühmten Universität. **Verona**, an der Etsch, mehr groß als schön, mit 59,000 Einw., hat ein altes römisches Amphitheater und vor dem Stadthause die Bildsäulen berühmter Römer; Handel mit Seide, Wollenzeugen, Oliven und Medicinalkräutern. — **Adria**, 12,800 Einw., an einem Po-Canale, vormals nahe dem Meere, dem sie den Namen gegeben hat. **Chioggia**, 26,700 Einw. **Vicenza**, 33,300 Einw. **Bassano**, 11,800 Einw. **Udine**, 25,500 Einw. **Treviso**, 22,000 Einw. **Villafranca**, 7200 Einw., Friede von 1859. **Legnago**, an der Etsch, und **Peschiera**, am Gardasee, Festungen am berühmten Viereck, 10,300 Einw., Reisbau. **Custozza**, Schlachten den 25. Juli 1848 und 24. Juni 1866.

D. **Die Provinzen der Emilia** bestehen aus den vormaligen Herzogthümern **Parma** mit **Piacenza** und **Módena**, nebst der **Romagna**, vormals kirchenstaatlich. **Parma**, Stadt mit 47,000 Einw., schönen Kirchen und berühmten Bildungsanstalten. **Piacenza**, 40,000 Einw.; in der Nähe die roncalische Ebene, wo die deutschen Kaiser Reichstage abhielten. **Módena**, mit 32,300 Einw., einer Bildergalerie im Schlosse. — **Canossa**, ein Schloß in der Nähe von Reggio, durch Kaiser Heinrichs IV. Demüthigung bekannt. — **Reggio**, 21,000 Einw., Ariosts Geburtsort 1474. — **Cor-**

reggio, 2600 Einw., Geburtsort des Malers gleiches Namens 1494. — **Carrara**, 6800 Einw., bekannt durch den vortrefflichen **weißen Marmor**, der in seiner Nähe gebrochen und hier verarbeitet wird, eine Bildhauer-Akademie und zahlreiche Werkstätten, in denen mehr als 400 Bildhauer die verschiedensten Kunstgegenstände arbeiten. In den nahgelegenen Marmorbrüchen sind fortwährend 1200 Arbeiter beschäftigt. — **Guastalla**, 3000 Einw. **Massa**, 5000 Einw. **Bologna**, 90,000 Einw., berühmte Universitäts- und Handelsstadt, Seiden- und Sammetfabriken. — **Ferrara**, 28,000 Einw., in ungesunder Gegend. — **Comacchio**, mitten in den Maremmen, 6500 Einw. — **Ravenna**, einst wichtige Seestadt am adriatischen Meere, jetzt 1 Meile davon; vormalige Residenz der römischen Kaiser und gothischen Könige, 19,000 Einw. — **Forli** und **Rimini**, Städte von je 18,000 Einw.

E. Das ehemalige Großherzogthum **Toscana**, gebildet aus den vormaligen Republiken Florenz, Pisa, Siena und Lucca, ist ein herrliches, produktenreiches, von fleißigen Bewohnern wohlbenutztes Land. Von einem Prinzen aus einer österreichischen Nebenlinie beherrscht, ging 1860 auch dieses Land an Italien über. **Florenz**, bis 1871 Hauptstadt und Residenz des Königreichs Italien, am Arno, mit 114,000 Einw., krummen und engen Gassen, aber prächtigen Gebäuden, Bildsäulen, Hospitälern; die große, von außen ganz mit Marmor bekleidete Kathedralkirche; die berühmte Galerie und Antikensammlung, Bibliothek, Maler- und Bildhauerakademien, Mosaikfabrik. Geburtsort Dante's, Macchiavelli's, Michel Angelo's und Vespucci's. — **Livorno** am Meer, eine schöne befestigte Stadt, mit 84,000 Einw., worunter Griechen, Türken, Armenier und viele Juden; einem Freihafen, großen Waarenniederlagen und dem Haupthandel Italiens; der Molo, Leuchtthurm, das Quarantainehaus, Korallen- und Fayencefabrik. — **Pisa**, an beiden Seiten des Arno, groß und wohlgebaut, in alten Zeiten berühmte Republik, jetzt nur mit 34,000 Einw.; Universität, der hängende Thurm. In der Nähe sind berühmte warme Schwefelbäder. — **Siena**, mit 22,000 Einw., groß aber gering bevölkert; Sitz eines Erzbischofs und einer prächtigen Domkirche. Universität. **Prato**, 10,000 Einw. **Pistoja**, 12,000 Einw. **Arezzo**, 11,000 Einw. **Lucca** liegt in einer schönen, von Bergen eingeschlossenen Ebene am Serchio, 22,000 Einw. **Pietrasanta**, 3000 Einw. **Seravezza**, 4000 Einw. Nicht weit von Livorno liegt die durch Napoleons Verbannungsjahr berühmt gewordene Insel **Elba**, $4^1/_2$ □M. mit 22,000 Einw., mit der befestigten Stadt **Porto Ferrajo**.

F. Die **Marken** und **Umbrien** bestehen aus vormaligen Theilen des Kirchenstaates. **Urbino**, 7000 Einw., Geburtsort des berühmten Malers Raphael 1483, gest. 1520. — **Ancona**, befestigte Hafenstadt am adriatischen Meere, mit lebhaftem Handel, 32,000 Einw. — **Loretto**, 8000 Einw., berühmter Wallfahrtsort mit dem heil. Hause. — **Sinigaglia**, feste Hafenstadt mit berühmten Messen und 11,000 Einw. — **Perugia**, 15,000 Einw. — **Assisi**, 3400 Einw., mit dem Grabe des heil. Franziscus. — **Spoleto** mit vielen römischen Alterthümern. — **Terni**, 9000 Einw., 3 Stunden davon der 200 Fuß hohe berühmte Wasserfall des Velino.

G. Der ehemalige **Kirchenstaat**, dessen Gebiet in den Jahren 1859 und 1860 durch den Wegfall der Romagna, sowie der Marken und Umbriens auf nur zwei Siebentel seiner früheren Größe, und zwar 214 □M. mit 723,000 Bewohnern vermindert worden war, ist seit dem 20. Sept. 1870 vollständig mit dem Königreiche Italien vereint. Hierdurch ist der mehr als tausendjährigen weltlichen Herrschaft des Papstes ein Ende gemacht, und diesem von

Rom, das man zur Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Italien erhob, nur ein Theil der **Leostadt,** des westlich des Tiber gelegenen Stadttheiles, verblieben, in welchem sich der Vatican, die Peterskirche und die Engelsburg befinden. Die Leostadt wurde im Jahre 852 vom Papste Leo IV. zum Schutze gegen die Sarazenen mit einer Mauer umgeben; daher ihr Name.

Rom, Sitz des Papstes, an dem Tiber, mit 217,000 Einw., berühmt durch sein Alterthum, durch die Pracht seiner Gebäude, Kunstwerke und Denkmale früherer Zeit; noch immer der Bildungsort der Maler, Bildhauer und Baumeister; Sammelplatz von Fremden aller Nationen; die prächtige Peterskirche, der Platz vor derselben mit der Colonnade, der vaticanische Palast (der größte der Welt, 1080 Fuß lang und 720 breit, mit 22 Höfen, mehr als 200 Treppen, 4422 Sälen und Gemächern), worin das Conclave gehalten wird, mit der Bibliothek und wichtigen Sammlungen, der Lateran. Die Engelsburg (eine starke Citadelle), das Pantheon, das Colosseum (Amphitheater), der Circus Maximus, die Trajanssäule, Obelisken, Triumphbögen, Springbrunnen, kostbare Wasserleitungen, die Katakomben; eine Menge von Palästen und Kirchen, schöne Straßen, namentlich der Corso, kostbare Villen in der Nähe (die Villa Borghese), Universität, mehrere Akademien und Collegien; Manufacturen in Seide und Tuch, viele Werkstätten von Künstlern, auch Fabriken für Mosaik, künstliche Blumen, Früchte in Marmor, Essenzen u. s. w. — **Frascati,** 5000 Einw. (Tusculum), auf einem Berge mit vielen schönen Villen. — **Tivoli,** 6600 Einw. (Tibur), mit vielen Denkmälern alter Zeit. **Civita Vecchia,** 10,000 Einw., am mittelländischen Meere, Freihafen mit wichtigem Handel. **Montefiascone,** 5500 Einw. und berühmter Weinbau. **Viterbo,** 14,000 Einw., warme Bäder. Im Flecken **Tolfa** die berühmten römischen Alaunfabriken.

H. Das ehemalige **Königreich Neapel** wurde durch die Normannen aus Gebieten gegründet, welche sie von Griechen, Longobarden und Arabern erobert hatten. Zuletzt von den Bourbonen regiert, kam in Folge von Revolution auch dieses Land in den Besitz des Königs von Italien.

Das vormalige Königreich zerfällt in vier Landschaften: **Terra di Lavora** (Campanien), **Apulien, Abruzzen** und **Calabrien,** welche man wieder in 15 Provinzen eintheilt.

Neapel, die größte Stadt Italiens, an dem gleichnamigen Meerbusen, groß und schön gebaut, mit 420,000 Einw.; viele Klöster, Arbeitshäuser, Hospitäler, weniger prächtige als reiche Kirchen (die Kathedralkirche mit dem Blute des heiligen Januarius); großer, aber nicht sicherer Hafen mit einem Molo, Universität, Hauptsitz der neapolitanischen Manufacturen und des Handels. Oestlich von Neapel der 3600 Fuß hohe **Vesuv;** auch der Westen von Neapel, besonders das Revier um den See Agnano — die phlegräischen Felder der Alten — ist ein ganz vulkanisches Gebiet mit Kratern und Solfataren. **Portici,** 7000 Einw., mit einem berühmten Museum, den ausgegrabenen Schätzen der im Jahre 79 verschütteten Städte **Herculanum** und **Pompeji.** — **Capua,** in dessen Nähe Ueberreste des alten berühmten Capua sich befinden, in einer überaus romantischen Gegend, 12,500 Einw. — **Gaeta** , mit 4500 Einw., starke Festung am Meer. **Caserta nova** mit den Dörfern 28,000 Einw., in höchst fruchtbarer Gegend. **Aversa,** 16,000 Einw., große Irrenanstalt. **Arpino,** Cicero's und Marius' Vaterstadt, 6300 Einw. **Salerno,** 21,500 Einw. **Cava,** 9000 Einw. — An der Küste die Inseln **Capri, Ischia** u. a. m.

Die Landschaft **Abruzzen**, die gebirgigste und rauheste des ganzen Königreiches, ist wegen ihrer hohen Lage wenig zum Ackerbau, mehr zur Viehzucht geeignet. Ein ziemlicher Theil der Bevölkerung wandert jährlich zur Erntezeit in die südlichern und mittleren Gegenden Italiens. Unter den wenigen Städten erwähnen wir: **Aquila**, befestigt, 12,600 Einw., **Solmona**, Ovids Geburtsort, 12,600 Einw., **Teramo**, 10,000 Einw., eine uralte Stadt mit vielen Alterthümern. **Chieti**, 13,000 Einw., ehemals **Theate**, wovon die Theatiner-Mönche den Namen haben. **Tagliacozzo**, eine kleine Stadt, in deren Nähe der unglückliche Conradin von Hohenstaufen 1268 von Karl von Anjou geschlagen ward.

Die Landschaft **Apulien** leidet häufig in Folge großer Hitze an Dürre und Wassermangel, weshalb man das Regenwasser in Cisternen sammelt, ist aber dennoch, mit alleiniger Ausnahme des Landes um den Meerbusen von Tarent (Provinz Basilicata), sehr gut angebaut und fruchtbar. — **Tarantó** (Tarent), an einem Meerbusen gleichen Namens mit 19,000 Einw.; der Hafen ist versandet. — **Lecce**, eine der schönsten Städte des Landes mit 18,000 Einw., Baumwollenpflanzungen. — **Foggia**, mit 32,500 Einw., Handelsort; in der Nähe das Schlachtfeld von Cannä. — **Gallipoli**, Handelsstadt mit einem Hafen; Baumwollenfabriken, 7300 Einw. **San Severo**, 18,000 Einw. **Altamura**, 17,200 Einw. **Bari**, 32,000 Einw. **Barletta**, 26,500 Einw. **Monopoli**, 12,000 Einw.

Die Landschaft **Calabrien** ist Gebirgsland und mit südlichen Producten vorzüglich gesegnet. — **Reggio** mit 15,700 Einw. an der Südspitze; Handel mit Landesproducten. **Matera**, 14,000 Einw. **Cosenza**, 11,700 Einw. Im Bette des Flusses Visenzio Alarichs I. Grab, im J. 410 gestorben. **Catanzaro**, 17,000 Einw.

H. Die Insel **Sicilien**, die größte im Mittelmeere, einschließlich der Liparen und Aegaten, 531 □M. mit 2,392,000 Einw., wird durch die fast ½ Meile breite Meerenge, den Faro von Messina, von Calabrien geschieden. Die bei den Alten berüchtigte **Charybdis**, jetzt **Garofalo**, ein Meeresstrudel bei Messina, und die gegenüberliegende Bergschlucht **Scicilo** (Rema), vormals **Scylla**, sind jetzt den Schiffern zwar weniger gefährlich doch ist die Strömung in der Meerenge sehr stark. — Die Insel ist 40 Meilen lang und 22 Meilen breit; im Innern durchaus gebirgig, enthält sie in der Streichung von Ost nach West scheinbar eine Fortsetzung der Apenninenkette, welche in der östlichen Hälfte noch einen Arm nach Süden aussendet, wodurch die ganze Insel die Gestalt eines Dreiecks bekommt. Das Gebirge heißt **Madonia**. Unabhängig von diesem Gebirge, auf beiden Seiten durch Ebenen von dem Nord- und Südarme getrennt, erhebt sich der **Aetna**, ein abgesonderter flacher Vulkankegel, der einer ungeheuren Erdbeule gleich, mit einer Anzahl vulkanischer Berge besetzt ist. Der Aetna erreicht die Höhe von 10,213 Fuß. Die ganze Süd-, sowie die Ostküste bis zum Aetna ist eben. Der Boden der Insel, welche einst die Kornkammer Roms genannt ward, ist höchst fruchtbar, aber im Anbau gänzlich vernachlässigt, daher auch die Bevölkerung trotz des natürlichen Reichthums höchst verarmt ist. Die Unwissenheit des Volkes ist groß, Landstraßen sind fast gar nicht zu finden, so daß alle Handelsverbindungen mangeln. Selbst die trefflichen Häfen werden zum Handel nicht so benutzt, wie bei höherer Betriebsamkeit der Fall sein könnte. Die durch die dreieckige Gestalt der Insel gebildeten 3 Vorgebirge heißen: **Boco**, **Peloro** und **Passaro**. — Das Land, in 7

Intendanzen getheilt, ist sehr fruchtbar und das wärmste in Europa, das Klima afrikanisch. Manufacturen sind außer in Seide gar nicht vorhanden.

Palermo, die schöne und wohlgebaute Hauptstadt, mit einem durch Citadellen beschützten Hafen und 168,000 Einw., hat Seidenfabriken und Handel. — **Trapani**, 26,000 Einw., auf einer Halbinsel mit gutem Hafen; Korallen- und Thunfischereien, Seesalzbereitung. — **Messina**, ansehnlich und wohlgebaut, mit 62,000 Einw. und sicherm Hafen; viel Seidenwebstühle, beträchtlicher Handel. Erdbeben 1783. — **Catania**, am Fuße des Aetna, mit 65,000 Einw., einst sehr reich, auch jetzt noch blühend durch Seidenwebereien und starken Getreidehandel, Universität. — **Syrakus**, mit gutem Hafen und 18,000 Einw., die alte Hauptstadt Siciliens. **Montreale**, 14,000 Einw., **Termini**, 26,000 Einw., **Corleone**, 14,600 Einw., **Caltagirone**, 22,000 Einw., **Noto**, 12,500 Einw., **Modica**, 28,000 Einw., **Caltanisetta**, 20,500 Einw. **Girgenti**, im Alterthume Agrigent, eine Stadt, die zur Zeit der höchsten Blüthe 800,000 Einw. hatte, jetzt nur noch 16,000 Einw.

Bei Sicilien liegen die **Liparischen** und **Aegatischen Inseln**, von denen einige noch thätige Vulkane haben und alle vulkanischen Ursprungs sind.

I. Die Insel **Sardinien**, 440 □M. und 588,000 Einw. Gegen Norden wird sie durch die Meerenge **St. Bonifacio** von Corsika getrennt. Ein Gebirge, welches im Monte **Genargentu** eine Höhe von 5630 Fuß erreicht, streicht unfern der Ostküste durch die ganze Insel von Nord nach Süd. Der Boden der Insel ist sehr fruchtbar (Sardinien war einst die Kornkammer Roms), aber schlecht angebaut. Da die Flüsse in ihrem untern Laufe wenig Fall haben, so versumpfen sie meist und verderben die Luft. Die Wälder sind reich an trefflichem Holze, das aber in Ermangelung guter Straßen wenig verfahren werden kann. Die **Einwohner**, Sarden, haben wenig Bildung, reden ihren eigenen Dialekt, haben keine Manufacturen, und der Handel ist ohne Bedeutung.

Cagliari, die Hauptstadt an der südöstlichen Küste, hat 28,300 Einw. einen sichern Hafen, eine Universität und noch den meisten Handel. **Sassari**, 23,000 Einw. Im Norden die kleine Insel **Caprera**, Garibaldi's Aufenthalt.

Die **Producte** des Königreichs Italien sind überaus manigfaltig, da dasselbe ein von der Natur nach verschiedenen Seiten reich gesegnetes Land ist. Starke Viehzucht (bei Lodi Parmesankäse), vorzüglich gute Pferde, besonders das neapolitanische, Schafe und Schweine. In den Alpen das **Murmelthier**, in Mittelitalien der **Wiedehopf**, an den Küsten Sardellen- und andere Fischereien, aber auch **Haifische**, **Zitterrochen** oder **Krampffische** und im Meere **Korallen**; im Innern aber auch mancherlei giftige Vipern, Eidechsen, **Salamander**, **Taranteln**; vorzüglicher Seidenbau. Das Pflanzenreich liefert Getreide und Wein, Reis, türkischen Weizen, Hanf, Flachs, Obst und Südfrüchte aller Art von vorzüglicher Güte, Oelbäume, den **Korkbaum**, Manna, Safran, Baumwolle, Gartengewächse aller Art, **Kapern und Trüffeln**. Von den Lerchenbäumen gewinnt man vorzüglich guten Terpentin. Die Stein- und **Marmorbrüche** Italiens sind berühmt, außerdem **Alabaster**, **Bologneserspath**, viele vulkanische Producte wie **Lava**, **Puzzolanerde**, **Bimstein**, **Schwefel**, Alaun, Vitriol.

Das **Murmelthier** bewohnt die Gebirge in Savoyen, sowie die übrigen Alpen und die Pyrenäen. Es ist 1½ Fuß lang, gelbgrau von Haaren, und macht sich tiefe Höhlen in die Erde, die es mit Heu und Moos ausfüttert. Im Winter verstopfen die Murmelthiere den Eingang und schlafen vom October bis April. Sie sind muntere, friedliche Geschöpfe, die in großer Menge zusammen leben und den Sonnenschein sehr lieben. Alsdann geben sie murmelnde Töne von sich, woher ihr Name. Das Fleisch ist eßbar und wohlschmeckend. Die armen Savoyarden richten sie ab und ziehen mit ihnen in der Fremde umher.

Der **Wiedehopf**. So schön sein Aussehen ist, so unangenehm ist sein und seiner Jungen Geruch zur Brütezeit, da er sein Nest aus Mist erbaut. Kopf, Brust und Rücken sind röthlich gelb, Flügel und Schwanz schwarz mit weißen Querbinden. Seinen Kopf ziert ein langer Federbusch, den er nach Gefallen in die Höhe richten kann. Er wird von den Italienern gegessen und gehört zu den Zugvögeln.

Der **Hai** macht eine besondere Klasse der Fische aus und gehört zu den ärgsten Raubthieren. Er lebt in allen Gegenden des Weltmeeres, vorzüglich im mittelländischen. Die größte Art wird 20 bis 30 Fuß lang, hat einen sehr breiten Rachen mit einer sechsfachen Reihe von Zähnen. Er ist äußerst gefräßig und verschlingt alle Arten von Wasserthieren. Daher begleitet er auch gern die Schiffe, um todte Körper, die man über Bord wirft, aufzufangen. Man hat ganze Menschen und Pferde in seinem Leibe gefunden. Er wird mit Harpunen gefangen und aus seiner Haut das gemeine Chagrin bereitet.

Der **Krampffisch** oder **Zitterrochen**. Die Rochen gehören zu den Fischen, haben einen glatten Körper, und in dem Raume zwischen den Brustflossen, dem Kopfe und den Kiemen ist auf jeder Seite der elektrische Apparat, der aus kleinen, dicht wie Bienenzellen an einander gefügten häutigen Röhrchen besteht, die in kleine mit Schleimsubstanz gefüllte Zellchen getheilt sind und durch zahlreiche Nerven belebt werden. Der Mund sitzt an der untern Seite des Kopfes. Bei der Berührung theilt er einen erschütternden Schlag mit, der eine Betäubung im Arme zurückläßt. Die Kraft dient ihm zur Betäubung der Seethiere, von denen er sich nährt. Ein anderes Vertheidigungsmittel hat der **Stachelrochen** in seinem sägeförmigen Stachel am Hinterleibe. Weil dieser Stachel ehemals für giftig gehalten wurde, so hat man ihn auch **Giftrochen** genannt. Die Amerikaner benutzen ihn zu Pfeilen und Spießen.

Der **Salamander** ist eine unschädliche Eidechse mit schwarz und goldgelb gefleckten Körper, 5—6 Zoll lang. Man kann ihn eine Zeitlang auf Kohlenfeuer legen, ohne daß er verbrennt, weil er mittelst eines Saftes aus dem Munde und den Warzen auf seinem Rücken von Zeit zu Zeit die Kohlen auslöschen kann; daher man ihn auch **Feuersalamander** nennt. Die angebliche Unverbrennlichkeit aber ist Fabel.

Die **Tarantel**. Diese verschriene Spinne hat von der Stadt Tarent in Neapel ihren Namen. Sie ist groß und rauh, oben dunkelaschgraubraun, unten safrangelb, macht sich Löcher in die Erde zur Wohnung. Ihr Stich verursacht eine schmerzhafte Entzündung. Daß der Mensch davon wahnsinnig und dann nur durch Musik und Tanz geheilt werden könne, ist unbegründet.

Die **Korallen** bilden die zahlreichste Abtheilung der Klasse von **Polypen**, jener merkwürdigen Geschöpfe, welche man Thierpflanzen genannt hat. Sie bestehen aus einer kalkartigen Masse, an welcher reiche gallertartige Thierchen sitzen, die daran angewachsen, und deren Stamm ihr eigenes Werk ist. Sie vermehren sich ungeheuer, und mit jeder neuen Brut vergrößert sich auch das Gehäuse. Aus dem Stamme entwickeln sich Aeste, und so bilden sich merkwürdige Gebilde, die nach verschiedenen Gattungen dieser Thiere in der Gestalt von einander abweichen. Man findet in mehreren Meeren, namentlich in Ostindien, große Schichten solcher Korallengewächse längs den Küsten (Korallenriffe), die den Schiffen sehr gefährlich werden können. — Die **rothe Koralle**, die man häufig an mehreren Küsten des mittelländischen Meeres ausfischt und zu Marseille, Genua, Livorno und an andern Orten in vielen Fabriken mit der Scheere zerschneidet, schleift, polirt und für den Putz und zu allerhand Kunstsachen verarbeitet, ist bei uns vorzüglich bekannt. Diese Gattung von belebten Gewächsen wird nicht viel über einen Fuß lang. Die Fischerei geschieht mittelst kreuzweise verbundener Balken, die man mit lose zusammengedrehten Hanfseilen umwickelt und an den Felsen ins Meer hinabläßt, wobei sich die Korallenstauden in die Hanfseile verwickeln. An der freien Luft vertrocknen die Thiere sofort, welche gleich kleinen Blumenblättern von der Größe und Gestalt der Gewürznelken oder Nägelein sich aus den Zellen her-

vorstrecken. Die **Polypen** sind gallertartige Geschöpfe, bestehen aus einer kegelartigen oder walzenförmigen Röhre, mit welcher sie an andern Körpern festsitzen, während am entgegengesetzten Ende sich im Mittelpunkte der mit einer ein- oder mehrfachen kreisförmigen Reihe von Fühlern besetzte Mund befindet. Mit diesen Fühlern erfaßt das Thier seine Beute und führt sie dem Munde zu. Man findet die Polypen häufig an dem untern Ende der Wasserlinsen und an andern Pflanzen festsitzen und mehrere Arme von sich strecken. An ihren Seiten kommen die Jungen wie Knospen hervor. Man kann diese wunderbaren Thiere in Stücke zerschneiden, und in einigen Tagen wächst jeder Theil wieder zu einem neuen Polypen. Die meisten sind nur sehr klein, doch erzählt die Fabel auch von furchtbar großen, z. B. den **Kraken**. — Der **Badeschwamm** gehört auch zu den Thierpflanzen. Er findet sich an Felsen im Meere, vorzüglich im mittelländischen und rothen, und macht, wenn er von den an ihm sitzenden Seethieren und Unreinigkeiten befreit ist, einen Handelsartikel aus. Die großlöcherige Sorte nennt man Pferde-, die kleinlöcherige dagegen Waschschwämme. Die gebleichten Badeschwämme sind solche, denen man die natürliche gelbliche Farbe durch Chlor oder schweflige Säure benimmt.

Der **Wallnußbaum**. Dieser jetzt allgemein bekannte Baum führt, weil er zuerst von Asien aus nach Italien verpflanzt ist, den Namen **wälscher Nußbaum**. Sein geadertes, flammiges Holz wird von Tischlern und Drechslern verarbeitet. Die Kerne der Nüsse enthalten ein gutes Oel, das zum Brennen, an Speisen und zur Malerei zu gebrauchen ist. Mit der grünen Schale kann man Wolle und Garn schön gelb und dunkelbraun färben. Die in Zucker eingekochten Wallnüsse werden für magenstärkend gehalten. Auch macht man in Deutschland das Pflaumenmuß damit schmackhaft.

Der **Kastanienbaum** ist ein Product aller südlichen Länder Europa's. Das Holz ist hellbraun und wird wegen seiner Festigkeit zu Fässern, Wasserröhren u. s. w. gebraucht, auch von den Tischlern und Drechslern verarbeitet. Die Rinde, zu Kohlen gebraunt, giebt eine schöne schwarze Farbe. Mit den bekannten Früchten wird ein bedeutender Handel geführt. In einigen Gegenden machen sie eine Hauptnahrung der Menschen aus; es werden Brot und Kuchen aus dem Mehl gebacken, Stärke und Puder daraus gemacht, Oel zum Brennen daraus gepreßt. Die schlechteren dienen zur Mastung der Schweine.

Der **Mandelbaum**, zwar kein ursprünglich europäisches Product, aber im südlichen Europa, selbst in Deutschland stark gebaut. Die Frucht ist eine Steinfrucht (Krachmandeln), das Fleisch derselben ungenießbar. Man unterscheidet süße und bittere. Erstere kommen als beste Sorte aus Malaga, letztere, vornehmlich aus der Türkei zu uns gebracht, sind mehreren Thieren tödtlich; selbst den Menschen ist der zu starke Genuß nachtheilig. Der Gebrauch zu Backwerken und Confect ist bekannt. Wichtiger ist das vorzüglich gute Oel, welches daraus gepreßt wird. Die beim Auspressen zurückgebliebene Kernmasse giebt die **Mandelkleie** zum Waschen. Die **Mandelmilch** für Kranke. — Zum Geschlecht der Mandeln gehört auch die **Pfirsiche**, welche aus Persien stammt, und aus deren Fleisch der bekannte Liqueur Persico gemacht wird. Bei ihr ist das Fleisch, das den Stein umgiebt, genießbar.

Der **Korkbaum**, zu dem Geschlecht der Eichen gehörig, ist im südlichen Europa heimisch. Das Merkwürdigste desselben ist seine Rinde, die leicht und schwammig ist und den bekannten Kork zu Pfropfen, Schwimmgürteln und Schuhsohlen giebt. Man schält die Bäume alle 4 bis 8 Jahre, was dem Baume nicht schädlich, sondern im Gegentheile zuträglich ist; die abgeschälten Stücke werden naß gemacht und dann in Tafeln gepreßt. Aus diesen Tafeln werden die bekannten Stöpsel mittelst eines mit Talg bestrichenen Messers geschnitten. Die Korkeichen erreichen ein Alter von 100 Jahren.

Der **Kapern**- oder **Kappernstrauch** wächst an Mauern, auf dem Schutt alter Gebäude und an andern steinigen Orten. Die bekannten Kapern, welche durch den Handel zu uns kommen, sind vor dem Aufblühen abgepflückte Blumenknospen, welche in Essig eingemacht und dann in Fässer gepackt werden. Die kleinsten sind die vorzüglichsten. In Italien ißt man sie roh als Salat, oder in Pasteten und Saucen u. s. w. Die besten kommen aus Genua. Auch in Spanien, Frankreich, Aegypten und der Levante sind sie ein wichtiger Handelszweig.

Die **Trüffeln**, die in Italien häufig gegessen werden, sind eine Art von Schwämmen, wie eine mittelmäßige Kartoffel groß, weiß, grau und bunt. Sie wachsen in Waldungen in der Erde unter den Bäumen, besonders den Steineichen, vorzüglich in einem sandigen Boden. Da sie einen starken, bald bisam-, bald knoblauchartigen Geruch

haben, so können sie von Hunden und Schweinen leicht gefunden werden. Man richtet daher diese Thiere zum Aufsuchen der Trüffeln ab. Die Trüffeln werden für eine Delicatesse gehalten und entweder frisch verspeist oder getrocknet in Papier gewickelt, oder in Oel eingelegt und so versendet. Der Handel hat einige Wichtigkeit. — Eine ähnliche Art von Schwämmen sind die **Morcheln**, die jedoch über der Erde wachsen und einen eirunden bräunlichen Hut haben. Andere, die mit einem spitzen Hute versehen sind, nennt man **Spitzmorcheln**. Sie werden, wie die Trüffeln, roh und getrocknet gegessen.

Der **Marmor** ist ein sehr harter Kalkstein, der eine vortreffliche Politur annimmt. Italien hat besonders reiche Marmorbrüche. Auch unser Deutschland, namentlich Blankenburg und Sachsen, liefert schönen Marmor. Man findet ihn von allen Farben, einfarbig und gemischt, gefleckt, gestreift, auch mit Figuren gezeichnet. Am meisten wird der weiße geschätzt, der Carrarische und Parische auf einer Insel im Archipel. Man gebraucht den Marmor in der Bau- und Bildhauerkunst zu Prachtgebäuden, Kirchen, Statuen u. s. w., verfertigt daraus Tischblätter, Leuchter, Dosen und Kunstsachen aller Art. Letzteres geschieht vorzüglich in Blankenburg und Nürnberg. Die Marmorblöcke werden in eigenen Sägemühlen zerschnitten. Die Sägen, welche keine Zähne haben, sind in einem Rahmen befestigt, der von dem Mühlrade bewegt wird. Das Schleifen des Marmors geschieht mit Hülfe eines scharfen Sandes, und das Poliren mit Tripel. Die marmornen Spielkügelchen werden auf andern Mühlen, vorzüglich in Salzburg, in großer Menge verfertigt, und ganze Schiffsladungen davon nach Indien versandt.

Der **Alabaster**, eine Gypsart. Er ist der härteste Gypsstein, wie der Marmor der härteste Kalkstein; doch kommt er dem Marmor an Härte nicht gleich, nimmt auch nicht solche Politur an. Erst aus der Erde gegraben, ist er noch so weich, daß man ihn mit einem Messer durchschneiden kann, an der Luft aber verhärtet er. Man hat Alabaster von mehreren Farben. Er wird zu Kamineinfassungen, Geschirren, Leuchtern, kleinen Statuen, Spielsachen u. s. w. verarbeitet. Vorzüglich viel geschieht dies in Nürnberg. Der beste ist der orientalische.

Der **Bologneserspath** oder **Bononische Stein**, der sich in den italienischen Gypsbergen, vorzüglich bei Bologna findet, hat die wunderbare Eigenschaft, daß er das Licht der Sonne, das Tageslicht, oder das von starkem Feuer einsaugt und dann eine Zeit lang im Dunkeln leuchtet; er muß aber rein von fremden Theilen sein. Verstärkt wird diese leuchtende Kraft durchs Calciniren. Wenn man ihn gleich nach der Einsaugung sorgfältig einwickelt und vor dem Zugange der freien Luft verwahrt, so kann er das Licht auf längere Zeit bei sich behalten. Er findet sich auch bei Amberg in Bayern.

Der **Schwefel**, ein glänzend gelbes, leicht brennbares Mineral, welches schnell schmilzt, einen erstickenden Geruch hat, und, wenn es gerieben wird, elektrische Kraft zeigt, wird theils **gediegen** in der Erde gefunden, theils mit andern Mineralien vermischt. Jener ist am häufigsten in der Gegend feuerspeiender Berge (die **Solfatara** bei Neapel). Dieser wird durch die Kunst in den **Schwefelhütten** mit Hülfe des Feuers aus den **Schwefelkiesen** geschieden und heißt dann **roher** Schwefel, welcher aufs Neue durch Schmelzen gereinigt und in Stangen gegossen wird. Der Schwefel hat großen Nutzen. In den Bergwerken wird er beim Schmelzen und Scheiden der Metalle gebraucht, da er sie leichter zum Fluß bringt und sie auflöst. In den Seiden- und Wollenfabriken dient er, der Seide und Wolle eine weißere Farbe zu geben. Er ist ein Bestandtheil des Schießpulvers. In der Medicin wird er auf manigfaltige Weise benutzt; aber seine Ausdünstungen sind der Gesundheit nachtheilig. — Vermischt man **einen** Theil Schwefel mit **zwei** Theilen Steinsalz oder gereinigter Pottasche, und läßt es bei gelindem Feuer zusammen schmelzen, so befreit man den Schwefel gänzlich von dem ihm jederzeit beigemischten Laugensalze und stellt dadurch die sogenannte **Schwefelleber** her — wegen ihrer Leberfarbe so genannt — die wie faule Eier riecht und sowohl als Heilmittel, wie auch zur Auflösung gebraucht wird. Viele Gesundbrunnen und Bäder enthalten ihren Antheil davon. Wenn man sie in kaltem Wasser auflöst, die Auflösung durchseihet, und sodann den Schwefel durch eine Säure niederschlägt, so erhält man die **Schwefelmilch**.

Die **Lava** ist die im Innern der Vulkane geschmolzene Masse, die bei jedem Ausbruch aus dem Krater oder den Seiten des Berges als glühender Strom herausfließt und Alles auf ihrem Wege zerstört, mit der Zeit aber erkaltet und hart wird. Sie wird in Italien zum Häuserbau und zum Pflastern der Straßen, sowie auch zu verschiedenen Schmucksachen, zu Dosen, Vasen, Petschaften u. s. w. verwandt. Auch

die Römer pflasterten schon damit, wie die Gassen von Pompeji und Herculanum beweisen.

Die **Puzzolanerde** hat ihren Namen von der Stadt Puzzuoli in Neapel, wo man sie zuerst entdeckte. Auch die Gebäude von Herculanum sind damit überschüttet gefunden. Sie ist ein vulkanischer Sand, bläulichgrau, braun- oder dunkelroth; in kleinen Stücken oder gepulvert, giebt einen vortrefflichen Mörtel zu Mauerwerk und wird vorzüglich zum Wasserbau benutzt. Der **Traß** ist ein graugelber oder gelblich weißer, poröser, mit Schlacken und Bimstein erfüllter Tuff, der zu gleichem Zwecke verwandt wird.

Der **Bimstein**, ebenfalls ein Product der Vulkane, ein lockerer und so leichter Stein, daß er auf dem Wasser schwimmt, meistens weißgrau von Farbe, auch gelb oder braun, voller Poren. Er wird zum Poliren gebraucht.

Die **Producte Siciliens** sind sehr manigfaltig. Gutes Rindvieh, starker Seidenbau, Bienenzucht, beträchtliche Fischereien, besonders **Thunfische** und Korallen; viel Getreide, Reis, Wein, edle Früchte, Oelbäume, Safran, Baumwolle, Tabak, Hanf, Flachs, Zuckerrohr, **Mannabäume, Johannisbrot**; Metalle aller Art, Marmor und Alabaster, kostbare Steine, namentlich **Lasursteine**, Salz, Schwefel, Alaun, Vitriol u. s. w.

Der **Thunfisch**. Man findet diesen Fisch von verschiedener Länge, 1 bis 2, ja selbst von 8 Fuß, und mehrere Centner schwer. Sie sind stahlblau, unten grau mit dichten, silberweißen Flecken. Die Thunfische sind gewaltige Räuber. Zur Zeit des Laichens sollen sie aus der Nordsee ins Mittelmeer ziehen. Ihr Fang, der in sackförmigen Netzen geschieht, wird als eine große Belustigung betrachtet. Geht nur erst einer ins Netz, so folgt der übrige Haufe von selbst nach. Für die Sicilianer ist der Thunfisch ein sehr ergiebiger Handelsartikel. Frisch gekocht, schmeckt der Fisch wie Kalbfleisch, zur Versendung wird er aber mit Salz, Pfeffer u. s. w. marinirt in Tonnen verpackt.

Die **Mannaesche** wächst am häufigsten in Calabrien und Sicilien, nur etwa 16 Fuß hoch. Aus dem Stamme quillt um Johannis ein klarer Saft, das **Manna**, der sich verhärtet, von den Landleuten eingesammelt und getrocknet wird. Später im Jahre fließt er nicht mehr von selbst, sondern muß durch Einschnitte in den Stamm gewonnen werden. Diese Sorte ist unreiner. Eine dritte Sorte schwitzt aus den Blättern, vertrocknet darauf zu weißen Körnern, die dem Baum das Ansehen geben, als wäre er beschneit. Die Apotheker bereiten daraus die abführenden Mannatränke. — Ein ähnlicher zäher Saft wird in heißen Ländern auf mehreren Gewächsen gefunden, in Arabien und Persien auf den Blättern der Eiche, und eine vorzügliche Sorte, die am Sinai mit Brot genossen wird, auf einem tamarindenähnlichen Strauche. Dieses letztere halten einige für das Manna der Israeliten.

Der **Johannisbrotbaum** (Algarobe) wächst im südlichen Europa und in den Morgenländern. Seine Frucht besteht in einer fleischigen, einen halben Fuß langen und einen Zoll breiten Schote, die ein süßes Mark enthält, worin der Same, kleine glänzend braune Bohnen, liegt. Die Früchte werden frisch und trocken gegessen; auch gewinnt man aus ihnen durch Auspressen einen honigsüßen Saft, den man zum Einmachen von Früchten gebraucht. Weil die Früchte ein bekanntes Mittel gegen das Soodbrennen sind, so nennt man den Baum auch **Soodbrotbaum**. In Sicilien macht er einen wichtigen Handelsartikel aus.

Der **Lasurstein**, eine gemischte Steinart, hauptsächlich aus Kalk, Kieselerde und Eisentheilen, von schöner himmelblauer Farbe, aus dem eine sehr kostbare blaue Farbe, der **Ultramarin**, bereitet wird, welche weder in der Luft noch in mäßigem Feuer verschießt. Die größern Stücke werden zur Verfertigung allerhand künstlicher Sachen und zu eingelegter Arbeit benutzt. Der unechte Lasurstein, auch armenischer Stein genannt, der mit Kupfertheilen vermischt ist, gibt eine nicht dauerhafte Farbe, das **Bergblau**, welches jedoch mit dem auch eben so genannten Kupfererz nicht zu verwechseln ist.

2. Die Republik San Marino.

Dieser wenig über 1 □M. große Freistaat mit einer Bevölkerung von 7300 Einw. steht unter zwei auf 6 Monate gewählten Capitani regenti, und enthält nur 1 Stadt und 4 Dörfer, hat aber trotz aller politischen Stürme seine Unabhängigkeit bis auf die neueste Zeit bewahrt.

---

3. Die Inseln Malta, Comino und Gozzo.

6¾ □M. mit 147,000 Einw., gehören zwar geographisch hierher, sind aber Bestandtheile des britischen Reiches, welches in Malta eine wichtige Position für die Beherrschung des Mittelmeeres seit dem Jahre 1800 besitzt.

Malta, eine Felseninsel und mit Mühe durch dahingebrachte Erde aus Sicilien urbar gemacht, erzeugt gegenwärtig Baumwolle, edle Früchte, auch Zuckerrohr, weniger Getreide und Wein. Die ganze Insel ist durch Natur und Kunst stark befestigt. Vormals war sie ein Eigenthum der Johanniter Ritter, welche, von den Türken aus Rhodus 1522 verjagt, sich hier niederließen und von hier aus ihren beständigen Kampf gegen die Ungläubigen fortsetzten.

Valetta, die wohlbefestigte Hauptstadt mit gutem Hafen; 1565, 1798 und 1801 belagert. 60,000 Einw.

Italien erhielt wenigstens einen Theil seiner Bevölkerung von Griechenland aus, weswegen es auch Großgriechenland genannt wurde. Von einem Anführer griechischer Ausgewanderter, **Italus**, soll es den Namen Italien bekommen haben. Das berühmteste Volk unter seinen Bewohnern der ältesten Zeit waren die **Hetrusker**, die im heutigen Toscana wohnten. Bei ihnen blühten Künste, Wissenschaften und Handel, und die von ihnen geschmackvoll gearbeiteten irdenen Gefäße dienen noch jetzt Künstlern zum Muster.

Etwas weiter südlich, im heutigen Kirchenstaat, lag das kleine Königreich der **Lateiner**, von einem Könige, **Latinus**, so genannt. Hier war es, wo 753 Jahre vor Christi Geburt **Romulus** den ersten Grund zu dem nachher weltberühmten **Rom** legte. Durch Klugheit und Verwegenheit seiner Oberhäupter vergrößerte sich schnell der Umfang der Stadt selbst und der Besitzungen um dieselbe. In der Zeit der 7 Könige, die in den ersten 244 Jahren den kleinen Staat beherrschten, war die Zahl der Unterthanen desselben schon auf 700,000 herangewachsen. Sie trieben Ackerbau, waren mäßig und abgehärtet, und kannten noch nichts von dem asiatischen Luxus. Gut getroffene Einrichtungen und vernünftige Gesetze, die besonders ihr zweiter König, **Numa**, ihnen gab, hatten die Wildheit des ersten Haufens, mit dem Romulus seine Stadt bevölkerte, gebändigt; aber ein gewisses Freiheitsgefühl war ihnen geblieben, und dies äußerte sich lebhaft unter der tyrannischen Herrschaft ihres siebenten Königs, **Tarquinius des Uebermüthigen**.

Dieser schlechte Fürst hatte mehrere vornehme Römer, auch unter seinen nächsten Verwandten, umbringen lassen. Einer seiner Söhne mißhandelte eine tugendhafte Römerin, **Lucretia**, welche die Beschimpfung so sehr empfand, daß sie sich das Leben nahm. **Brutus**, einer ihrer Verwandten, beschwor das Volk bei ihrem auf dem Markte ausgestellten Leichnam, das Joch seines Tyrannen abzuwerfen. Seine Rede wirkte schnell; dem Tarquinius, der mit der Armee abwesend war, wurden die Thore verschlossen, auch das Heer verließ ihn, und das Reich der Könige hatte ein Ende (509 v. Chr. Schluß der ersten Periode, wo Rom Latium begreift).

An ihrer Stelle wählte man nun als höchste Obrigkeit zwei Männer, deren Gewalt jedoch mit jedem Jahre wechselte. Sie führten den Namen **Consuln**, standen an der Spitze eines großen Rathes, und Rom war nun ein Freistaat. **Brutus** war einer der beiden zuerst Erwählten. Indessen blieb Tarquinius nicht unthätig. Er hatte noch geheime Anhänger in der Stadt, die eine Verschwörung zu seiner Wiedereinsetzung stifteten, und selbst zwei Söhne des Brutus waren unter den Verschwornen. Der Anschlag wurde entdeckt und der unglückliche Vater sah sich genöthigt, das Todesurtheil, welches für solche Fälle ein neues Gesetz aussprach, an seinen eigenen Söhnen zuerst vollziehen zu lassen.

Jetzt versuchte Tarquinius benachbarte Könige gegen Rom aufzuwiegeln, namentlich den **Porsenna**. Der Heldenmuth zweier Römer, des **Horatius Cocles** und des **Mucius Scävola**, der selbst dem Feinde Bewunderung abnöthigte, rettete Rom, und der bald darauf erfolgte Friede brachte dem Tarquinius auch um diese Hoffnung.

Noch gefährlicher als dieser Krieg hätten die Uneinigkeiten werden können, die jetzt in Rom selbst zwischen den Vornehmen und dem Volke ausbrachen, den Patriziern und Plebejern. Diese Kämpfe, welche fortgingen, bis ein Einzelner wieder die Herrschaft hatte (Augustus 31 v. Chr.), bilden die **innere** Geschichte des röm. Staates. Die Patrizier werden immer weiter zurückgedrängt, die Plebejer gewinnen. Zuerst 494: **Erste** Auswanderung nach dem heiligen Berge; Volkstribunen. Sodann 449 v. Chr.: Wiederabschaffung der Decemvirn; **Zweite** Auswanderung. Darauf 376: Licinische Gesetze; 286: **Dritte** Auswanderung. Völlige Vereinigung der beiden Stände; 134: Gracchische Gesetze; 70: Umsturz der sullanischen Verfassung; endlich im Jahre 60 v. Chr.; das erste Triumvirat. — Die Plebejer gelangten nach einander zu den höchsten Staatswürden, dem Consulat, Pontificat, der Censur und Dictatur, und ließen den Patriziern durchaus keine Vorrechte, als welche sie sich durch eigene Tüchtigkeit zu erwerben vermochten.

Einer der ersten und merkwürdigsten Dictatoren war **Camillus**, den nach geleisteten großen Diensten gleichwohl der Undank seiner Mitbürger aus Rom vertrieb. Aber bald wurde seine Gegenwart schmerzlich vermißt. Unaufhaltsam drang von Norden her das Volk der **Gallier** gegen Rom vor, zog ohne Widerstand in die verlassene Stadt ein und verbrannte sie. Die wehrhaften Männer hatten sich ins **Capitolium** geworfen. Auch dieses wäre bald durch einen Ueberfall von den Galliern genommen worden, hätte nicht das Geschnatter einiger Gänse es noch gerettet. Zuletzt aber zwang der Hunger die Besatzung, einen Vergleich mit den Feinden abzuschließen, und durch eine große Summe Goldes sie zum Rückzuge zu bewegen. Aber in dem Augenblicke, wo das Gold abgewogen werden sollte, erschien Camillus mit einem Heer, das er in der Eile gesammelt hatte, und ward der Befreier seiner undankbaren Mitbürger, 398 v. Chr.

Nachdem die im Kriege immer mehr geübten Römer Herren des mittlern Italiens geworden waren, versuchten sie auch den untern Theil desselben sich zu unterwerfen. Dies verwickelte sie in Kriege mit den Samnitern und Tarentinern. Den letztern zog ein erfahrener Feldherr, **Pyrrhus**, König von Epirus, zu Hülfe. Trotz aller bewiesenen Tapferkeit wurden die Römer geschlagen, denn der neue Anblick der Elephanten in des Königs Heer brachte Verwirrung in ihre Glieder. Aber in einer dritten Schlacht erfochten sie einen vollständigen Sieg, und die Eroberung von Pyrrhus' verschanztem Lager vermehrte ihre Kriegskenntniß. Bei seinen Unterhandlungen mit den Römern hatte der König Gelegenheit, die Vaterlandsliebe dieses Volkes kennen zu lernen; und unter andern zwang ihm die unerschütterliche Rechtschaffenheit des **Fabricius** Bewunderung und den Ausruf ab: **eher verläßt die Sonne ihre Bahn, als dieser Mann den Weg der Tugend.** Sobald Pyrrhus nach Griechenland zurückgekehrt war, mußte sich ganz Unteritalien den Römern unterwerfen (270 v. Chr. Schluß der zweiten Periode; Rom = fast ganz Italien.)

Aber eben durch diese Eroberung kamen sie in nähere Berührung mit den **Karthagern**, welche die meisten Inseln des mittelländischen Meeres, unter andern auch einen **Theil Siciliens** beherrschten. Diese fruchtbare Insel, deren Besitz beiden Na-

tionen so wichtig war, wurde auch bald der erste Zankapfel zwischen ihnen. Der erste **punische Krieg** brach aus (264 v. Chr.) Die Begebnisse dieses Krieges, sowie seiner Fortsetzungen, des zweiten (218) und dritten punischen Krieges (149), sind schon in der karthagischen Geschichte erzählt worden. Wir erwähnen nur, daß Rom während dieser Zeit Vieles lernte, namentlich zur See Krieg zu führen und nach entlegenen Ländern Heere zu senden. Zwar wurde es durch Hannibal seinem Untergange nahe gebracht, aber Helden wie Regulus, Marcellus und die beiden Scipionen zeigten, daß Rom nie größer war, als zu dieser Zeit. Als Karthago 146 zerstört worden, hatten die Römer schon viele ihnen unterwürfige Provinzen, welche außerhalb Italiens lagen. In demselben Jahre wurde auch Korinth zerstört und Griechenland erobert.

Allein diese Machtvergrößerung nach außen hatte nicht die Kämpfe beschwichtigen können, welche das Innere des Staats zerrissen. Schon vorher wurde der Kämpfe zwischen den Patriziern und Plebejern Erwähnung gethan. Diese steigerten sich immer mehr und wurden immer blutiger und schrecklicher. Sehr verschiedene Zwecke verfolgend, traten auf — die beiden **Gracchen**, Marcus Livius Drusus und Cajus Marius, der Besieger der Cimbern; bis endlich Lucius Cornelius **Sulla**, von dem einst ein Parther sagte: „Fürwahr! dieser Mann ist Herr der Welt, oder er wird es werden!" durch die Gewalt des Schreckens die Bestrebungen der Volkspartei niederschlug und für eine Zeit lang die ursprünglich aristokratische Verfassung Roms wieder herstellte (80 v. Chr.). Dennoch strebte er für sich nicht nach dem Diademe. Noch vor seinem Tode legte er die Dictatur nieder.

Dies that jedoch **Julius Cäsar**, ein Mann von vorzüglichen Talenten. Er schmeichelte dem Volke, um seine Absichten zu erreichen. Mit ihm verband sich **Pompejus**, ebenfalls ein großer Feldherr und damals das Haupt der Aristokratie; und seines Reichthums wegen wurde **Crassus** als Dritter in ihren Bund aufgenommen. Unter diesem **Triumvirat**, wie man ihre Verbindung nannte, wuchs zwar das römische Reich nach außen durch viele neue Eroberungen außerordentlich; allein die Eintracht solcher Männer konnte nicht von langer Dauer sein, und der Bürgerkrieg brach von Neuem aus. Beide standen an der Spitze ihrer sieggewohnten Heere: doch mußte Pompejus bald dem größern Krieger unterliegen, bei Pharsalus in Macedonien 48 v. Chr. Eine Zeit lang hatte Cäsar noch mit den Anhängern seines gefallenen Gegners den Krieg fortzusetzen; endlich stand er als Alleinherrscher in dem großen römischen Reiche da. Vergebens hatten noch einige große Männer, **Cicero**, einer der ersten Redner der alten Zeit, ingleichen **Cato** den Schatten der römischen Freiheit zu retten gesucht. Letzterer erstach sich selbst, die Freiheit seines Vaterlandes nicht zu überleben. Da Cäsar indessen immer weniger nach Gerechtigkeit, sondern nur nach Willkühr regierte, so entspann sich eine Verschwörung, an deren Spitze **Brutus** stand. Die Verschwornen ermordeten ihn mitten in der Versammlung des Senats (44 v. Chr.).

Aber Cäsar's Tod machte die Römer eben so wenig frei; sie vertauschten nur den einen Gewalthaber mit zwei neuen. **Antonius** und **Octavius** erhoben sich unter dem Vorwande, den Mord zu rächen. Zwar brachte Brutus ein Heer gegen sie zusammen, wurde aber bei Philippi in Macedonien 42 v. Chr. geschlagen und tödtete sich selbst. Sie theilten nun die Länder des römischen Reichs unter sich, wurden aber bald, wie ihre Vorgänger, eifersüchtige Nebenbuhler. Antonius erleichterte seinem Gegner selbst den Weg zur Alleinherrschaft. Die schöne Königin von Aegypten, **Kleopatra** fesselte ihn. Bei ihr vergaß er Alles, seine edle Gemahlin, seinen Ruhm, jede Sorge für das Beste des Reichs und selbst für seinen eigenen Vortheil. Die Unzufriedenheit der Römer über sein dortiges schwelgerisches Leben konnte nicht ausbleiben, und Octavius unterließ nicht, sie zu benutzen. Er schlug Antonius in einer Seeschlacht bei Actium in Epirus 31 v. Chr., der nach schimpflicher Flucht auch von seiner Landarmee verlassen wurde und sich selbst das Leben nahm.

Octavius war nun alleiniger Herr des großen Reichs und regierte unumschränkt. Er nahm den Namen **Augustus** an. Mit ihm beginnt eine neue Epoche in der römischen Geschichte, die **Regierung der Kaiser**, welches Wort aus dem Namen Cäsar, wie die Regenten Roms sich von nun an nannten, entsprungen ist. Die Römer, der blutigen Bürgerkriege müde, verschmerzten ihre verlorene Freiheit; des neuen Kaisers jetzt mildere Regierungsart brachte es bei ihnen in Vergessenheit, durch wie viele Grausamkeiten er sich den Weg zum Throne gebahnt hatte. Roms Gebiet begriff in dieser Zeit das halbe Europa und viele Länder in Asien und Afrika; aber glücklich konnte auch bei dieser Weltherrschaft ein Mann nicht genannt werden, der, wie Augustus, in seiner eigenen Familie so viel Unglück erlebte. Die Zeit seiner Regierung war übrigens das goldene Zeitalter der Künste und Wissenschaften. Rom besaß da-

mals seine größten Dichter, **Virgil** und **Horaz**, und an **Mäcen** und **Agrippa** Männer, die ihm als Feldherren und Rathgeber zur Seite standen.

Daß Augustus' Regierung späterhin den Römern in einem noch vortheilhaftern Lichte erschien, verdankte er seinen drei schrecklichen Nachfolgern auf dem Kaiserthron. **Tiberius**, **Caligula** und **Nero** waren in jeder Hinsicht abscheuliche Menschen, die an Grausamkeit, Raubsucht und an thörichten, fast an Verrücktheit grenzenden Einfällen einander zu übertreffen suchten. Caligula trieb seinen Uebermuth bis zur Forderung einer göttlichen Verehrung. Nero machte seinen Namen berüchtigt durch die Ermordung seiner nächsten Verwandten und seines Lehrers **Seneca**, wie durch die Anzündung Roms, welche zu der ersten allgemeinen Christenverfolgung Veranlassung gab, da der Kaiser diese gehässige That auf die Christen zu schieben suchte. Es gab damals in Rom keine Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, und nur der Tod dieser Unmenschen konnte den geplagten Einwohnern, welche diese Schreckenszeit überlebten, — denn ihre Regierung währte leider 50 Jahre — Ruhe verschaffen. Unter ihnen waren die Soldaten nicht Beschützer des Vaterlandes, sondern Gehülfen der Raubsucht ihrer Kaiser; aber auch eben ihre zügellose Freiheit wurde dem Leben mancher dieser Fürsten gefährlich.

Eine glücklichere Zeit erschien den Römern mit der Regierung des Kaisers **Vespasian** 70 J. n. Chr. Unter ihm kehrte gesetzliche Ordnung wieder; die wilden Soldaten wurden in ihre Schranken zurückgewiesen; der Senat mit würdigern Männern besetzt, und Gerechtigkeit und Güte saßen auf dem Throne, den grausame Willkühr befleckt hatte. Karg war der Kaiser gegen sich selbst, doch freigebig für das Beste des Staats. Die wichtigste Begebenheit gleich zu Anfang seiner Regierung war die **Zerstörung Jerusalems**. Sein Sohn, der Eroberer dieser berühmten Stadt, und sein Nachfolger auf dem Kaiserthron war **Titus**, dem seine Menschenfreundlichkeit die ungetheilte Liebe des Volkes erwarb. Zu jener Zeit verschüttete ein heftiger Auswurf des Vesuv die Städte **Herculanum** und **Pompeji**, die man in neuerer Zeit wieder auszugraben angefangen hat. Eine Feuersbrunst und die Pest verheerten Rom; und überall erschien Titus als freundlicher Helfer. **Er nannte den Tag verloren, an dem er nichts Gutes gestiftet hatte.** Aber schon nach zwei Jahren verloren ihn seine Unterthanen, seufzten dagegen 15 Jahre unter seinem ihm ganz unähnlichen Bruder **Domitian**, der sie wieder in die Zeiten des Nero versetzte.

Mit dem Anfange des 2ten Jahrhunderts kamen wieder nach einander 4 ruhmwürdige Kaiser auf den Thron: **Trajan**, **Hadrian** und die beiden **Antonine.** Hadrian durchreiste selbst sein weitläufiges Reich, das damals die größte Ausdehnung erhalten hatte, um, wie er sagte, **der Sonne nachzuahmen, die alle Länder wohlthätig erwärme und erleuchte.** Er verschönerte Rom sehr, und sein prächtiges Grabmal, die heutige **Engelsburg**, steht noch. Aber zu den besten Regenten, die Rom besessen hat, gehören die **Antonine**, wovon der eine der **Fromme**, der andere der **Philosoph** genannt wurde. Dieser ist noch bekannter unter dem Namen **Marc Aurel.** Jener, ein wahrer Friedensfürst, pflegte zu sagen, **es sei ihm lieber, Einen Bürger zu erhalten, als tausend Feinde zu tödten.** Er lebte ganz für das Wohl seines Reichs und betrachtete das Volk als seine Familie. Eben so gewissenhaft war Marc Aurel in der Erfüllung seiner Regentenpflichten. Bei einer Verlegenheit, in der sich das Vaterland befand, verkaufte er alle seine Kostbarkeiten, um den Unterthanen die Last zu erleichtern. Wir besitzen noch von ihm ein Tagebuch, **Betrachtungen über sich selbst**, aus dem, wie aus seinem Leben, sein ernstlicher Wille, weiser und besser zu werden, hervorgeht. (Schluß der dritten Periode 180 n. Chr. Rom — die damals bekannte Welt.) Der Verlust eines solchen Fürsten mußte um so stärker gefühlt werden, da nach ihm wieder eine traurige Zeit unter schlechten Regenten eintrat, der Uebermuth der Soldaten alles Gute hinderte, was zuweilen noch ein besserer Fürst verrichten wollte, und die Sitten des großen Haufens unter diesen Unordnungen sich mehr und mehr verschlimmerten.

Schon jetzt würde also das große Reich seiner Auflösung nicht entgangen sein, wenn nicht einige gute und entschlossene Kaiser in der letzten Hälfte des 3ten Jahrhunderts es noch gerettet hätten. Dahin gehören unter andern **Alexander Severus** und **Aurelian**; **Probus**, der seine Soldaten auf nützliche Weise durch Anlegung von Weinbergen, Erbauung von Städten u. s. w. beschäftigte; **Diocletian**, der freiwillig seinen Thron verließ, weil er in seinem Alter nicht genug mehr wirken zu können glaubte.

Eine wichtige Veränderung ging für die Christen im römischen Reiche bald nach dem Jahre 300 vor. Oft waren sie grausam verfolgt worden, immer bisher wenigstens nur geduldet; jetzt wurde das Christenthum herrschende Religion, da der Kaiser

Constantin der Große öffentlich zu demselben übertrat. Man hat ihm oft in Schriften ein Lob beigelegt, das er nicht verdient: denn seine Handlungen zeugten keineswegs von wahrhaft christlichem Sinn. Daß er **Byzanz**, nach ihm in der Folge **Constantinopel** genannt, zum Sitz seiner Regierung machte, konnte wohl dem stolzen Rom nicht gefallen. — Einer seiner nächsten Nachfolger, **Julian**, ein Mann von gebildetem Geiste und sonst lobenswürdiger Regent, zeigte wieder sehr ungünstige Gesinnungen gegen das Christenthum. Constantin's Grausamkeit gegen die Seinigen war Schuld, daß er seinen Haß gegen den schlechten Christen auf das Christenthum übertrug.

Schon seit einiger Zeit hatten barbarische Nationen die Länder des zu weit ausgedehnten römischen Reichs bedroht, und die vielen Miethsoldaten waren eine höchst unsichere Stütze desselben. Der Kaiser **Valens** hatte den **Gothen** erlaubt, in Griechenland sich niederzulassen. Ein Aufstand dieses Volks kostete ihm selbst das Leben. Mit der Regierung des **Theodosius** schien die Hoffnung auf bessere Zeiten wieder stärker zu werden. Aber eine von ihm getroffene Veranstaltung, die unter Umständen dem großen Reiche hätte vortheilhaft werden können, gereichte ihm zum Verderben. Er fühlte sehr richtig, daß die Beherrschung eines solchen Weltreichs, das alle Küstenländer der drei Welttheile am Mittelmeere begriff, den ganzen Süden von Europa umfaßte und westlich sich bis zur Nordsee erstreckte, für die Kräfte eines einzigen Beherrschers zu groß sei. Daher theilte er sein Reich unter seine beiden Söhne, 395 n. Chr. **Arkadius** erhielt die **Morgenländer**, mit der Hauptstadt Constantinopel, **Honorius** die **Abendländer** und hatte seinen Sitz zu Rom. Zu Rathgebern hatte er ihnen zwei kluge Staatsmänner an die Seite gesetzt, den **Rufinus** und **Stiliko**. Gegenseitig, so hatte es der Vater gehofft, sollten sie sich in allen Gefahren des Vaterlandes unterstützen. Aber diese Hoffnung schlug fehl. Statt für einander, wirkten die ehr- und geldgierigen Räthe gegen einander und ermunterten selbst die fremden Völker zu Einfällen in das Reich des Andern.

Immer gewaltiger wurde das Eindringen derselben in die Länder des abendländischen Kaiserthums (**große Völkerwanderung**). In Italien fielen die **Westgothen** unter ihrem Anführer **Alarich** ein, eroberten Rom und verheerten einen Theil dieser prächtigen Hauptstadt. Aber diese Verheerungen waren nicht zu vergleichen mit den noch gewaltsamern der **Vandalen**, welche 50 Jahre später von Afrika herüberkamen und mit echt barbarischer Unwissenheit die schönsten Denkmäler der alten Kunst vernichteten. Viele Trümmer deuten noch jetzt auf das hin, was Rom einst als Hauptstadt der Welt war. Da indessen diese unruhigen Völker nicht lange in Italien verweilten und durch große Summen zur Fortsetzung ihres Zuges sich bewegen ließen, so dauerte die ohnmächtige Herrschaft abendländischer Fürsten noch einige Zeit lang fort, nachdem schon ihre Besitzungen in Italien nach einander der Raub fremder Nationen geworden waren

Endlich stürzten deutsche Kriegsvölker (476 n. Chr.) auch den letzten Kaiser **Romulus Augustulus**, vom Thron, und ihr Anführer **Odoakar** machte sich zum König von Rom. So sank das stolze mächtige Weltreich, Völkern und Regenten ein warnendes Beispiel, in sein Nichts zurück.

Nach dem Untergange des abendländischen Kaiserthums wechselten mehrere Völker in der Herrschaft über Italien. Die wichtigsten waren die **Ostgothen** und **Longobarden**, von welchen Letztern Oberitalien den Namen **Lombardei** führt. Aber 800 J. n. Chr. eroberte der fränkische König **Karl der Große** einen ansehnlichen Theil Italiens, ließ sich zu Rom als Kaiser krönen und stellte gewissermaßen das abendländische Kaiserthum wieder her. Die römischen Bischöfe wurden von Karl und seinem Vater Pipin mit Ländereien beschenkt, wodurch der erste Grund zu ihrer weltlichen Macht oder dem heutigen Kirchenstaate gelegt wurde. Doch gehörte die Stadt Rom damals noch nicht zu ihren Besitzungen. — Im 10ten Jahrhundert vereinigte **Otto der Große** den größern Theil Italiens und die Kaiserwürde mit Deutschland. — Ein Theil von Unteritalien war damals noch in den Händen der Kaiser von Constantinopel, die aber mit den Arabern in Sicilien zu kämpfen hatten.

Jetzt machten die **Päpste** sich immer mehr zu unumschränkten Herren und schrieben, vom Aberglauben und der Finsterniß jener Zeit unterstützt, Kaisern und Königen Gesetze vor. Zwar blieb das Gebiet ihrer weltlichen Herrschaft nur klein; aber desto größer war die Macht, mit der sie sich zu Gebietern des Glaubens von halb Europa aufwarfen. Zugleich besteuerten sie mit unverhehlter Habsucht die Unterthanen aller

christlichen Länder. Am kräftigsten arbeitete **Gregor** VII. für die Vergrößerung der Gewalt des päpstlichen Stuhls. Seine Nachfolger verfolgten meistens denselben Weg und zeichneten sich gleich stark durch List und Herrschsucht aus. Doch wurden sie im 14ten Jahrhundert von Frankreich gezwungen, 70 Jahre ihren Sitz in Avignon aufzuschlagen. Ausgezeichnete Päpste waren: **Innocenz** III. und IV., **Leo** X. und **Sixtus** V. An den **Jesuiten** bekamen sie im 16ten Jahrhundert eine neue Stütze, deren sie damals um so mehr bedurften, je bedeutender der Stoß war, den die Reformation ihrer Macht beibrachte. Papst **Clemens** XIV. hob den Jesuitenorden auf (1773), wurde aber das Opfer seiner That.

In der Zeit jener Verbindung Italiens mit dem deutschen Reiche wurde das erstere Land oft von Parteien zerrüttet. Mehrere Grafen und Städte entzogen sich, von den Päpsten gereizt, der Oberherrschaft der Kaiser. Der in Deutschland ausgebrochene Kampf zweier Parteien, der Welfen und Gibellinen, verbreitete sich auch in Italien, und die Kaiser verloren immer mehr ihren Einfluß. In dieser Zeit der Verwirrung bildeten sich mehrere neue Staaten.

Unter diesen zeichnete sich vorzüglich der Freistaat **Venedig** aus. Zur Zeit der Völkerwanderung hatten sich viele Veneter, ein gallisches Volk, vor den eindringenden fremden Nationen auf die Inseln des adriatischen Meeres geflüchtet. Sie schlossen sich nach und nach fester an einander an, und so entstand ein kleiner Freistaat. Um das Jahr 800 bauten sie die Stadt Venedig und vergrößerten ihr Gebiet und ihren Handel. Immer höher stieg in der Folge das Ansehen der Republik, und 300 Jahre später war Venedig der mächtigste Seestaat in Europa. Seine Handelsflotten besuchten die Häfen aller drei Welttheile, und ein guter Theil Griechenlands gehörte ihm. Mächtige Monarchen bewarben sich um seine Allianz. Aber ein so sehr zunehmender Wohlstand erregte den Neid anderer europäischer Staaten, und häufige Kriege, welche die Republik schwächten, waren die Folge. Noch mehr fing seit der Auffindung des Seewegs nach Ostindien und der Entdeckung von Amerika ihr Handel an zu sinken, der nun eine andere Richtung nahm, und mit dem Steigen anderer Handelsstaaten sank Venedigs stolze Größe.

Bedeutende Nebenbuhler fanden die Venetianer an den **Genuesen**. Auch diese Republikaner, deren Gebiet auf dem festen Lande zwar nur klein war, gelangten durch ihren Handel zu großem Reichthum, machten Eroberungen an den Küsten von Asien und Afrika und herrschten über mehrere Inseln des Mittelmeers. Doch die langwierigen Kriege mit Venedig schwächten Genua sehr. Innere Unruhen bewogen die Genueser im 15ten Jahrhundert, sich in Frankreichs Schutz zu begeben, und die Freiheit kam dabei sehr ins Gedränge. Ihr Mitbürger Andreas Doria befreite sie wieder vom französischen Joche. — Ihre auswärtigen Besitzungen waren nach und nach verloren gegangen. Als die letzte war ihnen **Corsika** verblieben. Doch oft weckte die harte Regierung der Genuesen den Freiheitssinn der Bewohner jener Insel. Am stärksten äußerte sich dieser im vorigen Jahrhundert. Unter mehreren Empörungen der Corsen sind am bekanntesten die unter **Theodor von Neuhof**, der sich König von Corsika nannte, und die letzte unter dem General **Paoli**, einem Vater des Vaterlandes (1761). Genua, zu schwach, sich die Corsen wieder zu unterwerfen, trat die Insel an Frankreich ab.

Oberitalien ist in den vorigen Jahrhunderten häufig der Schauplatz verheerender Kriege gewesen, die von Spanien, Frankreich und dem Hause Oesterreich hier geführt wurden. Seit 100 Jahren war dieses letztere im Besitz des Herzogthums **Mailand**, als Napoleon's Uebermacht erst eine **Cisalpinische Republik** und 1804 ein neues italienisches Königreich in Oberitalien errichtete, das aber wieder einer österreichischen Provinz **Lombardei** weichen mußte.

Unter den alten italienischen Regentenhäusern hatte keins seine Macht merklicher vergrößert, als die Grafen, nachherigen Herzöge von **Savoyen**. Mit Frankreich waren diese Herzöge oft in Händel verwickelt, und die Lage ihres Landes nöthigte sie, an den meisten Kriegen der obengenannten Mächte Antheil zu nehmen. Vorzüglich litt das Land im spanischen Erbfolgekrieg. Der Herzog **Victor Amadeo** (1680—1730) verlor durch die Franzosen sein ganzes Reich, erhielt es aber durch Oesterreich und den tapfern Prinzen Eugen wieder. Im Frieden fiel ihm Sicilien und die Königswürde zu; und einige Jahre später erhielt er für Sicilien den Besitz von Sardinien, auf welches die **Königswürde** überging. In dem Eroberungskriege der franz. Republik und des Kaiserreichs wurden Piemont und Sardinien mit Frankreich vereinigt, bis der Pariser Friede es der Herrschaft seiner alten Königsfamilie wiedergegeben hat.

Unteritalien war nach manchen Veränderungen im 12ten Jahrhundert von **Normännern** erobert worden. Am Ende des 12ten kamen Neapel und Sicilien an die deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen. Die Päpste, immer eifersüchtig auf die Macht der Hohenstaufen und geneigt, sie zu demüthigen, boten diese Länder einem

10

französischen Prinzen, dem Herzog **Karl von Anjou** an, der sich auch vom Papste krönen ließ. Der junge Prinz **Konradin**, der Letzte der Hohenstaufen, welcher sein väterliches Erbe wieder zu erobern versuchte, wurde Karls Gefangener und schmählich zu Neapel enthauptet. Indessen war Sicilien darauf bedacht, sich von der französischen Bedrückung zu befreien. Eine Verschwörung kostete mehreren tausend Franzosen das Leben (die **sicilianische Vesper**, 1282). Sicilien kam nun an das spanische Haus Aragonien. Nach dem Jahre 1500 wußte **Ferdinand der Katholische** sich in den Besitz beider Reiche, Neapels und Siciliens, zu setzen. Fürsten des spanischen Hauses blieben nun bis auf die neuern Zeiten, eine kurze österreichische Regierung abgerechnet, Beherrscher beider Königreiche. Doch wurde 1759 bei der Thronbesteigung **Ferdinands IV.** festgesetzt, daß sie nicht mit Spanien unter einem König wieder verbunden werden sollten. — Die neuesten Zeitereignisse hatten Neapel und Sicilien getrennt. Der von den Franzosen vertriebene Ferdinand behauptete sich mit Hülfe der Engländer im Besitz der Insel, dagegen blieb Neapel in den Händen **Murat's**, Schwagers von Napoleon, bis die Treulosigkeit desselben im Jahre 1815 den völligen Umsturz seiner Regierung zur Folge hatte, und Neapel wieder mit Sicilien vereinigt wurde.

Obwohl nach Beendigung des großen Weltkampfes alle Völker sich nach Ruhe sehnten, so gährte dennoch eine Unzufriedenheit im Stillen durch ganz Italien fort, bis dieselbe endlich im Jahre 1820 in der Neapolitanischen Stadt **Nola** ausbrach, und sich bald über die ganze Halbinsel verbreitete, jedoch kurze Zeit darauf unterdrückt, nicht aber vernichtet ward. Geheime Gesellschaften, unter den Namen der Carbonari (Köhler), und Calderari (Kesselschmiede) trieben überall ihr Wesen, welches namentlich auf Herstellung **eines italischen Reiches** unter **einem einzigen Oberhaupte** gerichtet war und nur eines Anstoßes von Außen bedurfte, um ganz Italien in Aufruhr zu bringen. Das Jahr 1831 brachte einen solchen Anstoß; doch stellten Frankreich und Oesterreich die Ruhe wieder her, bis endlich im Jahre 1846 die Bewegung aufs Neue begann. Papst Gregor XVI. war gestorben, und Pius IX., damals ein Mann des Fortschritts und im rüstigen Mannesalter stehend, an seine Stelle getreten. Das römische Volk jauchzte ihm Beifall zu, als er die Kerker vieler politischen Gefangenen öffnete, den Flüchtlingen die Rückkehr ins Vaterland gestattete, und bald erblickte man in ihm den Reformator Italiens und Retter des Kirchenstaates. Er gab Rom eine freisinnige Städteordnung, traf zu einem italienischen Staatenbunde Einleitungen, machte Ersparnisse im eigenen Haushalte, gestattete der Presse eine freiere Bewegung, berief Männer des Volkes zur Bearbeitung neuer Gesetzbücher, genehmigte den Bau von Eisenbahnen, berief in den Provinzen des Kirchenstaates erwählte Männer in den Staatsrath und gründete eine Art Bürgerwehr. Pio nono! war der laute Ruf des Tages; man hörte ihn von Neapel bis Sardinien, und die meisten Fürsten ahmten sein Beispiel nach, namentlich der Großherzog von Toscana und Karl Albert, König von Sardinien, während man in Neapel auch den nützlichsten Reformen entgegentrat. Da empörte sich im Januar 1848 die Insel Sicilien und versuchte, sich von Neapel loszureißen, ja selbst in Neapel brach eine Empörung aus, in Folge deren der König dem Volke eine landständische Verfassung zu gewähren versprach. Nur Oesterreich ward noch gefürchtet, daher neben dem Rufe: „Tod den Jesuiten" auch der: „Tod den Deutschen" als allgemeines Losungswort, so daß endlich ersteres genöthigt ward, die Lombardei in Kriegszustand zu erklären.

Da brach die französische Februarrevolution aus. Das schon vorher tief erschütterte Italien gerieth in den Sturm der Bewegung; der auf Sicilien früher entbrannte Kampf dauerte fort, bis das Volk den Truppen des Königs von Neapel weichen mußte (Mai 1849). Auch im Kirchenstaate nahm die Begeisterung für den Papst ab, da er den übertriebenen Ansprüchen des Volkes nicht mehr genügen konnte. Er floh nach Gaeta und protestirte gegen alle Neuerungen in Rom, während man ihn hier seiner weltlichen Macht entkleidete und eine **römische Republik** verkündete (Februar 1849). Da landeten die Franzosen im Kirchenstaate und nur nach hartnäckigem Kampfe mit den Aufständischen gelang es ihnen, Rom mittels Vertrags in ihre Gewalt zu bekommen und die Herrschaft des Papstes wieder herzustellen, der nach einer 1½jährigen Abwesenheit erst im April 1850 zurückkehrte. Noch heute ist eine französische Besatzung zu seinem Schutze in Rom. Auch in Oberitalien fanden merkwürdige Umwandlungen statt. Hier stand der König **Karl Albert** von Sardinien an der Spitze der Bewegung, ein Fürst, der schon früher einmal den Liberalismus mit dem Jesuitismus vertauscht hatte, und jetzt, den Zeitgeist erfassend, die Fahne der italischen Nationalität und Unabhängigkeit aufpflanzte, um, wenn auch nicht zum Herrn von ganz Italien, sich wenigstens zu dem der Lombardei zu machen. Verbunden mit den Lombarden und Venetianern, welche beide aus Mailand und Venedig die österreichischen

Besatzungen, in ersterer Stadt nach hartnäckigem Kampfe, in letzterer aber nach der feigen Capitulation des Statthalters Graf Zichy vertrieben, erklärte er ohne alle Veranlassung Oesterreich den Krieg und rückte siegreich gegen dasselbe vor. Doch bald änderte sich die Sachlage. Der greise 86jährige österreichische Feldherr **Radetzky** schlug ihn bei **Custozza, Goito** und **Volta**, worauf **Mailand** erobert wurde. Karl Albert floh, froh von Oesterreichs Großmuth einen Waffenstillstand zu erhalten, den er jedoch im März des Jahres 1849 mit einer neuen Kriegserklärung brach. Er drang mit einem zahlreichen Heere über die lombardische Grenze, allein ein **viertägiger** Feldzug des Helden Radetzky, besonders der blutige Sieg der Oesterreicher bei **Novara**, 23. März 1849, setzte allen seinen Unternehmungen ein schnelles Ziel. An seinem Glücke verzweifelnd, entsagte er der Krone zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel, flüchtete auf verborgenem Wege aus seinem Vaterlande nach Portugal und starb hier schon nach wenigen Monaten, den 28. Juli 1849. Die Lombardei ward gänzlich unterworfen, zuletzt auch noch die Lagunenstadt **Venedig**. Die legitimen Herrscher regierten wieder in Italien, Pius IX. gab durch öffentliche Bußgänge mit der Kerze des armen Sünders in der Hand seine Reue über seine liberalen Bestrebungen kund, und nur Sardinien hielt fest an den Einrichtungen jener Zeit. Die Idee, Italien dem drückenden Einfluß Oesterreichs und der päpstlichen Hierarchie zu entziehen und alle Staaten zu einem gemeinsamen Ganzen unter der Leitung Sardiniens zu vereinigen, wurde die Losung des Volkes. Zur Durchführung dieses Planes war freilich Sardinien zu schwach, deshalb suchte sein Minister Graf **Cavour** Allianzen. Am Krimkriege betheiligte er sich durch Unterstützung der Westmächte. Die Sympathien des Volkes, wie Englands erwarb er sich durch freisinnige Maßregeln, besonders auf kirchlichem Gebiete, wie die Aufhebung von 365 Klöstern; und so kam endlich eine Allianz von Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich zu Stande, deren Folge der für Letzteres so unglückliche Krieg von 1859 war. Durch die glänzenden Siege von **Magenta** und **Solferino** wurde Oesterreich zu dem Präliminarfrieden von **Villafranca** v. 11. Juli 1859 genöthigt, durch welchen Sardinien den größten Theil der Lombardei erhielt, und noch ehe es zu dem endgiltigen Friedensschluß von **Zürich** d. 10. Nov. 1859 kam, hatte sich die Sachlage zu Gunsten der Pläne Victor Emanuels und Cavours noch wesentlicher geändert. Der allgefeierte Volksfeld **Garibaldi** war für Cavours Plan gewonnen, und da in Parma, Modena und Toscana in Folge von Aufständen die Fürsten genöthigt gewesen waren, ihre Länder zu verlassen, auch die Romagna sich vom Kirchenstaate losgesagt hatte, so stellte der König diese Länder unter Garibaldi's Oberbefehl. Durch Dekret vom 18. März 1860 wurde die Emilia (Parma, Modena und Romagna), und v. 22. März auch Toscana mit Sardinien vereinigt („**annectirt**"), dagegen von diesem die alten Stammlande Savoyen und Nizza (Garibaldi's Geburtsort) an Frankreich abgetreten. Entrüstet über die letztere Abtretung schied Garibaldi aus der piemontesischen Armee, stellte sich an die Spitze einer Freischaarenexpedition, landete d. 11. Mai 1860 zu Marsala auf Sicilien, unterwarf die ihm zujubelnde Insel, setzte auf das Festland über, und zog ohne Widerstand d. 7. Sept. 1860 in Neapel ein, nachdem er sich vorher zum Dictator beider Sicilien gemacht hatte. Der ebenso gehaßte wie unfähige König von Neapel, Franz II., floh nach Gaeta, piemontesische Truppen, welche bereits Ancona, Umbrien und die Marken dem Kirchenstaate entrissen und für Sardinien annectirt hatten, eroberten Gaeta, worauf am 17. März 1861 **Victor Emanuel den Titel als König von Italien für sich und seine Nachkommen annahm.** Die Anerkennung von Seiten der übrigen Mächte erfolgte, nur Spanien und Oesterreich verweigerten sie noch einige Zeit. Ein späterer Versuch Garibaldi's, den letzten Rest vom Kirchenstaate unter das Scepter des Königs von Italien zu bringen und Rom zu dessen Hauptstadt zu erheben, scheiterte am Widerstande Frankreichs. Durch den preußisch-österreichischen Krieg von 1866, an welchem Italien als Alliirter Preußens sich betheiligte, sah sich Oesterreich, obwohl in Italien zu Land und Wasser siegreich, genöthigt, Venetien an Napoleon III. abzutreten, welcher es wieder Italien überließ. So fehlte diesem an der vollständigen Einigung nur noch der Kirchenstaat, der durch ein Unternehmen Garibaldi's auf Rom im Herbste 1867 gleichfalls annectirt werden sollte. Frankreich erwies sich dem Plane feindlich, unterstützte den Papst, besetzte Rom und brachte den Garibaldischen Freischaaren eine entscheidende Niederlage bei **Mentana**, wenige Stunden von Rom, bei. Trotzdem war die Vereinigung von ganz Italien nur noch eine Frage der Zeit, die während des deutsch-französischen Krieges ihre Erledigung finden sollte. Die französischen Truppen waren im August des Jahres 1870 abberufen worden, am 1. Sept. hatte sich Kaiser Napoleon III. dem König Wilhelm I. von Preußen ergeben, und schon am 11. Sept. überschritt die italienische Armee die Grenzen des Kirchenstaates, dessen Haupt-

stadt **Rom** am 20. Sept. nach kurzem Kampfe von ihnen erobert wurde. Dem Papst **Pius IX.** verblieb nur die Leostadt, Rom wurde am 1. Juli 1871 Hauptstadt Italiens.

Den größten Ruhm erwarben sich die Italiener im 15ten und 16ten Jahrhundert durch Wiederherstellung der Gelehrsamkeit und der schönen Künste. Allen europäischen Nationen thaten sie es darin weit zuvor. Die Namen der Dichter **Tasso** und **Ariost**, der Maler **Michael Angelo**, **Raphael**, **Correggio** und **Titian** sind unsterblich geworden. Am meisten wurden die Künste und Wissenschaften durch die aus Constantinopel nach Italien geflüchteten Griechen befördert. Außerdem fanden sie vorzügliche Beschützer an der Familie der **Mediceer**, die 200 Jahre über **Toscana** regierten. Die Galerie zu Florenz war die erste in der Welt. Noch jetzt ist Italien reich an Werken der Kunst, obgleich die Franzosen große Schätze nach Paris entführt haben.

Zu den **schönen Künsten**, deren Schule Italien war und noch immer ist, zählt man die **Bildhauerkunst**, **Baukunst**, **Steinschneidekunst**, **Musik**, **Dichtkunst**, **Kupferstecherkunst** und **Malerei**. Die letztere ist entweder **Wassermalerei**, **Oelmalerei**, **Frescomalerei** (wenn man mit Wasserfarben auf frischen Kalk malt), oder **Pastellmalerei** (wenn man die Farben trocken aufträgt). — Eine besondere Nachahmung dieser Kunst ist die **Mosaik**. Sie besteht in einer so künstlichen Zusammensetzung bunter Steinchen oder gefärbter Glasstifte, daß dadurch Figuren aller Art, ja die Gemälde der größten Künstler nachgebildet werden. Die Arbeit ist sehr mühsam, zumal das Zerschneiden der Steine und Gläser zu der Feinheit eines Haares. Die Kunst ist alt und war bei den Griechen und Römern sehr geschätzt. Die Fußböden waren bei den Römern häufig von musivischer Arbeit. Sie blüht noch vorzüglich in Rom und Florenz.

III. Portugal.

Portugal hat im Norden und Osten Spanien, im Süden und Westen das atlantische Meer zur Grenze. Seine Größe beträgt ohne die azorischen Inseln 1622⅘ □M., die Volksmenge 3,829,600; die Azoren 46⅞ □M. mit 248,000 Einw.

Der **Boden** Portugals ist gleich dem spanischen meistentheils Gebirgsland, und es sind die Gebirge Ausläufer der spanischen Gebirge, doch minder hoch als diese. Im Norden sind es die südlichen Ausläufer des **cantabrischen**, hier **galicischen Gebirges**, südlich davon, zwischen Duero und Mondego die Hochebene von **Beira**; zwischen letztgenanntem Flusse und dem Tajo aber das höchste Gebirge des Landes, die bis 7200 Fuß ansteigende **Sierra de Estrella**; zwischen Ebro und Guadiana das **Campos** von **Alemtejo** und an der Südgrenze die **Sierra de Monchique**. Alle diese Gebirge werden von den Thälern der Hauptflüsse, dem **Duero**, **Mondego**, **Tajo** oder **Tejo** und der **Guadiana** durchfurcht, welche sämmtlich, die zwei ersten in westlichem, die beiden letzten in südwestlichem Laufe dem atlantischen Ocean zuströmen. Die Küstenstriche zwischen diesen Flüssen sind Ebenen, werden jedoch nördlich vom Ebro von der Sierra de Estrella durchbrochen und in nördliche und südliche getheilt, da dieses Gebirge bis zum Cap Roca vordringt. Oestlich von den Ebenen, von denen die von **Estremadura**, südlich vom Tajo die bedeutendste ist, erhebt sich das Gebirgsland terrassenartig.

Das **Klima** der nördlichen Gebirgsgegenden, sowie auch Höhenzüge der Estrella ist rauher, als man es nach der geographischen Breite erwarten sollte, indem im Winter der Schnee hier sogar längere Zeit liegen bleibt; weiter nach Süden dagegen ist die Temperatur mild und der Sommer, selbst in den Gebirgsthälern heiß und trocken. Am heißesten sind die niedrigen Küstenstriche, doch wird auch hier die Luft durch die Seewinde gemildert.

Bezüglich der **Fruchtbarkeit des Bodens** sind die Hochebenen großentheils dürr und waldlos, die Thäler und Ebenen dagegen, und sobald nur irgend eine Bewässerung stattfindet, äußerst fruchtbar.

Die **Einwohner** bekennen sich zur **katholischen Religion**, jedoch wird jede andere im Lande geduldet. Die Klöster sind jetzt freilich ein-

gezogen, aber Unwissenheit und Aberglaube herrschen noch im Volke; die Schulen sind in schlechtem Zustande,*) die vielen Festtage und der Hang zum Müßiggang sind Hindernisse der **Industrie.** Am bedeutendsten sind noch die Webereien von seidenen und wollenen Zeugen, Leinwand, die Gerbereien und Fayencefabriken; viele werden aber von Ausländern betrieben, und die wenigsten Artikel sind zureichend für die Bedürfnisse des eigenen Landes. In neuester Zeit hat man, namentlich in Oporto, nicht erfolglose Versuche zur Hebung der Industrie gemacht. Eisenbahnen: 100 Meilen.

Der **Handel** könnte für das Land weit mehr Gewinn bringen, wenn der, welchen die Portugiesen selbst führen, sich nicht blos auf ihre Colonien beschränkte; der Handel nach den europäischen Ländern ist ganz in den Händen der Ausländer, zumal der Engländer. Die **Ausfuhr** besteht in Wein, edlen Früchten, etwas Seide und Wolle, Kork und Seesalz. Zu den Artikeln der **Einfuhr** gehört hauptsächlich Getreide, Käse, Butter, Rind- und anderes Vieh, gesalzene Fische und Manufakturwaaren aller Art. Bergbau, Forstwesen, Ackerbau und Viehzucht sind vernachlässigt.

Die **Verfassung** ist beschränkt monarchisch. Auch die weibliche Linie kann zum Throne gelangen.

Die **Staatseinkünfte** betragen etwa 21 Millionen Thaler; die Schuldenlast ist beträchtlich. Die Stärke der Landmacht mag sich auf 30,000 Mann belaufen, die der Seemacht ist jetzt sehr gering. — Man rechnet in Portugal nach **Milreïs** (1000 Reïs), das Milreis zu 1⅔ Thlr. preußisch, einer bloßen Rechnungsmünze, und **Crusaden.** Münzen in Silber sind der **Real** = 40 Reïs, die **Crusade** = 480 Reïs, in Gold: die **Coroa** = 5000 Reïs u. s. w.

Das Reich besteht aus den beiden Königreichen **Portugal** und **Algarve.**

1) Das Königreich Portugal ist in 5 Provinzen getheilt, nämlich:

a) **Estremadura,** fruchtbar an Getreide, Wein, Oel und Südfrüchten; die Ebene zwischen Lissabon und Abrantes nennt man das portugiesische Paradies. Auch die Gegend um Cintra ist sehr romantisch.

Lissabon (Lisboa), Haupt- und Residenzstadt, am Tajo, Hauptsitz des portugiesischen Handels, mit 224,000 Einw., worunter viele Fremde. Erdbeben 1755, das über 30,000 Menschen das Leben kostete. — **Belem,** mit königlichem, jedoch zur Hälfte verfallenem, als Waisenhaus benutztem Schloß und Begräbnißplatz der königlichen Familie. — **Setuval (St. Ubes** oder **Yves** bei den Holländern und Engländern), 13,000 Einw., an der Mündung des Sado, mit einem Hafen, starkem Handel und wichtiger Seesalzbereitung.

b) **Beira,** nördlich vom vorigen, liefert am meisten Getreide, vortrefflichen Wein und Oel. Es zerfällt in **Ober-** und **Unter-Beira.**

Coimbra, Universität, wo einst Camoens studirte, 18,000 Einw. — **Almeida,** eine der vielen Grenzfestungen gegen Spanien, 13,000 Einw. **Viseu,** 9000 Einw., mit der bedeutendsten Messe in Portugal.

c) **Entre Minho e Duero,** nördlich von Beira, die am besten bevölkerte und angebaute Provinz.

Porto oder **Oporto,** zweite Handelsstadt des Reichs, mit 86,000 Einw., starkem Weinhandel (Portwein), Seidenmanufakturen, Fayencefabriken. —

*) Im Jahre 1854 kam auf 48 Bewohner ein Schulkind, im Königreich Sachsen acht.

Braga, 20,000 Einw., Sitz eines Erzbischofs, blühende Industrie. **Vianna**, 8000 Einw.

d) **Traz os Montes**, östlich vom vorigen, gebirgig, bis auf einige Striche rauh und dürr.

Braganza, 3500 Einw., Stammhaus der königlichen Familie, mit den wichtigsten Seidenmanufakturen des Landes.

e) **Alemtejo**, die unfruchtbarste Provinz, schlecht bebaut und wenig bevölkert, Hochland.

Evora, eine alte Stadt mit einer Wasserleitung und 12,000 Einw., theologisches Seminar. — **Elvas**, mit 11,000 Einw. und **Campo Mayor**, Grenzfestungen gegen Spanien. — **Estremoz**, befestigte Stadt, mit wichtigen Thonfabriken. — **Durique**, Sieg Alfons I. über die Mauren 1139.

2) Das Königreich **Algarve**, d. i. Land im Abend, der südlichste Theil von Portugal, reich an Wein, Oel und Früchten, Gebirgsland.

Lagos, 9000 Einw., mit einem Hafen. — **Tavira**, mit starker Sardellen- und Thunfischerei, 10,900 Einw. — **Faro**, 9000 Einw., beträchtlicher Handelsplatz. **Sagres**, kleine befestigte Villa, einst Sitz Heinrichs des Seefahrers.

Zu Portugal gehören noch die **Azoren**, d. h. Habichtsinseln, 9 Inseln unter gleicher Breite mit Lissabon, 54 □M. und 252,000 Einw. Sie sind vulkanischen Ursprunges, daher gebirgig und voll steiler Küsten; aber auch voll fruchtbarer Thäler, milder Luft und nur im Winter heftigen Stürmen ausgesetzt. Ihre Produkte bestehen in Getreide, Wein, Südfrüchten, Zucker, Fischen, Austern, Honig, Wachs und Flachs. Die Seefahrer nach Amerika nehmen hier Erfrischungen ein.

Die portugiesischen Besitzungen in andern Welttheilen enthalten auf 34,820 □M. 10,881,000 Einw. und sind:

a) in Asien 336 □M. mit 1,477,400 Einw.: **Goa, Salsette, Diu** nebst einigen andern Plätzen in Ostindien, über 1,377,800 Einw. — **Makao** in China, ½ □M. 100,000 Einw.

b) in Afrika: Die **Inseln des grünen Vorgebirges**, 77⅔ □M. 84,000 Einw. — **Madeira** und **Porto Santo**, 16 □M. 112,000 Einw. Außerdem Niederlassungen in **Senegambien, Angola, Benguela, Mosambik**, sowie die Inseln **St. Thomas** und **Principe**, 34,408 □M. mit 9,319,500 Einw.

Hauptprodukte Portugals sind **Wein**, Rosinen, Baumöl, **Südfrüchte**, Honig und Wachs, Seesalz im Ueberfluß, Seide, Schafe mit guter Wolle, Maulesel, das vorzüglichste Lastthier, Sardellen- und Thunfischereien. Die Berge enthalten in ihrem Innern mancherlei Mineralien, werden aber nicht bearbeitet.

Der **Weinstock** hat Asien zum Vaterlande und ist von da zuerst nach Griechenland und dann später nach dem übrigen Europa verpflanzt. Jetzt macht er einen Reichthum aller südlichen Länder aus. Ihm verdanken wir den **Wein**, **Weinessig**, **Franzbranntwein**, **Weingeist**, **Weinstein**, die **Rosinen** und **Korinthen**.

Der **Wein** wird aus dem Saft der reifen Trauben bereitet. (Zuweilen nöthigt nasse Witterung, die Trauben früher abzulesen, die man dann auf einem Boden in Zugluft oder in einem Backofen welk werden läßt. Aus solchen getrockneten Trauben macht man im südlichen Europa den **Sect**.) Die **Weinlese** wird im Herbst von den **Winzern** besorgt. Die abgelesenen Trauben werden in der **Tretbütte** mit den Füßen

oder mit hölzernen Stampfen zerquetscht, und der Saft läuft durch die Löcher in die untergesetzten Gefäße. Hierauf preßt man die Hülsen und den Saft in der **Kelter** (Weinpresse) rein aus. Nun heißt die Flüssigkeit **Most**, der auf Fässer gefüllt wird und gähren muß. Bei der Gährung wird die Luftsäure herausgetrieben, wodurch eine Bewegung in dem Most entsteht und die Bestandtheile sich von einander absondern. Eine Menge dicker schleimiger Theile, die **Hefen**, sinken zu Boden; eine andere zähe Materie, der **Gest**, welcher die eingeschlossene Luft enthält, zeigt sich auf der Oberfläche, und an den Wänden der Fässer setzt sich ein gewisses Salz, der **Weinstein**, an. Die Gährung nennt man die **geistige**, weil sich durch sie die geistigen Theile entwickeln, und das aus dem trüben Most durch die Gährung entstandene klare Getränk heißt nun **Wein**.

Setzt man die Gährung durch Hülfe der Wärme und anderer Gährungsmittel fort, so verfliegen die geistigen Theile und es bleiben nur die sauren zurück. Diese Gährung heißt deswegen die **saure**, und man erhält durch sie den **Weinessig**. Gewöhnlich nimmt man die schlechten Weine oder die sonst unbrauchbaren Ueberreste guter Weine.

Aus dem schlechtern Weine, den Trestern und den Hefen werden durch die Destillation die geistigen Theile ausgeschieden, der **Franzbranntwein**. Werden durch eine neue Destillation von demselben noch mehr wässerige Theile abgesondert, so erhält man den **Weingeist**.

Wenn man den obengenannten **Weinstein** in kochendem Wasser auflöst und durch Abdampfung des Wassers krystallisiren läßt, so bekommt man die **Weinsteinkrystalle**, welche pulverisirt **Weinsteinrahm** (cremor tartari) heißen.

Die Rosinen sind die an der Sonne getrockneten Trauben. Die vorzüglichsten Sorten kommen aus der Levante, Spanien, Kalabrien. Die syrischen sind die besten (Damascenertrauben). Auch aus Rosinen läßt sich Wein bereiten.

Die **Korinthen** oder kleinen Rosinen sind die getrockneten Beeren des kernlosen Weinstocks, einer Abart des Weinstocks, die man am Stamm abtrocknen läßt, bis sie abfallen. Sie kommen vorzüglich von den Inseln des Archipels und ionischen Meeres.

Man bereitet auch Wein aus Obst, hauptsächlich aus Aepfeln und Birnen, den man **Cider** nennt. Das Obst wird eine Zeit lang hingelegt, um mürbe zu werden, dann gestampft oder durch Maschinen zerrieben und in einer Kelter zwischen Stroh eingeschichtet und ausgepreßt. Der Saft wird ebenfalls zum Gähren auf Fässer gelegt. Aus diesem Obstwein macht man einen lieblichen Essig.

Südfrüchte. Mit diesem Namen bezeichnet man diejenigen edlen Früchte, die zu uns aus dem südlichen Europa gebracht werden, sowohl frisch wie getrocknet. Hiernach gehören dazu: die Agrumen (s. d. Artikel Apfelsine bei China), Feigen, Rosinen, Korinthen, Mandeln, Kastanien, Granaten und Pinien.

Portugal hatte bis zum 12ten Jahrhundert mit Spanien ungefähr gleiche Schicksale und Besitzer. Phönizier, Karthager, Römer (Viriath), Alanen, Vandalen, Westgothen und Araber folgten einander in der Herrschaft über dasselbe. Gegen die Uebermacht dieser letztern hatten sich christliche Fürsten der Westgothen noch in einem Theile des Landes behauptet. **Alfons** I. gelang es, sich zum Herrn des ganzen jetzigen Portugals zu machen. Er nahm darauf den Königstitel an.

Unter seinen Nachfolgern gab es manche ruhmwürdige Regenten, die unter andern für die Beförderung der Schifffahrt und des Handels sich sehr thätig bewiesen.

Unter Prinz **Heinrich dem Seefahrer** im 15ten Jahrhundert wurden die Entdeckungsreisen an der Küste von Afrika mit Eifer betrieben. **Johann** II. setzte das Werk fort und beschäftigte sich schon stark mit der Hoffnung, einen Seeweg nach Ostindien aufzufinden. Wirklich gelangte auch **Bartholomäus Diaz** bis an Afrika's Südspitze; aber Stürme und seine unwilligen Seeleute nöthigten ihn umzukehren. Dem muthigen **Vasco de Gama** war die glückliche Umsegelung des Caps und Erreichung Indiens unter dem König **Emanuel** (1498) vorbehalten. Mit dieser Entdeckung veränderte sich ganz der Gang des indischen Handels, und das kleine Portugal nahm unter den zur See handelnden Nationen eine der bedeutendsten Stellen ein. Nicht zufrieden, viele Meere durchschifft zu haben, setzten sich die Portugiesen auch an mehreren entfernten Küsten von Asien und Afrika fest. — Zu gleicher Zeit (1500 n. Chr.) entdeckte **Cabral**, ein anderer portugiesischer Seemann das an Produkten mancher Art so reiche **Brasilien**. In Ostindien aber breiteten die großen Helden, **Franz von Almeida** und **Albuquerque**, die portugiesische Herrschaft immer weiter aus.

Auf solche Weise erreichte Portugal unter **Emanuel's** Regierung seinen höchsten Flor: daher man auch seine Regierungsjahre die goldene Zeit genannt hat. — Auch unter seinem Sohne **Johann** III. machten sich die Portugiesen noch fortdauernd um die Erdkunde verdient. **Ferdinand Magellan** fand die nach ihm benannte Meerenge an Amerika's Südspitze.

Allein in jenen glücklichen Entdeckungsreisen bestanden auch die Hauptverdienste der Portugiesen; in Künsten und Wissenschaften blieben sie hinter andern Nationen zurück. Besonders traurig sah es um den Zustand der Religion aus. Die Geistlichen wußten die Nation so sehr als irgend eine im finstern Aberglauben zu erhalten. Das Ketzergericht übte die grausamste Gewalt, und die Juden erfuhren insbesondere seine Tyrannei. Die listigen **Jesuiten** fanden gleich anfangs in Portugal eine willige Aufnahme und wußten sich bald eine Macht und einen Einfluß hier sowohl, als in den amerikanischen Besitzungen der Portugiesen zu verschaffen, der selbst den Königen gefährlich wurde.

Als der König **Sebastian** durch diese geistlichen Räthe sich zu einem unglücklichen Kreuzzug nach Afrika bereden ließ und daselbst seinen Tod fand, veranlaßte dies große Verwirrung im Reiche, und Portugal gerieth bei dem Streit über die Thronfolge 60 Jahre (1580—1640) unter **spanische Herrschaft**. Dieser Zeitraum war für Portugals Wohlstand sehr verderblich. Die Spanier thaten nichts für das Beste des eroberten Landes, schwächten dagegen seine Kräfte durch die Kriege, worin sie selbst verwickelt waren, außerordentlich. Seine schönsten Besitzungen, Brasilien, die Molukken und andere mehr, kamen in die Hände der Holländer. — Die verächtliche Behandlung, welche außerdem die Portugiesen von ihren Beherrschern in allen diesen Jahren sich hatten gefallen lassen müssen, veranlaßte zuletzt eine Verschwörung, die ihren Endzweck, Befreiung von dem unerträglichen Joche, auch glücklich erreichte. Der Herzog von Braganza bestieg unter dem Namen **Johann** IV. den Thron. Vergebens versuchten nachher die Spanier noch einmal die Wiedereroberung Portugals. Brasilien wurde wieder mit dem Reiche vereinigt, dagegen mußte die wichtige Zimmetinsel **Ceylon** den Holländern überlassen werden.

Unter **Johann** V., der vom Anfange des 18ten Jahrhunderts regierte, schien das Reich von seiner Entkräftung sich wieder etwas erholen zu wollen, aber sein mit den Jahren mehr zu- als abnehmender abergläubiger Sinn und seine Abhängigkeit von dem Willen der Mönche und Geistlichen verdarb Alles. Die Regierung war in der letzten Zeit ganz in den Händen eines Kapuziners; der König wohnte selbst, gleich den Königen von Spanien in der finstern Zeit, den furchtbaren **Auto da Fe's** bei, und der Titel eines **allergläubigsten** Königs, den er vom Papste empfing, kann in der Geschichte jener Jahrhunderte nicht für einen Ehrennamen gelten. Die Millionen, welche er für die Erbauung des prächtigen Klosters zu Mafra verschwendete, dienten zu nichts als zur Schwächung des Reichs und zum Zeichen seiner falsch verstandenen Frömmigkeit.

Seinem Sohne **Joseph** war es vorbehalten, der Welt zu zeigen, was auch aus diesem so sehr durch Trägheit und Aberglauben gesunkenen Staate noch werden könne, wenn ein verständiger König und ein Mann von Geist als erster Minister an seiner Spitze stehen (1750—1777). Der Marquis von **Pombal** war der Mann, der alle seine Kräfte zu einer glücklichen Reformation des Reichs anwandte. Er hob den vernachlässigten Ackerbau, legte Manufakturen an, sorgte für die Wissenschaften, gab dem Handel einen neuen Schwung und der Nation überhaupt ein neues Leben. Die Macht der übermüthigen Geistlichkeit wurde in Schranken gehalten, und als bei einem Mordanschlag auf des Königs Leben der Verdacht der Betheiligung auf die Jesuiten fiel, diese auch in den amerikanischen Colonien Aufruhr gestiftet hatten, so wurden sie aus dem Reiche vertrieben. Daß ein solcher Mann viele Feinde, zumal in einem Lande, wie Portugal, haben mußte, ist ganz in der Regel, auch wenn er weniger stolz und gewaltsam bei seinen Verbesserungen zu Werke gegangen wäre. Der Tod des Königs und die Thronbesteigung **Maria's** I. beraubte ihn seiner Macht, er fiel in Ungnade, und manches von ihm gestiftete Gute ging wieder zu Grunde.

Für die gemüthskrank gewordene Königin Maria mußte aber bald ihr Sohn, der Prinz **Johann** von Brasilien, die Regierung übernehmen. Dieser konnte in den französischen Kriegen seine Neutralität nicht behaupten. Die genaue Handelsverbindung Portugals mit England neigte ihn auf die Seite dieses Landes. Zu zwei verschiedenen Malen wurde Portugal den Verheerungen des Krieges ausgesetzt: der Prinz-Regent aber faßte, als das französische Heer in Portugal einrückte, den Entschluß, sich mit seinen Schätzen nach Brasilien einzuschiffen. Revolutionäre Bewegungen in Portugal, 1821, nöthigten ihn zurückzukehren. Da riß sich Brasilien 1822 von Portugal los

und **Johann** IV. wurde von den Portugiesen gezwungen, ihnen eine Constitution zu geben. Als er 1826 starb, sollte ihm sein ältester Sohn, der damalige Kaiser von Brasilien, Dom Pedro, folgen. Allein dieser entsagte zu Gunsten seiner Tochter, **Donna Maria** II., der Regierung, nachdem er dieselbe mit Gewalt der Waffen ihrem Oheim, Dom Miguel, entrissen hatte. Dom Pedro verfügte nun die Aufhebung der Klöster und die Einziehung der Kirchengüter, mit denen er einen Theil der Schulden des armen Landes tilgte, starb aber schon 1834 in Folge der vielen Anstrengungen. Noch immer sind die Finanzen des Landes ziemlich zerrüttet, doch hat man sich bemüht, durch Beförderung des Ackerbaues und der Industrie den Wohlstand des Landes zu heben. 1853 starb Donna Maria und nun huldigte das Land ihrem ältesten, doch minderjährigen Sohne, **Dom Pedro** II., welcher bis zur Volljährigkeit (1855) unter einem Regentschaftsrathe stand. Nach seinem 1861 erfolgten Tode gelangte sein Bruder Ludwig I. auf den Thron.

IV. Spanien.

Spanien hat gegen Norden Frankreich und das atlantische Meer, gegen Westen dasselbe Meer und Portugal, gegen Süden und Osten das mittelländische Meer zur Grenze. Der Flächeninhalt beträgt 9200 □M.; die Volksmenge, welche für die Größe des Landes gering ist, 16,300,000.

Spanien macht mit dem bereits beschriebenen Portugal den größten Theil des unter dem Namen **„pyrenäische Halbinsel"** bekannten westlichsten Landes Europa aus, weshalb diese hier ihre ausführlichere Beschreibung findet. Dieselbe ist mit ganz geringen Ausnahmen Gebirgsland und hat ihren Namen von den Pyrenäen, jenem 53 Meilen langen und ohne die Terrassen 3—15 Meilen breiten Hochgebirge, welches sich wallartig zwischen Spanien und Frankreich aufthürmt und als Kette von der Küste des Mittelmeeres in westlicher, nur gering nach Norden abweichender Richtung bis zum biscayschen Meerbusen hinzieht, und dessen Küste da erreicht, wo derselbe einen rechten Winkel mit Frankreich bildet. Die Pyrenäenkette besteht eigentlich aus zwei in einander geschobenen Ketten, von denen die eine, **Ost-Pyrenäen**, von Ost nach West, die andere, **West-Pyrenäen**, aber in entgegengesetzter Richtung streicht. Keine von beiden erreicht die gegenüberliegende Küste, indem sie, nachdem sie in der Mitte, **Central-Pyrenäen,** parallel gehen, sich allmählich verlaufen; doch reicht die nördliche, von Ost ausgehend, weiter westlich als die südliche östlich. Eine nördliche Vorterrasse steigt von Frankreich auf. Von hier aus erscheinen die Pyrenäen viel höher, als von der spanischen Terrasse aus gesehen, da der Abfall des Gebirges viel jäher auf der französischen Seite ist, wogegen die **aragonische Vorterrasse** und das **catalonische Küstengebirge** allmählich zur Kammhöhe des Gebirges hinaufleiten. Ueber den Kamm des Gebirges führt keine Fahrstraße, nur Fuß- und Reitwege; die Fahrstraßen von Frankreich nach Spanien liegen an der Ost- und Westküste. Die mittlere Kammhöhe der Pyrenäen beträgt gleich der der Alpen 8000 Fuß, doch erheben sich ihre Gipfel bei weitem nicht so hoch, wie die der Alpen, indem der **Maladetta im Pic de Nethou** sich nur bis zu 10,722 und der **Mont Perdu** bis zu 10,480 Fuß erheben. Die Pyrenäen haben im **cantabrischen Gebirge** eine westliche Fortsetzung, welche, gleichfalls Kette, sich bis zum Minho hinzieht und westlich von demselben im **galizischen** Gebirge das Cap Finisterre, den westlichsten Punkt Spaniens, erreicht. Das **asturische** Gebirge ist das höchste Glied dieser Kette, welche in den Gipfeln bis über

10,000 Fuß ansteigt und theils in Parallelketten, theils in Vorgebirgen bis zum Küstenrande des biscayischen Meerbusens sich hinzieht, hier oft Steilküsten von 15—1800 Fuß bildet und die Küstenfahrt auf diesem Meere bedeutend gefährdet.

Südlich von diesen gewaltigen Kettengebirgen liegt das **Binnenland** der Halbinsel in zwei bedeutenden Hochebenen, welche beide von dem **castilischen Scheidegebirge**, auch **Somosierra** und **Sierra Guadarama** genannt, 7—8000 Fuß ansteigend, geschieden werden. Nördlich von diesen Gebirgen liegt die bis zu 2560 Fuß hohe Ebene von **Alt-Castilien**, südlich die bis 2480 Fuß sich erhebende Hochebene von **Neu-Castilien**, beide aber westlich, nach Portugal zu, in die Gebirge von **Estrella** und **Estremadura** übergehend, während sie südlich von dem **andalusischen Scheidegebirge**, in welchem die **Sierra Morena**, d. i. schwarzes Gebirge, Schwarzwald, (2800—3600 Fuß hoch) besonders zu nennen ist, begrenzt werden. Dieses Gebirge, welches gleich dem vorhergehenden von Ost nach West streicht und im Cap Vincent endigt, nachdem es von der Guadiana durchbrochen worden ist, fällt schnell zum **andalusischen Tieflande** ab, dessen Südrand von der Vorterrasse der **Sierra Nevada** begrenzt wird, eines Gebirges, das in seinen höchsten Gipfeln, dem **Mulahacen** und dem **Veleta** (10,900 und 10,686 Fuß hoch) die höchsten Spitzen der Pyrenäen erreicht und überragt. Unfern des östlichen Küstenlandes zieht sich die **Terrasse von Valencia**, welche wiederum nach der Hochterrasse von Neu-Castilien abfällt, so daß die ganze Halbinsel sich fast überall von den Küstenstrichen aus als Gebirgsland erhebt.

Als **Tiefländer** und **Ebenen** verdienen, außer dem schmalen Küstensaume an beiden Ufern der **Segura** und des **Xucar** an der Küste des Mittelmeeres, die **Ebroebene** und das andalusische Tiefland einige Erwähnung, letzteres besonders wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit.

Die Hauptabdachung der Halbinsel ist eine westliche und südwestliche. Nach diesen Himmelsgegenden fließen folgende 5 Hauptströme: 1) der **Minho** oder Miño; 2) der **Duero**; 3) der **Tajo**; 4) die **Guadiana** und 5) der **Guadalquibir**, während der 6. Hauptstrom, der **Ebro** mit dem Kaiserkanale, im cantabrischen Gebirge entspringend, in südöstlichem Laufe, gleich dem **Segura** und dem **Xucar**, dem Mittelmeere zuströmt.

Das **Klima** Spaniens ist nach der Lage der verschiedenen Gegenden nicht ohne merklichen Unterschied. Im Süden wechselt oft glühende Hitze (heißer **Solano**) mit schneidender Kälte (kalter **Galego**) ab, je nachdem der Wind aus der afrikanischen Sandwüste oder dem Norden weht. Im Osten herrscht ein ewiger Frühling, indem die Hitze durch die kühlende Seeluft gemildert wird, im Norden ist die Luft kühl und feucht, im Innern des Landes dagegen heiß und trocken. Schnee außerhalb der Gebirge gehört zur Seltenheit. Längs der Südküste ist afrikanischer Pflanzenwuchs; man sieht Haine von Citronen und Orangen, Baumwollen- und Zuckerpflanzungen; der Mandelbaum wird von der Weinrebe umschlungen, überall grünen Cactus und Aloe von Palmen überragt. Im Norden dagegen, wo das Klima feucht und milde, trägt Alles noch den europäischen Charakter.

Der **Boden** Spaniens ist sehr fruchtbar, und die Ost- und Südländer erzeugen eine Ueberfülle von Gewächsen aller Art. Leider fehlt die fleißige Hand des Menschen, um das Land zu dem gesegnetsten Europa's zu machen.

Selbst der Kunstfleiß ist noch immer nicht so groß, als er bei dem Reichthum der natürlichen Produkte es werden könnte. Die **Fabriken** reichen nicht zu für das Bedürfniß des Landes. Am bedeutendsten sind die Seidenmanufakturen; außerdem werden vorzüglich Leder, Tabak, Glas, Spiegel, Tapeten, Seife, Eisen- und Stahlwaaren, wollene und baumwollene Zeuge verfertigt. Der **Handel** im Lande ist unbedeutend. Die **Ausfuhr** besteht in Wolle, Seide, Wein, Rosinen, Früchten, Oel, Tabak, Soda, Leder, Seife; die **Einfuhr** in Getreide, gesalzenen Fischen (Fastenspeise der kathol. Länder), Wachs, Gewürzen, Leinwand und Fabrikwaaren aller Art. Eisenbahnen im Jahre 1868: fast 700 Meilen. Die Verfassung ist seit 1845 beschränkt monarchisch. Dem Regenten stehen die Cortes in zwei Kammern zur Seite.

Die **Finanzen** befinden sich in der traurigsten Lage. Die **Kriegsmacht** besteht aus ungefähr 160,000 Mann; die vormals ansehnliche Flotte hat sich von den erlittenen Unfällen dieses Jahrhunderts noch nicht wieder erholt und beträgt etwa 50 Fahrzeuge. — Man rechnet in Spanien nach **Realen**, deren 100 auf die **Doblon, à** 7 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., gehen.

Die **katholische Religion** ist die herrschende, jedoch sind 1855 die Jesuitenconvente und gegen 900 Klöster aufgehoben worden. Künste und Wissenschaften haben in Spanien durch manche (10 Universitäten) Anstalten **voriger** Zeiten Unterstützungen gefunden, auch wird der Volksschulunterricht seit 1832 besser gepflegt; damals gab es im ganzen Lande nur 700 Schulen, 1860: 22,000. Ueberhaupt bedarf Spanien jetzt mehr als je einer weisen Regierung, um von so viel Greueln der Verwüstung sich wieder zu erholen.

Spanien zerfällt seit 1833 mit Einschluß der canarischen Inseln in 49 Provinzen, die sich wiederum auf die beiden Königreiche **Castilien** und **Aragonien** und auf die Landschaften **Navarra** und **Vizcaya** vertheilen.

1) **Castilien**, welches folgende Königreiche begreift:

a) **Neu-Castilien**, im Mittelpunkt des Reichs, ist im Sommer sehr heiß und hat viele unbebaute Gegenden. Hochland und größtentheils von Gebirgen eingeschlossen.

Madrid, am Manzanares, 1800 Fuß über dem Meere, Haupt- und Residenzstadt, mit 300,000 Einw., von hohen Bergen umgeben; prächtiger königlicher Palast, 77 Kirchen, Porzellan-, Gobelins- und andere Fabriken. — Die königlichen Lustschlösser **Aranjuez**, 10,700 Einw., **Buen Retiro** und **Escurial** mit dem prachtvollen, von Philipp II. erbauten Palaste. — **Almadén**, 8000 Einw., in der Mancha, wichtiges Quecksilberbergwerk. — **Toledo** am Tajo, groß und verfallen, von 200,000 auf 17,300 Einw. herabgesunken; der Alcazar (alter maurischer Palast) mit einer großen Seidenmanufaktur; Degenklingenfabrik, prächtige Domkirche. — **Alcala de Henares**, 8600 Einw., mit einer Universität; Geburtsort des Cervantes. **Cuença**, 7600 Einw.

b) **Alt-Castilien**, ebenfalls Hochland, hat Getreide und Wein im Ueberfluß; große Schafheerden, welche hier den Sommer zubringen, mit der besten spanischen Wolle.

Burgos, mit 25,700 Einw. und schöner Kathedralkirche. Geburtsstadt des Cid. — **Segovia**, 10,300 Einw., auf einem hohen Felsen; die besten Tuchmanufakturen in Spanien und starker Handel mit Wolle; berühmte von Trajan angelegte Wasserleitung. — Nicht weit davon **La Granja**

oder **St. Ildefonso**, 4000 Einw., mit einem königlichen Lustschloß und einer Spiegelfabrik. — **Santander**, 30,000 Einw. und sicherer Hafen. — **Soria**, 5000 Einw., mit Spuren des alten Numantia. — **Palencia**, 13,000 Einw.

c) **Asturien**, bergig, aber gut angebaut, reich an Wein und Baumfrüchten, gute Rindvieh- und Pferdezucht.

Oviedo, 16,800 Einw. Die Wiege der jetzigen Monarchie

d) **Galizien**, an der Nordspitze der Halbinsel, sehr gebirgig und feucht; gut bevölkert und fleißig angebaut, mit großen Waldungen, starker Viehzucht und ansehnlichen Fischereien.

Corunna, 30,000 Einw., an einem großen Meerbusen, mit befestigtem Hafen; Postschiffe nach Havanna. — An demselben Meerbusen, Corunna gegenüber, **Ferrol**, wichtiger Kriegshafen; Anstalten für die Marine; 17,400 Einw. — **St. Jago di Compostella**, 27,000 Einw., berühmter Wallfahrtsort zu dem vermeintlichen Leichnam des Apostels Jacobus des Jüngern, Spaniens Schutzpatron. **Lugo**, 8000 Einw.

e) **Leon**, ein fruchtbares, doch schlecht angebautes Land, meist Hochebene, nach Westen Gebirgsland.

Leon. dessen alte gothische Kathedrale für die schönste Spaniens gehalten wird, 10,000 Einw. — **Valladolid**, eine große, angesehene aber schlecht bevölkerte Stadt. 43,000 Einw., Universität, Gold- und Silberfabriken, hier starb Columbus 1506. — **Salamanca**, 15,000 Einw., die wichtigste Universität des Reichs. — **Ciudad Rodrigo**, 6500 Einw., am Agueda, Grenzfestung gegen Portugal. **Zamora**, 13,000 Einw.

f) **Estremadura**, von Gebirgen im Süden und Norden eingeschlossen und auch in der Mitte durchschnitten, ein heißes und wasserarmes Stufenland; demungeachtet hat es vortreffliche Wiesen und die beste Viehzucht.

Bajadoz, 22,000 Einw., Grenzfestung gegen Portugal, an der Guadiana. — **Plasencia**, 7000 Einw., östlich davon das Kloster **St. Just**, in dem **Karl** V. 1558 sein Leben beschloß. **Caceres**, 14,800 Einw.

g) **Andalusien**, Vandalenland, eins der wärmsten europäischen Länder, sehr fruchtbar, aber auch sehr vernachlässigt, wo das von den Mauren eingeführte Bewässerungssystem nicht besteht; reich an vortrefflichen Weinen, Oel und Früchten; mit starker Viehzucht, berühmten Pferden und wandernden Schafen, die hier überwintern; starker Bienenzucht. Es gehören dazu die Königreiche **Sevilla, Córdova, Granáda** und **Jaén**. Im Norden befindet sich das hohe Gebirge **Sierra Morena**, auf dem eine Colonie von Deutschen in kleinen Städten und einzelnen Höfen sich angebaut hat, im Süden das Gebirge von **Jaén**, und zwischen beiden Gebirgen die höchst fruchtbare, vom Guadalquibir durchströmte andalusische Tiefebene.

Sevilla, am Guadalquibir, mit 118,000 Einw., starkem Handel; die königl. Tabaksfabrik, vielleicht die größte in Europa, Stückgießerei, Münze, Universität, arabische Wasserleitung, doppelte Stadtmauern mit 166 Thürmen, Amphitheater und arabischen Prachtbauten. — **Córdova**, am Guadalquibir, mit 42,000 Einw. und mehreren Fabriken, starkem Pferdehandel; um 950 blühender Sitz der Ommajaden. **Ecija**, 35,000 Einw. — **Cadiz** auf einer Erdzunge an einer geräumigen Bai, die wichtigste Handelsstadt in ganz Spanien, mit 72,000 Einw., worunter viele Fremde, Hauptplatz der spanischen Marine. Beim Cap **Trafalgar** Nelson's Sieg über die französische Flotte 1805. **Puerto de Santa Maria**, 20,000 Einw. **San Lucar de Barrameda**, 18,000 Einw. — **Jaén**, 20,000 Einw. —

Algeciras, Hafen, 14,200 Einw. — **Xeres**, mit 39,000 Einw., durch ihren Wein bekannte Stadt. — Sieg der Araber 711.

Die den Engländern gehörige Felsenfestung **Gibraltar**, mit 17,000 Einw., an der Meerenge, die Europa von Afrika trennt, von den Schiffern schlechtweg die Straße genannt.

Granáda längs dem mittelländischen Meer, sehr gebirgig, überaus fruchtbar an Wein, Oel, Früchten, Seide und andern Produkten. Zur Zeit der Mauren war es die volkreichste und angebauteste Provinz. Das Gebirge **Alpujaras** wird von christlichen und fleißigen Arabern bewohnt (Morisken). **Granáda**, eine große Stadt mit 67,000 Einw. und prächtiger Kathedralkirche, der Palast Alhambra, letzter Besitz der Araber bis 1493. **Malaga**, mit 95,000 Einw., wichtige Handelsstadt am mittelländischen Meer, mit vortrefflichem Hafen; von Weinbergen umgeben. — **Velez Malaga**, 13,000 Einw., ebenfalls mit vielen Weinbergen und den besten Rosinen. — **Almeria**, 23,000 Einw., Hafen; reiche Salzquellen, Salpetersiedereien und Sodabereitung.

h) **Murcia**, östlich vom vorigen, ist sehr gebirgig, hat fleißige Einwohner und viele Produkte, vorzüglich viele Barille.

Murcia, 26,000 Einw., große und wohlgebaute Stadt, mit Seidenmanufakturen und Salpetersiedereien. — **Carthagena**, 22,000 Einw., an einem Meerbusen, wohlgebaut und befestigt, mit Werften und Arsenalen für die Marine; bedeutender Handel.

2) **Aragonien**, wozu folgende Provinzen gehören:

a) **Valencia**, ein vorzüglich blühendes Land durch die Fruchtbarkeit des Bodens sowohl, als durch Fabriken und fleißige Einwohner.

Valencia, in einer der reizendsten Gegenden Europa's, der „Huerta", bepflanzt mit Palmen, Orangen, Maulbeeren, Mandeln und Feigen; 108,000 Einw. und wichtige Seidenfabriken. — **Alicante**, 17,000 Einw., Seehafen mit wichtigem Handel; berühmte Weine; Barillebereitung zu ½ Million Thaler. — **Murviedro**, Ruinen Sagunts. — **San Felipe**, 15,600 Einw. — **Orihuela** mit Umgegend der Garten von Spanien genannt, 26,000 Einw. **Alcoy**, 22,000 Einw. **Castellon de la Plana**, 19,000 Einw.

b) **Catalonien**, durchgehends gebirgig, aber die Berge wie die Thäler fruchtbar, gut angebaut; durch mancherlei Produkte, gute Viehzucht und reichen Fischfang gesegnet.

Barcelona, eine große stark befestigte Stadt mit 190,000 Einw.; wichtiger Seehandel, große Manufakturen in Baumwolle, viele Waffen- und Kupferschmieden, Kanonengießereien, Bibliotheken u. s. w. Vier Meilen nördlich der berühmte Wallfahrtsort, das Benediktinerkloster auf dem 3937 Fuß hohen **Montserrat**, d. i. zersägter Berg. — **Tarragona**, feste Stadt am Meer, 18,000 Einw., Handel mit Nüssen. — **Tortosa**, mit 16,000 Einw. — **Gerona**, 14,600 Einw. **Mataró**, 15,000 Einw. **Olot**, 10,000 Einw. **Reus**, 28,000 Einw.

c) **Aragonien**, ein Stufenland, sandig und unfruchtbar (**Mont Perdu**) 10,480 Fuß); liefert dagegen viel Wein, Branntwein und Oel; hat starke Schafzucht.

Saragossa, am Ebro, groß und wohlgebaut, mit 56,000 Einw.; treibt guten Handel; berühmt durch seine hartnäckige Vertheidigung 1808 und 9 unter Palafox.

d) Das Königreich **Majorca**. Es begreift die Inseln im Mittelmeer,

die **balearischen**, wozu **Majorca** 62 □M., 209,000 Einw. und **Minorca**, 13¼ □M., 37,300 Einw., gehören, und die **pithyusischen**, nämlich **Iviza**, 10 □M. mit 21,000 Einw. und **Formentera**, 2 □M. mit 1600 Einw., letztere von Menschen wenig, desto mehr von Schlangen bewohnt.

Palma, die befestigte Hauptstadt auf Majorca, mit 40,000 Einw., Universität. — **Port Mahon**, 15,000 Einw. auf Minorca, mit vortrefflichem Hafen.

3) **Vizcaya**, oder die **baskischen Provinzen**, **Vizcaya**, **Guipuzcoa** und **Alava**, nördlich am Ocean. Die Einwohner zeichnen sich durch Freiheitsliebe, durch Geschicklichkeit in Eisenarbeiten und durch Erfahrung im Seewesen aus. Die Küsten sind fruchtbar, durchgehends wachsen viel Aepfel, woraus Cider bereitet wird.

St. Sebastian, eine feste Stadt mit einem Hafen und lebhaftem Handel, 9000 Einw. — Die **Fasaneninsel** im Grenzflusse Bidassoa, wo 1659 der pyrenäische Friede geschlossen wurde. **Vittoria**, 15,600 Einw., Wellington's Sieg 1813. — **Bilbao**, 18,800 Einw., an einem Küstenflusse; starker Seehandel, zumal mit Wolle; der Hafen heißt Portugalette.

4) Der größte Theil des alten Königreichs **Navarra**, im Gegensatz des französischen Antheils **Ober-Navarra** genannt. Das Land ist bergig und waldig und liefert vorzüglich Schiffbauholz; hat gute Weiden und Viehzucht. Zwei Wege führen über die Pyrenäen nach Frankreich.

Pamplona, am Fuße der Pyrenäen, mit einer Citadelle und 23,000 Einw. Etwas entfernt im Gebirge das Thal Roncesvalles. **Tudela**, 8000 Einw.

Die Besitzungen (8800 □M. und 4,500,000 Einw.) Spaniens in andern Welttheilen sind:

a) in Asien und Polynesien: Antheile an den Philippinen **Luzon** und **Mindanao**, desgl. die **Bissayer-Inseln**, die **Babuyanen** und **Baschi-Inseln**, die **Marianen** und **Carolinen**.

b) in Afrika: die **canarischen Inseln** und einige Plätze an der Küste der Berberei, die **Presidios** (Ceuta u. s. w.)

c) in Amerika: **Cuba** und **Porto Rico** nebst einigen Jungfern-Inseln.

Produkte: Schafe, besonders die wandernden Schafe (Merinos) mit der schönsten Wolle, vortreffliche Pferde, Ziegen, Esel und Maulesel, **Kaninchen**, Seidenwürmer, **Kermes**, **spanische Fliegen**, Affen und Chamäleons in Andalusien; berühmte Weine (Malaga, Alicante, Xeres u. s. w.) und Rosinen, edle Früchte in Menge, Oliven, Kappern, Manna, Tabak, Aloe, Korkbäume, Safran, **Süßholz**, Baumwolle, **Salzkräuter**, viele Cisten, **Meerzwiebeln**, **Gerbesumach**, Getreide, nur in wenigen Provinzen reichlich angebaut, Flachs und Hanf unzureichend, aber durch **Spartum** ersetzt; **Salpeter** im Ueberfluß, Salz, Marmor, Edelsteine, Eisen, Blei, Zinn, Quecksilber, Silber, Gold und auch Platina.

Das **Kaninchen**. Die wilden sind gewöhnlich von gelbgrauer Farbe, die zahmen aber weiß, schwarz und bunt. Sie sind außerordentlich fruchtbar und können deshalb, da sie den Gewächsen großen Schaden thun, zur wahren Landplage werden, wie dies vormals in Spanien der Fall war. Sie bauen sich Höhlen unter der Erde und unterscheiden sich dadurch von den Hasen, denen sie sonst in ihrer Lebensweise und im Körperbau, namentlich den langen hintern Springfüßen, gleichkommen. Ihr Haar wird von den Hutmachern, ihr Fell von den Kürschnern und ihr Fleisch zur Speise benutzt.

Die weißen Kaninchen mit rothen Augen sind Kakerlacken unter den Thieren. Einen natürlichen Erbfeind haben die Kaninchen an

dem **Frettchen**, einem weißgelben Thiere aus dem Mardergeschlecht, welches die Spanier zur Vertilgung der Kaninchen aus Afrika geholt haben, und das, weil es keine Kälte verträgt, in den Häusern gezogen und abgerichtet wird.

Der **Kermes**, ein Insekt aus dem Geschlechte der Schildläuse, das sich auf einem drei Fuß hohen Strauche, der die Kermeseiche genannt wird, aufhält, welche in großer Menge an den Küsten von Valencia, aber auch in Portugal und Frankreich wächst. Diese Thierchen geben eine schöne hochrothe Farbe, die zwar der von der Cochenille an Glanz nicht gleichkommt, aber wohlfeiler und noch dauerhafter ist. Diejenigen, welche man verschicken will, breitet man auf ein Tuch aus, besprengt sie mit Essig, um sie zu tödten, und trocknet sie dann an der Luft.

Die **spanische Fliege**, eigentlich keine Fliege, sondern ein zollanger Käfer von glänzend goldgrüner Farbe, der einen scharfen flüchtigen Stoff, von den Chemikern Canthariden-Kampfer genannt, bei sich führt, aus dem, wie aus dem ganzen Käfer die bekannten blasenziehenden Pflaster gemacht werden. Er hält sich in Menge auf dem spanischen Flieder und den Eschen auf und wird jetzt aber auch von diesen Bäumen in Deutschland gesammelt. Man schüttet die Käfer in leinene Beutel, tödtet sie durch den Dampf von heißem Essig, trocknet sie an der Sonne und zerreibt sie zu Pulver.

Die **Salzkräuter** wachsen in Menge wild an den Ufern des Meeres in Spanien, werden aber auch ihres Nutzens wegen häufig angepflanzt. Die Einwohner mähen sie, verbrennen sie in Gruben, wobei dann ein aschgraues Salz auf dem Boden zurückbleibt, welches nach einem der wichtigsten Salzkräuter **Soda** genannt wird. Die beste Soda heißt **Barille**, von einem Salzkraut dieses Namens. Dieses ist nun das **feuerbeständige mineralische Laugensalz** oder **Alkali**, welcher letztere Name ebenfalls von einer Art dieser Pflanzen sich herschreibt. Diese Soda ist aber noch immer ein gemischter Körper und wird daher noch gereinigt, indem man sie zu grobem Pulver zerstößt, in Wasser auflöst und alsdann das Wasser abdampfen läßt, worauf das gereinigte **Sodasalz** sich in Krystallen ansetzt. Am wichtigsten ist die Soda für die Glas- und Seifenfabriken zur Bereitung des reinsten Spiegelglases und der venetianischen Seife.

Es giebt auch ein **vegetabilisches feuerfestes Laugensalz**, die **Pottasche**, welche aus der Asche mehrerer Holzarten, besonders der Buchen, Eichen und Ellern gewonnen wird, und zwar auf folgende Weise: die Asche wird durch darauf geschüttetes kaltes Wasser ausgelaugt, wobei die Salztheile aus der Asche sich mit dem Wasser verbinden. Sobald die Lauge stark genug ist, wird sie abgezapft, in große Kessel geschüttet und anfangs bei mäßigem, hernach bei verstärktem Feuer gekocht. Dadurch verdunstet das Wasser, und das Salz bleibt als fester Körper zurück (**rohe Pottasche**). Um sie zu reinigen, wird sie in Stücke zerschlagen und auf den Herd eines **Calcinirofens** geschüttet, dann zwischen angezündetem Holze so lange umgerührt, bis die öligten Theile verfliegen und die vorher rothe Asche weiß wird. Dies ist die **gereinigte Pottasche**, die zum Versenden sogleich in Tonnen gepackt wird. Von ihrer ehemaligen Versendung in Töpfen führt sie den Namen. Bei der Zubereitung des Glases, der Seife, dem Bleichen der Leinwand, in Färbereien u. s. w. ist sie von großem Nutzen. Ungarn, Polen, Rußland, Preußen und Deutschland liefern sie in Menge. — Die **Pottasche** zerfließt an der Luft leicht, wogegen die **Soda** nur in Staub zerfällt.

Das **Süßholz**. An dieser Pflanze, die in Spanien, Frankreich und Italien wild wächst, aber auch in Deutschland, besonders bei Bamberg, gezogen wird, ist die süße holzige, braungelbe Wurzel das Wichtigste. Aus dem ausgepreßten Saft derselben wird nämlich durch langes Kochen der bekannte **Lakritzensaft** bereitet, der erkaltet in Streifen geschnitten und in Lorbeerblätter gewickelt wird.

Die **Meerzwiebel** wächst an sandigen Ufern im südlichen Europa. Die Zwiebel ist faustdick und besteht aus fleischigen, saftigen weißen Schuppen. Sie treibt einen 2 bis 3 Fuß langen Stengel mit einem spitzzulaufenden Blumenstrauß. Ihr Geschmack ist scharf und widerlich bitter, und man sucht durch Trocknen in einem Backofen ihr die Schärfe zu benehmen. In den Apotheken wird aus dem Saft ein Honig und ein Essig wider Brust- und andere Beschwerden, besonders Wassersucht, bereitet.

Der **Gerbesumach** wächst mehr strauch- als baumartig. In Spanien findet man ganze Felder damit bepflanzt, weil die stark zusammenziehende Kraft, die man an allen Theilen des Strauchs wahrgenommen hat, ihn für die Gerbereien so wichtig macht. Man stößt die getrockneten Zweige und Blätter zu Pulver und bereitet daraus

eine Lohe, die zur Verfertigung des Corduans und Saffians angewandt wird. Die Rinde vom Stamme, das Holz, die Früchte, vorzüglich aber die Blätter dienen zum Schwarz- oder Gelbfärben, als Beize bei Hochroth, mit andern Materialien vermischt, zur braunen Farbe.

Spartum, eine Binsenart, deren fadenförmige Blätter in Spanien nicht nur zu Matten und Körben verarbeitet werden, sondern auch ganz die Stelle des Hanfs vertreten. Die getrocknete Binse, welche 12 – 15 Fuß Höhe erreicht, wird gleich gesponnen, ohne vorher geröstet zu werden, und daraus mehrere Arten grober und feiner Zeuge gewebt. Die aus Spartum gemachten Seile und Taue sind leicht und wohlfeil, und sollen fast unverwüstbar sein.

Der **Salpeter**, Felsensalz, sal petrae, weil er sich gern an Steinen und Felsen ansetzt. Der **natürliche Salpeter** findet sich in ungeheurer Menge in Spanien, Ostindien, China und Nordamerika. Dagegen ist er in andern Ländern eine solche Seltenheit, daß man darauf bedacht gewesen ist, ihn auch durch die Kunst zu erzeugen. Dies geschieht in den **Salpetersiedereien**. Man macht nämlich große Haufen von solchen Materialien, in denen sich am meisten Salpetersäure erzeugt, Erde aus alten Mistställen und Kellern, alten Lehmwänden, Gassenkoth, Mist, Urin, Schutt und Kalk, arbeitet diese Salpeterberge oft durch und laugt sie endlich nach zwei Jahren aus. Dieses Auslaugen geschieht, indem man jene Erde zwischen Asche und ungelöschtem Kalk einschichtet und dann mit Wasser begießt. Darauf siedet man diese Lauge in Kesseln allmählich ein. Nach dem Einsieden kommt die Lauge in flache hölzerne Kübel, worin sich der Salpeter an hineingelegte Stäbe in Krystallen ansetzt. Dies nennt man den **rohen Salpeter**, der nun durch wiederholtes Auflösen und Anschießen in Krystallen noch raffinirt werden muß. Der Nutzen des Salpeters ist vielfach. Man braucht ihn in der Arzneikunde, zum Einsalzen des Fleisches, zur Glasbereitung, bei Metallarbeiten, in den Färbereien zum Beizen. Besonders stark ist aber sein Gebrauch zur Bereitung des **Schießpulvers** und des **Scheidewassers**.

Das **Schießpulver** wird aus der Vermischung von 75 Theilen Salpeter, 12 Theilen Schwefel und 13 Theilen Kohle auf den **Pulvermühlen** verfertigt. Alle drei Theile werden sorgfältig verbunden, zu einem feinen Mehl gemahlen, das oft angefeuchtet wird. Darauf erfolgt das **Körnen**, d. h. die Masse wird in einem feinen Siebe umgeschüttet, wobei das Mehl sich klümpt und durch die Löcher fällt. Nach Beschaffenheit der Löcher werden die Körner gröber oder feiner. Nun wird es an der Sonne oder in geheizten Zimmern getrocknet. Einiges Pulver wird auch in einem Fasse, welches durch ein Mühlrad schnell umgedreht wird, polirt. Man unterscheidet Kanonen-, Musketen- und Flintenpulver. Die in großer Menge in dem Salpeter enthaltene Luft, die durch Entzündung sich entwickelt, verursacht die Explosion.

Das **Scheidewasser** ist die aus dem Salpeter gewonnene schwächere **Salpetersäure**; die stärkere nennt man **rauchenden Salpetergeist**. Man erhält das Scheidewasser, wenn man den Salpeter mit Vitriol oder Alaun verbindet und in einer Retorte destillirt. Es löst alle Metalle auf, ausgenommen Gold und Platina, daher es von Scheidekünstlern viel gebraucht wird. Auch von Kupferstechern und Wundärzten wird es stark benutzt. Wenn sehr feines Silber von Salpetersäure aufgelöst wird, so erhält man den **Höllenstein**. Durch Vermischung der Salpetersäure mit einem Drittel Salzsäure bereitet man das zum Auflösen des Goldes und der Platina dienende Königswasser oder Königsscheidewasser.

Der Niederlassungen der Phönizier in Spanien in sehr früher Zeit, wie auch der Eroberungen der Karthager und Römer in diesem Lande ist bei der Geschichte jener Völker gedacht worden. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde der römischen Herrschaft über Spanien ein Ende gemacht, mehrere Nationen folgten einander, zuerst die Wandalen, nach denen heute noch Andalusien (Vandalizien) genannt wird, bis alle von den **Westgothen** verdrängt wurden.

Als die **Araber** ihre Macht an der Küste von Afrika bis an die Meerenge, welche Europa von Afrika trennt, ausgedehnt hatten, setzen sie auch nach Spanien über (711 n. Chr.) und zerstörten das Reich der Westgothen. Doch errichteten diese, die in die nördlichen Gebirge hinausgedrängt waren, in der Folge neue kleine Reiche. Aus den Westgothen bildete sich durch Vermischung mit den frühern Bewohnern die spanische Nation. Viele und blutige Kriege wurden von den christlichen Fürsten des nördlichen Spaniens mit den Arabern geführt, in denen die Ritter glänzende Heldenthaten verrichteten, besonders der Cid, der am Ende des 11ten Jahrhunderts zu Valencia starb

und von der Nachwelt in vielen Liedern besungen wird. Bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts behaupteten sich gleichwohl maurische Fürsten in Spanien.

Um diese Zeit, 1492, hatten der König **Ferdinand** und die Königin **Isabella** durch Vermählung die Reiche **Castilien** und **Aragonien** in ein Ganzes vereinigt, und ihnen gelang es, der schon geschwächten arabischen Herrschaft ein völliges Ende zu machen. Unter der Regierung dieses Fürstenpaares wurde Spanien eine angesehene Monarchie. Sie beschränkten gemeinschaftlich die Macht der Stände (Cortes) und des sogenannten Großjustitiar. Nicht allein die Provinzen des jetzigen Spaniens, auch auswärtige Besitzungen waren ihrer Herrschaft unterworfen. Insbesondere eröffnete sich den Spaniern die Aussicht auf einen neuen großen Gewinn, als **Columbus**, von ihnen unterstützt, den Weg in eine neue Welt glücklich auffand; nur gereicht die Undankbarkeit, womit der König diesem beharrlichen Manne die Verdienste lohnte, weniger zum Ruhme des staatsklugen, aber höchst argwöhnischen Ferdinand. Von einer andern Seite brachte sein falscher Religionseifer unsägliches Elend über Tausende seiner Unterthanen durch die Errichtung des **Inquisitionsgerichts**, dieser furchtbaren Anstalt, die unter dem Vorwande, den wahren Glauben befördern zu wollen, alle vernünftige Religionsfreiheit unterdrückte und den härtesten Verfolgungsgeist nährte. Die Araber, welche im Lande geblieben waren, zum Christenthum zu bringen, war seine erste Aufgabe. Außerdem war es aber auch eine Geißel für die Juden, denen zuletzt nur die Wahl blieb, Christen zu werden oder sämmtlich das Reich zu verlassen. Die Päpste fanden indeß diese Anstalt so vortrefflich, daß sie Ferdinand den Titel des **katholischen** oder **rechtgläubigen** Königs ertheilten. Mehr Gutes, als dem Könige selbst, hatte Spanien dem gelehrten Cardinal **Ximenes** zu verdanken.

Einer der mächtigsten Monarchen war sein Enkel **Karl I.**, der durch seinen Großvater von väterlicher Seite zugleich Erbe der österreichischen Länder und Beherrscher der Niederlande war und unter dem Namen **Karl V.** den deutschen Kaiserthron bestieg. Außerdem dehnten die Spanier unter seiner Regierung von den westindischen Inseln ihre Eroberung auf das feste Land von Amerika aus. Mexico wurde durch **Cortez**, Peru durch **Pizarro** in Besitz genommen. Karl's stolzer herrschsüchtiger Charakter verwickelte ihn in viele Kriege, vorzüglich mit Frankreich. Als der damalige Papst sich mit dem französischen Könige Franz gegen ihn verbunden hatte, demüthigte er den geistlichen Oberherrn, eroberte Rom und hielt ihn 6 Monate in seiner Residenz gefangen. Die streng katholischen spanischen Soldaten zeigten sich bei dieser Eroberung weit grausamer und raubgieriger als die Deutschen, die doch gerade damals von der päpstlichen Herrschaft zum Theil sich losgesagt hatten. — Karl, der in seinen, nicht immer glücklichen, Kriegen seinen Ehrgeiz nicht ganz befriedigt fand, trat zuletzt die Regierung an seinen Sohn **Philipp** ab und begab sich in das Kloster San Just, wo er unter strengen Bußübungen mit ganz geschwächtem Geiste starb.

Herrschsucht und Grausamkeit bezeichneten die Regierung dieses **Philipp** II. Sein unruhiger Kopf beschäftigte sich immer mit Entwürfen zur Vergrößerung seiner Macht, und gewaltthätiger noch und unbiegsamer als sein Vater in der Ausführung derselben, hat er viel Menschenelend in seiner 40jährigen Regierung zu verantworten. Da er die **Niederländer** in ihren bisherigen Rechten und Freiheiten zu sehr beschränkte, mit wüthendem Religionseifer sie als Bekenner der protestantischen Lehre verfolgte und durch den grausamen **Herzog von Alba** Tausende jener Unglücklichen hinrichten ließ, griffen sie zu den Waffen, 7 Provinzen setzten sich in Freiheit, und der mächtige Philipp mußte nach blutigem Kampfe doch die Hoffnung auf ihre Unterwerfung aufgeben. England hatte die Niederländer unterstützt. Philipp war um so mehr darauf bedacht, sich dafür zu rächen, da er ohnedies einen Groll gegen Englands Königin **Elisabeth** hegte, die ihm nach dem Tode ihrer Stiefschwester **Maria**, Philipps erster Gemahlin, ihre Hand verweigert und die Hoffnung auf den einstigen Besitz jenes Landes genommen hatte. Er rüstete daher eine gewaltige Flotte, die **unüberwindliche** genannt, aus, welche aber theils durch die Feinde, theils durch Stürme fast ganz zu Grunde gerichtet wurde (1588). Nicht glücklicher war er in seinen Planen auf das damals durch innere Unruhen zerrüttete Frankreich.

Was er aber in den Niederlanden verlor, wurde ihm von anderer Seite durch die Besitznahme des Königreichs **Portugal** wieder ersetzt, womit zugleich alle reichen Besitzungen dieses Landes in fremden Welttheilen in seine Hände geriethen. Aber ungeachtet der unermeßlichen Schätze, die Philipp aus seinen Colonien zog, war Spanien doch bei seinem Tode ärmer und entkräfteter, als es beim Antritt seiner Regierung gewesen war. — Da im Laufe dieser Zeit die Kirchenverbesserung auch in Spanien bekannt geworden war und viele Anhänger gefunden hatte, so zeigte sich das furchtbare

Inquisitionsgericht in voller Thätigkeit gegen die Ketzer; unaufhörlich brannten Scheiterhaufen, und unzählige Opfer verschmachteten in den scheußlichen Gefängnissen jenes Gerichtshofes, der Philipp's mächtiger Unterstützung sich erfreute.

Unter den folgenden Königen sank Spaniens Macht und Wohlstand immer mehr. **Philipp** III. und IV. waren zu schwach und gefielen sich zu sehr in ihrer abergläubigen Frömmigkeit, als daß sie thätigen Antheil an den Regierungsgeschäften hätten nehmen sollen. Die Entvölkerung des Landes war keins der geringsten Uebel. Diese entsprang theils aus den unaufhörlichen Kriegen, theils aus den starken Auswanderungen nach Amerika. In den unzähligen Klöstern unterhielt Spanien ein gewaltiges Heer von Müssiggängern, das zum Wohle des Landes nichts beitrug. Dazu kam noch die Vertreibung der Mauren, wodurch allein das Land fast eine Million arbeitsamer Unterthanen verlor. **Philipp** IV. mußte die Freiheit der Niederländer förmlich anerkennen. Ein Theil der übrigen Niederlande kam an Frankreich; und Portugal entzog sich wieder der spanischen Herrschaft.

Als mit **Karl's** II. Tode der spanische Thron erledigt wurde, erfolgte ein großer Kampf um die Thronfolge zwischen dem französischen und dem österreichischen Hause, der sogenannte **spanische Erbfolgekrieg** (1701). England, Holland, Portugal und Savoyen unterstützten die Ansprüche Oesterreichs. Indessen blieb Spanien doch zuletzt dem französischen Prinzen **Philipp von Anjou**, der jedoch allen Rechten auf die französische Krone entsagen, Gibraltar und Minorca an die Engländer, die noch übrigen Niederlande und mehrere Länder Italiens an Oesterreich abtreten mußte. Spanien besaß indessen in ihm nur dem Namen nach einen König, der für sein großes Reich wenig oder nichts that. Glücklicher Weise ersetzte die Königin die Schwäche ihres Gemahls. Durch ihre Bemühungen kam das Herzogthum Parma in Italien und späterhin das Königreich beider Sicilien an einen spanischen Prinzen.

Dieser bestieg im Jahre 1759 als **Karl** III. den spanischen Thron, nahm an dem Kriege Frankreichs gegen England einen unglücklichen Antheil, brachte jedoch in dem Kriege, den England 20 Jahre später mit seinen amerikanischen Colonien führen mußte, die verlornen Länder **Florida** und **Minorca** wieder an sein Haus.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts hat Spanien die Nachbarschaft mit dem französischen Reiche schwer empfunden. Schon hatte es durch manches Opfer den Frieden mit diesem unruhigen Nachbar erkaufen müssen, hatte gezwungen zum Kriege gegen England bedeutende Verluste in seinem Handel erlitten, als der Kaiser **Napoleon** I. das ältere Project der Vereinigung beider Reiche zur Ausführung zu bringen versuchte. Durch Arglist hatte er den König **Karl** IV. und seine Familie aus Spanien gelockt, seinen Bruder **Joseph** an der Spitze eines mächtigen Heeres auf den Thron gesetzt, als der ganze Plan an dem Muthe und der Beharrlichkeit der spanischen Nation scheiterte. Die über Napoleon's Willkür erbitterten Spanier wurden oft geschlagen, aber nicht besiegt (Palafox). Wellington kam ihnen mit englischen Truppen zu Hülfe, und die Franzosen mußten endlich Spanien räumen. 1814 erhielt der bisher in Valençay gefangen gehaltene **Ferdinand** VII. sein Königreich zurück. Allein daß Ferdinand die anfangs versprochene Constitution nicht in die Wirklichkeit treten ließ, sondern eigenmächtig regierte, erbitterte sein Volk gegen ihn. Ein Beispiel gaben die amerikanischen Colonien, welche sich nach der Reihe unabhängig erklärten, und so brach 1820 zu San Juan eine Revolution aus, die die Verfassung wesentlich umgestaltete. Zwar gab 1823 ein französisches Heer ihm die unumschränkte Macht zurück, aber als er bei seinem Tode (1833) seine Tochter **Isabella** II. unter Vormundschaft ihrer Mutter zur Regentin ernannte, so regte sich von Neuem die Unzufriedenheit. Die liberale Partei benutzte die Entlassung des talentvollen Ministers Zea und nöthigte die Königin, die Cortes wiederherzustellen. Gegen Isabella's Regierung aber erhob sich **Don Carlos**, Ferdinand's Bruder, welcher sich übergangen glaubte, und fand starken Anhang in den baskischen Provinzen (Zumalacarregui). Im Jahre 1840 mußte sich Don Carlos aber nach Frankreich flüchten. Isabella wurde 1845 als volljährige Königin anerkannt. Sie vermählte sich mit ihrem Vetter, dem Infanten Franz d'Assis, doch die Intriguen ihrer Mutter, der verwittweten Königin Christine, finanzielle Wirren, Parteikämpfe und öftere Ministerwechsel haben das Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Die von Zeit zu Zeit ausbrechenden Rebellionen, meist von Generalen hervorgerufen und geleitet, wurden zwar gedämpft, brachen aber von Neuem aus, bis sie im Septbr. 1868, von der vor Cadix ankernden Flotte ausgehend, sich bald über das ganze Land verbreiteten und die Vertreibung der in allgemeiner Mißachtung stehenden Königin und ihres Hauses, der Bourbonen, herbeiführten. Die weitere Entwicklung der spanischen Geschichte ist nicht vorauszusehen.

Zwar hat das Land durch die Wahl der Cortes am 16. Nov. 1870 in dem Prinzen **Amadeus** von Italien einen König erhalten, allein die bald darauf erfolgte Ermordung des Ministers Prim, welcher bei dieser Wahl besonders thätig war, beweist, daß der Parteienkampf durch dieselbe nicht beseitigt ist.

Auf der Südseite der Pyrenäen liegt der kleine in Europa wenig bekannte Staat **Andorra**, 9 □M. mit 4000 Einw. in 6 Gemeinden. Der jedesmalige Bischof von Seu d'Urgel ist Souverän des Landes, obwohl dasselbe sonst von einem Rathe von 24 Personen regiert wird.

V. Frankreich.

Frankreich wird gegen Süden von Spanien und dem mittelländischen Meere, gegen Osten von Italien, der Schweiz und dem deutschen Reiche, gegen Norden von den Niederlanden, dem Canal und atlantischen Meer, gegen Westen von demselben Meere begrenzt. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 9614 □M., die Volksmenge 36½ Mill. (36,455,500 Bew.)

Das Land ist seit dem Sturze des Kaisers Louis Napoleon, 4. Sept. 1870, Republik.

Frankreich ist in seinem südlichen Theile mehr Hoch-, im nördlichen und westlichen dagegen mehr Tiefland. Im Süden, längs der spanischen Grenze, thürmt sich der **Pyrenäen-Wall** auf und sendet seine Vorterrassen nördlich bis an das Garonne-Thal. Der höchste Gipfel in Frankreich ist der **Vignemale** (10,340 Fuß), hart an der Grenze. Ueberhaupt scheint das ganze Gebirge auf der Nordseite steiler, als auf der entgegengesetzten, dagegen ist es unendlich reich an Naturschönheiten und reizenden Flußthälern, Berg- und Hügellandschaften. An der **Ostgrenze**, und zwar vom Mittelmeere bis zum Genfersee, erheben sich die **Alpen**, und steigen unter Aussendung von mancherlei Armen von Süd nach Nord auf. Die **See-** oder **Meeralpen**, denen als Vorterrassen die Ketten des **Esterel-** und des **Mauresgebirges** vorgelagert sind, ziehen sich bis zum **Monte Viso**, 11,821 Fuß; nördlich davon streichen die **cottischen Alpen** bis zum 11,000 Fuß hohen **Mont Cenis**, der südwestlich am Point de Frejus in einer Höhe von 5132 Fuß durch die Eisenbahn von Turin nach Lyon von einem drei Stunden langen, in den Jahren 1857—1871 hergestellten Tunnel durchbrochen wird. Fünf Gipfel der cottischen Alpen erheben sich über 12,000, darunter der 12,600 Fuß hohe **Pelvoux de Valouise** und der **Olan**, 12,312 Fuß. Die **grajischen** oder **grauen Alpen** ziehen sich bis zum **Iséran**, 12,452 Fuß, während nördlich davon die **savoyer Alpen** in dem 14,807 Fuß hohen **Montblanc** den höchsten Alpenberg besitzen. — Nördlich von den Alpen, und von diesen durch den Rhone und den Genfersee geschieden, erheben sich die Parallel-Ketten des **Jura-Gebirges**. Dieselben ziehen sich in nordöstlicher Richtung nach dem Rheine und erreichen im **Pré de Marmiers** (5300 Fuß), dem **Reculet** (5280 Fuß) und dem **Grand-Colombier** (5220 Fuß) auf französischer Seite, wie überhaupt, ihre höchste Höhe. — Zwischen Pyrenäen und Alpen, und zwar von diesen Gebirgen durch die Thäler der Garonne und des Rhone geschieden, erhebt sich der Haupttheil des französischen Mittelgebirges, das **Cevennengebirge**. Dasselbe zieht sich am Westufer des Rhone und der Saone nördlich bis Macon, hat im **Mezin** bei 5402 Fuß und im **Lozère** bei 5292 Fuß seine höchsten Spitzen und entsendet von letztgenanntem Berge aus eine **Kette** gegen Nordwest, welche das Hochland von **Auvergne** bildend, in dem 5718 Fuß hohen **Cantal** und dem noch etwas höheren **Monte d'Or**

(5800 Fuß) die höchsten Gipfel besitzt, während eine Mittelkette, zwischen dem Hochlande von Auvergne und dem Sevennenarme sich von diesem beim **Tarare** (3080 Fuß) trennt, und als **Forez-Gebirge** in nördlichem Laufe in dem 5030 Fuß hohen **Pierre sur Haute** die größte Höhe erreicht. Während die Sevennen gegen das Rhonethal ziemlich steil abfallen, sendet das Hochland von Auvergne seine von Thälern durchschnittenen Terrassen bis zur Garonne.

Dies der südliche Theil von Frankreich. Weit ebener ist die Nordhälfte, bei der wir mit der die neue Grenze gegen das deutsche Reich bildenden Vogesenkette beginnen, welche in ihrem Laufe fast alle Biegungen des Rheins in der Streichung nachahmt, bis sie westlich von Schirmeck auf deutsches Gebiet übergeht. Der Westabfall der Vogesen ist bis dahin französisch. Nördlich von den Vogesen, zwischen den Flüssen Sambre, Maas und Mosel, liegt das bis zu 2000 Fuß ansteigende Bergland der **Ardennen**, von denen ein nicht unbeträchtlicher Theil zu Belgien gehört, südlich aber davon der **Argonnenwald**. Zwischen den Flüssen Seine und Loire, im Nordwesten Frankreichs, liegen die beiden Bergländer der Bretagne und Normandie, erheben sich jedoch nicht viel über 1000 Fuß. Der übrige Theil Frankreichs ist theils wellenförmiges Hügel-, theils Tiefland. Von dem letztern ist die Westküste bemerkenswerth, besonders die **Landes** oder **Haiden** zwischen der Mündung des Adour und der Garonne, sowie nördlich von letzterm Flusse das Sumpfland der **Vendee**. Sowohl die Nord- als auch die Südküste, diese namentlich an beiden Ufern der Rhonemündung, enthält Tiefland. Die Abdachung des Bodens ist theils nördlich, theils südlich, zumeist aber westlich. Frankreich hat 4 Hauptflüsse: die **Seine** (92 M.), die im Gebirge Cote d'Or entspringt, mündet in den Canal; die **Loire** (117½ M.), welche in den Sevennen, und die **Garonne**, die auf den Pyrenäen entspringt, münden ins atlantische Meer; der **Rhone** (99½ M.) kommt aus der Schweiz und ergießt sich ins mittelländische Meer. Von deutschen Flüssen entspringt die **Mosel** in Frankreich. Die Meerenge zwischen Frankreich und England wird der **Canal la Manche**, und dessen östliches Ende **Pas de Calais** genannt. Von den zahlreichen Canälen Frankreichs ist der **Canal** von Languedoc, der die Garonne mit dem Mittelmeer verbindet, der merkwürdigste (32 M. lang). Außer mehreren älteren Canälen sind in neuerer Zeit zur Beförderung des innern Handels verschiedene neue gegraben. Der **Canal des Doubs** zur Verbindung des Rhone mit dem Rhein ist der größte (40 M.). Außerdem besaß Frankreich zur Förderung des Verkehrs Ende 1869: 2289 Meilen Eisenbahnen.

Der Boden Frankreichs ist meist fruchtbar, und das Klima mild, da im Norden die feuchte Luft einen hohen Kältegrad verhindert, während die Südprovinzen am Mittelmeer die Sommerhitze Süditaliens theilen, ohne jedoch dessen milde Winter zu besitzen, da kalte Winde aus Nordost, die **Bise**, und Nordwest, der **Mistral**, wehen.

Von **Manufakturen** sind die in Seide von großer Wichtigkeit, dann die Wollen- und Baumwollenmanufakturen. Es werden Stoffe aller Art, die schönsten gewebten Tapeten (Gobelins), Stickereien in Gold und Silber, Tressen, seidene Strümpfe, Kammertuch, Battist, Spitzen, Galanterie- und Modewaaren, Uhren, Porzellan, Papier, Spiegel- und Glaswaaren verfertigt. Außerdem sind die Branntweinbrennereien, Essigbrauereien, Pulvermühlen, Salpetersiedereien, Gewehr- und Grünspanfabriken, Zuckerraffinaden u. s. w. zahlreich. Der **Handel** im Innern ist sehr lebhaft. Im auswärtigen Handel übersteigt die Einfuhr noch die Ausfuhr, indem

erstere 1867 1075 Mill. Thaler, letztere dagegen nur 1047 Mill. Thaler betrug. Die **Ausfuhr** besteht hauptsächlich in folgenden Kunst- und Naturprodukten: Seiden-, Wollen-, Mode-, Kurz-, Leder-, Metall-, Gold-, Bijouteriewaaren, Wein, Branntwein, zugerichteten Häuten, Korn und Mehl, Parfümerien, chemischen Produkten, Seide und Floretseide; die **Einfuhr** in vielen rohen Stoffen für die Bedürfnisse der Manufakturen: Seide, Wolle und Baumwolle, Leinwand aus Deutschland, Artikeln für den Schiffsbau, Metallen aller Art, Kurzwaaren u. s. w. Der Verlust von Elsaß und Deutsch-Lothringen wird, da ersteres zu den gewerbthätigsten Provinzen Frankreichs gehörte, nicht unwesentliche Veränderungen in Einfuhr und Ausfuhr hervorbringen, doch sind diese noch nicht zu übersehen. — Künste und Wissenschaften haben seit langer Zeit in Frankreich geblüht, besonders die, welche sich auf Natur, Heilkunde und Mathematik beziehen. Für Verbesserung des Unterrichts ist zwar Manches gethan, doch bleibt mehr noch zu thun. Die Nation zeichnet sich im Ganzen mehr durch natürliche Begabung und Lebhaftigkeit des Geistes, als durch gründliche Kenntnisse aus. — Eine **herrschende Staatsreligion** gibt es seit 1830 zwar nicht mehr; jedoch ist die **katholische** Kirche die verbreitetste, **evangelische** Christen 1,600,000.

Die **Landmacht**, unter Napoleon I. sehr bedeutend, wird nach Vollendung der gegenwärtigen Reorganisation über 500,000 M. betragen. Die Zahl der Festungen beträgt gegen 100, darunter mehrere ersten Ranges, viele dagegen den neuern Geschützen gegenüber ohne Bedeutung. Auch die **Marine**, deren Haupthäfen Brest, Cherbourg und Toulon sind, ist sehr bedeutend. Die Zahl der Kriegsschiffe betrug 1867 499, unter denen mehr als 376 Dampfschiffe. Die **Staatseinnahme** betrug bis 1870 ungefähr 500 Mill. Thaler; jetzt ist sie größer, doch ist auch die Schuld sehr bedeutend.

Frankreich wurde von 1815—1860 in 86, und von da bis 1871 in 89 Departements eingetheilt. Durch den Friedensschluß vom 10. Mai 1871 mußte es den Elsaß und Deutsch-Lothringen, mit geringen Ausnahmen drei ganze Departements, sowie beträchtliche Theile eines vierten an das deutsche Reich abtreten, so daß es gegenwärtig nur noch aus 86 Departements besteht. Vor der Revolution umfaßte es 34 Provinzen, von denen **Isle de France** und **Orleanais** den eigentlichen Reichsstock (**Neustrien** seit 511) bildeten.

1) **Isle de France**, ein Stufenland, reich an Getreide, Obst und Wein, begreift größtentheils folgende Departements: **Seine** oder Paris, **Seine und Oise, Oise, Aisne, Seine** und **Marne.**

Paris an der Seine, Hauptstadt des Landes, ist mit einer Ringmauer und 14 detachirten Forts umgeben, die man noch zu vermehren gedenkt, hatte 1,825,000 Einwohner. Viele prächtige Paläste und berühmte Anstalten: das Louvre, Luxemburg; der Tempel (Staatsgefängniß), das berühmte Museum, große Bibliothek, Akademie der Wissenschaften, Kunstschulen, reicher botanischer Garten und Menagerie, Sternwarte, große Institute für Arme, Kranke (Hotel Dieu), Findelkinder, Invaliden, Blinde und Taubstumme, Gesellschaft der mütterlichen Liebe; Hauptkirche Notre Dame; Fabrik der Gobelins, Fabriken in Gold, Silber, Seide, Porzellan u. s. w., Mosaikfabriken; Mittelpunkt des französischen Buchhandels u. s. w. Merkwürdig aus neuester Zeit die vom 19. Septbr. 1870 bis 28. Jan. 1871 dauernde Belagerung von Paris durch die deutschen Truppen unter König Wilhelm I., sowie die am letztgenannten Tage erfolgte Capitulation der bombardirten und ausgehungerten französischen Hauptstadt. Einzug deutscher Truppen den 1. März 1871. Vom 18. März bis 29. Mai furchtbarer Aufruhr in

Paris, der erst nach Verbrennung und Zerstörung der Tuilerien, des **Palais Royal**, des Stadthauses und vieler öffentlichen und privaten Paläste und Gebäude besiegt wird. — **Versailles**, 44,000 Einw., vormals königliche Residenz, seit Entfernung des Hofes in Verfall. Während der Belagerung von Paris Hauptquartier des Königs Wilhelm I. von Preußen, der hier am 18. Jan. 1871 feierlich als deutscher Kaiser proclamirt wurde. Friedensschluß zwischen Deutschland und Frankreich am 2. März 1871. — **Fontainebleau**, 12,000 Einw., Napoleons Entsagung, 11. April 1814, und **Marly**, Lustschlösser. — **St. Denis**, Begräbnißort der Könige. — **Soissons**, 10,000 Einw., eine der ältesten Städte. — **Ermenonville**, mit einem schönen Park und Rousseau's Grab. — **St. Germain en Laye**, 15,700 Einw. **Laon**, 10,000 Einw., Sieg Blücher's 9. März 1814. **St. Quentin**, 31,200 Einw., deutscher Sieg den 19. Jan. 1871; **Beauvais**, 15,400 Einw.

2) **Orleanais**; mit den Departements: **Loiret**, **Loir** und **Cher**, und **Eure** und **Loire**, einer der fruchtbarsten Landstriche Frankreichs, auch mit Vieh und Wild reichlich versehen. Städte: **Orleans** an der Loire, 51,000 Einw., schöne und bedeutende Handelsstadt; Bildsäule der Jungfrau von Orleans. Siegreiche Schlachten der Deutschen den 11. Oct. und 2.—4. Dec., sowie den 8. Dec. 1870 bei **Beaugency**. Nicht weit davon der Canal gl. N. zur Verbindung der Loire und Seine. **Chartres**, 20,000 Einw., **Blois**, 20,000 Einw. — **St. Aignan** am Cher.

3) **Berry**; mit den Departements: **Cher** und **Indre**. Der Boden ist sehr sumpfig und wälderreich. — **Bourges**, 28,000 Einw. **Chateauroux**, 16,000 Einw., **Issoudun**, 14,000 Einw.

4) **Nivernais**; mit den Departement: **Nivre**. Sehr bergig, viel Wein und Eisen. Unter Ludwig XIV. erworben. — **Nevers** an der Loire, 20,700 Einw.

5) **Bourbonnais**; mit dem Departement: **Allier**. Ein fruchtbares Hochland; unter Franz I. erworben. — **Moulins**, 18,000 Einw. **St. Bourbon l'Archambaud**, 1600 Einw., berühmte Bäder, Stammort der Bourbons.

6) **Bourgogne** (Burgund); mit den Departements: **Yonne**, **Ain**, **Saone und Loire**, **Cote d'Or**. Ein weinreiches Hochland. 1477 an die Krone. — **Dijon** an der Ouche, 37,000 Einw, einst Residenz Karl's des Kühnen. Siegreiches Gefecht der Deutschen, den 30. Oct. 1870. — **Beaune** (11,000 Einw.), **Volney** und **Nuits**, mit den besten Burgunder Weinen. — **Auxerre**, 15,000 Einw. **Macon**, 18,000 Einw. **Chalons sur Saone**, 17,000 Einw. **Autun**, 12,000 Einw. — **Bourg**, 14,000 Einw. — **Ferney**, Wohnort Voltaire's, an der Schweizer Grenze.

7) **Franche Comté**; mit den Departements: **Obersaone**, **Doubs**, **Jura**; ein Hochland — **Besançon**, am Doubs, 47,000 Einw., Festung, mit schöner Domkirche und römischen Alterthümern. — **Mömpelgard**, früher würtembergisch, Cüvier's Geburtsort. † 1832. Siegreicher dreitägiger Kampf des Generals Werder gegen französische Uebermacht unter Bourbaki den 15.—17. Jan. 1871. **Dôle**, 11,000 Einw. Bei **Pontarlier** wurden den 1. Febr. 1871 84,000 Franzosen vom General Manteuffel auf Schweizer Gebiet gejagt.

8 — 9) **Lothringen** nebst Rest vom **Elsaß**; mit den Departements: **Maas**, **Meurthe** und **Wasgau**; ein fruchtbares Stufenland, kam erst 1766 ganz an Frankreich, verlor jedoch Deutsch-Lothringen, das Departement **Mosel** mit Theilen des der **Meurthe**, durch den Frieden von Versailles, den 2. März 1871. — **Verdun**, 12,000 Einw., Festung, an der Maas, Vertrag 843. — **Nancy**, an der Meurthe, 50,000 Einw. — **Domremy**, Geburtsort

der Jungfrau von Orleans. **Bar le Duc**, 15,000 Einw. **Epinal**, 12,000 Einw. **Lüneville**, 15,000 Einw., Friede 1801. — **Belfort**, sehr starke Festung.

10) **Champagne**; mit den Departements: **Ardenne**, **Marne**, **Aube**, **Obermarne**. Ein kreidereiches Stufenland, 1284 zum Reiche. — **Chalons** an der Marne, 16,600 Einw., Hunnenschlacht 451. — **Rheims**, an der Vesle, 61,000 Einw., alte Krönungsstadt. **Beaumont** und **Sedan**, letzteres Festung von 15,000 Einw., bekannt durch die siegreichen Schlachten der Deutschen vom 30. Aug und 1. Sept. 1870, deren Folge den 2. Sept. die Capitulation des Kaisers Napoleon mit 84,000 Franzosen war. — **Epernay** und **Sillery** mit den berühmten Champagnerkellern. — **Troyes**, an der Seine, 35,000 Einw.

11) **Flandern** und **Hennegau**; mit dem Departement: **du Nord**, ein Tiefland. — **Lille** oder **Ryssel**, an der Deule, 155,000 Einw., starke Festung. — **Valenciennes**, Festung, an der Schelde, 23,000 Einw. — **Dünkirchen**, Seestadt, 32,000 Einw. **Turcoing**, 34,000 Einw. und **Roubaix**, starke Industrie, 49,000 Einw., **Douay**, 25,000 Einw., **Cambray**, 23,000 Einw.

12) **Artois**; mit dem Departement: **Pas de Calais**. Eben und fruchtbar (1610 von den Franzosen erobert). — **Arras**. 26,000 Einw., an der Scarpe, Robespierre's Geburtsort. **Calais**, 13,000 Einw., und **Boulogne**, 36,000 Einw., Ueberfahrtsorte nach England. **St. Omer**, 22,000 Einw. — **Bapaume**, Sieg der Deutschen den 3. Jan. 1871.

13) **Picardie**; mit dem Departement: **Somme**, kam 1463 an Frankreich. — **Amiens**, an der Somme, 61,000 Einw, schön gebaut und mit einem herrlichen Dom. Friede 1802. Deutscher Sieg über die Franzosen den 28. Nov. und 23. Dec. 1870. — **Ham**, Citadelle an der Somme, wo Karl's X. Minister und Kaiser Louis Napoleon gefangen saßen. **Abbeville**, 20,000 Einw.

14) **Normandie**; mit den Departements: **La Manche**, **Calvados**, **Orne**, **Eure** und **Niederseine**. Tiefland mit viel Obst und Getreide. Es wurde schon 1203 als verfallenes Lehn eingezogen. — **Elbeuf**, 21,000 Einw., **Dieppe**, 20,000 Einw., **Louviers**, 11,000 Einw., Tuchfabriken, **Alençon**, 16,000 Einw., **Lisieux**, 13,000 Einw., **Cherbourg**, 42,000 Einw., wichtigster Kriegshafen Frankreichs, gleich stark durch Natur und Kunst. — **Caën**, an der Orne, 49,000 Einw. — **Rouen**, an der Seine, große Handelsstadt, 101,000 Einw. — **Havre de Grace**, mit 75,000 Einw., zweite Seehandelsstadt Frankreichs mit Befestigungen auf der Seeseite; großer Verkehr mit Amerika. — **Aumale**, mit Mineralquellen.

15) **Bretagne**; mit den Departements: **Niederloire**, **Ille** und **Vilaine**, **Nordküste**, **Finisterre** und **Morbihan**. Das Land ist zum Theil sehr rauh und morastig; 1532 an die Krone. — **Nantes**, an der Loire, 112,000 Einw., lebhafter Handel. — **Rennes**, an der Vilaine, 49,000 Einw., alte Hauptstadt des Landes. — Die Kriegshäfen **St. Malo**, 11,000 Einw., **Brest**, 80,000 Einw. und **Lorient**, 38,000 Einw.; **Vannes**, 15,000 Einw., **Morlaix**, 14,000 Einw.

16) **Poitou**; mit den Departements: **Vienne**, **deux Sevres** und **Vendée**. Viel Haide und Sümpfe. An die Krone 1371. — **Poitiers**, am Clain, 31,000 Einw., uralt, mit einem celtischen Denkmal. — **Napoleon Vendée**, am Yon, 8000 Einw., **Chatellerault**, 14,000 Einw., **Niort**, 21,000 Einw.

17) **Aunis**; mit dem Departement: **Niedercharente**. Völlig eben und morastig; Safran und Mais wird viel gebaut, auch viel Seesalz gewonnen und gute Viehzucht getrieben. Es kam im vierzehnten Jahrhundert an die Krone. — **La Rochelle**, 19,000 Einw., großer Seeplatz, Reaumür's Geburts-

ort. — **Rochefort**, an der Charente, 30,000 Einw., Kriegshafen, wo sich Napoleon 1815 an die Engländer ergab.

18) **Saintonge** und **Angoumois**; mit dem Departement: **Charente**, kam 1371 an die Krone. Viel Haide und Sand, auch Tropfsteinhöhlen. Trüffeln sind ein Hauptprodukt. — **Angouleme**, an der Charente, 25,000 Einw., schöne Papierfabriken. — **Cognac**, starker Branntweinhandel, 9400 Einw.

19) **Maine**; mit den Departements: **Sarthe** und **Mayenne**, fiel 1480 an die Krone. — **Le Mans**, an der Sarthe, 37,000 Einw. Siegreiche Schlachten der Deutschen vom 6.—12. Jan. 1871. — **Laval**, an der Mayenne, 23,000 Einw. **Mayenne**, 10,000 Einw.

20) **Anjou**; mit dem Departement: **Maine** und **Loire**; sehr fruchtbar, 1480 mit dem Reiche verbunden. — **Angers**, an der Mayenne, 55,000 Einw., viele Fabriken. **Saumur**, 14,000 Einw.

21) **Touraine**; mit den Departements: **Indre** und **Loire**. Wegen seiner Fruchtbarkeit an Gemüsen, Obst, Gewürzkräutern und Süßholz der Garten Frankreichs genannt, weshalb sich hier auch viele Engländer angesiedelt haben. Es wurde 1202 mit dem Reiche vereinigt. — **Tours**, an der Loire, 41,000 Einw. Seidenfabriken (Gros de Tours). Sieg Karl Martell's 732. Sitz der französischen Regierung vom 17. Sept. bis 10. Nov. 1870 während des deutsch-französischen Krieges. **Amboise**, 5000 Einw., mit einem Schloß, in welchem viele französische Könige residirten. Hier brachen die französischen Religionskriege aus und die Reformirten erhielten den Namen Hugenotten.

22) **Limousin**; mit den Departements: **Correze** und **Obervienne**. Nicht besonders fruchtbar, jedoch viele Kastanienwaldungen. 1369 zur Krone. — **Limoges**, an der Vienne, 51,000 Einw., **Tulle**, 12,000 Einw.

23) **Marche**; mit dem Departement: **Creuse**, kam 1531 zum Reiche. — **Aubusson**. an der Creuse, 6000 Einw., mit berühmten Teppichmanufakturen.

24) **Auvergne**; mit den Departements: **Puy de Dome** und **Cantal**. Sehr gebirgig und vulkanisch. 1531 dem Reiche einverleibt. — **Clermont-Ferrand**, 37,000 Einw. Kirchenversammlung 1095. — **Riom**, an der Limagne, 11,000 Einw. — **Thiers**, 16,000 Einw., und **Aurillac**, 11,000 Einw.

25) **Lyonnais**; mit den Departements: **Rhone** und **Loire**. Ein Gebirgsland mit vielen Steinkohlen. 1312 erworben. — **Lyon**, am Einfluß der Saone in den Rhone, höchst anmuthig gelegen. Die Stadt ist die zweite Frankreichs, mit 327,000 Einw. und berühmten Seidenfabriken; Eroberung der Stadt 1793 und 1834, seitdem von 12 Forts beherrscht. Von hier führt eine Eisenbahn nach der wichtigen Fabrikstadt **St. Etienne**, mit 96,600 Einw.

26) **Dauphiné**; mit den Departements: **Oberalpen**, **Drôme** und **Isère**. Durchaus Gebirgsland, die **Cottischen Alpen** mit dem **Mont Genevre**. Uebrigens reich an Mineralien, Wein, Melonen und Trüffeln. Die Grafschaft fiel 1349 an die Krone. — **Gap**, 8000 Einw., Museum für Alpenprodukte. — **Embrun**, an der Durance, 4000 Einw., **Valence**, an dem Rhone, 19,000 Einw. — **Grenoble**, an der Isère, 35,000 Einw., befestigt. In der Nähe das Kloster **La grande Chartreuse**, von dem die Karthäuser ihren Namen führen, und Schloß **Bayard**, Geburtsort des Ritters gleichen Namens. — **Vienne**, an dem Rhone, 20,000 Einw.; hieß bei den Römern Vindobona und hat noch viele römische Ruinen.

27) **Savoyen**; mit den Departements: **Savoyen** und **Hochsavoyen**, ein hohes Alpenland mit undankbarem Boden. Hier, aus dem reizenden Chamounythale sich erhebend, Europa's höchster Berg: der Montblanc; 1860 von Sardinien an Frankreich abgetreten. — **Chambéry**, 19,000

Einw. — **Aix**, berühmte warme Quellen, 5000 Einw. — **Annecy**, am gleichnamigen See, 11,000 Einw.

28) **Provence**; mit den Departements: **Niederalpen**, **Rhonemündungen** und **Var**. Ein Gebirgsland (der Viso), welches vortreffliches Oel liefert, aber durch große wüste Kieselflächen und den kalten Mistral unendlich viel von den Reizen verliert, die man ihm gewöhnlich beilegt. 1481 (Nizza 1860) wurde es mit dem Reiche vereinigt. — **Marseille** (Massilia), am Mittelmeere, 300,000 Einw. Sehr bedeutender Handel und ausgedehnte Quarantäneanstalten auf zwei nahen Inseln. Vor der Stadt eine zahllose Menge Landhäuser, die Bastiden, unter Südfruchtbäumen lieblich versteckt. — **Aix** (Aquae Sextiae), an der Arc, 28,000 Einw., mit warmen Bädern und vielen römischen Alterthümern. Teutonenschlacht 102 v. Chr. — **Arles**, an dem Rhone, 26,000 Einw. Einst Hauptstadt des burgundischen Reiches von Arelat. — **Antibes**, 7000 Einw. Ueberfahrt nach Corsica. — **Toulon**, 77,000 Einw., Kriegshafen ersten Ranges. — An der Küste die unfruchtbaren hyerischen und die lerinischen Inseln. Zu den letzteren gehört **Saint Marguerite** mit einem Fort und Staatsgefängniß, in welchem der Mann mit der eisernen Maske, ohne Zweifel Ludwigs XIV. Zwillingsbruder, von 1661—1691 gefangen saß. Hierauf in die Bastille nach Paris gebracht, starb er sehr schnell (1704). **Nizza**, 48,000 Einw. Wegen seines milden Klimas Winteraufenthaltsort vieler Fremden. **Villafranca**, 3000 Einw., **Mentone**, 5000 Einw. — **Monaco**, Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums, ¼ □M. groß.

29) **Venaissin**; mit dem Departement: **Vaucluse**, war bis 1791 päpstliches Gebiet. — **Avignon**, an dem Rhone, 36,000 Einw.; von 1308—76 Residenz des Papstes. — **Carpentras**, 11,000 Einw. — Das Thal **Vaucluse** mit den Quellen der Sorgue und Petrarka's einstigem Garten.

30) **Languedoc** (das Land, wo man statt „Oui", „Oc" sagt), mit den Departements: **Oberloire**, **Lozeres**, **Ardeche**, **Gard**, **Herault**, **Aude**, **Tarn** und **Obergaronne**. Ende des vierzehnten Jahrhunderts erworben. — **Nismes**, 60,200 Einw., römisches Amphitheater und Wasserleitung. — **Beaucaire**, an dem Rhone, 10,000 Einw., sehr berühmte Messe vom 22.—28. Juli. Eine Meile davon die Wasserleitung **Pont du Gard**. — **Montpellier**, 55,600 Einw., mit einer medicinischen Akademie und botanischem Garten. — **Cette**, 22,500 Einw., Weinhandel. — **Montbazin**, **Frontignan** und **Lunel**, berühmte Muscatweinörter. — **Narbonne**, 16,000 Einw., sehr alte Stadt. — **Alby**, am Tarn, 16,000 Einw., einstiger Hauptsitz der Albigenser. — **Toulouse**, an der Garonne, 127,000 Einw., alte Hauptstadt des westgothischen Reichs. **Alais**, 20,000 Einw. **Beziers**, 24,000 Einw. **Carcassonne**, 21,000 Einw. **Castelnaudary**, 10,000 Einw. **Castres**, 22,000 Einw.

31) **Roussillon**; mit dem Departement: **Ostpyrenäen**, kam 1642 von Spanien an Frankreich. — **Perpignan**, am Tet, 23,000 Einw., befestigt.

32) **Foix**; mit dem Departement: **Arriege**, gelangte durch Heinrich IV. 1589 an die Krone. — **Ax**, in einem Pyrenäenthale, mit sehr heißen Mineralquellen. **Foix**, 6700 Einw.

33) **Guyenne** mit **Gascogne** (**Aquitanien**); mit den Departements: **Gironde**, **Dordogne**, **Lot** und **Garonne**, **Lot**, **Aveyron**, **Tarn** und **Garonne**, **Gers**, **Landes** und **Oberpyrenäen**. Zum Theil sehr dürre

und nur mit Haide und Nadelholz bewachsen. Aber auch wieder sehr fruchtbar, mit viel Wein, Trüffeln und wildem Geflügel; kam 1451 an die Krone. — **Bordeaux**, an der Garonne, 194,000 Einw. Sehr bedeutender Handel mit Wein und Pflaumen. — **Margaux**, **St. Julien** und **Medoc**, berühmte Weinorte. — **Perigueux**, im alten **Perigord**, an der Isle, 19,000 Einw., berühmte Pasteten. — **Agen**, an der Garonne, 17,000 Einw. — **Cahors**, am Lot, 14,000 Einw., römische Ruinen. — **Rouquefort**, berühmter Schafkäse. — **Montauban**, am Tarn, 27,000 Einw., Mehlhandel. — **Bagneres de Bigorre**, **Bareges** und **Campan**, Brunnenörter in reizenden Pyrenäenthälern. **Tarbes**, 15,000 Einw. **Auch**, 12,000 Einw.

34) **Navarra** und **Bearn**; mit dem Departement: **Niederpyrenäen**; 1598 zum Reiche. Hier ist der **Pic du Midi** (9186 F. hoch) und die **Bidassoa** mit der Fasaneninsel. — **Pau**, am Gave, 21,000 Einw., Schloß, wo Heinrich IV. und König Karl XIV. Johann von Schweden geboren wurden. — **Bayonne**, am Adour, 26,000 Einw., stark befestigt und handelsthätig. 1679 wurde hier das Bayonnet erfunden.

35) Die Insel **Corsica** im mittelländischen Meer. Die Größe beträgt 158⅘ □M. Die Zahl der Einwohner 260,000. Das Land ist sehr gebirgig, mit bedeutenden Gipfeln, als dem Rotondo 8230 Fuß und dem Monte d'Oro 8168 Fuß. Die Westküste ist steil und buchtenreich, die Ostküste ebener und mehr angebaut; die Thäler sind fruchtbar, aber schlecht cultivirt. Der natürliche Reichthum und der Handel besteht in Wein, edlen Früchten, Baumwolle, Rindvieh, Pferden, Schafen (Mufflons), Ziegen und mancherlei Mineralien. An den Ufern gibt's Korallenfischereien. Die Sprache der Corsen ist die italienische. Die Insel gehört erst seit 1768 zu Frankreich.

Bastia, 19,000 Einw., Hafen — **Ajaccio**, 14,600 Einw., an einem Meerbusen mit Korallenfischereien, die schönste Stadt der Insel und Napoleon's Geburtsort (1769).

Frankreichs außereuropäische Besitzungen, 20,234 □M. mit 5,539,000 Einw., sind:

a) in Asien: das Gebiet von **Pondichéry**, **Carical**, **Yanaon**, **Chandernagor**, **Mahé**, **Nieder-Cochinchina**, 1031 □M. mit 1,208,000 Einw.

b) in Afrika: am Senegal und in Guinea, die Insel **Réunion** und **Algier**, 17,125 □M. mit 396,000 Einw.

c) in Amerika: einige Inseln in Westindien, namentlich **Martinique** und **Guadeloupe**, **Cayenne** u. **Guyana**, und die Inseln **St. Pierre** und **Miquelon** bei Neufundland, 1702 □M. mit 315,600 Einw.

d) in Australien: die Gesellschafts-, Marquesas- und Loyalitäts-Inseln, Neu-Caledonien, 376½ □M. und 54,000 Einw.

Die **Hauptprodukte** Frankreichs sind Schafe mit guter Wolle, Maulesel (Rindvieh- und Pferdezucht ist mittelmäßig), Wein und Obst in Ueberfluß und von vorzüglicher Güte, Cider aus **Aepfeln** und **Birnen**, Flachs und Hanf (Getreide jetzt mehr wie sonst, doch nicht ganz zureichend), im südlichen Theile **Oelbäume**, edle Früchte, vorzüglich viel Kastanien, Kappern, Safran. Außerdem findet man aus dem Thierreiche Wölfe, Bären, **Siebenschläfer**, viel Geflügel, **Adler**, Seidenraupen, Kermes u. s. w. Das Pflanzenreich liefert wichtige Färbekräuter, die **Lackmusflechte**, die **Orseille**,

den **Wau**, Süßholz, Nußbäume, Kork, **Storaxbäume** (an Holz ist im Ganzen Mangel). Von Mineralien sind Salz, Marmor und **Flintensteine** die wichtigsten, Steinkohlen unzureichend für den Bedarf; Grünspan wird durch die Kunst in Menge bereitet.

Der **Siebenschläfer** gehört zu den Säugethieren, die bei Tage schlafen, des Nachts ihrer Nahrung nachgehen und in hohlen Bäumen ihren Winterschlaf halten, doch nicht gerade 7 Monate. Er ist aus dem Geschlechte der Mäuse, dicker als eine Ratze, bräunlich-grau von Farbe und ähnelt in der Lebensart dem Eichhorn. Den Römern war das Thier ein Leckerbissen: man ißt sie noch jetzt in Italien. — Die **große und kleine Haselmaus**, von ihrer Nahrung, den Haselnüssen, benannt, haben ebenfalls die südlichen Länder von Europa zu ihrem Vaterlande. Sie haben mit den Siebenschläfern Vieles in der Lebensweise, auch den Winterschlaf, gemein. Jene sind den Gartenfrüchten verderblich. Doch weit verderblicher sind die **Feldmäuse**, die zu einer großen Landplage werden können.

Die **Adler**. Die Vögel dieses Geschlechts leben einzig vom Raube lebendiger Thiere, nur im Nothfalle von Aas. Sie fliegen überaus hoch, haben ein sehr scharfes Gesicht und schießen pfeilschnell auf ihren Raub herab. Sie leben einsam, gewöhnlich auf hohen Bäumen und Felsen. Die größten unter allen sind der **Goldadler** und der **Steinadler**. Letzterer mißt mit ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß, ist ein stolzes Thier, mit großem gebogenem Schnabel, feurigem Auge, großen Krallen an den Beinen und einer dem Geschrei der Raben ähnlichen Stimme. Hasen, Kaninchen, Lämmer, junge Rehe sind seine Beute, die er mit Leichtigkeit durch die Luft in sein Nest schleppt. In Frankreich benutzt man ihre Abwesenheit, diese Beute ihnen aus den Nestern zu holen. Sie können über 100 Jahre alt werden. Der **gemeine Adler** ist kleiner und hält sich auch in kältern Ländern auf. Er lebt vom Raube kleinerer Säugethiere und Vögel. Von Farbe sind sie schwarz oder braun. Der **Fischadler** im nördlichen Europa ist ein ziemlich scheuer Vogel, der jedoch den Fischteichen großen Schaden thut, da er selbst ziemlich große Fische erhascht, indem er sich plötzlich ins Wasser stürzt und untertaucht.

Der **Oelbaum** wurde vormals stark in Asien gezogen, jetzt am stärksten in Frankreich, Italien und Spanien. Er wächst 20 bis 40 Fuß hoch, mit lanzettförmigen, auch im Winter grünen Blättern. Die länglich runden grünen Früchte oder Oliven wachsen in Büscheln und haben einen herben, widerlichen Geschmack. Um sie daher genießbar zu machen, weicht man sie in Lauge und macht sie darauf in Salz und Gewürze ein. Man nimmt dazu aber nur die unreifen. Obgleich der Handel mit diesen eingemachten Oliven ansehnlich ist, so ist doch der Gewinn von dem aus den Früchten gepreßten Oel (**Baumöl**), wovon das **Provenceröl** für das beste gilt, noch wichtiger. Die reifen Früchte werden auf der Oelmühle zu einem Teige gemahlen, dann in Säcke, aus Binsen geflochten, geschüttet und ausgepreßt. Das Oel, welches bei gelindem Druck von selbst ausfließt und **Jungfernöl** heißt, ist das beste; die bessern Sorten kommen aber selten unverfälscht zu uns. Das Baumöl dient nicht nur zum Brennen und zur Bereitung der Seife, sondern auch in der Haushaltung jener Länder statt Butter und als Arzneimittel innerlich und äußerlich. Die Einreibungen des Körpers mit Baumöl werden als Präservativ gegen die Pest empfohlen. Auf ähnliche Weise wird Oel aus dem Samen mancher Gewächse, **Lein-**, **Hanf-**, **Mohn-**, **Rübsamen** u. s. w. gewonnen. Der **Mohn** wird in Frankreich, so wie auch die **Sonnenblume** häufig in der Absicht angepflanzt, und das daraus gepreßte Oel uns für Baumöl verkauft. — Von diesen ausgepreßten **fetten Oelen** unterscheidet man die **destillirten**. Man gießt nämlich auf mancherlei gewürzhafte Pflanzen, Wurzeln und Samenkörner Wasser, destillirt es und scheidet das Oel durch Filtriren von dem mitübergegangenen Wasser. So erhält man Rosmarin-, Anis-, Nelken-, Zimmt-, Kamillenöl u. a. m. Mit Weingeist vermischt, geben sie die bekannten **wohlriechenden** Wasser, die Frankreich in so großer Menge versendet.

Die **Lackmus-Flechte** wächst rasenartig bei Montpellier wild, wird aber auch in der Provence und andern südlichen Ländern stark angebaut. Aus den Blättern und Stengeln wird ein Färbestoff bereitet, der unter dem Namen **blaue Farbfleckchen** oder **Tournesols** verkauft wird. Die abgeschnittenen Pflanzen werden nämlich zerstoßen, und der ausgepreßte dunkelgrüne Saft in eine steinerne Kufe gelassen. In diesem Saft, der mit Urin vermischt wird, taucht man wollene und leinene Lappen ein, hängt sie dann 8 Stunden über Fässer auf, die mit faulem Urin, ungelöschtem Kalk und Alaun gefüllt sind, und taucht sie darauf wieder in den Saft. Dies wird so lange wiederholt, bis die Lappen die blaue Farbe angenommen haben. Die Kauf-

leute in Montpellier verkaufen diese Farbeflecken an die Holländer, welche die Kunst verstehen, die blaue Farbe wieder aus den Lappen zu ziehen und längliche Würfel daraus zu machen, die unter dem Namen **Lackmus** oder **holländisch** Blau verkauft werden. Der gewöhnlichste Gebrauch desselben ist zum Färben der Leinwand und des Zuckerpapiers.

Die **Orseille**, ein buschiges, blätterloses Gewächs, zu dem Geschlecht der **Flechten** gehörig. Diese Flechte, die häufig aus den Ritzen der Steinklippen des mittelländischen Meeres und auf den canarischen Inseln wächst, enthält, so wie mehrere andere Flechten, einen Färbestoff. Durch Vermischung der pulverisirten Orseille mit Kalk, Soda und Urin erhält man die sogenannte Taubenhals- oder Columbinfarbe. — In Frankreich gibt es auch eine Flechte, die man die **unechte** oder **Erdorseille** nennt, und die von Felsen und Steinen abgeschabt wird, worauf sie als eine dünne Rinde wächst. Diese gibt eine wohlfeilere rothe Farbe. Nach Einiger Meinung bereiten die Holländer den Lackmus jetzt nicht mehr aus Farbeflecken, sondern aus der Orseille.

Ein drittes Färbekraut, das in Frankreich fleißig angebaut wird, ist der **Wau**. Alle Theile desselben geben eine dauerhafte gelbe Farbe. Die beste Sorte, aus fußlangen Stengeln bestehend, kommt aus Marseille. — Der **wohlriechende Wau** ist unter dem Namen **Reseda** in unsern Gärten bekannt.

Der **Storarbaum** wächst in der Provence und Italien in großer Menge wild. Er ist dem Quittenbaume ähnlich, und aus ihm fließt von selbst oder durch Einschnitte ein rothbraunes fettes Harz, das einen angenehmen Geruch hat und vorzüglich zum Räucherpulver, weniger jetzt zum innern medicinischen Gebrauch angewandt wird. Man hat mehrere Sorten; die beste Sorte, der **Storax in Körnern**, ist höchst selten und kostbar, der **gemeine** kommt in großen Stücken in den Handel. Die europäischen Bäume geben aber selten das Harz; man erhält es hauptsächlich aus der Levante und Cypern. Man hat auch einen **flüssigen balsamartigen Storax**, der aus den Zweigen und Blättern eines andern Baumes in Amerika gekocht werden soll.

Unter den mancherlei schönen Obstarten führen wir hier noch insbesondere die **Aepfel** und **Birnen** an, da sie, zumal die ersteren, die nutzbarsten Früchte sind. Der **wilde Apfelbaum** wächst in allen Theilen der Erde. Im südlichen Himmelsstrich ist er auch in seiner Wildheit besser und leichter zu veredeln. Von ihm stammen alle andere Arten, jetzt schon gegen 200 verschiedene, ab. Bei uns gibt es zwei Arten des wilden Apfelbaums, den **sauern** und den **süßen**: jenen nennt man **Holzapfel**-, diesen **Paradiesapfelbaum**. Das Kennzeichen des wilden Baumes sind Dornen, die bei der Cultur sich verlieren. Vorzüglich geschätzte Sorten sind die **Reinette**, der **Borstorfer**, der **Gravensteiner**, die **Calville** u. s. w. Der **sibirische Eisapfel** hat ein so saftreiches und durchsichtiges Fleisch, daß man die Kerne darin sehen kann. — Der **wilde Birnbaum** findet sich überall in den europäischen Wäldern und hat ein schöneres und geschätzteres Holz, als die wilden Apfelbäume. In den heißern Himmelsstrichen kommt der Baum nicht fort. Man hat durch die Cultur in Frankreich eine unzählige Menge von Abarten erhalten. Die Holzbirnen sowohl als die Holzäpfel sind eine gute Speise für die Schweine und das Wild. Der Bereitung des **Cider** ist bei Portugal gedacht worden.

Die große **Brennnessel** wurde ehemals in Frankreich wie der Flachs zubereitet und zu Garn gesponnen, woraus man ein feines Tuch webte, das man **Nesseltuch** nannte. Jetzt wird, was man so nennt, aus Baumwolle bereitet. Indeß ist die Nessel noch immer eine nutzbare Pflanze. In Rußland macht man aus ihr Fischernetze. Für das Vieh ist sie ein gesundes und sehr gedeihliches Futter. Auch kann man durch Abkochung und einen Zusatz von Kochsalz und Alaun eine gelbgrüne Farbe von ihr erhalten. Die brennende Hautempfindung bei ihrer Berührung kommt von den stachlichten Haaren, womit die Blätter besetzt sind.

Die **Flintensteine** sind eine besondere Art von Feuersteinen; nicht jeder Feuerstein taugt dazu. Sie waren lange schon in Gebrauch, ohne daß man ihre Bereitung kannte. Frankreich war im Besitz des Geheimnisses. Bei dem großen Verbrauch dieser Waare fürs Militair gaben die Fürsten sich große Mühe, hinter das Geheimniß zu kommen. Manche Versuche mißlangen, hauptsächlich weil man nicht die tauglichen Feuersteine hatte auffinden können. Jetzt ist Frankreich nicht mehr im ausschließlichen Besitz dieses Handels, der, obgleich das Tausend nur einige Thaler kostete, doch eine große Summe einbrachte. Die Bereitung geschieht folgendermaßen: Der Stein wird stückweise mit einem stählernen Instrumente aus freier Hand abgeschlagen und gespalten, welches, da der Stein schieferartig ist, nicht schwer fällt. Mit einem andern Instrumente schlägt man sie dann zu der gewöhnlichen Form. Um ihr diese zu geben,

werden sie so weit naß gemacht, als sie abspringen sollen. Dieses Naßmachen ist einer der vornehmsten Handgriffe bei der Bereitung. — Der Feuerstein hieß in der alten wendischen Sprache **Flins** und heißt im Englischen noch **Flint:** daher entstand der Name Flinte und Flintenstein.

Frankreich, in alten Zeiten von den Celten bewohnt, machte unter dem Namen **Gallien** einen Theil des großen römischen Reichs aus. Den ersten Namen erhielt es von den **Franken**, einer deutschen Nation, die zur Zeit der großen Völkerwanderung in Gallien eindrang. Ihr König **Chlodwig** machte 486 der Herrschaft der Römer in diesem Lande ein völliges Ende. Die rohern Sieger nahmen vielfältig die Gesetze, Sitten und Religion der gebildeten Besiegten an. Chlodwig ließ sich taufen und viele seiner Nation folgten seinem Beispiel. Er vergrößerte sein Reich, war aber nicht sehr gewissenhaft in der Wahl der Mittel. Von einem seiner Vorfahren führen die Könige aus diesem Stamme den Namen **Merowinger**.

Im 8ten Jahrhundert hatten die ersten Staatsbedienten des fränkischen Hofes, die **Majores Domus**, sich eine solche Macht angemaßt, daß sie mehr galten, als die Könige selbst. Einer derselben, **Karl Martell**, leistete als großer Feldherr dem Reiche große Dienste, indem er durch seine Siege den Saracenen, die schon von Spanien aus in Frankreich eingedrungen waren, einen festen Damm entgegenstellte und sie zur Rückkehr über die Pyrenäen zwang. Endlich bestieg sein Sohn **Pipin** selbst den fränkischen Thron. Aus Dankbarkeit schenkte er dem römischen Bischof, der ihm dazu behülflich gewesen war, Ländereien, die er den Longobarden abgenommen hatte, und legte dadurch den Grund zu der weltlichen Herrschaft der Päpste.

Sein Sohn, **Karl der Große**, verband nach und nach den größten Theil von Frankreich, Deutschland und Italien in eine große Monarchie, stellte auch gewissermaßen das abendländische Reich wieder her, als er sich in Rom zum Kaiser krönen ließ (800 n. Chr.). Mehreres von ihm in der Geschichte der Deutschen. Sein Sohn **Ludwig der Fromme** mußte mit seinen Kindern, die noch vor seinem Tode sich in dem Besitze seiner Länder sehen wollten, Krieg führen, und starb als deren Gefangener. Die drei Söhne theilten sich nun im **Vertrage von Verdun** 843 in Karl's große Monarchie, und die Länder der Westfranken, ungefähr unser jetziges Frankreich, wurden nun ein für sich bestehendes Reich. Hundert Jahre wurde es noch von Nachkommen Karls des Großen regiert, und sämmtliche Fürsten dieses Stammes nennt man die **Karolinger**.

Unter ihnen setzten sich die **Normänner** in der nach ihnen benannten Normandie fest. Ihr Anführer **Rollo**, der nach seiner Taufe **Robert** hieß, blieb zwar Lehnsmann des Königs; allein sowohl er, als die anderen Großen des Reichs machten die Abhängigkeit, in der sie standen, immer schwächer und verminderten das königliche Ansehen.

Nicht lange vor dem Jahre 1000 schwang sich einer derselben, der Herzog **Hugo Capet**, auf den Thron, und mit ihm kam die Regierung Frankreichs an eine dritte Linie, die **Capetingische**, von der alle nachfolgenden Herrscher, Napoleon I. u. III. ausgenommen, abstammen. Wegen des Ansehens, welches die stolzen Lehnsmänner sich angemaßt hatten, blieb die Macht der ersten Könige aus diesem Stamme noch immer sehr unsicher. **Wilhelm**, mit dem Zunamen der **Eroberer**, war es gelungen, sich zum Herrn Englands zu machen, und er wurde dadurch in der That mächtiger als die Beherrscher von Frankreich. Ueberhaupt war diese Begebenheit von nachtheiligen Folgen für das französische Reich und legte den Grund zu den vielen folgenden Kriegen mit England.

Noch vor Ablauf des 11. Jahrhunderts hatte **Peter der Einsiedler**, der das Grab Jesu in Palästina besucht hatte, durch starke Schilderung der großen Bedrückungen, welche die Christen dort von den Türken erlitten, die Gemüther der Franzosen entflammt. Der Papst ermahnte die europäischen Christen, ihren Brüdern in Asien zu Hülfe zu eilen. Viele Tausend Franzosen aus allen Ständen vereinigten sich zu dem ersten **Kreuzzuge**, der zwar mit der Eroberung Palästina's und der Erhebung eines deutschen Herzogs, **Gottfried von Bouillon**, zum König von Jerusalem sich endigte, aber doch den weit größern Theil der Kreuzfahrer sein Grab dort finden ließ. Mehrmals wurden in der Folge diese Züge in Gemeinschaft mit andern Nationen wiederholt, doch stets mit Verlust von Hunderttausenden. Auch die Religion gewann wenig bei diesen Europa entvölkernden Kriegen; dagegen wurde die stärkere Verbindung beider Welttheile durch den Handel ein zufälliger Gewinn derselben.

König **Philipp August** stellte gemeinschaftlich mit dem König von England einen Kreuzzug an (1190), überfiel aber bei seiner frühern Rückkehr die Länder desselben und brachte durch diese eben nicht ehrliche Handlungsweise die **Normandie** an sein Haus. Noch weniger bewies er sich als Vater seines Volks, da er dem Papst erlaubte, einen Kreuzzug gegen einen Theil seiner eigenen Unterthanen, die des Irrglaubens beschuldigt wurden, gegen die **Albigenser**, zu predigen. — **Ludwig** IX. erwarb sich durch zwei andere Kreuzzüge, denen er in eigener Person beiwohnte, den Namen des **Heiligen**. In dem ersten derselben gerieth er in die Gefangenschaft der Araber und in dem zweiten starb er an einer ansteckenden Krankheit, die zugleich einen großen Theil seines Heeres dahinraffte.

In dieser Zeit bildete sich auch der **Ritterstand** in Frankreich recht aus. Die Ritter hatten die doppelte Verpflichtung, nicht nur im Kriege Muth gegen den Feind, sondern auch im Lande sich als die Beschützer der Unterdrückten zu beweisen. Auch die Kreuzzüge hatten die Veranlassung zur Entstehung mehrerer **Ritterorden** gegeben. Einer derselben, die **Tempelherren**, wurde unter der Regierung König **Philipp's des Schönen** wegen angeschuldigter, aber nicht überwiesener Verbrechen grausam verfolgt und unterdrückt. Die Reichthümer des Ordens hatten den Neid geweckt. Mehr zur Ehre gereicht es diesem Könige, daß er den Fürsten Europa's das Beispiel gab, den Anmaßungen des Papstes mit Entschlossenheit sich zu widersetzen. Er ließ sich nicht durch den Bannstrahl, womit dieser drohte, schrecken, sondern den Papst sogar gefangen nehmen. Auch brachte er es dahin, daß die Päpste ihren Sitz nach Avignon verlegen mußten, wodurch sie gewissermaßen abhängig von Frankreich wurden.

Kriege mit England, die vornehmlich seit **Philipp** VI., dem Stifter der Linie **Valois** (1328), begonnen und nur zuweilen durch kurze Friedensschlüsse unterbrochen wurden, machten die Regierung der folgenden Könige sehr unruhig. Meistens endigten sich diese Kriege unglücklich für Frankreich. Nie war indessen die Gefahr so groß gewesen, als zu **Karl's** VI. Zeiten. Während einer traurigen Gemüthskrankheit dieses Königs und innerer Streitigkeiten der Großen, selbst königlicher Prinzen, war der größere Theil Frankreichs in die Hände der Engländer gefallen. So standen die Sachen unter Karl's Sohn, **Karl** VII., als die Erscheinung eines Landmädchens aus Lothringen, **Johanna von Arc**, die unter der Benennung der **Jungfrau v. Orleans** noch bekannter geworden ist, einen unerwartet glücklichen Wechsel herbeiführte. Sie hielt sich von Gott berufen zur Befreiung ihres Vaterlandes, bewirkte die Aufhebung der Belagerung von Orleans, begeisterte die Soldaten durch ihren Muth und durch den Glauben, daß Gott mit ihr sei, gerieth aber selbst zuletzt in die Hände der Engländer. Die Franzosen verfolgten indeß den Weg des Sieges, bis England auf französischem Boden nichts als Calais mehr übrig blieb (1429).

In der Zeit, da die Engländer das Gebiet der Könige von Frankreich im Norden und Westen so sehr beschränkten, hatten gleichwohl diese nach Süden und Osten ihr Gebiet vergrößert. Unter andern war die **Dauphiné** an ihr Haus gekommen, wovon die Erstgebornen der Könige von Frankreich seitdem den Namen führten. Unter **Ludwig** XI. bekam das Reich nach dieser Seite noch größern Zuwachs durch das Herzogthum **Burgund**, die **Provence** und andere Länder. Diesem Könige verdanken die nachherigen Beherrscher Frankreichs ihre unumschänkte Macht. Herrschsucht machte ihn hart und grausam, und sein mißtrauischer Charakter brachte ihn zuletzt so weit, daß er, allem menschlichen Umgang entsagend, sich in ein Schloß einsperrte, wo er unter langer Todesfurcht endlich dem Tode unterlag.

Ist es dagegen vorzüglich Pflicht der Geschichte, das Andenken solcher Fürsten aufzubewahren, die wirklich Väter ihres Volkes waren, nicht blos von Schmeichlern so genannt wurden; so verdient **Ludwig** XII. einer ehrenvollen Erwähnung. Zwar war er nicht glücklich in seinen Kriegen in Italien, aber desto ernstlicher darauf bedacht, jeden Druck von seinen Unterthanen so viel als möglich zu entfernen. Königliche Worte sind's, womit er den Vorwurf des Geizes beantwortete: **lieber mag mein Volk über meine Sparsamkeit lachen, als über meine Bedrückungen seufzen.**

Solcher Lasten aber hatten die Franzosen viel zu tragen in den ununterbrochenen Kriegen, die **Franz** I. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Kaiser **Karl** V. führte. Sein unleugbarer Ruhm, Beförderer der Wissenschaften in Frankreich zu sein, wird durch sein grausames Verfahren gegen die Anhänger der Reformation in seinem Reiche sehr verdunkelt. Das Gewissen solcher Fürsten pflegt gleichwohl von der Politik abhängig zu sein. Derselbe Franz, der die Protestanten seines Landes blutig verfolgte, unterstützte zu gleicher Zeit die protestantischen Fürsten Deutschlands; derselbe Franz, der jede Abweichung seiner Unterthanen von dem katholischen Glauben

als Verbrechen bestrafte, trug doch kein Bedenken, mit den Feinden der Christenheit, den Türken, ein Bündniß zu schließen. Unter seinem Sohne **Heinrich** II., der **Metz**, **Toul** und **Verdun** mit seinem Reiche vereinigte, auch die Engländer ganz von französischem Boden vertrieb, wurde die Lage der Protestanten immer drückender. Nicht lange nach seinem Tode, da ihrer Leiden zu viel wurden, griffen sie zu den Waffen.

Die traurigen inneren Kriege, welche nun eine lange Zeit Frankreich verheerten, hatten ihren Hauptgrund in den Streitigkeiten zweier Parteien um die höchste Regierungsgewalt; aber Religionshaß kam dazu, und die Religion des Friedens mußte den bittersten Feindseligkeiten zur Entschuldigung dienen. Das von der lothringischen Partei (den Guisen) verdrängte Haus **Bourbon** war dem reformirten Lehrbegriff zugethan, und ein Prinz dieses Hauses, **Heinrich von Navarra**, wurde als das Oberhaupt dieser Partei betrachtet. Muthig focht dieser kleinere, aber auf seine gerechte Sache sich stützende Haufe unter seinem großen Feldherrn **Coligny** gegen seine Peiniger. Da versuchten der junge König **Karl** IX. und dessen schändliche Mutter durch die abscheulichste List und Falschheit zu bewirken, was der Gewalt nicht gelingen wollte. Die Vermählung des reformirten Heinrich mit der katholischen Schwester des Königs sollte das Unterpfand des Friedens zwischen den streitenden Parteien werden. Dieses für die Ruhe des Reichs so glücklich scheinende Ereigniß zog die vornehmsten des protestantischen Adels nach Paris. Da fielen auf des Königs Befehl in der **Bartholomäusnacht** (d. 24. August 1572) die Katholiken über die sich sicher dünkenden Protestanten im Schlafe her und ermordeten die Wehrlosen, unter ihnen den edlen Coligny. Dieselben Befehle wurden in allen Städten des Reichs vollzogen; doch weigerten sich einige Statthalter, zu solchem Meuchelmorde die Hand zu bieten. Man schätzte die unglücklichen Schlachtopfer dieser Nacht auf 30,000, und diese Begebenheit, die **Pariser Bluthochzeit** genannt, bleibt ein ewiger Schandfleck in der französischen Geschichte. Die grausame Königin Mutter, die Urheberin einer solchen Greuelthat, erreichte gleichwohl ihren Zweck nicht; sie vermehrte nur die Erbitterung der übrigen Protestanten.

Karl's Bruder, **Heinrich** III., der den Reformirten (**Hugenotten**) mehr Religionsfreiheit zugestand, gerieth darüber in Krieg mit einem Theil seiner Unterthanen, die ein Bündniß (**die heilige Ligue**) gegen ihn errichteten; er wurde aus Paris vertrieben und zuletzt von einem Mönch umgebracht. Mit ihm starb das Haus Valois (1589) aus, und **Heinrich von Navarra**, der erste des Hauses **Bourbon**, war nun der Nächste zum Thron; aber der Weg dazu mußte durch eine Armee gebahnt werden. Er hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um ans Ziel zu gelangen; doch überwand er sie alle durch Muth, Geduld und Klugheit. Seine Güte, seine liebreiche Behandlung Derer, welche gegen ihn gefochten hatten, gewannen ihm Vieler Herzen, aber ganz ist der furchtbare Religionshaß durch keine Güte zu besiegen. Um das so sehr verheerte Frankreich zu beruhigen, entschloß er sich, zur katholischen Religion überzutreten, sorgte aber zugleich für die Sicherheit und Freiheit seiner alten Glaubensgenossen durch das **Edict von Nantes**, 1598. Von seiner frühesten Jugend bis zu seiner Gelangung zum Thron war sein Leben ein Gewebe von Widerwärtigkeiten, aber auch der Thron, der schon manches Fürstenherz verderbt hat, verderbte das seinige nicht. Er blieb einer der liebenswürdigsten Regenten, der, selbst unter Trübsalen groß geworden, auch die Noth seiner Unterthanen zu mildern stets bemüht war; und noch in den spätesten Zeiten nannte man in Frankreich **Heinrich's** IV. Namen, wenn man einen gütigen Fürsten nennen wollte. Gleichwohl mußte auch er durch die Hand eines Meuchelmörders fallen (1610), als er eben im Begriff war, den bedrängten protestantischen Fürsten Deutschlands zu Hülfe zu ziehen. — Ein solcher Fürst verdiente einen so redlichen Freund und geschickten Staatsdiener zu besitzen, als Heinrich in der Person des **Sully** besaß.

Während der Minderjährigkeit seines Sohnes **Ludwig** XIII., an dessen Statt seine ehrgeizige Mutter die Regierung führte, und in den ersten Jahren nach seiner Erhebung auf den Thron, schien die Ruhe des Reichs aufs Neue sehr gefährdet. Ludwig war ein guter Jäger, ein guter Bereiter, aber besaß nichts weniger als Geschick zu einem guten Regenten. Dagegen wurde nun der Cardinal **Richelieu** der wahr Regent des Staats. Dieser äußerst kluge, aber von Sully's Redlichkeit weit entfernte Minister hob das königliche Ansehen höher, als es bisher gewesen war, führte die Regierung mit Festigkeit, bediente sich bald der Gewalt, bald der List, seinen Willen durchzusetzen, und behauptete sich trotz vieler Feinde bis an seinen Tod auf seinem Posten. Die Regierungszeit **Ludwigs** XIII. fällt in die Jahre des 30jährigen Kriegs, an dem Frankreich

und sein Minister thätigen Antheil nahmen, nicht sowohl aus Vorliebe für die **Protestanten**, als um das mächtige Haus Oesterreich zu schwächen. Bei der Gelegenheit kam **Elsaß** an Frankreich.

Ludwig XIV. war noch ein Kind, als sein Vater starb; daher wurde seine **Mutter** Regentin, und die oberste Leitung der Geschäfte war in den Händen eines stolzen Italieners, des Cardinal **Mazarin**. Dieser feine Staatsmann sorgte wie Richelieu für die Vergrößerung Frankreichs und der königlichen Gewalt, vergaß sich aber auch selbst nicht und hinterließ bei seinem Tode eine leere Staatskasse, jedoch die seinige reichlich gefüllt. Als Ludwig selbst zu regieren anfing, stand es um den Handel und die Seemacht Frankreichs eben so schlecht, als um die Staatseinkünfte. Glücklicherweise fand er an **Colbert** einen Mann, der viel Uebel gut zu machen und große Mißbräuche zu verbessern verstand. Dieser thätige Minister ermunterte die Franzosen zu besserer Benutzung ihrer Landesprodukte, belebte den Handel nach allen Welttheilen und würde das Reich noch blühender gemacht haben, wenn nicht des Königs Ehrsucht, seine Baulust, Prachtliebe und die unaufhörlichen Kriege, worin seine Ruhmsucht Frankreich verwickelten, ihm zu große Hindernisse entgegengestellt hätten. Alle Nachbarn Ludwig's litten durch seine unersättliche Kriegsbegierde, aber kein Land mehr als die **Pfalz am Rhein**, die den grausamsten Verheerungen preisgegeben wurde. Als er in späteren Jahren seinen Enkel auf den erledigten spanischen Thron zu setzen und eine künftige Vereinigung beider Reiche vorzubereiten beabsichtigte, sah er halb Europa gegen sich verbunden. Zwar erreichte er das Erstere, aber dies konnte kein Ersatz sein für die äußerste Erschöpfung seines Landes. Man kann nicht leugnen, daß Frankreich ihm einen gewissen Glanz verdankte, nicht allein durch Kriegsruhm und durch die Macht, mit der er in Europa gebot, auch Handel, Künste und Wissenschaften hoben sich unter ihm, und die französische Sprache erhielt eine solche Ausbildung, daß sie von der Zeit an allgemeine Hofsprache wurde. Sein Hof war der glänzendste, aber das Beispiel eben dieses Hofes wirkte sehr nachtheilig auf die Sittlichkeit. — Zu den vorzüglichsten Ungerechtigkeiten seiner Regierung gehört sein hartes Verfahren gegen seine protestantischen Unterthanen, durch deren Auswanderung Frankreich eine halbe Million seiner nützlichsten Bürger verlor, und die **Aufhebung des Edicts von Nantes** (1685). Er hinterließ dem Staate eine große Schuldenlast und legte den ersten Grund zu den schrecklichen Ereignissen der neueren Zeit.

Immer zerrütteter wurden unter der langen Regierung **Ludwigs XV.** (1715 bis 1774), eines weniger bösen als schwachen Fürsten, die Finanzen des Staats. Die Verschwendung des Hofes, die Millionen, welche allein die **Marquise de Pompadour** dem Lande kostete, machten die Noth des Volkes immer drückender. Die vielen Kriege mit dem Hause Oesterreich, mit den Engländern in Amerika, der unglücklichste von allen, und andere mehr verbesserten auch den innern Zustand nicht; und der Gewinn, der aus der Besitznahme **Lothringens und Corsica's** erwuchs, war nicht hinreichend, die Wunden des Staats zu heilen.

Ludwig XVI. hatte wohl den Willen, das durch die Schuldenlast des Staats so groß gewordene Elend des Volks zu vermindern, aber er besaß keinen Colbert. Jeder Versuch machte das Uebel ärger. Da berief der König 1788 eine **Nationalversammlung**. Hier brach die lange unterdrückte Unzufriedenheit laut aus. Der billigsten Forderung des Bürgerstandes, daß die höheren Stände, Adel und Geistlichkeit, gleichen Antheil an den Staatslasten nehmen sollten, widersetzten sich die Letzteren. Die Unruhen wurden heftiger, das Volk bewaffnete sich (**Zerstörung der Bastille** 1789), böswillige und ehrgeizige Menschen aus allen Ständen vermehrten Elend und Verwirrung. Der unglückliche König flüchtete, wurde ergriffen, mußte den Thron mit dem Gefängniß und später mit dem Blutgerüst vertauschen, 1793 den 21. Jan. Früher schon war Frankreich für **Republik** erklärt. Zehnjähriges Elend folgte dieser Begebenheit, eine Partei stürzte die andere, und Bürgerblut floß in Strömen. Aber während dieser namenlosen Greuel und Gewaltthätigkeiten im Innern fochten die französischen Heere siegreich gegen die Mächte, welche die alte Ordnung der Dinge wiederherstellen wollten. Der Friede brachte mehrere Länder, unter anderen alle deutschen Provinzen am linken Rheinufer, an Frankreich.

Endlich verschaffte einer ihrer glücklichen Feldherren, **Napoleon Buonaparte**, von der Expedition in **Aegypten** zurückkehrend, dem Reiche wieder innere Ruhe, errichtete eine **Consularregierung**, an deren Spitze er sich als erster **Consul** stellte. 1804 ließ er sich zum **Kaiser** krönen und nannte sich nun **Napoleon**. Durch seine siegreichen Waffen erhob er Frankreichs Macht zu einer schwindelnden Höhe. So kämpfte er im J. 1805 siegreich gegen Oesterreich und Rußland; 1806 gegen Preußen, 1809 nach einer beabsichtigten, aber wegen der großen Gefahren wieder aufgegebenen

Landung in England gegen Oesterreich. Mit jedem Jahre mehrte sich seine Gewalt im eigenen Lande, wie in fremden Reichen; er setzte Könige ein und ab, herrschte von Italiens Südspitze bis zur Nordsee und verwandelte die ganze politische Eintheilung des Continents. **England** allein kämpfte mit Glück gegen den Uebermächtigen, und in **Spanien** scheiterte zuerst sein Kriegsglück an dem festen Willen einer empörten Nation. Das Jahr 1812 war bestimmt, entscheidend zu werden für Europa's Freiheit oder Sklaverei. Bis ins Herz von Rußland drangen seine gewaltigen Heere. Aber hier endeten seine stolzen Entwürfe. Noch einmal wollte er im folgenden Jahre in Deutschland das Glück des Krieges, das ihm so lange gelächelt hatte, versuchen, und nur den vereinten Anstrengungen der europäischen Mächte war es möglich, in der großen Völkerschlacht bei **Leipzig**, den 16.—19 Okt. 1813, den Stolzen zu demüthigen. Das Gebäude einer Universalmonarchie stürzte nun schneller wieder zusammen, als es errichtet war. Am 31sten März 1814 zogen die Truppen der vereinten Mächte in **Paris** ein, und der bald geschlossene Friede gab dem Hause **Bourbon**, in **Ludwig** XVIII., den Thron und der Welt die lang entbehrte Ruhe wieder; Napoleon aber wurde nach der Insel **Elba** verwiesen. Die Anhänglichkeit der französischen Armee hob den Verbannten nach einem Jahre noch einmal auf den verlornen Kaiserthron, den er jedoch schon nach drei Monaten in Folge der mörderischen Schlacht und seiner totalen Niederlage bei Waterloo den 18ten Juni 1815 wieder zu verlassen genöthigt war, worauf er als Gefangener auf der Insel **St. Helena** am 5. Mai 1821 starb. Die Bourbons waren abermals zurückgekehrt; allein als **Karl X.** durch manche dem Geiste der neuern Zeit widerstrebende Verfügungen die Erbitterung seines Volkes auf sich zog, brach am 27sten Juli 1830 die **zweite französische Revolution** aus, welche damit endete, daß Karl X. nebst allen Bourbons vertrieben und das verwandte Haus **Orleans** in der Person **Ludwig Philipp's** I. auf den Thron erhoben wurde. Am 24sten Februar 1848 wurde durch **die dritte Revolution** dieser König mit seiner Familie des Thrones für verlustig und Frankreich zu einer Republik erklärt. Nachdem vorläufig eine **provisorische Regierung** eingesetzt worden war, wählte man den 10. und 11. Dec. 1848 **Louis Napoleon**, Sohn des ehemaligen Königs von Holland, Ludwig Napoleon, Bruders des Kaisers, zum Präsidenten der Republik. Noch ehe die Wiederwahl eines Präsidenten im Mai 1852 herannahte, stürzte **Louis Napoleon** den 2. Dec. 1851 die **Staatsverfassung**. Schon am 20. und 21. Dec. 1851 wurde er auf weitere 10 Jahre erwählt. Allein diese Präsidentschaft währte nur kurze Zeit, am 21. und 22. Novbr. 1852 ward er als **Napoleon** III. **zum Erbkaiser** von Frankreich durch allgemeine Abstimmung erwählt.

Trotz des Wahlspruches, daß das Kaiserreich der Friede sei, suchte und fand Napoleon bald allerlei Streitigkeiten. Von Rußland am empfindlichsten behandelt, verband er sich mit England und der Türkei gegen diesen auf dem Meere sehr mächtig gewordenen und namentlich die Türkei bedrohenden Staat, zum sogenannten **russisch-orientalischen Kriege** 1853—56. Der Pariser Frieden beendete denselben zum Nachtheil Rußlands, 30. März 1856, brachte Frankreich zwar keinen Länderzuwachs, hob aber dessen politische Stellung außerordentlich. Durch die Feldzüge von 1857 befestigte er Frankreichs Herrschaft in Algier und ein mit China glücklich beendigter Krieg öffnete dessen Häfen 1858 dem europäischen Handel. Ein Bündniß Frankreichs mit Sardinien gegen Oesterreich führte zum **italienischen Kriege**, in welchem letzteres, namentlich bei Magenta und Solferino vollständig geschlagen, die Lombardei an Sardinien abtreten mußte, dieses aber noch außerdem fast ganz Italien annectirte, wogegen Frankreich Savoyen und Nizza, etwa 278 □M. mit 1,400,000 Bew. erhielt. Ein Feldzug Frankreichs in Annam, 1862, war von glücklichem Erfolge, dagegen ein Unternehmen gegen **Mexico** höchst nachtheilig. Das Jahr 1866 sah während des deutschen Kriegs Frankreich als **lauernden Zuschauer**, und nur die außerordentlich schnellen Erfolge der preußischen Waffen hielten es von einer Betheiligung an den kriegerischen Ereignissen, nicht aber von den Friedensschlüssen zu Prag, d. 23. Aug. 1866 Seitdem rüstete Frankreich unaufhörlich bis es am 19. Juli 1870 Preußen unter nichtigem Vorwande den Krieg erklärte. Mit Ausnahme Oesterreichs, das neutral blieb, hielten — der Hoffnung Frankreichs entgegen — alle deutsche Fürsten zu Preußen und schon Ende Juli stand die deutsche Waffenmacht unter **Moltke's** genialer Oberleitung der Frankreichs an der Grenze gegenüber. Bereits am 4. August erfocht der Kronprinz Friedrich Wilhelm v. Preußen bei Weißenburg den ersten Sieg über die Franzosen, dem den 6. August die Siege von Wörth und Spichern folgten. Von nun an reihte sich ein Sieg der deutschen Waffen an den andern, der ganze Krieg wurde auf französischem Boden geführt. Die blutigen Siege um Metz am 14., 16. u. 18. August drängten die Hauptmasse der französischen Armee Rettung suchend in diese furchtbare Festung, die

nun von zwei deutschen Armeen unter dem Prinzen **Friedrich Karl von Preußen** belagert wurde, während zwei andere Armeen unter den beiden Kronprinzen von Preußen und Sachsen auf Paris marschirten, jedoch dies Ziel vorläufig bald wieder aufgaben und eine neue französische Armee unter dem Marschall **Mac Mahon** vom 30. August bis 1. Sept. zu den Schlachten um Sedan nöthigten, deren Resultat, außer den schwersten Verlusten, die Gefangennahme von 85,000 Franzosen nebst dem Kaiser Napoleon war. Erstere wurden nach allen Theilen Deutschlands, letzterer als Gefangener nach Wilhelmshöhe bei Cassel abgeführt. Schon am 4. September entsetzte man ihn in Paris des Thrones, seine mit der Regierung betraute Gemahlin flüchtete nach England, worauf **die Republik** proklamirt wurde. Am 15. September war Paris von den deutschen Truppen eingeschlossen, wie bereits Metz und Straßburg. Letzteres ergab sich schon am 27. September nach heldenmüthiger Vertheidigung, während Metz, durch Hunger und Noth gezwungen, den 27. October mit 173,000 Mann und 6000 Generalen und Offizieren capituliren mußte. Paris versuchte in Hoffnung auf Unterstützung von den im Westen und Norden neugebildeten Armeen den Belagerungsring wiederholt zu durchbrechen, sah aber alle Bemühungen durch die tüchtige Führung, Wachsamkeit und Tapferkeit des deutschen Heeres vereitelt, während jene West- und Nordarmeen in den Monaten October bis Januar 1871 nach heftigen und durch die Strenge des Winters überaus erschwerten Kämpfen wiederholt geschlagen und endlich zertrümmert wurden. Da sah sich das ausgehungerte und seit dem 29. December beschossene Paris endlich am 28. Januar 1871 zur Capitulation genöthigt. Der gleichzeitig abgeschlossene dreiwöchentliche Waffenstillstand erstreckte sich nicht auf die französische Südostarmee, welche unter **Bourbaki** einen Einbruch in Deutschland versuchen wollte, jedoch vom 15.—17. Januar vom General **Werder** mit ungleich geringerer Heeresmacht bei **Belfort** aufgehalten und geschlagen, zuletzt in einer Stärke von 84,000 Mann in völliger Auflösung und nach den größten Verlusten am 1. Februar vom General Manteuffel bei Pontarlier in die Schweiz gedrängt wurde. Mehr als 375,000 Franzosen lebten bereits in deutscher Gefangenschaft, die Festungen der Ostgrenze waren zumeist in deutschen Händen, Frankreich, zum Staunen aller Völker in nur wenigen Monaten wie vormals nie niedergeworfen, sah sich am 28. Februar zu **Versailles**, dem Hauptquartier des daselbst am 18. Januar 1871 zum **deutschen Kaiser** proklamirten Königs **Wilhelm**, zu einem Präliminarfrieden genöthigt, nach welchem es Elsaß und Deutsch-Lothringen an das deutsche Reich abtreten mußte und 5000 Millionen Franken Kriegskosten an dieses zu zahlen sich verpflichtete. Während der Belagerung von Paris wurde die republikanische Regierung erst nach **Tours**, dann nach **Bordeaux** verlegt; nun nach Abzug der Deutschen nahm sie mit dem Präsidenten **Thiers** und der Nationalversammlung in Versailles ihren Sitz. Eine in Paris am 18. März ausgebrochene Empörung wurde erst mit der Niederwerfung der Kommune, den 28. Mai, völlig besiegt, nachdem diese einen Theil der prachtvollsten Paläste, Gebäude und Denkmale in frevelhaftester Weise zerstört und die entsetzlichsten Verbrechen verübt hatte. Der Friede zu **Frankfurt am Main** vom 10. Mai 1871 bestätigte die Präliminarien zu Versailles und beendigte einen Krieg, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin nach Streiterzahl, Rüstung, Leitung und Erfolg noch nie gesehen hatte. — Schon nach dem Versailler Frieden hatte Napoleon Wilhelmshöhe verlassen und war nach England gegangen, wo seine Gemahlin, die Urheberin des gleich entsetzlichen, wie für sie und ihren Sohn verhängnißvollen Krieges, sich aufhielt. Frankreich, von Steuern und Schulden überlastet, im Osten noch von deutschen Truppen besetzt, von Parteien aller Art durchwühlt, ist nur in einem Gedanken einig: **der Rache an Deutschland**.

VI. Britisches Reich.

Das **britische Reich** besteht aus den zwei großen Inseln **Großbritannien** und **Irland**, deren erstere wieder aus den Königreichen **England** und **Schottland**. Sämmtliche 3 Königreiche sind durch die Unionsacten von 1707 (England und Schottland) und 1801 (England und Irland) zu einem Ganzen verbunden unter einem **König** (jetzt Königin **Victoria**), dessen Gewalt durch die Reichsgesetze und durch die Versammlungen der Stände (das Parlament, welches aus Ober- und Unterhaus besteht) **beschränkt** ist. Der Thronfolger führt den Titel **Prinz von Wales**.

Großbritannien hat gegen Osten die Nordsee, gegen Süden den Canal, gegen Westen und Norden den atlantischen Ocean zur Grenze.

Irland wird von dem letzten Meere ganz umflossen, welches auf der Ostseite der Insel den Namen des **irländischen Meeres** führt. Der Flächeninhalt des ganzen Reichs beträgt 5762 □M. mit 30,157,000 Einw., wovon auf England und Wales 21,429,500, auf Schottland 3,170,700, und auf Irland 5,557,000 Bew. kommen.

Die **Staats-Einnahme** betrug 1867 467⅓ Mill. Thlr., die **Ausgaben** 449⅔ Mill. Die **Staatsschuld** beläuft sich auf 5235 Mill. Thlr.; jedoch ist zu ihrer Tilgung ein besonderer Fond errichtet. — Die **Landmacht** zählt 139,000 Mann und die **Seemacht**, die bedeutendste in der Welt, ist vorzüglich reich an Kriegsdampf- und Panzerschiffen. Englands **Kriegsflotte** besteht aus 621 Schiffen aller Größen, worunter 549 Dampfschiffe.

Die Insel Großbritannien

ist 4226 □M. groß und hat 620 M. Küstenumfang. Der Boden ist theils Flach-, theils wellenförmiges Gebirgs-, theils Hochland. **Flachland** ist meist die Süd- und Ost-, **Gebirgsland** die Westküste, **Hochland** der Norden. Die allgemeine Erhebung des Bodens läuft von Südost nach Nordwest. Weite hügelreiche, oft von Torfmooren bedeckte Ebenen breiten sich im Südosten aus, während im Südwesten das an Kupfer und Eisen, besonders aber an Zinn reiche Gebirge von **Cornwall**, auch **cornisches Bergland** genannt, vom Bristol-Canal bis an die Caps Landsend und Lizard streicht und sich bis zu 1250 Fuß erhebt. Nördlich vom Bristol-Canal erhebt sich das im **Snowdon** bis zu 3367 Fuß ansteigende **Hochland von Wales**, an drei Seiten vom Meere umgeben und gegen Osten vom Thale des Severn begrenzt, in einem von Nord nach Süd sich streckenden und mancherlei Seitenarme aussendenden Hauptzuge. Waldlose Felshöhen, Rauhheit, Zerrissenheit und Oede sind sein hervorstechender Charakter, während der Boden nach Osten in Tiefland oder freundliche Hügellandschaften übergeht. Nördlich von den beiden Flüssen Mersey und Trent zieht sich bis zu dem der Grenze von Schottland unfernen **Pictenwall** die **penninische Kette** oder das **Peakgebirge**, im Süden auf beiden Seiten vom Tieflande umgeben, während es in der Nordhälfte bis an die Westküste streicht. Zahlreiche Gipfel entsteigen dem Rücken des Gebirges, unter denen der **Croß-Fell** 2747, der **Whernside** 2167 und **Ingleborough** bis zu 2227 Fuß ansteigen. An den Abfällen dieses rauhen, höhlenreichen Gebirges finden sich höchst beträchtliche Eisenerz- und Steinkohlenlager, während nördlich von dem bereits genannten Pictenwall bis zu dem Busen von Clyde und Forth sich das **südschottische** Bergland, im Süden im **Cheviot**-, im Norden aber im **Pentland**gebirge erhebt und im **Hartfell** bis zu 2469 Fuß ansteigt, übrigens gleichfalls reich an Steinkohlenlagern ist. Dagegen erhebt sich nördlich von den beiden genannten Busen das **schottische Hochland** in zwei von dem caledonischen Canale getrennten Hauptgruppen, von denen die Südkette, das **Grampiangebirge**, im **Ben Nevis** bis zu 4135 Fuß ansteigt, während die Nordkette, auch das **nordschottische Hochland** genannt, im **Ben Wywis** bis zu 3211 Fuß sich erhebt. Beide Gebirge sind rauh und zerklüftet, reich an erhabenen und wildromantischen Naturschönheiten und Bergseen. Die Westküste ist steil und zerklüftet, die Ostküste dagegen schmal und eben.

Das **Klima** ist in den Ebenen feucht und gemäßigt, der Sommer nicht zu heiß, der Winter nicht zu kalt, ja im südlichen England fällt in manchem

Jahre nicht einmal Schnee; dagegen ist das schottische Gebirge sehr rauh und fast immer in Nebel gehüllt, in seinen Thälern gedeiht kaum noch der Hafer.

Die vorzüglichsten Flüsse sind: die **Themse**, der **Humber**, der **Severn** und der **Mersey**; außerdem ist die Insel reich an Canälen (in England 97, zusammen 560 Meilen lang, in Schottland gegen 40 Meilen). Alle diese Canäle verbinden theils die Flüsse allein, theils durch dieselben die Ost- mit der West- und Südküste, und es ist der caledonische Canal selbst für Seeschiffe fahrbar. Die vier Haupthäfen Englands: London, Hull, Liverpool und Bristol werden durch Canäle mit einander verbunden, in deren Knotenpunkte die wichtigste Fabrikstadt des mittleren England, Birmingham, von jenen Seeplätzen ziemlich gleich weit entfernt liegt. Außer ihnen bestehen zur Förderung des innern Verkehrs noch eine außerordentliche Menge von Eisenbahnen, 2890 Meilen in Großbritannien und Irland 1867.

Auf der Insel Großbritannien liegen die beiden Königreiche England mit Wales und Schottland.

1. England.

Das Königreich **England**, welches die südliche Hälfte von Großbritannien ausmacht, hat ein sehr gemäßigtes **Klima**, feuchte und dicke Luft, häufige Nebel und veränderliches Wetter. Der **Boden** ist fruchtbar und besteht aus abwechselnden Thälern und Hügeln. Von den großen Haiden sind in neuerer Zeit viele Striche urbar gemacht. Im Südwesten läuft das Land in 2 Vorgebirge aus, **Cap Lizard** und **Landsend**. Die vornehmsten Flüsse sind die **Themse** (46½ M.), im Süden der **Trent**, vor seinem Ausfluß ins Meer **Humber** genannt, beide in die Nordsee fallend, und der **Severn**, welcher sich ins atlantische Meer ergießt. England hat viele **Canäle**, zum Theil bewunderungswürdige Werke der Kunst, namentlich den **Bridgewater-Canal**.

Die **Manufakturen** und **Fabriken** sind im höchsten Flor, und die Arbeiten in denselben werden durch **Maschinen**, besonders Dampfmaschinen, erleichtert. Die wichtigsten Manufakturen sind die in Wolle und Baumwolle, außerdem die Seiden-, Leinwand- und Ledermanufakturen. Nicht minder wichtig sind die Fabriken in Eisen und Stahl, Zinn und Kupfer, die Steingut-, Glas-, Hut- und Papierfabriken. Sehr ansehnlich sind auch die Bierbrauereien, der Fischfang an den Küsten und der Stockfisch- und Wallfischfang in den nördlichen Meeren. Eisenbahnen durchschneiden das Land nach allen Richtungen. — Im **Handel** ist England der erste Staat der Welt. Es beschäftigte 1867 29,000 Schiffe in allen Welttheilen und Meeren, darunter 2831 Dampfschiffe. Die **Ausfuhr** besteht in den Naturprodukten Englands, hauptsächlich Steinkohlen, in der großen Menge Fabrikwaaren, in den Produkten fremder Welttheile; die **Einfuhr** hauptsächlich in den rohen Stoffen zum Behuf der Fabriken, z. B. Eisen, Wolle, Baumwolle, in den Materialien zum Schiffsbau, in Wein, Oel, Früchten, Pelzwerk u. s. w., ferner in den Erzeugnissen anderer Welttheile, z. B. Thee (1865: 141,669,000 Pfund). Die **Bank** in London ist die wichtigste in Europa.

Wissenschaften und Künste werden geschätzt und finden reichliche Unterstützung. — Die herrschende **Religion** ist die der **hohen** oder **bischöflichen**

Kirche, im Lehrbegriff der reformirten ähnlich; jedoch ist allen übrigen Religionen freie Uebung verstattet. Unterscheidende christliche Secten in England sind die der **Methodisten, Quäker** und **Baptisten**.

Man rechnet in England nach **Pfund Sterling, Schilling** und **Pences**; 12 Pences = 1 Schilling und 20 Schilling = 1 Pf. St. oder 6 Thlr. 23 Ngr. **Goldmünze** ist der Sovereign = 20 Schilling. **Silbermünzen** die **Kronen** zu 5 Schillingen, sowie 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{12}$ Schillingstücke.

England besteht aus dem eigentlichen **England** und dem Fürstenthum **Wales**.

1) Das eigentliche **England** kann nach den alten Königreichen zur Zeit der Sachsen in 7 Provinzen eingetheilt werden: **Essex, Ostangeln, Kent, Sussex, Westsex, Mercia** und **Northumberland**, die zusammen aus 40 Grafschaften (**Shires**) bestehen. 2395 □M. mit 20¼ Mill. Einw.

a) **Essex**, fruchtbar und angenehm. Die Seeküsten sind Marschland und liefern viele Fische, namentlich Austern. Es besteht aus den Grafschaften **Middlessex** und **Essex**.

London, auf beiden Seiten der Themse, über die 16 prächtige Brücken führen, Hauptstadt und Residenz, erste Handelsstadt, wie überhaupt die größte Stadt der Erde, hatte 1867 auf einem Flächenraum von fast 6 deutschen □M. 3,082,000 Bew., von denen ¾ auf der Nord-, ¼ auf der Südseite der Themse wohnen. Sie besteht aus 4 Theilen oder Städten, dem eigentlichen London (**City**), Westminster, Southwark und Lambeth. Doch sind durch allmähliche Erweiterung der Stadt nach und nach alle benachbarten Orte zu der Riesenstadt gezogen worden, und auch dies ist nicht bleibend, indem fast mit jedem Jahre ein nahes, meist sehr bedeutendes Dorf nach dem andern zum Stadtbezirke gezogen wird. An die obengenannten Stadttheile haben sich andere unter dem allgemeinen Namen Westende, Ostende, Nordende angeschlossen. Die vorzüglichsten, zu London jetzt gehörigen, ehemals selbstständigen Orte sind: Chelsea, Greenwich, Kensington, Holborn, Hackney, Clarkenwell, Stepney, Lambeth u. s. w. Vorzügliche Gebäude sind: die St. Paulskirche, Westminsterabtei (königlicher Begräbnißort), Westminsterhall, Schloß St. James, der Tower — alte Festung, die Börse, die Bank, der Tunnel, die Straßen Cheapside und Fleetstreet, Squares, Docks, britisch Museum, eine Menge großer Anstalten für Arme und Unglückliche; Fabriken manigfaltiger Art, vorzüglich viel Arbeiten in Gold und Silber, Stahl und Messing, Instrumentenmacher, Uhrmacher, Kutschenfabriken, große Bierbrauereien. London umfaßt mehr als die Hälfte des ganzen britischen Handels (oft 2000 große Schiffe im Hafen). — **Harwich**, an der Nordsee, Hafen, Ueberfahrt nach Holland, 5100 Einw. — **Colchester**, 24,000 Einw., starker Austernfang, Wollenmanufakturen.

b) **Ostangeln**, nördlich vom vorigen, längs der Nordsee zwischen **Ouse** und **Stour**. Einige Gegenden haben mehr ergiebigen Getreidebau, andere vortreffliche Viehzucht; auch wird viel und vorzüglich guter Safran gebaut. Es begreift die Grafschaften **Suffolk, Norfolk** und **Cambridge**.

Ipswich, 38,000 Einw., Hafen. — **Newmarket**, Flecken, Pferderennen, 41,000 Einw. — **Norwich**, mit 75,000 Einw., Wollen- und Seidenmanufakturen. — **Yarmouth**, 35,000 Einw., an der Mündung der Yare, wichtige Heringsfischerei, ansehnlicher Seehandel. Nelson's Denkmal. —

Cambridge, 26,400 Einw., Universität, wo Milton und Byron gebildet wurden.

c) **Kent**, südlich von Essex, beim Anfange des Canales. Der untere Theil ist ergiebiges Marschland, wegen seiner vorzüglichen Viehzucht und der besten Kirschen berühmt. Die ganze Provinz hat starken Hopfenbau. Längs der Ostküste befinden sich die **Dünen**, eine bekannte Rhede.

Canterbury, 21,200 Einw., dessen Erzbischof erster Peer des Reichs ist. — **Rochester**, 17,000 Einw., am Medway; nahe dabei **Chatam**, 36,000 Einw., mit den wichtigsten Werften und Magazinen für die Marine. — **Woolwich**, an der Themse, mit großen Schiffswerften, bereits mit Greenwich und Deptfort Theile von London. — **Dover**, an dem 5 M. breiten Canal, 25,300 Einw., Ueberfahrt nach Frankreich. **Maidstone**, 21,000 Einw.

d) **Sussex**, am Canal, hat gute Kornfelder und Wiesen, ansehnliche Waldungen, Eisenbergwerke, aber keinen bedeutenden Hafen. Es begreift die Grafschaften **Surrey** und **Sussex**.

Southwark und **Lambeth**, Theile von London, gehören eigentlich hierher. — **Kew**, königliches Lustschloß an der Themse, botanischer Garten. — **Brighton**, 78,000 Einw., Seebad. — **Hastings**, blutige Schlacht 1066. 23,000 Einw. — **Kingston**, alter Krönungsort der sächsischen Könige, 9800 Einw.

e) **Westsex**, westlich vom vorigen, hat einen sehr fruchtbaren Getreideboden, gute Weide, vortreffliche Stein- und Marmorbrüche, Blei- und Zinngruben, fischreiche Küsten; die wichtigsten Manufakturen im Reiche. Auf der großen Ebene von **Salisbury** weiden bedeutende Schafheerden; eben dieselbe ist auch durch ihre Ruinen aus dem Alterthum, **Stonehenge** genannt, berühmt. Es gehören hierher die 6 Grafschaften: **Dorset, Somerset, Devon, Wilts, Hamp, Berks** und das zinnreiche Herzogthum **Cornwall**.

Plymouth, mit einem befestigten Hafen, 62,600 Einw., mit **Devonport** und **Stonehouse**, 130,000 Einw., großen Werften, Docks und Magazinen für die Marine, bedeutendem Handel. 3 Meilen südlich der berühmte Leuchtthurm von Eddystone (Wirbelstein). — **Exeter**, 34,000 Einw., großer Dom mit der schönsten Orgel des Reichs. — **Dorchester**, mit vorzüglichen Bierbrauereien, 7000 Einw. — Die Halbinsel **Portland**, mit schönen Steinbrüchen — **Poole**, Hafen; die besten englischen Austern. — **Bristol**, am Avon, sehr bedeutende Handelsstadt, dritter Hafen Englands, wohlgebaut, 165,600 Einw., Börse, wichtige Glashütten, Kupfermühlen, Eisengießereien, Steingut-, Zucker-, Vitriol- und viele andere Fabriken, Anstalt für Blinde u. s. w. — **Bath**, 52,600 Einw., schöne Stadt am Avon, mit warmen Bädern. — **Salisbury**, 12,000 Einw., wohlgebaut, mit berühmter Kathedrale, vortreffliche Wollenmanufakturen, Stahlfabriken, Spitzen, Pergament. — **Portsmouth**, 95,000 Einw., feste Stadt mit einem sichern Hafen, Hauptsitz der britischen Marine, mit großen Werften und Magazinen. Ein besonderer Stadttheil ist **Gosport**. — Nahe dabei **Spithead**, mit einer berühmten Rhede. Gegenüber die sehr fruchtbare Insel **Whigt**, 8 □M. mit 50,000 Einw. — **Windsor**, an der Themse, mit einem königlichen Schloß und Park, 19,000 Einw. — **Falmouth**, 5700 Einw., mit großem Hafen und Handel, Packetböte nach Spanien, Portugal und Amerika. — **Wells**, mit dem berühmten Chedder- (Chester-) Käse. **Southampton**, 47,000 Einw. **Reading**, 22,000 Einw.

Hierher gehören auch die an der französischen Küste liegenden normannischen Inseln **Jersey**, **Guernsey** und **Alderney**, und die **Scillyinseln** größtentheils Felsen, von denen nur 6 bewohnt sind.

f) **Mercia**, die größte Provinz, in der Mitte des Reichs, enthält 19 Grafschaften: **Hertford**, **Buckingham**, **Oxford**, **Gloucester**, **Monmouth**, **Hereford**, **Worcester**, **Warwick**, **Northampton**, **Bedford**, **Huntingdon**, **Rutland**, **Leicester**, **Stafford**, **Shrop**, **Cheshire**, **Derby**, **Nottingham**, **Lincoln**. Sie zeichnen sich mehr oder weniger durch Getreidebau, Pferde-, Schaf- und Rindviehzucht aus; einige haben reiche Steinkohlengruben, Salzwerke und andere Mineralien.

Oxford, 27,600 Einw., an der Themse, Universität mit schätzbaren Sammlungen. **Woodstock**, Stahlfabriken; Marlborough's Palast **Blenheimhouse**. — **Gloucester**, 16,500 Einw., am Severn, Glas- und Nadelfabrik. — **Worcester**, 31,000 Einw., am Severn, Tuch-, Steingut u. a. Fabriken. — **Coventry**, mit 41,000 Einw., Seidenband- und Plüschmanufakturen. — **Birmingham**, am Trent, 344,000 Einw., die wichtigste Fabrikstadt Englands in Metallwaaren aller Art. Nahe dabei das in gleicher Rücksicht wichtige **Soho**. — **Leicester**, 68,000 Einw., Strumpfwebereien. — **Chester**, am irländischen Meer, 31,000 Einw., starker Handel mit Käse, Hopfen und Leinwand. — **Nottingham**, 75,000 Einw., am Trent, wichtige Strumpfwebereien. — In Staffordshire liegt die von **Wedgewood** errichtete Steingutfabrik **Etruria**. — **St. Albans**, das alte Verulamium, Geburtsort Bako's — **Hertford**, 17,000 Einw., **Northampton** 33,000 Einw., dabei **Cheltenham**, 44,000 Einw. **Hereford**, 16,000 Einw. **Shrewsbury**, 22,000 Einw. **Wolverhampton**, 61,000 Einw. **Derby**, 41,000 Einw. **Macclesfield**, 36,000 Einw. **Stockport**, 54,000 Einw. **Fotheringhay**, wo Maria Stuart 1587 hingerichtet ward. — **Stratford**, am Avon, 3600 Einw., Shakespeare's Geburtsort, 23. April 1564. — **Kenilworth**, Flecken mit Burgruinen. — **Newstead Abbey**, Lord Byron's Landsitz.

g) **Northumberland**, die nördlichste Provinz Englands. Ein rauhes Gebirge, das **Peakgebirge**, zieht sich mitten durchs Land. Es hat starke Pferde- und Rindviehzucht, Getreidebau, die ergiebigsten Steinkohlengruben und andere Mineralien, namentlich viel Wasserblei. Ueberbleibsel der **Pictenmauer** an der schottländischen Grenze. Es gehören dazu 6 Grafschaften: **York**, **Lancaster**, **Durham**, **Northumberland**, **Cumberland**, und **Westmoreland**.

York, groß, aber nicht volkreich, 36,000 Einw., mit einem Erzbisthum, — **Hull** (**Kingston upon Hull**), an der Mündung des Humber, mit 106,600 Einw., starker Seehandel, Wallfischfang. — **Halifax** und **Huddersfield**, 37,000 und 35,000 Einw., am Fluß Kalder, bedeutende Wollenmanufakturen. — **Leeds**, am Aire, 232,000 Einw., Tuch- und Wollenmanufakturen, ansehnlicher Tuchmarkt. — **Sheffield**, mit 222,200 Einw., überaus wichtige Fabriken in Stahl-, Eisen- und plattirten Waaren. — **Bradford**, ein Flecken, durch seine Wollzeugfabrikation berühmt, viel von Deutschen bewohnt, 106,000 Einw. — **Manchester**, mit den daran liegenden und nur eine Stadt bildenden **Salford** und **Chorlton**, groß und wohlgebaut; 478,000 Einw., äußerst wichtige Manufakturen in baumwollenen Zeugen, Plüsch, Sammet, Barchent u. s. w.; vortreffliche Hutfabriken. Die Gegend um Manchester ist so bevölkert, wie schwerlich eine andere auf der Erde, denn man hat berechnet, daß in einem Umkreise von 3½ d. M.

vom Börsengebäude zu Manchester aus 280 Städte und Dörfer liegen, mit einer Bevölkerung von gegen 2 Millionen. Fast alle Orte stehen mit der Baumwollenmanufaktur in Verbindung. — **Liverpool**, mit dem daran liegenden **West-Derby**, am irländischen Meer, mit 492,000 Einw.; zweite Haupthandels- und Hafenstadt, durch Canäle und Eisenbahnen mit allen Fabrikstädten Englands verbunden; Uhr-, Tabak-, Strumpffabriken, Vitriolwerke, Glashütten, Zuckersiedereien. — **Newcastle**, 125,000 Einw., merkwürdige Steinkohlengruben mit jährlicher Ausbeute von mehreren Millionen Tonnen, Stahl- und Eisenfabriken, Glashütten, Salzwerke, Steingut-, Salmiak-, Seife- u. a. Fabriken. — **Kendal**, am Fluß Ken, Strumpf- und Baumwollenfabriken. 12,000 Einw. — **Berwick**, 13,000 Einw., am Tweed und der schottischen Grenze, Fabrikstadt, Lachsfischerei. **Warrington**, 36,000 Einw. **Oldham**, 72,000 Einw. **Rochdale**, 38,000 Einw. **Bolton**, 70,000 Einw. **Blackburn**, 63,000 Einw. **Sunderland**, 78,000 Einw., Kohlenwerke. **Carlisle**, 30,000 Einw. **Whitehaven**, 15,000 Einw.

Die Insel **Man** im irländischen Meer. Die Einwohner verfertigen viele Leinwand und wollene Zeuge und treiben starke Heringsfischerei.

2) Das Fürstenthum **Wales**, 348 □M. mit 1,111,000 Einw., an der Westseite des Reichs am irländischen Meer, wird in **Süd-** und **Nord-Wales** getheilt. Es ist bergig, hat sehr romantische und fruchtbare Gegenden, Getreide und Viehzucht, Blei- und Kupferbergwerke, Steinkohlen, Holz und Torf, Fische und Wildpret. Die Einwohner, Nachkommen der alten Ureinwohner Englands, reden eine von der englischen ganz abweichende Sprache, die kymrische.

Merthyr Tydfil, 84,000 Einw., großartige Eisenwerke.

Pembroke, 15,000 Einw., an dem sehr großen Hafen **Milford**, gute Handelsstadt. **Swansea**, 41,000 Einw. — Die Insel **Anglesey** (Anglesea), an der nordwestlichen Spitze von Wales, durch eine bewunderungswürdige eiserne Röhrenbrücke, 1468 Fuß lang, mit dem Festlande verbunden, ist reich an Kupfer.

2. Schottland.

Das Königreich **Schottland**, 1473 □M., macht den nördlichen Theil Großbritanniens aus und wird in das **Niederland** und das **Hochland**, oder gewöhnlich in **Süd-**, **Mittel-** und **Nordschottland** getheilt. Die **Hochländer**, auch **Bergschotten** genannt, bewohnen die westlichen und nördlichen rauhen Gebirgsgegenden. Sie unterscheiden sich durch Sprache, Kleidung und Sitten von den **Niederländern**, welche englisch sprechen. Auch stehen jene an Cultur und wissenschaftlicher Bildung diesen weit nach. Die herrschende Religion in Schottland ist die **presbyterianische**. Die Zahl der Einwohner beträgt 3,170,000.

Das **Klima** ist in dem südlichen Theil milder, im nördlichen wegen der höheren Gebirge rauh. **Flüsse** sind der **Tweed** zwischen Schottland und England, der **Forth** und der **Spey**, welche alle drei in die Nordsee fallen; der **Clyde** fällt in den atlantischen Ocean. Sie bilden bei ihrem Ausflusse große Meerbusen (Firths).

Unter den **Manufakturen** behaupten die Leinwandmanufakturen den ersten Rang. Auch die **Fabriken** in Eisen sind von Wichtigkeit. Der **Handel** ist größtentheils in den Händen der Engländer.

a) **Süd-Schottland** begreift die fruchtbarsten und am besten angebauten Districte. Vorzüglich gesegnet ist die Landschaft **Lothian** am Meerbusen von Forth.

Edinburg, die Hauptstadt des Reichs, mit 176,000 Einw., königlichem Schloß, Börse, prachtvollem Universitätsgebäude, Leder-, Glas-, Papier-, Stärkefabriken, Cattundruckereien, vielen Branntweinbrennereien; der Handel ist wichtig, wozu man sich aber des nahegelegenen Hafens von **Leith**, 30,600 Einw., bedienen muß. — **Glasgow**, am Clyde, 441,000 Einw. Universität, Baumwollen-, Leinwand-, Band-, Barchent-, Leder-, Steingutfabriken, Zwirnmühlen. — **Paisley**, 48,000 Einw., wichtige Baumwollenmanufakturen, viele Zwirnmühlen, Eisengießereien. — **Dunfermline**, 14,000 Einw. **Greenock**, 42,000 Einw. **Kilmarnock**, 22,600 Einw.

b) **Mittel-Schottland** hat gegen West rauhe Gebirge, gegen Ost Ebenen, die zum Getreidebau und zur Viehzucht gleich stark benutzt werden.

Perth, 25,000 Einw., am Tay; wichtiger Handel mit Landesprodukten, Leinwand- und Baumwollenmanufakturen, einträglicher Lachsfang. — **Dundee**, 90,000 Einw., am Firth des Tay, Leinwand-, Segeltuch, Zwirn-, Leder- und Zuckerfabriken. — **Aberdeen** (**Old** und **New Aberdeen**) mit 74,000 Einw., an der Nordsee. Universität; New Aberdeen hat wichtige wollene Strumpf- und Leinwandmanufakturen, ansehnlichen Lachsfang.

c) **Nord-Schottland**, felsig und waldig, mit Seen und Morästen untermischt, die Küsten sind fruchtbar. Der Ertrag der Fischereien und die Mineralien, hauptsächlich gutes Eisen, machen den Hauptreichthum des Landes aus.

Inverneß, 9400 Einw., an der Mündung der Neß, mit einem befestigten Schloß, Baumwollen-, Leinwand-, Tauwerkfabriken.

Drei **Inselgruppen** liegen im Westen und Norden Schottlands:

a) Die **Hebriden**, westlich von Schottland, eine äußere und eine innere Reihe von Felseninseln, welche Berge zwischen 2—3000 Fuß besitzen, und von armen, unwissenden Menschen bewohnt sind, deren Haupterwerb Viehzucht und Fischfang ist. Die größten Inseln sind Lewis, Skye, Mull und Isla, neben ihnen aber auch viele, zum Theil unbewohnte, oft kaum zugängliche Felseneilande. Berühmt ist die Insel **Staffa** mit der 237 Fuß langen, aus Basaltsäulen gebildeten Fingalshöhle. Die Säulen sind am Eingange 117, im Hintergrunde 70 Fuß hoch, die Höhle vorn 53 Fuß, hinten 20 Fuß weit.

b) Die **Orkadischen** oder **Orkneys-Inseln**, nördlich von Schottland, 67 an der Zahl. Die Einwohner sind stark und arbeitsam, verfertigen viel Soda, grobes Tuch und gestrickte Strümpfe. Der Fang von Fischen und Seevögeln ist beträchtlich. Die größte Insel heißt **Pomona** oder **Mainland**.

c) Die **Schetlands-Inseln**, über 100, noch nördlicher gelegen. Die Einwohner haben ungefähr dieselben Nahrungszweige, wie auf den Orkneys. Die Insel **Schetland** giebt der ganzen Inselgruppe den Namen. — Bei diesen Inseln wird um Johannis von mehreren Nationen der Hauptfang der Heringe betrieben.

3. Irland.

Die Insel Irland ist 1529¾ □M. groß. Der Süden und Norden, und zwar vorzugsweise die westlichere Hälfte ist Berg=, die Mitte dagegen Tief=, zum Theil Sumpf= und Seenland. Die beständigen Einwirkungen des atlantischen Oceans haben seine Westküste tief zerklüftet und bedeutende klippenreiche Landzungen treten in Steilküsten dem Anprall der Meereswogen entgegen, die sich bei vieltausendjährigem Kampfe bedeutende Buchten ins Innere der Insel gewühlt haben, und noch größere Verheerungen angerichtet haben würden, träte die Insel, von einem Gebirgspanzer beschirmt, nicht solch furchtbarer Gewalt bewaffnet entgegen. Während die übrigen Busen nur schmal sind, so tritt der von **Donegal** im Norden und der von **Galway** in der Mittel der Insel viel breiter ins Land hinein, wogegen die Ostküste, vom Nord= und St. Georgs=Canal, sowie vom irischen Meere bespült, weit weniger ausgebuchtet ist. Das Innere Irlands selbst ist auf der Osthälfte wellenförmige Ebene, die neben einem fruchtbaren Ackerboden vorzüglich schöne Wiesen, aber auch zahllose Seen, Moore und Moräste darbietet. Dagegen erheben sich im Norden mehrere isolirte Berggruppen bis zu 3000 Fuß, ja im Südwesten noch höher, indem sie im **Cahirconrigh** bis zu 4000 Fuß ansteigen, und entweder kahl, oder von Farrenkraut und Gestrüpp bedeckt sind. Merkwürdig ist das an der Nordküste bis zum Cap Fair sich hinziehende und selbst noch aus dem Meere hervorragende Basaltgebirge, der **Riesendamm**. Von den Flüssen sind die größten der **Shannon**, aus welchem ein Canal nach Dublin ins irische Meer führt, und der **Barrow**.

Das **Klima** ist weder so warm noch so kalt, als in England, jedoch noch feuchter. Ein frisches Grün kleidet die Wiesengründe (Grün-Erin). Schnee ist selten, doch eben so selten auch ein blauer Himmel. Im Süden der Insel bleibt das Vieh während des ganzen Jahres auf den Weiden; auch wird die Viehzucht mit größerm Fleiß betrieben als der Ackerbau.

Unter den Manufakturen sind die in Leinwand bei weitem die wichtigsten; und die Ausfuhr, welche meistens auf eigenen Schiffen geschieht, besteht theils in Leinwand, theils in Fleisch, Speck, Häuten, Butter, Talg, Lichtern u. s. w.

Die Zahl der **Einwohner** beträgt 5,557,000. Ihre Sprache, die mit der hochschottischen verwandt ist, hat viel Wohlklingendes. Die herrschende **Religion** ist die **katholische**, welche durch die Emancipationsacte i. J. 1829 gleiche Rechte mit der bischöflichen Kirche in der parlamentarischen Landesvertretung erlangt hat. Der gemeine Ire ist ein eben so armer als unwissender und roher Mensch. Sein Unglück besteht darin, daß Englands Adel und protestantische Geistlichkeit die Herren seines Landes sind. Er ist Pächter und lebt in den Hundehütten ähnlichen, armseligen und überall hin zerstreuten Wohnungen. Tiefe Unwissenheit, die er mit seinen Geistlichen gemeinsam besitzt, paart sich mit seiner Armuth zu jener Rohheit, die jeden Aufschwung unmöglich macht. Dieses Elend hat die Seele des Iren so herabgedrückt, daß man selbst in seinen Gesichtszügen nur Erniedrigung und thierische Sinnlichkeit erblickt. In seiner Brust schlummert heftiger Haß gegen England, der nicht selten in Thaten sich äußerte, während die Glücklichsten in der Auswanderung ihr Heil suchen.

Irland besteht aus 4 Provinzen, die zusammen in 32 Grafschaften getheilt werden.

a) **Leinster**, die östliche, am besten angebaute Provinz.

Dublin, die Hauptstadt am irländischen Meer, mit 319,000 Einw., königliches Schloß, Universität, Bank, Börse, Invalidenhaus, Baumwollen- und Leinenmanufakturen, wichtiger Handel. — **Kilkenny**, am Flusse Norn, 13,000 E., Tuch- und Wollenzeugmanufakturen, Steinkohlengruben. **Drogheda**, 15,000 E. **Werford**, 12,000 E.

b) **Ulster**, die nördliche, ziemlich fruchtbare Provinz, hat große Seen und dichte Waldungen.

Belfast, 119,800 E., Hafen, mit ansehnlichen Manufakturen und wichtigem Handel. **Newry**, 11,000 E., Handel mit Butter. — **Londonderry**, 20,000 E., mit beträchtlichem Handel und Heringsfang.

c) **Connaught**, die westliche Provinz, zum Theil morastig; hat starke Schaf- und Bienenzucht.

Gallway, 16,800 E., an einem Meerbusen, Leinwandmanufakturen und Handel. **Sligo**, 10,000 E., Fischfang.

d) **Munster**, die südliche Provinz, hat hohe Berge und fruchtbare Thäler.

Cork, wichtige Handelsstadt mit 79,000 E., Arsenal und Werften. — **Waterford**, 23,000 E., Hafen, Salzsiedereien, Eisenfabriken. — **Limerik**, am Shannon, 45,000 E., starker Handel. **Clonmel**, 11,000 E., Hauptsitz der Quäker.

Die ansehnlichsten **Nebenländer** des britischen Reichs sind:

a) in Europa: Die Inseln **Man**, 52,000 E. Die normandischen oder Kanalinseln: **Jersey, Guernsey, Alderney** und **Serk**, 96,000 E., die drei wichtigen Seestationen: **Gibraltar** in Spanien, die Insel **Malta** im mittelländischen Meere, die Insel **Helgoland** in der Nordsee, ¼ □M. mit 2172 Einw.

b) in **Asien**: Die **unmittelbaren Besitzungen in Vorder-** und **Hinterindien** (die Präsidentschaften **Bengalen** mit Agra, Pendschâb, Aude und den hinterind. Ländern, **Madras** mit Pegu, Nagpur, **Bombay** mit Sinde; die **mittelbaren Besitzungen**: Haiderabad, Mysore, Guicovar, Travancore, Bandelkand u. s. w. und in Hinterindien: Land der Garros; die **nominell unabhängigen Staaten**: Nepâl, Bhutan, Tipperah, Dholpur. **Ceylon, Hongkong, Labuan, Singapur, Aden** u. s. w. = 46,146 □M. mit 147,135,000 E.

c) in **Afrika**: Niederlassungen in Senegambien, Plätze auf d. Sierra Leona, der Sklavenküste, die Inseln: Bulama im Archipel der Bissagos, St. Helena und Ascension, das Kapland, Natal, die Insel Mauritius und die Mahé- oder Sechellen-Inseln = 10,198 □M. mit 1,265,700 E.

d) in **Amerika**: Ober- und Unter-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Neu-Foundland, Cap Breton und Prinz Edward; die Hudsonsbailänder; die nordwestlichen Territorien des großen Oceans: britisches Columbia, Stekin; britisch Honduras; britisch Guyana, die Falklands-Inseln, sowie in **Westindien**: die Inseln Jamaika, Barbados, St. Trinidad, Granada, St. Vincent, Dominica, Antiqua, St. Lucia, Tabago, einige Jungferninseln, die Bahama- und Bermudasgruppen = 35,997 □M. mit 4,891,000 E.

e) in **Australien**: Neu-Süd-Wales, Queensland, Victoria, Süd- und Westaustralien, Tasmanien; in **Oceanien**: Die Norfolksinseln und Neu-eeland = 144,760 □M. mit 1,610,800 E.

Gesammtbetrag des britischen Colonial-Reiches mit Ausnahme der nicht colonisirten Theile der Hudsonsbailänder und Australiens: 237,110 □M. mit 155 Mill. Bew.

Produkte. Die Viehzucht wird in Großbritannien mit vorzüglichem Fleiße betrieben, das Rindvieh, die Schafe, Pferde und Schweine sind vortrefflich; von Bedeutung sind die Fischereien, **Lachse, Makrelen,** Kabeljau, Heringe, **Neunaugen,** Muscheln und Austern u. s. w.; Getreide gut, aber nicht zureichend, sowohl Schuld des Bodens (¼ nicht anbaufähig, ⅛ nicht angebaut, fast ⅜ Wiese- und Weideland, etwas über ¼ Ackerland), als der so stark betriebenen Viehzucht, gutes Gemüse und Obst, **Hopfen,** Krapp, Safran, Süßholz u. s. w. Die Mineralien sind manigfaltig, das beste **Zinn, Blei** und Kupfer, Alaun, **Vitriol, Steinkohlen** im größten Ueberfluß, Pfeifenthon, Bolus, **Walkererde,** Kreide, **Reisblei,** Salz in Menge, Marmor und Alabaster, Schiefer, Flußspathe u. s. w. In Irland sind die Produkte im Ganzen dieselben, doch wird mehr Flachs und Hanf gebaut, und eine mineralische Merkwürdigkeit sind die **Basaltberge.** Einige Flüsse Schottlands enthalten schöne Perlenmuscheln.

Der **Lachs** gehört zu einem zahlreichen Geschlecht der Fische, aus dem der Lachs und die Forelle die beliebtesten als Nahrungsmittel sind. Der **gemeine Lachs** ist auf dem Rücken schwärzlich und an den Seiten bläulich und erreicht eine Länge von 2 bis 5 Fuß. Bei England und Norwegen fängt man auch einen **grauer Lachs.** Der eigentliche Aufenthalt des Lachses sind die nördlichen Meere. Er gehört zu den Zugfischen und geht im Frühling in die Flüsse hinein, um seine Eier im süßen Wasser abzusetzen; er liebt schnellfließendes Wasser und einen kiesigen Boden. Auf ihren Zügen, die sie in Gesellschaft machen, halten sie streng auf Ordnung; sie können 4—5 Fuß hohe Sprünge über dem Wasser machen. In England und Schottland ist der Lachsfang sehr wichtig; auch in Holland, Norwegen und Deutschland. Von den deutschen sind besonders die Rhein- und Elblachse beliebt. Sie werden geräuchert, marinirt und eingesalzen versandt. — Die **Forelle** unterscheidet sich durch auf dem Rücken braune, an den Seiten rothe runde Flecken, womit der ganze Körper geziert ist. Sie hat ein nicht so fettes, aber zartes und gesundes Fleisch. Ihr liebster Aufenthalt sind Bäche, die einen steinigen Boden, klares und kaltes Wasser haben, das in den Gebirgen entspringt. Sie ist weitverbreitet, in Deutschland vorzüglich in den Bächen des Thüringer Waldes, in der Neumark u. s. w. Man zieht sie in Teichen. — Die **Lachsforelle** findet sich in den kleinen, unmittelbar ins Meer mündenden Flüssen, ist schwarzblau von Farbe und mit schwarzen und röthlichen Punkten bedeckt. Wo dieser Fisch häufig ist, wird er auch geräuchert und eingesalzen. Der Kopf hat die Eigenschaft, im Finstern zu leuchten, welches seinen Grund in einem Schleim haben soll, womit er überzogen ist.

Die **Makrele** ist in der Gestalt dem Heringe ähnlich, aber größer (1½—3 Fuß lang) und dicker, hat wie der Lachs ein fettes und schwer verdauliches Fleisch und ist ein überaus gefräßiges Thier Sie kommt als Zugfisch im Sommer an die Küsten des nördlichen Oceans, in die Nord- und Ostsee, selbst durch den Canal um Spanien ins Mittelmeer. Sie stellt den Heringen sehr nach, und ihr Fang ist so beträchtlich als der des Herings. In Italien marinirt man sie; in England und Norwegen salzt man sie ein, und in Schottland behandelt man die größten völlig wie Heringe. Die schottischen werden am meisten geschätzt. Im Finstern gibt der Körper einen besondern Glanz von sich.

Die **Neunaugen** oder **Flußpricken** haben Aehnlichkeit mit den Aalen und gehen wie die Lachse zum Laichen aus der See in die Flüsse. Sie athmen weder durch Kiemen noch durch Lungen, sondern durch sieben Luftlöcher an den Seiten. Aus Verwechselung dieser Luftlöcher mit Augen ist der Name entstanden. Man versendet sie marinirt. Ihr großer Ueberfluß in England wird zum Kabeljaufang benutzt. Man fängt sie auch häufig in Lüneburg, Pommern, Brandenburg u. s. w.

Die **Auster**. Dieses Thier, das zu den zweischaligen Conchylien gehört und als beliebte Speise bekannt ist, findet man in den Meeren mehrerer Welttheile. In England ist der Fang und Handel damit ansehnlich. Die jungen Austern setzen sich gleich an Steinen oder anderen Körpern fest, und wo das Thier einmal sitzt, da sitzt es sein ganzes Leben: es kennt kein anderes Geschäft, als von Zeit zu Zeit die Schale zu öffnen, um Nahrung und Luft an sich zu ziehen. Die Vermehrung der Austern ist sehr stark. Die Gegenden, wo sie bei Tausenden zusammenliegen, nennt man **Austerbänke**. Diese werden durch Pallisaden eingezäunt und die Austern ordentlich darin geheget. Im vierten Jahre können sie gegessen werden. Die Austerschalen werden als ein Mittel wider die Säure im Magen benutzt.

Der **Hopfen** ist ein rankenartiges Gewächs. An den Knoten der Ranken sitzen die Blätter; zwischen und über diesen kommen die Blüthen hervor. Die weibliche Blüthe bildet einen aus schuppenförmigen Blättern bestehenden Körper, der einen starken gewürzhaften Geruch hat, und den man den Fruchtzapfen nennt. Wegen des starken Verbrauchs dieser Fruchtzapfen zum Bierbrauen wird der Hopfen in mehreren Ländern mit Fleiß angebaut, weil der cultivirte kräftiger als der wilde ist. Vorzüglich geschieht dies in England, Böhmen, Bayern und Braunschweig, welche Länder den besten Hopfen liefern. Man unterscheidet den **braunen** und den **weißen**, welcher der bessere ist. Außer seinem großen Nutzen zur Bereitung des Biers werden die jungen Sprossen auch wie Spargel gebraucht; und in Schweden pflegt man die Ranken auf gleiche Weise, wie den Hanf, zu grober Leinwand, Stricken und Seilen zu verarbeiten.

Das **Zinn** ist unter allen Metallen das leichteste und leichtflüssigste, bei 182° R., und besitzt, wie das Blei, die wenigste Härte und Elasticität. Man findet es mit Schwefel oder Sauerstoff verbunden, nicht aber gediegen. Reich an Zinnerzen sind die Halbinsel Malakka, Bangka, China und Japan. In Europa hat England die besten Zinngruben und das beste Zinn, alsdann Sachsen und Böhmen. Das Zinn wird zum gemeinen Gebrauch mit Blei vermischt und so von den **Zinngießern** verarbeitet. Außerdem wird es zum Verzinnen kupferner und anderer Gefäße, zu Orgelpfeifen, zum Löthen anderer Metalle, zum Belegen der Spiegelgläser gebraucht. Die **Zinnfolie** oder der **Stanniol**, womit die Spiegel belegt werden, sind ganz dünne Blättchen, die man aus dem reinsten und besten Zinn schlägt. Wenn das Zinn bei schwachem Feuer geschmolzen wird, so zerfällt es in ein graues Pulver, die **Zinnasche**. Diese wird bei fortgesetzter Hitze weißer und härter, und dann **Zinnkalk** genannt. Erstere wird zum Poliren, letzterer zum Schleifen der Gläser und Edelsteine gebraucht. Durch einen Zusatz von gebrannten und gestoßenen Kieseln und Weinsteinsalz erhält man ein schönes weißes Schmelzglas zum Glasiren der Fayence. — Alle Säuren greifen das Zinn an, daher wegen seiner Versetzung mit Blei Vorsicht zu beobachten ist.

Das **Blei** findet man ebenfalls nicht gediegen, sondern in mancherlei Erzen. England und Deutschland sind reich daran. Im Feuer schmilzt das Blei, noch ehe es glüht; von allen Säuren wird es aufgelöst. Man benutzt dieses Metall zum Decken der Dächer, zu Dachrinnen und Röhren, zu Flintenkugeln und Schrot; außerdem machen die Zinngießer und Glaser Gebrauch davon. Auch die **Buchdruckerlettern** haben Blei als Hauptbestandtheil, indem sie aus 4 Theilen Blei, 1 Theil Antimon mit einem geringen Kupferzusatz (1 pCt.) bestehen und nunmehr eine sehr harte Masse bilden, wie man überhaupt durch Mischungen dem Blei eine auffallende Härte ertheilen kann. So fertigt man z. B. aus 2 Theilen Blei, 3 Theilen Zinn und 1 Theil Spießglanzmetall **Nägel**, welche so hart sind, daß sie ins Eichenholz dringen und dabei im Salzwasser nicht rosten. Das **Rollenblei** wird aus dem **Werkblei** gemacht, indem man dieses in Kesseln schmilzt und zu Platten gießt, ehe die Platte aber ganz erkaltet ist, sie um eine hölzerne Walze rollt. Das dickste gebrauchen die **Bleidecker**. Aus dem Rollenblei macht man ferner mittelst einer Maschine, welche das Streckwerk heißt, **Bleibleche**, deren man sich hauptsächlich zum Einpacken des Schnupftabacks und Thees bedient. Mit Hülfe eines andern Werkzeugs, der Ziehmaschine, gibt man dem Rollenblei die Gestalt zum **Fensterblei**. — Im Feuer verwandelt sich das Blei in eine weißgraue Asche. Diese **Bleiasche** wird zum Glasiren der irdenen Töpfe gebraucht. Aus derselben wird der **Mennig** gewonnen, eine rothgelbe Farbe, die zum Malen, zum Glasiren, auch wohl zu schlechtem Siegellack benutzt wird. — Wird die Bleiasche starkem Feuer ausgesetzt, so erhält man eine glasartige Masse, die **Silberglätte**, die zu Oelfarben, zur Glasur u. s. w. gebraucht wird. — Mittelst des Essigs bekommt man aus dem Blei das **Bleiweiß** und den **Bleizucker**. Letzterer wird von Cattundruckern angewandt, den Farben Festigkeit zu geben. —

Alle Bleipräparate können leicht der Gesundheit nachtheilig werden. Insbesondere ist ihr Gebrauch zur Verbesserung saurer Weine sehr strafbar.

Das **Reißblei**, aus dem Bleistifte gemacht werden, wird häufig bei Zinn- und Eisenerzen angetroffen. England hat vortreffliche Gruben, und die dortigen Bleistifte sind die besten. Man zerschneidet es mit einer feinen Säge in dünne Stäbchen und faßt diese in ein zartes Rohr, am liebsten in Cedernholz ein. Schlechter ist das deutsche Reißblei bei Passau, Regensburg u. s. w. Aus dieser gröbern Sorte macht man in Passau Schmelztiegel, die jedoch nicht so dauerhaft sind als die hessischen. Die schlechten Bleistifte, die Nürnberg in Menge liefert, werden aus einem anderen Mineral, dem **Wasserblei**, gemacht.

Die **Steinkohlen** sind ein schwarzer, brennbarer, mineralischer Körper, der aus Kohlenstoff mit erdharzigen und erdigen Theilen besteht. Die Steinkohlen haben, wie der Torf, in dem Pflanzenreiche ihren Ursprung. Sie liegen in Schichten oder Flötzen tief in der Erde und werden bergmännisch gewonnen Böhmen, Sachsen, Westphalen, Belgien haben ergiebige Gruben. Aber von der größten Wichtigkeit ist dieses Mineral für England. Man hat sehr kostbare und erstaunenswürdige Werke dort angelegt und Maschinen erfunden, um sie aus der Tiefe herauszuholen (z. B. die **Dampfmaschinen**, wobei die **Wasserdämpfe** ihre großen Kräfte äußern). Das Bergwerk bei New Castle geht eine halbe Meile unter dem Boden des Meeres hin und gibt 30,000 Menschen Beschäftigung. Zum Behuf eines andern Bergwerks hat der Herzog von Bridgewater einen Canal anlegen lassen, der ein Meisterwerk der Kunst ist und zwei Stunden unter der Erde fortläuft. — Da die Steinkohlen größere Hitze geben als das Holz und die Holzkohlen (100 Pfd. gute Steinkohlen, z. B. Pechkohlen, erzeugen ungefähr eben so viele Wärme, als 230 Pfd. lufttrockenes Holz), so ist ihr Verbrauch, außer zum Heizen der Zimmer und Erleuchten der Straßen und Häuser, sehr groß in Schmelzhütten, Glashütten, Siedereien und Brennereien, Schmieden u. s. w. Durch Destillation erhält man auch ein Oel aus ihnen, das dem Steinöl gleicht. Es gibt verschiedene Arten Steinkohlen, als Schiefer-, Ruß-, Kännel- und Grobkohlen, doch die beste ist die **Pechkohle**, welche pech- bis sammetschwarz, sehr spröde und stark glänzend ist. Sie besteht aus 81 Theilen Kohlenstoff, 14 Theilen Sauerstoff, 3 Theilen Wasserstoff und 1 Theil erdigem Beigemenge Aus ihr bereitet man in gußeisernen, wohlverschlossenen und stark erhitzten Retorten das **Leuchtgas**, welches, nachdem es vorher gereinigt und in einem Gasometer aufbewahrt worden ist, von diesem aus in Röhren überall hingeleitet wird, wo man es zur Erleuchtung benutzen will. Bei der Gaserzeugung gewinnt man auch den **Steinkohlentheer**, welchen man theils zum Anstreichen benutzt, um Holz vor Fäulniß zu sichern, theils aber auch durch Destillation mit Wasser zur Gewinnung des Steinkohlentheeröls, das vorzüglichste Mittel zur Auflösung des Cautschuks.

Der **Vitriol** ist ein Salz, welches aus der Verbindung der Vitriolsäure mit metallischen Körpern entsteht. Mit drei Arten von Metallen pflegt sich jene Säure zu verbinden, und man unterscheidet darnach drei Arten von Vitriol, den **Eisen-**, **Kupfer-** und **Zinkvitriol**. Unvermischt findet man alle drei Sorten selten. Der **Eisen-** oder **grüne Vitriol** ist der gemeinste. Am häufigsten findet er sich in manchen Gesundbrunnen. Da ihn die Natur aber doch nicht hinreichend hervorbringt, so wird er durch die Kunst aus vitriolischen Erden, Schwefelkiesen und dem Atramentstein geschieden. Dies geschieht in den **Vitriolsiedereien** durch Auslaugen. Man gießt nämlich Wasser darauf, welches die Salztheile auflöst, und läßt nachher das Wasser in Pfannen über Feuer wieder abdampfen und das zurückbleibende Salz krystallisiren. Auf ähnliche Weise gewinnt man den **Kupfer-** oder **blauen** und den **Zink-** oder **weißen Vitriol**. — Durch Destillation erhält man aus dem Vitriol eine starke Säure, den **Vitriolspiritus** und das **Vitriolöl**, beide nur in dem Grade der Stärke von einander verschieden. Endlich wird der Vitriol auch in der Arznei, in den Färbereien, der grüne zum Schwarzfärben, die beiden anderen mehr zur Befestigung der Farben benutzt. Grüner Vitriol mit Galläpfeln gibt die schwarze Dinte.

Die **Walkererde**, eine Thonerde, die sich im Wasser auflöst, wie Seife schäumt und Oel oder andere Fettigkeit leicht an sich zieht. Sie führt ihren Namen, weil man sich ihrer in den Walkmühlen bedient, das Tuch und andere Zeuge von den Fettigkeiten der Wolle zu reinigen. Die englische wird für die beste gehalten. — Aehnliche Eigenschaften wie die Walkererde besitzen der **Seifenstein** und die **spanische Kreide**, und werden auch so, wie jene, zur Reinigung der Wolle und zum Ausmachen der Fettflecke aus den Kleidern angewandt.

Der **Basalt** ist eine besondere mineralische Merkwürdigkeit. Dieser harte schwärzliche, meistens sechseckige Stein wird in Gegenden gefunden, wo vormals Vulkane ge-

wesen sind, und ist vulkanisches Produkt. Man findet ihn gewöhnlich in großen 5—6 eckigen Säulen von 6 bis 300 Fuß Höhe: daher er auch **Säulenbasalt** heißt, doch gibt es auch **kugeligen Basalt.** Berühmt ist die Teufelsbrücke oder der Riesendamm in Irland, welcher aus vielen tausend solcher aufrecht stehenden Säulen besteht, eine Länge von 6000 Fuß hat, noch unter dem Meere fortgeht, und sich, wie man vermuthet, bis zu der berühmten Insel **Staffa** hinzieht, eine der Hebriden, welche ganz aus Basalt gebildet ist. Auf ihr ist die berühmte **Fingalshöhle**, eine ebenfalls aus Basaltsäulen bestehende Grotte. Die Breite des Riesendammes beträgt 100 bis 160 Fuß. In geschlossenen Reihen stehen hier Pfeiler an Pfeiler, und neben einander so dicht, daß man mit keinem Messer hindurch kann, so daß man es der rohen Vorzeit nicht verdenken kann, wenn sie diese vulkanischen Gebilde für das Werk von Riesen hielt. Die Säulen bestehen aus Gliedern, meist einen Fuß hoch, und haben einen Durchmesser von 8—20 Zoll. Schlägt man ein solches Glied ab, so findet man, daß das eine Stück in der Mitte hohl, das andere aber gewölbt ist, so daß beide eng in einander greifen. Die regelmäßigsten Pfeiler des Riesendammes stehen auf der Westseite, und bilden hier viele Stufen, welche treppenartig abnehmen. Auch in Deutschland finden sich Basaltstriche, z. B. am Rhein von Cöln bis Coblenz, bei Cassel, in Sachsen bei Stolpen, Scheibenberg, Annaberg u. s. w.

England (Britannien, Albion) war schon den phönizischen Seefahrern nicht unbekannt; sie nannten es die **Zinninseln.** — Julius Cäsar führte zuerst seine Römer von Gallien aus in dies Land: doch dauerte es noch einige Zeit, ehe sie sich ordentlich darin festsetzen konnten. Als das römische Reich in der Folge zu sinken anfing, mußten sie Britannien verlassen, um ihr Gebiet in Italien besser zu schützen.

Die nun auf sich allein angewiesenen **Briten** (galischen Stammes) konnten sich nicht gegen die Einfälle der **Picten** und **Scoten** in Schottland vertheidigen, und baten daher die **Sachsen** um Hülfe. Diese kamen auch in Verbindung mit den **Angeln** (**Angelsachsen**) unter der Anführung des **Hengist** und **Horsa** im 5ten Jahrhundert nach Britannien, leisteten den gewünschten Beistand, machten sich aber gleich darauf selbst zu Herren eines großen Theils des Landes. Den Briten blieb nur das Fürstenthum Wales übrig und die Flucht nach Frankreich (Bretagne). Von den Angeln bekam Britannien in der Folge seinen neuen Namen. Die von ihnen errichteten kleinen Reiche vereinigte **Egbert** im 9ten Jahrhundert zu einem großen.

Häufig wurde damals England von den **Dänen** beunruhigt, die bald nur des Raubes wegen das Land betraten, bald sich auf längere Zeit darin festsetzten, ja einmal sogar unter ihrem König **Kanut dem Großen** sich zu Herren des ganzen Reichs machten. In der Zwischenzeit hatten die Engländer an **Alfred** einen vorzüglich verdienstvollen König, dessen kleinstes Verdienst sein Sieg über die Dänen und die Befreiung seiner Unterthanen von deren Joche war. Er milderte die rohen Sitten seiner Landsleute, beförderte durch weise Gesetze die öffentliche Sicherheit, hielt strenge auf Gerechtigkeit, sorgte als ein wohlthätiger Vater für Volksschulen und ermunterte Künste und Wissenschaften durch sein eigenes Beispiel. Noch gegenwärtig sind mehrere Einrichtungen in England, die sich von ihm herschreiben, z. B. das **Gericht der Geschwornen.** Mit größerm Recht, als mancher Andere, führt er daher den Namen des **Großen.** Selbst ein **Ethelwolf**, einer seiner Nachfolger, der durch Ausrottung der Wölfe der Viehzucht des Landes aufhalf, hat mehr gethan, als die blos auf Eroberung ausgehenden Fürsten.

Im Jahre 1066 war es aufs Neue Englands Schicksal, in die Hände eines auswärtigen Fürsten zu gerathen. **Wilhelm**, Herzog der **Normandie**, landete mit einem starken Heere, unterwarf sich nach der einzigen siegreichen Schlacht bei Hastings das ganze Land und führte davon den Namen des **Eroberers.** Obgleich er anfangs das Reich schonend behandelte, so beherrschte er es doch in der Folge, als die Engländer mehrere Empörungen gegen die neue Herrschaft gestiftet hatten, streng despotisch. Entschlossen zeigte er sich gegen den Papst, vor dem damals Alles sich beugte, dem herrschsüchtigen **Gregor VII.**, und ließ keinen seiner Befehle in seinem Lande gelten. Doch gestattete er die Abgabe, welche man unter dem Namen **Peterspfennig** nach Rom seit langer Zeit schon bezahlte, nach wie vor. Sein heller Geist schaffte dagegen die abergläubischen **Proben der Unschuld** ab.

Hundert Jahre später erhielten unter **Heinrich** II. die **Besitzungen der britischen** Könige in Frankreich durch Erbschaft und Heirath einen ansehnlichen **Zuwachs**. **Auch Irland** wurde diesem Fürsten eine leichte Eroberung. Desto unglücklicher waren die Schicksale, welche er in seiner eigenen Familie erlebte. Seine unnatürlichen Söhne konnten die Zeit nicht erwarten, da die von einem gütigen Vater bestimmten Besitzungen ihnen zufallen würden, und nöthigten ihn mehrmals, die Waffen zu ergreifen; der Gram tödtete ihn.

Von solchen Söhnen konnte England sich nicht viel Gutes versprechen. Zwei derselben folgten einander auf dem Throne. Der älteste, **Richard**, erwarb sich durch seine kriegerischen Thaten den Namen **Löwenherz**, aber seine Unterthanen sahen ihn fast gar nicht in ihrer Mitte. Er hatte mit **Philipp August** von Frankreich einen gemeinschaftlichen Kreuzzug angetreten; in Palästina gingen sie als Feinde aus einander. Richard, der später erst zurückkehrte, wurde unterwegs aufgegriffen und lange von dem deutschen Kaiser **Heinrich** VI. gefangen gehalten. Als er endlich sein Reich wieder betrat, verließ er es auch sogleich aufs Neue, um das ihm durch Philipp entrissene Gebiet in Frankreich wieder zu erobern. Seine heftige Gemüthsart vertrug sich besser mit dem Ungestüm des Krieges, als mit der Ruhe des Friedens. Doch war er dabei offener von Charakter als sein Bruder **Johann**, der in seinem Betragen gegen den Bruder eben so, wie früher gegen den Vater, ein heimtückisches Herz verrieth. Solchen Menschen fehlt es gemeiniglich an Muth und Entschlossenheit zum Handeln. Streitigkeiten mit der Geistlichkeit seines Landes hatten die Folge, daß der Papst ihn in den Bann that und sein Reich an den König von Frankreich verschenkte. Zwar blieben seine Unterthanen ihm größtentheils treu; als aber ein päpstlicher Abgeordneter in Frankreich erschien, demüthigte er sich vor diesem auf die verächtlichste Weise, übergab sich und sein Reich der Gnade des Papstes und unterwarf sich allen Forderungen. Aus großer Milde wurde ihm daher die Krone wiedergegeben, aber der Bann gleichwohl nicht aufgehoben. Diese Begebenheit war von wichtigen Folgen für die Staatsverfassung Englands. Mit den Waffen in der Hand zwang die Nation den allgemein verachteten König, den **großen Freiheitsbrief** (Magna Charta) auszustellen, der die Rechte und das Eigenthum der Unterthanen gegen die Willkühr der Fürsten sicherte Als der König darauf ein Heer von Ausländern zusammenbrachte, um diese Freiheit dem Volke wieder zu entreißen, suchten die Engländer, durch die gegen sie verübten Grausamkeiten in die äußerste Noth gebracht, die Hülfe Frankreichs nach. Der König, der in diesem Kriege mit seinen Unterthanen starb, führt in der Geschichte den Namen **Johann ohne Land**.

Unter den folgenden Königen und den fortdauernden inneren Unruhen bildete sich die englische Staatsverfassung und gesetzmäßige Freiheit immer mehr aus. Abgeordnete der Städte und Flecken wurden mit ins Parlament aufgenommen, und der Bürgerstand bekam Antheil an der Gesetzgebung (Unterhaus, Haus der Gemeinen). — Das Fürstenthum Wales, welches seit den ältesten Zeiten noch immer seine eigenen Regenten gehabt hatte, wurde jetzt auch mit dem Reiche verbunden (1284).

Erfreulicher für England war die fünfzigjährige Regierung **Eduard's** III. (1327—1377). Während die Engländer in Frankreich hartnäckige Kriege führten, in denen sich der Sohn des Königs, der **schwarze Prinz** genannt, durch Heldenthaten sowohl, als durch seltene Bescheidenheit auszeichnete, herrschte in England selbst der wohlthätige innere Friede. Eduard achtete die Freiheit seiner Nation, schaffte die schimpfliche Steuer an die Päpste ab und ermunterte die Engländer zur Bearbeitung der Wolle in eigenen Manufakturen. — Früher noch als Deutschlands Luther versuchte der Engländer **Wiklef** eine Verbesserung des so sehr gesunkenen und verunstalteten Religionswesens, übersetzte auch die Bibel in die englische Sprache. Der Schutz eines königlichen Prinzen sicherte sein Leben gegen die Verfolgung der Geistlichkeit: doch nach seinem Tode übte man an seinen Gebeinen eine kleinherzige Rache aus, und seine Bemühungen brachten noch keine allgemeine Reformation zu Stande.

Die Kriege mit den Franzosen endigten in dieser Zeit nur, um immer von Neuem wieder auszubrechen. Heinrich V., der als Kronprinz seinem Vater durch seine Aufführung manche Sorge gemacht hatte, aber seit seiner Gelangung zum Thron einen ganz veränderten Sinn zeigte, machte die glänzendsten Eroberungen in dem durch Parteien zerrütteten Frankreich, starb aber im Laufe seiner Siege. **Heinrich** VI. behauptete die errungenen großen Vortheile bis zur Erscheinung des **Mädchens von Orleans**, dessen bei Frankreich gedacht ist. Die Hinrichtung der gefangenen **Johanna** machte den englischen Feldherren keine Ehre und konnte den Verlust, den seit der Zeit ihre Waffen erlitten, nicht aufhalten. Nur **Calais** blieb noch hundert Jahre in englischer Gewalt.

Daß der Wechsel des Kriegsglücks die Engländer aus Frankreich auf ihre Insel zurückdrängte, hätten sie indeß verschmerzen können, wenn nur nicht ein weit größeres Uebel, ein schrecklicher innerer Krieg, fast 30 Jahre hindurch die traurigste Verwirrung im ihrem Reiche angerichtet hätte. Königliche Prinzen stritten um die Thronfolge. Von den beiden Hauptparteien, den Herzögen von York und Lancaster, deren jener eine weiße, dieser eine rothe Rose im Wappen führte, hat man ihn den **Krieg der beiden Rosen** genannt. Viele Tausende, darunter der größte Theil des englischen Adels, verloren theils in Schlachten, theils auf dem Blutgerüste ihr Leben. **Heinrich** VII. gelang es endlich, die Rosen zu vereinigen und die Ruhe wieder herzustellen.

Heinrich's VIII. lange Regierung fiel in eine Zeit, die von einem weisen Fürsten besser benutzt worden wäre, als es von ihm geschah. Die Entdeckung Amerika's hatte dem Handel neue Wege eröffnet, die Erfindung der Buchdruckerkunst bot den Wissenschaften ein großes Beförderungsmittel, und die in Deutschland begonnene Reformation fand in England frühzeitig Anhänger. Dazu hatte Heinrich von seinem Vater einen reichen Schatz und einen ruhigen Thron geerbt Aber ihm lag des Landes wahres Wohl zu wenig am Herzen. Zwar entzog er sich und sein Reich ganz der geistlichen Oberherrschaft des Papstes und hob alle Klöster in England auf: aber das that er nicht, um der Religionsfreiheit wirklich aufzuhelfen, sondern aus Rache für die verweigerte Einwilligung des Papstes zu seiner Ehescheidung. Der Reformation blieb er abgeneigt, schrieb selbst aus Eitelkeit gegen Luther, ließ abwechselnd die vom katholischen Glauben Abweichenden, und die zu eifrigen Anhänger des Papstes mit dem Tode bestrafen, kurz, machte sich nun selbst zum Papste der Engländer.

Von der Höhe, zu der in neueren Zeiten der Handel und der Manufakturfleiß in England gestiegen ist, ahnte man damals noch nichts. Beide waren noch größtentheils in den Händen der Ausländer. Mehr wurde nach Heinrich's Tode sowohl für die Feststellung der protestantischen Lehre, als auch für die Aufnahme des Handels unter seinem minderjährigen, aber vielversprechenden Sohne **Eduard** gethan. Für das Erstere war vorzüglich der Erzbischof **Cranmer** sehr thätig.

Zwei Töchter Heinrich's, doch nicht von einer Mutter, **Maria** und **Elisabeth**, bestiegen jetzt nach einander den Thron. **Maria** hatte sich den Weg dazu durch Gefangennehmung der **Johanne Gray**, die Eduard sich zur Nachfolgerin bestimmt hatte, gebahnt, und die Enthauptung dieser liebenswürdigen Fürstin sollte ihr die Ruhe sichern, wenn nur ein Herz wie das ihrige jemals wahrer Ruhe fähig wäre. Mit abscheulichem Verfolgungsgeist versuchte sie ihre Unterthanen der Gewalt des Papstes, von der sie kaum frei geworden waren, wieder zu unterwerfen; die Scheiterhaufen brannten in England wie in Spanien, und viele angesehene und gelehrte Männer starben den Märtyrertod. Auch der verdienstvolle Cranmer fiel als Opfer des Hasses seiner Königin. Aber die Freudigkeit, mit der die Meisten dieser Unglücklichen zum Tode gingen, erwarb der protestantischen Lehre mehr Anhänger als Feinde. Maria vermählte sich mit dem ihr gleichdenkenden, eben so intoleranten und argwöhnischen **Philipp** II. von Spanien. Glücklicher Weise blieb diese Ehe kinderlos, und diese Verbindung brachte überhaupt England in keinerlei Hinsicht Gewinn, verwickelte es im Gegentheil in einen Krieg mit Frankreich, der sich mit dem Verlust von **Calais**, der letzten englischen Besitzung in Frankreich endigte. Maria starb bald darauf und mußte nun doch ihrer gehaßten und von ihr hart behandelten Halbschwester **Elisabeth** (1558) den Thron überlassen.

Je finsterer und mürrischer jene in ihrem Betragen gewesen war, desto größer war das Frohlocken, womit das Volk die leutselige Nachfolgerin empfing. Das Ende der Religionsverfolgung war gekommen, und mit großer Klugheit und Mäßigung führte Elisabeth die neue Religionsverfassung ein. Die unter der vorigen Regierung geflüchteten, jetzt zurückkehrenden Engländer waren jedoch mit derselben nicht ganz zufrieden, veranlaßten manche Unruhe, und es erfolgte eine Trennung in der protestantischen Kirche selbst. Jene, vorzüglich mit dem beibehaltenen Ansehen und der Gewalt der Bischöfe Unzufriedenen nannten sich **Puritaner** oder **Presbyterianer**, dahingegen die Anhänger der von der Regierung angeordneten Religionsverfassung die **bischöfliche Kirche** genannt wurden. Mit großem Muthe begegnete die Königin allen Gefahren, die in ihrer vier und vierzigjährigen Regierungszeit ihr und ihrem Reiche droheten. Mehrmals stifteten die Katholiken, durch den Haß des Papstes gegen die Königin ermuntert, Verschwörungen gegen ihr Leben, die aber immer entdeckt wurden. Ihre Weigerung, Philipp's von Spanien Gemahlin zu werden, und ihre Unterstützung der protestantischen Niederländer in dem Kampfe für ihre Freiheit erbitterten jenen so sehr, daß er Englands Eroberung oder Verheerung beschloß. Die unüberwindliche Flotte erschien im Canal; doch der Muth der Königin, die Tapferkeit ihrer Seeleute, noch

mehr aber der Himmel, retteten England von dem drohenden Verderben. Fast die ganze Flotte, die ein Landungsheer am Bord hatte, wurde vernichtet.

Weniger ehrenvoll für Elisabeth's Regierung war ihr Verfahren gegen die Königin **Maria von Schottland**, die, aus ihrem Reiche vertrieben, nach England ihre Zuflucht genommen hatte, wo sie nach einer langen Gefangenschaft enthauptet wurde. Unseliger Neid und Eitelkeit soll hauptsächlich das Herz der Elisabeth gegen diese, wenn auch nicht schuldlose, doch gegen sie keineswegs so strafbare Fürstin verhärtet haben. — Schwer wurde es ihr, das Todesurtheil ihres Günstlings, des **Grafen von Essex**, zu unterschreiben, der, durch ihre Gunst stolz und übermüthig gemacht, die Pflichten eines Unterthans ganz vergaß. Wirklich verkürzte diese Begebenheit ihre Lebenstage (1603). — Unter ihrer Regierung, wo Schifffahrt und Handel, Künste und Wissenschaften so manche Aufmunterung fanden, konnte es nicht an großen Männern fehlen. Unter ihnen nennen wir nur den berühmten Seemann und Weltumsegler **Franz Drake** und den großen Schauspieldichter **Shakespeare**.

Elisabeth's Nachfolger war **Jakob** I. König von Schottland, und die Vereinigung beider Reiche, Englands und Schottlands, nahm mit ihm ihren Anfang, wurde aber hundert Jahre später erst ganz vollständig. Eine schreckliche Verschwörung der Katholiken, den König mit der ganzen Versammlung des Parlaments in die Luft zu sprengen, gewöhnlich die **Pulververschwörung** genannt (1605), wurde noch zeitig genug entdeckt. Der König war gutmüthig und friedfertig; aber seine Schwäche und Unentschlossenheit zeigte sich bei dem Ausbruche des 30jährigen Krieges in Deutschland, an dem er in Folge der Absetzung seines Schwiegersohns, des Kurfürsten von der Pfalz, bestimmten Antheil zu nehmen berechtigt gewesen wäre. Als der günstigste Zeitpunkt längst vorübergegangen war, entschloß er sich erst zu handeln. Dagegen nahm aber in diesen Friedensjahren der Gewerb- und Handelsfleiß der Engländer merklich zu. Auch wurden unter seiner und der vorigen Regierung Niederlassungen in Amerika theils versucht, theils fester begründet.

Sehr stürmisch war die Regierungszeit seines Sohnes, **Karls** I. Dieser Fürst hatte die Unzufriedenheit seines Volks durch viele eigenmächtige Schritte selbst veranlaßt und in die Rechte und Freiheiten seiner Nation starke Eingriffe gethan. In allen drei Reichen brachen Unruhen aus. In Irland brachte diese allgemeine Gährung sogar den Entschluß hervor, das englische Joch ganz abzuwerfen. Der Religionshaß mischte sich ins Spiel, und die katholischen Irländer fielen über die weniger zahlreichen Engländer her und ermordeten ihrer viele Tausende.

Schon im darauf folgenden Jahr nahmen die blutigen Auftritte auch in England ihren Anfang. Das Parlament führte gegen den König eine drohende Sprache, beschränkte ihn immer mehr, und beide Parteien griffen zu den Waffen. Auch die Schottländer schickten ein Heer gegen den König, dem sich Karl zuletzt, da er keinen Ausweg mehr sah, ergab. Die Schottländer lieferten ihn an das englische Heer aus. War der König in früheren Jahren zu weit gegangen, so überschritt nun das Parlament alle Grenzen der Mäßigung. Bald wurde aber auch die Macht dieses Parlaments sehr ungewiß, und es trat der für jedes Land höchst verderbliche Fall ein, daß die Armee, statt Werkzeug der Regierung zu sein, die Regierung selbst an sich riß. Einer der Befehlshaber, Namens **Oliver Cromwell**, schwang sich unter Benutzung der Umstände zu der höchsten Gewalt empor. Zu spät erkannten jetzt viele bisherige Gegner des Königs die neue ihnen drohende Gefahr. Die Schottländer, welche auf Karls Seite traten, wurden von Cromwell geschlagen, das Parlament aus einander gejagt, und ein neues von ihm eingesetzt. Der unglückliche König wurde vor das Gericht der neuen Machthaber gestellt, zum Tode verurtheilt und starb mit großem Muthe, beklagt von dem größten Theil der Nation (d. 30. Jan. 1649).

Ein **Freistaat** dem Namen nach trat nun an die Stelle der königlichen Regierung, aber die Freiheit des Volks war mehr als je beschränkt. Vergebens versuchte Karl's ältester Sohn mit Hülfe der Schottländer seine Ansprüche auf die Krone geltend zu machen. Unter vielen Gefahren fand er zuletzt in Frankreich einen Zufluchtsort. **Cromwell** erklärte sich zum **Protector** von England und machte sich mit großer Klugheit und Gewandtheit zum gefürchteten Gebieter in allen drei Reichen. Uebrigens bedurfte das so gewaltsam erschütterte Reich eines solchen Mannes, um wieder zu Ruhe und Ansehen zu gelangen. Wirklich führte er die Regierung mit so viel Festigkeit und Ruhm, daß auswärtige Fürsten mit ihm Bündnisse schlossen, und Englands Gewicht unter den europäischen Staaten bedeutend zunahm. Ihm selbst aber konnte die Größe, zu der er sich gehoben hatte, schwerlich für die innere Unruhe und Angst Ersatz geben, in der er seine letzten Jahre zubrachte. Glücklicher könnte man seinen Sohn nennen, der zwar dem Vater in seiner Würde folgte, aber bald

sich für diesen Posten nicht geschaffen fühlte und ein stilles friedliches Privatleben dem Glanze der Herrschaft vorzog.

Karl II., des Enthaupteten Sohn, wurde jetzt (1660) wieder auf den Thron gerufen. Man durfte hoffen, die Jahre des Unglücks würden wohlthätig auf ihn gewirkt haben; aber statt sich zu beeifern, das Vertrauen der Nation zu rechtfertigen, brachte er sich vielmehr durch seinen Leichtsinn, seine Verschwendung, seine Ausschweifungen um alle Liebe. Es war sein Glück, daß jenes Elend, welches innere Unruhen stiften, noch in zu frischem Andenken bei den Engländern war. Hatten die vorigen Fürsten sich als eifrige Beschützer einer oder der andern Religion gezeigt, so gab dagegen Karl das traurige Beispiel der Gleichgültigkeit gegen alle Religion, und Spötterei gegen das Heilige wurde zum Hofton.

Sein Bruder **Jakob** II., der Nation schon früher wegen seines Eifers für die katholische Lehre verhaßt, wollte als König derselben wieder die Herrschaft in England verschaffen. Da er dabei mit der größten Unvorsichtigkeit zu Werke ging, zugleich auch die königliche Gewalt willkührlich zu vergrößern strebte, so wandten sich die unzufriedenen Engländer an seinen Schwiegersohn, den Prinzen **Wilhelm von Oranien**, der auch mit einem Heer in England landete. Jakob entfloh nach Frankreich.

Bei der Erhebung **Wilhelms** III. auf den Thron (1689) wurde nun die englische Staatsverfassung unabänderlich festgesetzt, und die Gerechtsame des Königs sowohl als der Nation deutlich bestimmt; allgemeine Religionsduldung wurde eingeführt, zugleich aber auch die protestantische Thronfolge angeordnet. Rühmlich war Wilhelm's Regierung, aber nicht ruhig. Der abgesetzte Jakob machte abermals Versuche, durch Hülfe seiner Anhänger, Jakobiten genannt, vorzüglich der katholischen Irländer, und unterstützt von **Ludwig** XIV., wieder auf den Thron zu gelangen; Verschwörungen gegen des Königs Leben waren nicht selten, aber jene wie diese wurden glücklich vereitelt.

Bei Wilhelms Tode brach der spanische Erbfolgekrieg aus, an dem England unter der Königin **Anna**, Jakob's zweiter Tochter, den vornehmsten Antheil gegen Frankreich nahm. Als siegreicher Feldherr glänzt in demselben der **Herzog von Marlborough**. Der Friede zu Utrecht verschaffte England den Besitz von **Gibraltar** und mehrere Länder in Nordamerika, namentlich **Neufundland**. Seit dieser Zeit nahm das Uebergewicht der englischen Seemacht immer mehr zu. — Unter Anna's Regierung lebte der große Beobachter der Natur, **Isaak Newton**.

Mit dem Jahre 1714 kam das noch jetzt regierende Haus **Hannover** oder **Braunschweig-Lüneburg** auf den Thron von Großbritannien. **Georg's** I. Regierung war ruhig; nur zuweilen wurde diese Ruhe von den Anhängern des Prätendenten, jedoch ohne Erfolg, unterbrochen. Er besaß in vorzüglichem Grade die Liebe seiner Nation, die er auch verdiente. — Glänzender waren die Jahre **Georg's** II. Frankreich und Spanien empfanden zu wiederholten Malen Englands wachsende Seemacht. Siegreicher aber waren die Engländer nie gewesen, als in dem Kriege mit jenen beiden Mächten, der mit dem siebenjährigen Kriege in Deutschland zusammenfällt. Sie machten Eroberungen in allen Welttheilen und begründeten Englands Größe und Reichthum, freilich aber auch seinen Stolz und Despotismus auf dem Meere. Die französisch-spanischen Flotten wurden durch die Admiräle **Boskawen** und **Hawke** vernichtet, große Schätze aus Spaniens amerikanischen Silbergruben erbeutet. Der Friede brachte Canada, Florida, Louisiana und mehrere westindische Inseln an Großbritannien; fast wichtiger noch waren die Eroberungen in Ostindien.

Noch vor Beendigung dieses Krieges war **Georg** III. auf den Thron gekommen (1760). Neidisch blickten die Seemächte auf Englands Vergrößerungen in der neuen Welt. Da verwickelte der Uebermuth und die Unvorsichtigkeit seiner eigenen Regierung das Land in einen neuen Krieg, dessen Ausgang unglücklicher war. Mit Weisheit und Mäßigung hatte England bisher seine Colonien in Nordamerika beherrscht und ihr Emporkommen befördert. Jetzt fand die Regierung auf einmal es gerathener, ihre Freiheiten zu beschränken, um allen Vortheil des Handels dem Mutterlande zuzuwenden. Man verbot den Amerikanern die Anlegung eigener Fabriken und legte ihnen willkührliche Taxen auf. Die Colonisten machten vergeblich Vorstellungen dagegen. Die Erbitterung nahm immer mehr zu, es brachen Unruhen aus, und England wollte Gewalt brauchen. Da erklärten 1776 die Colonien sich für frei und kämpften muthig unter ihrem großen Anführer **Washington** gegen ihre Unterdrücker. Die Freiheit siegte, und 1783 mußte England den neuen **Freistaat der vereinigten Provinzen** anerkennen. Frankreich und Spanien, welche die Amerikaner unterstützt hatten, gewannen gleichfalls dabei, jenes Besitzungen in Ostindien, dieses das früher verlorene Florida und die Insel Minorca.

Welchen Hauptantheil endlich England an den Kriegen gegen Frankreich unter Napoleon I. genommen, wie beharrlich es 20 Jahre diesen Kampf bis zu seinem glücklichen Ende geführt und unter allen Mächten Europa's allein, auf seine vortheilhafte Lage und die Stärke seiner Seemacht sich stützend, dem gefürchteten französischen Kaiser Trotz geboten hat, ist bekannt. Fast alle Besitzungen der Franzosen und anderer Mächte in fremden Welttheilen fielen während dieser Zeit in seine Hände. Mit Geld unterstützte es die Fürsten Europa's, am kräftigsten aber die Spanier durch eine Armee im Kampfe für ihre Unabhängigkeit. Der oft in Paris wiederholte Ausruf: England müsse zerstört werden, ist nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr ist dieses Reich stolzer und mächtiger als je aus diesem alle Länder verheerenden Kriege hervorgetreten, in welchem der englische Feldherr **Wellington** und der Admiral **Nelson** durch ihre Siege sich einen hohen militärischen und seemännischen Ruhm erworben haben.

Nach Wiederherstellung des Friedens im Jahre 1815 führte England meist in Asien Krieg und hat hier die ausgedehntesten Besitzungen erworben, was für den Absatz seiner Handelsartikel von den günstigsten Folgen gewesen und die Industrie Englands wesentlich gefördert hat. Nachdem schon 1765 die ostindische Compagnie die Herrschaft über Bengalen vom Großmogul erworben, brachten die Kämpfe und Siege über den Sultan von Mysore, Hyder Ali und dessen Sohn Tippo Saib neue Erwerbungen, die sich durch die Vernichtung der Macht der Mahratten 1817 befestigten. Von besonderer Bedeutung für seine Stellung in Ostindien waren die Kämpfe mit Afghanistan (1839—43), sowie für seinen Handel die mit China (1840—42). Aber auch an europäischen Kämpfen betheiligte sich England, z. B. der Wiederherstellung von Griechenland besonders in der Seeschlacht von Navarin, den Bürgerkriegen in Spanien und Portugal, wo es Partei gegen Don Carlos und Don Miguel ergriff, wie es auch die Oberhoheit des türkischen Sultans über den Pascha von Aegypten durch Unterstützung rettete. Neben diesen auswärtigen Kämpfen fehlte es nicht an wichtigen Aenderungen und Verbesserungen in der Staatsverfassung, besonders in Betreff Irland's. So 1829 die Emancipation der Katholiken oder die Zulassung derselben zum Parlamente wie zu allen Staatsämtern, 1833 und 1838 die Abschaffung des Zehnten, welchen die Katholiken der protestantischen Geistlichkeit zahlen mußten, obwohl die Aufregung Irlands durch **O'Connell** dadurch nicht gestillt ward und dieses in eine höchst bedenkliche Bewegung gerieth. Noch wichtiger war die Reformbill 1832, wodurch einige der schreiendsten Mißbräuche in der Vertretung des Volks im Parlament beseitigt wurden, sowie 1833 die früher schon eingeleitete und nunmehr durchgeführte Abstellung der Sklaverei in Westindien, in welcher Angelegenheit 1841 England einen Vertrag mit den übrigen Großmächten zur gänzlichen Unterdrückung des Sklavenhandels abschloß. Die meisten dieser Reformen sind unter dem König **Wilhelm** IV. von 1830—1837 und der noch jetzt regierenden Königin **Victoria**, vermählt mit dem Prinzen Albert von Koburg, durchgeführt worden. Große Staatsmänner standen beiden zur Seite. Englands Nationalreichthum, sein Welthandel, seine Industrie wurden außerordentlich gefördert und die große Industrieausstellung zu London im Jahre 1851 von fast allen Culturvölkern des Erdballs besucht.

Zum Schutze der Türkei verbündete sich England mit Frankreich, und beider Flotten, sowie Landungstruppen erschienen 1853 im Bosporus. Durch den Krimkrieg wurde Rußlands Land-, besonders aber seine Seemacht wesentlich geschwächt, obwohl es dem Admiral **Charles Napier** nicht gelang, Petersburg zu erobern. Der Pariser Frieden v. 30. April 1856 machte dem Kriege ein Ende, in welchem aber auch eine Menge schreiender Mißstände in der Einrichtung und Leitung der englischen Armee zu Tage trat. Schwere Kämpfe waren in Asien auszufechten; denn kaum war ein Krieg mit Persien glücklich beendet, als unter den eingebornen Truppen Ostindiens ein Militäraufstand ausbrach, der sich bald über das ganze Land verbreitete und die Herrschaft Englands in Frage stellte. Die moralische und kriegerische Ueberlegenheit der von tüchtigen Feldherrn geführten europäischen Truppen warf endlich nach vielem Blutvergießen den Aufstand nieder und hatte endlich zur Folge, daß d. 1. Nov. 1858 die **Königin von England als unmittelbare Beherrscherin des indisch-britischen Reichs erklärt wurde.** Die Herrschaft der ostindischen Handelscompagnie war zerfallen. Fast gleichzeitig kämpften die Briten mit den Franzosen gegen China und erzwangen den Frieden von Tientsin, 26. Juni 1858, dem jedoch ein zweiter gleichfalls siegreicher Kampf im J. 1860 folgte. Der Tod des Prinzen **Albert**, Gemahl der Königin **Victoria**, d. 14. Dec. 1865, raubte dieser einen umsichtigen Rathgeber, dessen Klugheit bei den politischen Parteikämpfen im parlamentarischen Leben des englischen Volkes immer das Richtige getroffen hatte. — England betheiligte sich weder

an den kriegerischen Ereignissen in Italien, noch in Deutschland, noch in Nordamerika, so sehr es auch im Interesse Canada's und seiner Seemachtstellung den Zerfall der Vereinigten Staaten wünschte. — In neuester Zeit haben sehr bedenkliche, von Fanatismus begleitete Handlungen der irischen Bevölkerung England darauf Bedacht nehmen lassen, sein Verhältniß zu dieser Insel zu regeln.

Unter den vorzüglichsten Einrichtungen und Erfindungen, welche England auf die gegenwärtige hohe Culturstufe gehoben haben, sind besonders folgende zu erwähnen: 1. **die Theilung der Arbeit**, als die Grundlage des Fabricirens, indem einer kleinern Menschenzahl, wobei Jeder eine besondere Arbeit zu verrichten, dieselbe weit leichter wird, als dem Einzelnen, welcher dieses Fabrikat allein zu fertigen hat; 2. die **Spinnmühlen**, erfunden zu Warrington 1769 vom Barbier **R. Arkwright** und dem Uhrmacher **Kay**. Diese Erfindung ist für Englands Handel von dem größten Einfluß gewesen; während es 1741 nur 1,600,000 Pfd. Baumwolle verarbeitete, wurden 1860, vor Beginn des nordamerikanischen Bürgerkrieges 12½ Mill. Centner rohe Baumwolle in England eingeführt, das 1865 in 2887 Fabriken mit 30 Mill. Feinspindeln eine halbe Mill. Arbeiter beschäftigte. 3. die **Dampfmaschinen**; zwar ward die Dampfkraft von dem Deutschen **Papin** entdeckt und ihre Verwendung zur Bewegung von Maschinen von **Savary** erfunden, allein diese Erfindung von **J. Watt** vorzüglich verbessert, so daß dieselbe fast als neue zu betrachten ist. Dampfwagen und Dampfschiff (letzteres von **Robert Fulton** erfunden) sind hierauf gegründete Erfindungen; 4. **Canäle** und **Eisenbahnen**. Von ersteren sind ohne die kleineren von 1759—1832 103 für die Schifffahrt zu benutzende angelegt worden, und von den letzteren besaß England 1867: 2890 deutsche Meilen, Ende 1865: 2882 deutsche Meilen und zwar in England u. Wales 2006⅓ Meilen oder 1 Meile auf 10082 Bew., in Schottland 477¼ Meile, oder 1 Meile auf 6490 Bew., in Irland 398⅞ Meilen, oder 1 Meile auf 14676 Bewohner.

Aber auch die Wissenschaft ist von England vorzüglich gepflegt worden. Wir nennen unter den Dichtern der letzten hundert Jahre die Namen: **Thomson**, **Campell**, **Southey**, **Th. Moore**, **Sheridan**, **Byron**, **Scott**; unter den Astronomen: **Halley**, **Bradley**, den Deutschen **Herschel**, sowie dessen Sohn, **Airy** und **Hind**; unter den Naturforschern: **Davy**, **Faraday** und **Rob. Brown**; unter den Geschichtsschreibern: **Hume**, **Robertson**, **Gibbon**, **Ferguson** und **Macauley**. Nur in einigen Fächern der Kunst hat England nicht solche Männer hervorgebracht, wie mehrere andere Länder, obschon auch manche Namen auf diesem Gebiete mit Achtung genannt zu werden verdienen.

VII. Deutschland.*)

Deutschland liegt ziemlich in der Mitte Europa's und grenzt gegen Norden an Jütland, die Ost- und Nordsee, gegen Westen an die Niederlande, Belgien und Frankreich, gegen Süden an die Schweiz, Italien und das adriatische Meer, gegen Osten an Croatien, Ungarn, Galizien Polen und Rußland. Auf einem Flächenraume von 13,283 □M. hat es nach den neuesten Zählungen 52,250,000 Bew., im Durchschnitt ungefähr 3934 auf der Quadratmeile. Seine größte Ausdehnung von Nord nach Süd beträgt 160, von West nach Ost, und zwar von Luxemburg bis Oberschlesien, 120, oder von Luxemburg bis Memel 165 Meilen.

Deutschlands Boden stuft sich von Süd nach Nord ab und zerfällt 1) in **süddeutsches Alpenland**, 2) **mitteldeutsches Gebirgsland** und 3) **norddeutsches Tiefland**. Das **Alpenland****) wird in ein **westliches**, **mittleres** und **östliches** eingetheilt. Die mittleren Alpen, welche im

*) Mit Einschluß von Oesterreich (früheres deutsches Bundesland), der Provinzen Preußen und Posen, sowie Luxemburg.

) **Alp bedeutet soviel als **weiß**. Die Alten benannten dieses Gebirge also, weil seine höchsten Ketten und Spitzen, mit ewigem Schnee bedeckt, weiß erglänzen.

St. Gotthard in der Schweiz den Gebirgsstock haben, von dem aus sie ihre vielfach verzweigten Ketten nach Ost und West entsenden, finden ihre nähere Beschreibung bei der Schweiz, gleichwie der **Westalpen** bereits bei Frankreich und Italien gedacht ward. Das deutsche Alpenland bilde die **östliche Alpengruppe**, und entwickelt sich aus jenen vom Gotthard aus erst sich südlich senkenden, dann nordöstlich aufsteigenden Kettenmassen, von denen die zwischen Rhein und Inn den Namen der **graubündtner**, dagegen die zwischen Inn und Adda den der **rhätischen Alpen** führen. Die **graubündtner Alpen** haben als Voralpen nördlich vom Inn die **algauer** und **bayrischen Alpen**, beide durch den Lech geschieden, während die rhätischen Alpen von den Quellen der Adda östlich zu den **ortler Alpen**, einer gewaltigen, mit ewigem Schnee bedeckten Kettenmasse, welche zwischen der Adda und Etsch von Nord nach Süd herablagert, und auf deren Rücken die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz sich befindet, hinüberreichen. Von diesen drei Alpenzügen, den graubündtner, rhätischen und ortler durch das vom Inn durchströmte Thal von **Unter-Engadin**, sowie durch den von der Etsch durchströmten **Vintschgau** geschieden, erheben sich in gewaltigem Hochlande auf deutschem Boden die **Tyroler-Alpen**. In manigfachen Gestaltungen sendet dieses in eine West- und Ostmasse getheilte Hochgebirge verschiedene Arme, immer durch Flüßchen von einander geschieden, nach Nord und Süd, und verbindet sich an den Quellen der Eisack mit dem **hohen Tauern**, jener mächtigen Kette, welche nördlich in den Pinzgau, südlich in das Pusterthal herabfällt, und im Westen von dem **Dreiherrnspitz** (9500 F.), im Osten dagegen vom **Gr. Glockner** (12,213 F.), dem **Venediger** (11,349 F.) und **Wiesbachhorn** (11,013 F.) beherrscht wird. Nördlich vom **Ankogl** (10,014 F.) und **Hafnerspitz** (9423 F.) scheidet sich der **Radstatter Tauern**, dessen Osthälfte der **Rottenmann Tauern** genannt wird, beide von den Thälern der Salza (Pongau) und Mur begrenzt. Noch weiter nördlich vom Pinz- und Pongau erheben sich die **salzburger Alpen** mit den Spitzen **Watzmann** (9150 F.) und **ewiger Schneeberg** (9049 F.), und östlich neben ihnen von dem 9233 Fuß hohen **Thorstein** aus ziehen sich die **Salzkammergut-**, sowie an diese reichend die **Admonter-Alpen**. Die Enns scheidet diese Alpen von den auf dem andern Ufer sich erhebenden **Maria-Zeller Alpen**, welche als gleichlaufende Kette die **Eisenerz-Alpen** haben. Beide Alpenzüge verlaufen endlich gegen Nordost in den **Wiener-Wald** und haben als Vorterrasse das **österreichische Bergland**, welches von der Salza bis an den Wiener-Wald im Osten reicht und im Norden von der Donau begrenzt wird. Da an der **Hafner-Spitz**, wo vom hohen Tauern der Radstatter ausscheidet, scheiden sich erst südöstlich senkend, dann wieder nordöstlich sich hebend die **steierischen Alpen**, eine lange, viele Zweige aussendende Kette. — Südlich von allen diesen Alpenketten, zwischen den Flüssen Etsch und Piave, ziehen sich in nordöstlichem Laufe bis zum Pusterthal die **trientiner Alpen**, und östlich von denselben, mit dem 8919 Fuß hohen **Türkenkogl** beginnend, die **karnischen Alpen**, an welche sich wieder in südöstlicher Fortsetzung die **julischen** anschließen, die in dem 8800 Fuß hohen **Terglou** ihren höchsten Gipfel haben. Südlich von diesem Alpenlande, nach der in das adriatische Meer hineinragenden Halbinsel Istrien zu, dacht sich Deutschland in das noch immer über 4000 Fuß hohe **krainer Kalk-Plateau** ab, welches in dem höchst unfruchtbaren **Karst** sich bis an den Meerbusen von Triest verläuft und in Istrien noch weiter fortsetzt.

Das Alpengebirge besteht aus einer Menge gleichlaufender Ketten, welche sich wiederum vielfach verzweigen. Die höchsten Ketten und Gipfel liegen in den mittleren und westlichen Alpen. Das Gestein, aus denen die Alpen gebildet sind, ist verschieden; die mittleren und höchsten Felsenketten bestehen meist aus Gneis, Granit und Glimmerschiefer, aus letzterem besonders die Ketten vom **Brenner** ostwärts, während die beiden ersteren Gesteinarten vorzüglich in den mittleren und westlichen Alpen vorkommen. Da dieselben zu dem Urgestein gehören, so nennt man die daraus bestehenden Alpen auch **Uralpen**. Zu beiden Seiten an diese lehnen sich die sogenannten **Kalkalpen**, die ihren Namen von dem in ihnen vorherrschenden Kalkstein führen, und auf diese folgen in den untersten Regionen und Vorterrassen der Alpenlande die Versteinerungen führenden Gebirgsarten, vorzüglich Sandstein, Nagelflue und Mergel. Der **Kern des Gebirges** wird von den Ur- und Kalkalpen gebildet.

Die wichtigsten Pässe der deutschen Alpen sind folgende: 1. Das **Stilffer Joch**, 8400 Fuß hoch, über die Hauptmasse des Ortles; 2. der **Reschen-Scheideck**, 4300 Fuß, zwischen dem obern Etschthal und dem untern Engadin; 3. der **Brenner-Paß**, 4353 Fuß, zwischen dem obern Eisack- und dem mittlern Innthale; 4. der **Radstatter Tauern-Paß**, 4900 Fuß; 5. der **Adelsberger Paß**, 2160 Fuß; 6. der Paß über den **Semmering**.

Das **mitteldeutsche Gebirgsland** läßt sich am besten in ein südliches und nördliches eintheilen, welche die Flüsse Main, Eger und die obere Elbe zur Grenze haben, während das gesammte Gebirgsland bis an jene Linie reicht, welche wir uns von Minden im Nordwesten bis Oppeln in Südosten zu denken haben. Obgleich weniger großartig als die Alpengegenden in seinem Charakter, bietet dieses Gebirgsland doch anmuthige Abwechselung von Höhen und Tiefen, sanften Abhängen und schön bewachsenen Hügeln.

Das **süddeutsche Gebirgsland** läßt sich in ein **westliches** und **östliches** eintheilen. Zu ersterem gehört das **Wasgau** oder **Vogesengebirge** jenseit des Rheines. Es beginnt an der neuen Südwestgrenze Deutschlands, bildet diese bis zum **Donon** an der Saarquelle, erreicht seine höchsten Punkte in dem **elsasser** und **Sulzer Belchen**, sowie im **Hoheneck** (3848, 4390 und 4207 Fuß) zieht sich 30 Meilen lang, 5—8 Meilen breit bis Pirmasens, und fällt gegen die Rheinebene, besonders in der Südhälfte, steil ab. In dieser Richtung läuft auf dem rechten Rheinufer der **Schwarzwald**, welcher sich vom Rheinknie, Basel gegenüber, bis Durlach erstreckt, 25 Meilen lang ist und längs der Grenze zwischen Baden und Würtemberg läuft. Er besteht, gleich seinem Nachbar, aus Granit, welcher von Porphyr und Sandstein überlagert ist, steigt in seinen Hochflächen bis gegen 3000 Fuß an und wird nur von wenigen Berggipfeln, meist im Süden, überragt, als dem **Blauen**, 3616 Fuß, dem **Belchen**, 4355 Fuß, und dem **Feldberge**, 4650 Fuß. Der Schwarzwald fällt gleichfalls scharf gegen die Rheinebene (oberrheinisches Tiefland) ab. Nördlich vom Schwarzwald, von Durlach an, erhebt sich als Fortsetzung das **Neckargebirge**, von den Flüssen Neckar und Enz, sowie der Rheinebene umschlossen, eine Hochebene, die nach Westen steil abfällt, arm an Gipfeln ist und im **Königsstuhl** bei Heidelberg, 1757 Fuß hoch, endigt. Auf dem Nordufer des Neckar erhebt sich der **Odenwald**, welcher nach Nord bis Darmstadt und mit seiner Vorterrasse noch darüber hinaus, gegen Ost bis an den Main streicht. An seinem steilen Westabhange zieht sich die schöne **Bergstraße** von Darmstadt bis Heidelberg. Seine höchsten Gipfel sind der **Katzenbuckel**, 1880 Fuß, und der **Melibocus** oder **Malchen** 1625 Fuß.

Oestlich vom südlichen Schwarzwalde, am Rhein bei Schaffhausen, erhebt sich der **deutsche Jura**, nach Gebirgsart und Bau eine Fortsetzung des schweizer Jura, auch fast in derselben Richtung von Südwest nach Nordost streichend. Sein südlichster Theil, zwischen Rhein und oberer Donau, heißt der **Schwarzwald-Jura**. Zwischen Donau und Neckar und zwar nach ersterer allmählich, nach letzterem steil abfallend, lagert bis zur Wörnitz der **schwäbische Jura** oder die **rauhe Alp**. Die Länge dieses Gebirges beträgt 20, seine Breite 4 Meilen. Der Jura ist wasserarm und im Innern sehr zerklüftet. Die bedeutendsten Berge sind: der **Hohenberg**, 3120, und der **Schafberg**, 3132, der **Hohenzollern**, 2663, und der **Hohenstaufen**, 2140 Fuß hoch. Oestlich von der Wörnitz setzt sich der Jura als **fränkischer Jura** zwischen Regnitz und Naab bis zum **Fichtelgebirge** fort, eine Hochebene von 14 — 1600 Fuß Erhebung, welche nach Ost sanft geneigt, nach West dagegen ziemlich steil abfällt, und reich an tief eingeschnittenen Thälern und beträchtlichen Höhlen ist. Der nördliche Theil dieses Gebirges, von Erlangen bis Baireuth, führt auch den Namen **fränkische Schweiz**. Nördlich von der rauhen Alp, von den Flüssen Kocher und Jaxt durchströmt, bis zum Main lagert die **schwäbisch-fränkische** Terrasse, welche zwischen Bamberg und Schweinfurt in den **Steiger-Wald** ausgeht.

Zwischen der Donau und den algauer und bayerischen Alpen breitet sich die schon genannte **schwäbische** und **bayerische Hochebene** aus; die erstere im Süden von den algauer Alpen, im Osten vom Lech begrenzt, die letztere zwischen Lech, und Inn. Neben langgestreckten Landrücken und niederen Hügelreihen treten in der schwäbischen Hochebene einzelne abstehende, abgerundete Berge auf, nicht selten umgeben von unübersehbaren Fruchtfeldern, welche mit düsteren Tannenwäldern und baumlosen sumpfigen Mooren und Rieden abwechseln. Die bayerische Hochebene ist mit Schutt und Geröll bedeckt und reich an kahlen, sumpfigen, theilweis trocken gelegten Landstrecken, Moose und Riede genannt, welche der Landschaft oft ein recht ödes Aussehen verleihen.

Nördlich von Linz, hart an das linke Donauufer streichend, erheben sich die **Carls-** und **Donauberge**, sowie bis zum Regen der **bayerische Wald**, sämmtlich die Vorgebirge vom **Böhmer Wald**. Derselbe, ein rauhes, stark bewaldetes Granitgebirge mit kahlen Kuppen, zieht sich von Südost nach Nordwest, von Linz bis Eger. Seine höchsten Gipfel hat er im Quellenbezirke der Moldau und des Regen. Hier sind der 4476 F. hohe **Arber**, der 4443 F. hohe **Rachel**, der 4235 F. hohe **Plöckelstein** und der **Dreisesselberg** (3993 F.). Ketten und Rücken sind mit dichten Waldungen bedeckt, seine Kuppen dagegen steile nackte Felsen. Diesem Gebirge gegenüber erhebt sich auf der Südostgrenze Böhmens die **mährische Landhöhe**, kein eigentliches Gebirge, sondern nur eine erhöhete Bodenanschwellung des im Osten der Moldau gelegenen böhmischen Berg- und Hügellandes. Man theilt sie in die **südliche, mittlere** und **nördliche mährische Terrasse**; alle drei Theile sind auf ihrem Rücken stark bewaldet. Das Innere Böhmens, welches vom böhmer Walde und der eben genannten mährischen Landhöhe im Halbkreise umschlossen wird, ist Stufenland, welches in drei Abstufungen, der **südlichen, mittleren** und **nördlichen böhmischen Terrasse**, bis zu den schmalen Flußniederungen der Eger und Elbe herabsteigt.

Nördlich von dem Main, der Eger und der obern Elbe erstreckt sich das

norddeutsche Gebirgsland. Die Hauptglieder desselben sind in der größern Osthälfte: die **Sudeten**, das **sächsische Bergland**, das **Fichtelgebirge**, das **thüringische Bergland**, das **Harzgebirge**, das **Weserbergland** und die **hessische Berg- und Hügelterrasse**; im Westen dagegen der **Taunus**, **Westerwald**, **Sauerland** und **Haarstrang**, sowie jenseit des Rheins das **Hardtgebirge**, das **pfälzische**, der **Hochwald** und **Hundsrück**, sowie nördlich von der Mosel, Eifel und **hohe Veen**.

Die **Sudeten** beginnen unmittelbar am Elbdurchbruche, dem Ostende des Erzgebirges gegenüber, mit der **sächsischen** Schweiz und dem lausitzer Berglande. Sie sind ein 50 Meilen langer Gebirgszug, welcher in einer Bogenlinie mit nördlicher Wölbung sich von Nordwest nach Südost bis an die nördliche mährische Landhöhe hinzieht. An das meißner Hochland oder die sogenannte sächsische Schweiz, eine wunderbar ausgewaschene, an zerrissenen Sandsteinmassen und malerischen Ansichten reiche Gegend, schließt sich nach Osten zu das **lausitzer Gebirge**, dessen höchste Punkte der **Hochwald** (2350 F.), die **Lausche** (2470 F.) und der **Jeschken** (2980 F.) sind. Oestlich von diesem erhebt sich das **Isergebirge** mit seinem höchsten Punkte, der 3546 F. **hohen Tafelfichte**, und streicht in vier neben einander laufenden Ketten dem eigentlichen **Riesengebirge** zu, der gewaltigsten und höchsten Gebirgsmasse der deutschen Mittelgebirge. Dasselbe ist gleichsam eine Kette von 4300—4700 F. hohen Granitbergen. Die höchsten derselben sind das **hohe Rad** 4660 F., die **große Sturmhaube** 4560 F. und die **Schneekoppe** 4996 F. Südlich vom Riesengebirge zieht sich das **glazer Gebirge**, welches bis zum mährischen Gesenke und den Quellen der March und Oder hinabreicht. Es erreicht im **Altvater** eine Höhe von 4660 und **im großen Schneeberge** von 4380 F. Theile dieses Gebirges sind das **Eulen-**, **Heuscheuer-**, **Habelschwerter-** und **Adelsbacher** Gebirge, meist parallel oder hinter einander laufende Ketten, welche durch die Querkette des **glazer Schneegebirges** geschlossen werden. Sowohl vor dem Iser- als dem Riesen- und dem glazer Gebirge, welches letztere im Eulengebirge besonders steil abfällt, streift ein Stufenland bis zu dem auf dem linken Oderufer beginnenden schlesischen Tieflande. Ebenso fällt das Iser- und Riesengebirge nach Böhmen zu in die **Hochebenen** von **Dauba** und **Gitschin** bis zur obern Elbe stufenmäßig ab.

Das **sächsische Bergland** zieht sich von dem Durchbruch der Elbe im Nordost in südwestlichem Laufe bis zum Fichtelgebirge hinab. Sein südlicher Abfall nach Böhmen ist besonders steil, während die nördliche Abdachung eine allmähliche ist und bis in die Gegend von Leipzig reicht. Die höchsten Kuppen dieses an Metallen besonders reichen Gebirges, daher sein Name **Erzgebirge**, sind der 3800 Fuß hohe Keilberg in Böhmen und der 3722 Fuß hohe Fichtelberg in Sachsen. Zwischen dem Südabfalle des nordöstlichen Theiles des Erzgebirges und der Eger liegt das **böhmische Mittelgebirge**, welches im **Milleschauer** eine Höhe von 2500 Fuß erreicht.

Das **Fichtelgebirge**, im Mittelpunkte Deutschlands gelegen, ist ein Gebirgsknoten, welcher von den hier zusammenstoßenden Ketten des böhmer und thüringer Waldes, sowie des westlichen Ausläufers des Erz-, des Elstergebirges und der fränkischen Platte gebildet wird. Es ist nicht Kette, sondern eine überall ziemlich steil ansteigende, aus Granit bestehende Gebirgsmasse, aus welcher sich, namentlich an den äußeren Rändern, eine Anzahl einzelner Gipfel erheben, unter denen der 3200 Fuß hohe **Schneeberg** und der 100 Fuß niedrigere **Ochsenkopf** die höchsten sind. Von

besonderer Eigenthümlichkeit sind die Abdachungsverhältnisse dieses Gebirges, auf welchem die Quellen des Main, der Naab, Eger und Saale liegen, Flüsse, welche den vier Himmelsgegenden zuströmen und zu den Gebieten des Rheins, der Donau und Elbe gehören.

Nordwestlich vom Fichtelgebirge liegt das **thüringer Bergland**, begrenzt von den Flüssen Saale, Werra und Leine, sowie im Norden vom Harzgebirge. Die Hochplatte des **Frankenwaldes** leitet vom Fichtelgebirge zu dem aus Granit, Porphyr und Sandstein bestehenden **thüringer Walde**, einem dicht bewaldeten, theils plateau-, theils kettenartig gebildeten Gebirge, das mit seinen rundlichen Bergkuppen über 3000 Fuß Seehöhe erreicht, so der **Beerberg** 3028 F., der **Schneekopf** 3000 F., der **Inselsberg**, 2885 Fuß. Von Eisenach bis an die Saale zieht sich auf dem Kamme des Gebirges der meist fahrbare und mit alten Grenzsteinen besetzte Rennsteig oder Rennweg, die ehemalige Grenze zwischen Franken und Thüringen. Den nordwestlichen Theil des thüringischen Berglandes bildet das höchst unfruchtbare **Eichsfeld**, den östlichen mehrere Bergzüge, als die **Schmücke**, **Finne**, **Hainleite** und im Norden der **Kyffhäuser**. Zwischen diesen Bergzügen liegt eine Hochplatte mit beckenartigen Einsenkungen, während zwischen Saale und Elster das **osterländische** Berg- und Hügelland sich erhebt und seine vorderen Stufen bis in die Nähe der Elsteraue im Norden herabsendet.

Nördlich von dem thüringer Berglande erhebt sich der **Harz**, begrenzt von den Flüssen Saale und Leine, sowie östlich von Ruhme und Helme. Derselbe ist das höchste Gebirge im nördlichen Deutschland, ein freistehendes Massengebirge, welches als Gruppe von mehr oder minder getrennten Kuppen aus der Ebene aufsteigt und einen Raum von mehr als 36 □M. bedeckt. Er zerfällt in den nordwestlichen und höhern **Ober-** und den südöstlichen, an Naturschönheiten besonders reichen **Unterharz**. Der Oberharz bildet den kleinern Theil, fällt überall steil ab, ist metallreich, mit Nadelholz bedeckt und seiner Masse nach über 2000 Fuß hoch, die sich jedoch im **Brocken** bis zu 3517 Fuß erhebt. Andere bedeutende Höhen sind die **Heinrichshöhe** (3185 F.), der **Bruchberg** (3072 F.), der **Wormberg** (3027 F.). Weniger hoch ist der größere südöstliche Unter- oder Vorderharz, welcher in der **Josephshöhe** bis zu 1852 und im **Ramberge** oder in der **Viktorshöhe** bis zu 1831 Fuß ansteigt.

Westlich vom Harz, zwischen Leine und Weser, lagert das **Wesergebirge**, welches in einzelnen Zügen noch über das linke Weserufer sich hinausziehend, bis in die Gegend der Ems streicht. Einzelne Ketten desselben heißen **Deister**, **Sündel**, **Solling** und **teutoburger Wald**. Die Platte auf dem rechten Weserufer führt den Namen **ostfälisches**, die auf dem linken dagegen **westfälisches** Bergland.

Die **hessische Berg-** und **Hügelterrasse** wird im Süden von dem Main, im Osten von dem thüringer Walde und der Werra, im Norden von dem Weser- und im Westen von dem niederrheinischen Schiefergebirge begrenzt und besteht aus mehreren bedeutenderen Gruppen. Die südlichsten derselben sind der **Spessart**, des **Odenwaldes** Nachbar, in der Kniebeugung des Maines liegend und bis zur Kinzig und Sinn im Norden und Osten heraufragend. Er ist ein finsteres Waldgebirge, das sich im **Geiersberge** bis zu 1864 Fuß erhebt. Nördlich davon liegt das **Vogelsgebirge**, aus gedrängt beisammen liegenden Gruppen von basaltischen Kegelbergen bestehend, von denen der **Taufstein** (2359 F.) und der **Hoherothskopf** (2300 F.)

die höchsten sind. Während auf der Westseite dieses Gebirges längs der auf ihm entspringenden Wetter die äußerst fruchtbare Wetterau liegt, so erhebt sich durch die Fulda und ihre Nebenflüsse geschieden, auf der Ostseite das hohe **Rhöngebirge**, eine von Süd nach Nord streichende Kette, deren höchste Gipfel die 2915 Fuß hohe **große Wasserkuppe**, der **Kreuzberg** (2890 F.) und das **Dammersfeld** (2846 F.) sind. Nördlich vom Rhön lagert eine von einzelnen Bergen überragte Hochebene, der **Vorderrhön** genannt. Nördlich vom Vogels= und Rhöngebirge breitet sich die **hessische Terrasse** aus, ein Hügelland, das im **Keller**= und im nördlichen **Habichtswalde** auf der linken Seite der Fulda, sowie in dem von den übrigen Gruppen getrennten **Meißner** (2350 F.) seine bedeutendsten Erhebungen hat. Noch weiter westlich bis an den Rhein und über denselben streicht das **niederrheinische Schiefergebirge**, welches in der Hauptrichtung von Südwest nach Nordost eine Länge von mehr als 50 Meilen hat und durch das Rheinthal in eine östliche und westliche Hälfte getheilt wird. Die Osthälfte wird durch gleichlaufende Gebirgsthäler in vier Theile getheilt, von denen der **Taunus** zwischen Main, Rhein und Lahn der südlichste ist. Er ist ein im Norden sanft, im Süden dagegen steiler ansteigendes angenehmes Waldgebirge, welches sich durch Reichthum an Erzen und wohlthätigen Bädern und Gesundbrunnen auszeichnet und im **großen Feldberge** (2600 F.) den höchsten Gipfel besitzt. Der südliche Theil dieses Gebirges führt auch den Namen **Rheingaugebirge** und ist durch seinen vortrefflichen Weinbau besonders berühmt. Nördlich zwischen Lahn und Sieg liegt der **Westerwald**, ein Bergland, meist aus niedrigen, wellenförmigen Höhen, baumlosen Hochflächen und abgerundeten Kuppen bestehend. Der Westerwald ist aus Schiefer und vulkanischen Massen zusammengesetzt. An seinem nordwestlichen Ende, unfern der Mündung der Sieg in den Rhein, liegt das nach seinen sieben Gipfeln benannte vulkanische **Siebengebirge**; zwischen Sieg und Ruhr liegt das **sauerländische Gebirge**, eine einförmige, mit Hügeln und niedrigen Bergzügen besetzte Hochebene, an deren nördlichem Abhange jedoch, von dem Ruhrthale getrennt, sich der **Haarstrang** von Ost nach West zieht. Derselbe ist ein schmaler waldleerer Rücken von 800—1100 Fuß Höhe, während das Sauerland von 1000 bis 2500 Fuß ansteigt.

Die Westhälfte des **niederrheinischen Gebirgslandes** besteht aus fünf Theilen: dem **saarbrückischen Gebirge**, welches sich aus der Ebene von Kaiserslautern erhebt, bis an die Nahe reicht und aus niedrigen einzelnen Berghaufen besteht, unter denen der **Donnersberg** sich bis 2050 F. erhebt; dem **Hundsrück**, einer Hochebene, begrenzt von den steilen Thälern der Nahe, Saar, Mosel und des Rheines. Mehrere waldige Bergkämme, wie der **Hochwald**, **Idarwald** und **Soonwald** erheben sich, von Südwest nach Nordost ziehend, auf der 1300—1400 Fuß hohen Platte. Die **Eifel**, eine vorherrschend vulkanische 1400—1700 F. hohe Hochebene mit tiefen engen Thälern, einzelnen Bergrücken, Kegelbergen und ausgebrannten, jetzt mit Wasser gefüllten Kratern, unter denen der Laacher See der bekannteste ist, liegt zwischen Maas, Mosel, Roer und Rhein und heißt in ihrem nordwestlichen Theile **hohes Veen** (Venn). Als solches bildet sie eine weite, traurige, 1500—2000 Fuß hohe Ebene ohne Hügel und Waldungen, wohl aber mit unabsehbaren Torfmooren bedeckt. Die **Ardennen** im Westen, eine 1400—1800 Fuß hohe ebene Bergfläche, berühren nur die deutsche Grenze. — Dies das mitteldeutsche Bergland.

Das norddeutsche Tiefland ist eine Fortsetzung des großen osteuropäischen Tieflandes, welches von Rußland nach Deutschland sich hineinstreckend, nicht allein den Norden dieses, sondern auch in westlicher Fortsetzung noch den Norden Frankreichs bildet. Dieses Tiefland wird durch eine Linie begrenzt, welche man vom untern Rhein über Minden, Leipzig, Riesa in Sachsen bis Oppeln in Schlesien sich gezogen denkt. Die Einförmigkeit der Landschaft wird durch zwei merkwürdige breite Landrücken unterbrochen, welche, tief aus Rußland kommend, bis Deutschland sich fortsetzen und dessen Tiefland durchziehen. Der **südliche dieser Landrücken** endet in der steinigen, waldlosen **lüneburger Haide**, Hamburg gegenüber, setzt sich in den Hellbergen der Altmark nördlich von Magdeburg, im Fläming zwischen Elbe und Spree und in den Höhen der Niederlausitz und Niederschlesiens bis an die Oder und jenseits derselben weiter fort, durchzieht Polen unfern der Karpaten, das südliche Rußland und hebt sich, einen weiten Bogen bildend, zwischen den Flüssen Ural und Wolga nördlich. Er führt den Namen **uralisch-karpatischer Landrücken** oder **Landhöhe**. Der **nördliche Landrücken** bringt bis in die nördlichste Spitze von Jütland, durchzieht Schleswig, Holstein, Mecklenburg, Pommern und Preußen, setzt sich in Rußland unfern der Ostsee bis in die Breite von Petersburg fort, worauf er sich unter dem 60. Breitengrade in östlichem Laufe gleichfalls nach dem Ural zieht und diesen unter dem 75. Längengrade erreicht. Er führt den Namen **uralisch-baltische Landhöhe**, zeichnet sich durch eine außerordentliche Menge von Seen, sowie zerstreute große und kleine Felsstücke und Geschiebe aus. Im Südwesten von Danzig erhebt er sich bedeutend, und steigt im **Thurmberg** sogar bis 1015 Fuß an. Zwischen diesen Landhöhen, sowie nördlich und südlich davon liegen große Ebenen. Westlich von der Weser, sowie im Süden der Ems breitet sich das große **niederrheinische Tiefland** aus, welches sich bis an die Nordsee fortsetzt und theils aus Sand, Geest und Moor-, theils aber auch aus Marschland besteht. Unter **Geest** versteht man den höchst unfruchtbaren Sand- und Kieselboden, unter **Moor** oder **Brücher** den mit schilfigem Moorgras und Binsen überwachsenen, aus Torf bestehenden und von einem braunen übelschmeckenden Wasser durchzogenen Boden. Derselbe findet sich ganz besonders im Norden zwischen Weser und Ems, sowie auch am jenseitigen Ufer derselben. Das **Marschland** dagegen ist ein höchst fruchtbarer Wiesen- und Ackerboden und findet sich nicht selten zwischen Geest und Moor. Die Küste der Nordsee endlich ist flach und durch keine Felsen geschirmt; ihre niedrigen Ränder, von der Fluth überdeckt, von der Ebbe aber bloßgelegt, werden **Watt** genannt und sind von vielen Vertiefungen oder Balgen durchzogen. Dagegen ist der Rand der Ostsee nicht so niedrig als der der Nordsee und den Verwüstungen des Meeres nicht ausgesetzt, da es hier weder Ebbe noch Fluth gibt.

Die **Abdachung** Deutschlands ist zum größern Theil eine nördliche, zum geringern eine südliche. Die vorzüglichsten Flüsse der nördlichen Abdachung sind:

I. Der **Rhein**, welcher am Gotthard in der Schweiz entspringt, den Bodensee durchströmt, sodann im westlichen Laufe zwischen Deutschland und der Schweiz sich hinzieht, und dann von Basel an bis Mainz einen nordöstlichen, von hier aber einen nordwestlichen Lauf annimmt, welcher in Holland in einen rein westlichen übergeht. Er fällt, in mehrere Arme gespalten, welche sich wiederum mit der Maas verbinden, in die

Nordsee. Seine größte Breite ist bei Mainz und beträgt hier 2500 Fuß, die größte Tiefe bei Düsseldorf 50 Fuß. Nebenflüsse des Rheins sind auf der **rechten Seite** 1. der Neckar mit Kocher, Jaxt und Enz; 2. der Main mit fränkischer Saale, Kinzig, Regnitz und Tauber; 3. die Lahn; 4. die Sieg; 5. die Ruhr und 6. die Lippe; auf der **linken Seite** aber 1. die Aar mit Reuß und Limmat in der Schweiz; 2. die Ill, welche bei Straßburg mündet; 3. die Mosel; 4. die Maas. Er hat eine Länge von 150 Meilen.

II. Der Küstenfluß **Ems**, entsprungen im teutoburger Walde, mündet nach einem nördlichen Laufe in den Dollart. Nebenflüsse sind die Hase und die Leda. Sie ist 43 Meilen lang.

III. Die **Weser** entsteht aus dem Zusammenfluß von Werra und Fulda, nimmt **rechts** die Aller und **links** die Hunte auf und mündet in die Nordsee. Sie ist 50 Meilen lang.

IV. Die **Elbe** entsteht auf dem Südabhange des Riesengebirges unweit der Schneekoppe, auf der Elb- und weißen Wiese aus mehr als 30 Quellen, geht erst südwestlich, dann westlich und hierauf nordwestlich. In sie münden auf der **rechten Seite** die Iser, schwarze Elster und Hafel mit Spree, auf der **linken** dagegen die Moldau, Eger, Mulde und Saale mit ihren Nebenflüssen weiße Elster, Ilm und Unstrut. Ihre Länge ist 161 Meilen.

V. Die **Oder**, 120 Meilen lang, entspringt auf den Sudeten und mündet in das stettiner Haff. Ihr größter Nebenfluß auf der **rechten** Seite ist die 106 Meilen lange Warthe, sowie auf der **linken Seite** die glazer Neiße, die Katzbach, der Bober und die görlitzer Neiße.

Unter die Flüsse mit südlicher Abdachung gehören:

I. Die **Donau**. Sie entspringt bei Donaueschingen, und wird aus dem Zusammenflusse der Brigach und Brege gebildet. Ihr Lauf ist bis Regensburg ein nordöstlicher, sodann bis zum Einfluß der Enns ein südöstlicher, darauf bis zum Einfluß der March an der Grenze von Deutschland trotz mancherlei Biegungen nach Nord und Süd im Ganzen ein östlicher. Nachdem sie Ungarn und den nördlichen Theil der europäischen Türkei durchstreift, ergießt sie sich in das schwarze Meer. Die meisten Zuflüsse erhält sie von den sich nördlich und östlich abdachenden Alpenflüssen. Dieselben sind 1. die Iller, 2. der Lech, 3. die Isar, 4. der Inn, 5. die Traun, 6. die Enns, 7. die Raab, 8. die Drau mit der Mur und 9. die Sau. Von der linken Seite bei südlicher Abdachung erhält sie 1. die Altmühl, 2. die Naab, 3. die March, sowie in Ungarn die beiden bedeutenden, jedoch nicht zu Deutschland gehörigen Flüsse Waag und Theiß, zuletzt den Pruth. Ihre Länge beträgt 400 Meilen.

II. Die **Etsch**. Sie ist Alpenfluß und ergießt sich in das adriatische Meer. Andere gleichfalls in das adriatische Meer sich ergießende Küstenflüsse sind die **Brenta** und der **Isonzo**.

Die vorzüglichsten **Seen** liegen am Nordfuße der Alpen vom Rhein bis zur Enns und sind meist Thalseen, in denen sich die wilden Alpenwässer sammeln. Die bedeutendsten sind der **Bodensee**, der **Ammersee**, der **Würm-** oder **Starenberger See**, der **Kochel-** und **Walchen-See**, der **Tegernsee**, der **Chiemsee** ($3\frac{1}{2}$ □M.), der **Königssee** und der **Halstadter See**. Merkwürdig durch das Zurücktreten und Wiedererscheinen des Wassers ist der **Zirknitzer See** bei Adelsberg, obwohl es Fabel ist, daß alljährlich auf ihm regelmäßig gesäet, geerntet, gejagt und gefischt

werden könne. Außerdem ist die uralisch-baltische Landhöhe noch außerordentlich reich an Seen, besonders in Mecklenburg, wo man allein an 220 zählt, Pommern und Holstein.

Canäle hat Deutschland nur wenige und es sind dieselben auch von geringerer Bedeutung. Die vorzüglichsten sind der **Finowcanal**, zur Verbindung der Havel mit der Oder, der **Friedrich-Wilhelmscanal** (Oder und Spree), der **Plauencanal** (verbindet die Havelseen mit der Elbe), der **Eidercanal** (zwischen Nord- und Ostsee durch die Eider) und der **Ludwigscanal**, welcher Donau und Main durch Regnitz mit Altmühl verbindet.

Das **Klima** Deutschlands läßt sich im Allgemeinen sowohl nach der Lage der betreffenden Länder, ob dem Innern oder der Küste näher, als nach der Seehöhe bestimmen. Das nördliche Tiefland, mehr den Seewinden von Nordwest und Nord ausgesetzt, ist rauh und feucht; Mitteldeutschland ist weniger feucht aber wärmer, wogegen die süddeutschen Berglande mehr trocken und wegen ihrer höhern Lage etwas rauher sind. Noch rauher ist das Klima des Alpenlandes, auf dessen Hochgebirgen entweder ewiger Schnee oder doch ein solcher lagert, der nur auf kurze Zeit den warmen Sonnenstrahlen des Sommers weicht; dagegen weht in den Thälern des südlichen Alpenabhanges, sowie in den Küstenlanden des adriatischen Meeres schon eine italische Luft und die Südfrüchte gedeihen im Freien.

Die **Bevölkerung** Deutschlands ist nicht überall gleich stark vertheilt. Zu den bevölkertsten Gegenden gehören das Königreich Sachsen, der preußische Regierungsbezirk Düsseldorf, Rheinhessen und der Neckarkreis in Würtemberg (6—9000 Bew. auf 1 □M.); die schwächste Bevölkerung findet sich in Pommern und Mecklenburg-Schwerin (1800—2300 auf 1 □M.). Der **Abstammung** nach sind außer den Deutschen noch 8½ Mill. Slaven, meist in Oesterreich, außerdem aber in Preußen und zu einem geringen Theile in Sachsen wohnend. Die **deutsche Sprache** ist die allgemein verbreitete, doch wird sie von einem Theile der slavischen Völker, namentlich in Oesterreich, weder verstanden noch gesprochen. Dem **Religionsbekenntnisse** nach sind 26½ Mill. **katholische** und über 25 Mill. **evangelische Christen**, **Juden** endlich über ½ Mill. Der Süden, besonders Südosten Deutschlands ist meist oder doch vorherrschend katholisch, der Norden dagegen meist evangelisch oder gemischt, der Westen gemischt oder vorherrschend katholisch. Deutschland ist das **Land der Schulen und Universitäten**, deren es gegenwärtig 23 zählt. In keinem Lande der Erde ist für Volksunterricht mehr als in Deutschland gethan worden, und selbst die auf ihr Vaterland nicht wenig stolzen Franzosen oder Engländer stellen Deutschlands Schulwesen als ein Muster auf, dem sie in ihrer Heimath nachzustreben bemüht sind. **Acker- und Bergbau**, sowie **Forstcultur** und **Viehzucht** stehen auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Auch das **Gewerbe- und Fabrikwesen** steht in manchen deutschen Staaten so hoch, daß es mit den gewerbreichsten Staaten des Auslandes fast in allen Zweigen wetteifern kann. Dies gilt namentlich von Sachsen, Schlesien, den Rheingegenden, Böhmen und Niederösterreich. Ebenso bedeutend ist auch Deutschlands **Handel** und zwar sowohl nach Ausfuhr, als Einfuhr wie Binnenverkehr. **Hamburg** ist eine Welthandelsstadt, die nur von London übertroffen wird. Hieran reihen sich die Seestädte Triest, Bremen, Stettin, Altona, Lübeck, Emden, Kiel, Rostock, Wismar, Stralsund, Danzig, Königsberg, Memel. Die wichtigsten Plätze für den Landhandel sind: Leipzig, Berlin, Köln,

Straßburg, Frankfurt a. M., Nürnberg, Augsburg, Wien; außerdem Breslau, Frankfurt a. d. O., Prag, Magdeburg, Erfurt, Braunschweig, Mainz u. s. w. Messen werden in Leipzig, Frankfurt a. M. und a.-d. O., Braunschweig und Botzen abgehalten. Mehrere Ströme werden von Dampfschiffen befahren. Ein großartiges, in Europa nur von England übertroffenes **Eisenbahnnetz** zieht sich über ganz Deutschland, welches mit Ende des Jahres 1870 allein im Reichsgebiet 2545 Meilen fertige Bahnen besaß. Ebenso wichtig sind auch die **elektromagnetischen Telegraphen** geworden; bereits durchziehen ihre Linien alle Gegenden, Verbindungen mit allen Nachbarländern, mit England durch unterseeische Telegraphen, sind mehrfach hergestellt. Zur Belebung des deutschen Handels hat der Zollverein am meisten beigetragen, dem nunmehr außer Oesterreich alle Staaten angehören.

Nach seiner ehemaligen **Verfassung** begriff Deutschland eine Menge, mehr als 350, größtentheils kleiner, theils geistlicher, theils weltlicher souverainer Staaten, darunter 51 freie Reichsstädte, die in einem Reichsverbande standen, dessen Oberhaupt der Kaiser war, welcher von den Kurfürsten erwählt wurde. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten besorgten die Gesandten aller jener Staaten auf einem immerwährenden **Reichstage zu Regensburg**. Aber dieses schon seit längerer Zeit schwach gewordene Band löste sich in den Kriegen mit Frankreich ganz auf. An die Stelle der alten deutschen Verfassung trat im Jahre 1806 der **rheinische Bund**, zu dessen Beschützer sich Napoleon, damaliger Kaiser der Franzosen, erklärte, und in den nach und nach, meist nothgedrungen, fast sämmtliche deutsche Fürsten traten. Einige der älteren Fürsten wurden aus ihren Erbländern vertrieben und durch neue ersetzt.

Als aber das Jahr 1813 der französischen Gewalt in unserm Vaterlande ein Ziel setzte, erhielt Deutschland abermals eine neue Gestaltung, der Rheinbund zerfiel, und an die Stelle desselben trat ein **neuer deutscher Bund**, gegründet durch die deutsche Bundesacte vom 8. Juni 1815 und die Wiener Schlußacte vom 8. Juni 1820.

Zu diesem Bunde hatten sich alle souverainen Fürsten und freien Städte, mit Einschluß von Oestereich, Preußen, Dänemark und den Niederlanden für ihre deutschen Provinzen vereinigt. Eine **Bundesversammlung**, deren Sitz **Frankfurt am Main** war, ordnete die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Bundes unter dem Vorsitze Oesterreichs. Diese politische Schöpfung fiel im Jahre 1848 als ungenügend; eine Nationalversammlung trat am 18. Mai in Frankfurt zusammen, ein dauerhafteres Staatsgebäude zu gründen und den Bund in einen Bundesstaat umzuschaffen. Ein **Reichsverweser** bildete ein Provisorium. Auch diese Schöpfung des Jahres 1848 zerfiel, und 1851 wurde der **deutsche Bund** in früherer Verfassung wieder hergestellt.

Die Wirksamkeit des Bundes wurde durch die Mangelhaftigkeit seiner Verfassung, die Gleichberechtigung selbst der kleinsten Staaten, vornehmlich aber durch die Rivalität der beiden europäischen Großmächte Preußen und Oesterreich, von denen das erstere mit dem größten, das andere nur mit einem geringeren Theile seiner Staaten zu Deutschland gehörte, gelähmt. Am 14. Juni 1866 erklärte Preußen, dem sich eine Anzahl kleinerer Staaten angeschlossen hatte, seinen Austritt aus dem Bunde; es kam zum offenen Bruche mit Oesterreich und den dem Bündniß mit Preußen nicht beigetretenen Staaten, und nach einem kurzen, für Preußen siegreichen Kampfe errichtete dieses, nachdem Oesterreich im Frieden von **Prag**, den 23. Aug. 1866, seinen Austritt aus dem deutschen Bunde und noch außerdem erklärt hatte, daß es

die Bildung eines **norddeutschen Bundes bis zur Mainlinie** nicht hindern wollte, einen festgegliederten Bundesstaat, in welchem der König von Preußen über die gesammte Kriegsmacht zu Land und zu Wasser gebot, das Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesen leitete, und durch Gesandte und Consuln den Bundesstaat einheitlich vertrat. Durch die mit den verbundenen Regierungen zu Berlin gepflogenen Berathungen wurde dieser Bundesstaat organisirt und seine **Verfassung** von dem norddeutschen Reichstag, in welchen je 100,000 Bewohner einen Abgeordneten sandten, berathen und den **17. April 1867** angenommen. Zu diesem norddeutschen Bunde gehörten nicht nur die früheren nicht deutschen Provinzen Preußens (Posen und Preußen), sondern auch das für Deutschland gewonnene Herzogthum Schleswig. Defensivbündnisse, bereits im Prager Frieden vorgesehen, wurden mit den südwestdeutschen Staaten: Bayern, Baden und Würtemberg, sowie dem südlich von der Mainlinie liegenden Theile des Großherzogthums Hessen abgeschlossen und diese Verbindung durch den Zollverein mit parlamentarischer Vertretung der Bevölkerung der zollverbündeten Länder im Jahre 1868 befestigt. Die **Kriegs**erklärung Frankreichs gegen Preußen im Juli 1870 einigte nach Bayerns Vorgange die Länder südlich der Mainlinie mit den Staaten des norddeutschen Bundes zur Abwehr des gemeinsamen Feindes, bis die erkämpften Siege Volk und Fürsten zu der Ueberzeugung brachten, daß die **staatliche Vereinigung** aller Theile Deutschlands unerläßlich sei. Bereits den 15. Nov. 1870 traten **Baden** und **Hessen-Darmstadt**, am 23. Nov. **Bayern** und den 24. Nov. **Würtemberg** dem norddeutschen Bunde bei, der nach Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde zum

Deutschen Reiche

sich erweiterte. Am **18. Jan. 1871** wurde König Wilhelm I. von Preußen in den Spiegelgalerie zu **Versailles** feierlich als deutscher Kaiser proklamirt. Die Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich vom 16. April 1871 ist das Grundgesetz dieses Bundes, in welchen auch die von Frankreich abgetretenen Gebiete **Elsaß** und **Deutsch-Lothringen** als „Reichsland" aufgenommen wurden. Der Bund besteht aus 22 monarchisch, 3 republikanisch organisirten Einzelstaaten und dem Reichslande Elsaß und Deutsch-Lothringen, ist unauflöslich, und hat den „Schutz des Reichsgebietes, des innerhalb desselben giltigen Rechts, sowie die Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volks" zum Zweck. Oesterreich, Luxemburg und Liechtenstein sind seit 1866 aus dem politischen Verbande mit den übrigen deutschen Staaten völlig ausgetreten.

Den Römern verdanken wir die ersten Nachrichten von dem Zustande unseres Vaterlandes in der ältern Zeit. 113 Jahre vor Christo machten sie die erste Bekanntschaft der Deutschen, und zwar eine sehr furchtbare Bekanntschaft **Cimbern** und **Teutonen**, Völker, die das nördliche Deutschland bis nach Jütland hinauf bewohnten, suchten im römischen Gebiete neue Wohnsitze und wurden erst 102 nach mehreren den Römern beigebrachten Niederlagen von Marius überwunden.

Cäsar ging zuerst von Frankreich aus über den Rhein nach Deutschland. Von dieser Zeit an kämpften Römer und Deutsche oft gegen einander. Aber den Alles besiegenden Römern wollte es mit dieser Nation nie recht glücken; der deutsche Freiheitssinn und die dichten Waldungen des Landes waren ihren Eroberungsversuchen gleich hinderlich. Zwar drangen sie zur Zeit des Kaisers **Augustus** vom Rhein bis an die Weser und Elbe vor und sprachen von Deutschland schon als von einer eroberten Provinz; zwar versuchte es **Quinctilius Varus**, römische Gesetze, Sitten und Sprache bei den Deutschen einzuführen; allein eben dieser Feldherr erlitt von ihnen eine gewaltige Niederlage im Jahre 9 n. Chr. **Arminius** oder **Hermann**, Fürst der

Cherusker, war es, der die Römer um ihre Eroberungen brachte, und die Deutschen priesen ihn noch lange in ihren Liedern als den Befreier ihres Vaterlandes.

Städte gab es damals in Deutschland noch nicht; die Deutschen betrachteten sie als Beschränkung ihrer Freiheit. Die ersten Städte legten die Römer längs dem Rheine und der Donau an. Deutschland war mit ungeheuren Waldungen und Sümpfen bedeckt; daher das Klima unfreundlich, kalt und feucht war. Obstbäume kannte man nicht, auch außer wildwachsenden Spargeln, Pastinakwurzeln, Rüben und Rettigen kein Gemüse. Der wenige Ackerbau beschränkte sich auf Hafer und Gerste, aus der sie auch Bier brauten. Der Hauptreichthum der Deutschen bestand in ihren Heerden, Ochsen und Pferden. Die Schätze im Innern der Erde waren ihnen unbekannt. Den Weibern und Alten überließen sie die Sorge für das Hauswesen und den Acker; der Männer einziges Geschäft war Krieg und Jagd, welche letztere bei der Menge des Wildes reichliche Ausbeute gab. In dem Ertrage der Jagd, in Fleisch, Milch und Käse bestand ihre meiste Kost; ihre Kleidung waren Thierfelle.

Ihre höchste Tugend schien kriegerische Tapferkeit zu sein, ihre höchste Schande, ohne Schild aus der Schlacht zurückzukehren. Selbst die Weiber begleiteten ihre Männer mit in den Krieg. Aber sie besaßen noch eine höhere Tugend: Treue und Redlichkeit. Die römischen Kaiser nahmen häufig Deutsche zu ihrer Leibwache. Dagegen waren ihre schlimmsten Eigenschaften Trunk und Spielsucht. Wenn auf der einen Seite ihre ganze Lebensart ihren Körper abhärtete, so waren sie auf der andern Seite in Ausbildung des Geistes zurückgeblieben; doch waren sie keineswegs wilden Nationen gleichzustellen. Sie verehrten die Gestirne als Gottheiten, hatten einen Gott des Donners, **Thor**, einen Gott des Krieges, **Odin** oder **Wodan**, eine Göttin der Ehe, **Freia**, von denen man den Namen der Tage Donnerstag, Dienstag und Freitag ableiten will. Ihre Priester opferten in heiligen Hainen und Wäldern.

Deutschland war unter viele Völkerschaften vertheilt. Jedoch findet sich auch schon damals der noch heute bemerkbare Gegensatz von Nieder- und Oberdeutschland. Im erstern, dem Gebiet der Istävonen, wurden durch Arminius die **Cherusker** das Hauptvolk. Die Völker Oberdeutschlands (Sueven, Hermionen) waren vermuthlich mit celtischen Stämmen vermischt (Bojer). Ihre Landwehr an den Grenzen hießen **Markmannen**. Als ihr mächtigster König wird **Marbod** genannt, der seinen Sitz in Böhmen hatte. Unter ihm (17 nach Chr.) entstand ein Krieg zwischen Nieder- und Oberdeutschland, in welchem Marbod von Hermann besiegt wurde. —

Seit 180 n. Chr., durch die **große Völkerwanderung** herbeigeführt, bildeten sich neue Völkerbünde, besonders drei: die **Alemannen** in Süd-, die **Sachsen** in Norddeutschland und die **Franken** (Ingävonen) vom Rhein östlich nach Mitteldeutschland hinein. Woher Letztere entstanden, ist ungewiß, genug sie errichteten um 500 n. Chr. unter **Chlodwig** in Gallien ein mächtiges Reich und gaben dem heutigen Frankreich seinen Namen. Dieses Reich erlangte um 800 durch **Karl den Großen** seinen höchsten Glanz.

Die Ausbreitung des Christenthums, das in den eroberten römischen Ländern schon früher von den Deutschen angenommen war, hatte in Deutschland selbst ein englischer Mönch, **Winfried (Bonifacius)**, äußerst thätig seit 715 betrieben. Die **Sachsen**, ein tapferes, freiheitliebendes Volk, hielten noch fest am Götzendienst. Karl beschloß, mit Güte, oder wenn diese nicht zureichte, mit Gewalt Bekenner des Christenthums aus ihnen zu machen. Aber erst nach einem 30jährigen blutigen Kampfe konnte er seine Absicht erreichen und diese muthige Nation sich ganz unterwerfen. Ihr großer Heerführer hieß **Wittekind**.

Karl bewies sein großes Feldherrntalent in mehreren glücklichen Kriegen. Der größte Theil des jetzigen Frankreich, Deutschland, Italien, der Schweiz und Holland erkannte seine Oberherrschaft, und der Papst setzte ihm die römische Kaiserkrone auf. Durch Vergleich mit dem dänischen Könige wurde die Eider zur Grenze des deutschen Reichs bestimmt. Aber größer noch war er durch den Eifer, womit er die Ausbildung seiner Nation und seines eigenen Geistes betrieb. Manches in der Jugend Versäumte holte er noch in späteren Jahren nach. Sehr lag es ihm am Herzen, den traurigen Zustand der Schulen zu verbessern, und er sah selbst nach, um sich zu überzeugen, ob man seinen Wünschen nachkomme. Der Unwissenheit der Geistlichen suchte er abzuhelfen, schaffte manchen Aberglauben ab, verbesserte die deutsche Sprache, gab den Monaten deutsche Namen, ließ Sümpfe austrocknen, Canäle graben, wandte mehr Fleiß auf den Feldbau u. s. w. Seine Töchter erzog er zu einem häuslichen und arbeitsamen Leben, und war eben so achtsam auf sein Hauswesen als auf die Regierung seines großen Reichs. Kurz vor seinem Tode (814) bestellte er noch

seinen Sohn **Ludwig** unter den rührendsten Ermahnungen zu seinem Nachfolger. **Eginhard**, ein Gelehrter an seinem Hofe, schrieb sein Leben.

Diese große fränkische Monarchie zerfiel nach Ludwig in drei Theile, und Deutschland wurde ein eigener Staat. Die Nachfolger Karl's besaßen aber nicht seine Geistesgröße. Verwirrung herrschte in Deutschland; die großen Vasallen des Reiches, denen ihr Gebiet ursprünglich nur zu **Lehn** gegeben war, wollten sich ganz unabhängig machen und brachten es seit 911 dahin, daß Deutschland ein Wahlreich wurde. Sie selbst wählten sich den Herrscher nach Gutdünken. Indessen fiel ihre Wahl gut aus, als sie in der Person **Heinrich's** I. das Haus Sachsen auf den Thron setzten. Dieser **Heinrich**, mit dem Beinamen der **Vogelsteller**, war ein edler, frommer, ausdauernd thätiger, tapferer und freundlicher Fürst. Durch ihn wurde die Einigkeit der deutschen Fürsten wiederhergestellt. Oft schon hatten die **Ungarn** verheerende Einfälle in Deutschland gethan; er setzte durch klug getroffene Anstalten ihnen zuerst einen festen Widerstand entgegen. Unter andern ließ er mehrere feste Städte erbauen und verordnete, daß der neunte Mann vom Lande in die Städte ziehen sollte. Dies war der **Ursprung des deutschen Bürgerstandes**; und mit ihm kamen Handwerke, Künste und Handel in Aufnahme Gleichwohl hat man ihm den Namen des Großen nicht gegeben, wohl aber seinem Sohne,

Otto I., der rauh von Sitten, mehr zurückstieß, als Freunde sich erwarb. Auch war sein Leben sehr unruhig, ein Gewebe von Verschwörungen und Empörungen; selbst seine nächsten Verwandten traten als Feinde gegen ihn auf. Aber er war ein kluger, entschlossener Mann, und der Sieg blieb dem tapfern Krieger immer getreu. Er verband Ober-Italien und die **Kaiserwürde** mit seinem Reiche, setzte den Papst ab und erklärte jede Wahl eines Papstes für ungültig, die nicht vom deutschen Kaiser bestätigt wäre. Obgleich er die gute Absicht hatte, das Beste der Religion aufs Kräftigste zu befördern, so brachte es derselben doch keinen Vortheil, daß er die Geistlichkeit und die Klöster Deutschlands so übermäßig bereicherte. Freilich wußte er auch bei dem mächtigsten Geistlichen sein Ansehen als Oberherr standhaft zu behaupten, aber seine Nachfolger waren ihm nicht gleich.

Schon seit längerer Zeit hatten die Päpste an Vergrößerung ihrer Macht und ihres Einflusses in allen christlichen Ländern gearbeitet: aber größern Uebermuth hatte noch Keiner bewiesen, als Papst **Gregor** VII. Er behauptete dreist, als sichtbarer Statthalter Gottes über alle Fürsten und Könige erhaben zu sein; er entzog den weltlichen Landesherren das Recht, die Geistlichen ihres Landes in ihren Aemtern zu bestätigen, welches nur den Päpsten zukomme, um so in der Christenheit einen Staat zu bilden, dessen Oberhaupt der Papst sei, und auf solche Weise die Gewalt der Fürsten immer mehr zu beschränken.

In Deutschland war damals **Heinrich** IV, aus dem Hause Franken, Kaiser, der mit einem Theil seiner Unterthanen in böse Streitigkeiten verwickelt wurde, die in blutige Fehden übergingen. Auf die Klage der Sachsen forderte Gregor den Kaiser nach Rom vor sein Gericht. Zwar ließ Heinrich durch eine Versammlung deutscher Bischöfe den Papst absetzen. Allein als dieser den Kaiser mit dem Bannfluche belegte und ihm die Regierung seiner Länder untersagte, sah Heinrich sich bald von Allem verlassen. Er mußte sich zu einer schweren Reise nach Italien im strengsten Winter entschließen; und erst nachdem er im Schloßhofe zu Canossa in einem wollenen Bußhemde 3 Tage und Nächte als Büßender gestanden hatte, sprach der Uebermüthige ihn vom Banne los (1077). Doch eben diese empörende Behandlung vereinigte wieder viele Deutsche und Italiener um den so tief Gedemüthigten. Bald stand er an der Spitze eines Heeres, den Papst in seiner Hauptstadt zu züchtigen. Zwar entging Gregor seiner Rache, starb aber bald nachher in Salerno. Der Gegenkaiser **Rudolph**, den man in Deutschland gewählt hatte, fiel in einer Schlacht, doch Heinrich sollte keine Ruhe mehr erleben. Die folgenden Päpste erneuerten den Bann; seine eigenen Söhne empörten sich gegen ihn; er mußte der Regierung entsagen und starb 1106 in tiefster Erniedrigung. Noch nach dem Tode verfolgte den Unglücklichen der päpstliche Haß: sein Leichnam mußte ausgegraben werden und fünf Jahre unbeerdigt stehen, bis der Bann aufgehoben war.

Noch lange dauerten die Streitigkeiten seines unkindlichen Sohnes **Heinrich** V. mit den Päpsten, bis ein Vergleich sie endigte, der aber die päpstliche Macht und die Schwäche der Kaiser sattsam bewies. Die Kaiser waren hinfort nicht mehr Oberhäupter der deutschen Kirche: die Wahlen der Päpste bedurften nicht mehr, wie vormals, der kaiserlichen Bestätigung, wohl aber umgekehrt.

Ein anderes Uebel war in dieser unruhigen Zeit in Deutschland eingerissen; man nannte es das **Faustrecht**. Die Edelleute hatten auf den ihnen gehörigen Bergen un-

zählige Burgen angelegt, die sie mit Besatzungen versahen, und trieben von dort aus in den benachbarten Gegenden das ehrlose Handwerk des Raubes und der Plünderungen. Von vielen dieser Burgen sind noch die Trümmer vorhanden.

Mit **Konrad** III. kam 1137 das schwäbische Haus der **Hohenstaufen** auf den deutschen Kaiserthron und behauptete ihn über 100 Jahre mit Ruhm. Zugleich aber brach auch ein neuer lange dauernder Zwist zweier Parteien aus, der sich bis nach Italien ausbreitete. Diese Parteien waren die **Ghibellinen** oder Anhänger des Kaisers, und die **Welfen**, deren Haupt das auf die Kaiserwürde eifersüchtige Haus Bayern war. So nothwendig Konrad's Gegenwart in Deutschland war, so hielt er sich doch zu einem **Kreuzzuge** verpflichtet, welcher aber mit dem Verlust des größten Theils seines großen Heeres endete. — Dieser Konrad war es, der das durch die Anekdote von Weibertreue bekannt gewordene Städtchen Weinsberg belagerte.

In seinem Nachfolger, **Friedrich** I. oder **Rothbart**, bekam Deutschland einen entschlossenen Kaiser, der einmal wieder das Beispiel gab, wie dem Trotz der Päpste mit Muth und Klugheit begegnet werden müsse. Er wußte sogleich die Großen seines Reichs im Zaume zu halten, und zeigte verdiente Strenge gegen die Edelleute, die durch ihre Befehdung den Landfrieden störten. Schade, daß ihn Deutschlands Fürsten zu wenig unterstützten, um die Würde des Reiches bei den Lombarden gehörig geltend machen zu können. Er starb auf einem Kreuzzuge in Syrien 1190.

Uneinigkeiten und die traurigsten Verwirrungen waren das Schicksal unseres Vaterlandes unter den folgenden Kaisern, an denen meistens die Päpste durch ihre Aufhetzung schuld waren. Gegen **Friedrich** II. trieben sie ihren unchristlichen Sinn sogar so weit, daß sie, was man bisher doch nur gegen die Ungläubigen sich erlaubt hatte, in seinem eigenen Reiche das Kreuz gegen ihn predigen ließen. Ueberhaupt war ihnen das Haus der Hohenstaufen, aus dem so mancher entschlossene Mann gegen ihren Uebermuth auftrat, höchst verhaßt. Dieser Haß zeigte sich noch einmal recht deutlich an Friedrich's Enkel **Konradin**, der noch ein Kind war, als sein Vater starb. Die Päpste verschenkten daher das Königreich Sicilien, welches damals dem Kaiser gehörte, an des Königs von Frankreich Bruder, **Karl von Anjou**. **Konradin**, von vielen Freunden aufgemuntert, seine Rechte mit den Waffen geltend zu machen, gerieth in der Schlacht in Gefangenschaft und wurde auf Befehl des grausamen Karl in einem Alter von 17 Jahren mit seinem Freunde, **Friedrich von Oesterreich**, in Neapel enthauptet (1268).

In diese Zeit fällt auch die Entstehung der **deutschen Hansa**, oder die Verbindung mehrerer Städte zum Schutze ihres Handels und zur Vertheidigung gegen die damaligen häufigen Räubereien auf dem Lande sowohl, als auf dem Meere. Den Anfang machten Lübeck und Hamburg. Ihre Flotten wurden so mächtig, daß sie es mit Königen aufnehmen konnten, und zu Brügge, Bergen, London und Nowgorod besaßen sie große Handelscomptoire mit ganz eigenthümlichen Einrichtungen.

Die Großen des Reichs, welche damals die Wahl der neuen Kaiser besorgten (in späterer Zeit wählten allein die Kurfürsten), hatten durch die Ernennung **Rudolph's von Habsburg** 1273 den rechten Mann auf den Kaiserthron gesetzt, der den vieljährigen Unordnungen ein Ziel zu setzen verstand. Eifer fürs Gute, Rechtschaffenheit, Tapferkeit und Klugheit waren Eigenschaften, welche damals vorzüglich an einem römischen Kaiser schätzbar waren; und Rudolph besaß sie. Er ließ die Fürsten den Landfrieden beschwören, zerstörte viele Raubschlösser und verurtheilte selbst die raubgierigsten Edelleute zum Tode. Es fehlte ihm auch weniger, als manchem seiner Vorgänger, an der nöthigen äußern Macht, seinem Willen Nachdruck zu geben. Außer seinen früheren Besitzungen war ihm auch Oesterreich, Steyermark und Krain zugefallen. Aber nach seinem Tode ging meistens Alles wieder den alten Gang. Immer neue Händel der Kaiser mit den Päpsten, der Fürsten unter einander und mit ihren Kaisern. Auch in Italien kämpften noch immer die Parteien der Welfen und Ghibellinen gegen einander. Wenn auch mitunter ein einsichtsvoller Kaiser, wie **Ludwig der Bayer**, mehr Ernst bewies, ihm entsank doch zuletzt der Muth.

Indessen konnte es nicht fehlen, daß die mancherlei Bedrückungen und Gelderpressungen der Päpste zu vielfachen Klagen Veranlassung geben mußten. Die ärgerlichen Streitigkeiten damaliger Zeit, da mehrere Päpste zugleich gegen einander, jeder als untrüglicher Statthalter Gottes, auftraten, hätten die deutschen Fürsten und Geistlichen um so eher zu einem würdigen Entschluß bringen können, das Beste der Kirche zu befördern. Wirklich ließen auch die ersten Schritte, welche die **Kirchenversammlung zu Kostnitz** 1414 that, dieses hoffen. Freimüthig erklärte sie, daß eine solche Versammlung über den Papst zu gebieten habe, setzte die 3 sich streitenden Päpste ab und erwählte einen neuen. Der neuerwählte versprach für die Zukunft alles Gute: aber

es erfolgte nichts. Was aber das Andenken dieser Kirchenversammlung vorzüglich bei der Nachwelt geschändet hat, ist die Behandlung des Reformators **Johann Huß**. Dieser, Prediger zu Prag, hatte den damals ungewöhnlichen Muth, mehrere unter den vielen in der Christenheit eingerissenen Mißbräuchen öffentlich aufzudecken. Man berief ihn nach Kostnitz, verlangte von ihm Widerruf seiner Lehre und verurtheilte ihn, da er sich nicht dazu verstehen konnte noch wollte, zum Feuertode, ungeachtet des ihm von Kaiser **Sigmund** ertheilten sichern Geleitsbriefes; einem Ketzer, hieß es, dürfe man nicht Wort halten. Seinen Freund **Hieronymus** traf ein Jahr später dasselbe Schicksal.

Eine Folge dieser Gewaltthätigkeiten war der Ausbruch des schrecklichen **Hussitenkrieges** in Böhmen, von den zahlreichen Freunden und Anhängern des ehrlichen Huß angefacht, der mit unmenschlicher Grausamkeit, wie es bei Religionskriegen der gewöhnliche Fall ist, geführt wurde, und dessen endliche Beilegung der Kaiser nur den Uneinigkeiten der Hussiten unter sich selbst verdankte (1420—1436).

Mit dem Jahr 1438 kamen wieder Kaiser aus dem Hause Habsburg-Oesterreich auf den Thron, und seit jener Zeit hat dieses Haus fast ununterbrochen bis auf unsere Zeiten ihn besessen. Ungewöhnlich lang war die Regierungszeit **Friedrich's** III., 53 Jahre, aber er leistete darin wenig oder nichts für Deutschlands Wohl. Die allgemeine **Kirchenversammlung zu Basel** hätte wohlthätig werden können; aber Friedrich unterstützte sie nicht, schloß mit dem Papste einen nachtheiligen Vergleich und saß als Pilgrim zu seinen Füßen, während die Großen und selbst Bischöfe über die päpstliche Geldgier murrten.

Eine sehr wichtige Kunst verherrlichte in dieser Periode den deutschen Erfindungsgeist. **Johann Guttenberg** zu Straßburg machte 1436 seine ersten Versuche mit der **Buchdruckerkunst**. Zwar hatte man schon früher Bilder und auch Buchstaben in Holztafeln geschnitten und auf Papier abgedruckt: aber wie mühsam, folglich auch kostbar war in dieser Manier der Abdruck eines Buchs! Jetzt erfand Guttenberg die **beweglichen Lettern** von Blei oder Holz. Er verband sich darauf mit **Johann Faust** und **Peter Schöffer**, welcher gegossene Lettern statt der mühsam geschnittenen erfand. Auch entdeckten diese eine Composition für die Lettern, die besser abdruckte und der Gewalt der Presse besser widerstand, als das Blei; ingleichen statt des früher gebrauchten Lampenrußes die **Buchdruckerschwärze**, welche aus Kienruß und Firniß bereitet wird. Das erste vollständig gedruckte Buch waren die Psalmen, die 1457 erschienen. — Das Verfahren beim Drucken ist folgendes: der **Setzer** ordnet die Buchstaben (Lettern), die er aus dem vor ihm stehenden Schriftkasten nimmt, in dem **Schiff**, und bringt sie, wenn eine ganze Seite voll ist, auf das **Setzbrett**. Nach dem Formate des künftigen Buches machen 2 bis 12 Seiten eine Form aus, welche zusammengeschraubt wird. Dann trägt der **Drucker** die Buchdruckerschwärze mit einer Walze (früher bediente man sich hierzu zweier lederner Polster mit hölzernem Stiel, Ballen genannt) auf die Buchstaben, legt einen feuchten Bogen in den sogenannten Deckel der Presse, dann Beides auf die geschwärzten Lettern und schiebt das Ganze unter die **Presse**. Der Druck wird entweder durch eine Schraube oder durch Hebel bewerkstelligt. Nach Bedruckung der einen Seite wird die zweite Form eingehoben und eben so verfahren. Zuletzt werden die gedruckten Bogen zum Trocknen aufgehängt. In der Gegenwart wird in den meisten Druckereien weniger auf **Hand-** als auf **Schnellpressen** gedruckt. Letztere ist eine sehr kunstvolle, von dem Deutschen König in London erfundene Maschine. — Werke, die fortwährend eine große Verbreitung finden und keiner Veränderung bedürfen, werden von Stereotypentafeln gedruckt.

Die Erfindung der **Kupferstecherkunst** fällt in dieselbe Zeit; die Italiener wollen sie den Deutschen streitig machen. Sie besteht darin, daß der Künstler mit einem stählernen Instrument (**Grabstichel**) eine Zeichnung in eine Kupferplatte eingräbt und davon Abdrücke auf Papier macht. **Albrecht Dürer** verfiel 1500 auf eine Verbesserung und Erleichterung der Kunst. Die wohlpolirte Kupfertafel wird mit einem Aetzgrunde, aus Wachs und Pech bestehend, überzogen. Auf demselben wird die Zeichnung mit Bleistift aufgetragen und dann mit der **Radirnadel** eingegraben, auch wohl etwas in das Kupfer eingeritzt. Nun gießt man Scheidewasser darauf, welches in die eingegrabenen Striche und tiefer ins Kupfer sich einfrißt. Zuletzt wird der Aetzgrund von der Tafel abgewischt und mit der Radirnadel nachgeholfen, damit alle Stellen die gehörige Tiefe und Reinheit erhalten. Das ganze Verfahren heißt **Radiren**. Nach Beendigung desselben wird die schwarze Farbe aufgetragen, die man, wenn sie in die

Vertiefung der Platte eingedrungen ist, von der Oberfläche sorgfältig abwischt, angefeuchtetes Papier darauf gelegt und die Platte unter der Kupferpresse abgedruckt. — Außer der Grabstichel- und Radirkunst wurden späterhin noch 9 Abänderungen erfunden: das Aetzen, das Punktiren, die Schwarz- (Schab-) Kunst, der Buntstich, das englische Punktiren, die französische Kreidezeichnung, die Aquatintamanier und der Stahlstich. Kupferstich-**Maschinen** hat man jetzt zu Paris. — Wohlfeiler sind der **Holzschnitt** und der **Steindruck**.

Sehr wichtig wurden für Deutschland die Regierungsjahre **Maximilian's** I. Schon mehrmals hatten die Kaiser die Aufhebung des Faustrechts versucht, aber die gänzliche Beendigung dieses rohen Zustandes war Maximilian vorbehalten, mit dem sich nun einmal alle Reichsstände zur Gründung des **allgemeinen Landfriedens** ernstlich vereinten. Zur Beilegung künftiger Streitigkeiten unter den Ständen wurde das **Reichskammergericht** angeordnet. Jetzt, da Ruhe, Ordnung, öffentliche Sicherheit dem Reiche geschenkt war, konnte es erst auf höhern Wohlstand hoffen.

Noch merkwürdiger wurde Maximilian's letzte Regierungszeit durch den Anfang der **Reformation**. Der Augustiner-Mönch **Martin Luther** war von der Vorsehung auserfsehen, die päpstliche Macht zu brechen und der Vernunft ihre Rechte in Glaubenssachen wiederzugeben. Bei Gelegenheit einer Sendung nach Rom hatte der fromme Mann das unheilige Leben der Päpste in der Nähe kennen gelernt. Mancher Zweifel gegen Sätze, die man für göttliche Wahrheit ausgab, mußte bei ihm, dem aufmerksamen Leser der Bibel, schon aufgestiegen sein. Da reizte ihn die Unverschämtheit, mit der **Johann Tezel** in Deutschland die Ablaßkrämerei betrieb, zum öffentlichen Widerspruch. Der Papst that ihn in den Bann; 1520 sagte ihm Luther durch Verbrennung der Bannbulle zu Wittenberg gänzlich den Gehorsam auf. Die Zahl seiner Anhänger wuchs schnell zu Tausenden; viele Edelleute, selbst Fürsten gaben ihm Beifall und sagten ihm Schutz zu, namentlich Kurfürst Friedrich von Sachsen.

Der unterdessen zum Kaiser erwählte **Karl** V. schrieb einen **Reichstag zu Worms** aus, wohin auch Luther geladen wurde. Seine Freunde widerriethen ihm die gefährliche Reise: aber seine Antwort liegt in dem von ihm 8 Jahre später gedichteten Gesange: Ein' feste Burg ist unser Gott! Seine Reise glich einem Triumphzuge. Vor der Versammlung weigerte er sich, seine Lehre zu widerrufen, wenn man ihn nicht aus der heiligen Schrift widerlegen könne. „Hier stehe ich," schloß er seine Rede, „ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Auf der Rückreise ließ ihn der Kurfürst aus Sorge für seine Sicherheit heimlich auf das Schloß **Wartburg** bringen. In seiner dortigen Muße beschäftigte ihn die Uebersetzung der Bibel ins Deutsche. In Sachsen und Hessen wurde zuerst der Gottesdienst deutsch eingerichtet und die Klöster aufgehoben. Besetzung der Kirchen mit tüchtigen Lehrern und Verbesserung der ganz vernachlässigten Schulen war Luther's und seines Freundes Melanchthon eifrigste Sorge.

Karl V., der zugleich Herr von Spanien und den Niederlanden war, hinderte anfangs den Fortgang der Reformation nicht. Er bedurfte der Deutschen in seinen Kriegen mit Frankreich und seinen Streitigkeiten mit dem Pabste. 1527 eroberte er Rom mit Sturm und hielt den Papst 7 Monate in der Engelsburg gefangen. Allein 3 Jahre später verband ihn die Politik schon wieder mit demselben. 1530 legten die Lutheraner ihr **Glaubensbekenntniß in Augsburg** ab, worauf von der Gegenpartei ihre Lehre verdammt und ihre Ausbreitung hart verboten wurde. Die protestantischen Fürsten schlossen daher zur Vertheidigung ihrer Glaubensfreiheit den **schmalkaldischen** Bund. Die Erbitterung stieg, und 1546 kam es zwischen den beiden Parteien zum Krieg, dessen Ausbruch indeß Luther nicht erlebte. Der Kaiser siegte, nicht allein durch seine Macht, sondern auch durch die Uneinigkeit der protestantischen Fürsten; die Fürsten von Sachsen und Hessen wurden seine Gefangenen. Doch der neuernannte Kurfürst von Sachsen, **Moritz**, gab der mißlichen Lage der protestantischen Fürsten eine unerwartet bessere Wendung. Der **Religionsfriede zu Augsburg** 1555 sicherte den evangelischen Ständen freie Religionsübung. Bald nachher legte Karl V. die Regierung nieder, ging in das spanische Kloster San Juste und beschloß daselbst sein Leben unter strengen Bußübungen.

Ein großer Schritt war also geschehen, das drückende Joch des römischen Despotismus abzuwerfen und manchen Aberglauben zu verdrängen, aber es blieb noch viel für Deutschlands Wohl zu thun übrig. Leider bereitete Religionshaß dem Guten große Hindernisse. Selbst die beiden evangelischen Parteien, die Reformirten, deren Haupt **Zwingli** in der Schweiz zu gleicher Zeit mit Luther das Werk der Glaubensreinigung

angefangen hatte, und die Lutheraner behandelten, statt gegenseitig sich zu unterstützen, sich unter einander als Feinde; und unser großer Luther ist nicht frei von dem Vorwurfe leidenschaftlicher Heftigkeit in diesem traurigen Streite. — Vielleicht hätte der gemäßigt denkende und gerechte Kaiser **Maximilian** II. für die Ruhe Deutschlands mehr gewirkt, wenn er länger gelebt hätte, da hingegen unter seinem Sohne **Rudolph** II. in einer dreimal so langen Regierungszeit wieder große Verwirrung einriß. Er ließ sich ganz als Werkzeug des römischen Hofes gebrauchen, von der erst entstandenen arglistigen Gesellschaft der Jesuiten leiten, und die Rechte der Evangelischen wurden vielfach gekränkt. In Böhmen erregten die **böhmischen Brüder**, Nachfolger der Hussiten, denen Rudolph die Uebung ihrer Religion untersagte, so heftige Unruhen, daß der Kaiser sich genöthigt sah, ihnen den sogenannten Majestätsbrief auszufertigen, der ihnen gleiche Rechte mit den Katholiken zugestand. Die Verletzung desselben veranlaßte wenige Jahre nachher den schrecklichen **30jährigen Krieg** (1618—1648).

Vergebens hatten nämlich jene evangelischen Böhmen bei Rudolph's Bruder und Nachfolger, dem Kaiser **Matthias**, darüber Klage geführt. Da gab der 23ste Mai 1618 durch das Hinabwerfen zweier königlicher Räthe aus den Fenstern des Schlosses zu Prag das Signal zum Kampfe. Die Böhmen wählten **Friedrich von der Pfalz** zum König, der aber diesem Posten nicht gewachsen war und von dem neuen Kaiser **Ferdinand** II., einem argen Feinde der Protestanten, überwunden und aller seiner Länder beraubt wurde. Muthlosigkeit hielt die meisten protestantischen Fürsten Deutschlands von seiner Vertheidigung zurück. Nothgedrungen bewaffnete sich der niedersächsische Kreis, an seiner Spitze der König von Dänemark **Christian** VI. Bald mußte dieser der Uebermacht weichen. Der furchtbare **Wallenstein** warb für den Kaiser ein Heer, das diesem nichts kostete, sondern einzig vom Raube und von der Plünderung der eroberten Länder unterhalten wurde. Alles schien für die Protestanten verloren. Da landete **Gustav Adolph** von Schweden als Retter deutscher Freiheit in Pommern. Die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, statt ihn als Retter zu empfangen, zeigten sich vielmehr feindselig. Dieses unerwartete Hinderniß veranlaßte den Fall der von dem Feldherrn **Tilly** belagerten und bis dahin tapfer vertheidigten Stadt **Magdeburg**, die mit beispielloser Grausamkeit behandelt wurde. 30,000 Menschen, von jedem Alter und Geschlecht, wurden das Opfer dieser Barbarei. Nun erst vereinigten sich die Sachsen mit den Schweden, und Tilly wurde geschlagen. Unaufhaltsam drang Gustav in Deutschland vor, und die Reihe zu zittern kam jetzt an den Kaiser. Aber Gustav mußte vor Wallenstein sich wieder nach Sachsen zurückziehen. Es kam zur Schlacht bei Lützen 1632, die dem großen Könige das Leben kostete; aber sein Heer erfocht den glorreichsten Sieg. Unter abwechselndem Glücke wurde der Krieg fortgesetzt, nahm aber doch, da **Ludwig** XIII. von Frankreich sich auch mit den Schweden verbunden hatte, zuletzt einen so glücklichen Ausgang, daß 1648 im **westfälischen Frieden** (zu Münster und Osnabrück) allen Parteien volle Religionsfreiheit zu Theil wurde. Schweden bekam Vorpommern mit Rügen, Bremen und Verden, Frankreich aber Elsaß; der Kurfürst von der Pfalz erhielt einen Theil seiner Länder zurück. Große Landstriche unsers unglücklichen Vaterlandes waren zu Wüsteneien geworden, unzählige Dörfer verschwunden, viele Städte von ihren Bewohnern verlassen.

Einen gefährlichen Nachbar hatten die Kaiser schon seit hundert Jahren an den Türken, in deren Gewalt ein Theil von Ungarn war. Zur Zeit des Kaisers **Leopold**, der fast 50 Jahre regierte, drangen diese mit großer Uebermacht vor und belagerten mit einem furchtbaren Heere die Hauptstadt **Wien**; doch wurde sie von Deutschen und anderen Fürsten zur rechten Zeit entsetzt.

Noch gefährlicher indeß war dem deutschen Reiche sein Nachbar im Westen, **Ludwig** XIV. von Frankreich. So wie alle angrenzenden Länder von der Eroberungssucht dieses Monarchen litten, so war dies bei Deutschland um so mehr der Fall, da es schon längst das Augenmerk Frankreichs war, das Haus Oesterreich zu schwächen. Ludwig's Politik suchte daher mit gewohnter List Uneinigkeit unter den deutschen Fürsten zu erhalten, weil er der vereinten Macht derselben und ihres Kaisers sich nicht gewachsen fühlte. Kaum war ein Friede geschlossen, so wußte der immer schlagfertige Ludwig schon wieder neue Händel zu bereiten. In einem dieser Kriege wurde die ganze **Pfalz am Rhein** auf das Grausamste verwüstet, alle Städte und Dörfer niedergebrannt und die damals cultivirteste Nation Europa's schien die rohen Türken an Barbarei im Kriege übertreffen zu wollen. Gleichwohl war dies die Periode, in der die deutsche Nachahmungssucht das Nachbarreich zum Vorbilde nahm, und französische Sitten, Kleidertracht und Sprache in unser Vaterland Eingang fanden; möchte nur der alte deutsche Sinn nicht auch vor dem leichten Sinn jenes Volkes gewichen sein!

Leopold erlebte noch den Anfang des neuen Kampfes im spanischen Erbfolgekrieg

1701, in dem Oesterreich und Frankreich um die Besetzung des spanischen Throns durch einen Prinzen ihres Hauses stritten. Erreichte Oesterreich auch seinen Zweck nicht, einen Prinzen seines Hauses auf den spanischen Thron zu setzen, so fochten doch die Deutschen diesmal unter dem Prinzen **Eugen von Savoyen** fast immer siegreich, und der **Friede zu Rastadt** 1714 gab Deutschland auf längere Zeit Ruhe.

Wie wenig übrigens das Reich auch damals noch allgemeiner Religionsverträglichkeit sich zu rühmen Ursache hatte, bewies am auffallendsten das Jahr 1730, da 30,000 fleißige Protestanten im Erzbisthum **Salzburg** durch vieljährige Bedrückungen ihr Vaterland zu verlassen gezwungen wurden, die jedoch in allen deutschen Ländern, auch in Nordamerika, eine willige Aufnahme fanden.

Nach dem Tode des Kaisers **Karl** VI. erschienen 1740 wieder Deutsche gegen Deutsche in den Waffen. Verschiedene Mächte, namentlich Frankreich, wollten Karl's Tochter **Maria Theresia**, Gemahlin des späterhin erwählten Kaisers **Franz** I., als rechtmäßige Regentin des väterlichen Erbes Oesterreich und Ungarn nicht anerkennen. **Friedrich** II. von Preußen fand die Gelegenheit passend, alte gegründete Ansprüche auf einige schlesische Fürstenthümer zur Vergrößerung seiner Macht geltend zu machen. Er fiel in Schlesien ein und eroberte es. Maria Theresia sah sich genöthigt, es ihm abzutreten, um desto kräftiger sich gegen ihre anderen Feinde im Besitz ihrer übrigen Länder behaupten zu können. Wirklich beendigte sie den Kampf ohne weitern Verlust. Doch das schöne Schlesien konnte Maria Theresia nicht verschmerzen; und von dieser Zeit beobachteten sich Oesterreich und Preußen mit einer Eifersucht und einem Mißtrauen, welches Deutschland keine dauernde Ruhe versprach. Die nächste Folge war der berühmte **siebenjährige Krieg** 1756—63, dessen Begebenheiten bei Preußen erzählt werden, da in ihm bald ganz Europa gegen diesen kleinen Staat auftritt.

Drohend standen 15 Jahre später M. Theresia und Friedrich noch einmal bewaffnet gegen einander, über die Besetzung Bayerns durch Oesterreich streitend; aber der Friede wurde bald wieder hergestellt. Kaiser **Franz** I. war indessen schon 1765 gestorben, und sein und Theresia's Sohn, **Joseph** II., auf dem Kaiserthron gefolgt; ein aufgeklärter Fürst, der auf manche Verbesserung, auch des religiösen Zustandes, bedacht war, doch nicht immer bei allzuraschem Eifer mit der nöthigen Klugheit dabei zu Werke ging.

Noch waren die Wunden, welche der 7jährige Krieg Deutschland geschlagen hatte, nicht ganz geheilt, als die große französische Revolution und deren Folgen ihm neue Wunden schlagen sollten, an denen es Gefahr lief, ganz zu verbluten. Schon 1801 mußten die deutschen Provinzen am linken Rheinufer an Frankreich abgetreten werden; und seitdem Napoleon sich an die Spitze des französischen Staats stellte, wurde Deutschland bei jedem neuen Ausbruch des Krieges beständig der Hauptschauplatz desselben, oder litt wenigstens durch die verheerendsten Durchzüge. Mehr noch als Frankreichs Macht richtete die **Uneinigkeit der deutschen Fürsten** ihr Vaterland zu Grunde. Mit Hülfe des einen Theils besiegte Napoleon die anderen. Gleichwohl ist manche französische Gewaltthat dem gemeinsamen deutschen Vaterlande nachgerade zum Segen geworden und hat eine größere Einheit als früher herbeigeführt. In dem Frieden von **Lüneville** (1801) war bestimmt worden, daß die weltlichen Fürsten, deren Gebiet durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich geschmälert worden, durch sogenannte Säcularisation auf dem rechten entschädigt werden sollten. Dieses Geschäft ward durch den **Reichsdeputationsbeschluß** von 1803 beendigt, und mit ihm verschwanden eine große Anzahl theils weltlicher, theils geistlicher Fürstenthümer, indem diese Gebiete meist mächtigeren Fürsten zugetheilt wurden. Die Reichsstädte wurden bis auf 6 vermindert.

Das Jahr 1805 sah Oesterreich in gewaltigem Kampfe gegen Frankreich und der Friede von Preßburg schlug dem Kaiserstaate neue Wunden. Baden, Bayern und Würtemberg traten als Frankreichs Bundesgenossen gegen das Kaiserhaus auf, worauf letztere zwei den königlichen Titel annahmen und der Kern des am 12. Juli 1806 zwischen 16 Fürsten geschlossenen **Rheinbundes** wurden, dessen Beschützer Napoleon war. In Folge der Stiftung dieses Bundes erklärte **Franz** II. den 8. August 1806 **das deutsche Reich für aufgelöst**, nachdem es fast tausend Jahre bestanden hatte.

Nur einige Monate darauf schlug in der Doppelschlacht bei **Jena** und **Auerstädt**, d. 14. Oct. 1806, Preußens Unglücksstunde, das im Bunde mit Sachsen Frankreich entgegen getreten war. Zwar kam ihm Rußland zu Hülfe, allein der **Frieden von Tilsit** ließ es nur noch als unbedeutenden Staat bestehen, während dem Rheinbunde nunmehr fast alle Staaten Deutschlands beitraten. Das Jahr 1809 sah Oesterreich und Frankreich von neuem im Kampfe, und so groß auch die Anstrengungen des erstern waren, es mußte den Frieden von **Wien** mit schweren Verlusten erkaufen,

während in diesen Tagen der trostlosesten Erniedrigung Deutschlands selbst der Untergang desselben nahe zu sein schien. Ein Decret Napoleon's (10. Dec. 1810) lieferte einen beträchtlichen Theil des norddeutschen Küstenlandes mit den Flußmündungen von Ems, Weser und Elbe, sowie den drei Hansestädten an Frankreich. (Um diese neue Zerreißung Deutschlands zu verstehen, ziehe man eine Linie von Wesel an nach der Ostsee, und zwar einige Meilen südlich von Münster, die Weser entlang von Minden bis Nienburg, südlich von Lüneburg, über die Elbe bis Lübeck. Nur Holstein blieb verschont, nicht aber Lauenburg; der Rhein von Basel bis Wesel war schon längst Frankreichs Grenze gegen Deutschland.) Südlich von diesem neuen französischen Küstenlande lag das neugebildete Königreich Westfalen, dessen König Hieronymus, Napoleon's Bruder, war. Napoleon's Wille galt in ganz Deutschland als Gesetz; eine furchtbare Handelssperre lähmte den Handel, und deutsches Blut ward in Strömen unter Frankreichs Adlern in Spanien vergossen. Die Erhebung **Tyrols** unter dem mannhaften **Andreas Hofer** ward unterdrückt, der Herzog von Braunschweig nach England verjagt und jeder patriotische Mann von einem Haufen Späher bewacht. Gleichwohl arbeitete man im Stillen an Deutschlands Befreiung, namentlich gebührt Preußen der unvergängliche Ruhm, Alles hierzu durch treffliche Einrichtungen im Staatswesen vorbereitet zu haben. Die Namen **Stein** und **Hardenberg** müssen dem deutschen Volke unvergeßlich sein.

Die Stunde der Erlösung war näher, als Vaterlandsfreunde zu hoffen wagten. Im Jahre 1812 stand Napoleon auf dem Höhepunkte seines Glanzes. Mit einer noch nie in Europa gesehenen Waffenmacht und unterstützt von den Truppen aller deutschen Staaten als Bundesgenossen zog er nach Rußland. Hier traf ihn die Hand des Allmächtigen, ein furchtbarer Winter, sowie die das rückziehende Heer überall verfolgenden und umschwärmenden Russen rieben dasselbe fast gänzlich auf. Deutschland athmete freier beim Anblicke des gänzlich zusammengeschmolzenen, vormals so stolzen Heeres, und Preußen erhob im **Aufrufe vom 17. März 1813** seine Stimme zur Rettung des geknechteten deutschen Vaterlandes. Alle Edeln der Nation jauchzten ihm zu, Schaaren von Freiwilligen eilten unter seine Fahnen, und Männer wie **Blücher, York, Scharnhorst, Kleist, Gneisenau** und **Bülow** leiteten diese Krieger mit Umsicht und Begeisterung. **Deutschlands Befreiungskrieg begann!**

Wohl waren Napoleon's Truppen in den Schlachten bei **Lützen** und **Bautzen** (2. und 21. Mai 1813) noch Sieger; als aber nach einem den 4. Juni abgeschlossenen Waffenstillstande Oesterreich der deutschen Sache ebenfalls beitrat, so lächelte das Kriegsglück nur noch kurze Zeit den französischen Waffen. Der Monat September war für dieselben verhängnißvoll; noch mehr der October und auf **Leipzig's** Ebenen ward in den Tagen vom 16—19. Oct. Napoleon's Macht gebrochen. Er floh dem Rheine zu, Deutschlands Heere aber drangen in Frankreich ein, eroberten Paris und nöthigten Napoleon zur Thronentsagung. Noch einmal erhob er sich im Jahre 1815, allein deutsche Truppen in Verbindung mit englischen schlugen ihn in den Schlachten von **Ligny** und Waterloo (16. und 18. Juni 1815) gänzlich. Der zweite **Pariser Friede** gab Deutschland einen großen Theil des linken Rheinufers zurück, während der **Wiener Congreß** die Verhältnisse der deutschen Staaten ordnete und sämmtliche zu einem **Staatenbunde** verband.

Auf die Jahre der Anstrengung folgten die der Erholung. In mehreren Staaten wurden die durch die Bundesacte verheißenen ständischen Verfassungen eingeführt, und obwohl anfangs nur vereinzelt, so doch von 1830 an in vermehrter Zahl und meist mit größeren ständischen Rechten. Das Jahr 1848 brachte unruhige Volksbewegungen auch auf deutschem Boden. In Frankfurt a. M. trat eine deutsche Nationalversammlung zusammen, entwarf Grundrechte und Reichsverfassung, wählte selbst einen deutschen Kaiser in der Person des Königs **Friedrich Wilhelm von Preußen**, löste sich aber in Folge innerer Parteiungen und äußerer Umstände auf, worauf im Jahre 1851 der **deutsche Bundestag** in früherer Weise wieder hergestellt und von allen deutschen Staaten beschickt ward.

Manche Rechte, welche 1848 den Volksvertretungen in den einzelnen Staaten eingeräumt worden waren, wurden unter Mitwirkung des Bundestages geschmälert oder entrissen, ja die deutsche Flotte, ein Werk der Opferfreudigkeit des gesammten deutschen Volkes, versteigert, und Schleswig-Holstein an Dänemark überliefert. Der orientalische Krieg offenbarte die schwankende Politik Deutschlands, doch garantirten Preußen und Oesterreich sich gegenseitig ihre Ländergebiete. Nach Abschluß des Pariser Friedens zeigte sich ein regeres Leben im deutschen Volke; dem erweiterten Zollvereine folgten Münz-, Post- und Telegraphenverträge, selbst auf dem Wege der Gesetzgebung strebte

man nach größerer Vereinigung. Nach dem für Oesterreich so schlimmen Ausgange des italienischen Krieges ordnete sich die Partei derer, welche die Vorherrschaft Preußens in Deutschland als nothwendig erkannt hatte. Der Tod des Königs von Dänemark wurde für die Sache Schleswig-Holsteins entscheidend. Der deutsche Bund beschloß durch Exekution Dänemark zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegen Schleswig-Holstein zu zwingen, da jenes sich aber beharrlich weigerte, so rückten Preußen und Oesterreich in Schleswig ein, eroberten in rühmlichen Gefechten die ganze Halbinsel bis zum Cap Skagen, machten sich zu Herren der Düppler Schanzen (d. 18. April 1864) und bewirkten den Uebergang nach Alsen trotz der dänischen Gegenwehr. In dem Wiener Frieden trat Dänemark Schleswig-Holstein an Preußen und Oesterreich ab, und obwohl letzteres geneigt war, dieses dem rechtmäßigen Erben, dem Prinzen von Augustenburg, zu überlassen, so fand es darin an Preußen einen entschiedenen Gegner. Es kam zum Kriege. Preußen und mehrere mit ihm verbundene Kleinstaaten rückten durch das an Oesterreich sich anschließende Sachsen und Schlesien nach Böhmen. Vom 22.—27. kam es zwischen hannöverschen und preußischen Truppen in Thüringen, besonders bei Langensalza, zum Blutvergießen, worauf bei weiterem Vordringen die Vorkämpfe in Böhmen begannen und zum Vortheil Preußens ausfielen, bis die entscheidende Schlacht von **Königgrätz** oder **Sadowa** den 3. Juli 1866 diesem das Gelingen des ganzen Feldzugs brachte. Die geschlagene österreichisch-sächsische Armee zog sich nach Preßburg und Wien zurück, bis durch den Waffenstillstand von Nikolsburg den 26. Juli 1866 dem Kampfe ein Ende gemacht wurde. Oesterreich schied aus dem deutschen Staatsverbande aus, und gab den Mitbesitz der Elbherzogthümer auf. Noch stritt eine preußische Heerabtheilung unter den Generalen Vogel von Falckenstein und Manteuffel gegen die Bayern und die zu einer Bundesarmee vereinigten Badenser, Würtemberger, Nassauer und Hessen-Darmstädter mit gleich glücklichem Erfolge, so daß auch diese Länder zum Beitritt zum Nikolsburger Vertrage genöthigt wurden, dem der Prager Friede folgte. Durch diesen wurde jener Vertrag bestätigt und Preußen Vormacht im norddeutschen Bunde, neben welchem südlich der Mainlinie von Bayern, Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt ein süddeutscher Bund errichtet werden könne, mit welchen Staaten jedoch Preußen ein Schutz- und Trutzbündniß eingegangen war. Außerdem hatte Preußen Hannover, Hessen-Kassel, Nassau und Frankfurt a. M. als eroberte Länder annektirt, wie es auch noch Theile von Hessen-Darmstadt und Bayern mit seinem Gebiete vereinigte. Sachsen wurde durch den Frieden vom 21. October 1866 zum Eintritt in den norddeutschen Bund genöthigt. Der preußische Staat, bisher in zwei ungleiche Theile getrennt, war nun zu einem Ganzen vereinigt, und noch außerdem ein Bundesstaat von mehr als 29 Millionen Menschen geschaffen worden.

Während dieser Bundesstaat sich immer mehr befestigte, der Reichstag eine große Thätigkeit in Berathung neuer, für die Gesammtheit wohlthätiger Gesetze und Einrichtungen entwickelte, die Gleichheit der militärischen Verfassung in Leitung und Bewaffnung durchgeführt, das Bundesoberhandelsgericht in Leipzig eingesetzt wurde: machte allein das Werk nationaler Einigung zwischen Nord- und Süddeutschland keine weiteren Fortschritte. Nur der freiwillige Entschluß vermochte hier zu helfen. Frankreich, der Gegner deutscher Einigung, sollte ihn zur Reife bringen.

In frechster Weise hatte Napoleon einen Krieg gegen Preußen geplant, einen Vorwand hinterlistig geschaffen und trotz der Beseitigung desselben Preußen am 19. Juli 1871 den Krieg erklärt. Hatte er auf die Neutralität der süddeutschen Staaten gerechnet, so sah er sich bald enttäuscht, unter dem Vortritt Bayerns erklärten sich Würtemberg, Baden und Hessen für den norddeutschen Bund. Deutschland war in Waffen geeinigt; nur weniger Tage bedurfte es, um die deutschen Armeen zur Aufnahme des Kampfes an der Westgrenze zu sammeln.

Der deutsch-französische Krieg, dessen Verlauf bei Frankreich S. 177 erzählt worden ist, bewährte die Ueberlegenheit deutscher Kriegskunst, Ausdauer und Tapferkeit in glänzendster Weise. Im Sturmlauf wurden die vor Jahrhunderten Deutschland entrissenen Provinzen Elsaß und Lothringen zurückerobert, das französische Heer in schnell aufeinander folgenden Schlachten zertrümmert und durch diese, wie durch Kapitulationen sammt seinem Kaiser in Gefangenschaft gebracht. Der durch den Beitritt der süddeutschen Staaten bereits Ende November 1870 zum „**Deutschen Bunde**" erweiterte norddeutsche erhielt am 18. Januar 1871 im König Wilhelm von Preußen nach Beschluß der Fürsten **den Kaiser** zum Oberhaupte; das **deutsche Reich** war wieder aufgerichtet. Im Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles als solcher proklamirt, erklärte der greise Heldenfürst: „allezeit Mehrer des Reichs zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Schon wenige Tage darauf bat Frankreich um Frieden. Den 28. Januar 1871 wurde Waffenstillstand geschlossen, kraft dessen Tags darauf die deutschen Truppen die pariser Forts besetzten. Am 26. Februar folgte der Frieden zu Versailles, durch welchen Frankreich Elsaß und Deutsch-Lothringen an das deutsche Reich abtrat und sich zur Zahlung von 5000 Mill. Franken Kriegskosten verpflichtete, bis zu deren Abtragung Theile Frankreichs von deutschen Truppen besetzt bleiben sollten. Der Friede zu Frankfurt a. M. vom 10. Mai 1871 bestätigte den von Versailles, nachdem bereits am 16. April die vom ersten deutschen Reichstage berathene Verfassung für das deutsche Reich verkündigt worden war.

Folgende Tabelle giebt die politische Eintheilung des deutschen Bodens:

№	Namen der einzelnen Staaten.	Geographische Meilen.	Bevölkerung d. 3. Dec. 1867.		Regenten und Jahre des Regierungsantritts.
			überhaupt	auf 1 Q.-M.	
	I. Des deutschen Reiches.				
1	Königreich Preußen mit Lauenburg.	6,387,63	24,006,451	3758	Wilhelm I., f. 1861.
2	" Bayern.	1,381,55	4,824,421	3492	Ludwig II., f. 1864.
3	" Sachsen.	271,83	2,426,193	8925	Johann, f. 1854.
4	" Würtemberg.	354,28	1,778,479	5011	Karl, f 1864.
5	Großherzogth. Baden.	278,16	1,434,649	5157	Friedrich, f. 1852.
6	" Hessen-Darmstadt.	140,07	823,644	5880	Ludwig III., f. 1848.
7	" Mecklenb.-Schwerin.	241,65	560,628	2296	Friedrich Franz II., f. 1842.
8	" Oldenburg.	116,15	315,995	2720	Peter II., f. 1853.
9	" Sachsen-Weimar-Eisenach.	66,03	283,044	4286	Karl Alexander, f. 1853.
10	" Mecklenb.-Strelitz.	49,49	98,770	1995	Friedrich Wilhelm, f. 1860.
11	Herzogthum Braunschweig.	67,02	302,801	4518	Wilhelm, f. 1831.
12	" Anhalt.	42,18	197,041	4081	Friedrich, f. 1871.
13	" Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.	44,97	181,483	4035	Georg II., f. 1866.
14	" Sachs.-Coburg-Gotha.	35,73	168,735	4722	Ernst II., f. 1844.
15	" Sachsen-Altenburg.	24,00	141,426	5892	Ernst, f. 1853.
16	Fürstenthum Lippe-Detmold.	20,60	112,062	5439	Leopold, f 1851.
17	" Reuß j. Linie.	15,06	88,097	5849	Heinrich XIV., f. 1867.
18	" Schwarzb.-Rudolstadt.	17,58	75,149	4274	Georg, f. 1869.
19	" Schwarzburg-Sondershausen.	15,63	68,076	4355	Günther Friedrich Karl, f. 1835.
20	" Waldeck.	20,36	57,509	2824	Georg V., f. 1852 1845.)
21	" Reuß, ältere Linie.	6,8	43,889	6454	Heinrich XXII., f. 1867 (1859).
22	" Schaumburg-Lippe.	8,05	31,814	3952	Georg Adolf, f. 1860.
23	Freie Stadt Hamburg.	7,32	305,196	41693	Senat.
24	" Bremen.	3,50	111,411	31831	Senat.
25	" Lübeck.	5,05	49,183	9739	Senat.
26	Das Reichsland Elsaß-Lothringen.	260,17	1,598,326	6132	Das Reich durch den Reichskanzler f. 1871.
	Summa:	9880,86	40,084,222	4056	
	II. Nicht zum deutschen Reiche gehörige deutsche Länder.				
1	Fürstenthum Liechtenstein.	2,9	7,994	2756	Franz Johann II., f. 1858.
2	Großherzogthum Luxemburg.	46,6	206,574	4432	Wilhelm III., f. 1849.
	Summa:	49,5	214,568	4334	
	III. Oesterreichs deutsche Staaten.	3,604,56	13,549,323	3758	Franz Joseph, f. 1848.
	Ganz Deutschland, mit Einschluß der Prov. Preußen und Posen:	13,534,92	53,848,113	3978	

I. Das deutsche Reich.

A. Die nord- und mitteldeutschen Länder.

1. Das Königreich Preußen.

Dasselbe bestand bis zum Jahre 1866 aus zwei, durch Hannover, Braunschweig und Kurhessen von einander getrennten Haupttheilen und mehreren Parzellen, von denen die hohenzollern'schen Lande in Süddeutschland, von Baden und Würtemberg begrenzt, die vorzüglichsten waren. Der **westliche** Haupttheil umfaßte die meist erst in diesem Jahrhunderte erworbenen Provinzen, und gehörte vollständig zu Deutschland, wogegen der **östliche** wieder in zwei Theile zerfiel, einen westlichen **deutschen** und einen östlichen nicht zu Deutschland gehörigen, welcher aus dem Königreich **Preußen** und dem Großherzogthum **Posen** bestand. Durch die Erwerbungen des Jahres 1866 wurden jene beiden getrennten Haupttheile vereinigt und Preußen wie Posen in den norddeutschen Bund mit aufgenommen, so daß die Gesammtmonarchie 1867 einen Flächeninhalt von $6387\frac{2}{3}$ □M. mit 24,006,451 Einw. hatte. Von der Bevölkerung des Gesammtstaates gehörten 15,518,000 (64,64 %) der evangelischen und 7,853,000 (32,71 %) der katholischen Kirche, 636,170 (2,65 %) andern Confessionen an. Der größte Theil des preußischen Volkes, 88,1 %, ist deutsch, 10,7 % slavisch, 1,2 % dänisch, lithauisch, wallonisch u. s. w. Preußen ist nach der Verfassung v. 31. Jan. 1850 **constitutionelle Monarchie**, in welcher dem Könige die vollziehende Gewalt allein zusteht, die gesetzgebende dagegen von ihm in Gemeinschaft mit **zwei Kammern**, dem Abgeordneten- und dem Herrenhause, ausgeübt wird.

Die **Industrie** steht in Preußen auf sehr hoher Stufe; ihre Erzeugnisse sind der mannigfaltigsten Art, und können sich in vielen Zweigen mit den besten Leistungen des Auslandes messen. **Wollen-, Baumwollen, Leinwand-** und **Eisenfabriken** sind die vier Hauptzweige der preußischen Industrie, denen die **Leder-, Seiden-** und **Sammetfabriken** folgen. — Der **Handel** Preußens ist sehr bedeutend und wird theils durch die Nord- und Ostseeküste, theils durch die Ströme Rhein, Elbe, Oder und Weichsel, theils durch Canäle und vorzügliche Landstraßen, sowie endlich durch die Eisenbahnen begünstigt, welche am Schlusse des Jahres 1869 eine Länge von 1318 Meilen hatten. Die Länge der Telegraphenlinien 2500 Meilen. Von den 7167 Seeschiffen mit einem Gehalte von 1,336,719 Tonnen der norddeutschen Handelsmarine kommen 5392 Schiffe mit 670,000 Tonnen auf Preußen.

Für die **Bildung des Volkes** ist durch treffliche Volks- und Gelehrtenschulen (208 Gymnasien und 76 Realschulen), Schullehrerseminarien, Akademien der Kunst, Kunst- und Gewerbe-, sowie polytechnischen Schulen, 9 Universitäten, 2 katholische Lehranstalten u. s. w. vorzüglich gesorgt. Gleich vorzüglich ist auch die **Heeresverfassung** des Staates durch **allgemeine Dienstpflicht** mit dreijähriger Dienstzeit und einem wohlgeordneten, in schlimmster Zeit erprobten **Landwehrwesen**, so daß Preußen beinahe 647,000 Streiter zu stellen vermag, welche sich um 95,500 M. Landwehr zweiten Aufgebotes noch vermehren.

Die ganze Monarchie wird in **11 Provinzen** eingetheilt, welche wieder in **Regierungsbezirke** und **landräthliche Kreise** zerfallen.

A. Die Provinz Brandenburg.

Die Mark **Brandenburg**, in uralten Zeiten im Norden von den Longobarden, im Süden von den Semnonen bewohnt, zerfiel vormals in die Neu- und Kurmark und letztere wiederum in die Altmark, Uckermark, Mittelmark und Vormark oder Priegnitz, eine Eintheilung, welche noch heute im Munde des brandenburgischen Volkes lebt, obwohl die Altmark zur Provinz Sachsen gekommen, und diese Gebietsverringerung durch ehemalige königlich sächsische Landestheile, namentlich die Niederlausitz, ersetzt ward. Die Grenzen sind gegen Osten die Provinzen Preußen und Posen, gegen Süden Schlesien, das Königreich und die Provinz Sachsen, gegen Osten eben dieselbe, Anhalt und die Provinz Hannover, gegen Norden die beiden Mecklenburge und die Provinz Pommern. Gesammtgröße: 724⅘ □M. mit 2,717,500 Einw. Die Provinz zerfällt in den Stadtbezirk **Berlin** und die Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt a. d. Oder.

Flüsse sind: die **Elbe**, welche die **Havel** aufnimmt, nachdem diese vorher bei Spandau die **Spree** aufgenommen hat, und die **Oder**, welche aus Schlesien durch Brandenburg nach Pommern geht. Durch angelegte Canäle sind beide Ströme mit einander verbunden, wodurch der innere Verkehr der Provinzen nicht wenig befördert wird. Der Boden des Landes ist meist sandige Ebene, die mit sumpfigen Gegenden und Waldungen abwechselt, und wird im Norden von der uralisch-baltischen, im Süden dagegen von der uralisch-karpatischen Landhöhe durchzogen. Erstere ist in der Uckermark besonders reich an Seen. Hin und wieder giebt es aber auch sehr fruchtbare Striche. Für die Austrocknung von Moräften und die Urbarmachung großer Landstrecken hat die Regierung ernste Sorge getragen, und auch der dürre Boden wird mit Fleiß bearbeitet. Am unfruchtbarsten ist die ehemalige Neumark. Außer dem Getreide, welches jedoch für den innern Bedarf nicht ganz hinreicht, wird Flachs, guter Hopfen, viel Tabak und viel Gemüse gebaut, worunter die märkischen Rüben im Auslande bekannt sind. Die großen Waldungen verschaffen dem Lande den größten Gewinn, und eine bedeutende Ausfuhr von Eichen- und Tannenholz zu Schiff- und Häuserbau, Stabholz, Theer und Pottasche. Durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen ist der Seidenbau befördert worden; auch für die Verbesserung der Schafzucht wird fortdauernd gesorgt.

Die **Manufakturen** sind bedeutend; am zahlreichsten die in Wolle, außerdem wird viel Seide, Baumwolle und Flachs verarbeitet, Leder, Tapeten und Eisenwaaren verfertigt. Der Kunstfleiß ist besonders durch die Aufnahme der um der Religion willen vertriebenen Franzosen, Salzburger und Pfälzer sehr befördert worden.

Berlin, an der Spree, die Residenz des Reiches und Hauptstadt des preußischen Staates, sowie die größte Stadt Deutschlands, schön gebaut, mit 828,000 Einw. Das merkwürdige alte Schloß, das herrliche Museum mit den Kunstsammlungen, die Bibliothek, das Zeughaus, Opernhaus, Invalidenhaus, Akademien der Wissenschaften und Künste, Universität, der Wilhelmsplatz mit Bildsäulen preußischer Helden, das Denkmal Friedrich's des Großen. Berlin ist der Centralpunkt für die preuß. Eisenbahnen. Die Manufakturen in Seide, Wolle, Baumwolle, Leinen und Leder sind ansehnlich; die Porzellanfabrik ist eine der ersten. Außerdem viele andere

Fabriken in Gold, Silber und Neusilber, leonischer Lahn und Draht, künstlichen Blumen (auch von Cocons), Tapeten, Strohhüten, Wagen, Zuckersiedereien, Buchdruckereien, Maschinenbauanstalten u. s. w.

Potsdam, an der Havel, zweite Residenz, eine sehr schön gebaute, aber wenig lebhafte Stadt, mit 42,300 E. ohne das Militair. Zwei große militairische Waisenhäuser, die Garnisonkirche mit berühmtem Glockenspiel, große Gewehrfabrik, viele Manufakturen. Nahe dabei das Schloß **Sanssouci**, das **neue Schloß**, und in der Havel die **Pfaueninsel**. — **Charlottenburg**, 13,500 E., Gruft Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Louise. — **Brandenburg** (Brennabor), an der Havel, welche die Alt- und Neustadt von einander trennt, mit 26,000 E., hat viele Manufakturen und guten Handel mit den Produkten derselben. **Rathenau**, 7800 E., — **Perleberg**, 7800 E., **Luckenwalde**, 12,000 E., Tuch- und Wollfabriken. — **Spandau**, 16,000 E., am Einfluß der Spree in die Havel, Festung und Staatsgefängniß; große Gewehrfabrik. Die Dörfer **Dennewitz** und **Großbeeren**, bekannt durch Schlachten im Befreiungskriege. — **Neuruppin**, 12,000 E. und vielen Tuchmanufakturen. — **Neustadt an der Dosse**, kleine Stadt, mit berühmtem Gestüt und großer Spiegelfabrik. **Neustadt Eberswalde**, am Finow-Canal, hat ansehnliche Fabriken von Eisen- und Stahlwaaren, ein Messingwerk und einen Kupferhammer, 7100 E. — **Prenzlau**, an der Ucker, 16,000 E. — **Wittstock**, an der Dosse, 12,000 E., und **Fehrbellin**, durch Schlachten berühmt. — **Schwedt**, an der Oder, 8400 E. — **Teltow**, mit starkem Rübenbau.

Frankfurt an der Oder, mit 41,000 E., einem Gymnasium, hat 3 Messen und eine zum Handel vortreffliche Lage, auch ausschließlichen Handel mit Leinsamen. — **Küstrin**, 10,000 E., Festung an der Oder und Warthe. — **Landsberg an der Warthe**, mit 18,000 E.; die großen Woll- und Kornmärkte machen die Stadt lebhaft. — Wichtige Orte in Tuchfabrikation sind: **Züllichau**, 7500 E., **Krossen**, 7300 E., **Sorau**, 10,400 Einw., **Guben**, 18,000 Einw,, **Kottbus**, 12,000 Einw., **Sommerfeld**, 8400 Einw., **Forste**, 8000 Einw., **Spremberg**, 9000 Einw., **Finsterwalde**, 7000 Einw., **Luckau** und **Lübben**, je 5500 Einw. — Die Dörfer **Zorndorf** und **Kunnersdorf**, durch Schlachten im siebenjährigen Kriege bekannt; **Möglin**, mit berühmtem landwirthschaftlichen Institut, und **Rüdersdorf**, mit Kalkbrüchen.

Da in dieser, wie in den folgenden Provinzen, der Gemüsebau stark betrieben wird, so mögen hier die **Gartengewächse** Deutschlands ihren Platz finden.

a) **Kohlarten**. Es gibt eigentlich 2 Gattungen von Kohl: **Kopfkohl**, dessen Blätter sich zu einem Kopfe schließen, und **Blattkohl**. England soll das ursprüngliche Vaterland des Kohls sein, und durch die häufige Verpflanzung in Gärten sind nachher mehrere Abarten entstanden; der **Weißkohl**, der am stärksten verbraucht wird, und dessen Bereitung zu Sauerkraut als ein wohlthätiges Mittel gegen Skorbut befunden ist; der **Savoyerkohl**, der **Blumenkohl**, der **Broccoli**, die alle zu der Gattung des Kopfkohls gehören.

Den Uebergang vom Kohl zu den Rüben bilden die Kohlrüben; die über der Erde heißen Kohlrabi, unter der Erde Steckrüben. Ferner der gelbblühende Rübsen, welcher als Winter- oder Sommer-Rapssaat in den Marschgegenden gebaut wird. Die Rüben sind unter den

b) **Wurzelgewächsen**
die vornehmsten. Es gibt besonders 3 Gattungen: die **gelbe Rübe** (gelbe Wurzel, Möhre), aus der man auch in einigen Gegenden einen sehr gesunden syrupartigen Saft preßt; der **Mangold (Beta)**, wovon eine rothe und eine weiße Sorte bekannt ist. Von der weißen ist die große **Runkelrübe** in neuerer Zeit wegen der aus ihr gelungenen Bereitung des Zuckers vorzüglich stark gebaut worden, namentlich in den Provinzen Schlesien, Sachsen und Brandenburg und einigen Provinzen Oesterreichs. Zu einer dritten Gattung endlich gehören die **weiße Rübe**, die **märkische Rübe**, die **Mai-** oder **Tellerrübe** und die **Turnips**.

Die **Rettige**, deren ursprüngliches Vaterland China ist. Dort ist insbesondere der **Oelrettig** ein wichtiges Produkt, der nicht allein eine Menge Oel an Speisen gibt, sondern auch beim Brennen einen feinen Ruß ansetzt, aus dem mit Gummi die bekannte schwarze **Malertusche** gemacht wird. — Der **Meerrettig**, dessen Gebrauch in der Küche und in der Medizin als reizendes, die Haut entzündendes Mittel bekannt ist.

Die **Petersilie** (Wurzel- und Kräuterpetersilie) in Sardinien wild. — Der **Sellerie**, der in Deutschland seine Heimath hat.

Die **Zuckerwurzel**, die auch aus China abstammen soll; wenigstens findet sich daselbst ein ihr ähnliches Gewächs, das **Ninsing** genannt wird. Sie ist ebenfalls zu Zucker- oder Syrupbereitung benutzt worden.

Die **Cichorie**, die als Surrogat des Kaffee's benutzt wird.

c) **Zwiebelgewächse**, zu dem Geschlechte des **Lauchs** gehörig. Diese Gewächse haben weiche Wurzeln, mit dem allgemeinen Namen Zwiebel belegt, welche aus dachziegelartig über einander liegenden Häuten oder Schuppen bestehen. Es gehören hierher nicht blos die **Gartenzwiebel**, der **Porrei**, die **Schalotte**, von der Stadt Ascalon in Palästina benannt, woher die Kreuzfahrer sie mitbrachten, der **Schnittlauch**, der **Knoblauch**, der bei einigen Völkern eine sehr beliebte Speise ist und auch roh als magenstärkendes Mittel genossen wird; sondern auch die schön blühenden **Liliaceen**, wie die Tulpe, Traubenhyacinthe, Maililie, Zeitlose und Krokus, die zum Theil auch bei uns wild wachsen.

d) Die **Bohnen**, von denen es bei uns zwei Sorten gibt, nämlich die **türkische** oder **Schminkbohne**, mit mehreren Abarten (z. B. **Türkisch-Erbse** und **Krupbohne**), und die **Saubohne**, wovon man wieder zwei Arten hat, die **große Gartenbohne** und die kleine **Feldbohne** (Pferdebohne), welche letztere nur zum Viehfutter dient. Beide Bohnensorten sind ausländischen Ursprungs.

e) Die **Erbsen**, mit ihren Abarten, z. B. der **Wicke**.

f) Pflanzen, deren Blätter roh genossen, oder sonst als Speisen benutzt werden, z. B. der **Salat**, die **Endivien**, die **Kresse**, der **Körbel**, **Sauerampfer**, **Spinat**, **Portulak** u. s. w., die zum Theil in Europa wild wachsen, zum Theil ein uns noch unbekanntes Vaterland haben.

B. Die Provinz Pommern.

Das Herzogthum **Pommern** liegt nördlich von Brandenburg, längs der Ostsee, zwischen Mecklenburg und Preußen. Ein Theil Vorpommerns mit der Insel Rügen gehörte der Krone Schweden, wurde aber 1814 gegen Norwegen an Dänemark abgetreten und von diesem wieder gegen Lauenburg an Preußen vertauscht. Die ganze Provinz enthält $574\frac{4}{10}$ □M. mit 1,445,000 Einw.

Die **Oder** theilt das Land, welches in alter Zeit in seinem nördlichen Theile von den Rugiern, im südlichen von den Burgundern bewohnt ward, in zwei Hälften, davon die westliche **Vor-**, die östliche **Hinterpommern** genannt wird, und fließt in das sogenannte **Haff**, welches wieder in 3 durch die Inseln Usedom (Jomsburg, Seeräuberstaat um 970) und Wollin (Julin und Wineta, Städte um 1170) gebildeten Ausflüssen in die Ostsee tritt. Außerdem gibt es viele kleinere Flüsse und Landseen. Der Boden ist Tiefland, wird aber von der uralisch-baltischen Landhöhe, hier **Seeplatte von Hinterpommern** genannt, von Nordost nach Südwest durchzogen, sandig, aber doch fruchtbar, besonders nach dem Meere zu. An **Produkten** findet

eine große Manigfaltigkeit statt, viel Getreide, Obst und Hülsenfrüchte, Flachs und Hanf, sehr starke Waldungen, die eine Menge von Ausfuhrartikeln liefern. Ebenso manigfaltig ist das Thierreich; starke Rindvieh-, Pferde-, Schaf- und Schweinezucht. Die pommerschen Schinken sind berühmt. Nicht geringer ist die Gänsezucht, und die Ausfuhr dieser Thiere, sowohl gemästet, als geräuchert, wie auch der Federn ungemein groß. Viel Wild aller Art, Wasser und Strandvögel. Die Flüsse sind reich an Neunaugen, Makrelen, Lachsen, Forellen &c. Die Küsten liefern Bernstein, der aber auch entfernter vom Meere ausgegraben wird. Von **Manufakturen** sind die in Wolle und Leinwand am zahlreichsten. Die Einwohner gehören fast ausschließlich der evangelischen Kirche an.

Die Provinz ist in drei Regierungsbezirke getheilt, Stettin, Köslin und Stralsund.

Stettin, die Hauptstadt mit 71,800 Einw., eine starke Festung an der Oder, treibt einen bedeutenden Land- und Seehandel, hat starken Schiffbau und Tuch-, Zeug-, Strumpf-, Garn- und Baumwollenmanufakturen, Seefahrtsschule. — **Anklam**, an der Peene, mit 12,500 Einw., hat mehrere Fabriken und guten Handel mit Getreide, Holz und Glas. **Pasewalk**, 8000 Einw. **Demmin**, 9500 Einw. **Treptow**, an der Rega, 4200 Einw. — **Stargard**, wohlgebaute Stadt, mit 17,000 Einw., in einer sehr fruchtbaren Gegend, daher Ackerbau und Viehzucht wichtiges Nebengewerbe der Einwohner sind; Manufakturen von Tuch, Leinen, Leder. — Die Inseln **Usedom**, 7 □M., wo **Swinemünde**, der Hafen von Stettin, 6800 Einw., und **Wollin**, 4½ □M., mit der gleichnamigen Stadt von 5200 Einw.

Stralsund, an der Meerenge, die das feste Land von der Insel Rügen scheidet, starke Festung, mit 27,000 Einw., Handel und Schifffahrt. — **Greifswalde**, 17,600 Einw., mit einem Hafen, Universität. — Die Insel **Rügen**, 18⅓ □M. 46,700 Einw., worauf die Stadt **Bergen** im Mittelpunkte liegt, ist sehr fruchtbar und hat viele romantische Punkte, wie Arkona, Stubbenkammer, Herthasee und Putbus.

Köslin, 13,000 Einw. — **Rügenwalde**, an der Wipper, 5600 Einw., hat guten Schiffbau, Handel, Segeltuch- und Leinwandfabriken. — **Kolberg**, mit 13,000 Einw., am Ausfluß der Persante, feste Stadt; reiche Salzgruben, viele Wollenmanufakturen, Handel, der zur Zeit der Hanse sehr blühend war, Lachsfang. — **Stolpe**, 14,000 Einw., am Fluß gl. N., merkwürdig durch den Handel mit Bernstein, der hier allein verarbeitet und weit verschickt wird.

C. Die Provinz Schlesien.

Das Herzogthum **Schlesien** liegt südöstlich von Brandenburg, zwischen dem Königreiche Sachsen, Böhmen, Mähren, Polen und Posen, auf beiden Seiten der Oder. Hinzugezogen ist der von Sachsen abgetretene Theil der Oberlausitz und ein Theil der Neumark. Größe 731$\frac{9}{10}$ □M. Volkszahl: 3,585,700.

Die **Oder** ist der Hauptfluß, mit dem sich alle schlesischen Flüsse, unter ihnen die beiden **Neißen**, der **Bober**, die **Katzbach** und die **Bartsch** vereinigen. Ein großes Gebirge, die **Sudeten** (s. S. 201), zieht sich von Mähren zwischen Schlesien und Böhmen herab. Ein Theil desselben führt den Namen des **Riesengebirges**, dessen höchste Spitze die **Schneekoppe** ist. Der Abfall des Gebirges streicht nach Nordost, den Niederungen der Oder zu, doch erhebt sich östlich von Schweidnitz noch ein kleines Gebirge,

dessen höchste Spitze der 2226 Fuß hohe **Zobten** ist, sowie auf dem rechten Oderufer die Rücken der **Trebnitzer** und **Tarnowitzer** Höhen, Theile des **uralisch-karpatischen Landrückens**. Die Thäler und Terrassen des Riesengebirges zeichnen sich durch große, industrielle Dorfschaften mit starker Bevölkerung aus. Die beiden Ufer der Oder, vom Einfluß der Malapane in dieselbe, nördlich von Oppeln, sind Tiefland, das sich, dem Flußlaufe folgend, auf beiden Seiten desselben in nordwestlicher Richtung immer mehr erweitert und in die große norddeutsche Ebene, sowie in das Flachland von Posen und Polen übergeht, hier aber ungemein sumpf- und seenreich ist. Die Fruchtbarkeit des Bodens, nach der Beschaffenheit desselben zwar verschieden, ist im Ganzen sehr beträchtlich, namentlich in Niederschlesien, weniger in Oberschlesien. Eine Hauptbeschäftigung der Einwohner, vorzüglich im Gebirge, ist die Garnspinnerei und Weberei. Daher auch unter den Fabriken, die in Leinwand obenan stehen, und alle Arten von Leinwand Schleier, Cambrai, Batist, Damast zu Tischdecken von vorzüglicher Güte verfertigen. Nächst diesen kommen die Tuch-, Wollenzeug- und Baumwollenfabriken. Außerdem wird Glas, viel Leder, auch Juften, Corduan und Saffian, Pottasche und Kienruß bereitet. Die Eisen- und Stahlfabriken, die Arbeiten in Gold- und Silberlahn, Tressen, Spitzen, die Wachsbleichen, Oelmühlen, vortreffliche **Färbereien** beweisen die große Industrie des Landes. — Die Bevölkerung bekennt sich theils zur katholischen, theils zur evangelischen Kirche.

Die Provinz ist in drei Regierungsbezirke: Breslau, Oppeln und Liegnitz eingetheilt.

Breslau, die Hauptstadt, an der Oder, mit 172,100 Einw., worunter viele Juden; Universität; Domkirche; Bibliothek, Manufakturen von Tuch, Wollenzeug und Baumwolle, Wachsleinwand und Tapeten, eine Türkischgarnfärberei, große Nähnadelfabrik, Stahlfabrik, Ledermanufakturen, Strumpfwirkerstühle; Hauptsitz des schlesischen Handels; große Wollmärkte. — Dorf **Leuthen**, großer Sieg Friedrichs II. den 5. Dec. 1757. — **Brieg**, an der Oder, mit 13,500 Einw., wohlgebaute und feste Stadt; hat viel Tuchmacher und Strumpfwirker, eine Manufaktur in gestreifter Leinwand; große Viehmärkte, und treibt guten Handel. — **Schweidnitz**, wohlgebaute Stadt und Festung, in einer schönen und fruchtbaren Gegend, mit 17,000 Einw., hat Manufakturen in Wolle und Leder, eine Schönfärberei, einen Kupferhammer. — **Glatz**, an der Neiße, 12,000 Einw., starke Festung in der Grafschaft gl. N. **Frankenstein**, 7000 Einw. **Langenbielau**, das größte Dorf in Preußen, mit 13,000 Einw., Leinwand-, Tuch- und Wollfabriken. **Reichenbach**, 7000 Einw., **Oels**, 8000 Einw. Im Dorfe **Krieblowitz** Blüchers Grab († 1819).

Liegnitz, an der Katzbach, wohlgebaute Stadt mit 20,000 Einw., einer Ritterakademie, Tuch- und Baumwollenmanufakturen, großem Getreidemarkt; in der Nähe das Kloster **Wahlstatt** mit den Schlachtfeldern von 1241, 1760 und 1813. — **Hirschberg**, eine schöne und zugleich die wichtigste und reichste Gebirgshandelsstadt, mit 10,000 Einw., der Hauptsitz der Leinwand- und Schleiermanufakturen, Kattundruckereien, vortreffliche Bleichen. Die ganze umliegende Gegend ist Fabrikgegend. — **Schmiedeberg**, 3700 Einw., im Gebirge, dorfmäßig gebaut, ebenfalls berühmt durch seine Manufakturen in bunter Leinwand und Damast, auch Leinwanddruckereien; außerdem Eisenfabriken. — **Zillerthal**, Colonie der aus dem tyroler Zillerthale eingewanderten Protestanten. — **Jauer**, 8500 Einw., **Goldberg**, 7000

Einw., **Lauban**, 7400 Einw., **Görlitz**, an der Neiße, mit 32,000 Einw., wichtigen Tuchmanufakturen und Gerbereien. — **Sagan**, 10,000 Einw., **Grünberg**, 10,600 Einw., **Groß-Glogau**, starke Festung an der Oder, mit 17,700 Einw. — **Bunzlau**, 8500 Einw., von vielen Töpfern bewohnt, die braunes Geschirr verfertigen. — **Greiffenberg**, durch ihre feine Leinwand weit bekannte Stadt. — **Muskau**, mit dem vom Fürsten Pückler angelegten schönen Parke, Alaunwerk und Bad.

Oppeln, 10,600 Einw. — **Neiße**, 19,000 Einw., am Flusse gl. N., Festung. — **Ratibor**, 13,500 Einw.; hier wird die Oder schiffbar. — **Leobschütz**, 10,000 Einw., **Neustadt**, 9000 Einw., **Greiwitz**, 12,000 Einw.

Produkte: Die Rindvieh- und Pferdezucht ist minder wichtig, aber äußerst ansehnlich ist die Schafzucht (über 2 Millionen Stück), und die davon gewonnene schöne Wolle ist die Grundlage der schlesischen Tuchmanufakturen. Getreide, Flachs, als das wichtigste Landesprodukt, **Krapp** oder **Färberröthe**, auch **Waid**, Tabak, viel Obst und Gartengewächse, auch Wein bei Grünberg, woraus viel unechter Champagner gemacht wird. Eichenholz in der Gegend der Oder und beträchtliche Waldungen von Nadelholz nach der polnischen Grenze zu und im Gebirge. Mannigfaltige Arten von Mineralien, feine Thonerde, Farbenerden, Schiefer, Sandsteine, Steinkohlen, edle Steine (besonders Chrysoprase bei Baumgarten im Riesengebirge), Krystalle und unter den Metallen vorzüglich Eisen.

Der **Krapp, Färberröthe**. Diese Pflanze liefert ein wichtiges Material zur Färberei; daher sie mit großem Fleiß in mehreren Ländern angebaut und dann 4—6 Fuß hoch wird. Die Wurzel, und vorzüglich die innere gelbe Rinde derselben ist es, die zum **Rothfärben** gebraucht wird. Thieren, denen sie zum Futter gereicht wird, färbt sie die Milch und selbst die Knochen roth. Die Wurzeln werden auf Mühlen durch Stampfen zerstoßen oder gemahlen; nachher mehrmals nachgesiebt. Von Deutschland und Holland wird der Krapp in bedeutender Menge nach England, Spanien, Frankreich, Rußland u. s. w. verschickt. Er gibt dem Garn, der Wolle, Baumwolle und allen Tüchern eine schöne und dauerhafte Farbe. Eine vorzügliche, in der Levante wachsende Sorte benutzen die Türken auf noch nicht ganz bekannte Weise zu dem schönen türkischen Garn. Doch hat man eine ähnliche, obwohl sehr theure Farbe durch Krapp in neuester Zeit gleichfalls gefunden. Ueberhaupt erzielt man durch Vermischungen mit Krapp gegen 50 verschiedene Abänderungen in Roth und Braun.

Der **Waid** liefert ein anderes gutes Material zum **Blaufärben**. Man baut ihn jetzt aber nicht mehr so häufig, wie ehemals in Deutschland, weil der Indigo ihn verdrängt hat. Der Waid gibt keine so schöne, aber eine haltbarere Farbe, als der Indigo, weshalb derselbe mit ersterm oft vermischt wird. Die Blätter werden auf Stampfmühlen gemahlen, angefeuchtet und zu Kugeln gebildet. So verkauft sie der Landmann an den Waidhändler, welcher sie in großen Haufen auf einander schüttet. Die Arbeit wird aber so lange wiederholt, bis der Geruch sich verliert, worauf sie in Ballen gepackt werden.

Der **Färber** (Schön-, Schwarz- oder Seidenfärber) bedient sich zu seinem Geschäfte nur der Stoffe aus dem Thier- und Pflanzenreiche: das Mineralreich liefert ihm allein Material zur Befestigung und Erhöhung der Farben. Zur Annahme und Befestigung der Farben müssen die Zeuge erst durch den **Sud**, der aus Alaun, Vitriol und anderen Salzen besteht, vorbereitet werden. Die färbende Brühe, worin kürzer oder länger die Zeuge liegen müssen, heißt **Flotte**.

Am leichtesten werden wollene, am schwersten seidene Zeuge gefärbt. Der Seide muß erst ein ihr anklebendes Gummi genommen werden. Die fünf Hauptfarben in der Färberei sind schwarz, braun, roth, gelb und blau, aus deren Vermischung die übrigen entstehen. Viele Färber geben sich auch mit dem **Drucken** leinener und baumwollener Zeuge ab. Doch wird der Druck der baumwollenen auch in besonderen Anstalten, **Kattundruckereien**, betrieben. Man bedient sich dazu hölzerner, oder besser noch kupferner Formen. Mit der einen Form werden die Umrisse der Figur gemacht, mit der andern druckt man innerhalb der Umrisse die Figur selbst

auf. Man setzt die Formen, die mit den Farben bestrichen sind, auf das Zeug und schlägt mit einem hölzernen Hammer darauf. Der Kattun wird nach dem Drucken noch zur Befestigung der Farbe durch eine Brühe von Krapp gezogen, abgespült und gebleicht. Bei dem Bleichen muß aber die bedruckte Seite unten liegen. Den Beschluß macht das Pressen und, im Fall das Zeug Glanz haben soll, das Glätten. Unechte Farben werden erst nach dem Bleichen aufgetragen.

D. Die Provinz Sachsen.

Dieser Provinz hat der an Preußen 1815 abgetretene Antheil vom Königreiche Sachsen den Namen gegeben, und mit diesem Gebiet sind zunächstliegende ältere preußische Besitzungen verbunden. Das Ganze ist in drei Regierungsbezirke getheilt, den von Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Die Grenzen sind gegen Norden Hannover, Braunschweig und Brandenburg, gegen Westen Hannover und Braunschweig, gegen Süden die herzoglich sächsischen Länder und das Königreich Sachsen, gegen Osten gleichfalls letzteres und Brandenburg. Größe: 458$\frac{1}{10}$ □M. Volksmenge: 2,067,066.

Der Regierungsbezirk **Merseburg**. Zu diesem gehören der preußische Antheil von **Sachsen**, mit der Grafschaft **Mansfeld** und den Stiftern **Naumburg-Zeitz** und **Merseburg**, dem Fürstenthum **Querfurt**, der ehemalige **Saalkreis** des Herzogthums Magdeburg und die Grafschaften **Stolberg**. Der Boden ist größtentheils eben und fruchtbar an Getreide, Gartengewächsen und Obst, hat gute Schafzucht und im Saalkreise großen Reichthum an Salz. Fleiß und Thätigkeit herrscht überall unter den Einwohnern, in der Bearbeitung des Bodens sowohl als in Manufakturen. Hauptflüsse sind die **Elbe, Saale** und **Mulde**. An der Helme und Unstrut die sogenannte Goldene Aue.

Merseburg, an der Saale, mit 13,000 Einw., Domkirche, Gymnasium; Bierbrauereien. Hunnenschlacht 933 beim Dorfe Keuschberg. — **Lützen**, durch Schlachten älterer und neuerer Zeit bekannt, 1632 und 1813, Denkmal Gustav Adolph's. Dorf **Großgörschen** mit Denkmal. — **Naumburg**, nicht weit vom Einfluß der Unstrut in die Saale, mit 15,000 Einw., gute Wollen- und Ledermanufakturen. — **Schulpforte**, berühmtes Gymnasium, sogenannte Fürstenschule, an der Saale. **Kösen**, a. d. Saale, stark besuchtes Soolbad. **Auerstädt**, Schlacht v. 14. Oct. 1806. — **Zeitz**, an der Elster, mit 14,500 Einw., Tuch- und Wollenzeugmanufakturen, Gerbereien, Wachsbleiche. — **Schilda**, kleine Stadt, in der komischen Sage oft erwähnt. **Weißenfels**, 13,000 Einw. **Sangerhausen**, 9000 Einw. — **Halle**, an der Saale, mit 49,000 Einw., wichtige Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen; Universität; das berühmte Francke'sche Waisenhaus und Pädagogium in der Vorstadt Glaucha, neue Klinik und neues Posthaus, große Straf- und Irrenanstalt; reiches Salzwerk; Stärke- und Handschuh-, seidene Strumpf- und Wollenfabriken; Lerchenfang, starker Anbau von Gartengewächsen. **Wettin**, a. d. Saale, 4000 Einw., Stammort des meißnisch-sächsischen Regentenhauses; Steinkohlenbergbau. In der Nähe der weithin sichtbare **Petersberg** mit vormaligem Kloster. — **Eisleben**, 12,000 Einw., Luthers Geburts- und Sterbeort 1483 und 1546. — **Mansfeld**, Stammort eines berühmten, 1780 ausgestorbenen Grafengeschlechts; Bergbau auf Blei, Kupfer und Silber. — **Eilenburg**, 11,000 Einw., sehr bedeutende Kattundruckereien. — **Torgau**, Festung an der Elbe, 12,000 Einw., hat viel Manufakturen in Wolle, Baumwolle und Lein, starken Handel mit Garn und Wolle, Gymnasium; großes Schloß; Schlacht

1760. — **Wittenberg**, 13,000 Einw., Festung an der Elbe, die Schloßkirche mit Luthers und Melanchthons Grabmal. Die vormalige Universität ist jetzt mit der in Halle verbunden. — **Mühlberg**, Schlacht von 1547.

Der Regierungsbezirk **Magdeburg**. Es werden dazu gerechnet das Herzogthum **Magdeburg**, das Fürstenthum **Halberstadt**, die **Altmark**, **Quedlinburg**, die Grafschaft **Wernigerode** u. s. w. Der Boden ist mit Ausnahme des Harzes meist eben; in der Grafschaft Wernigerode liegt der bekannte **Brocken**, die höchste Spitze des Harzgebirges, 3517 F. Die Elbe setzt ihren Lauf durch die Provinz und die Altmark fort. Das sehr fruchtbare Land liefert alle Arten von Getreide, Flachs, Rübsamen, viel Obst und Gartengewächse; Wernigerode hat wichtige Eisengruben; die Schafzucht ist beträchtlich und der Seidenbau nicht unwichtig. Von Fabriken sind die in Wolle und Leinwand am bedeutendsten; Stärke wird in Menge bereitet; außerdem gibt es Oel-, Papier- und Sägemühlen. Der Handelsverkehr wird durch die Elbe sehr befördert, und die Ausfuhr von Stärke, Seife, Lein- und Rübsamen, Anis, Kümmel, Salz, Leinwand, Getreide, irdenem Geschirr und Eisenwaaren ist beträchtlich.

Magdeburg, starke Festung, an der Elbe, ohne Neustadt und Sudenburg, 78,000 Einw., doch mit **Neustadt** (15,200 Bew.), **Sudenburg** (6000 Einw.) und **Buckau** (7300 Einw.) beinahe 107,000 Einw., groß und wohlgebaut, hat viele Fabriken und ansehnlichen Handel, wichtige Brau- und Brennereien und eine bedeutende Dampfschifffahrt nach Hamburg. Geburtsort **Otto's von Guerike**, des Erfinders der **Luftpumpe** und **Elektrisirmaschine**. **Schönebeck**, Saline, 9300 Einw. **Staßfurt** a. d. Bode, 4800 Einw., Deutschlands größtes, erst 1852 eröffnetes Steinsalzlager von mehr als 1000 Fuß Mächtigkeit. **Aschersleben**, 15,600 Einw. **Oschersleben** a. d. Bode, 7200 Einw. — **Burg**, 15,600 Einw., Stadt mit vielen Tuchfabriken. — **Halberstadt**, mit 25,000 Einw. und guten Wollen-, Lein- und Ledermanufakturen. — **Wernigerode**, am Fuße des Brocken, mit 6600 Einw. Neben der Stadt auf einem Berge das Residenzschloß des Grafen zu **Stolberg-Wernigerode**. — **Quedlinburg**, mit 16,500 Einw. Das Schloß mit kaiserlichen und fürstlichen Begräbnissen, Wollenzeugmanufakturen; Branntweinbrennereien, Vieh- und Kornhandel. Klopstock's (1724) und K. Ritters (1779) Geburtsort. — **Stendal**, 8600 Einw., ehemalige Hauptstadt der Altmark. — **Tangermünde**, 5000 Einw. — **Salzwedel**, 8000 Einw., hat ziemlichen Gewerbfleiß, vorzüglich Tuch-, Lein- und Damastwebereien, einst Albrechts des Bären Sitz. **Barby**, an der Elbe, 5200 Einw., eine Hauptniederlassung der Brüdergemeinde.

Der Regierungsbezirk **Erfurt**. Er begreift ehemals sächsische Besitzungen, Stadt und Gebiet von **Erfurt**, das Eichsfeld, die ehemaligen Reichsstädte **Mühlhausen** und **Nordhausen** und ist meist Hügelland.

Erfurt, befestigte Stadt, mit 40,000 Einw., weniger bevölkert als groß; die Domkirche mit der großen Glocke; Leder- und Wollenmanufakturen, großer Handel mit Gartengewächsen und Sämereien. — **Langensalza**, an der Salza, mit 8900 Einw., hat Fabriken in Seide, Wollenzeug, Tuch u. a. m., starker Handel mit Getreide und Waid. Die Schlacht von Langensalza entschied das Schicksal des Königs von Hannover, Juni 1866. — **Sömmerda**, Erfindung des Zündnadelgewehrs durch Dreyße. Zündnadelgewehrfabrik, 5400 Einw. — **Nordhausen**, mit 20,000 Einw., Getreidehandel, Branntweinbrennereien. — **Mühlhausen**, mit 17,000 Einw.,

sehr gewerbsame Stadt; mancherlei Fabriken. **Suhl**, 9000 Einw., Eisenwaaren. **Schmalkalden**, 5500 Einw., mit Gewehr- und Stahlwaarenfabriken; Schmalkaldner Bund 1531 und Artikel.

E. Die Provinz Schleswig-Holstein nebst Lauenburg.

Dieselbe liegt zwischen der Nord- und Ostsee, östlich von der Provinz Hannover und dem Gebiete von Hamburg, westlich vom Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin und dem Gebiete von Lübeck, südlich von Jütland. Sie besteht aus den durch Personalunion verbundenen Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg. Größe: 336½ □M. mit 1,030,000 Einw.

Außer der **Elbe** und **Eider** sind die **Stör**, **Trave** und **Schley** schiffbar. Der Boden des Landes ist im Westen eben, dagegen im Süden und Osten anmuthiges Hügelland, da sich auf ihm die uralisch-baltische Seeplatte erhebt. Das Hügelland, sowie der Westen sind äußerst fruchtbar, weniger dagegen die meist sandige Mitte des Landes. Die Westküste besteht aus niedrigem Marschlande und muß durch Deiche gegen Ueberschwemmung des Meeres geschützt werden. Ackerbau und Viehzucht werden hier mit vorzüglichem Erfolg getrieben. Auf den Marschweiden werden jährlich viele tausend Stück Ochsen fett gemacht und ins Ausland verkauft. Außer der Rindviehzucht ist auch die Pferde- und Schweinezucht ansehnlich. Waldungen finden sich vornehmlich auf der reizenden Ostküste. In anderen Distrikten wird der Mangel des Holzes durch Torf reichlich ersetzt. Mineralische Produkte sind, mit Ausnahme des Segeberger Kalkbergs, der Oldesloer Salzquellen und guter Thonerde nicht vorhanden. An den Küsten von Schleswig und Holstein und den gegenüber liegenden Inseln Austernbänke. In den Landschaften Angeln und Schwansen vortreffliche Waldungen; bei Eckernförde wächst der Crocus wild. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Korn, Rübsamen, Kartoffeln, Vieh, Butter, Käse, Schinken und Grütze. Manufakturen gibt es nur in einigen Städten. Die Einwohner bekennen sich mit geringer Ausnahme zur lutherischen Kirche. Die Provinz muß, wie bisher, in Holstein, Schleswig und Lauenburg eingetheilt werden, da eine andere seit der Besitzergreifung durch Preußen noch nicht eingeführt ist.

Das Herzogthum **Holstein**, 153 □M. mit 560,000 Einw. **Glückstadt**, an der Elbe, mit Freihafen und 5000 Einw. — **Itzehoe**, an der Stör, mit 7000 Einw., hat Stapelgerechtigkeit an diesem Fluß, sehr wichtigen Vieh- und Getreidehandel; adeliges Fräuleinstift. — **Rendsburg**, Festung, an der Eider, in Holstein, mit 10,000 Einw., im 30jährigen Kriege von Wallenstein und Wrangel belagert; Gußeisenhütte; lebhaft durch den holsteinischen Canal, der hier seinen Anfang nimmt, und Eisenbahn. — **Kiel**, wohlgebaute Stadt an einem Meerbusen und Hafen der Ostsee, 21,000 Einw., hat Schifffahrt und Handel, Packet- und Dampfboote zwischen hier und Kopenhagen; Universität und gute öffentliche Anstalten; der Umschlag, eine Art Messe, hauptsächlich zur Abmachung von Geldgeschäften. — **Oldesloe**, kleine Stadt an der Trave, mit Badeanstalt und Salzwerk, das 1153 von Heinrich dem Löwen verschüttet wurde. — **Segeberg**, mit einem Gypsfelsen, aus dem viel Kalk gewonnen wird; einst starke Festung, 1189 vergeblich von Heinrich dem Löwen belagert, 5000

Einw. — **Plön**, an den beiden Plöner Seen, aus denen die Swentine ausfließt. Residenzschloß der früheren Herzöge von Holstein-Plön, 2700 Einw. — **Heide**, im Ditmarschen, Schlacht 1559; Tod Heinrichs von Zütphen 1524. — **Meldorf**, im Süderditmarschen, 1403, 1500 und 1559 erstürmt und geplündert. — **Hemmingstedt**, ebenda, Schlacht 1500. — **Altona**, an der Elbe, wichtige Handels- und Fabrikstadt mit Freihafen, durch den sie sich sehr gehoben, 53,000 Einw.; Eisenbahn nach Kiel; hieß sonst Altenau und wurde 1664 Stadt. Verbrennung 1713. Vorstadt, Dorf **Ottensen**, mit Klopstocks und Schmidt von Lübecks Grabe. In der Nähe auf hohem Elbufer das malerische Fischerdorf **Blankenese**. — **Heiligenhafen**, Niederlage der Victualienbrüder 1420. — **Pinneberg**, früherer Hauptort der schaumburgischen Grafschaft Pinneberg, hatte bis 1720 ein Schloß, das 1627 von Tilly belagert wurde.

Herzogthum **Schleswig**, 164½ □M. mit 421,000 Einw., durch die Eider und den Canal von Holstein getrennt.

Flensburg, wichtige Handelsstadt mit 20,000 Einw., hat Zucker-, Segeltuch- und Tabaksfabriken, sowie auch gute Schiffswerfte; seit 1850 Hauptstadt des Herzogthums. — **Tondern**, kleine Stadt, aber berühmt durch die feinen Spitzen, die hier und in der ganzen Gegend gemacht werden; Handel mit Korn und Vieh. — **Hadersleben**, 8300 Einw., an einem Meerbusen der Ostsee. Nicht weit davon die Herrnhutercolonie **Christiansfeld**. — **Schleswig**, an dem Meerbusen der Schlei, mit 12,000 Einw., hat Batist- und Steingutfabriken, Taubstummenanstalt; Trümmer des Danewerks; Schlachten 1319, 1329, 1331 und 1848; Schloß **Gottorf**, Stammort der russischen Kaiserfamilie. — **Eckernförde**, 4400 Einw., am Meerbusen gl. N., Eroberung der Fregatte **Gefion** und Verbrennung des Linienschiffs **Christian VIII.** — **Husum**, an der Westküste, treibt starken Viehhandel, 5000 Einw. — **Tönning**, an der Eider, Belagerung 1713. — **Friedrichsstadt**, kleine von holländischen Colonisten erbaute hübsche Stadt; Seiden- und Wollenmanufakturen. **Düppel**, Dorf mit Brücke nach Sonderburg; die dortigen Schanzen 1849 von den deutschen Bundestruppen, 1864 von den Preußen erstürmt.

Inseln: 1) an der **Ostseite** die sehr fruchtbare Insel **Alsen**, 5½ □M. 23,000 Einw., mit der Stadt **Sonderburg** und dem Schloß **Augustenburg**, vor 1848 Sitz einer Nebenlinie des königlichen Hauses. — **Arröe**, 1½ □M., 9500 Einw. — **Fehmern**, 3 □M., 7300 Einw., an der nordöstlichen Spitze Holsteins, deren Einwohner besonders wollene Strümpfe verfertigen. — An der **Westküste** die Inseln **Sylt**, **Amrum** und **Föhr**, deren männliche Einwohner gute Seefahrer und im Sommer abwesend sind. Bei den Weibern hat sich die alte friesische Kleidertracht noch erhalten. — **Pellworm**, Ueberbleibsel der 1634 untergegangenen größern Insel **Nordstrand u. a. m.** Die **Halligen**, kleine, nicht eingedeichte Inseln, werden bei hoher Fluth unter Wasser gesetzt.

Das Herzogthum **Sachsen-Lauenburg**. (19 □M. 48,500 Einw.)

Ratzeburg, kleine Stadt am See gl. N., mit 4000 Einw. — **Lauenburg**, an der Elbe, hat Schifffahrt und Speditionshandel, 4100 Einw. — **Mölln**, mit Eulenspiegels Grabe. — **Aumühle**, großes Eisenwerk im Sachsenwalde.

Die ältesten bekannten Einwohner **Holsteins** waren Sachsen, die auch Nordalbingier hießen. Wie sie zu ihren Nachbarn, den Dänen, standen, ist ungewiß. 811

schloß **Karl der Große**, der die Sachsen besiegte, einen Vergleich mit dem dänischen Könige **Hemming**, in dem die Eider zur Grenze zwischen Deutschland und Dänemark bestimmt wurde. (Ungewisse Gründung Hamburgs. Ansgar.) Darauf gehörte Holstein zum Herzogthum Sachsen und wurde bis 1106 von den **Billungern** beherrscht. Im genanntem Jahre verlieh Herzog **Lothar** von Sachsen Holstein an **Adolph** I. von Schaumburg (Vicelin stiftet Neumünster und Bornhöved). Der Sohn desselben, **Adolph** II., gab dem von den Slaven verwüsteten Lande eine bessere Gestalt, beförderte den Landbau, zog Colonisten aus den Niederlanden ins Land, welche die Marschländereien eindeichten und den Grund zu der schönen Viehzucht daselbst legten. Auch gründete er auf der Stelle des alten **Buku** das jetzige **Lübeck** 1144. **Adolph IV.** befreit 1227 Holstein durch die Schlacht bei Bornhöved von der dänischen Oberherrschaft, verliert indessen Lübeck, welches zur Reichsstadt erhoben wird. Seit 1281 fünf Regentenlinien und vier Residenzen: Kiel, Segeberg, Rendsburg, Itzehoe. Seit 1317 **Gerhard der Große** im eigentlichen Holstein und Stormarn, **Johann der Wilde** in Wagrien. — Ersterer beherrscht fast die ganze cimbrische Halbinsel, und obwohl nach seinem Tode (1339) neue Theilungen entstehen, so vereinigte **Adolph** VIII., einer seiner Nachkommen, 1433 ganz Holstein wieder bis auf Schaumburg-Pinneberg und behauptete auch den größten Theil Schleswigs im Frieden von **Wordingborg** 1435. Mit **Adolph** VIII., dem auch die Dänen ihre Krone angetragen, starb das **schaumburgische** Haus aus. Die **Pinneberger** Linie wurde übergangen, und der König von Dänemark, **Christian** I., aus dem Hause **Oldenburg**, zum Fürsten gewählt, 1459.

Unter dieses **Königs** Regierung wurde Holstein vom Kaiser zum **Herzogthum** erhoben. **Friedrich** I. von Dänemark wurde der Stifter der zwei Hauptlinien, der **königlichen** und der **fürstlichen** oder **gottorfischen** durch Theilung unter seine Söhne **Christian** und **Adolph**. Die königliche Linie theilte sich in der Folge in mehrere Nebenlinien, **Sonderburg**, **Glücksburg** und **Plön**, und die beiden erstere wieder in die Wiesenburgische, Augustenburgische und Beck'sche, die bis auf die beiden letzten nach und nach alle ausgestorben sind. Indessen nennt sich die Beck'sche seit 1826 Holstein-Augustenburg-Glücksburg.

In dem fürstlichen oder **Holstein-Gottorfischen** Hause wurde das Recht der Erstgeburt eingeführt. Herzog **Karl Friedrich** vermählte sich schon als Erbprinz mit der kaiserlich russischen Prinzessin Anna, Tochter Peter's des Großen; und dessen Sohn, **Karl Peter Ulrich**, wurde von der Kaiserin Elisabeth zum Großfürsten und russischen Thronfolger erklärt und 1762 als Kaiser gekrönt, starb aber schon im Laufe desselben Jahres. Die zu dieser Zeit zwischen Holstein-Gottorf und dem Könige von Dänemark entstandenen Streitigkeiten wurden durch einen Tausch glücklich ausgeglichen. Dänemark trat die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gegen den fürstlichen Antheil an Holstein ab.

Auf solche Weise kam 1773 ganz Holstein wieder an Dänemark: dagegen wurde Oldenburg und Delmenhorst von Rußland an eine jüngere gottorfische Linie, den Fürstbischof von Lübeck, **Friedrich August**, abgetreten. 1866 kamen die Herzogthümer an Preußen.

F. Die Provinz Hannover

besteht aus zwei Haupttheilen, von denen der nördliche der beträchtlich größere ist, welcher wiederum in der Nähe des **Dümer Sees** durch das tief in die Provinz eindringende Großherzogthum Oldenburg in einen westlichen und östlichen getheilt werden kann. Dieser nördliche Theil wird außer der Nordsee und Elbe von Mecklenburg und der Provinz Sachsen, dem Herzogthum Braunschweig, dem lippe'schen Gebiete, der Provinz Westfalen, dem Königreiche Holland und dem Großherzogthume Oldenburg begrenzt. Der südliche Theil, die Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen, sowie die Berghauptmannschaft Clausthal, wird von braunschweigischem Gebiet und den Provinzen Sachsen, Westfalen und Hessen begrenzt und ist bedeutend kleiner als der nördliche. Die Gesammtgröße der Provinz beträgt 698¾ □M. mit 1,937,600 Einw. Die beträchtlich schwache Bevölkerung, 2820 durchschnittlich auf die Quadratmeile, ist im Hildesheim'schen noch am ansehn-

lichsten, gegen 4500 auf die Quadratmeile, dagegen im Lüneburgischen am schwächsten, nur 1780.

Der Boden ist größtentheils eben; im südlichsten Theile befindet sich das rauhe **Harzgebirge**, s. S. 202. An den Flüssen, der **Elbe**, **Weser** und **Ems** ist das Land sehr fruchtbar, in den übrigen Gegenden findet man hingegen meistens mageres Erdreich und große Moor- und Haidestriche, namentlich die traurige **lüneburger Haide**. Dieselbe ist die nordwestlichste Fortsetzung der S. 204 erwähnten uralisch-karpatischen Landhöhe, eine breite, felsige, aus Quarz und Granit bestehende, höchst unfruchtbare Landanschwellung. Die Küsten der Nordsee sind flach und durch keine felsigen Höhen geschirmt, so daß die niedrigen Ränder von der Fluth überdeckt, von der Ebbe aber bloßgelegt werden. Dieselben werden **Watt** genannt und sind von vielen Vertiefungen oder **Balgen** durchzogen. Küstenwanderungen werden durch letztere in Folge der schnell eintretenden Fluth oft sehr gefährlich. — Von **Manufakturen** sind eigentlich nur die in Leinwand bedeutend; sonst gibt es im Lande gute Wachsbleichen, Papiermühlen, Pfeifen-, Töpferwaaren- und Glasfabriken, sowie auf und am Harz Eisen- und Kupferhämmer, Messinghütten, Vitriolsiedereien, Schwefelhütten u. s. w. Durch die Flüsse und Eisenbahnen wird der Handel mit Landesprodukten, Vieh, Salz, Honig, Wachs, Obst, Heidelbeeren, Garn, Leinwand, Töpferwaaren und den Erzeugnissen des Harzes nach Hamburg und Bremen leicht befördert. — Die größte Zahl der Einwohner gehört zur lutherischen Kirche. — Die Provinz wurde in Folge der Capitulation der hannöverschen Truppen nach der Schlacht von Langensalza, den 29. Juni 1866, als erobertes Land betrachtet und von Preußen seinen älteren Staaten einverleibt, doch zur Zeit noch in der früheren administrativen Eintheilung in 6 Landdrosteien belassen.

Landdrostei Hannover mit dem Fürstenthum **Kalenberg** und den Grafschaften **Hoya** und **Diepholz**.

Hannover, die wohlgebaute Hauptstadt, an der Leine, mit 74,000 Einw. Berühmte polytechnische Schule, Maschinenfabrik, Eisengießerei und andere Fabriken; Herschel's (1738) und der beiden Schlegel Geburts-, Leibnitz' Sterbeort (1716). Das Lustschloß **Herrenhausen**, mit berühmten Wasserkünsten. — **Hameln**, an der Weser, mit 7500 Einw., großer Wollen- und Baumwollenmanufaktur, starkem Transitohandel nach allen benachbarten Provinzen. — Der Gesundbrunnen **Rehburg**. — **Nienburg**, 5300 Einw., an der Weser, viele Cichorienfabriken. — **Hoya**, Flecken an der Weser. — **Diepholz**, Flecken an der Hunte. **Rinteln**, an der Weser, vormals Universitätsstadt.

Landdrostei Hildesheim, mit den Fürstenthümern **Hildesheim**, **Göttingen**, **Grubenhagen** und der Grafschaft **Hohnstein**.

Hildesheim, an der Innerste, mit 19,600 Einw., berühmte Domkirche, Bierbrauereien. — **Goslar**, 8800 Einw., an der Gose, am Fuße des metallreichen Rammelsberges, sehr alte Stadt, oft Sitz der deutschen Kaiser. — **Osterode**, 5200 Einw., wichtige Fabrikstadt. **Zellerfeld und Clausthal**, mit wichtigem Bergbau und Fabriken. — **Salzderhelden**, Flecken an der Leine, mit einem Salzwerk. — **Göttingen**, an einem Canale der Leine, 14,500 Einw., Universität mit berühmter Bibliothek, Sternwarte, botanischem Garten und vielen Fabriken. — **Münden**, 4700 Einw., am Zusammenfluß der Werra und Fulda, die alsdann die Weser bilden, in einem reizenden Thale. — **Eimbeck**, 6400 Einw., an der Ilme.

Landdrostei Lüneburg, mit Einschluß des Antheils an Lauenburg auf dem linken Elbufer.

Lüneburg, lebhafte Stadt an der Ilmenau, mit 15,700 Einw., einem reichen Salzwerke, sehr starkem Transitohandel, Messen und einem benachbarten ergiebigen Kalkberge. — **Celle**, an der Aller, mit 15,500 Einw., deren Hauptbetrieb Speditionshandel ist. — **Harburg**, am Einfluß der Seve in die Elbe, 14,200 Einw., befestigtes Schloß, ansehnlicher Transito- und Holzhandel, große Wachsbleiche, bedeutender Gewinn aus Heidelbeeren. — **Bardewik**, an der Ilmenau, jetzt ein großes Dorf, unter Heinrich dem Löwen ein großer Handelsplatz, aber von ihm selbst 1189 wegen Widersetzlichkeit zerstört. — **Sievershausen**, ebenfalls Dorf, berühmt durch die Schlacht am 9. Juli 1553, in welcher Kurfürst Moritz von Sachsen tödtlich verwundet ward.

Landdrostei Stade, mit den Herzogthümern **Bremen** und **Verden**, und dem Lande **Hadeln**. Die Marschländer dieser Landdrostei, namentlich das **alte Land** und das Land **Kedingen** gehören zu den reichsten Gegenden Hannovers und erscheinen zum Theil als große Obstgärten, müssen aber durch kostbare Deiche gegen Ueberschwemmungen gesichert werden.

Stade, feste Stadt an der Schwinge, die nicht weit davon in die Elbe fällt, mit 8500 Einw. — **Burtehude**, kleiner gewerbsamer Ort, der mehrere Manufakturen und Gerbereien hat, viel Töpferwaaren verfertigt. — **Verden**, an der Aller, 6700 Einw., Karl der Große läßt hier 4500 Sachsen umbringen.

Landdrostei Osnabrück, mit dem Fürstenthum gl. N., der Niederen Grafschaft **Lingen**, dem Herzogthum **Aremberg-Meppen**, und der Grafschaft **Bentheim**.

Osnabrück, mit 19,600 Einw., hauptsächlich durch den hier 1648 abgeschlossenen westfälischen Frieden bekannt. **Papenburg**, 5600 Einw., bedeutende Schifffahrt.

Landdrostei Aurich, oder das Fürstenthum **Ostfriesland**, erst 1815 von Preußen an Hannover abgetreten.

Emden, am Einfluß der Ems in die Nordsee, mit 13,100 Einw., hat viele Zwirnmühlen, Strumpfwirkerstühle und andere Fabriken, guten Seehandel, schickt Schiffe aus auf den Heringsfang. — **Aurich**, in der Mitte der Provinz, 4900 Einw. Große Pferdemärkte. **Leer**, 8600 Einw., Heringsfang — **Norden**, 6000 E., mit der des Seebades wegen besuchten Insel **Norderney**. Außerdem die kleinen, oft kaum 1 Meile langen Nordseeinseln **Borkum**, **Juist**, **Baltrum**, **Langeroge**, **Spikeroge**.

Produkte: Viehzucht, vorzüglich gutes Rindvieh und Pferde in Ostfriesland, Schweine, Schafe (Haidschnucken) in großer Menge, starke **Bienenzucht**, an den Küsten Fischfang, besonders Schellfische, Kabeljaue, **Hummer**; Flachs und Hanf, Obst (womit, wie mit Meerrettig, Wurzeln und anderen Gartengewächsen es Hamburg reichlich versorgt): Heidelbeeren, Getreide in einigen Distrikten, viele Kartoffeln, Holz, Salz, Silber, Eisen, Blei, Kupfer u. s. w.

Die **Bienen**, und zwar deren nützlichste Gattung, die **Honigbienen**. Man unterscheidet **wilde** und **zahme**. Unter jenen versteht man die, welche in Wäldern ohne menschliche Aufwartung ihre Nester bauen. In einigen Ländern werden aber

auch diese von Menschen gepflegt, jedoch nicht, wie die zahmen, in Stöcken gezogen. Zu einem jeden Bienenstocke gehören eine **Königin** (Weisel), eine Anzahl männlicher Bienen oder **Drohnen** und eine große Menge geschlechtsloser oder **Arbeitsbienen**. Die Königin unterscheidet sich durch ihre Größe und hat das Geschäft, Eier in die bestimmten Zellen zu legen. Nur eine wird im Stocke geduldet. Die Drohnen sind die Müßiggänger und sorgen nur für die Fortpflanzung; sie haben keinen Stachel. Im August werden sie von den Arbeitsbienen aus dem Stocke verjagt oder getödtet. Die Arbeitsbienen sind mit einem Stachel versehen; ihr Stich bringt ihnen selbst den Tod. Ihre Verrichtungen sind: 1) das Einsammeln des **Honigs**. Dieser ist der Saft aus den Blumen, der in dem Honigmagen gehörig zubereitet wird, worauf sie ihn durch den Mund wieder von sich geben, in die Zellen legen, die sie dann mit Wachs zukleben. 2) Die Bereitung des **Wachses**. Es entsteht aus dem Samenstaub in den Blumenkelchen, den die Bienen mit den Hinterfüßen in kleine Kügelchen zusammenrollen und im Stock mit etwas Feuchtigkeit durch einander kneten. Dieses **Wachsmehl** dient ihnen theils zur Speise, theils wird es in einem zweiten Magen zu weiterem Gebrauch zubereitet und durch die 6 Ringe am Unterleibe ausgeschwitzt, wo es sich in Gestalt kleiner Blättchen ansetzt. Von diesem Wachse bilden sie die sechseckigen Zellen mit der regelmäßigsten Ordnung und höchsten Oekonomie des Raumes. In einem Stocke sind wohl 50,000 solcher Zellen, theils zum Behuf der Eier und Larven, theils zur Aufbewahrung des Honigs. Wird die Vermehrung in einem Stocke zu stark; so zieht eine Schaar mit einer Königin aus und trennt sich als neue Colonie vom Stammvolke. Dies nennt man einen **Schwarm**. Zu einem vollkommenen Schwarme gehören etwa 20,000 Arbeitsbienen und 800—1000 Drohnen mit einer Königin. — Der **Honig** wird in Apotheken und in der Haushaltung gebraucht; auch wird aus ihm ein gegohrenes Getränk, der **Meth**, gemacht. Das vom Honig geschiedene Wachs wird in Wachstafeln gegossen. Die gelbe Farbe desselben rührt von den Honigtheilen her, die noch damit verbunden sind. Um diese durch Hülfe der Sonne und der Luft herauszuziehen, hat man die **Wachsbleichen** angelegt. In diesen Anstalten, deren es sehr viele in Deutschland gibt, werden die Wachstafeln geschmolzen und durch eine Maschine in dünne Streifen geschnitten (**gebändert**). Dieses gebänderte Wachs wird auf hölzernen Gestellen, die mit Leinwand überzogen sind, der Einwirkung der Luft und Sonne ausgesetzt oder **gebleicht**. Es wird oft mit Wasser besprengt, gewendet und bei stürmischer Witterung mit dem Rande der Leinwand bedeckt. Nach einigen Wochen wird das Schmelzen und Bändern wiederholt. Aus dem gelben und weißen Wachse werden die **Wachslichter** verfertigt. Man begießt die aufgehängten baumwollenen Dochte mit dem geschmolzenen Wachs und kehrt sie, wenn sie halbe Dicke haben, um, damit sie unten und oben gleichförmig werden. Zuletzt glättet man sie durch Rollen auf einer Marmortafel. Bei den **Altarlichtern** wird der Docht in das erweichte Wachs eingewickelt, worauf man sie ebenfalls rollt. Bei den **Wachsstöcken** wird ein langer Docht durch geschmolzenes Wachs und darauf durch eine messingene durchlöcherte Scheibe gezogen. Auch werden aus Wachs, Pech und Hanf die **Fackeln** bereitet.

Die **Ameisen** bilden einen zwar uns weniger nützlichen, aber doch eben so fleißigen kleinen Staat, als die Bienen. In ihrem Bau unter der Erde findet man auch männliche, weibliche und geschlechtslose Thierchen. Die letzteren oder Arbeitsameisen graben ihre Wohnungen, sammeln mit größter Emsigkeit Proviant und Harz ein, beweisen die zärtlichste Sorgfalt für die junge Brut und für ihre Puppen. Die männlichen Ameisen sind geflügelt und haben dasselbe Schicksal, wie bei den Bienen. Die weiblichen zeichnen sich durch ihre Größe und einen Stachel aus. Die Puppen, welche man oft fälschlich für die Eier gehalten hat, und für welche die Ameisen die größte Sorge tragen, dienen zum Futter für die Nachtigallen und Fasanen. In den kälteren Gegenden halten die Ameisen Winterschlaf. Bei starker Vermehrung legen sie neue Colonien an. Die Harzkörner, welche sie in ihren Haufen zusammenschleppen, nennt man wilden Weihrauch. In Fichtenwäldern findet man zahlreiche Colonien von **rothen Ameisen**. — Die Ameisen besitzen eine eigene Säure. Man bereitet aus ihnen einen Spiritus. Auch Ameisenbäder werden empfohlen. In Amerika gibt es noch andere Sorten Ameisen, von denen bei Westindien die Rede sein soll. Einen Feind haben die Ameisen an einem andern Insect, dem **Ameisenlöwen**, der sich ein kleines trichterförmiges Loch gräbt, um in der Tiefe auf die vom Rande herabrollenden Ameisen zu lauern.

Der **Hummer** gehört zu dem zahlreichen Geschlechte der **Krebse**. Die meisten Arten halten sich im Meere auf, einige in Flüssen, andere sogar auf dem Lande. Sie haben harte Rückenschilder und einen gegliederten Schwanz. Die Eier bleiben

ihnen unter dem Schwanze hängen, bis sie ausgebrütet sind. Die Scheeren dienen ihnen zur Vertheidigung und zum Festhalten des Raubes. Der Magen sitzt im Kopfe, in der Gegend der Augen. Sie häuten sich jährlich. Um diese Zeit findet man in ihrem Magen die Krebssteine, auch Krebsaugen genannt. Die abgebrochenen Scheeren und Füße wachsen ihnen wieder an, aber der Verlust des Schwanzes zieht ihren Tod nach sich. Der **Hummer** ist der größte aller Seekrebse. Der Flußkrebs lebt in ganz Europa und Indien, wohnt in Löchern am Ufer, die er in der Zeit des Häutens nicht verläßt. Der **Bernhard-** oder **Diogeneskrebs** nehmen zu ihrer Wohnung leere Schneckenhäuser; daher ihr Name. Der **Taschenkrebs**; die **Krabben**.

G. Die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden

sind im Jahre 1866 gebildet worden und umfaßen folgende, damals erworbene Gebiete: das Kurfürstenthum Hessen mit Ausnahme von Schmalkalden und der Grafschaft Schaumburg, welche den Provinzen Sachsen und Hannover einverleibt wurden; die Nordhälfte der vormaligen Landgrafschaft Hessen-Homburg; das Herzogthum Nassau, die Stadt Frankfurt a. M.; die von Nordbayern abgetretenen Bezirke Orb und Gersfeld, den großherzoglich hessischen Kreis Biedenkopf und den früher bereits zur preußischen Rheinprovinz gehörigen Kreis Wetzlar.

Hauptflüsse sind **Main** und **Rhein**, welche die Süd- und Südwestgrenze bilden, außerdem die **Lahn**, sowie Werra und Fulda, welche sich bei Münden zur Weser vereinigen. Der größte Theil der Provinz, welche die großherzoglich hessische Provinz Oberhessen umschließt, ist Berg- und wellenförmiges Hügelland. Nordöstlich erstreckt sich der **Kauffunger Wald** und der **hohe Meißner**, westlich der **Habichtswald**; im Süden die **Ausläufer des Rhön-** und **Vogelsgebirges**, sowie zwischen Lahn und Main der **Taunus**, und nördlich davon der Westerwald. Der Boden der Nordhälfte besitzt keine vorzügliche Fruchtbarkeit, fruchtbarer ist dagegen der südliche Theil, doch befriedigt auch dort der Ackerbau alle Bedürfnisse hinlänglich. Man gewinnt alle Arten von Getreide und Hülsenfrüchten, Hanf und Flachs in Menge; Wein, Obst und Tabak wird im Hanauischen und Nassauischen in Menge gewonnen. Die Waldungen sind beträchtlich, die Weiden vorzüglich und daher die Viehzucht beträchtlich. Die mineralischen Produkte sind manigfaltig, unter den Metallen besonders Silber, Braunstein, Eisen, Blei, Zinn, Kupfer; außerdem Steinkohlen, Alaun, Salz. Ein außerordentlicher Reichthum ist an heilkräftigen Mineralquellen vorhanden. Die Industrie ist, wenn man die Handels- und Fabrikstädte Frankfurt, Kassel und Hanau abrechnet, namentlich in Hessen gering. Die Gesundbrunnen und Mineralquellen im Taunus sind eine reiche Erwerbsquelle. Die Größe der Provinz, welche in die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden zerfällt, beträgt 283¼ □M. mit 1,379,600 Einw.

Kassel, Hauptstadt, an der Fulda, eine zum Theil schön gebaute Stadt, mit 41,600 Einw.; der schöne Friedrichsplatz und Königsplatz, die Bibliothek, das Museum, die Bildergalerie, das Zeughaus, Tuch-, Hut-, Porzellan- und Fayencefabriken, doch nicht beträchtlich. Eine halbe Meile davon die **Wilhelmshöhe**, früher der **Weißenstein**, mit sehenswerthen Anlagen, besonders großartigen Wasserwerken. — **Groß-Almerode**, kleine, aber durch die Schmelztiegelfabriken weit bekannte Stadt, hat außerdem eine Pfeifen- und andere Fabriken, die irdenes Geschirr und Spielkugeln in großer Menge nach allen Welttheilen versenden. — **Allendorf**, an der Werra, mit reichen Salzquellen, die aber aus Mangel an Absatz nicht alle benutzt werden; **Gerbereien**, 3000 Einw. **Eschwege**, 7100 Einw., (500 Juden) viele Fabriken. —

Hersfeld, 6000 Einw., Mineralquellen. — **Marburg**, 8000 Einw., an der Lahn, Universität. **Fritzlar** a. d. Eder, 3000 Einw. In der Nähe das Dorf **Geismar**, wo Bonifacius die heilige Eiche umschlug. — **Frankenberg**, an der Eder, 3000 Einw. und **Ziegenhain**, an der Schwalm. — **Hanau**, am Einfluß der Kinzig in den Main, mit 17,500 Einw., wohlgebaute Manufaktur- und Handelsstadt. Die Neustadt ist von vertriebenen Niederländern zur Zeit der Religionsverfolgung erbaut, hat beträchtliche Wollen-, Hut-, Seidenzeug- und Bandmanufakturen, Gold- und Silberarbeiter, Eisen- und Stahlfabriken, eine Porzellanfabrik u. a. m. Nahe dabei der Badeort **Wilhelmsbad**. **Gelnhausen**, an der Kinzig, 3500 Einw. — **Orb**, mit Saline und 3700 Einw., **Gersfeld** und **Tann**, bis 1866 bayrisch. — **Fulda**, Sitz des katholischen Landesbischofs mit der von Bonifacius 744 gestifteten Abtei, der Domkirche mit dem Grabe des Bonifacius 2c., 9500 Einw.

Wiesbaden, Sitz der Regierung des Bezirks, mit 30,000 Einw., prachtvolle Paläste, z. B. der Cursaal, und warme Bäder, die schon den Römern bekannt waren, jährlich 30,000 Kurgäste. **Biebrich**, in reizender Lage am Rhein, vormalige Residenz des Herzogs, 5600 Einw. — **Nassau**, der Stammort der Nassauer, an der Lahn. — **Weilburg**, an der Lahn, 3000 Einw. — **Limburg**, 4300 Einw., mit schöner Domkirche, Sitz des Bischofs. — Das Schloß **Schaumburg**, von dem 1866 verstorbenen Erzherzog Stephan von Oesterreich zu einem Musensitze und Mittelpunkt einer segensreichen Thätigkeit erhoben, mit reichen Sammlungen. — **Usingen**, 2000 Einw. — Zum Theil im **Rheingau** die Weinörter: **Hochheim**, **Rüdesheim**, **Asmannshausen**, **Geisenheim**, **Johannisberg** und **Hattenheim**. — Berühmte Bade- und Brunnenörter: **Schlangenbad**, **Selters**, **Schwalbach**, **Ems**, (schön gebaut in reizender Gegend, 4000 Einw.; jährlich von mehr als 6000 Badegästen wegen der ungemein heilkräftigen, bis 38° warmen Quellen besucht). **Fachingen**, mit dem Schloß Oranienstein. — **Biedenkopf**, 3000 Einw., in waldreicher Gegend, liefert viel Eisen, Holz und Holzkohlen.

Die Herzöge von Nassau leiten ihren Ursprung von Kaiser Conrad's I. Bruder, Otto von Lauenburg ab, und nennen sich seit 1158 Grafen von Nassau. Seit 1255 bestehen die beiden Hauptlinien, die Walram'sche, zu welcher das herzogliche Haus, und die Otto'sche, zu welcher das jetzige Haus Oranien auf dem niederländischen Königsthrone gehört. Walram's Sohn, **Adolph**, ward 1291 deutscher Kaiser, blieb aber gegen Albrecht von Oesterreich 1298. Schon 1366 erhielten die Nachkommen der Walram'schen Linie den Titel; gefürstete Grafen, und obwohl dieselben im Anfang des 17. Jahrh. sich wieder in 3 Linien (Saarbrück-Usingen, Idstein und Weilburg) theilten, so vereinigte doch erstere 1728 wieder den Gesammtbesitz. Auch hier brachte der französische Krieg bedeutende Besitzveränderungen und Vergrößerungen hervor, so wie auch das Jahr 1815. Schon 1816 starb die Linie Nassau-Usingen aus, und die noch regierende **Weilburger** Linie kam dadurch in den Gesammtbesitz des Landes, das aber 1866 von Preußen als erobertes betrachtet wurde.

Frankfurt am Main, mit 78,000 Einw., seit dem 16. Jahrhundert Wahl- und Krönungsstadt der römischen Kaiser, von 1816—66 der Sitz der **Bundesversammlung** — hat verschiedene Fabriken in Seide und Wolle, Tapeten und Wachstuch, aber das Hauptgewerbe der Stadt ist der Handel, besonders Speditions- und Durchgangshandel. Die beiden dortigen Messen und der Zusammenfluß vieler Fremden machen den Ort vorzüglich lebhaft. An Frankfurt als Goethe's Geburtsort erinnert das prachtvolle Goethedenkmal. Die Stadt besitzt schöne Sammlungen. Der 1867 durch Brand zum Theil zerstörte **Dom**, sowie der **Römer**, das **Rathhaus** mit

den berühmten Kaiserbildern sind reich an geschichtlichen Erinnerungen. In der Paulskirche wurde 1848–49 die deutsche Nationalversammlung abgehalten. Frankfurt, wahrscheinlich schon im 5. Jahrhunderte von den Franken gegründet, von Karl dem Großen und seinen Nachkommen häufig besucht, war Ludwigs des Deutschen Residenz, bis in die neuere Zeit freie Reichsstadt, und spielte als solche, namentlich seit dem 16. Jahrhunderte, eine wichtige Rolle, indem hier, nachdem sie schon seit 1356 Wahlstadt der deutschen Kaiser geworden, dieselben gekrönt wurden. Es litt im dreißigjährigen Kriege wenig, doch weit mehr im französischen, und 1810 ward es Hauptstadt des neugeschaffenen **Großherzogthums Frankfurt.** Vorstadt **Sachsenhausen**, vielleicht von den Sachsen erbaut, die Karl der Große aus Holstein wegführte.

Homburg an der Höhe, am Fuße des Taunus, 7500 Einw., mit berühmten Mineralquellen und prachtvollem Cursaale. — **Bockenheim,** 6000 Einw., Bijouterie- und Wagenfabriken. **Wetzlar,** an der Lahn, 6000 Einw., von 1693—1806 Sitz des Reichskammergerichts.

H. Die Provinz Westfalen.

Dieselbe besteht aus dem Herzogthum **Westfalen,** den ehemaligen Hochstiftern **Paderborn, Münster,** dem Fürstenthume **Minden,** den Grafschaften **Ravensberg, Mark, Tecklenburg,** der Stadt **Dortmund** u. a. m. Die Nordgrenze wird von den Niederlanden und der Provinz Hannover, die Ostgrenze von dieser, sowie den Fürstenthümern Lippe-Detmold und Waldeck und dem Regierungsbezirk Kassel gebildet. Die Rheinprovinz begrenzt Westfalen südlich und westlich. Größe: $366\frac{9}{10}$ □M. mit 1,707,726 Einw.

Flüsse, außer der **Weser,** die nur einen kleinen Theil des Landes berührt und bei Hausbergen die Porta Westphalica durchbricht, sind die **Ruhr, Ems** und **Lippe.** Die Südhälfte der Provinz ist Gebirgsland. Ihre Hauptgebirge der **teutoburger** Wald, der **Haarstrang,** das **sauerländische Gebirge** und der **Westerwald;** die Nordhälfte dagegen ist eben. Der Boden ist verschieden, am unfruchtbarsten im nordwestlichen Theile, dagegen am fruchtbarsten in der Soester und Warburger Börde, und erzeugt Getreide und Flachs. Moräste und Haiden finden sich auf ihm. Die Viehzucht ist ansehnlich; die westfälischen Schinken sind berühmt. Spinnerei und Weberei sind eine Hauptbeschäftigung der Einwohner, viel sogenanntes holländisches Leinen wird hier verfertigt und nur in Holland gebleicht. Von großer Bedeutung sind der Steinkohlenbergbau, sowie die Eisen- und Stahlfabriken, vorzüglich in der Grafschaft Mark. Der Religion nach gehört die größere Hälfte der Einwohner zur katholischen, die übrigen zur lutherischen Kirche; außerdem gibt es viele Juden.

Die Provinz zerfällt in die Regierungsbezirke Münster, **Minden** und **Arnsberg.**

Münster, unweit der Ems, mit 25,500 Einw., katholisch-philosophische Lehranstalt und Priesterseminar. Der westfälische Friede 1648. 1533 Sitz der Wiedertäufer. — **Warendorf,** an der Ems, kleine Stadt, aber mit bekannten Leinwandmanufakturen und Bleichen, 5000 E. — **Bocholt a. d. Aa,** 5600 Einw., bedeutende Industrie.

Minden, Festung an der Weser, hat 18,000 E., ansehnlichen Handel mit Getreide und Garn, Wachsbleiche. Beim Dorfe **Rehme** a. d. Weser die Saline **Neu-Salzwerk,** deren erbohrte Quellen 2144 Fuß tief liegen,

die tiefste Bohrarbeit der Erde. Dabei das Soolbad **Oynhausen.** — **Herford**, 12,000 Einw. **Bielefeld**, mit 17,000 Einw., wichtigen Leinwandfabriken, schönen Bleichen und bedeutendem Handel mit Garn und Leinwand. — **Paderborn**, 12,000 Einw., katholische Universität und Sitz eines katholischen Bischofs. Zwischen Herford und Paderborn die sog. Hermannsschlacht im Jahre 9 n. Chr. — **Driburg**, am Fuß des Osning oder teutoburger Waldes, mit Heilquellen. — **Enger**, 1550 Einw., Grab und Denkmal Wittekind's. — Im Fürstenthum **Korvey**, einer alten berühmten 1803 säkularisirten Abtei: **Höxter** a. d. Weser, 5200 Einw.

Arnsberg, ehemals Hauptstadt des Herzogthums Westfalen, jetzt Sitz der Regierung des Bezirkes, mit 4600 Einw. Im dasigen, noch in Ruinen vorhandenen Schlosse hielt die Vehme ihre Sitzungen. — **Soest**, (spr. Sohst), 11,500 Einw. **Unna**, 6500 Einw. **Dortmund**, 28,000 Einw., vormalige Hanse- und bis 1802 Reichsstadt. In hiesiger Gegend bedeutender Blei- und Zinkbergbau; unter der jetzt auf dem Bahnhofe stehenden Linde der Hauptfreistuhl der Vehme, dessen Archiv noch vorhanden. — **Siegen**, 9000 Einw., mit Eisenbergbau und Hütten-, Eisen- und Stahlfabriken. — **Hörde**, 8200 Einw., mit bedeutenden Eisen- und Steinkohlengruben, sowie einem großen Eisenwerke, 1864: 3650 Arbeiter. — **Lüdenscheid**, 6200 Einw., Baumwollspinnerei, sowie Eisen-, Stahl- und Messingfabrik. — **Bochum**, 12,000 Einw., Tuch- und Gußstahlfabriken, letztere liefern Gußstahlglocken. — **Hamm**, 8000 Einw., ebenfalls mit guten Bleichen und Leinwandhandel. — **Iserlohn**, mit 15,000 Einw., gewerbsame Stadt, die Seidenband und Sammet, viele Eisen- und Messingwaaren liefert.

I. Die Provinz Rheinpreußen.

Diese Provinz ist aus alten preußischen Ländern und 1815 erworbenen zusammengesetzt, nämlich **Kleve**, **Berg**, Theilen von **Geldern** und **Mörs**, von dem ehemaligen Erzstift **Cöln** und den Herzogthümern **Jülich** und **Nassau**, dem von Frankreich an Deutschland wieder abgetretenen linken Ufergebiete des Niederrheins. Dieselbe wird im Osten von den Provinzen Westfalen und Hessen, sowie Hessen-Darmstadt und Rheinbayern, im Süden von letzterem, Hessen, dem Fürstenthume Birkenfeld und Frankreich, im Westen von Luxemburg, Belgien und, so wie im Norden, den Niederlanden und Westfalen begrenzt. Größe: 489¼ □M. Volksmenge: 3,455,368 Einw.

Der Hauptfluß ist der **Rhein**, in den sich auf dem rechten Ufer die **Ruhr**, die **Lippe**, die **Lahn**, auf dem linken die **Mosel** (mit der **Saar**) ergießen; außerdem die **Roer**. Das Land ist in den meisten Gegenden gebirgig. Das **Siebengebirge**, ein Zweig des **Westerwaldes**, die **hohe Veen**, die **Eifel** und im Süden der **Hundsrück**, ein hohes Waldgebirge, sind die bedeutendsten Gebirge. Uebrigens ist die Provinz fruchtbar und gut angebaut. Die Gegenden längs dem Rhein sind malerisch schön. Die vorzüglichsten **Produkte** sind starke Viehzucht, Getreide, Flachs, Rübsamen, Tabak, Wein und Obst, Metalle, Steinkohlen, mineralische Wasser. Die **Fabriken** sind von großer Wichtigkeit und beschäftigen hauptsächlich im Düsseldorfer Regierungsbezirk viele Menschen, so daß die Provinz in Hinsicht der Industrie unter die ersten Länder in Deutschland gezählt werden kann. Vorzüglich wichtig sind die Fabriken in Eisen und Stahl, ihnen zu-

nächst die Tuch-, Baumwollen- und Leinwandmanufakturen. — Von den Einwohnern bekennen sich nicht ganz ¼ zu der evangelischen, dagegen ¾ zur katholischen Kirche.

Die Provinz ist in sechs Regierungsbezirke getheilt: Düsseldorf, Cöln, Koblenz, Trier und Aachen, sowie Sigmaringen in den beiden Fürstenthümern Hohenzollern.

Düsseldorf, wohlgebaute Stadt am Rhein, mit 62,000 Einw., in einer reizenden Gegend; vormals kurfürstliches Residenzschloß; Speditionshandel, große Fabrikthätigkeit in Leinen, Wolle und Baumwolle. Berühmte Malerakademie. — **Elberfeld**, an der Wipper, mit 65,300 Einw., eine der wichtigsten deutschen Fabrikstädte, in der alle Arten von Seidenzeugen in Menge, Garn, Leinwand, Band, Zwirn, baumwollene Zeuge und Posamentirarbeiten verfertigt werden. Nahe dabei das 1 Meile lange Thal **Barmen**, mit der gleichnamigen Stadt und 65,000 E. an der Wupper, mit vortrefflichen Lein- und Garnbleichen. — **Krefeld**, eine schöne Stadt mit 54,000 Einw., sehr wichtigen Seidenmanufakturen und vielen anderen Fabriken, Zwirnmühlen, lebhaftem Handel. **Ronsdorf**, 8000 Einw. **Lennep**, 7500 Einw. Die Fabrikorte **Burtscheid** und **Leichlingen**, 17,200 Einw. **Höhescheid**, 9000 Einw. und **Merscheid**, 12,000 E. **Essen**, a. d. Ruhr, 32,000 Einw. Die berühmten Dampfmaschinen- und Gußstahlfabriken von Krupp mit 160 Dampfmaschinen und 8200 Arbeitern. Hauptartikel in neuester Zeit Gußstahlkanonen. — **Mühlheim**, 14,000 E. — **Solingen**, 16,000 E. und **Remscheid**, 18,500 Einw., durch Eisenfabriken berühmt. — **Kleve**, ½ Meile vom Rhein, mit schiffbarem Canal, 9500 E. und mehreren ansehnlichen Fabriken. — **Wesel**, Festung am Rhein, mit 18,600 Einw. — **Duisburg**, unweit des Rheins mit Canalverbindung und 22,000 Einw., Tuchmanufakturen. — **Neuß**, 11,000 Einw. — **Emmerich**, 8000 Einw. Die Fabrikstädte **Gladbach**, 19,000 Einw. und **Rheydt**, 12,000 Einw. mit Baumwollfabrikation, Färbereien und Gerbereien.

Cöln, am linken Ufer des Rheins, wichtige Stadt mit 125,000 E. und dem berühmten Dome, Sitz eines Erzbischofs. — **Bonn**, ebendaselbst, 23,000 E., Universität, Beethoven's Geburtsort. Im nahen Dorfe **Poppelsdorf** höhere landwirthschaftliche Anstalt. — **Zülpich**, 1600 Einw.; Chlodwig schlägt die Alemannen 496. **Mülheim** a. Rhein 9500 Einw., Speditionshandel.

Koblenz, feste Stadt, mit 28,000 Einw., am Einfluß der Mosel in den Rhein, fürstliches Schloß. Gegenüber **Ehrenbreitstein** am Rhein mit Bergfestung. **Kreuznach**, 12,000 Einw., Salzwerke. — Die jetzt demolirte Festung **Rheinfels**, auf einem Felsen am Rhein, an dessen Fuße die Stadt **St. Goar** liegt. — **Neuwied**, 8100 Einw., kleine Residenzstadt des Fürsten von Neuwied, Mennonitengemeinde und Herrnhuter Colonie. — In der Nähe von **Andernach** (4400 E.) die Abtei **Laach** am Laacher-See, einem vormaligen Krater. Dabei Basaltlavabrüche.

Trier, an der Mosel, mit 32,000 Einw.; die Ausstellung des sogenannten „heil. Rocks" daselbst ward 1844 Veranlassung zur Bildung des Deutsch-Katholicismus. — **Saarbrück**, 13,500 Einw. — **Saarlouis**, an der Saar, mit 7500 Einw., starke Festung.

Aachen, eine wichtige Stadt der Provinz, mit 68,000 Einw. und berühmten warmen Quellen; Tuch- und Zeugmanufakturen, Kupfer- und Messingfabriken; der Münster mit allen Reichskleinodien. **Burtscheid**, ½ M. v. Aachen, mit 8100 Einw. und berühmten warmen Bädern, 55° R.

— **Eschweiler**, 4000 Einw., Steinkohlengruben. **Düren**, 11,000 E. — **Eupen**, 13,600 Einw., mit wichtigen Tuchmanufakturen.

Die beiden Fürstenthümer **Hohenzollern-Hechingen** und **Sigmaringen**, der Stammbesitz des Königshauses, sind im Jahre 1850 durch Kauf von der älteren an die jüngere Linie und somit an Preußen gekommen. Die Volkszahl beträgt 64,600 Einw. auf 20¾ □M. Der Boden des Landes ist bergig und waldig, die Fruchtbarkeit ungleich. Die Einwohner sind katholischer Religion. Im erstern Fürstenthum liegt die jetzt restaurirte Burg **Hohenzollern**, das Stammhaus der Fürsten, auf einem 2660 Fuß hohen Bergkegel der schwäbischen Alp.

K. Die Provinz Posen.

Dieselbe grenzt nördlich an Preußen, östlich an Polen, südlich an Schlesien und westlich an ebendasselbe und Brandenburg und ist eine aus Distrikten des ehemaligen Großherzogthums Warschau errichtete Provinz. Sie umfaßt die früheren Woiwodschaften Posen und Gnesen, und einen Theil von Kalisch und Siradien am linken Ufer der Prosna. 525¾ □M. mit 1,529,200 Einw.

Der Boden der Provinz ist höchst fruchtbares, von der **Warta** und **Netze** durchströmtes Tiefland, dem jedoch lange nicht so viel Getreide abgewonnen wird, als bei besserer Bewirthschaftung geschehen könnte. Die Mehrzahl der Einwohner besteht aus Polen, ein geringerer Theil aus Deutschen. Fast ⅔ der Gesammtbevölkerung bekennt sich zur katholischen, über ⅓ zur evangelischen Kirche. Fabrikate sind grobes Tuch, Leder, Leinwand, Strümpfe u. s. w.

Das Großherzogthum ist in die Regierungsbezirke Posen und Bromberg getheilt.

Posen, an der Warta, große Stadt mit 53,600 E., worunter viele Juden, Gymnasium, Tuch-, Leder-, Tabaksfabriken, ansehnlicher Handel, starke Citadelle. **Schwerin**, 6500 E. **Lissa**, 10,000 Einw. **Rawitsch**, 10,000 Einw. **Krotoschin**, 8000 E. **Kempen**, 5900 E. — **Fraustadt**, an der schlesischen Grenze, mit 6500 deutschen Einw., hat Handel mit Korn, Vieh und Wolle, zahlreiche Tuch- und Leinwandmanufakturen.

Bromberg, 26,000 Einw., an der Brahe, die hier ein Canal mit der Netze verbindet; Handel und Canalschifffahrt. — **Gnesen**, treibt starken Viehhandel und hat viele Tuchweber, 9000 Einw. — **Schneidemühl**, mit Lederfabriken, starkem Gemüsebau und 7300 Einw.

L. Die Provinz Preußen.

Dieselbe grenzt gegen Norden an die Ostsee, gegen Osten und Süden an die russisch-polnischen Provinzen und Posen, gegen Westen an Pommern. Flächeninhalt 1179⅓ □M. Volksmenge: 3,079,300 Einw.

Der Boden des Landes wird in seinem südlichen Theile von dem höchst seenreichen uralisch-baltischen Landrücken durchzogen, ist aber im nordöstlichen ganz eben und fruchtbar, hin und wieder morastig; die östlichen und südlichen Districte haben ansehnliche Waldungen. Vom Lande laufen zwei lange schmale Erdzungen (**Nehrung**) ins Meer hinein und bilden zwei Meerbusen, wovon der südliche das **frische Haff**, der nördliche das **kurische Haff** heißt. In jenes ergießt sich der **Pregel**, in dieses die in

2 Arme sich theilende **Memel** oder der **Niemen**. Die **Weichsel** fällt bei Weichselmünde in die Ostsee und ein anderer Arm derselben, die **Nogat**, ins frische Haff; die Netze aber, mit der sich die **Warta** vereinigt, in die Oder. Durch den **Brombergischen Canal** wird die Netze mit der Weichsel vereinigt. Die Zahl der Landseen ist in Ostpreußen sehr groß.

Die **Fabriken** befinden sich in gutem Zustande. Es gehören dahin die Eisen-, Kupfer- und Messinghämmer, Glashütten, Pulver- und Papiermühlen, Gerbereien, Seifensiedereien, Tuch-, Strumpf- und Leinwandmanufakturen. Die zum **Handel** vortheilhafte Lage wird von den Einwohnern gut benutzt; gleichwohl sinkt der Handel durch die strenge Sperre der russisch-polnischen Grenze täglich mehr. Die Ausfuhr besteht in Getreide, Waldprodukten, Leder, Häuten, Honig, Wachs, Bernstein, Flachs und Hanf, Hanföl, Lein- und Hanfsamen, Grütze, gesalzenen Fischen, Caviar; die Einfuhr in Wein, Salz, Colonial- und einigen Manufakturwaaren.

Die **Einwohner** sind theils Preußen, die deutscher Herkunft sind und mit den Deutschen gleiche Sprache und Sitten, auch gleiche wissenschaftliche Bildung haben, theils Polen (Masuren) und Litthauer, wozu noch viele des Religionsdrucks wegen Ausgewanderte, Deutsche und Franzosen, kommen. Der größte Theil der Bewohner, $\frac{3}{4}$, gehört der evangelischen, dagegen $\frac{1}{4}$ der katholischen Kirche an. Letztere bewohnen meist vormals polnische Gegenden.

Die ganze Provinz wird in der Volkssprache in **Ost-** und **Westpreußen** eingetheilt, doch kennt man diese Unterscheidung in der Verwaltung nicht, vielmehr steht ganz Preußen unter **einem** Oberpräsidenten, welcher in Königsberg seinen Sitz hat, und es wird dasselbe in folgende vier Regierungsbezirke eingetheilt: **Königsberg** und **Gumbinnen** (Ostpreußen), **Danzig** und **Marienwerder** (Westpreußen).

Königsberg, die Hauptstadt, am Pregel, groß und befestigt, mit 106,000 Einw., aus 3 Haupttheilen bestehend, der Altstadt, Löbenicht und Kneiphof, nebst mehreren Vorstädten; einem königlichen Schlosse, einer Universität, öffentlicher Bibliothek, Fabriken in Seide, Baumwolle, Wolle und Leinwand, Fayencefabriken, Wachsbleichen, Gerbereien, königlichem Bernstein-Magazin, wichtigem Handel. Denkmal Kant's. — **Pillau**, 3700 E., auf einer Erdzunge, der Spitze der frischen Nehrung gegenüber, mit einem Fort und gutem Hafen, wo die großen Schiffe, die nicht bis Königsberg hinaufkommen können, löschen. — **Eylau** und **Friedland**, 2 kleine, durch die Schlachten 1807 bekannt gewordene Städte. Dorf **Tannenberg**, Niederlage der deutschen Ritter 1410. — **Memel**, an der nördlichsten Spitze des Landes, mit 18,000 E., Hafen, Schiffswerften, starkem Handel mit Landesprodukten, Seifensiedereien, Bernsteindrechsler. — **Morungen**, Herder's Geburtsort. **Braunsberg**, 10,600 Einw., mit kath.-philosophischer Lehranstalt.

Gumbinnen, mit 8500 Einw., Bibliothek, Tuch- und Strumpfmanufakturen. — **Tilsit**, 17,000 Einw., an der Memel, Stadt mit gutem Handel, Lachsfang; der Friede 1807. — **Insterburg**, 13,200 Einw.

Danzig, wichtige und stark befestigte Handelsstadt an der Weichsel, vormals Hansestadt, mit 87,500 Einw., Niederlage der preußisch-polnischen Produkte, außerordentlich starke Kornausfuhr; Gymnasium, Zucker-, Salpeter-, Pottaschesiedereien, Stahlhämmer, ansehnliche Branntweinbrennereien, Schiffswerften; selbst starke Festung, und eine Stunde davon, am Ausfluß

der Weichsel, noch die Festung **Weichselmünde**. — **Marienburg**, 8100 Einw., an der Nogat, über die eine große Brücke führt, vormals die Residenz des Hochmeisters des deutschen Ord ns. Sehenswerthes Schloß. — **Elbing**, 28,700 E., Schiffswerften, Oelmühlen, Baumwollen- und Segeltuchfabriken, ansehnlicher Handel.

Marienwerder, 7400 Einw., unweit der Weichsel, wohlgebaut, mit einem alten Schlosse. — **Graudenz**, 13,300 Einw., Festung am Einfluß der Ossa in die Weichsel, Schiffsbrücke. — **Thorn**, befestigte Stadt an der Weichsel, mit 16,200 Einw., Seifensiedereien, starker Kornhandel, Kopernikus geb. 1473. — **Kulm**, 8500 Einw.

Produkte Preußens: Getreide, **Manna** (Schwaden), **Hirse**, Hopfen, Flachs, Hanf, Küchengewächse und Obst, gute Waldungen; Hornvieh, Pferde, Wildpret, viele Gänse, **Sumpfvögel**, See- und Flußfische in Menge; unter den Mineralien insonderheit **Bernstein**.

Sumpfvögel hat Preußen von allen Arten. Die Vögel dieser Ordnung haben lange Beine, einen langen Hals und meistens auch langen Schnabel, um leichter ihre Nahrung in Sümpfen, Brüchen und im Wasser erhaschen zu können; aber einen kurzen Schwanz. Sie vermindern die zu große Menge des Ungeziefers. Von mehreren werden das Fleisch und die Eier geschätzt. Sie sind Zugvögel. Außer dem **Storch**, **Kranich** und **Ibis**, die bei Aegypten bemerkt sind, gehören dazu der **Fischreiher**, an Größe dem Storche gleich; der **Kibitz**, von seinem Geschrei benannt; die **Schnepfen**, eine beliebte Speise; die **Strandläufer**, von der Neigung dieser Vögel, hartnäckig mit einander zu kämpfen, auch **Kampfhähne** genannt; die **Rohrdommel**, durch den starken trommelartigen Ton ihrer Stimme bekannt, u. a. m.

Die ergiebige Fischerei liefert viele wohlschmeckende Fische; sehr reichlich und gut die in den Seen und Flüssen des nördlichen Deutschlands bekannten **Barse**, **Kaulbarse** und **Zander**. Der vorzüglich geschätzte Zander ist ein Raubfisch, der in Preußen auch eingesalzen und geräuchert versandt wird. Die **Störe** dienen auch hier zur Caviarbereitung.

Das **Mannagras (Schwaden)**. Diese Grasart wächst in Europa wild, in und am Wasser und auf nassen Wiesen. Das Gras selbst ist ein gutes Futter fürs Vieh, aber aus dem Samen erhält man eine Grütze, die, als Suppe oder Brei bereitet, eine beliebte Speise gibt. In Preußen sammeln die Landleute diese Grasgrütze in großer Menge ein.

Das **Hirsengras**, eine Getreideart, dessen Same unter dem Namen **Hirse** als Brei gekocht gegessen wird. Die eine Art hat Rispen, wie der Hafer, die andere ährenförmige Büschel. Der Halm wird gegen zwei Ellen hoch und hat schilfartige Blätter. Man baut dieses Getreide in mehreren Welttheilen.

Der **Bernstein**, ein merkwürdiges Produkt, das nach Vielen mineralischen Ursprungs und eine Art verhärtetes Bergöl sein sollte, ist nach den Untersuchungen der neuesten Chemiker pflanzlichen Ursprungs. Derselbe ist meistens durchsichtig, von gelber, bald hellerer, bald dunklerer Farbe. Wegen seiner Härte läßt er sich gut drechseln, schleifen und poliren. Wahrscheinlich ist der Bernstein ursprünglich ein Baumharz, das sich nach Jahrhunderten durch unbekannte Ursachen versteinert hat. Man findet häufig Stücke, worin Ameisen, Fliegen, Würmchen, Sandkörner, Moos und Wassertropfen eingeschlossen sind. Dies bestärkt in der Vermuthung, daß er leichtflüssig gewesen sein müsse, ehe er die Insecten überzog und in den durchsichtigen Kerker sperrte, wo sie sich, von aller Luft unberührt, so vortrefflich erhalten haben. Häufig findet man den Bernstein auch an kleinen Holzästen und Baumrinden hängend. Heftige Nordweststürme scheinen ihn vom Meeresgrunde loszureißen und nach der Küste zu spülen, wo er hernach mitten unter dem Seegrase gefunden wird. So warf ein starker Seesturm am 3. Novbr. 1801 gegen 150 Tonnen an die preußische Küste, welche einen Werth von 12,000 Thalern hatten. Obwohl die Küste von Pommern und Preußen besonders reich an diesem Produkt ist, so findet es sich auch an manchen anderen Küsten, wie Sicilien u. s. w. Außerdem gewinnt man ihn auch bergmännisch, und namentlich als Begleiter der Braunkohlen, sowie in den im Laufe der Jahrtausende vom Meere

angeschwemmten Küstenbergen. Geschickte Künstler, vorzüglich zu Königsberg, Stolpe und Nürnberg, verarbeiten ihn zu mancherlei Dingen. Man bereitet auch aus ihm einen Firniß. Die kleinen unbrauchbaren Stücke und der Abfall dienen zu Räucherpulver und geben einen bedeutenden Handelsartikel nach der Türkei, Persien und China, wo man großen Aufwand im Räuchern macht. — Die **Elektricität** hat vom Bernstein oder **Brennstein** (electrum) ihren Namen erhalten, da man an ihm die **elektrische** Eigenschaft zuerst wahrnahm.

Das Königreich Preußen, eine der fünf europäischen Hauptmächte, hat in der **Mark Salzwedel** oder der **Nordmark** im Mittelalter seinen Anfang genommen, sich aber erst in dem letzten Jahrhundert, seit Friedrich dem Großen, zur europäischen Großmacht aufgeschwungen und hat diese Stelle weniger durch die Größe seines Gebiets oder die Zahl seiner Bewohner, als durch die hohe Bildungsstufe derselben und seine treffliche Heerverfassung behauptet. Mit der Geschichte der Mark Brandenburg beginnt die der ganzen Monarchie.

Die Mark Brandenburg ward in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung von den **Semnonen** und **Longobarden** bewohnt, welche während der großen Völkerwanderung ihre nördlichen Sitze verließen, gen Süden, nach Italien zogen, und dort das lombardische Reich stifteten. In dem verlassenen Lande siedelten sich im ersten Viertel des siebenten Jahrhunderts Slawen an, welche von Karl dem Großen zinspflichtig gemacht wurden. Auch das Christenthum ward ihnen zu jener Zeit gepredigt, doch wurden sie erst mehr als hundert Jahre später von Heinrich I. gänzlich besiegt. Derselbe zerstörte ihre Hauptstadt Brennabor (das heutige Brandenburg) und gründete die Nordmark, welcher er in dem Grafen Bernhard den **ersten** Markgrafen (Statthalter) gab. Zweihundert Jahre vergingen unter einem zwar oft unterbrochenen, doch immer von neuem begonnenen Kampfe, ehe es dem Grafen von Askanien, **Albrecht dem Bären**, gelang, die Wenden für das Christenthum zu gewinnen und ihre Macht vollständig zu brechen. Albrecht, vom Kaiser Lothar zum Markgrafen ernannt, erhielt in jener Zeit der Erblichwerdung der großen Reichslehen die Erblichkeit für seine Nachkommen in der Mark und stammte aus der bei Anhalt zu erwähnenden Familie der Grafen von Ballenstädt. Er legte den Grund zu Brandenburgs Größe, erweiterte Städte und Dörfer, und gründete neue (Berlin, Spandau). Nach Albrecht regierten seine Nachkommen mit großer Umsicht, und trugen zur Blüthe des Landes wesentlich bei, namentlich **Otto I.** (1168—1184), ein Freund Friedrich Barbarossa's, **Otto IV. mit dem Pfeile** (1267—1308) und **Waldemar** (1308—1319). Nach des letztern kinderlosem Tode gelangte die Mark an Heinrich III., welcher jedoch schon im nächsten Jahre die Reihe der anhaltinischen Fürsten in Brandenburg schloß.

Der damalige Kaiser **Ludwig von Bayern** sah das Land als erledigtes Reichslehen an und verlieh es seinem ältesten Sohne, **Ludwig I.**, nachdem schon vorher Posen, Pommern und Mecklenburg unter Anführung von Erbansprüchen beträchtliche Stücke davon losgerissen hatten. Nur 50 Jahre hat das **bayerische (wittelsbachische) Haus** über Brandenburg regiert, eine traurige, drangsalvolle Zeit für das Land, in welcher die frühere Blüthe desselben zerstört ward. Mit dem erst 12 Jahre alten **Wenzel**, dem Sohne Kaiser **Karl IV.**, begann das Regiment der **Luxemburger**; doch schon 1411 ward die Mark vom Kaiser **Sigismund**, dem damaligen Regenten derselben, an **Friedrich VI., Grafen von Hohenzollern** und Burggrafen von Nürnberg, verpfändet, und demselben, nachdem die Schuldforderung die Summe von 400,000 Dukaten erreicht hatte, auf der Kirchenversammlung von Kostnitz 1415 erb- und eigenthümlich überlassen, nachdem dieselbe schon früher unter **Ludwig II., dem Römer**, durch die goldne Bulle von 1356 **zum Kurfürstenthume** erhoben worden war.

Friedrich ist der Stammvater der Könige von Preußen. Durch seine Bemühungen erhielt das seit fast 100 Jahren zerrüttete Brandenburg Ruhe, Ordnung, Festigkeit und edlere Sitte. Seine Nachkommen regieren in seinem Geiste, mehren das Land und halten auf Ordnung. Ganz vorzüglich wichtig ist die Erbordnung des Kurfürsten **Albrecht** Achilles (reg. v. 1470—1486), seines Enkels, in welcher bestimmt ward, daß nur der Erstgeborne Erbe der **sämmtlichen Brandenburger Länder** sein könne, und seine Nachkommen ihm im Besitze derselben folgen sollten. Ohne dieses, aller Zerstückelung vorbeugende Hausgesetz wäre Brandenburg nie zu dem jetzigen Ansehen gelangt! Unter Joachim II. (1535—1571) ward die Reformation in dem schon beträchtlich erweiterten Lande eingeführt, wie es für die künftige Vergrößerung des Landes von großer Wichtigkeit war, daß er 1569 die Mitbelehnung auf das Herzog-

thum (Ost-) **Preußen** erlangte, dessen Herzöge an die Stelle der Hochmeister des deutschen Ordens als weltliche Fürsten getreten waren. 1618 gelangt Preußen nach dem Tode des blödsinnigen Herzogs, des Schwiegervaters des Kurfürsten **Sigismund** (1608—1619), an Brandenburg, doch schon im nächsten Jahre besteigt der schwache **Georg Wilhelm** (1619—1640) den Thron des bedeutend vergrößerten Landes in der sturmvollen Zeit des 30jährigen Kriegs: ein Fürst, der immer schwankte, mit welcher Partei er es halten sollte, und der deshalb bald mit dem Kaiser, bald mit den Schweden ging, wodurch er sein Land ins Unglück stürzte. Pommern, dessen Erbfolge Brandenburg schon früher zugesichert, sollte zwar nach dem Tode seines Herzogs Bogislaus XIV. 1637 an dieses kommen, allein die Schweden nahmen es weg, und der Kurfürst war außer Stande, seine Rechte darauf geltend zu machen.

Da starb 1640 der Kurfürst, und sein Sohn, **Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst**, ward sein Nachfolger (von 1640—1688). Derselbe legte den eigentlichen Grund zu der schnellen Macht und Größe der preußischen Monarchie. Er war nicht allein ein großer Feldherr, sondern auch väterlich darauf bedacht, das große Elend des 30jährigen Kriegs in seinem Lande wieder zu beseitigen und Ackerbau, Handel, Fabriken, Künsten und Wissenschaften aufzuhelfen. Durch Aufnahme der vertriebenen französischen Protestanten gab er seinem Lande viele tausend neue arbeitsame und kenntnißreiche Unterthanen. Er legte den Grund zu der guten Verfassung des preußischen Kriegswesens und vergrößerte den Umfang des Landes höchst beträchtlich, besonders durch den westfälischen Frieden.

Sein Sohn **Friedrich** III. (1688—1713) nahm den königlichen Titel an und hieß von nun an, als erster **König von Preußen, Friedrich** I. (1701). Er liebte die Pracht bis zur Verschwendung, ließ viele prächtige öffentliche Gebäude aufführen, förderte aber auch die Wissenschaft, unter andern durch Stiftung der Universität Halle.

Nichts weniger als prachtliebend, vielmehr äußerst einfach bis zur Kargheit und mäßig in seiner Lebensart war dessen Sohn **Friedrich Wilhelm** (1713—1740). Obgleich seine Sitten nicht fein, sein ganzes Betragen militairisch streng, oft hart war, so können ihm doch bei mancher rauhen Außenseite große Vorzüge nicht abgesprochen werden. Er war gerecht, redlich, sehr thätig, für die Verbesserung seines Landes besorgt. Seine liebste Beschäftigung war die mit seiner Armee; und wenn er auch in seiner Liebhaberei zu weit gegangen ist, so trifft ihn doch nicht der Vorwurf, ein eroberungssüchtiger Fürst gewesen zu sein. Dagegen hinterließ er 1740 seinem Sohne **Friedrich** II. oder **Großen** (1740—1786), im Munde des Volkes **„der alte Fritz"** genannt, eine gefüllte Schatzkammer und ein wohlgeübtes Heer, womit dieser in der Folge so große Dinge ausrichtete. Die ersten Proben seiner Feldherrntalente legte er in dem Kriege mit der Kaiserin Maria Theresia ab, wodurch er sein Reich mit dem Besitz des größten Theils vom Herzogthume Schlesien vergrößerte. Noch glänzender entwickelte sich seine Kriegskunst im 7jährigen Kriege, von 1756—1763, in dem er fast allein den Kampf gegen das vereinigte halbe Europa bestand. Seine unversöhnlichsten und mächtigsten Gegner waren Maria Theresia und die Kaiserin Elisabeth von Rußland; weniger furchtbar die Franzosen, Schweden und deutschen Reichsfürsten. Mehrmals waren seine Staaten, selbst die Hauptstadt, vom Feinde besetzt, auf der einzigen Festung Magdeburg beruhte das Heil des Reiches und bei aller Tapferkeit seines Heers und seiner Feldherren Schwerin, Ziethen, Keith, Seidlitz u. A. m. würde er doch zuletzt so großen Anstrengungen vielleicht haben unterliegen müssen, wenn nicht die Kaiserin Elisabeth gestorben und ihr Sohn und Nachfolger ein großer Verehrer Friedrich's gewesen wäre. Er schloß Frieden ohne Verlust. Nicht weniger groß war er durch seine Thätigkeit in der innern Regierung seines Reichs; er regierte selbst. Religions- und Handelsfreiheit, Fabriken, Künste und Wissenschaften, deren Kenner er war, fanden an ihm einen mächtigen Beförderer. Seine Baulust beweisen Berlin, Potsdam und Sanssouci. Sein Nachfolger

Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) ließ sich zur Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich bereden, schloß aber bald wieder Frieden. Während seiner im Ganzen schwachen Regierung, sowie schon unter Friedrich dem Großen ward Polen (1772, 1793 u. 1795) getheilt, wobei Preußen so beträchtliche Vergrößerungen erhielt, daß das Land, welches bei Friedrichs Tode 1786 3400 Q.-M. mit nahe $5\frac{1}{2}$ Millionen Bew. besaß, jetzt zu 5500 Q.-M. und 9 Millionen Bewohnern angewachsen war.

Friedrich Wilhelm III. (v. 1797—1840) bestieg in sehr schwerer Zeit den väterlichen Thron, sah sein Land durch den Reichsdeputationsbeschluß von neuem vergrößert, und suchte sich gegen Frankreich meist neutral zu erhalten, bis er es 1806 seiner Ehre schuldig zu sein glaubte, dem wachsenden Uebermuth Napoleon's sich zu widersetzen. Allein was ein Jahr früher von großem Erfolg hätte sein können, endete

jetzt höchst unglücklich mit dem Verlust des halben Reichs, das durch den Frieden von Tilsit bis auf 2800 Q.-M. mit 5 Mill. Einwohnern heruntergebracht ward. Napoleon behandelte Preußen mit der größten Rücksichtslosigkeit. Die Lage des Königs und Volks wurde immer gedrückter, und der völlige Untergang des Staates war nahe. Treffliche Staatsmänner, tüchtige Feldherren, ein treues Volk, vor allem aber seine große Gemahlin, die gefeierte Königin **Louise**, standen ihm in den schwersten Tagen rathend und helfend zur Seite. Treffliche Einrichtungen und Gesetze hoben das Land und brachen einer bessern Zeit Bahn. Da erschien das Jahr 1813, und mit ihm der alte preußische Heldenmuth. Preußens Heer kämpfte für eigene Ehre und Europa's Freiheit, und seine Tapferkeit, sowie die Tüchtigkeit seiner Führer retteten Beides. Preußen ging siegreich aus dem Freiheitskriege hervor. Viele der verlorenen Provinzen wurden von ihm zurückerobert, während es für andere früher besessene polnische Provinzen in Deutschland Entschädigung fand. Die letzten 25 Regierungsjahre Friedrich Wilhelm's wurden im glücklichen Frieden verlebt, die vom Kriege geschlagenen Wunden in ihnen geheilt und viele treffliche Einrichtungen getroffen. Unter letzteren steht der von Preußen ausgegangene und für die Entwicklung der deutschen Handelsverhältnisse höchst segensreiche **Zollverein** oben an. Friedrich Wilhelm III. starb allgemein verehrt, den 7. Juni 1840, mit Hinterlassung eines vollen Staatsschatzes, eines ausgezeichneten Heeres und blühenden Landes.

Friedrich Wilhelm IV. bestieg den Thron mit dem Entschlusse, in den Wegen seines Vaters zu wandeln. Zur Weiterentwicklung constitutioneller Grundsätze rief er die Ausschüsse der Provinzialstände zusammen, verweigerte aber eine geschriebene constitutionelle Verfassung. Die Februartage von Paris blieben auf die Gestaltung der einzelnen deutschen Staaten und so auch Preußens nicht einflußlos. Eine Nationalversammlung zur Vereinbarung einer Verfassung zwischen Volk und Krone wurde den 22. Mai 1848 eröffnet, aber den 5. Dec. aufgelöst, da die gegenseitigen Forderungen sich nicht ausgleichen ließen. An demselben Tage wurde eine Verfassung durch Octroyirung publicirt, die von den nächsten Kammern revidirt werden sollte. Doch auch diese wurden aufgelöst und am 30. April 1849 einseitig ein Wahlgesetz gegeben, Vorgänge, welche im Lande große Parteiung und Zerwürfniß schufen. In derselben Zeit, den 18. April, wurde von der Nationalversammlung zu Frankfurt Friedrich Wilhelm die deutsche Kaiserkrone angetragen, jedoch von demselben abgelehnt. Das restaurirte Oesterreich trat Preußen schroff entgegen und nöthigte es zum Wiedereintritt in den Bundestag, zugleich mehrten sich aber auch, namentlich durch den Minister Manteuffel, die Zerwürfnisse zwischen Regierung und Volk. 1850 wurde das Fürstenthum Hohenzollern, 1853 das Jahdegebiet gewonnen, dagegen ging 1857 das Fürstenthum Neuenburg für die Krone verloren. Schwere Krankheit nöthigte den König **Friedrich Wilhelm**, seinen Bruder **Wilhelm** zum Prinz-Regenten anzunehmen, und dessen Bemühungen gelang es, die schwersten Conflicte zwischen Krone und Volk beseitigt zu haben, als Friedrich Wilhelm den 2. Januar 1861 starb.

König **Wilhelm** I. bestieg den Thron, doch kam es zwischen ihm und dem Landtage in der Militärfrage bald zu so tiefen Zerwürfnissen, daß er das freisinnige Ministerium entließ, die Abgeordnetenkammer auflöste und ein minder liberales berief, in welches im Oct. 1862 Otto von **Bismarck-Schönhausen** eintrat, um den Vorsitz zu übernehmen. Der Zwiespalt zwischen Volksvertretung und Regierung steigerte sich immer mehr, und schon damals bezeichnete Bismarck die Lösung desselben als nur durch **„Blut und Eisen"** möglich. Die Schleswig-Holsteinsche Frage gab Veranlassung zu dieser Lösung. Die preußischen Waffen, sowie die Staatskunst des Ministerpräsidenten wurden mit Erfolg gekrönt, und obwohl jene Conflicte sich fast noch zu steigern schienen, so trug der für Preußen überaus glückliche Ausgang des deutschen Kriegs von 1866 zur Beruhigung des Volkes bei, der Erfolg söhnte mit den Mitteln aus. Die großen Erwerbungen von 1866 auf dem Wege der **Annection**, sowie die Gründung des **norddeutschen Bundes** unter Preußens Leitung sind das Werk Bismarcks, sowie der Generale v. Roon und Moltke. 1867 trat der norddeutsche Reichstag, 1868 das Zollparlament mit Volksvertretung zusammen. Welcher Machtentfaltung aber Deutschland unter Preußens Leitung fähig war, zeigte der plötzlich im Juli 1870 ausgebrochene **deutsch-französische Krieg**, dessen Verlauf und Ausgang wir S. 178 gegeben haben. Die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches unter dem Bundespräsidium Preußens, dessen König den erblichen Titel **„Deutscher Kaiser"** führt, die einheitliche Leitung aller Reichsangelegenheiten, die Achtung gebietende Machtstellung nach Außen, die gedeihlichste Entwicklung nach allen Seiten im Innern sind der unter schweren blutigen Kämpfen errungene Siegespreis.

---

2. Das Königreich Sachsen.

Das Königreich **Sachsen** wird nördlich und östlich von preußischen, südlich von österreichischen Besitzungen, im Westen aber vom Herzogthum Altenburg, dem Großherzogthum Weimar, den fürstlich reußischen Ländern sowie dem Königreiche Bayern begrenzt. Es liegt an beiden Seiten der Elbe, und das Erzgebirge bildet meist die Grenze gegen Böhmen. Größe: 271¾ □M. Volksmenge 1867: 2,426,200.

Sachsen ist meist Hügel- und Gebirgsland. Seine Nordgrenze ist im Ganzen eben; denn mit ihr beginnt das große norddeutsche Tiefland; dagegen hebt sich seine Bodengestalt, je südlicher man kommt. Hauptgebirge ist das **Erzgebirge**, ein langer Gebirgszug, welcher sich vom Fichtelgebirge bis in die Nähe der Elbe, hart an der Grenze zwischen Sachsen und Böhmen hinzieht, jedoch in seinem Rücken nur an zwei Stellen die sächsische Grenze überschreitet. Während es nach Böhmen ziemlich schnell zum **Egerthale** abfällt, dacht es sich in Sachsen nur allmählich ab, ein wellenförmiges Hügelland bildend, welches nun gegen die Nordgrenze hin in völlige Ebene sich verläuft. Die höchsten Berge Sachsens sind der **Fichtelberg**, (3721 F.) und der **Auersberg** (3132 F.), sowie im **voigtländischen Gebirge**, dem Mittelgliede zwischen **Erz-** und **Fichtelgebirge**, der **Rammelsberg** (2965 F.) und der **Keilberg** (2963 F.). Auf beiden Seiten der Elbe, da wo diese aus Böhmen nach Sachsen tritt, breitet sich das **meißner Sandsteingebirge** oder **die sächsische Schweiz** aus, ein Gebirge, welches sich weniger durch seine Höhe, als durch den Reichthum an Naturschönheiten auszeichnet, weshalb alljährlich viele Tausende seine schluchtenähnlichen Thäler, sowie seine meist steil abfallenden Felsen besuchen. Die höchsten Gipfel dieses höchst romantischen Gebirges sind: der große **Winterberg** und der **Zschirnstein**, beide 1716 Fuß hoch; der **Papststein**, der **Königstein**, der **Lilienstein**, zwischen 11—1400 Fuß. Oestlich von diesem Gebirge liegt das **lausitzer Gebirge**, das Vorland des Iser- und Riesengebirges. Seine höchsten Gipfel liegen an der Grenze von Sachsen und Böhmen: die **Lausche** (2469 F.) und der **Hochwald** (2366 F.).

Alle Flüsse Sachsens fließen in Folge seiner Abdachung von Süd nach Nord, im Erzgebirge meist rauschend in tiefen Thälern. Die vorzüglichsten sind die aus Böhmen kommende und das meißener Sandsteingebirge in einem tiefen Thale durchströmende **Elbe**, ferner die beiden, sich jedoch später in einen Fluß vereinigenden **Mulden (freiberger** und **zwickauer)** mit ihrem Nebenflusse **Zschopau** und die **weiße Elster** mit der **Pleiße**. Auf dem rechten Elbufer fließen: die **Röder**, die **schwarze Elster**, die **Spree** und die der Oder zueilende **Neiße**.

Sachsens **Boden** ist ein reich gesegneter und in seinen Ebenen außerordentlich fruchtbarer; selbst die mittleren Gegenden des Gebirges besitzen noch schöne Getreidefelder, und nur auf den höheren Rücken und Hochflächen versagt der steinige Boden einen mittlern Ertrag, doch noch immer die Kartoffel erzeugend. Die Flußthäler sind reich an herrlichen Wiesen. Unter der **Viehzucht** ist besonders die Schafzucht durch ihre Veredlung berühmt.

Die **Einwohner** zeichnen sich eben so sehr durch ihre Liebe zum Vaterlande, als durch ihre große Industrie aus. Die **Manufakturen** in Wolle, Baumwolle, Leinwand und halbseidenen Zeugen, die Färbereien, der Berg-

bau, und die damit verbundenen Eisenfabriken, Messing- und Kupferhämmer, Blaufarbenwerke u. s. w., Porzellan- und Steingutfabriken beschäftigen viele tausend Hände; desgleichen Strohwaaren, Spielzeug, musikalische Instrumente und Wanduhren; Spitzen und Zwirn liefern die Bewohner des Erzgebirges in großer Menge und von vorzüglicher Güte. Außerdem Säge-, Schleif-, Walk-, Loh-, Oel- und Papiermühlen. Die manigfaltigen Natur- und Kunstprodukte machen den Handel des Landes wichtig. Die schiffbare Elbe, ein gut gelegtes Eisenbahnnetz, welches Sachsen manigfach durchkreuzt (140 Meilen), sowie endlich die vorzüglich guten und zahlreichen Kunststraßen fördern ihn. Leipzig ist durch seine 3 Messen **Haupthandelsplatz** und Mittelpunkt des deutschen **Buchhandels**. Ueberhaupt zeichnet sich Sachsen durch eine selbst in die untersten Stände herabgehende Bildung, gute Schulen und berühmte Lehranstalten für Wissenschaft und Kunst aus, die **Universität Leipzig** gehört zu den ältesten Deutschlands. In allen Kriegen, die Deutschland in den letzten Jahrhunderten verheert haben, hat Sachsen vorzüglich gelitten, aber immer durch den Fleiß seiner Einwohner sich bewunderungswürdig wieder erholt. — Die evangelisch-lutherische Kirche ist die allgemein verbreitete, wie denn auch von Sachsen die Reformation ausging; die königliche Familie bekennt sich seit 1697 zur katholischen Kirche.

Das Königreich besteht aus folgenden 4 Kreisdirectionsbezirken:

a) Der **Dresdener** Bezirk.

Dresden, Haupt- und Residenzstadt, mit 156,000 Einw., an beiden Elbufern, welche zwei berühmte Brücken verbinden, von denen die ältere bei einer Breite von 42 Fuß 1380 Fuß und die erst in den Jahren 1846—52 erbaute höchst prachtvolle Eisenbahn- und Uebergangsbrücke mit dem daran stoßenden Viaducte 6150 Fuß lang, und so lange sie zugleich Uebergangsbrücke, 60 Fuß breit ist. Dresden ist eine der schönsten Städte in Europa, mit breiten, geraden Straßen und prächtigen öffentlichen Gebäuden, Palästen und Kirchen, worunter die katholische und die Frauenkirche besonders schön sind; das Schloß, die vortreffliche Bildergalerie, der Zwinger mit Sammlungen aller Art, das grüne Gewölbe mit seinen Kostbarkeiten, der japanische Palast, Akademien der bildenden Künste; Manufakturen in Wolle, Seidenband, Musselin, Batist, Handschuhen, Tapeten, Gold- und Silberfabriken, feine Eisen-, Stahl- und Zinnarbeiten, musikalische und mechanische Instrumente, vortreffliche Tischlerarbeiten. Die Schlacht vom 26—27. Aug. 1813. Das königliche Lustschloß **Pillnitz** an der Elbe. Der plauensche Grund mit **Tharand** und dem seifersdorfer Thal. — **Pirna**, an der Elbe, 8400 Einw., mit wichtigen Sandsteinbrüchen und berühmter Irrenanstalt auf dem Schlosse Sonnenstein. Pirna liegt am Eingange in die sächsische Schweiz. — **Königstein**, eine unbezwingbare, 978 Fuß über der Elbe gelegene Felsenfestung, mit einem 586 Ellen tiefen Brunnen. — **Schandau**, der Hauptort der sächsischen Schweiz, von dem aus sich alle Wanderungen am belohnendsten anstellen lassen. — **Meißen**, an der Elbe, mit 11,250 Einw., die berühmte und älteste Porzellanfabrik Europa's, die Fürstenschule, verschiedene Manufakturen. — **Freiberg**, an der östlichen Mulde, mit 20,600 Einw., hat die reichsten Silbergruben, viel Blei und Kupfer; leonische Gold- und Silberdraht-, Messing- und Tombackfabriken, Glockengießerei; Arsenik-, Vitriol- und Schwefelhütten; Bergakademie. — **Seiffen**, ein Bergflecken, berühmt durch seine meist unter dem Namen „Nürnberger Spielwaaren" fast über die ganze Erde

versandten Kinderspielwaaren. — **Großenhain**, 9950 E. — **Riesa**, mit lebhaftem Elbhandel und den sich hier verbindenden Eisenbahnen, 5350 Einw.

b) Der **Leipziger** Bezirk.

Leipzig, an der weißen Elster und Pleiße, mit 91,600 Einw., eine der wichtigsten deutschen Handelsstädte, schön gebaut; Universität, drei große Messen, Mittelpunkt des deutschen Buchhandels; Banken, Wachstuchfabriken, Färbereien, Schriftgießereien, vielen Buch-, Stein- und Kupferdruckereien und Holzschneideanstalten, Tabaks- und Cigarrenfabriken, Kammgarnspinnereien u. s. w. Leibnitz' und Kästner's Geburtsstadt; Schlachten 1631, 1642 und 1813. An der Eisenbahn nach Dresden liegen die Städte: **Wurzen**, mit 7250 Einw., **Dahlen**, 2900 Einw., **Oschatz**, 6160 Einw., schöne Kirche und Tuchfabriken. — **Grimma**, 6450 Einw., an der vereinigten Mulde; Pfeifenfabrik; Landesschule. **Döbeln**, 9700 Einw., Leder- und Tuchfabriken. **Roßwein**, 7300 E., Tuchfabriken. **Leisnig**, 7000 E., bedeutende Getreidemärkte. — **Hubertusburg**, vormaliges königl. Jagdschloß, jetzt Landesgefängniß, Straf- und Versorgungsanstalt; Steingutfabrik; bekannt durch den hier 1763 geschlossenen Frieden. — **Haynichen**, 7700 E., **Gellert**, geb. 1715. — **Pegau**, an der weißen Elster, in höchst fruchtbarer Gegend, 4250 Einw. **Groitzsch**, liefert viele Schuhmacherwaaren. — **Borna**, 5550 Einw. **Penig**, mit Maschinenpapierfabrik, berühmten Topfwaaren und Weberei, 5100 Einw. **Mittweida**, 9100 E.; Geburtsort des berühmten Theologen Tzschirner.

c) Der **Zwickauer** Bezirk (mit dem sächsischen Voigtlande).

Chemnitz, eine der wichtigsten sächsischen Fabrik- und Handelsstädte, mit 59,000 E., vielen Maschinen- und Baumwollenfabriken, Spinnereien, Kattundruckereien und vortrefflichen Bleichen. — **Annaberg**, wo die Niederlagen und der Haupthandel mit Spitzen und Blonden ist, mit 11,300 E.; außerdem lebhaft durch den Bergbau. — **Schneeberg**, 7900 Einw., mit ähnlichem Betrieb. — **Zwickau**, 24,500 Einw., Kreisstadt an der westlichen Mulde, berühmte, reichhaltige Kohlenlager, welche für Sachsens Fabrikdistrikte von der größten Wichtigkeit sind, Chemikalien-, Glas- und Porzellanfabrik. Mit besonderer Zweigbahn der sächsisch-bayerischen Eisenbahn. — **Zöblitz**, kleiner Ort, dessen Einwohner größtentheils aus Serpentinsteinarbeitern bestehen, welcher Stein in der Nähe gebrochen wird. **Glauchau**, 20,000 Einw., Wollenwebereien und Färbereien. **Meerane**, 17,000 E., Wollenwebereien. Das Amt **Schwarzenberg** — sächsisches Sibirien. **Zschopau**, 7800 E., Kattunfabriken. **Eibenstock**, 6200 Einw., Bergbau. **Crimmitschau**, 13,800 E. **Werdau**, 10,300 E. **Reichenbach**, 11,700 E., Tuchfabriken. 1 Stunde westlich die berühmte Göltzschthalbrücke, von 1022 Ellen Länge und 139 Ellen Höhe.

Plauen, an der weißen Elster, mit 20,500 Einw. und sehr wichtigen Baumwollenmanufakturen. **Markneukirchen** (4000 Einw.), **Klingenthal** und **Adorf**, Hauptorte in der Verfertigung musikalischer Blas- und Streichinstrumente. Bei letzterem Orte an der weißen Elster auch Elsterperlen. **Elster**, mit Bad.

d) Der **Bautzener** Bezirk (größtentheils aus dem Sachsen verbliebenen Theile der Oberlausitz bestehend).

Bautzen (Budissin), an der Spree, mit 12,600 Einw. und ansehnlichen Manufakturen, Gerbereien und wichtigem Leinwandhandel, indem die ganze umliegende Gegend von Webern reich bevölkert ist. Sieg Napoleon's 1813. —

Zittau, an der Neiße, mit 16,000 Einw., eine der wichtigsten sächsischen Handelsstädte, vorzüglich mit Leinwand, Tuch- und Wollenzeugmanufakturen. — **Herrnhut**, Hauptort der von ihm benannten Brüdergemeinde; vortreffliche Manufakturen. — **Stolpen**, mit der berühmten Merinoschäferei und ansehnlichen Basaltbrüchen. Die großen Dörfer **Seifhennersdorf**, 6100 E., **Alt-** und **Neu-Eibau**, 5600 Einw. und **Alt-** und **Neu-Ebersbach**, 6600 E. mit starker Weberei. **Großschönau**, 5000 Einw., mit Damastweberei. **Camenz** und **Löbau**, mit Tuchfabrikation und 5900 und 5700 Einw. Ersteres Lessing's Geburtsort, zu dessen Andenken auch das Barmherzigkeitsstift hier errichtet ward.

Standesherren im Gebiet des Königreichs sind die schönburgischen fürstlichen und gräflichen Häuser.

Produkte: Obgleich die Viehzucht überhaupt gut ist, so wird doch hauptsächlich für die Schafzucht, rücksichtlich der Fabriken Sorge getragen. Getreide und Holz sind für die außerordentlich starke Bevölkerung nicht zureichend vorhanden, aber Flachs, Hanf und Obst in Menge. Vorzüglich reich aber ist das Mineralreich an manigfaltigen Schätzen: Silber, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Kobalt, aus dem die beste Schmalte bereitet wird (s. Oesterreich), Arsenik, Vitriol, Alaun, Borax, vortreffliche **Thonerden, Sandstein, Serpentinstein, Wetzsteine** u. s. w.

Thonerden. Die reine Thonerde gibt in Verbindung mit der Vitriolsäure den Alaun. Aus der Vermischung der reinen Thonerde mit anderen Theilen entstehen die verschiedenen Arten von Thonerde, der Lehm, Töpferthon, Pfeifenthon, die Porzellanerde u. s. w.

Der **Lehm** ist eine Vermischung der Thonerde mit Sand, Kalk und Eisentheilen. Die Farbe des Lehms ist verschieden. Man unterscheidet eine schlechte Sorte, den **Baulehm**, und eine bessere, den **Ziegellehm**. Der Baulehm dient zur Aufführung der Wände von Häusern, Scheunen, Ställen und zur Belegung der Dielen der Bauernhäuser. Aus der bessern Sorte werden die **Brand-** und **Backsteine** gemacht, deren es 2 Arten, **Mauer-** und **Ziegelsteine** gibt. Der Ort ihrer Zubereitung heißt die **Ziegelhütte**. Der Lehm muß zuerst mit den Füßen oder Werkzeugen zu einem Teige geknetet und dadurch gereinigt werden. Dann drückt man die Masse in Formen und streift die Oberfläche mit dem Streichholze ab. Die geformten Stücke werden in der **Ziegelscheune**, die nach unten offen der Luft den Durchgang gestattet, zum Trocknen aufgestellt; und zuletzt in großen Oefen aufgeschichtet und bei allmählich verstärktem Feuer gebrannt, wozu gewöhnlich 4 Tage gehören. — Diese Steine sind nun das Material des **Maurers**, welcher mit dem aus Kalk und Sand bereiteten Mörtel, oder auch bei schlechten Mauern mit Lehm die Steine verbindet.

Der **Töpferthon** ist fetter und zäher als der vorige. Die Farbe ist verschieden, weiß, gelb, schwarzgrau, bläulich. Sein Name zeigt an, daß der **Töpfer** sich seiner zur Verfertigung von Töpfen, Tellern, Schüsseln, Oefen u. s. w. bediene. Aus dem bläulichen, der durchs Brennen roth wird, auch durch Verbindung mit Braunstein, macht man das braune Geschirr. Der in den Thongruben ausgegrabene Thon wird sorgfältig gereinigt und dann zu runden Gefäßen auf der **Drehscheibe**, oder zu eckigen aus freier Hand geformt; einige Sachen werden auch in Formen gebildet. Die fertige Waare wird zuerst an der Luft getrocknet, dann bemalt, glasirt und im Ofen gebrannt. Dies heißt die **Malerei unter der Glasur**. Die feineren Gefäße werden nach dem Trocknen erst gebrannt und glasirt, darauf erst bemalt und sodann noch einmal gebrannt. Dies nennt man die **Malerei auf der Glasur**. — Das Glasiren hat den Zweck, zu verhindern, daß die Flüssigkeiten von den Gefäßen eingesogen werden. Die **Glasur** wird aus Bolus, Silberglätte, Bleiasche, überhaupt aus solchen Mineralien gemacht, die im Feuer verglasen. Man reibt diese Mineralien fein, macht sie mit Wasser flüssig und bestreicht die Gefäße damit oder taucht sie hinein. — Zum Malen werden mineralische Farben, z. B. Schmalte, Kupferocker genommen.

Der **Pfeifenthon**, eine weiße, reinere und feinere Thonerde, aus der die **Tabakspfeifen**, **Schmelztiegel**, das **Steingut** und die **Fayence** gemacht werden. — Der Thon zu den **Tabakspfeifen** muß sorgfältig von allen Sandkörnern gereinigt werden. Man macht ihn nämlich zu einem Brei, schlemmt ihn und seihet ihn durch ein Sieb. Nun wird er auf einem Tische zu langen Rollen gebildet, an deren einem Ende man einen dicken Klumpen sitzen läßt, um den Kopf daraus zu machen. Die Rolle wird mit einem Drahte durchbohrt und darauf in eine messingene, aus 2 Hälften bestehende Form gelegt und fest eingepreßt. Dann erst wird der Kopf ausgehöhlt. Zuletzt werden die Pfeifen getrocknet und gebrannt. — Die **Schmelztiegel** werden am besten zu Großalmerode, unweit Kassel, bereitet (hessische Tiegel), sind von grauer Farbe, werden aus einem feuerfesten, mit Sand oder gemahlenen Tiegelscherben gemengtem Thone gebildet und weit stärker als gemeine Töpferwaaren gebrannt. Sie lassen sich glühend, ohne zu springen, in kaltes Wasser werfen. Andere Tiegel fertigt man in der Gegend von Passau aus einem Gemenge von Thon und gleichviel rohem Graphitpulver. Man braucht die Tiegel zum Schmelzen der Metalle. — Das **Steingut**. Dem Pfeifenthone werden feinpulverisirte Feuersteine beigemischt. Um sie zu pulverisiren, müssen sie vorher in starkem Feuer geglüht und glühend ins Wasser geworfen werden, worauf man sie zerpocht und auf den härtesten französischen Steinen erst zu einem feinen Breie zermalmt. Die Gefäße werden theils auf einer Scheibe gedreht, theils in Formen oder aus freier Hand gebildet. Nachdem man die Waare getrocknet, wird sie hart gebrannt, wozu man sie in Muffeln (Kapseln) in einen Ofen bringt. Diese Oefen sind oft so groß, daß, obschon alle Stücke in Kapseln eingesetzt werden müssen, ein solcher 20,000 Teller zu fassen vermag. Er wird langsam angeheizt, dann 40 Stunden in der gehörigen Glühhitze erhalten, und hierauf mehrere Tage einer ganz langsamen Abkühlung überlassen. Hierauf wird die Waare glasirt und in einem zweiten Ofen bei schwächerem Feuer wieder gebrannt. Auch diese Glasur enthält Blei, aber weniger als die Topfglasur. Das **weiße Steingut** enthält keine Glasur, sondern es verglaset in der Hitze des Ofens schon, zumal wenn man Salz auf die Oberfläche wirft. Das **gelbe Steingut** aber wird nach dem Brennen mit einer schwefelgelben Glasur überzogen; auch wird es zum Theil bemalt, mit Kupferstichen bedruckt und noch einmal gebrannt. In England wird das Steingut am häufigsten und besten bereitet, auch darnach benannt: doch macht man es auch in Holland und einigen Orten Deutschlands von ganz gleicher Güte. — Die **Fayence** soll von der Stadt Faenza in Italien ihren Namen haben. Sie unterscheidet sich von der Töpferwaare nur durch den feinern Thon, feinere Form, schönere, fast emailartige Glasur und Malerei. Die Bereitung ist übrigens dieselbe. Von dem Porzellan unterscheidet sie sich durch ihre völlige Undurchsichtigkeit. Sie verträgt das Feuer besser, als das Steingut.

Die **Porzellanerde** ist die feinste und reinste unter den Thonarten, die, so lange sie unvermischt ist, auch im stärksten Feuer nicht verglast, sondern zu einem harten Körper wird. Um das **Porzellan** aus ihr zu verfertigen, wird sie mit Feldspath vermischt, welche Mischung in Meißen aus 77 Theilen Porzellanerde und 23 Theilen Feldspath, in Berlin aus 68 Theilen Porzellanerde und 32 Theilen Feldspath besteht. Die meisten Fabriken wenden indeß noch einen Zusatz von feinem Quarzsand, Kreide, Gyps und Anderem an, besonders wenn es sich um Erzeugung einer geringern Sorte handelt. Das Gemisch von Kiesel- und Gypsstaub heißt **Fritte**. Diese wird mit der Porzellanerde durch Wasser zu einem Teige gemacht, der so lange stehen bleibt, bis er in Gährung kommt. Wenn die Masse nun noch einmal angefeuchtet und durchgeknetet ist, so bildet man auf der Drehscheibe oder aus freier Hand oder auch in Formen die Gefäße, trocknet sie an der Luft und brennt sie in Kapseln. Jetzt heißt das Fabrikat **Biscuit**. Zum Porzellan fehlt nun nichts, als die Glasur, die aus einer Mischung von Kieseln, Porzellanscherben und Gyps gemacht wird; worauf die Gefäße in dem eigentlichen Porzellanofen gebrannt werden. Stücke, die nicht weiß bleiben sollen, werden gemalt oder vergoldet und noch einmal in einen Ofen gebracht, worin die Farben durch die Hitze verglasen. — In China und Japan ist die Kunst, Porzellan zu machen, weit früher bekannt gewesen, als bei uns. Der Erfinder in Deutschland ist ein Apotheker **Böttger**, der in Berlin in Verdacht gerieth, Gold zu machen, daher nach Sachsen flüchten mußte und, als man auch dort ihn zwingen wollte, das Geheimniß des Goldmachens zu entdecken, zwar in dieser Hinsicht lauter vergebliche Versuche anstellte, bei dieser Gelegenheit aber 1706 auf die Erfindung des Porzellans gerieth. Eine Zeit lang blieb Meißen allein im Besitz der Kunst: aber seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden mehrere Fabriken in Deutschland und

außerhalb angelegt, zu Berlin, Fürstenberg, Baden, Gotha u. s. w. Die deutschen Fabriken behaupten noch immer vor allen den Vorzug.

Die **schwarze Kreide** und der **Rothstein** oder **Röthel** sind ebenfalls eine mit Thon vermischte Erde. In der Gegend um Nürnberg werden beide häufig gegraben.

Der **Sandstein** hat im gemeinen Leben großen Nutzen. Nach seiner verschiedenen Feinheit wird dieser Stein zum Bauen, zu Säulen, Monumenten, Mühlsteinen, Schleifsteinen u. s. w. gebraucht. Man findet ganze Berge, die aus diesem Steine bestehen. Bei Pirna, sowie längs der Elbufer bis nach Böhmen sind vortreffliche Sandsteinbrüche, deren Steine auf der Elbe versandt werden und zu vielen Prachtbauten treffliches Material geliefert haben. — Eine besondere Art ist der **Filtrirstein**, dessen man sich zur Reinigung des trüben Wassers bedient.

Der **Wetzstein** hat einen schieferartigen Bruch, ist schwarz, auch gelb von Farbe. Sein Gebrauch zum Schärfen der Messer und anderer Instrumente ist bekannt. Man nennt ihn auch **Probirstein**, weil man aus den Strichen, die man mit Gold oder Silber auf diesem Steine macht, und aus der Farbe derselben die Güte jener Metalle beurtheilen kann.

Der **Serpentinstein**, gemeiniglich schwarzgrün, auch schwarzgrau mit schönen Flecken und Adern, ist sehr weich, wenn er aus der Erde kommt, und läßt sich gut drechseln, schneiden und sägen, nimmt aber auch eine gute Politur an. Bei Zöblitz in Sachsen ist ein berühmter Serpentinsteinbruch. Man verfertigt aus ihm Dosen, Dintenfässer und allerhand Gefäße, hauptsächlich Mörser zum Reiben für Apotheken. In Italien belegt man mit Serpentinstein die Fußböden der Kirchen und anderer Gebäude.

Der Name Sachsen ist ein sehr alter. Ursprünglich saßen die Saxonen wohl an der Niederelbe in Holstein. Später wird der ganze norddeutsche Völkerbund im Gegensatz zu Franken, Alemannen, Schwaben rc. unter dem Namen Sachsen begriffen. Unter Karl dem Großen theilten sie sich in die Westfalen, Engern und Ostfalen. Ihr Anführer **Wittekind** (vielleicht der Stammvater des Schaumburgischen und Oldenburgischen Hauses) machte diesem Kaiser viel zu schaffen. Besonders wehrten sie sich gegen Annahme des Christenthums. Seit 845 wird zuerst ein Herzogthum Sachsen genannt, welches das gesammte nordwestliche Deutschland umfaßte, und dessen südöstlicher Theil Thüringen (Land der Hermunduren) hieß. Von diesem Sachsen stammte das sogenannte sächsische Kaiserhaus, welches mit **Heinrich dem Vogler** auf den deutschen Thron kam. Dieser stiftete auch den Kern des heutigen Königreichs Sachsen, die Markgrafschaft Meißen, welche er 927 von den Slaven erobert hatte. Das **Herzogthum** Sachsen wurde von Otto dem Großen an **Hermann Billung** verliehen. Als aber dessen Stamm 1106 ausstarb, erhielt es **Lothar**, nachheriger Kaiser. Dieser gab Meißen 1127 an **Konrad von Wettin**, von welchem die noch regierenden sächsischen Häuser abstammen, das Herzogthum aber an **Heinrich den Stolzen**, den Vater Heinrich's des Löwen. Als dieser geächtet wurde, erhielt es **Bernhard von Ascanien**, welcher **Sachsen-Lauenburg** eroberte, das jetzige Haus **Anhalt** stiftete und seinem Sohne **Albrecht** sein Land vererbte. Dieses hieß jetzt bis 1422 **Sachsen-Wittenberg** von der damaligen Hauptstadt gleiches Namens. In genanntem Jahre erlosch sein Geschlecht und Sachsen fiel an **Friedrich den Streitbaren von Meißen**. Dessen Enkel waren **Ernst** und **Albrecht** (sächsischer Prinzenraub durch Kunz von Kaufungen 1455). Beide theilten 1485 dergestalt, daß Ernst außer dem noch übrigen Theil des Herzogthums Sachsen, welches als Kurland nicht mit in die Theilung kommen konnte, **Thüringen**, Albrecht **Meißen** bekam (**ernestinische** und **albertinische Linie**). Dem ernestinischen Hause sollte die Kurwürde verbleiben. Diese besaßen auch ungestört **Friedrich der Weise** und **Johann der Standhafte**, die Beschützer Luther's. Als aber 1547 **Johann Friedrich der Großmüthige** bei Mühlberg in des Kaisers Gefangenschaft gerathen war, mußte er einen Theil seiner Länder sammt der Kurwürde an Herzog **Moritz**, Albertinischer Linie, abtreten, welcher sich dagegen verpflichtete, den Kindern des bisherigen Kurfürsten ein jährliches Einkommen von 50,000 Gulden aus den in seinen Besitz übergegangenen Ländern zu lassen, wozu er ihnen die Bezirke von Weimar, Jena, Eisenach, Gotha und einige andere Gebiete einräumte. Hieraus entstanden die gegenwärtigen sächsischen Herzogthümer **ernestinischer Linie**. Moritzen's Werk war der **passauer Vertrag** und die dadurch gewonnene Religionsfreiheit der evangelischen Kirche. Schon im folgenden Jahre blieb er im siegreichen Kampfe bei Sievershausen, ein Held und Staatsmann, wie kein zweiter unter Sachsens Fürsten. Sein jüngerer Bruder **August**, großer Staatswirth und Regent, war sein würdiger

Nachfolger, und noch heute kennt ihn der Sachse unter keinem andern Namen als den des „**Vater August**", gleich wie seine ihm ähnliche Gemahlin „**Mutter Anna**" genannt wird. Seine Nachfolger **Christian** I. und II., sowie Johann Georg I. bis IV. glichen weder ihm noch seinem großen Bruder, obwohl Johann Georg III., ein kriegerischer Fürst, nicht wenig zum glücklichen Ausgange des Kampfes gegen die Türken vor Wien 1683 beitrug. Johann Georg's IV. Nachfolger war **August der Starke** (1694—1733) und sein Sohn **August** II., welche beide auch zum Unglück des Landes Könige von Polen und als solche genöthigt waren, zur katholischen Kirche überzutreten, was von August dem Starken 1697 geschah. Als König von Polen ward August in den nordischen Krieg gegen Karl XII. verwickelt und mußte endlich der Krone Polens entsagen. Sachsen litt damals, sowie durch Augusts Verschwendung und Prachtliebe unaussprechlich. Noch schlimmer erging es dem armen Lande unter August II., wo es durch einen treulosen Diener, den geheimen Secretair Menzel und den Minister Brühl in den siebenjährigen Krieg verwickelt ward. Bessere Zeiten kamen mit **Friedrich Christian**, und da dieser nur 6 Wochen regierte, mit seinem freilich damals noch minderjährigen Sohne **Friedrich August** den Gerechten, einem eben so **haushälterischen**, als **gerechten** und **frommen** Fürsten, unter dessen langer Regierung (1763—1827) die sturmreichen Zeiten des französischen Krieges mit Ehren durchlebt wurden. Er ging erst **gegen**, sodann im Drange des Geschicks **mit** Napoleon, ward 1806 König, **nahm jedoch nie ein Stück von den Landen**, die der glückliche Eroberer ihm wiederholt anbot. Gleichwohl mußte er es erleben, daß er nach der Schlacht bei Leipzig als **Gefangener** aus seinem Lande fortgeführt ward, und dieses nur zu $\frac{3}{5}$ zurück erhalten sollte, da $\frac{2}{5}$ durch den Wiener Congreß von 1815 an Preußen fielen (373 □-M. mit 845,000 Ew.). Er starb, nachdem es ihm noch gelungen, manche dem Lande im Kriege geschlagene Wunde zu heilen, 1827; worauf sein Bruder **Anton** die Regierung antrat. 1831 verlieh dieser in Gemeinschaft mit dem zum **Mitregenten** angenommenen nachherigen König **Friedrich August** I. dem Lande eine **constitutionelle Verfassung**, welche zur gegenwärtigen Blüthe Sachsens nicht wenig beigetragen hat. Desto schmerzlicher war es, daß die Stürme der Jahre 1848 und 49 auch auf Sachsen dergestalt einzuwirken vermochten, daß es im Mai des letztgenannten Jahres in Dresden zur offenen Empörung kam, die zwar mit Waffengewalt unterdrückt, aber dem Lande doch tiefe Wunden geschlagen und das frühere schöne Verhältniß zwischen Fürst und Volk nicht wenig trübte. Friedrich August's Regierung, seit 1836, war reich an großartigen Schöpfungen, welche den Wohlstand des Landes zur Folge gehabt haben. Er verunglückte auf einer Reise in Tyrol, d. 9. Aug. 1854, worauf sein Bruder **Johann** in der Regierung folgte. Dieser, ein hochgebildeter Fürst, hatte schon früher, namentlich seit Ertheilung der Constitution, an der Gesetzgebung des Landes den regsten Antheil genommen; die Pflege von Kunst und Wissenschaft — die Universität Leipzig wurde durch ihn eine der ersten in Deutschland — der **Volksbildung**, des Fabrik- und Gewerbswesens, sowie des Handels wurden Hauptziele seiner Regierung. Treues Festhalten am deutschen Bunde nöthigte ihn 1866 mit Oesterreich gegen Preußen und seine Verbündeten zu kämpfen. In der zweiten Hälfte des Juni wurde Sachsen von preußischen Truppen besetzt und das Land unter preußische Verwaltung gestellt. Durch den Frieden von Prag wurde die Erhaltung des Landes in seinem bisherigen Bestande gesichert, doch behielt sich Preußen vor, mit dem Könige von Sachsen einen besondern Frieden abzuschließen, was am 21. Oct. 1866 in Berlin geschah. Nach demselben trat Sachsen dem norddeutschen Bunde bei, gestaltete sein Militärwesen nach preußischer Art und organisirte aus seinen Truppen das 12. Armeekorps. Den 26. Oct. kehrte König Johann in seine Residenz zurück und widmete sich seitdem der Förderung der Interessen des Landes mit früherem Eifer. Die gewissenhafte Treue, welche er dem deutschen Bunde bis zu dessen Zerfalle bewiesen, hat er auf den norddeutschen übergetragen.

Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Länder,

zusammen 170$\frac{3}{4}$ □M., bilden einen beträchtlichen Theil des unter dem gemeinsamen Namen „**Thüringen**" bekannten, in der Mitte Deutschlands gelegenen und früher ein besonderes Land ausmachenden Landstrichs. Thüringen, zu welchem noch außerdem reußische, schwarzburgische, und preußische Gebietsantheile gehören, ist ein zwischen den Flüssen Werra und

Saale sich erhebendes **Bergland**, welches nach Norden in Hochfläche übergeht und sich an den von Südost nach Nordwest streichenden **thüringer Wald** (s. S. 202) anlehnt.

---

3. Das Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Es besteht aus den von einander getrennt liegenden, durch mehrere daranstoßende Landstriche, namentlich den vormaligen königl. sächsischen **neustädter Kreis**, jetzt ansehnlich vergrößerten Fürstenthümern **Weimar** und **Eisenach**. (Jetziger Großherzog: **Karl Alexander.**) Größe: 66 □M. Volksmenge: 283,000 (1867).

Der Boden des Landes ist zum Theil eben, zum Theil aber auch, am meisten im Fürstenthum Eisenach, sehr gebirgig. Ein Theil des **thüringer Waldgebirges** gehört hierher, von dem ein im Nordwesten gelegener Ausläufer der bekannte **Wartburgberg** ist. Die Thäler zwischen den Gebirgen sind größtentheils sehr fruchtbar. Man baut alle Arten von Getreide, Flachs, Hopfen, viel Obst und Gemüse, auch Wein. Die Viehzucht ist durchgehends gut. Die großen Waldungen und Gebirge versorgen das Land mit Holz und Wild, und enthalten viele Kalk-, Gyps-, Alabaster- und Sandsteinbrüche, Eisen u. s. w.

Die fleißigen Bewohner beschäftigen sich viel mit Garnspinnen, Strumpfstricken und Weben; mit Eisen-, Holz- und Töpferarbeiten; außerdem gibt es im Fürstenthum Eisenach Wollenzeug-, Tuch-, Leinwand-, auch Barchentwebereien. Die Pottasche- und Salpetersiedereien sind beträchtlich. — Der Religion nach sind die Bewohner größtentheils Lutheraner, in den neuen Besitzungen zum Theil Reformirte und Katholiken.

Weimar, Haupt- und Residenzstadt, mit 14,300 Einw., einem Gymnasium, Bibliothek, Münzcabinet, Zeichen- und Malerakademie, Industrie-Comptoir und geographischem Institut. Hier sind begraben: Lucas Kranach † 1553, Schiller † 1805, Herder † 1803, Wieland † 1813, Goethe † 1832. (Von 1775—1813 das deutsche Athen). — **Jena**, an der Saale, mit 7300 Einw., Universität. Schlacht a. 14. Oct. 1806. Nahe dabei die durch die Menge von Strumpffabriken berühmte Stadt **Apolda**, 8700 Einw. — **Eisenach**, mit 12,100 Einw., gute Wollenmanufakturen und Färbereien; Sebastian Bach's Geburtsort. Eine halbe Stunde von der Stadt liegt die als Residenz der Landgrafen von Thüringen bekannte, von Ludwig dem Springer 1067 erbaute **Wartburg**, berühmt in der Reformationsgeschichte durch Luther's Aufenthalt daselbst vom 4. Mai 1521 bis 17. Febr. 1522 und seine während dieser Zeit hier gefertigte Uebersetzung des neuen Testamentes. Der gewerbreiche Flecken **Ruhla**, halb Weimarisch und halb Gothaisch, 4300 E., Kamm-, Meerschaum- und Eisenwaarenfabriken. — Im neustädter Kreise liegen: **Neustadt a. d. Orla**, mit Tuch- und Kattunfabriken, 4300 Einw., und **Weida**, mit ähnlichen Fabriken.

---

4. Das Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Es enthält auf 24 □M. 141,400 Einw., unter welchen im östlichen oder Hauptheile des Landes viele wendischer Abkunft, von denen die ländliche Bevölkerung noch viele Eigenthümlichkeiten in Sitte, Kleidung und

Sprache hat, zwar deutsch, allein mit eigenthümlicher Mundart. Der Linie **Altenburg** gehörte vor 1826 Hildburghausen, sie erhielt aber damals Altenburg, mit Ausnahme des Amtes Kamburg, welches Meiningen-Hildburghausen bekam. Das Land ist waldreich und sehr fruchtbar. (Jetziger Herzog: **Ernst**.)

Altenburg, unweit der Pleiße, 18,000 Einw.; viele Fabriken. Das Schloß ist durch Kaufungen's Prinzenraub 1455 bekannt. Altenburg war einst Reichs- und Hauptstadt des pleißner Landes. Gewerbreiche Orte, namentlich in Tuchfabrikation, sind: **Ronneburg**, mit 6700 Einw., **Schmölln**, mit 4700 Einw. und **Eisenberg**, mit 5000 Einw. — **Orlamünde**, an der Saale, mit Trümmern eines alten Schlosses.

---

5. Das Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Das Land liegt längs der Südwestseite des **thüringer Waldes** und schließt Koburg fast ganz ein. Außer genanntem Walde findet sich hier auch ein Theil des **Rhöngebirges**. Von Flüssen die **Werra**. Größe: 45 □M. Volksmenge: 181,500. (Jetziger Herzog: **Georg**.) — Man findet hier viel Schiefer, Marmor und Alabaster.

Meiningen, an der Werra, Residenz mit 7200 Einw. — Trümmer der Burg **Henneberg**. — **Hildburghausen**, an der Werra, 4200 Einw. — **Salzungen**, in der schönsten Gegend des Werrathales, mit Salzwerk und Bädern, 3200 Einw. **Möhra**, Stammort der Familie Luther's. **Sonnenberg**, berühmt durch seine Spielwaarenfabrikation, Schiefertafeln u. s. w., 6000 Einw. **Saalfeld**, an der Saale, 5100 Einw. **Pößneck**, mit Porzellanfabrik, Tuch- und Lederfabrikation, 5000 Einw.

---

6. Das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

Dazu gehören die ebenfalls getrennt liegenden Fürstenthümer **Gotha** und **Koburg**. (Jetziger Regent: Herzog **Ernst** II.) Größe: 35¾ □M. Volksmenge: 168,700.

Beide Fürstenthümer sind theils eben, theils gebirgig. Es findet sich hier der **thüringer Wald** mit dem **Inselsberg**, 2855 Fuß, mit trefflicher Aussicht, dem **Beerberg** und **Schneekopf**. Auf dem Gebirgskamme läuft der **Rennsteig** hin, die alte Grenze zwischen **Franken** und **Thüringen**. — Ackerbau und Viehzucht werden mit dem besten Erfolge betrieben. Es werden alle Arten von Getreide und Hülsenfrüchten, Flachs, Anis, Koriander und andere Sämereien gebaut. Das Waldgebirge liefert viel Holz und Wild, und mehrere Mineralien. Die Flachs- und Wollenspinnerei macht ein beträchtliches Gewerbe aus, und auch an Manufakturen fehlt es nicht. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

Gotha, die wohlgebaute Haupt- und Residenzstadt, mit 18,000 Einw., das Schloß Friedenstein mit schätzbaren Sammlungen und einer Bibliothek; Wollen- und Leinenmanufakturen, eine gute Porzellanfabrik. Auf dem Seeberge befindet sich eine gute Sternwarte. Sitz der ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-, sowie der Feuerversicherungs-Anstalt, desgl. der berühmten geographisch-kartographischen Anstalt von Perthes. — **Koburg**, am Itz, 11,000 Einw., mit dem Schloß Ehrenburg in einem schönen

Thale; viele Fabriken, unter andern von den bekannten Marmorkugeln. **Crawinkel**, mit Mühlsteinbrüchen. Die Dörfer **Schnepfenthal**, mit der berühmten 1785 errichteten Salzmann'schen Erziehungsanstalt, und **Altenberga**, mit der ersten, von Bonifacius erbauten christlichen Kirche in Thüringen, welche bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts stand und an welche noch ein Denkmal erinnert. **Ohrdruff**, 5400 Einw.

Thüringen war im 5. Jahrhundert ein großes deutsches Königreich, dessen Bewohner einen der 5 deutschen Hauptstämme ausmachten. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (531) ward dasselbe eine Beute der Sachsen und Franken, von denen die letzteren sich jenen Theil zueigneten, welcher noch heute den Namen „Thüringen" führt. Schon im 5. Jahrhundert galt **Erfurt** als die Hauptstadt Thüringens, und späterhin die Grafen von Thüringen als die mächtigsten unter den Reichsvasallen, bis **Ludwig** I. vom Kaiser **Conrad II.** zum alleinigen Grafen von Thüringen ernannt ward. Er, sowie sein Sohn **Ludwig der Springer** sind als die Stammväter der Landgrafen von Thüringen zu betrachten, die jedoch schon 1247 mit **Heinrich Raspe** ausstarben, worauf die Landgrafschaft Thüringen zur Zeit Heinrich's des Erlauchten an die **Markgrafschaft Meißen** fiel. Das hierdurch vergrößerte Land unterliegt mehrfachen Theilungen, wobei Thüringen meist als Hauptthalscheid betrachtet wird. In der Theilung von 1485 kam es an die Ernestiner, und als diesen nach der Wittenberger Capitulation 1547 der Kurhut und sämmtliche Lande entrissen wurden, so erhielten **die Söhne** des unglücklichen **Kurfürsten Johann Friedrich** anstatt der ihnen ausbedungenen jährlichen 50,000 Gulden, mehrfache Besitzungen in Thüringen angewiesen, welche diesen Ertrag geben mochten. Diese Besitzungen vergrößerten sich noch in den Zeiten Johann Friedrich's, wurden aber schon von dessen Nachkommen wieder getheilt, wodurch in der Folge die **weimarische** und **gothaische** Hauptlinie entstand, welche beide Linien in den darauf folgenden Jahren so oft getheilt worden sind, daß eine genaue Uebersicht hier nicht gut zu geben ist. Vielfache Todesfälle verringerten die Zahl der Linien. Von den bei der Länderbeschreibung aufgeführten Staaten gehört Weimar der ältern, die übrigen aber der jüngern Linie an. Ersteres trat 1806 gleichfalls dem Rheinbunde bei, und erhielt 1815 außer namhafter Gebietsvergrößerung die großherzogliche Würde. Kunst und Wissenschaft sind von den Fürsten dieser Länder mit besonderm Eifer gepflegt worden.

---

7. und 8. Die fürstlich reußischen Lande.

Sie liegen im Voigtlande, nördlich von Franken und sind unter zwei regierende Häuser vertheilt, **Reuß-Greiz**, die ältere, und **Reuß-Gera**, die jüngere Linie. Die Besitzungen der letztern sind die bedeutenderen; gleichwohl beträgt die Gesammtfläche beider nur 21½ □M. Volkszahl: 121,900. Davon **Reuß-Greiz** 6½ □M. mit 43,900 Einw. und **Reuß-Gera** 15 □M. mit 88,100 Einw.

Sie bestehen aus fruchtbaren, gut angebauten und bevölkerten Landstrichen. Mehrere Bergreihen mit schönen Waldungen ziehen sich durch den Südtheil des Landes, namentlich der **Frankenwald**, des Thüringer Waldes südöstlichste Fortsetzung; von Flüssen die **Saale** und **weiße Elster**. Die Industrie in Wollenmanufakturen und Färbereien ist lebhaft. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

Fabrikstädte: **Greiz**, 11,200 Einw. **Zeulenroda**, mit 7000 Einw. **Schleiz**, 5000 Einw., **Lobenstein**, 3100 Einw. und **Gera**, 15,600 Einw., ist vorzüglich die letztere eine der wichtigsten Fabrikstädte, die alle Arten von Wollenzeug und Tuch bereitet und damit einen ansehnlichen Handel führt.

Der Ursprung des jetzigen fürstlichen Hauses **Reuß**, dessen Besitzungen einen Theil des Voigtlandes ausmachen, wird von **Heinrich dem Reichen**, Herrn von Weida, abgeleitet. Derselbe war ursprünglich kaiserlicher Voigt, brachte aber in den Zeiten der Kämpfe Kaiser Heinrich IV. und V. die anvertrauten Lande als freies Eigenthum an sich, und starb 1132 mit Hinterlassung von 3 Söhnen, welche alle **Heinrich** hießen, weshalb man in der Folge seinen sämmtlichen männlichen Nachkommen diesen Namen ertheilte. Durch sie entstanden die drei Linien der Voigte von **Weida**, von **Plauen** und von **Gera**. Nur die mittlere erhielt sich, und da ein Glied derselben, gleichfalls Heinrich genannt, sich mit einer böhmischen Fürstentochter vermählte, welche wiederum eine **Reußin** oder **Russin** zur Mutter hatte, so nahmen von den beiden Söhnen desselben der erstere den Namen: der **Böhme**, der letztere den: der **Reuße** an. Die erstere Linie erlosch 1572, die zweite blüht noch jetzt fort und führt seit jener Zeit den Beinamen **Reuß**. Mehrfache Theilungen haben unter den Nachkommen der Reußen stattgefunden, von denen sämmtliche männliche Familienglieder in Folge eines Vertrags von 1664 beschlossen, den in ihrer Familie gebräuchlichen Namen **Heinrich** beizubehalten, die hinzugefügte Zahl aber nicht, wie zeither, nur nach der Ordnung, in welcher die Söhne in einem Hause geboren wurden, sondern in jeder der beiden Hauptlinien besonders nach der Ordnung zu geben, in welcher sie in einer und der andern zu derselben gehörigen Nebenlinien geboren würden. Gegenwärtiger Regent der ältern Linie ist **Heinrich** XXII., der jüngern **Heinrich** XIV.

9. und 10. Die Fürstenthümer Schwarzburg.

Das fürstlich schwarzburgische Gebiet liegt in zwei Hälften getrennt; der südliche Theil oder die obere Grafschaft zwischen den Ländern der Herzöge von Sachsen, der nördliche Theil oder die untere Grafschaft in der preußischen Provinz Sachsen. Größe: 33¼ □M. Volksmenge: 143,200.

Der im Ganzen fruchtbare Boden bringt Getreide, Hülsenfrüchte und Obst in Menge hervor. Die großen Waldungen enthalten einen Reichthum an gutem Holz und Wild. Schafzucht wird ebenso, wie der Flachsbau, stark betrieben, doch Wolle und Flachs meistens roh ausgeführt. Von Mineralien finden sich einige Silber- und Kupfergruben, und viel Marmor und Alabaster. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

Das Ganze ist getheilt unter die beiden regierenden Linien,

a) **Schwarzburg-Sondershausen**, 15¾ □M. 68,100 Einw., mit der Hauptstadt **Sondershausen**, 6000 Einw. und fürstliches Schloß. **Arnstadt**, unweit des thüringer Waldes, mit bedeutender Industrie und 7300 Einw.

b) **Schwarzburg-Rudolstadt**, 17½ □M.. mit 75,100 Einw., worin die Residenzstadt gl. N., mit einer Porzellanfabrik, 6400 Einw. und **Frankenhausen**, 5200 Einw., Schlacht im Bauernkriege 1525.

Reich an berühmten Schlössern und Ruinen; von den ersteren erwähnen wir nur die **Schwarzburg**, Stammburg der Fürsten, von den letzteren den **Kyffhäuser** und die **Rothenburg**.

Die Fürsten von Schwarzburg sind Nachkommen der vormals in Thüringen reichbegüterten Grafen von Schwarzburg, von denen einer, Günther XXI. 1347 zum römisch-deutschen Kaiser erwählt wurde, jedoch schon nach 2 Jahren starb. Die Söhne des Grafen Günther XL. (1552), **Johann Günther** und **Albert Anton**, stifteten die beiden noch blühenden Linien von Sondershausen und Rudolstadt, von denen die erstere 1697 und die andere 1710 den Fürstentitel annahm, beide aber 1754 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden. Gegenwärtiger Regent von Schwarzburg-Sondershausen ist **Günther Friedrich Karl** II., von Rudolstadt **Albert**.

11. Das Herzogthum Anhalt

besteht aus zwei getrennten Hauptheilen und mehreren in der preußischen Provinz Sachsen liegenden kleinen Enklaven. Der östliche Haupttheil ist der größte und wird von der eben genannten Provinz mit Ausnahme der Nordostseite, wo er an Brandenburg grenzt, umschlossen. Er ist höchst fruchtbares Tiefland, wird von der Elbe, Mulde und Saale durchströmt und an der Nordostgrenze von dem S. 204 erwähnten **Fläming** berührt. Der kleinere Haupttheil liegt westlicher in dem S. 202 beschriebenen **Unterharz**, ist Bergland und wird von preußischem und braunschweigischem Gebiete begrenzt. Die Gesammtfläche beträgt $48\frac{1}{4}$ □M. mit 197,000 Einw., welche fast durchgängig der evangelischen Kirche angehören.

Der Boden ist größtentheils eben und fruchtbar. Es werden viel Getreide, Obst, Küchengewächse, Hopfen, Flachs, Zuckerrüben, Rübsamen und Tabak gebaut. Auch die Viehzucht ist gut. — Herzog: **Leopold.**

Dessau, Haupt- und Residenzstadt an der Mulde, die nahe dabei sich in die Elbe ergießt, mit 16,600 Einw., wohlgebaut, hat gute Tuch-, Strumpf- und Hutmacher. — Das Städtchen **Wörlitz**, mit einem schönen Lustschlosse und berühmten Anlagen. — **Zerbst**, mit 11,500 Einw. und ziemlicher Industrie, aber auch Produktenhandel. — **Köthen** Haupt- und Residenzstadt mit 12,000 Einw., ist schön gebaut und hat unter den anhaltischen Städten den lebhaftesten Handel, vorzüglich mit Wolle. Knotenpunkt für mehrere Eisenbahnen. — **Bernburg**, Hauptstadt an der Saale, 12,000 Einw., hat ungeachtet seiner guten Lage wenig Gewerbe, doch bedeutenden Getreidehandel. — **Ballenstädt**, am Harze, 4500 Einw. In der Nähe mehrere liebliche Punkte, besonders das schöne Selkethal.

Das herzogliche Haus Anhalt hat seinen Namen von dem alten Schlosse Anhalt, dessen wenige Ueberreste 1 Meile von Ballenstädt liegen. Ahnherr der Herzöge ist **Esiko** von Ballenstädt, dessen Urenkel, **Albrecht der Bär**, einer der angesehensten Fürsten Deutschlands 1134 von dem Kaiser Lothar mit der Altmark beliehen und nachdem dieselbe noch durch die Mittelmark vergrößert, zum ersten Markgrafen von Brandenburg ernannt ward. Nach seinem 1170 erfolgten Tode theilten sich seine Söhne in die ansehnlichen Besitzungen. Otto erhielt die Markgrafschaft Brandenburg und ward Stammvater der Markgrafen und Kurfürsten dieses Landes anhaltinischen Stammes, Bernhard aber bekam die Besitzungen in Anhalt und ward nach 1180, nachdem der Kaiser Friedrich I. der Rothbart über Heinrich den Löwen die Reichsacht ausgesprochen, mit dem **Herzogthum Sachsen** beliehen, das nach seinem 1211 erfolgten Tode an Albrecht I. kam, dessen Söhne die Stifter der Sachsen-Wittenbergischen (ausgestorben 1422) und der Sachsen-Lauenburgischen Linie (1689 erloschen) wurden. Bernhard's ältester Sohn, Heinrich I., ward dagegen Stammvater des noch blühenden Hauses Anhalt. Nach seinem Tode bildeten sich 3 Linien (Bernburg, Zerbst, Aschersleben), die späterhin bis auf die mittlere erloschen, worauf sich aber diese wieder theilt, bis 1570 die sämmtlichen anhaltinischen Lande unter dem Scepter **Joachim Ernst's** vereinigt sind, dessen Söhne jedoch 1606 eine Theilung vornahmen, und 4 Linien (Dessau, Bernburg, Köthen und Zerbst) stifteten, von denen die dritte, Köthen, schon 1668 wieder erlosch, worauf die Besitzungen an die Nachkommen des 5. Sohnes übergingen. Seit jener Zeit sind aber nicht allein Zerbst (aus ihr stammte die berühmte Kaiserin von Rußland, Katharina), sondern in neuester Zeit auch Köthen und Bernburg erloschen, so daß die Linie Dessau 1863 in den alleinigen Besitz der ganzen Lande gekommen ist. Unter den Fürsten dieser Linie verdient Leopold, gewöhnlich „der alte Dessauer" genannt, als Kriegsheld und Sonderling eine besondere Erwähnung. Soldat von der Fußzehe bis zum Scheitel, derb in allen seinen Manieren, setzte er in allen Dingen seinen Kopf durch, beging aber dadurch manigfaches Unrecht. Sein Enkel Leopold Friedrich Franz, ein trefflicher Fürst, regierte von 1751—1817, und nahm 1807 den herzoglichen Titel an.

---

12. Das Herzogthum Braunschweig.

Die Länder des Hauses **Braunschweig-Wolfenbüttel (Cheruskerland)**, 67 □M. groß mit 302,800 Einw., liegen zwischen preußischen und vormals hannöverischen Besitzungen, und bestehen aus 2 größeren und 3 kleineren Theilen, welche zusammen in 6 Kreise: **Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim, Holzminden** und **Blankenburg** eingetheilt werden, von denen die ersten 5 das Fürstenthum Wolfenbüttel, der letzte das Fürstenthum Blankenburg bilden. Mediatbesitzungen im preußischen Schlesien sind das Fürstenthum **Oels** mit 37¼ □M. und noch einige Herrschaften. (Jetziger Herzog: **Wilhelm.**)

Die südlichen Theile des Landes sind bergig und waldig, und werden von dem Unterharz bedeckt; der mittlere, zwischen hannöverischem Gebiete gelegen, ist schönes Hügelland mit dem Solling, wogegen die beiden nördlichen Theile Tiefland sind, in welchem jedoch gegen Osten der **Elm-Wald** bis zu 690 Fuß als Hügelkette sich erhebt. Von Flüssen sind die **Weser, Leine** und **Ocker** zu bemerken. Ueberall, wo der Boden es erlaubt, ist er sehr gut angebaut und gibt alle Arten von Getreide und Hülsenfrüchten in Ueberfluß, ebenso auch Holz. Flachs, Hopfen und Cichorien werden stark gebaut und geben wichtige Ausfuhrartikel. Die Viehzucht ist gut und die Bienenzucht wird stark getrieben. Unter mineralischen Produkten sind Eisen, Marmor und Salz die wichtigsten. Es herrscht viel Industrie im Lande; Garnspinnereien und Leinenwebereien sind allgemein, außerdem gibt es Wollenwebereien, Gerbereien, Schlächtereien, Glashütten, Spiegelfabriken, Papiermühlen, Salzwerke, Eisen- und Stahlfabriken, Brauereien, und zu **Fürstenberg** eine gute Porzellanfabrik. Die Religion ist die lutherische.

Braunschweig, die Haupt- und Residenzstadt, an der Ocker, mit 46,500 Einw., hat ansehnlichen Handel und zwei Messen; Manufakturen in Wolle, Seide, Leinen und Leder, Cichorien-, Papiermaché-, Salmiak- und Farbenfabriken; das Carolinum; berühmtes Bier, Würste und Honigkuchen; von dem Steinmetz **Jürgens** das **Spinnrad** erfunden 1530. — **Wolfenbüttel**, an der Ocker, mit 9500 Einw., einem fürstlichen Schlosse und einer wichtigen Bibliothek. — **Salzdahlum**, Dorf mit einem Schlosse, Salzwerk. **Helmstedt**, 7000 Einw., statt der ehemaligen Universität ist ein Pädagogium hier errichtet. — **Blankenburg**, kleine wohlgebaute Stadt am Abhange eines Berges, 3500 Einw. In der Nähe eine Marmorfabrik. Bemerkenswerth sind in der Umgegend die Teufelsmauer, die Marmorbrüche und Marmormühlen, die berühmte Baumanns- nnd Bielshöhle. — Bei **Neustadt** an der Rodau Trümmer der alten Harzburg. — **Lutter am Barenberge**, Schlacht 1626. — **Gandersheim**, ehemals Sitz der berühmten Roswitha. — **Holzminden**, an der Weser, 5000 Einw.; nahe dabei die Trümmer der Homburg und Lauenburg.

Die Geschichte Braunschweigs fällt mit der von Hannover bis in die neuere Zeit zusammen. Um Christi Geburt wohnten in den Gegenden zwischen Elbe und Weser bis zur Ems die Cherusker, Angrivarier, Brukterer, Ansibarier, Friesen und Longobarden. Später gehörten diese Völker zum Sachsenbunde und dem Herzogthum Sachsen, das zu Anfang des 12ten Jahrhunderts **Heinrich der Stolze**, aus dem Hause der **Welfen**, mit Bayern vereinigte. Sein Sohn, **Heinrich der Löwe**, war ein gewaltiger Krieger und zerstörte unter andern die Herrschaft der **Slaven**, die in den Ländern an der Ostsee wohnten. Aber seine große Macht machte ihn übermüthig, er

trotzte dem Kaiser und verlor darüber alle seine Länder, bis auf die **braunschweigisch lüneburgischen**, die unter seinem Enkel **Otto dem Kinde**, 1235 zum Herzogthum erhoben wurden. Darauf wurden Braunschweig und Lüneburg getheilt, die **älteren** Linien, Braunschweig (Grubenhagen) und Lüneburg (Göttingen) bis 1463. Herzog **Magnus**, ein Nachkomme des braunschweigischen Hauses, stiftete die **mittleren** Linien, Braunschweig (Wolfenbüttel) und Lüneburg (Kalenberg). Seit 1569 von **Ernst des Bekenners** Söhnen an datirten sich die beiden **neueren** Linien Braunschweig und Lüneburg, und 1705 erhielt Hannover (Lüneburg-Kalenberg) den größten Theil seines jetzigen Umfangs. Braunschweig-Lüneburg hat, wie früher erwähnt worden, seit reichlich 100 Jahren dem Königreiche Großbritannien seine Regenten gegeben. Die merkwürdigste Zeit war die unter Georg III. von 1760 bis 1820, indem Hannover schon die Jahre vor seinem Regierungsantritte, in den Zeiten des 7jährigen Krieges, fast gänzlich in die Gewalt der Franzosen gerathen war. Dasselbe Schicksal traf es auch 1803 nach dem Frieden von Amiens. Napoleon nahm durch den General Mortier das ganze Land weg, und die hannoversche Regierung, um welche sich England nicht mehr bekümmerte, schloß mit den Franzosen einen Vertrag ab, nach welchem von den Truppen die Waffen an Frankreich abgeliefert, erstere aber entlassen wurden. Alle Einkünfte kamen an Frankreich. So blieb es einige Jahre, allein schon 1806 kam Hannover an Preußen gegen Tausch. Doch dieses neue Verhältniß dauerte auch nicht lange, denn nach der Schlacht bei Jena nahm Napoleon Hannover wieder weg und verband es 1807 mit dem Königreiche Westfalen. Im November 1813 ward Hannover von den französischen Truppen befreit und seinem rechtmäßigen Besitzer mit bedeutenden Vergrößerungen zurückgegeben und 1814 zum Königreiche erhoben. Der Herzog Adolph von Cambridge ward hier 1814 zum Statthalter seines Vaters ernannt und blieb es auch von 1820 an unter seinem Bruder Wilhelm IV. bis 1837, während welcher Zeit er dem Lande eine landständische Verfassung gab. Da nach Wilhelm's Tode, 1837, dessen Nichte, die großbritannische Prinzessin **Victoria** den Thron von England bestieg, das hannoversche Hausgesetz aber die weibliche Thronfolge nicht gestattet, so bestieg Wilhelm's Bruder, **Ernst August**, Herzog von Cumberland, den Thron, änderte die bisherige Verfassung trotz der Widersprüche des Landes um, was er unter der Macht der Ereignisse noch einmal 1848 that und starb 1851, seinem Sohne Georg V. das Land als Erbe hinterlassend, der es jedoch 1866 nach der Schlacht von Langensalza und der darauf folgenden Capitulation der hannoverschen Truppen, 29. Juni 1866, an Preußen verlor.

Unter den Nachkommen der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel haben sich mehrere in den letzten hundert Jahren als Feldherren ausgezeichnet. So der Herzog **Ferdinand** (ein Bruder des regierenden Herzogs **Karl** [1735—1780], welcher seine Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegte), ein tapferer General im 7jährigen Kriege, sowie der von 1780—1806 regierende Herzog **Karl Wilhelm Ferdinand**, welcher in der Schlacht bei Auerstädt lebensgefährlich verwundet ward und zu Ottensen starb. Obwohl ihm sein ebenso tapferer Sohn **Friedrich Wilhelm** zu folgen hatte, so konnte derselbe gleichwohl seine Regierung nicht antreten, da das Land von den Franzosen weggenommen und dem Königreiche Westfalen einverleibt ward. Er kämpfte mit seiner tapfern, selbst geworbenen Schar einen Rachekampf gegen Napoleon erst in Deutschland, flüchtete dann nach England und war so glücklich, nach der Schlacht bei Leipzig gleichfalls sein Land wieder zu erhalten. Der Kampf des Jahres 1815 fand ihn auf dem Schlachtfelde, allein schon den 16. Juni 1815 starb er bei Quatrebras den Tod für's Vaterland. Sein unmündiger Sohn **Karl** folgte ihm unter Vormundschaft. Allein nachdem er 1823 die Regierung selbstständig angetreten hatte, verscherzte er sich durch Unklugheit die Liebe seines Volkes dermaßen, daß 1830 der Unwille desselben in offene Empörung ausbrach, in Folge deren nicht allein das herzogliche Schloß zu Braunschweig erstürmt und niedergebrannt ward, sondern auch der Herzog fliehen mußte, worauf man seinem Bruder **Wilhelm**, dem **Oels** gehörte, huldigte. Selbst der **Bundestag** erkannte denselben an, während Karl noch heute in England in der Verbannung lebt.

---

13. Das Fürstenthum Waldeck

besteht aus dem Fürstenthume **Waldeck** und der Grafschaft **Pyrmont**, zusammen 20¼ □M. mit 57,500 Einw.

a) Das Fürstenthum **Waldeck** liegt zwischen den preußischen Provinzen Hessen und Westfalen und hat einen gebirgigen, nicht sehr fruchtbaren Boden, der jedoch reich an Mineralquellen, Waldungen und Wild ist. Die Luft ist kalt, aber gesund. Die Viehzucht, vorzüglich die Schafzucht, ist gut, und die hohe und niedere Jagd sehr bedeutend; auch Thiere, die mehr den nördlichen Ländern angehören, finden sich hier, Hermeline, schwarze Eichhörner, Kreuzfüchse. Von Mineralien gibt es viel Eisen, Kupfer, Marmor und Dachschiefer. Die im Anbau des Landes fleißigen Einwohner zeigen auch große Thätigkeit in Wollenmanufakturen. Sie sind evangelischer Confession.

Arolsen, 2000 Einw., die regelmäßig gebaute Residenz des Fürsten, an der Aar. **Korbach**, die Hauptstadt des Landes.

b) Die Grafschaft **Pyrmont**, mit der durch ihren Gesundbrunnen sehr bekannten Stadt **Pyrmont**, 3000 E.

Die Fürsten von Waldeck, erst im vorigen Jahrhunderte in den Reichsfürstenstand erhoben, sind Nachkommen der Grafen von **Schwalenberg**, deren Geschichte bis 1031 hinaufreicht. Mehrmals in meist wieder erloschene Linien getheilt, ist dieses Geschlecht besonders durch die vielen Feldherren merkwürdig, welche es Deutschland gegeben. Schon 1712 erhielt Graf **Friedrich Anton Ulrich** die Reichsfürstenwürde, wie nach Auflösung des deutschen Reiches seine Nachkommen die volle Souverainetät. Gegenwärtiger Regent ist **Georg Victor**, von 1845—1852 unter Regentschaft seiner Mutter, seit letzterem Jahre selbstständig.

---

14. Das Fürstenthum Lippe-Detmold,

20⅞ □M. mit 112,000 Einw., besteht meist aus Wald und Ackerland. Die Bewohner beschäftigen sich ziemlich stark mit Leinweberei und einigen Hausindustriezweigen. Die Pferdezucht in der Senne, einer Haidesteppe am Abhange des Teutoburger Waldes, erfreut sich eines guten Rufes. — Fürst: **Leopold**.

Detmold, 6200 Einw., Residenz des Fürsten. **Lemgo**, 4300 Einw. mit Meerschaumpfeifenfabrikation. Unweit **Horn** am teutoburger Walde die **Egftersteine**, merkwürdige Sandsteinfelsen mit Höhlen und Kammern.

---

15. Das Fürstenthum Schaumburg-Lippe,

nur 8 □M. groß und 31,800 Einw., erstreckt sich vom Steinhuder Meere bis fast zur Weser, und ist Acker- und Waldland. Fürst: **Adolf Georg**.

Bückeburg, 4300 Einw. Die Festung **Wilhelmstein** auf einer Insel im Steinhuder Meere. Beim Dorfe **Eilsen** Schwefel-, Stahl- und Schlammbäder.

Die Besitzungen der Fürsten von Lippe sind aus denen der ehemaligen Herren von Lippe entstanden, von welchen Bernhard VIII., gestorben 1563, zuerst den gräflichen Titel führte. Sein Sohn Simon VI. ward alleiniger Herr aller lippe'schen Besitzungen und durch seine Söhne Stammvater der gesammten Linien, von denen sich jedoch nur die des ältesten und des jüngsten erhalten haben, und zwar die erstere in dem Besitze von Lippe-Detmold, die des jüngsten aber in Schaumburg-Lippe. Regent im ersten Lande ist **Leopold**, im zweiten **Georg Wilhelm**.

---

16. Das Großherzogthum Oldenburg.

Die Besitzungen des Großherzogs von Oldenburg (jetzt: **Peter**) sind theils ältere, theils erst neu erworbene. Jene bestehen aus den vormaligen Grafschaften **Oldenburg** und **Delmenhorst**, dem Stammhause der Könige von Dänemark. Sie liegen mit der von Rußland dem Großherzog überlassenen Herrschaft **Jever** an der Nordsee und sind ganz von hannöverschen Ländern umgeben. Das kleine Fürstenthum **Lubeck** oder **Eutin** liegt in Holstein. Außerdem ist diesem Fürsten durch den Wiener Congreß ein Landstrich auf dem linken Rheinufer, nämlich die Herrschaft **Birkenfeld** mit 9 □M. und 36,000 Einw., abgetreten. Die sämmtlichen Besitzungen enthalten auf 116¼ □M. 316,000 Einw.

Das eigentliche Herzogthum Oldenburg ist ein ebenes und niedriges, gegen Ueberschwemmungen durch Deiche gesichertes Land, in alter Zeit von den Chaucen bewohnt. Grenzfluß ist die **Weser**, außerdem die **Hunte**. Der Boden ist theils Marschland, theils sandig (Geest), theils Moor; daher die Fruchtbarkeit verschieden. Die Produkte bestehen in Viehzucht, Bienenzucht, viel Getreide, Flachs und Hanf, Hopfen; den Mangel an Holz ersetzt guter Torf. Hauptbeschäftigungen der Einwohner, außer Ackerbau und Vieh-, besonders vortrefflicher Pferdezucht, sind Leinwandwebereien, Fischfang, Schiffbau und Handel auf der Weser.

Oldenburg, Haupt- und Residenzstadt an der Hunte, mit 12,500 Einw. — **Jever**, mit vielem Handel, 4000 Einw. — **Delmenhorst**, an der Delme. — **Berne**, im Lande der Stedinger, gegen das 1235 ein Kreuzzug unternommen wurde. — **Eutin**, in reizender Lage am Eutinersee, 3200 Einw. In der Nähe der düstere Ugleisee. — Dorf **Ratkau**, wo Blücher 1806 capitulirte.

Im Fürstenthume **Birkenfeld** die Stadt **Birkenfeld** a. d. Nahe, 2400 Einw., sowie die durch Achatbrüche und Steinschleiferei bekannten Orte **Oberstein**, 4000 Einw., und **Idar**, 2400 Einw.

Bis in das dritte Jahrhundert nach Christus lebten in dem heutigen Oldenburg, wie überhaupt längs der Ostseeküste von der Ems- bis zur Elbemündung die **Chaucen**, doch haben sich dieselben später unter den Sachsen verloren. Die oldenburgische Fürstenfamilie stammt von dem sächsischen Heerführer **Wittekind** ab, und unter seinen Nachkommen tritt zwischen 1062 und 1110 Graf **Egilmar** II. von Rüstringen und Ammerland. Diese Länder umfaßten einen ziemlichen Theil des heutigen Oldenburg, das jedoch den Namen erst nach dem von Christian I. 1155 erbauten Schlosse Oldenburg erhielt. Christian war ein Bundesgenosse Heinrich's des Löwen und nahm an dessen Kämpfen gegen die Obotriten und andere Slaven, sowie auch gegen die Friesen Theil. Mit Heinrich's Fall hörte auch seine Abhängigkeit von den sächsischen Herzögen auf, und sein Sohn wurde 1232 reichsunmittelbar. Durch **Dietrich den Glucklichen** 1436 kam die von seinen Vorfahren gestiftete, aber von Oldenburg wieder getrennte Grafschaft Delmenhorst bleibend an Oldenburg, und durch seine zweite Gemahlin erlangte er die Anwartschaft auf Holstein. Sein und deren Sohn **Christian** ward unter dem Namen Christian I. zum Könige von Dänemark erwählt, wozu einige Jahre später noch Schweden und Norwegen kamen. Durch Erbrecht kam derselbe 1459 in den Besitz von Holstein, während Dietrich's zweiter Sohn, Gerhard, den oldenburgischen Grafenstamm fortpflanzte. Dieser starb 1667 mit **Anton Günther** aus, und Oldenburg kam nun an die Nachkommen von Dietrich's ältestem Sohne, also an **Dänemark**, bei welchem es bis 1773 verblieben ist, in welchem Jahre der russische Großfürst **Paul** es gegen Abtretung von Holstein übernahm, aber schon vier Tage nachher, den 14. Decbr. 1773, es an seinen Vetter, **Friedrich August**, Fürstbischof von Lübeck, aus dem Hause **Holstein-Gottorp** abtrat, um der jüngern Linie dieses Hauses

ein hinlängliches Auskommen zu verschaffen. Kaiser Joseph II. erhob nun die beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst zum Herzogthum. 1803 erhielt Oldenburg das Bisthum Lübeck, und obwohl ersteres 1806 von holländisch-französischen Truppen mehrere Monate militairisch verwaltet ward, so wurde es nach dem Tilsiter Frieden dem Herzoge zurückgegeben, der 1808 dem Rheinbunde beitrat, aber gleichwohl 1811 sein Land dem französischen Reiche einverleibt sehen mußte. Die Schlacht bei Leipzig brachte auch ihn wieder in den Besitz seines Landes; der Wiener Congreß gab ihm den Titel Großherzog und das Fürstenthum **Birkenfeld**, sowie Rußland 1818 die Herrschaft Jever. Der jetzige Herzog **Peter** folgte seit 1853 seinem trefflichen Vater **August Paul Friedrich**, einem Fürsten, welcher sich große Verdienste um das Land erworben hat.

Die früheren drei freien Hansestädte.

17. Das Gebiet von Bremen

liegt nach dem Hauptheile auf beiden Seiten der Weser, von preußischem und oldenburgischem Gebiete umschlossen, und hat noch nördlich an der Wesermündung das kleine Gebiet **Bremerhafen**. Gesammtgröße 3½ □M. mit 111,400 Einw.

Bremen, an beiden Ufern der Weser, mit 73,700 Einw., hat bedeutende Tabak- und Cigarrenfabriken, beträchtliche Gerbereien und Brauereien, starken Schiffbau, Navigationsschule u. s. w. Merkwürdige Gebäude sind das alte Rathhaus mit seinen berühmten Weinkellern, und die Domkirche mit dem Bleikeller, einer Begräbnißgruft, in welcher die Leichname nicht verwesen, sondern nur vertrocknen, so daß noch über 200 Jahre alte Leichname mit vollkommen erkennbaren Gesichtszügen sich hier vorfinden. Bremens Handel ist sehr bedeutend; es ist Hauptplatz für Auswanderung, sowie überhaupt für Verbindung mit Nordamerika, besonders Neu-York. Die Ausfuhr betrug 1864 61½ Mill. Thlr. Gold, die Einfuhr 67 Mill. Thlr. Gold. Die Handelsflotte besteht aus 291 Schiffen, darunter 14 Schrauben-Dampfer. In den Häfen laufen jährlich **seewärts** 6000 Schiffe ein und aus, von der Oberweser 8000 Schiffe und Flöße aus und ein. Bremen ist Hauptplatz für den Tabakhandel, außerdem Kaffee, Zucker, Baumwolle, Reis, Thee, Wein, Spirituosen. Ausfuhrartikel sind: Manufakturen in Leinen, Wolle und Seide, Korn, Holz, Leder, Wein, Vieh, Fleisch. Von großer Wichtigkeit für den Handel ist der an der Wesermündung liegende, 1827 von Hannover erworbene Hafenort **Bremerhafen** mit zwei großen Docks, Schiffswerften, Auswandererhaus für 3000 Personen, 7500 Einw.

18. Das Gebiet von Hamburg

besteht aus zwei Hauptgebietstheilen, von denen der eine Haupttheil im fruchtbaren Marschlande auf dem rechten Elbufer, der andere aber, das Amt **Ritzebüttel**, auf der linken Seite der äußersten Elbmündung liegt und aus Sandboden bestehend weniger fruchtbar ist. Die Größe des ganzen Gebietes beträgt 7¼ □M. mit 305,200 Einw. Die höchste Gewalt ist zwischen Rath und Bürgerschaft von Hamburg getheilt.

Hamburg, 18 Meilen von der Nordsee, an der Elbe, die hier mehrere Inseln bildet, mit den Vorstädten 215,000 Einw., die wichtigste Handelsstadt Deutschlands, die zweite Europa's. Seit 1215 freie Reichsstadt. Es gibt hier gute Armenanstalten, ein Gymnasium, eine Bank, Börse, mehrere

Bahnhöfe, gute Färbereien, Gerbereien, Kattun- und Leinwanddruckereien, Wachsbleichen, Seifensiedereien, Repschlägereien, Zuckersiedereien. In Folge des großen Brandes vom 5.—8. Mai 1842, welcher 1749 Wohnhäuser und überhaupt 4219 Häuser zerstörte und 20,000 Menschen obdachlos machte, besteht ein beträchtlicher Theil der Stadt aus neuen, oft prachtvollen Häusern. Außerdem viele großartige öffentliche Gebäude, schöne Kirchen u. s. w. Viele Kanäle (Fleeten) in der untern Stadt, auf denen die Waaren bis an die Speicher gebracht werden. Der Oberhafen für die stromabwärts kommenden Schiffe und der Unterhafen für die Seeschiffe, welche letztere mit der Fluth meist kommen und gehen. Hamburg trägt in Allem das großartige Gepräge einer Weltstadt. Im Jahre 1864 besaß es 530 Schiffe, unter denen 26 Dampfschiffe. Die Zahl der jährlich ankommenden und abgehenden Seeschiffe beträgt über 10,000; außerdem laufen auf den Flüssen 8600 Schiffe aus und ein, der Werth der Einfuhr in den letzten Jahren 389½, der Ausfuhr 310 Millionen Thaler. Hamburg rechnet nach Mark Banko = ⅓ Thaler preußisch. Im Amte **Ritzebüttel** der Hafen **Cuxhafen** am Ausfluß der Elbe; Seebad.

19. Das Gebiet von Lübeck.

Dasselbe ist 5 □M. groß, hat eine Bevölkerung von 49,200 Einw. und stößt, in seinem Haupttheile meist von mecklenburg-schwerin'schem, holsteinischem und oldenburgischem Gebiete umgeben, an die Ostsee; hat aber noch außerdem eine Anzahl zerstreut liegender Parzellen. Das Amt Bergedorf, früher Lübeck und Hamburg gemeinsam gehörig, ist 1867 durch Vertrag in den alleinigen Besitz des letzteren übergegangen.

Lübeck, an der Trave, mit 32,000 Einw., in alten Zeiten das Haupt der berühmten Hanse. Die großen Schiffe können nicht an die Stadt kommen, sondern müssen bei dem Städtchen **Travemünde**, am Ausfluß der Trave in die Ostsee, gelichtet werden. Der Haupthandel der Stadt erstreckt sich auf die Länder an der Ostsee. Es gibt hier Zucker-, Seife-, Leder-, Amidam- und andere Fabriken, Schiffswerften u. s. w. Gleichwohl ist der Handel und die Bedeutung Lübecks in neuerer Zeit, meist in Folge der veränderten Richtung des Welthandels (mehr Nord- als Ostsee), sehr gesunken, und dieselbe Stadt, welche im Jahre 1500 100,000 Bewohner zählte, hat nur noch die obige Zahl. Eigene Schiffe 45, worunter 15 Dampfschiffe. Jährlich laufen 1500 Schiffe ein und aus. Ausfuhr 20, Einfuhr 32½ Mill. Thaler.

Die drei vorstehend genannten freien Städte sind sehr alt, namentlich Hamburg; aber ihre größte Wichtigkeit liegt weniger in ihrem Alter, als in jenem berühmten Handelsbunde, welcher sie im Mittelalter und noch später verband und in Folge dessen sie noch heute manches gemeinschaftlich haben. Derselbe führte den Namen **Hansa**, d. i. Handelsgesellschaft, weshalb diese Städte auch noch heute bisweilen **Hansestädte** genannt werden. Die Hansa ging ursprünglich von Lübeck aus und entstand im dreizehnten Jahrhunderte, als das deutsche Reich durch innere Zwiste erschüttert wurde und die Städte sich gegen fürstliche und adlige Nachbarn stärken mußten. Damals, i. J. 1247, traten Lübeck und Hamburg zu einem zu gegenseitigem Schutze abgeschlossenen Bunde zusammen. Galt derselbe auch anfangs nur der Abwehr der Seeräuberei, so erweiterte das gegenseitige Bedürfniß gar bald das Zusammenwirken der niederdeutschen Seestädte und es bildete sich noch in demselben Jahrhunderte die große Hansa, welche mächtig genug war, um Heer- und Wasserstraßen zu sichern und die Nachbarn in Furcht zu erhalten. Der ganze Handel auf der Nordsee kam ausschließ-

lich in ihre Hand, sie erlangte in Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland große Rechte, errichtete Handelsfaktoreien in Brügge, London — wo ein eignes Stadtquartier der Hansa eingeräumt wurde — rüstete Flotten aus und behauptete in See- und Landschlachten nicht allein ihre früheren Rechte, sondern errang noch neue dazu. Siebzig Städte von Holland bis Livland waren allmählich dem Bunde beigetreten und ihrer großen **Ausdehnung** halber hatte man den ganzen Bund in vier Viertel getheilt, an deren Spitze Lübeck, Köln, Braunschweig und Danzig standen. Erstere war die Hauptstadt der ganzen Hansa, alle Gesandte der Bundesstädte fanden sich hier zu gemeinsamen Verhandlungen ein und die Bürgermeister Lübecks regierten nicht allein das Ganze, sondern glänzten oft als Befehlshaber der Flotten und der Landmacht. Schon 1234 erfochten die Lübecker unter Anführung **Alexander von Soltwedels** einen Seesieg über die Dänen und eroberten 1249 sogar Kopenhagen. Mehrmals kämpfte man gegen Dänemark, Norwegen und England und der Bund blühte vom dreizehnten bis ins sechzehnte Jahrhundert. Als aber die Fürstengewalt in Europa größer ward, stehende Heere aufkamen und die Feuerwaffen die städtischen Mauern niederschmetterten, verfiel auch die Hansa, die nun von der Handelsthätigkeit Hollands und Englands bei weitem überflügelt ward. Ihre Glieder kamen meist in die Gewalt fürstlicher Herren und der letzte Hansetag ward 1630 in Lübeck gehalten. Nur noch die obengenannten drei Städte sind Ueberreste der Hansa. Hamburg ist die reichste und größte, reicher als ehedem, Bremen ist in schönstem Aufblühen, Lübeck dagegen hat nur noch große Erinnerungen aufzuweisen. Hamburg hat in diesem Jahrhunderte Schweres erfahren: die französische Oberherrschaft von 1806—1814, besonders in den letzten zwölf Monaten durch Davoust, und den obengenannten großen Brand.

Die Großherzogthümer Mecklenburg.

Das Gebiet des in zwei Linien getheilten Hauses **Mecklenburg** liegt längs der Ostsee zwischen Lauenburg, Brandenburg und Pommern.

Der Boden ist bisweilen etwas hügelig, doch im Ganzen fruchtbar; Ackerbau und Viehzucht machen das Hauptgewerbe der Einwohner aus; auch der Obst-, Gemüse-, Flachs- und Tabaksbau ist beträchtlich. Die Federvieh-, hauptsächlich die Gänsezucht, wird eifrig betrieben, und die ausgeführten geräucherten und eingesalzenen Gänse, so wie der Handel mit Schreib- und Bettfedern bringen guten Gewinn. Die Waldungen sind ansehnlich; der Seen und kleinen Flüsse, von denen die **Elde**, die in die Elbe fällt, und die **Warne** die wichtigsten sind, gibt es viele. Manufakturen hat das Land wenig; desto mehr wird die Lage des Landes an der Ostsee zu Handel und Fischerei benutzt. Die Einwohner sind lutherischer Confession.

---

20. Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Es besteht aus dem Hauptantheil am Herzogthum **Mecklenburg** und dem Fürstenthum **Schwerin**. (Jetziger Großherzog: **Friedrich Franz** II.) Größe: $241\frac{3}{4}$ □M. Volksmenge: 560,600.

Schwerin, Haupt- und Residenzstadt, hat gegen 24,700 Einw. und liegt an einem großen See. **Ludwigslust**, in einer angenehmen Holzung mit schönen Anlagen, 4300 Einw. — **Güstrow**, eine ansehnliche Stadt mit 10,600 Einw., treibt guten Landhandel. — **Rostock**, unweit der Ostsee, mit dem Hafen **Warnemünde**, die wichtigste Handelsstadt des Landes, mit

27,300 Einw. Universität; Blücher's Geburtsort. In der Nähe das Seebad **Dobberan**. — **Wismar**, mit 13,800 Einw., Stadt an einem Meerbusen der Ostsee, treibt lebhafte Schifffahrt und Handel. — Dorf **Mecklenburg**, in der Grafschaft Schwerin, einst Hauptstadt der Obotriten. — **Parchim**, an der Elbe, 7200 Einw., mit guten Fabriken (Barchent). Hier wurde den 26. Oct. 1800 der militärische Leiter des deutsch-französischen Krieges, der Generalfeldmarschall **Graf Moltke** geboren. — Dorf **Wöbbelin**, mit Körner's Grab. — **Boitzenburg**, an der Elbe, mit lebhaftem Handel, 3500 Einw. — Dorf **Sommersdorf**, Voß's Geburtsort.

---

21. Das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Dazu gehört ein kleiner Theil des Herzogthums **Mecklenburg** und das an Lauenburg grenzende Fürstenthum **Ratzeburg**. (Jetziger Großherzog: **Friedrich Wilhelm**.) Größe: 49¼ □M. und fast 100,000 (98,700) Einw.

Strelitz, 3000 Einw., und eine Stunde davon **Neustrelitz**, die Residenz des Fürsten, in Form eines Sterns gebaut, 8300 Einw. **Neubrandenburg**, 7300 Einw. — Im Fürstenthum **Ratzeburg**, am See gleichen Namens, das romantische Dorf **Beck**, mit Kupferhämmern, und der Hauptort **Schönberg**.

Mecklenburgs älteste Bewohner waren die Varener und Tentonen. Später drangen wendische Stämme ein, besonders Obotriten und Wilzen, zu denen auch die Polaben in Lauenburg und die Wagrier in Holstein gehörten. **Heinrich der Löwe** unterwarf diese Stämme sämmtlich, räumte aber 1167 den größten Theil des Landes dem Fürsten **Pribislaus** ein. Dieser ward 1170 deutscher Reichsfürst und ist der Stammvater der noch jetzt regierenden Großherzoge. Seine Nachfolger theilten sich in mehrere Linien: Güstrow, Rostock, Parchim, Stargard, Schwerin, jedoch besaß 1471 **Heinrich der Fette** wiederum ganz Mecklenburg (Vergleich zu Wittstock). Seine Enkel stifteten um 1620 die Häuser **Schwerin** und **Güstrow**; das erstere geht wieder in das Grabow'sche und das Strelitzische aus einander. Da beide Herzöge im 30jährigen Kriege Partei wider den Kaiser nahmen, so wurden sie 1628 von demselben abgesetzt und ihre Lande Wallenstein gegeben, der jedoch sie nur bis 1631 behielt, indem sie Gustav Adolph den rechtmäßigen Besitzern zurückgab. Durch den westfälischen Frieden ward der Besitz durch Austausch etwas verändert, doch nicht geschmälert. 1695 starb die Güstrow'sche Linie aus und es erfolgte der Vergleich zu Hamburg, 1701, welcher den jetzigen Zustand Mecklenburgs begründete. Die Linie Grabow erhielt Schwerin und bezeichnete sich jetzt nach diesem Namen.

Im französischen Kriege ward der Herzog Friedrich Franz 1806 aus seinem Lande vertrieben, erhielt es jedoch durch den Tilsiter Frieden 1807 zurück, trat sodann dem Rheinbunde und 1815 dem deutschen Bunde bei, worauf beide Linien den Titel „Großherzog" annahmen. Die inneren Zustände beider Länder, in denen besonders die adligen Rittergutsbesitzer große Vorrechte besitzen, änderten sich durch den Eintritt Mecklenburgs in den norddeutschen Bund, sowie später in das deutsche Reich und gehen weiterer Verbesserung entgegen.

Bevor wir zu den Südweststaaten des deutschen Reiches übergehen, geben wir noch einige deutsche Produkte.

Manche der auch in Deutschland einheimischen Naturprodukte finden sich bei anderen Ländern angeführt. Außer den bei Gelegenheit der einzelnen deutschen Länder angegebenen, bemerken wir nur noch folgende:



Das **Schwein** hat statt der Haare Borsten. Es lebt theils wild, theils zahm. Das **wilde Schwein** unterscheidet sich durch eine längere Schnauze und größere Fangzähne. Bei der großen Menge war es ehemals in Deutschland eine verheerende Plage für die Kornfelder. Das **zahme** ist jetzt auf der ganzen Erde verbreitet, nur nicht in ganz kalten Ländern. Fleisch, Schinken, Speck und Schmalz machen es für die Haushaltung wichtig. Eine gute Mastung geben ihnen die Eicheln und Bucheckern, auch der Spülicht oder die Schlempe der Branntweinbrennereien, daher die Schweinezucht in Verbindung mit letzteren sehr vortheilhaft ist; doch gibt die Eichelmast bessern Speck. Westfalen, Holstein, Mecklenburg und Pommern liefern vorzüglich gute Schweine. Die **Bürstenbinder** machen aus den Borsten Kehrbesen, Bürsten und Malerpinsel. Die Borsten werden in das Holz entweder mit Pech eingesetzt, oder mit Bindfaden oder Draht in den ganz durchbohrten Löchern befestigt. Jene heißen **eingebündelte**, diese **eingezogene**. Die Haut der wilden Schweine dient zum Beschlagen der Reisekoffer.

Der **Hamster** ist ein bissiges, boshaftes Thier, das in seinem Zorn selbst auf den Menschen losgeht. Er ist 9 Zoll lang, von Farbe rothgelb. Seinen Bau hat er unter der Erde und schleppt in seine Höhlen große Vorräthe von Getreide (meist 15—20 Pfund) für den Winter in seinen Backentaschen zusammen, verschließt, wenn es kalt wird, seine Wohnung und erstarrt bei großer Kälte bis zum Frühling. Ueberhaupt stimmt er mit dem Murmelthier in seiner Lebensart, aber nicht in seinem Charakter zusammen; auch hält er sich mehr als jenes in nördlichen Ländern auf. Im Herzogthum Gotha sind sie in großer Menge, zuweilen ordentliche Landplage. Der Pelz des Thierchens ist nur von geringem Werth.

Die **Eulen**, lichtscheue Vögel, die mit Ausnahme der **Tageeulen** nur in der Dämmerung ihrer Nahrung nachgehen und allen andern Vögeln zuwider sind. Sie haben große, scharfsehende, im Finstern leuchtende Augen, einen dicken Kopf, hakenförmigen Schnabel, ein sehr feines Gehör. Ihre Nahrung sind kleine Säugethiere, Vögel, Eidechsen u. s. w. Ihr widerliches Geschrei betrachtet der Aberglaube als Unglücksprophezeiung. — Die größte dieses Geschlechts ist der **Uhu**, oder die **Ohreule**, die sich durch 2 Federbüsche auf dem Kopfe unterscheidet und selbst mit größeren Raubvögeln es aufnimmt. Sie bauen ihre Nester in Felsenklüften. Man braucht den Uhu gern als Lockvogel in der sogenannten Krähenhütte. Es gibt auch kleinere Ohreulen. — Die **Baum-** oder **Nachteule**, welche des Sommers in hohlen Bäumen wohnt; die **Steineule**, welche Thürme, Kirchendächer und verfallene Mauern zur Wohnung nimmt; das **Käutzchen**, unter allen ungehörnten Eulen die kleinste, auch das **Leichenhuhn** genannt. Sehr schön ist die sibirische **Schneeeule**.

Der **Kukuk**, von Taubengröße, braungrau von Farbe, von seiner Stimme benannt, die jedoch nur dem Männchen eigen ist, hat mit dem Kuhvogel in Paraguay die merkwürdige Eigenschaft, seine Eier nicht selbst auszubrüten, sondern in die Nester der Bachstelzen und Grasmücken zu legen, und die vorgefundenen Eier zum Theil vorher heraus zu werfen. Er vereinzelt seine 4—6 Eier, von denen er je eins nach 6 Tagen legt und vertheilt sie oft in eben so viele Nester. Der junge Kukuk bleibt 14 Tage im Neste, läßt er sich dann sehen und seine schnarrende Stimme hören, so sammeln sich kleine Vögel instinktmäßig um ihn, die ihn betrachten und so viel Nahrung zutragen, daß er den Schnabel nicht oft genug öffnen kann. Der Kukuk wird durch Vertilgung der von keinem andern Vogel gefressenen behaarten Raupen sehr nützlich. Er wird 35 Jahre alt.

Von Singvögeln führen wir nur die **Drosseln** (Krammetsvögel) und die **Lerchen an**, weil sie eine beliebte Speise geben. Der Fang der ersteren geschieht in Dohnen durch Schnüre, der Fang der letzteren in Netzen. Dieser, den man das Lerchenstreichen nennt, ist vorzüglich stark in der Gegend von Leipzig.

Die **Schwalben**, die man nie gehen, sondern nur fliegen und sitzen sieht, sind unsere Befreier von einer Menge lästiger Insekten. Man unterscheidet **Rauchschwalben**, die inwendig in Häusern, **Hausschwalben**, die außen an den Häusern, **Uferschwalben**, die in Lehmgruben und Sandhügeln, **Mauerschwalben**, die in altem Gemäuer nisten. Sämmtliche Schwalben sind Zugvögel, verlassen uns im Herbst, um im Frühlinge meist in ihre verlassenen Nester zurückzukehren. Sie sind über die ganze Erde bis zum Polarkreise verbreitet.

Von **Schlangen** gibt es in Deutschland wenig giftige Arten. Die **europäische Natter** oder **Viper**, graubraun von Farbe, hat Giftzähne. Sie gebiert lebendige Junge. Giftiger noch ist die **Kreuzotter**, von einer Zeichnung auf dem Kopfe so genannt, rostfarbig auf dem Rücken, mit einem gezackten braunen Strich.

Den Beschluß mögen die wichtigsten Giftpflanzen Deutschlands machen:

Der **Schierling**. Es gibt 3 Arten. Der **kleine Schierling** wird häufig unter der Petersilie gefunden, der er sehr ähnlich ist. Er unterscheidet sich davon durch den Glanz auf der untern Seite der Blätter, durch den knoblauchähnlichen Geruch, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, und durch 3 spitzige herabhängende Blätter da, wo die meisten Blümchen am Stengel sitzen. Weit giftiger ist der **gefleckte Schierling**, der dem Kälberkropf gleicht. Er hat eine lange weiße Wurzel, Blumendolden mit weißen Blumen; der Stiel hat braunrothe Flecken; der Geruch ist sehr widerlich. Am gefährlichsten ist der **Wasserschierling**, der an Sümpfen, Teichen und Flüssen wächst.

Der **Stechapfel** hat trichterförmige, weiße Blumen, tief ausgezackte Blätter und mit dicken Stacheln besetzte Samenkapseln von der Größe einer Wallnuß. Alle Theile der Pflanze, vorzüglich aber der Same, sind giftig; dieser in größerer Dosis selbst tödtlich. Kleinerer Portionen bedienen sich die Indianer, sich zu erheitern und zu berauschen.

Die **Wolfskirsche** (Tollbeere, Belladonna) wächst in waldigen Berggegenden, wird 4—6 Fuß hoch, hat lange eirunde Blätter und purpurrothe Blumen. Die Beeren haben Aehnlichkeit mit schwarzen Kirschen und machen sie daher unwissenden Kindern um so gefährlicher.

Das **schwarze Bilsenkraut** wächst häufig an Wegen, Hecken, Zäunen und auf Schutthaufen. Es hat einen haarigen Stengel und schmutzige, blaßgelbe Blumen. Der schwarze Same ist, wie alle Theile der Pflanze, betäubend. Durch den Geruch der Wurzel sollen Ratten und Mäuse sich vertreiben lassen.

Die **Wolfsmilch** (Euphorbie), ein zahlreiches Geschlecht, dessen Arten alle einen scharfen und ätzenden Milchsaft enthalten, der Blasen und Geschwüre auf der Haut verursacht und selbst die Leinwand zerfrißt.

Der **Sturmhut** (Eisenhütchen). Die Blumen, welche bei einer Art dunkelblau, bei einer andern gelb sind, sehen wie ein Helm aus. Man zieht die Pflanze, deren giftigster Theil die Wurzel ist, der schönen Blume wegen häufig in Gärten.

Der **purpurrothe Fingerhut** wird ebenfalls zuweilen in Gärten gezogen und führt den Namen von der Gestalt der Blumen. Er gibt dem Harzgebirge, wo er häufig wächst, hie und da ein charakteristisches Aeußeres.

Die **Herbstzeitlose** wächst auf Wiesen und Triften, hat eine knollichte, braunrothe, inwendig weiße Wurzel. Sie treibt im Herbst fußlange Stengel ohne Blätter, an deren Spitze schöne rothe Blumen zum Vorschein kommen.

Alle diese Pflanzen werden ungeachtet ihrer giftigen Eigenschaften mit großem Nutzen als Arzneimittel sowohl innerlich als äußerlich angewandt.

Wegen seiner sehr giftigen Eigenschaften möge hier auch der **Kirschlorbeerbaum** einen Platz finden, der jetzt zwar auch in einigen Gegenden Deutschlands angepflanzt wird, doch besser in Frankreich und England in freier Luft fortkommt. Er wächst wild in der Gegend des schwarzen Meeres. Seine glänzenden, immer grünen Blätter gleichen Lorbeerblättern und die Frucht ist schwarzen Kirschen ähnlich. Die Kerne, die Blüthen, vorzüglich aber die Blätter sind sehr giftig. Das daraus destillirte Wasser riecht und schmeckt wie bittere Mandeln. Man pflegte es sonst in England der Milch beizumischen, bis man die schädlichen, alle Reizbarkeit schnell zerstörenden Wirkungen kennen lernte. Die Apotheker ziehen ein ähnliches Wasser aus den bittern Mandeln.

B. Die südwestlichen Staaten des deutschen Reichs.

1. Das Königreich Bayern.

Die Besitzungen des Königs von Bayern (**Ludwig** II.) begreifen nach den mehrmals erfolgten Veränderungen nicht nur den vormaligen bayerischen und fränkischen Kreis, sondern auch ein am linken Rheinufer gelegenes Gebiet. Die Grenzen jenes größeren Theiles sind gegen Norden die preußische Provinz Hessen, Sachsen und Reuß, gegen Osten Böhmen und Oesterreich, gegen Süden Tyrol, gegen Westen Würtemberg, Baden und das Großher-

zogthum Hessen. Größe des Ganzen: 1381½ □M. Volksmenge 1867: 4,824,40), wovon $\frac{7}{10}$ der katholischen, und $\frac{3}{10}$ der evangelischen Kirche angehören; außerdem noch 66,000 Juden.

Bayern ist in seinem südlichen Theile bis zur Donau Alpenvorland, das in einer Hochebene, nördlich von den Alpenzügen, von 2200—1200 Fuß herabsinkt. Die **algauer, bayerischen** und zum Theil **salzburger Alpen** überschreiten die Südgrenze und haben ihre höchsten Gipfel in der Zugspitz, dem Watzmann und Hochvogel. Merkwürdig sind die mit Sumpf- und Riedgras bedeckten **Moräste**, welche, meist südlich von der Donau gelegen, **Moose** oder **Riede** genannt werden. Die vorzüglichsten sind: das **Donau-Ried** zwischen Ulm und Donauwörth; das 4 □M. große **Donau-Moos** zwischen Neuburg und Ingolstadt, und das 5 □M. große **Erdinger-Moos** im Norden von München längs dem rechten und das **Dachauer-Moos** auf dem linken Isarufer. — Zwischen Donau und Main zieht sich der **schwäbische** und **fränkische Jura**, ersterer bis zur Wörnitz, letzterer von dem genannten Flusse bis zur Naab, und sodann nördlich aufsteigend bis zum weißen Main. Vor dem schwäbischen Jura lagert ein Stufenland bis zum Main. Nördlich vom Main erhebt sich der **Spessart** und das **nordfränkische Plateau**; im Nordosten das **Fichtelgebirge**, und längs der Grenze zwischen Böhmen und Bayern der **böhmer** und **bayerische Wald**. Auch der nördliche Theil Bayerns ist Hochebene und Stufenland. Ebenso auch die **Rheinpfalz**, auf dem linken Rheinufer gelegen und von diesem, sowie von Frankreich, Preußen und dem Großherzogthum Hessen begrenzt. In der Südhälfte ist das **Hardt-**, im Norden das **pfälzische** Gebirge mit dem 2076 Fuß hohen **Donnersberge**. Die vorzüglichsten **Flüsse** Bayerns sind die **Donau**, Iller, Lech, **Isar**, **Inn**, Altmühl, Naab, Regen, Pegnitz und **Main**. Vorzügliche Seen der **Chiemsee**, 3½ □M. groß, der **Ammer-**, **Würm-**, **Walchen-**, **Staffel-** und **Kochelsee**.

Haupterwerbsquelle der Bewohner Bayerns ist Landwirthschaft und Viehzucht, namentlich in den Gebirgsgegenden; außerdem Hopfen-, Tabak-, Obst- und Weinbau, sowie in der Gegend von Bamberg Gartenkultur. Allein auch viele gewerbliche Zweige sind von Bedeutung, namentlich Bierbrauerei, Gerberei, Berg- und Hüttenprodukte, Glaswaaren, Metallgießereien, Arbeiten in Gold, Silber, Zinn und Wachs, besonders aber optische, mechanische und chirurgische Instrumente; wollene und leinene, sowie Spielwaaren, Bijouterien, Papier und Gewehre. Drei Universitäten (München, Würzburg und Erlangen) sowie auch viele andere wissenschaftliche Anstalten sorgen für die Bildung des Volks; vorzüglich berühmt ist die Akademie der Künste in München. — Bayern ist constitutionelle Monarchie. 1314, 1400 und 1742 saßen bayerische Fürsten auf dem deutschen Kaiserthron.

Nach der Eintheilung von 1837 besteht das Königreich aus folgenden, auf geschichtlicher Grundlage ruhenden 8 Kreisen:

a) **Oberbayern.**

München, an der Isar, mit den Vorstädten 170,000 Einw. (12,000 Protestanten), durch die Bauten des Königs Ludwig I. (St. Ludwigskirche im byzantinischen Styl, Hofkapelle im maurischen, königlicher Palast im deutschen, die Auer Kirche im gothischen Style, die Glyptothek und das Theater in griechischen Bauformen) eine der schönsten Residenzen Europa's; Universität (früher in Landshut,) Akademie der Künste und Wissenschaften, Veterinärschule, Sternwarte; Manufakturen von Seidenband und Kattun,

Hautelisse-Tapeten, Steindruckerei. Weltberühmt sind das optische Institut von Fraunhofer (jetzt Merz) und die königliche Erzgießerei. — Die Lustschlösser **Tegernsee**, **Schleißheim** und **Nymphenburg** mit Gemäldegalerien, letzteres mit einer Porzellanfabrik. Das Dorf **Hohenlinden**, durch Moreau's Sieg, 3. Dec. 1800, bekannt. Auf der Höhe beim Dorfe **Sendling** unweit München die berühmte **Bavaria-Statue**, ein Meisterwerk Schwanthaler's und Müller's, 65 Fuß hoch, auf einem Postamente von 40 Fuß Höhe stehend und 1560 Centner wiegend. **Freising**, 7600 Einw. — **Reichenhall** und **Traunstein**, jenes mit wichtigen Salzquellen, die so reich sind, daß ein Theil der Soole nach letzterer Stadt durch Röhren geleitet und dort versotten wird. — **Berchtesgaden**, Flecken, 1800 Einw., die, wie die Einwohner der Nachbarschaft, eine große Menge Holzwaaren verfertigen. In der Nähe der **Watzmann** und der herrliche **Königssee**. — **Hohenschwangau** mit dem prachtvollen, wieder hergestellten Schlosse des Königs, nahe am Lech. — **Mühldorf**, am Inn, Schlacht 1322. — **Ingolstadt**, Festung an der Donau, 19,400 Einw., Tuchmanufakturen. — **Aichach**, an der Paar; in der Nähe stand das alte Schloß Wittelsbach.

b) **Niederbayern.**

Passau, am Einfluß des Inn und der Ilz in die Donau, wohlgebaute, feste Stadt mit 13,400 Einw., Porzellanfabrik, Schiffbau. — **Straubing**, 11,000 Einw., an der Donau. Tod der unglücklichen Agnes Bernauer und Geburtsort des berühmten Fraunhofer. — **Landshut**, an der Isar, mit 10,600 Einw., Strumpfwebereien und Färbereien, Kupferhammer. — **Abensberg**, Schlacht am 20. April 1809. — **Kelheim**, ein durch die Mündung des Ludwig-Canals in die Donau belebter Ort. Auf der Höhe vor der Stadt die prachtvolle, vom König Ludwig I. erbaute Befreiungshalle, eine Rotunda zur Erinnerung an den deutschen Befreiungskampf.

c) **Oberpfalz** und **Regensburg.**

Regensburg, an der Donau, mit 30,000 Einw., als ehemaliger Sitz des Reichstags bekannt, hat Schifffahrt und Handel. Prachtvoller, restaurirter Dom, Kepler's Denkmal. Am jenseitigen Donauufer, durch eine große Brücke verbunden, liegt **Stadt am Hof**. Eine Meile östlich von Regensburg bei **Donaustauf** die **Walhalla**, ein deutscher Ehrentempel mit mehr als 100 Marmorbüsten berühmter Deutscher. **Amberg**, 12,000 Einw., Schlacht 1796. Eisen- und Steinkohlengruben in der Nähe.

d) **Schwaben** und **Neuburg.**

Augsburg, am Lech, mit 49,000 Einw., eine der berühmtesten Städte Bayerns; früher freie Reichsstadt; viele Seiden-, Kattun-, Barchent-, Leinwandmanufakturen; geschickte Künstler, Kupferstecher, Silberarbeiter, Instrumentmacher; Durchgangshandel von und nach der Schweiz und nach Italien. Augsburgische Confession 1530 und Religionsfrieden 1555. — **Donauwörth**, an der Donau. — **Oettingen** und **Wallerstein**, die Residenzen der beiden fürstlichen Häuser Oettingen. — **Memmingen**, vormalige Reichsstadt, mit 7000 Einw., Fabriken und Handel. — **Kaufbeuern**, vormalige Reichsstadt, mit 4000 Einw., Lein- und Barchentwebereien, große Kattundruckereien. — **Lindau**, 5300 Einw., ehemalige Reichsstadt auf einer Insel im Bodensee, Speditionshandel. — Der Flecken **Höchstädt** an der Donau und das Dorf **Blindheim**, wo Engländer und Oesterreicher vereinigt die Franzosen und Bayern schlugen, 1704. — **Nördlingen**, 6600 Einw. Schlachten 1634 und 1647. **Kempten**, 11,000 Einw.

Standesherrschaften der **Fugger**, 14 □M. mit 30,000 Einw.

e) **Mittelfranken.**

Ansbach, sonst **Onolzbach**, an der fränkischen Rezat, mit 13,000 Einw., Tuchmanufakturen, Steingutfabrik. — **Nürnberg**, mit 72,000 Einw., an der Pegnitz, vormalige freie Reichsstadt und wichtige Fabrik- und Handelsstadt, die eine Menge kleiner Waaren, Spielzeug und Kunstsachen aus allerhand Materien weit und breit versendet; außerdem Kupferstecher, Landkartenfabrik, Instrumentmacher; Bibliothek. Albrecht Dürer's und Hans Sachs' Geburtsort. Das germanische Museum reich an Alterthümern aus der deutschen Geschichte. Die Lorenz- und Sebalduskirche, prachtvolle Bauten, sind reich an Kunstwerken. Es ist durch eine Eisenbahn verbunden mit **Fürth** an der Regnitz; wichtige Fabrikstadt, mit 21,000 Einw., worunter 4000 Juden, die hier eine eigene Buchdruckerei haben; in großer Menge werden hier Spiegel, Arbeiten von Krystall, Drechslerwaaren, wollene und baumwollene Strümpfe und Mützen, Bleistifte und andere Artikel verfertigt. — **Schwabach**, mit 7000 Einw., ebenfalls sehr industriös; Kattun-, Strumpf-, Nadelfabriken, Gold- und Silberdrahtarbeiter. — **Erlangen**, an der Rednitz, 11,200 Einw., Universität, Kattun-, Strumpf-, Handschuh-, Hut- und Stahlfabriken. — **Altorf**, bis 1809 Universität. — **Eichstädt**, an der Altmühl, mit den besten Steinen zum Steindruck, 7600 Einw. Noch andere ehemalige Reichsstädte sind: **Rothenburg** an der Tauber, eine sehr alte Stadt, reich an mittelalterlichen Bau- und Kunstwerken; im Bauernkriege 1525 Hauptpunkt der Bauern, 5100 Einw.; **Windsheim**, 3400 Einw. und **Weissenburg** im Nordgau, 5300 Einw., beide mit starken Bierbrauereien und verschiedenen Fabriken; **Dinkelsbühl** (die Stadt auf den drei Büheln oder Hügeln, auf denen vormals Dinkel und Spelz wuchs), schon 928 mit einfacher, 1126 mit doppelter Mauer umgeben, 5200 Einw.

f) **Oberfranken**, zum Theil bis 1806 preußisch.

Bayreuth, am rothen Main, mit 19,000 Einw., Kattundruckereien, Steingutfabrik. — **Bamberg**, mit 27,000 Einw. und berühmten medicinischen Anstalten. Das alte Schloß der Babenberger, jetzt Altenburg. In der Nähe von Bamberg beginnt der Ludwigskanal. — **Hof**, an der Saale, mit 13,000 Einw. und ansehnlichen Manufakturen, vorzüglich von Schleier und Flor. — **Wunsiedel**, kleine Stadt von 3500 Einw., hat bedeutenden Handel mit Metall-, Lein- und Baumwollenwaaren; Jean Paul's Geburtsort, 1763, dessen Grab in Bayreuth. **Kronach**, 3800 Einw. **Lucas Kranach** geb. 1472. — **Culmbach**, einst Residenz der Markgrafen von Culmbach, mit starken Bierbrauereien und bedeutender Gerberei, 4100 Einw. In der Nähe die Bergfeste Plassenburg. **Muggendorf**, 3½ Meilen südwestlich von Bayreuth, in der fränkischen Schweiz gelegen, mit sehr berühmten Höhlen.

g) **Unterfranken und Aschaffenburg.**

Würzburg, am Main, mit 41,100 Einw., wohlgebaut, katholische Universität, berühmtes Krankenhaus. In der Nähe wächst der edle Stein- und Leistenwein. — **Aschaffenburg**, 10,800 Einw., am Main, gewerbsame Stadt mit einem fürstlichen Schlosse. **Kitzingen**, 6000 Einw., Weinbau. **Schweinfurt**, alte freie Reichsstadt, 9300 Einw. **Kissingen**, 2500 Einw., stark besuchte Heilquelle.

h) **Pfalz am Rhein**, 108¼ □M. mit 626,000 Einw.

Dieser Kreis liegt auf dem linken Rheinufer in der ehemaligen Unterpfalz, zwischen dem Gebiet von Frankreich, Darmstadt, Baden und der preußischen Rheinprovinz.

Speier, am Rhein, mit 14,000 Einw., die viel Krapp und Tabak bauen, eine der ältesten Städte Deutschlands mit prachtvollem, von den Franzosen 1689 verwüstetem, vom König Ludwig I. vollständig erneuertem Dom, der Begräbnißstätte von 8 deutschen Kaisern. Reichstag 1529. — **Frankenthal**, nicht groß, 4800 Einw., aber mit vielen Manufakturen. — **Landau**, 12,300 Einw., starke Festung. — **Zweibrücken**, wohlgebaut, mit 9200 Einw. — **Landstuhl**, mit Ruinen der Burg Sickingen. — **Neustadt**, an der Hardt, 8100 Einw., gewerbthätig. In der Nähe die Burg **Hambach**; Volksfest 1832. **Kaiserslautern**, 13,500 E., Schlachten von 1793, 1794.

Die hauptsächlichsten **Produkte** Bayerns sind Viehzucht, Getreide, Obst, Gartengewächse, Holz, Eisen, Kupfer, Marmor und Kalkschiefer- (**lithographische**) **Steine**; in den fränkischen Provinzen werden viel **gewürzhafte Pflanzen** gebaut. Ueberhaupt ist der nördliche Theil Bayerns in der Landeskultur viel weiter als der südliche, Altbayern, vorgeschritten. Berühmt sind auch die Franken- und pfälzer Weine, sowie der Hopfen, welcher in Deutschland neben dem böhmischen zu dem besten gerechnet wird.

Der **Kalkschieferstein** ist ein plattenförmiger Stein, welcher sich gewöhnlich in den oberen Schichten der einzelnen Kalkformationen findet. Ist er feinkörnig, dicht und rein, so verwendet man ihn vorzüglich zum **Steindruck** (**Lithographie**). Diese Kunst ward von **Alois Sennefelder** in München noch vor dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts erfunden und besteht darin, daß man auf den für Fett und Wasser empfänglichen Kalkstein mit einer fetten Substanz eine Zeichnung, Schrift u. s. w. aufträgt, die man nachher mit Wasser, welchem ein Procent Salpetersäure zugesetzt ist, übergießt. Hierdurch wird der Stein so zubereitet, daß die mit jener Fettsubstanz gefertigte Zeichnung die mit einer gewöhnlichen Druckerwalze aufgetragene Farbe sogleich annimmt, während die übrigen angefeuchteten Theile des Steines sie nicht aufnehmen. Auf den also bereiteten Stein wird nunmehr der zu bedruckende Papierbogen gelegt und von einer eigends dazu eingerichteten Presse mit scharfer Leiste von hartem Holze unter Anwendung eines außerordentlichen Druckes überzogen. Man unterscheidet fünf verschiedene Manieren, als 1. Kreidemanier; 2. Federmanier; 3. Gravirmanier; 4. die Aetzmanier und 5. den Ueberdruck. Bei der **Kreidemanier** trägt man eine Zeichnung mittelst einer in Stängelchen geformten, vorzüglich aus Wachs, Talg und Ruß bestehenden Masse auf den Stein, wodurch man eine Zeichnung erhält, welche mit einer Kreidezeichnung die größte Aehnlichkeit hat. Bei der **Federmanier** wird dieselbe Masse, die jedoch mehr Seife enthält, mit Wasser flüssig gemacht und mit einer Stahlfeder aufgetragen. Bei der **Gravirmanier** wird die Steinplatte erst geätzt, worauf die Zeichnung, besonders Landkarten, Schrift mit Nadeln und Grabsticheln, wie beim Kupferstich, eingeritzt wird. In die dadurch erhaltenen Vertiefungen wird Druckerschwärze gerieben, die von den nicht zu druckenden Theilen mit Gummiwasser wieder weggewaschen wird. Der **Ueberdruck** wird gegenwärtig allgemein angewendet. Man schreibt mit einer aus fettigen Substanzen zusammengesetzten Steindrucktinte auf Papier, drückt die angefertigte Schrift möglichst frisch auf den Stein, indem man sie durch die Presse zieht, und behandelt den Stein, auf welchem die Schrift abgedruckt worden ist, wie bei der Feder- und Kreidemanier: d. h. man übergießt sie mit verdünnter Salpetersäure, und druckt die Platte wie jede andere. Man nennt dieses Verfahren auch **Autographie**, da die Schrift des Schreibers hierdurch genau vervielfältigt werden kann. Auf dieselbe Weise lassen sich auch in Gravirmanier ausgeführte Drucke so unendlich vervielfältigen, daß man Hunderttausende von Abzügen machen kann, während von einem in gewöhnlicher Weise behandelten Steine nur etwa 500—3000 Abzüge gewonnen werden können, die meisten noch von den **gravirten** Steinen. Die nicht weiter abzudruckende Zeichnung wird vom Steine mittelst feinen Sandes abgeschliffen, worauf man jenen wieder verwenden kann. Obwohl man lithogra-

phische Steine bereits in vielen Ländern gefunden hat, so sind die von **Solenhofen bei Neuburg** in Bayern die besten bis jetzt bekannten und werden überall hin versandt.

Einheimische oder doch einheimisch gewordene **Gewürze** oder gewürzhafte Pflanzen sind vorzüglich folgende:

Der **Senf**. Der **Ackersenf** oder Hederich wächst als allgemeines Unkraut unter dem Sommergetreide, hauptsächlich dem Hafer; die Pflanze wird 2 Fuß hoch und hat eine gelbe Blume. Der **schwarze Senf** wächst zwar auch in Deutschland wild, wird aber doch zugleich sorgfältig wegen seines gewürzhaften Samens gezogen. Dieser rothbraune Same sitzt in viereckigen Schoten. Der **weiße Senf** hat vorzüglich in England und Frankreich seine Heimath. Der Same ist schärfer. Der ausgepreßte Same von beiden Arten, vorzüglich aber dem weißen, gibt reichliches Oel. Die medicinischen Kräfte des Oels werden innerlich und äußerlich benutzt.

Der **Anis**, wild in Aegypten und Syrien, jetzt häufig in Europa, namentlich auch in Franken, Thüringen und Niedersachsen gebaut. Die Pflanze wächst 3 Fuß hoch, hat an der Spitze kleine weiße Blumen in Dolden, worauf längliche grünbraune Samenkörner folgen. Der süße Same dieser Pflanze wird in der Küche, von den Zuckerbäckern und Branntweinbrennern, von den Seidenfärbern, wie auch in der Medicin benutzt; auch wird Oel daraus gepreßt. Der **Sternanis** kommt aus Indien und China von einer baumartigen Pflanze.

Der **Koriander** wächst auch in Deutschland wild, wird aber häufig, vorzüglich in Franken und Thüringen, wegen seines gewürzhaften Samens auf dem Felde und in Gärten gebaut. Er gleicht mit seinen weißen Blumendolden dem Anis.

Der **Kümmel** wächst in ganz Europa wild, hat einen 1 bis 3 Fuß hohen Stängel mit weißen Blumendolden. Er verdient um so mehr angebaut zu werden, da der Same nicht nur ein sehr gesundes und magenstärkendes Gewürz ist, sondern auch die Wurzel durch die Cultur eine schmackhafte Speise und das Kraut ein gesundes Viehfutter gibt. Vorzüglich viel wird er zu Branntwein verbraucht, den man über Kümmel abzieht.

Der **Fenchel**, dessen eigentliches Vaterland das südliche Europa ist. Der Same wird zu Speisen und als Arzneimittel gebraucht, zu welchem letztern Zweck man auch ein Oel aus ihm bereitet.

Außerdem werden bei uns manche gewürzhafte Pflanzen, die zum Theil in Deutschland wild wachsen, größtentheils aber aus dem südlichen Europa herstammen, in unseren Gärten gezogen, z. B. der **Lavendel**, aus dem man Lavendel-Wasser, -Oel und -Geist (eau de Lavande) bereitet. Der **Wermuth**, zu dem auch der persische Wermuth gerechnet wird, von dem der berühmte Wurmsame, fälschlich Zittwersame genannt, kommen soll. — Die verschiedenen Arten von **Münzen**, die **Krausemünze**, **Pfeffermünze** u. s. w. Das daraus destillirte Wasser wird stark in der Medicin benutzt. Die **Melisse**, der **Thymian** u. s. w.

Als älteste Bewohner Bayerns werden die Bojer genannt, wahrscheinlich ein Gemisch celtischer und germanischer Stämme. Seit 480 heißen sie Bojoarier, woraus der Name Bayern stammt. Berühmt waren die Herzöge aus dem Hause der **Agilolfinger**. **Thassilo I.** kriegte 787 mit Karl dem Großen. 1070 kam Bayern an das Haus der **Welfen** (**Heinrich der Stolze** und **Heinrich der Löwe**). 1180 an **Otto von Wittelsbach**, den Stammvater der jetzigen Regenten. Die Besitzungen erweiterten sich immer mehr, besonders nach dem Rheine zu. 1314 wurde Herzog **Ludwig** deutscher Kaiser, schlug seinen Gegner, Herzog **Friedrich** von Oesterreich, bei Mühldorf (Schweppermann) und regierte mit Ruhm. Unter ihm ward 1329 Bayern in das Herzogthum Bayern, die Rhein- (Unter-) und die Oberpfalz getheilt. Die Ober- und Unterpfalz wurden bald wieder vereinigt. Als aber **Friedrich V.**, Kurfürst von der Pfalz, sich verleiten ließ, die böhmische Krone anzunehmen, so kam 1648 die Oberpfalz mit der Kurwürde an das Herzogthum Bayern. Die herzogliche Linie starb 1777 aus (bayrischer Erbfolgekrieg), und nun wurde **Karl Theodor** von der Pfalz Kurfürst von Bayern, trat aber das Innviertel an Oesterreich ab. Durch den Lüneviller Frieden verlor Bayern seine überrheinischen Besitzungen und die Pfalz, erhielt aber dagegen Würzburg, Bamberg, Augsburg u. s. w. Mußte es nun auch durch den Frieden von Preßburg das erstere wieder abtreten, so erhielt es das ganze **Tyrol**, **Vorarlberg** und 1806 als Mitglied des Rheinbundes die **Königswürde**, sowie

neuen Zuwachs durch Nürnberg. Nach dem Wiener Frieden erhielt es außer Bayreuth noch einige Besitzungen Oesterreichs, trat dagegen Südtyrol an Italien ab; doch schon nach der Schlacht bei Leipzig gab es Tyrol und Vorarlberg an Oesterreich wieder zurück, und bekam dafür Würzburg und Aschaffenburg, sowie nach dem zweiten Pariser Frieden die Rheinpfalz. Das Land bekam bereits 1818 von dem vom Volke allgemein verehrten Könige **Maximilian** I. (starb 1825) eine landständische Verfassung. Sein Nachfolger, König **Ludwig** I., hat sich unvergängliche Verdienste um die Kunst erworben, und außer vielen prachtvollen Gebäuden besonders München außerordentlich verschönert. 1848 trat derselbe von der Regierung zurück (starb erst 1868) und übergab die Krone seinem Sohne **Max** II., während schon früher ein anderer Sohn, **Otto**, zum König von Griechenland ernannt worden war. 1849 brachen in der Rheinpfalz Unruhen aus, welche besonders von den Preußen unterdrückt wurden, da die bayrische Armee sich theils in Schleswig befand, theils durch das aufrührerische Baden abgeschnitten war. König Maximilian starb 1864 allgemein betrauert. Ihm folgte sein erst 19jähriger Sohn Ludwig II. 1866 wurde Bayern in den deutschen Krieg verwickelt, welcher ihm Länderverluste an der Nordwestgrenze, 10 □M. mit 33,000 Bew. brachte. Dem norddeutschen Bunde beizutreten war es nicht genöthigt, doch schloß es mit demselben ein Schutz- und Trutzbündniß, erneuerte auch den Zollvertrag und sandte 1868 Abgeordnete zum Zollparlament.

---

2. Das Königreich Würtemberg.

Das gegenwärtige, seit 1803 zu verschiedenen Malen sehr vergrößerte **Würtemberg**, wovon nur ein ganz kleiner Theil in Franken, das Uebrige aber in Schwaben liegt, wird östlich von Bayern, westlich von Baden, südlich von der Schweiz, dem Bodensee begrenzt. (Jetziger König: **Wilhelm** I.) Größe: 354 □M. Volksmenge 1867: 1,778,500 Einw.

Würtemberg ist wellenförmiges Bergland, welches durch den **deutschen Jura** in zwei Theile, einen nördlichen und südlichen geschieden wird. Der erstere ist der größere und weniger hohe, und steigt als Stufenland von Nord nach Süd an, doch ist die Terrasse mehrmals von tiefen Flußthälern durchfurcht. Der südliche Theil dagegen ist Hochebene, beträchtlich höher als der nördliche, und hat in seiner Erhebung große Aehnlichkeit mit der östlich sich ausbreitenden bayerischen Hochebene, wie man auch überhaupt das Land vom Bodensee bis zur Wertach in Bayern als **schwäbische Hochebene** bezeichnet. Der **deutsche Jura** beginnt als **Schwarzwald-Jura** zwischen Rhein und oberer Donau, und zieht sich in nordöstlichem Laufe zwischen den Flüssen Neckar und Donau quer durch das Land. In Würtemberg selbst nennt man den Jura zwischen der Nordostgrenze von Hohenzollern und nördlich von Ulm **rauhe Alp**, seine Fortsetzung **Aalbuch** und **Härtfeld**, und bezeichnet mit dem erstern Namen den westlichen, mit dem andern dagegen den östlichen Theil. **Hochsträß** nennt man den südöstlichen Theil der Alp, zwischen dem Flüßchen Blau und der Donau bei Ulm. Längs der Westgrenze, jedoch nur in östlicher Abdachung, zieht sich der **Schwarzwald**, der in seinen Grenzbergen **Katzenkopf** (3640 Fuß), **Melkernkopf** (3155 F.), **Roßbühl** (2925 F.) auf würtembergischem Gebiete am höchsten ansteigt, wogegen er in Baden sich noch um 1300 Fuß höher hebt. Die vorzüglichsten Höhen der **rauhen Alp** sind der **Hohenberg** (3160 Fuß), der **Plattenberg** (3085 Fuß), der **Roßberg** (2687 F.), der **Sternberg** (2600 Fuß), der hohe **Neuffen** (2290 Fuß) und der hohe **Stauffen** (2100 Fuß); auf der **schwäbischen Hochebene**: die **Bamser Höhe** (2381 Fuß), die **Waldburg** (2364 Fuß) und der **Bussen** (2349 F.). Nach Verschiedenheit des Bodens ist das Klima bald milder, bald rauher. Die Thäler sind sehr fruchtbar, zum Theil selbst zwischen den Gebirgen

des Schwarzwaldes, wogegen wieder andere hochliegende Ebenen dieser Waldgegend rauh und unfruchtbar sind. Die rauhe Alp ist nicht so unfreundlich, wie man nach dem Namen schließen sollte, sondern hat guten Fruchtbau. Die nördlichen Gegenden, besonders das schöne Neckarthal, sind das eigentliche Wein- und Kornland. Hauptflüsse sind der **Neckar**, der auf dem Schwarzwalde entspringt und in den Rhein fällt, und die **Donau**, die ebenfalls ihre Hauptquellen auf dem Schwarzwalde hat und ihren Lauf nach Bayern fortsetzt. — **Manufakturen** gibt es in Wolle, Baumwolle und Leinwand; außerdem werden Glas, Spiegel, Töpferwaaren, Porzellan und Fayence bereitet. Die Bewohner der Alp und des Schwarzwaldes beschäftigen sich stark mit Spinnereien und Verfertigung von Holzwaaren. Lebhaft ist der Handel sowohl mit Landesprodukten, als der Durchgangshandel zwischen der Schweiz, Italien und dem nördlichen Deutschland. — Die Einwohner, die den Ruf der Biederkeit haben, gehören zu mehr als $\frac{2}{3}$ der lutherischen, zu weniger als $\frac{1}{3}$ der katholischen Kirche an. Würtemberg hat eine constitutionelle Verfassung.

Nach seiner jetzigen Eintheilung besteht das Königreich aus 4 Kreisen:

a) **Der Neckarkreis.**

Stuttgart, Haupt- und Residenzstadt, am Nesenbach, eine Stunde vom Neckar, von Weinbergen umgeben, mit 75,000 Einw., einem schönen Schlosse, ansehnlicher Bibliothek, Schiller's Statue, und verschiedenen Manufakturen. — **Ludwigsburg**, 11,600 Einw., die schönste Stadt des Landes, mit mehreren Lustschlössern. — **Weinsberg**, an der Sulm, mit dem Schloß Weibertreu, belagert 1140. — **Marbach**, an der Murr und dem Neckar, Schiller's Geburtsort, 1759. — **Leonberg**, an der Glems, Schelling's Geburtsort. — **Eßlingen**, 15,600 Einw., am Neckar, Champagnerbereitung aus Neckarweinen. — **Kanstatt**, 8100 Einw., am Neckar, gute Gewerbe und Sauerbrunnen. — Zwischen hier und Eßlingen die alte Burg **Würtemberg**. — **Jarthausen**, an der Jaxt, Götz von Berlichingens einstiger Besitz. — **Heilbronn**, am Neckar, 16,500 Einw., ehemalige Reichsstadt, viel Handel, Weinbau, Champagnerfabrikation und Gypsbrüche. —

b) **Der Schwarzwaldkreis.**

Reutlingen, an der Echatz, 13,400 Einw. und **Rottweil**, am Neckar, 4500 Einw., berühmte ehemalige Reichsstädte; sehr gewerbthätig. **Pfullingen**, an der Echatz, 4200 Einw., mit der nahen Burg Lichtenstein und der Nebellochhöhle. — **Urach**, an der Erms, am Fuße der Alp; wichtige Fabriken in Leinen, Papier und Eisen. — **Tübingen**, am Neckar, 8700 Einw., in einer schönen obstreichen Gegend; Universität und theologisches Seminar. — **Rottenburg**, 6200 Einw., und Sitz des katholischen Landesbischofs. — **Tuttlingen**, 6500 Einw. — **Wildbad**, an der Enz, mit Bädern, tief im Schwarzwalde. In der Nähe von **Calw**, 4400 Einw., die Trümmer der vormals berühmten Abtei **Hirschau**.

c) **Der Donaukreis.**

Ulm, an der Donau, Festung, 23,000 Einw., berühmter Dom mit schöner Orgel; viel Handel, Gartenbau, Bleichen. — **Ravensburg**, 7200 Einw., mit vielen Fabriken, z. B. für Schrot und Hagel. — **Hohenstaufen**, mit wenigen Trümmern der alten Burg gl. N. — **Göppingen**, 7200 Einw., Sauerbrunnen — **Kirchheim** unter Teck, 5600 Einw. — **Biberach**, alte Reichsstadt, 6500 Einw. — **Friedrichshafen**, am Bodensee, wichtig durch Eisenbahn- und Dampfschifffahrtsverbindungen, sowie Speditionshandel, 2400 Einw.

d) **Der Jaxtkreis.**

Ellwangen, an der Jaxt, mit 3800 Einw. — **Aalen**, am Kocher, 4900 Einw. — **Gmünd**, 4000 Einw., an der Rems, ehemalige berühmte Städte des schwäbischen Bundes. — **Hall**, 7300 Einw., am Kocher, Salzbereitung. — **Lorch**, an der Rems, mit Spuren des Römerwalles, Teufelsmauer genannt. — **Mergentheim**, an der Tauber, 3000 Einw., früherer Sitz des deutschen Ordens.

Unter den vielen Standesherren Würtembergs haben die größten Besitzungen die Fürsten von **Hohenlohe**, von **Thurn und Taxis** und von **Truchseß-Waldburg**.

Produkte: Starke Viehzucht, zumal in den Gebirgen, Ueberfluß an Wildpret; Getreide, vorzüglich viel Dinkel oder Spelt und vortrefflicher Hafer auf der Alp und dem Schwarzwalde, Flachs und Hanf, viel Wein, insbesondere am Neckar, und **Obst** mit Ciderbereitung, beträchtliche Waldungen, woraus viel Pottasche, Theer, Pech, Kienruß gewonnen wird; mineralische Produkte, Marmor- und Mühlsteinbrüche, Sauerbrunnen, Bäder und Salzquellen.

Da die fruchttragenden Bäume bei anderen Ländern ihren Platz gefunden haben, so mögen hier die **strauch- und krautartigen Gewächse, deren Früchte benutzt werden**, stehen. Die meisten derselben werden wildwachsend in Deutschland gefunden, sind aber durch Cultur in den Gärten veredelt worden. Es gehören hierher:

Der **Johannisbeerstrauch** und der **Himbeerstrauch**. Die Benutzung ihrer Früchte zum Kochen und Einmachen ist bekannt. Aus beiden läßt sich Wein bereiten und aus den Himbeeren ein erquickender Essig. Die **nordische Himbeere** soll die unsrige noch an Lieblichkeit übertreffen. Die **amerikanische wohlriechende** wird wegen ihrer rothen Blüthen bei uns in Gärten angepflanzt, trägt aber selten Früchte. In **Neuholland** wachsen gleichfalls viele **Himbeeren**, und **Stachel-** wie **Johannisbeeren** liefern, angebaut, die herrlichsten Früchte.

Der **Brombeerstrauch** wird bei uns wenig benutzt. In Frankreich färbt man die Weine mit den Beeren und bereitet auch einen Essig daraus. Das verkohlte Holz gibt ein vortreffliches Schießpulver.

Der **Stachelbeerstrauch** mit mancherlei Abänderungen.

Der **Berberitzenstrauch**. Die rothen länglichen Beeren sind säuerlich und zusammenziehend. Roh können sie nicht genossen werden, wohl aber eingekocht und eingemacht. Der ausgedrückte Saft vertritt die Stelle der Citronensäure. Mit Alaun bereitet man eine rothe Farbe daraus, als Dinte zu gebrauchen.

Der **Hagebuttenstrauch**. Man pflegt überhaupt die Früchte der **Rosensträucher Hagebutten** zu nennen; insbesondere aber legt man 2 Arten, welche die größten Früchte tragen, diesen Namen bei, nämlich der wilden **Feldrose** und der **rauhen Rose**. Sie werden gekocht, getrocknet und in Zucker eingemacht. Die jungen Blätter benutzt man wohl auch als Thee. Die Stämme benutzt man, um edle Rosenarten darauf zu oculiren und dadurch **hochstämmige** Rosen zu gewinnen.

Der **Hollunder** (**Flieder**), von dem es mehrere Arten gibt. Der wichtigste ist der gemeine Hollunder mit schwarzen Beeren, der zuweilen strauchartig, meistens aber baumartig wächst. Die Blüthen sowohl als die Beeren werden ihrer medicinischen Kräfte wegen fleißig benutzt. Auch läßt sich aus den Beeren ein wohlschmeckender Wein bereiten. Die innere grüne Rinde, das Laub und der Same sind auch wirksam, ihr Gebrauch erfordert aber Vorsicht. Der **spanische Hollunder**, der in manchen Gegenden unter dem Namen **Cyrenen** oder **Syringen** bekannt ist, gehört gar nicht zu diesem Geschlecht.

Der **Wachholder**, welcher bei gehöriger Cultur zu einem ordentlichen Baum wächst, wird wegen seiner spitzigen Blätter zu den Nadelhölzern gerechnet. Die schwarzblauen Beeren, welche im ersten Jahre grün bleiben, werden in der Haushaltung und Medicin auf manigfache Weise benutzt. Man macht aus ihnen einen Saft, einen Wein, Branntwein, Bier und auch ein Oel; man trinkt sie als Thee und bedient sich ihrer zum Räuchern Das Holz ist sehr dauerhaft und wird zu Kunstarbeiten benutzt,

gibt auch ein noch angenehmeres Räuchermittel, als die Beeren. Eben so schätzbar sind die ausländischen Arten, der **Cedern-Wachholder** im südlichen Europa, dessen Beeren so groß wie eine Haselnuß sind; der **Virginische**, welcher ein vortreffliches Holz liefert u. a. m.

Die **Heidelbeeren** (Bickbeeren) wachsen krautartig in waldigen und bergigen Gegenden, in erstaunlicher Menge in Thüringen, vorzüglich aber im Lüneburgischen, wo sie einen ordentlichen Handelszweig ausmachen. Außer ihrem Gebrauch in der Haushaltung werden sie auch zum Blaufärben der Wolle und mit Alaun zu einer schönen rothen Farbe benutzt. Weniger rühmlich, doch unschädlich, ist ihre Anwendung zum Färben der Weine.

Die **Preißelbeeren** unterscheiden sich von den vorigen durch ihre rothe Farbe und längliche Form; das Kraut ist aber jenem ähnlich. Man schätzt sie vorzüglich in Schweden, macht sie in Essig oder Zucker ein, bereitet sie zu Wein, macht auch medicinischen Gebrauch davon. Die Blätter dienen zum Färben.

Würtemberg war zuerst von den Sueven, darnach von Alemannen bewohnt. Unter den sächsischen Kaisern bildete sich ein Herzogthum **Schwaben**, welches 1080 an das Haus Hohenstaufen kam. Im 13ten Jahrhundert machten die **Grafen** von Schloß Würtemberg mehr durch Kauf als durch Kampf ihr Gebiet zu dem ansehnlichsten in Schwaben. Besonders thaten dies die beiden Grafen **Ulrich**, mit denen eigentlich die zusammenhängende Geschichte Würtembergs anhebt. Im Jahre 1495 ward W. zum **Herzogthum** erhoben. **Eberhard**, der Erste dieser Würde, hat den Beweis geliefert, daß aus einem wilden Jünglinge ein achtbarer Mann werden könne. Er bildete sich selbst zu einem vortrefflichen Regenten, war Freund der Wissenschaften und besaß in hohem Grade das Zutrauen der deutschen Fürsten und des Kaisers Maximilian I. Desto weniger Rühmliches läßt sich von seinen Nachfolgern sagen. Nur der Herzog **Christoph** (1550—68) zeichnete sich als ein sehr würdiger Fürst aus, der nach langen Stürmen dem Lande Ruhe und dem Staate wie der Kirche Festigkeit gab.

Früher hatte sich nämlich die Reformation in Würtemberg verbreitet; aber in den bekannten Religionskriegen litt das Land auch außerordentlich. Noch schrecklicher waren indeß hier die Zeiten des 30jährigen Krieges. Furchtbar hausten die kaiserlichen Truppen; der Verlust an Geld und Gut, der Verlust an Menschen, die Zahl der eingeäscherten Häuser, verwüsteten Aecker und Weinberge übersteigt allen Glauben. Von einer halben Million Einwohner waren dem schönen Lande kaum 48,000 übrig geblieben, viele tausend Familien waren in die Schweiz geflüchtet und kehrten nur langsam zu ihren öden Wohnplätzen zurück. — Ueble Regierung und neue Verheerungen in den späteren französischen Kriegen unter Ludwig XIV. vermehrten noch das Unglück des Landes, und die Finanzen geriethen in die größte Zerrüttung. Die ungeheure Prachtliebe und Verschwendung des Herzogs **Eugen**, der seit 1744 regierte, konnte unter diesen Umständen nicht anders als äußerst drückend für das verarmte Würtemberg sein. Allein in der zweiten Hälfte seiner Regierung änderte sich sein Sinn sehr vortheilhaft. In dem letzten französischen Kriege unter dem Herzog Friedrich II. hat zwar Würtemberg gleich anderen Ländern ungemein gelitten, doch vergrößerte sich sein Umfang so bedeutend, daß dasselbe Land, welches beim Regierungsantritte des genannten Herzogs 1797 eine Bevölkerung von 650,000 Bewohnern hatte, 1815 nach wiederhergestelltem Frieden deren 1,400,000 besaß. 1803 ward der Herzog vom damaligen deutschen Kaiser zum Kurfürsten und 1805 von Napoleon zum König ernannt, als welcher er den Namen Friedrich I. annahm. Sein Land vergrößerte sich in den Jahren 1803, 1805, 1806 und 1809 theils durch Einziehung deutscher Reichsländer nach Aufhebung der deutschen Reichsverfassung, theils durch glücklichen Austausch, theils durch französische Schenkungen. Das aus so vielfachen Länderantheilen zusammengebrachte Land ward allmählich durch Tausch mit benachbarten Ländern recht günstig abgerundet. Von 1816—64 regierte der König **Wilhelm** I. Derselbe gab seinem Lande eine constitutionelle Verfassung und hat durch ein gutes Regiment viel zum Flore desselben beigetragen, so daß die Stürme der neuesten Zeit in Würtemberg sich weniger bemerklich machten. Sein Sohn, der **König Karl**, wurde als deutscher Bundesfürst in den deutschen Krieg von 1866 verwickelt, erlitt jedoch keinen Verlust an Land und trat dem Schutz- und Trutzbündniß mit dem Norddeutschen Bunde bei, sowie auch dem erneuerten Zollvereine. 1868 beschickte Würtemberg das Zollparlament.

---

3. Das Großherzogthum Baden.

Das Großherzogthum **Baden** macht ein zusammenhängendes Ganze aus, welches im Westen von dem Rheine, im Osten von Würtemberg, im Norden von Bayern und Darmstadt, gegen Süden von der Schweiz und dem Bodensee begrenzt wird. Größe 278 □M. Volksmenge: 1,434,700.

Das Land gehört zu den fruchtbarsten und bevölkertsten Deutschlands; vorzüglich gilt das von der Thalebene längs dem **Rheine**. Dieselbe ist ein Tiefland, von dem Schwarzwald im Osten, den Vogesen im Westen begrenzt und setzt sich bis zum Main fort. Sie ist auf französischer Seite breiter, meist 3 Meilen, als auf badischer, wo sie nur bei Freiburg diese Breite erreicht, während sie meistentheils nur 1½—2 Meilen beträgt. Der Rhein, welcher dieses Tiefland durchströmt, und auf seinem Laufe viele Inseln bildet, empfängt eine Anzahl vom Schwarzwalde meist in nordwestlichem Laufe herabströmender Flüßchen. Das Hauptgebirge Badens, welches den größten Theil des Landes durchzieht, ist der **Schwarzwald** (s. S. 199). **Von Fabriken** sind die in Wolle, Eisen und Stahl die wichtigsten, doch nicht in Menge vorhanden. Die Leinweberei wird vorzüglich auf dem Lande betrieben. Außerdem gibt es Uhrenfabriken, Gerbereien, Krapp- und Sägemühlen. Der Handel ist theils Produktenhandel, besonders lebhafter Holzhandel auf dem Rheine nach Holland, ingleichen mit Obst und Hülsenfrüchten, theils Durchgangshandel. — Die Einwohner sind gemischter Religion, und zwar ⅓ Protestanten und ⅔ Katholiken, mit gleichen Rechten und Freiheiten.

Das ganze Gebiet wird gegenwärtig in 11 Kreise eingetheilt.

Karlsruhe, Haupt- und Residenzstadt, mit 32,000 Einwohnern, am Hartwalde, in der Gestalt eines Fächers gebaut; das Schloß im Mittelpunkt, von dem 32 ausgehauene Alleen auslaufen, in welchen zum Theil die regelmäßigen Straßen aufgeführt sind; schöne Gartenanlagen, eine vortreffliche Orangerie, Kunst- und Naturaliensammlungen, Taubstummeninstitut. — **Bruchsal**, 9000 Einw., vormals Residenz des Fürstbischofs von Speier. — **Mannheim**, am Einfluß des Neckar in den Rhein, mit 35,000 Einw., sehr schöne Stadt, sonst Hauptstadt der Pfalz; das Schloß, das Kaufhaus, Schauspielhaus und mehrere andere prächtige Gebäude, Brücken über den Rhein und Neckar. — **Heidelberg**, am Neckar, mit 18,000 E., in einer schönen, an Weinbergen reichen Gegend; Universität, Manufakturen und Handel. Hier Deutschlands schönste Ruine in dem von den Franzosen zerstörten Schlosse. Hinter der Ruine der mit einem Aussichtsthurme versehene 1752 F. hohe Königsstuhl mit reizender Aussicht. Von hier führt die **Bergstraße** nach Darmstadt. — **Schwetzingen**, ein Flecken mit Schloß und herrlichen Gartenanlagen. — **Durlach**, mit 5800 Einw., vormals Hauptstadt der Baden-Durlachischen Linie, hat Leinwand-, Tuch- und Zeugwebereien, eine Fayencefabrik. — **Pforzheim**, an der Enz, mit 16,300 Einw., hat sehr lebhafte Industrie, gute Tuch-, Zeug- und Strumpfmanufakturen, Eisen-, Stahl- und Uhrenfabriken, einen Eisenschmelzofen mit Hammerwerken, eine Leinwandbleiche, wichtigen Handel mit Holz und anderen Produkten nach Holland. — **Rastatt**, Festung am Murgfluß, mit 7600 Einw., vormalige Residenz der Baden-Badenschen Linie; Eisen- und Stahlfabriken; bekannt durch das unglückliche Ende des Friedenscongresses 1798. — **Baden**, mit berühmten warmen Bädern, bis 54° R., 8900 Einw.

Jährlich von 30—40,000 Badegästen besucht. **Lahr**, 6700 Einw., Leinen- und Baumwollenfabriken.

Freiburg, Sitz eines Erzbischofs und ehemalige Hauptstadt des österreichischen Breisgau's, katholische Universität, 20,000 Einw. — **Heitersheim**, Flecken, einst der Hauptsitz des Johanniter-Ordens in Deutschland. — **Donaueschingen**, Flecken, Residenz des Fürsten von Fürstenberg. Im Schloßhofe die Hauptquelle der **Brigach**, die durch Verbindung mit der Brege die Donau bildet; nachdem man jene Quelle lange Zeit für die der Donau gehalten hat. — **Constanz (Kostnitz)**, am Bodensee; bekannt durch die Kirchenversammlung 1414 und **Joh. Huß** Feuertod, 8500 Einw.

Zu den Standesherrschaften unter badenscher Oberhoheit gehören die Fürsten von **Fürstenberg**, dieser jedoch zum Theil auch unter preußischer Oberhoheit, von **Liechtenstein** und von **Schwarzenberg** für ihre im Badenschen liegenden Besitzungen.

Produkte: Die Viehzucht ist sowohl in den schönen Wiesen am Rhein, als in den Gebirgen ansehnlich, und die Flüsse sind fischreich. Alle Arten von Getreide werden gebaut, auch Dinkel, viel Baum- und Hülsenfrüchte. Flachs, Hanf, Krapp, starker Weinbau, und mitunter sehr edle Sorten, schöne **Waldungen**, worin viel Wildpret. Von mineralischen Produkten ist Eisen das wichtigste; Gold wird an einigen Stellen aus dem Rhein gewaschen; außerdem gute Marmor- und Steinbrüche.

Die deutschen **Waldungen** bestehen sowohl aus **Laubhölzern**, als aus **Nadelhölzern** (v. d. letzteren s. Schweden). Von den **Laubhölzern**, deren Holz benutzt wird, die aber nicht gerade Deutschland allein angehören, bemerken wir folgende:

Die **Eiche**, der Baum der alten Deutschen und ihrer Götter, wächst lange und erreicht ein hohes Alter. Die Frucht des Baumes ist zusammenziehend, aber ein nahrhaftes Futter für die Schweine. Der Eichelkaffee. Der Baum gibt gutes Brennholz, aber noch weit besseres Bauholz, zumal bei Bauten unter dem Wasser, worin es steinhart wird. Die auf eigenen Mühlen (Lohmühlen) gemahlene Rinde heißt **Lohe**, welche von den Gerbern zur Bereitung der Felle gebraucht wird.

Die **Buche**. Man unterscheidet im gewöhnlichen Leben zwar Weiß- und Rothbuchen, doch ist erstere der Hornbaum und keine Buche. Letztere liefert besseres Brenn- als Bauholz und wird von den Tischlern, Drechslern und Rademachern bearbeitet. Die Asche wird in den Pottasche- und Seifensiedereien, wie auch zum Bleichen benutzt. Die in Kapseln eingeschlossenen Nüsse, die Bucheckern, werden von Eichhörnchen und anderen Thieren fleißig aufgesucht; auch gewinnt man aus ihnen ein vortreffliches Oel.

Die **Birke** (Maibaum) hat ein weißes, biegsames und zähes Holz, das unter andern zu den Felgen der Räder gebraucht wird. Aus den dünnen Reisern bindet man Besen. Wenn die jungen Zweige in Wasser gekocht werden, so kann damit Wolle und Garn dauerhaft gelb gefärbt werden. Die Rinde enthält ein Oel, das dem Juftenleder den Geruch geben soll. Aus dem Saft der Birken läßt sich ein dem Champagner ähnliches Getränk bereiten. Eine besondere Art ist die Hängebirke.

Die **Erle** (Eller) wächst an feuchten Orten. Als Bauholz ist sie nur zu Wasserbauten zu gebrauchen. Die Rinde dient zum Braunfärben des Garns und gibt mit Eisenfeile oder Vitriol eine schwarze Farbe. Die Seifensieder benutzen ebenfalls die Lauge der Erlenasche.

Die **Weide**. Es gibt davon viele Gattungen. Diese Bäume haben vorzüglich den Nutzen, den Ufern der Teiche und Flüsse mehr Festigkeit zu geben. Die Zweige werden von den Korbmachern und Faßbindern zu ihren Arbeiten benutzt. Eine Art wird vorzugsweise Korbweide genannt, und die mit ihnen besetzten Ufer werden an Korbmacher verpachtet. Die Rinde einiger Weidenarten wird als ein gutes Surrogat der China empfohlen. Einige größere Weiden werden zur Gerberei benutzt. Die so-

genannte Thränen- (babylonische) **Weide**, in der Levante zu Hause, wird zur Verzierung in Gärten angepflanzt.

Die **Esche**. Das Holz dieses Baumes wird von Tischlern, Drechslern und vorzüglich von Faßbindern zu Tonnenreifen gebraucht. Der Stamm wird in Streifen gespalten, die man, um sie geschmeidig zu machen, durch ein mit Spähnen angemachtes Feuer zieht und sogleich in Bogen biegt. Die Rinde dient zum Blaufärben des Garns. Die Traueresche hat niederhängende Zweige.

Die **Pappel**. Man unterscheidet die schwarze, die Silber- und die Zitterpappel (Espe). Ihr glattes, weiches Holz wird zu Löffeln, Tellern, Mulden, Backtrögen u. s. w. verschnitten. Eine Nebenart der schwarzen ist die italienische mit pyramidalischem Wuchse. Sie wird oft an die Ränder der Landstraßen verpflanzt.

Die **Ulme** oder **Rüster** erfordert fast 200 Jahre zu ihrer Vollkommenheit. Das sehr zähe, harte, gelbbraun geflammte Holz wird zu Bauholz, Wasserbau-, Wagner-, Tischler- und Drechslerarbeiten und zum Brennen gebraucht, doch reißt es leicht. Die Kohlen sind weit besser, als die von Eichenholz.

Die **Linde** hat ein weißes, weiches und zähes Holz, das vorzüglich zu Drechslerarbeiten benutzt wird. Die Kohlen sind wegen ihrer Leichtigkeit zu Schießpulver und wegen ihrer Feinheit zum Zeichnen sehr brauchbar. Der im Wasser aufgeweichte Bast wird zu Stricken, Matten, Körben und in Rußland auch zu Schuhen und Hüten verarbeitet. Aus den Blüthen wird in den Apotheken ein Wasser präparirt, und aus dem Samen ein Oel gepreßt. Den Bienen verschaffen die Blüthen eine angenehme Nahrung. Man unterscheidet zwei Arten, die großblätterige (späte, Sommer-Linde) und die kleinblätterige (frühe, Winter-Linde). In Rußland bildet sie große Wälder.

Mehr strauch- als baumartig wachsen der **Vogelbeerbaum**, dessen rothe Beeren nicht nur Lockspeise für die Drosseln sind, sondern auch von Branntweinbrennern benutzt werden. Vorzüglich ist der **zahme** Vogelbeerbaum, der mehr in südlichen Ländern wächst und dessen Beeren auch roh gegessen werden. — Der **Spindelbaum**, dessen feines blaßgelbes Holz viel von Drechslern verarbeitet wird, auch zu Ladestöcken und Spindeln, welches ihm den Namen gegeben hat. Die Kohlen dienen zum Zeichnen. — Der **Kornelkirschenbaum**, dessen hochrothe, längliche Früchte roh und eingemacht gegessen werden. — Das sehr harte Holz dient zu mechanischen Instrumenten. — Der **Faulbaum**, dessen vornehmster Nutzen im Gebrauch der Kohlen zu Schießpulver besteht.

Baden ward zu Anfang unserer Zeitrechnung von den Alemannen bewohnt. Seine Regenten stammen von einer alten gräflichen Familie im Breisgau, den **Zähringern**, ab. Der eigentliche Stifter des badenschen Hauses ist **Herrmann** I. im 11ten Jahrhundert. Fast alle Fürsten dieses Hauses waren treue Freunde der Kaiser; aber eben diese Anhänglichkeit war ihnen bei den ewigen Fehden der Fürsten mit den Kaisern nachtheilig, und Baden sank, so wie jene sich hoben. Selbst Würtemberg hob sich auf Kosten dieses Hauses.

1515 theilten sich **Bernhard** und **Ernst**, die beiden Söhne des schwachsinnig gewordenen Markgrafen **Christoph** I., in die Regierung, wodurch die beiden Linien **Baden-Baden** und **Baden-Durlach** entstanden; jenes fiel dem ältern, dieses dem jüngern Bruder zu. **Bernhard** nahm die lutherische Confession an: doch waren die meisten seiner Nachfolger Katholiken und führten auch den katholischen Gottesdienst wieder im Lande ein. Im Jahre 1771 starb diese Linie aus, und das ganze Baden kam durch Erbvertrag an Durlach.

Ernst, der Stifter der durlachischen Linie und Stammvater des jetzt regierenden Hauses, war, wie fast alle seine Nachfolger, der evangelischen Lehre zugethan. Im 30jährigen Kriege schlug sich der Markgraf **Georg Friedrich** auf die Seite des unglücklichen geächteten Kurfürsten von der Pfalz, wurde daher ebenfalls in die Acht erklärt und bekam sein Land nicht wieder zu sehen. Auch sein Sohn, **Friedrich** V., mußte seinem durch Tilly gemißhandelten Lande den Rücken kehren und kam erst nach dem Frieden wieder in den Besitz desselben. Doch endete das 17. Jahrhundert noch schrecklicher für Baden; die Franzosen machten es zu einer Einöde. — Von allen badenschen Fürsten steht aber der Markgraf **Karl Friedrich**, der von 1738 bis zum 19ten Jahrhundert regierte, oben an; ein wahrer Vater seines Volks, der viele Wunden heilte; Freund der Wissenschaften und Künste; sparsam gegen sich, freigebig, wenn es das Wohl des Landes betraf; kurz, ein Fürst, wie man ihn jedem verwilsteten Lande und verarmten Volke wünschen muß. Nachdem Baden zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nur eine Größe von 65 Q.-M. mit 220,000 Bew. besaß, so hat es sich während der französischen Kriege bis zu seinem gegenwärtigen Flächenin-

halte vergrößert. Schon im Jahre 1803 ward es zum Kurfürstenthum, 1806 zum Großherzogthum ernannt. Seit 1830 regierte der Großherzog Leopold I., ein Fürst, welcher unverdienterweise in den Jahren 1848—1849 Schweres zu erdulden hatte. Da die aufrührerischen Bewegungen jener Jahre in Baden am stärksten sich äußerten, so erklärten die Häupter jener Partei den Großherzog für abgesetzt und Baden für eine **Republik**. Der Großherzog mußte fliehen, sein Land aber ward von den preußischen Truppen ohne große Schwierigkeit wieder zurückerobert. 1852 starb Leopold, worauf sein zweiter Sohn **Friedrich** als Regent für seinen ältern, doch kranken Bruder **Ludwig** die Regierung antrat und noch fortführt. Mit dem norddeutschen Bunde schloß Baden ein Schutz- und Trutzbündniß, und trat beim Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870 ohne Schwanken und Zögerung auf deutsche Seite.

---

4. Das Großherzogthum Hessen.

Dasselbe besteht aus zwei getrennten Theilen, von denen der nördlicher gelegene, die Provinz Oberhessen, vollständig von preußischem Gebiete umgeben ist, wogegen der südliche größere Theil östlich von Bayern, südlich von Baden und Rheinbayern, westlich und nördlich von Preußen (der Rheinprovinz und der Provinz Hessen) begrenzt wird. Das ganze Großherzogthum enthält gegenwärtig $139\frac{2}{3}$ □M. und 823,600 Einw.

Der **Main** mündet bei Mainz in den **Rhein**. Der Boden ist theils eben, theils bergig und in den beiden von einander getrennten Landestheilen sehr verschieden. Die Provinz **Oberhessen** wird fast ganz vom **Vogelsberge** und seinen vielfachen Verzweigungen bedeckt. Letzterer ist ein sanft ansteigendes Bergland mit vielen Basaltkuppen, unter denen der **Taufstein** (2359 Fuß), der **Hoherothskopf** (2300 Fuß) und die **Herchenhainer Höhe** (2247 Fuß) die bedeutendsten sind. Nach allen Seiten fließen in den auslaufenden, durch schmale Rücken getrennten Thälern Bäche von ihm herab, worunter die namhaftesten **Nidda, Wetter, Ohm, Schlitz** und **Schwelm** sind. Das ganze Gebirge, dessen höchste Theile der **Oberwald** heißen, ist stark bewaldet, kalt und rauh und besteht aus Trapp mit vorherrschendem Basalt. Der südliche Theil von Hessen — die vom Rheine getrennten Provinzen **Starkenburg** und **Rheinhessen** — ist theils bergig, theils eben. In der ersten Provinz ist es der **Odenwald**, welcher den südöstlichen Theil derselben einnimmt und als eine Fortsetzung des Schwarzwaldes erscheint. Seine höchsten Berge sind der **Felsberg**, 1578 Fuß, und der **Melibocus** oder **Malchen**, 1625 Fuß. Der Kern des Gebirges besteht aus Granit, mit Syenit wechselnd. Längs dem westlichen Abhange zieht sich von Heidelberg bis Darmstadt die berühmte, mit Obst- und Nußbäumen bepflanzte **Bergstraße**. Der westliche und nördliche Theil der Provinz Starkenburg ist **Rhein-** und **Mainebene**, und erfreut sich bei außerordentlicher Fruchtbarkeit eines höchst milden Klima's, wohl des mildesten in ganz Deutschland. In die Provinz **Rheinhessen**, jenseits des Rheines, ragt das **saarbrückische** oder **pfälzische Gebirge** mit den Vorderstufen herein und geht unfern dem Rheine in die Ebene über. Die **Hauptprodukte** des Landes bestehen in Getreide, Hirse, Obst, Wein, selbst Kastanien und Mandeln an der Bergstraße, Gartengewächsen, Krapp, Tabak, Flachs, Rübsamen, Holz, guter Viehzucht, viel Wild und Fischen im Rheine, Metallen, vorzüglich Kupfer, Thonerde. Die **Industrie** ist nicht unbedeutend und vorzüglich durch die in den vorigen Jahrhunderten aufgenommenen vertriebenen Protestanten sehr befördert. Es gibt viele Manufakturen in Wolle, Baumwolle und Leinwand, Strumpfwebereien, Gerbereien, Oel- und Krappmühlen, Wagen- und Metallfabriken. Diese Natur- und Kunstprodukte machen den Handel lebhaft. Fast $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung gehört der evangelischen, und $\frac{1}{4}$ der katholischen Kirche an; außerdem gegen 30,000 Juden. Das Land zerfällt in 3 Provinzen, **Starkenburg, Oberhessen** und **Rheinhessen.**

Darmstadt, Haupt- und Residenzstadt, mit 33,400 Einw., schön und regelmäßig gebaut; verschiedene Manufakturen; das große Exercirhaus. — **Worms,** am linken Rheinufer, mit 12,000 Einw., die Stadt der deutschen Reichstage, besonders des für die Reformationsgeschichte wichtigen von 1521, an welchen das im Jahre 1868 errichtete, von Rietschel entworfene und zum Theil ausgeführte großartige Lutherdenkmal erinnert. — **Offenbach** am Main, wichtige Fabrik- und Handelsstadt mit 2 Messen, 20,000 Einw. — **Mainz,** ebenfalls am Rhein, starke Festung, mit 42,000 Einw., Statue Guttenbergs. — **Bützbach,** kleine, aber sehr industriöse Stadt, deren Einwohner viele wollene Waaren, Leinwand und Leder bereiten. — **Bingen,** mit dem Binger-Loch, 5700 Einw., Weinbau und Weinhandel. — **Gießen,** an der Lahn, Universitätsstadt mit 9000 Einw. — **Friedberg,** vorm. freie Reichsstadt, 11,600 — **Nauheim,** mit Saline und Bad, 2400 Einw.

Die ältesten bekannten Einwohner Hessens waren die **Katten**. Die christliche Religion breitete sich frühe schon in diesen Gegenden aus, da der deutsche Apostel **Winfried** sie selbst hier verkündigte. Darauf gehörte Hessen mit dem nordwestlichen Bayern zum Herzogthum **Franken**.

Heinrich I., **das Kind**, war der erste Fürst und Landgraf von Hessen (1292), da dieses Land bisher mit Thüringen vereinigt war, doch nach dem Tode Heinrich Raspe's von jenem, das nach einem 7jährigen Kriege, 1256—1263, an Meißen kam, getrennt und selbstständig ward. Sein späterer berühmter Nachkomme, **Philipp der Großmüthige,** aber, der seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts regierte, ist der eigentliche Stammvater der jetzigen Linie des hessischen Hauses. Dieser zeichnete sich durch Thätigkeit, Muth und Beharrlichkeit vor allen Fürsten seines Jahrhunderts aus und war nebst dem Kurfürsten von Sachsen das Haupt der Protestanten. Der **schmalkaldische Krieg** würde glücklicher ausgefallen sein, wenn der Kurfürst eben so thätig sich bewiesen hätte, als er. Nach der unglücklichen Schlacht von **Mühlberg** 1547, worin jener gefangen wurde, fehlte es ihm noch nicht an Kraft und Muth; er ließ sich aber bereden, sich vor dem Kaiser zu stellen, der ihn nun ebenfalls als Gefangenen behandelte, bis sein ältester Prinz und dessen Schwager Kurfürst Moritz von Sachsen und andere Fürsten den Kaiser zwangen, ihn wieder in Freiheit zu setzen. Er theilte die hessischen Länder unter seine vier Prinzen; durch Aussterben zweier Linien blieben 1604 nur die beiden Hauptlinien **Kassel** und **Darmstadt** noch, von denen jedoch die erstere 1866 des Landes verlustig ging.

Die Linie **Hessen-Darmstadt** hat den jüngsten Sohn Philipp's des Großmüthigen, **Georg,** zum Stifter. Schon unter seinem Sohne Ludwig V., dem Stifter der Universität Gießen, fiel Oberhessen an sein Land. Die größten Gebietsveränderungen ereignen sich unter Ludwig X., welcher 1790 zur Regierung gelangte, und sein Land weit über das Doppelte an Flächenraum vergrößerte. Nach seinem Beitritt zum Rheinbunde, 1806, erhielt er mit der **großherzoglichen Würde** noch weitere Vermehrungen seines Gebiets, sowie auch 1810 und 1815 nach seinem Beitritt zum deutschen Bunde. Nach seiner Erhebung zum Großherzog nannte er sich **Ludwig** I. und starb 1830, worauf sein Sohn **Ludwig** II. bis 1848 regierte, in welchem Jahre er den gegenwärtigen Großherzog, Ludwig III., zum Mitregenten annahm. Im Jahre 1866 betheiligte sich dieser am Kriege gegen Preußen, verlor dadurch einen Theil der Provinz Oberhessen an dasselbe und mußte mit dem Reste, weil nördlich von der Mainlinie gelegen, dem norddeutschen Bunde beitreten. In Betreff der zwei anderen Provinzen schloß er ein Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen und erneuerte auch den Zollverein. Das Jahr 1870 brachte die vollständige Einigung mit dem norddeutschen Bunde, sowie noch während des deutsch-französischen Krieges den Eintritt in das deutsche Reich.

---

5. Das Reichsland Elsaß-Lothringen.

Dasselbe wurde 1870 im deutsch-französischen Kriege zurückerobert, im Frieden zu Frankfurt a. M. vom 10. Mai 1871 von Frankreich an das deutsche Reich abgetreten und durch die in Berlin den 12. Oct. 1871 abgeschlossene Zusatzconvention in seinen Grenzen endgiltig festgestellt. Größe: 260,17 □M. mit 1,598,000 Bew. Begrenzt wird das **neue Reichsland,** welches — keinem



Staate einverleibt — dem ganzen Reiche gehört und unmittelbar unter das Reichskanzleramt gestellt ist, von Frankreich, Luxemburg, Preußen, Rheinbayern, Baden und der Schweiz.

Die Oberflächenbildung ist sehr mannichfaltig. Etwa 60 □M. gehören der oberrheinischen Tiefebene und 45 dem eigentlichen Gebirge an, die übrigen 155 □M. sind theils Hochebene, theils Hügelland. Die **Vogesen** (Wasigenwald oder Wasgaugebirge), im äußersten Süden von den Ausläufern des Juragebirges berührt, streichen in der Richtung des ihnen östlich gegenüberliegenden Schwarzwaldes, bestehen aus demselben Gestein (Granit und Porphyr), haben gleich diesem im Süden ihre höchsten Gipfel und eine Länge von ungefähr 30 Meilen. Gegen die Rheinebene steil abfallend, gehen die bis zum **Donon** westlich streichenden und bei Frankreich verbliebenen Ausläufer allmählich in Hügelland über. Die höchsten Gipfel der Vogesen gehören zu Deutschland und liegen theils auf der Wasserscheide längs der deutsch-französischen Grenze, wie der **Bärenkopf**, der **elsasser** oder **welsche Belchen**, der **große Winterung** (Ventron), der **Rheinkopf**, der **Hoheneck**, der **Tanet** und der **Donon**, theils südöstlich im Innern des Oberelsaß, wie der **Wissort**, der **Hundskopf**, der **Sulzer Belchen** (4390 F.), der **Roßberg** und der **kl. Belchen** oder **Kalenwasen**. Das Gebirge ist bis 3600 Fuß reich bewaldet, höher Tannen, Fichten und Lärchen, weiter herab Buchen, Eichen und Kastanienbäume tragend. Die Thäler — eng, tief und wasserreich — sind beim Uebergange in die Rheinebene reich an reizenden Landschaftsbildern. — Nordwestlich von den Vogesen erstreckt sich die lothringische Hochplatte mit landschaftlich einförmigem Charakter und zum Theil dürftig angebautem Boden, doch ist das Moselthal fruchtbar und wohlangebaut. Der **Rhein** bildet 26 Meilen lang die Grenze gegen Baden; sein Bett ist 300—2000 Meter breit. Hauptwasserader des Elsaß ist die 27 Meilen lange **Ill**, die bei Kolmar schiffbar wird, viele Fabriken treibt und mit ihren zahlreichen Nebenflüssen die Industrie des gewerbreichen Landes wesentlich fördert. In Lothringen sind die **Mosel**, **Saar** und **Nied** die vorzüglichsten Flüsse. Außerdem hat das ganze Reichsland 54 Meilen Schifffahrtskanäle, darunter 17½ Meilen vom **Rhein-Rhone-** und 13⅝ Meilen vom **Marne-Rheinkanale**. Unter den mineralischen Schätzen nehmen Eisen und Steinkohle die erste Stelle ein, ersteres mit jährlich 3¼ Mill. Centner Roheisen. Die Industrie ist sehr bedeutend. Hauptartikel sind: Eisenwaaren, Webstoffe von Wolle, Baumwolle und Lein, Papier, Waffen, Bier, Branntwein, Tabak und Zucker. Wein, Obst und Getreide werden in großer Menge erbaut. — Bevölkerung und Sprache sind vorherrschend deutsch, letztere nur in den Grenzorten in Folge fortgesetzter französischer Einwirkung auf den Unterricht gemischt. Religion überwiegend katholisch, doch ist die evangelische Kirche im Elsaß (230,000 Protestanten) stark vertreten. Juden: 45,000. Das Land zerfällt in die drei Departements (Regierungsbezirke) **Niederrhein**, **Oberrhein** und **Lothringen**.

Straßburg am Rhein-Illkanal, ½ Stunde vom Rhein entfernt, 85,600 Ew., mit bedeutender Industrie, starkem Handel und neugegründeter Universität. Berühmt das Münster mit dem von Erwin von Steinbach erbauten 438 Fuß hohen Thurm. In Straßburg machte Guttenberg 1439 die ersten Anfänge zum Druck mit beweglichen Lettern. Die Stadt, von 1681 an französisch, gelangte den 27. Sept. 1870 wieder in deutschen Besitz und wird jetzt stärker als vormals befestigt. — **Schlettstadt**, **Hagenau** und **Bischweiler**, Fabrikstädte von je 10—11,000 Einw., **Weißenburg** und **Wörth**, bekannt durch die deutschen Siege vom 4. und 6. August 1870. — Berühmte Fabrikstädte sind **Kolmar** mit 23,700 Einw. und **Mühlhausen** am Rhein-Rhonekanal mit 59,000 Einw.;

letzteres erst von 1797—1870 französisch. Andere Fabrikstädte sind **Gebweiler**, 12,000 Einw., **Rappoldsweiler**, 7000 Einw., **Thann**, 9000 Einw. und **Markirch**, 12,000 Einw. **Metz** a. d. Mosel, starke, durch außerordentlich feste Forts gesicherte Festung mit 54,000 Einw., gelangte den 27. Octbr. 1870 durch Kapitulation wieder in deutschen Besitz, wobei 173,000 Franzosen mit 6000 Generalen und Officieren in Gefangenschaft geriethen. In der Nähe die blutgetränkten Schlachtfelder von **Pange, Gorze, Vionville, Gravelotte** und **St. Privat** vom 14., 16. und 18. Aug. 1870. — **Diedenhofen** (Thionville), Festung an der Mosel, 8000 Einw. **Forbach**, 6000 Einw., unfern das Schlachtfeld von **Spichern** vom 6. Aug. 1870. **Saargemünd**, 6000 Ew. Die kleinen Festungen **Falkenberg, Bitsch, Marsal** und **Pfalzburg.**

C. Dem Reichsverbande nicht beigetretene Länder.

1. Das Großherzogthum Luxemburg nebst dem Herzogthum Limburg.

Diese dem Könige der Niederlande zugehörigen Länder bestehen aus zwei von einander getrennten Theilen. Gesammtareal $64\frac{1}{4}$ □M. mit 206,600 Bew. Nach der Auflösung des deutschen Bundes im J. 1866 sind beide Theile weder in den norddeutschen Bund noch in den neuen Reichsverband eingetreten.

Luxemburg ist Gebirgsland, von den **Ardennen** durchzogen und ziemlich rauh; wenig Ackerbau, dagegen mehr Viehzucht. Die Gebirge enthalten viel Eisen, daher auch die Eisenfabrikation in den verschiedenen Verzweigungen von Bedeutung, außerdem Leinwand- und Tuchweberei. Der Boden ist reich an Waldungen, in denen selbst der Wolf noch vorkommt. **Limburg** ist Tiefland.

Luxemburg (Lützelburg) mit 13,850 Einw., vormals sehr starke deutsche Bundesfestung mit deutscher Besatzung, jedoch 1867 von der deutschen, meist preußischen Besatzung geräumt nnd darauf in Betreff der Festungswerke zum Theil demolirt. **Roeremonde**, im Limburgischen, gleichfalls befestigt, mit bedeutenden Tuchfabriken und 9000 Einw. **Weert**, unfern des Peel-Moors, 6800 Einw.

Luxemberg, ursprünglich alte deutsche Grafschaft und als solche nach dem Schlosse **Luzelinburhut** oder Lützelburg benannt, gab schon in Heinrich VII. dem deutschen Reiche einen Kaiser, 1308—1313, dessen Söhne die Krone Böhmens erwarben, und dessen Enkel Karl IV. von 1349—1378 den Thron seines Großvaters einnahm. Dieser erhob sein Stammland **Luxemburg** zum Herzogthume, schenkte es seinem Stiefbruder Wenzel, von welchem es nach seinem Tode, Karl's Sohn, der deutsche Kaiser **Wenzel** erhielt, nach welchem es jedoch 1444 an Philipp von Burgund kam. Seit jener Zeit bildete es einen Theil von Burgund und theilte das Schicksal der spanischen, seit 1715 österreichischen Niederlande. Im Jahre 1797 ward es mit Frankreich vereinigt, fiel aber durch die Beschlüsse des Wiener Congresses unter dem Titel eines Großherzogthums an das Haus **Oranien** (Nassau), das noch außerdem den **Königsthron** der Niederlande einnahm. Als jedoch 1830 in Folge der belgischen Revolution sich die ehemaligen österreichischen Niederlande (Belgien) von Holland trennten, so beanspruchten erstere ganz Luxemburg, doch ward endlich durch die Londoner Conferenz eine Theilung vorgenommen, nach welcher die westliche Hälfte, 80 □M. mit 180,700 Einw., an Belgien, die Osthälfte, $46\frac{1}{4}$ □M. mit 188,000 Einw., an Holland kam und dem deutschen Bunde verblieb.

2. Das Fürstenthum Liechtenstein.

Dieses kleine Ländchen, welches auf $2\frac{3}{10}$ □M. 8000 Bewohner hat, ist Alpenland und liegt, umgeben von hohen Alpengipfeln, westlich vom Rhein bespült, 3—4 Meilen südlich vom Bodensee. Der Fürst von Liechtenstein, **Franz Johann**, hat große Besitzungen im Oesterreichischen. Liechtenstein hat sich dem deutschen Reiche nicht angeschlossen.

VIII. Die österreichische Monarchie.

Dieselbe bildet eine beinahe überall zusammenhängende Ländermasse und besteht aus **deutschen** und **nichtdeutschen Staaten**. Die ersteren nehmen den südöstlichen Theil Deutschlands ein und betragen ein Drittel von dem Flächenraume der Gesammtmonarchie. Die **nichtdeutschen** Staaten sind theils **polnische**, theils **ungarische im weitesten Sinne**. Der Gesammtflächeninhalt der Monarchie beträgt 11,306¼ □M. mit 35,553,000 Bewohnern. Hiervon kommen auf die deutschen Länder 3604½ □M. mit 13,640,000 Einw. Dem **religiösen Bekenntnisse** nach vertheilt sich die Gesammtbevölkerung also:

Römisch-katholische Christen:		24,568,000.
Griechisch-katholische "	unirt:	2,930,000.
	nicht unirt:	3,600,000.
Evangelische "	lutherisch:	1,300,000.
	reformirt:	2,000,000.
Unitarier:		50,800.
Juden:		1,100,000.
Anderen Secten angehörig:		3,900.

Gleich verschieden ist auch die Bevölkerung nach ihrer Abstammung, da **vier Hauptstämme** ihre Wohnsitze hier genommen haben: die **Slaven** sind die zahlreichsten, mehr als 16 Mill.; ihnen folgen die **Germanen**, 8½ Mill.; diesen die **Romanen** (griechisch-lateinischer Stamm), über 4 Mill., und endlich die **Magyaren** (Ungarn), 5½ Mill. Außer diesen noch **Armenier**, **Zigeuner** und über 1 Mill. **Juden**. Die Volksdichtigkeit ist sehr verschieden, denn während in Böhmen durchschnittlich 5461 M. auf der □M. wohnen, gibt es in Tyrol mit Vorarlberg deren nur 1650.

Der Boden ist seiner äußern Gestaltung nach theils **Gebirgs-**, theils **Tiefland**. Gebirgsland im östlichen (deutschen) Theile der Monarchie, und zwar im Süden **Hochgebirge** (Alpenland), im Norden dagegen mehr Stufenland. Große Tiefebenen bietet der östliche Theil in seiner Mitte. So die sich nach Süden in ein Dreieck, dessen Grundfläche bis zu den Flüssen **Drau** und selbst **Sau** herunter reicht und fast auf allen Punkten die türkische Grenze berührt, erweiternde **große nieder-ungarische**, von der Donau und Theiß durchströmte und die nordwestlich davon gelegene, von der Donau und Raab durchströmte **ober-ungarische** Tiefebene. Nördlich, östlich und westlich derselben erheben sich wieder Gebirge, unter denen im Osten das **siebenbürgische Alpenland** und im Norden das längs der Grenze von Ungarn und Galizien sich hinziehende **karpatische Waldgebirge** mit dem **Tatra**, dem Gebirgsstocke, die vorzüglichsten sind. Längs dem Abhange der Karpaten, die sich nach Norden in Stufen abdachen, zieht sich die **galizische Tiefebene**, der südliche Theil des großen polnischen Tieflandes.

Die vorzüglichsten Flüsse der Monarchie sind: **Elbe, Donau, Po, Etsch. Mur, Drau, Sau, Dnjestr, Pruth, Theiß** und **Maros**. Bedeutende **Seen** sind in Ungarn der **Platten-** und der **Neusiedlersee**. Die Zahl der **Mineral-** und **Heilquellen** ist besonders groß, und es finden sich dieselben fast in allen Theilen der Monarchie, doch stehen die **böhmischen** obenan.

Der Boden des Landes ist im Allgemeinen sehr fruchtbar zu nennen, doch ist seine Bebauung in vielen Gegenden, namentlich in Ungarn und Slavonien, noch sehr vernachlässigt. Vorzüglich angebaut ist das Erzherzogthum Oesterreich; Böhmen, Mähren, Galizien und die Bukowina haben einen sehr fruchtbaren Boden. Ebenso reich ist auch das Innere der Erde an Metallen, namentlich an Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer, Zinn, Blei, Zink und Eisen; desgleichen an Stein- und Braunkohlen, Quell- und Steinsalz.

Unter den Fabrikaten der Monarchie nehmen die in **Wolle** den ersten Rang ein, desgleichen sind auch die in **Baumwolle** und **Leinwand** von großer Bedeutung. Die österreichischen **Glaswaaren** sind vorzüglich, desgl. die **Porzellan-** und **Eisenwaaren**, die **Kunsttischler-** und **Wagnerarbeiten.** Die deutschen Provinzen behaupten in der Fabrikthätigkeit vor den übrigen einen entschiedenen Vorrang. Auch der Handel, und zwar See- und Landhandel, hat in neuester Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Für ersteren sind **Triest**, für letzteren **Wien**, Prag, Pest und Lemberg von besonderer Bedeutung. Hauptbeförderin des österreichischen Handels ist die berühmte Handelsgesellschaft des österreichischen Lloyds in Triest, sowie die Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft. Erstere unterhielt 1863 mit 63 Dampfschiffen eine regelmäßige Verbindung mit allen wichtigen Häfen der Levante, letztere besaß 134 Dampf- und 544 Transport- und Schleppschiffe auf der Donau, Theiß, Sau und Drau. Oesterreichs Handelsflotte zählte im genannten Jahre 3266 Seeschiffe mit 310,401 Tonnengehalt.

Die Länge der Eisenbahnen betrug Ende 1867: 906 Meilen, die der Telegraphenlinien 3608 Meilen.

Zur Beförderung von **Wissenschaft** und **Kunst**, sowie namentlich zur Erzielung einer tüchtigen Volksbildung sind in neuester Zeit bedeutende Anstrengungen gemacht worden, um früher Versäumtes nachzuholen. Die verschiedenen Provinzen und Nationalitäten stehen auf einer sehr verschiedenen Bildungsstufe, doch behaupten die deutschen Provinzen vor allen anderen hierin den Vorrang. Im ganzen Staate bestehen 7 Universitäten, von denen jedoch nur 4 nach deutschen Grundsätzen mit sämmtlichen 4 Facultäten eingerichtet sind, die zu Wien, Prag, Pest und Krakau.

Die Statsverfassung ist in allen Theilen der Monarchie in Folge des Diploms vom 20. Oct. 1860 und des Grundgesetzes v. 26. Febr. 1861 constitutionell. Nach demselben theilt der Kaiser — jetzt **Franz Joseph**, f. 1848 — die gesetzgebende Gewalt mit einem **Reichsrath**, welcher aus zwei Häusern, dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten besteht, die von den Landtagen der einzelnen Kronländer gewählt werden. Dieses Grundgesetz, durch ein Manifest v. 20. Sept. 1865 sistirt, wurde durch das Rescript v. 17. Febr. 1867 wesentlich verändert, indem dieses auf die pragmatische Sanction von 1724 zurückging und die staatsrechtliche Selbstständigkeit Ungarns anerkannte. Der Kaiser ist in der Ausübung der gesetzgebenden Gewalt eingeschränkt durch den **Reichsrath**, dessen Wirksamkeit sich auf die deutsch-slavischen Länder erstreckt, und den **ungarischen Reichstag**. Für gemeinsame Angelegenheiten wirken **Delegationen** aus den einzelnen Königreichen und Ländern einerseits und den Ländern der ungarischen Krone andererseits bei der Gesetzgebung. Bloße Landesangelegenheiten werden durch die Landtage der einzelnen Länder geordnet.

A. Die deutschen Länder Oesterreichs:

1.	Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns.	360	□M. mit	1,762,784	Einw.
2.	Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns.	$217\frac{9}{10}$	= =	719,427	=
3.	Das Herzogthum Salzburg.	$130\frac{1}{7}$	= =	146,870	=
4.	Die gefürstete Grafschaft Tyrol und Vorarlberg.	$532\frac{2}{5}$	= =	878,733	=
5.	Das Königreich Böhmen.	$943\frac{7}{10}$	= =	5,153,602	=
6.	Die Markgrafschaft Mähren.	$403\frac{4}{5}$	= =	2,008,572	=
7.	Das Herzogthum Schlesien.	$93\frac{1}{2}$	= =	439,825	=
8.	= = Steyermark.	$407\frac{7}{8}$	= =	1,091,647	=
9.	= = Kärnthen.	$188\frac{2}{5}$	= =	342,656	=
10.	= = Krain.	$181\frac{2}{5}$	= =	475,437	=
11.	= = Küstenland (Görz, Gradiska, Istrien u. Gebiet v. Triest).	$145\frac{1}{10}$	= =	566,666	=

B. Die nichtdeutschen Länder Oesterreichs.

12.	Königreich Galizien u. Lodomerien.	$1425\frac{4}{5}$	□M. mit	5,147,021	Einw.
13.	Das Herzogthum Bukowina.	$189\frac{4}{5}$	= =	516,418	=
14.	Das Königreich Ungarn.	$3896\frac{1}{3}$	= =	10,814,206	=
15.	Die Königreiche Croatien und Slavonien.	350	= =	962,031	=
16.	Das Großfürstenthum Siebenbürgen.	998	= =	2,095,215	=
17.	Die Militairgrenze.	$609\frac{1}{3}$	= =	1,131,502	=
18.	Das Königreich Dalmatien.	$232\frac{1}{3}$	= =	446,660	=
			Sa.:	35,553,000	Einw.

mit Einschluß des vorstehend nicht mitgezählten Militairs.

A. Die deutschen Länder Oesterreichs

haben einen Flächeninhalt von $3604\frac{1}{2}$ □M. mit einer Bevölkerung von 13,640,060 Einw., liegen im Süosten Deutschlands und werden im Norden von Bayern, Sachsen und Schlesien, im Osten von Ungarn, im Süden vom adriatischen Meere und Italien, im Westen von der Schweiz und Bayern begrenzt. Sie sind im südlichen Theile Alpen- und Hochland, im Norden aber Gebirgs- und Stufenland.

1. Das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns

grenzt gegen Norden an Böhmen und Mähren, gegen Osten an Ungarn, gegen Westen an Oberösterreich und gegen Süden an Steyermark, hat 1,762,784 Einw. auf 360 □M. und wird, wie Oberösterreich, von der **Donau**, die stark mit Dampfböten befahren wird, fast mitten durchströmt. Trotz des guten Anbaues ist das Getreide unzureichend zum Bedarf und muß durch den Reichthum Ungarns ersetzt werden. Desto beträchtlicher ist der Weinbau. Durchs Land ziehen sich das **Kahlen-** und **Leithagebirge**,

der **Wiener-** und **Manhartwald.** Im Osten des Landes beginnt das ungarische Tiefland, und zwar auf dem linken Donauufer, mit dem **Marchfelde**, westlicher als auf dem rechten.

Wien, Hauptstadt und Residenz, an einem südlichen Kanale der Donau, von 36 Vorstädten eingeschlossen, 1864 mit 578,500 Einw., wozu noch außerhalb der Linie 171,200 Einw. kommen, so daß im Polizeibezirke nebst Militair 749,700 Menschen wohnen, darunter 16,000 Evangelische und 17,000 Israeliten. Wien hat prächtige Paläste, herrliche Kunstsammlungen, eine Bildergallerie in Belvedere, eine der größten Bibliotheken, vortreffliche Armenanstalten, eine Universität und Akademien der schönen Künste, ausgezeichnete Theater; die St. Stephanskirche mit großem Thurm und großer Glocke; eine Menge von Manufakturen in Seide, Baumwolle, Wolle, Leder; Metallarbeiten; musikalische Instrumente; Porzellanfabrik; Wagenfabriken. Der Handel, durch Eisenbahnen nach allen Richtungen befördert, ist beträchtlich und geht durch Ungarn nach der Türkei und Rußland, über Triest nach der Levante, Italien u. s. w. Bekannte Belustigungsörter sind der Prater und der Augarten. — In der Nähe die Lustschlösser **Laxenburg** und **Schönbrunn** mit einer Menagerie und berühmtem botanischen Garten sowie die äußerst volkreichen, je 8—15,000 Einw. zählenden städtisch gebauten Dörfer **Neulerchenfeld**, **Hernals**, **Ottakring**, **Sechshaus**, **Fünfhaus**, **Gaudenzdorf** u. a. m. — **Baden**, 6500 Einw., mit warmen Bädern; 2 Stunden davon **Neuhaus**, kaiserliche Spiegelfabrik. — **St. Pölten**, 7300 Einw., und nahe dabei das Schloß **Friedau** mit der größten Kattunfabrik. — **Ypsitz**, kleine Stadt, aber berühmt durch eine Schmelztiegelfabrik. — **Wiener-Neustadt**, Stadt mit 14,600 Einw., einer Eisenkochgeschirr- und anderen Fabriken. Dabei der Flecken **Nadelburg** mit einer Nadelfabrik. — Das Marchfeld mit den Schlachtfeldern von Marchegg (1278), Wagram und Aspern.

2. Das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns

liegt westlich von dem vorigen, ist sehr gebirgig, namentlich im Süden, wo es von den **salzburger Alpen** durchzogen wird, die das Land bis zur Donau als Vorland haben. Auf dem linken Donauufer liegen die **Donau-** und **Karlsberge.** Außer der Donau sind **Enns** und **Traun** die größten Flüsse. Größe: $217\frac{3}{10}$ □M. mit 719,427 Einw.

Linz, Stadt mit 27,600 Einw., an der Donau; stark befestigt, mit vielem Handel und Industrie. — **Steyer**, an der Enns, berühmt durch seine Eisen- und Stahlwaarenfabriken, weshalb man es das österreichische Birmingham nennt, hat 10,800 Einw. **Gmunden**, am Traunsee, mit großer Salzniederlage und 5500 Einw. **Wels**, mit Getreide- und Holzhandel, 6000 Einw. **Ischl** im Salzkammergute, mit berühmtem Bade und Salzsiedereien; in wunderschöner Gegend, 6200 Einw., im Süden der **Dach-** oder **Thorstein** (9233 Fuß hoch).

3. Das Herzogthum Salzburg

gehörte bis 1849 als Salzburger- oder Salzach-Kreis zu Oberösterreich, ist $130\frac{1}{4}$ □M. groß mit 146,870 Einw. Das ganze Land ist an Naturschönheiten reiches Alpenland und wird im Süden von dem **Hohen Tauern,**

im Norden von den **salzburger Alpen** durchzogen. Vormals war es reichsunmittelbares Erzbisthum, bis es nach dem Luneviller Frieden säcularisirt ward. Die Vertreibung von mehr als 30,000 Evangelischen durch den Erzbischof Firmian im Jahre 1732 bleibt ein steter Beweis von religiöser Unduldsamkeit.

Salzburg, mit 17,300 Einw., an der Salzach, von Bergen eingeschlossen; prächtige Domkirche; Ledermanufakturen. Mozart geb. 1756, sein Denkmal. In der Gegend umher Fabrik- und Hüttenanstalten. — **Hallein**, mit wichtigen Salzsiedereien. Die Sole wird aus dem Dürrenberge, der das Steinsalz enthält, nach der Stadt geleitet, 4000 Einw. — **Gastein**, mit stark besuchten, berühmten heißen Bädern und 4000 Einw.

4. Die gefürstete Grafschaft Tyrol mit Vorarlberg.

Tyrol liegt zwischen Bayern, Oesterreich, Illyrien, Italien und der Schweiz. 532⅜ □M. mit 878,733 Einw. Es verdient vollkommen den Namen der deutschen Schweiz. Die Alpen, nämlich die norischen, mit dem Brenner, die rhätischen mit dem Ortles (12,020 F.) und der Arlberg ziehen sich aus Graubünden durchs ganze Land, mit ihren Eisbergen, hier Firn genannt, furchtbaren Wildbächen, Wasserfällen, Schneelawinen. Ueber den Brenner führt eine berühmte Landstraße sowie seit 1868 eine Eisenbahn nach Italien. Flüsse, die zum Theil hier entspringen, sind der **Lech**, der **Inn**, die **Isar**, die **Etsch**, die **Drau**. Die meisten Gebirge haben schöne Waldungen, reich an Wild. Das Klima ist gesund und in den Ebenen ist es so warm, daß der Weinbau, alle italienischen Früchte und die Seidenraupe sehr gut fortkommen. Getreide, worunter auch Mais, wird gebaut, doch nicht hinreichend für das Bedürfniß. Die Berge liefern vortreffliche Kräuter, und die Viehzucht ist auf der schönen Alpenweide vortrefflich. Die Tyroler bereiten aus Pflanzen, Wurzeln und Samen eine Menge von Arzneien und Oelen, womit sie ansehnlichen Handel ins Ausland treiben. Die Gemsenjagd ist wichtig; Bären, weiße Hasen, Steinadler sind nicht selten, besonders die ersteren in abgelegenen Thälern. Im Innern der Erde findet man viele Mineralien. — Die Einwohner sind arbeitsam. Ackerbau und Viehzucht, Berg- und Salzwerke und Seidenbau machen ihre Hauptgewerbe aus; doch wandern auch viele ins Ausland mit kleinen Handelsartikeln, Kanarienvögeln, Geigen, feinen Holzwaaren, Oelen, Wetzsteinen u. s. w. Eisen- und Stahlhämmer, auch Salzhütten gibt's in ziemlicher Menge. Unter den Manufakturen sind die in Leder die besten.

Innsbruck, zwischen 7—8000 Fuß hohen Bergen am **Inn**, mit 14,200 Einw. Sitz der Landesregierung. **Hall**, am Inn, mit 4300 E., lebhafte Stadt, berühmt durch das nicht weit davon befindliche reiche Salzbergwerk. — **Kufstein**, mit der starken Bergfeste **Josephsburg** in der Nähe. — **Botzen**, an der Eisack, 8100 Einw., Handelsstadt mit 4, jedoch in Abnahme gekommenen Messen; Seidenspinnereien und Färbereien. In der schönen Gegend umher wird Wein- und Seidenbau stark getrieben. — **Trident** oder **Trient**, an der Etsch, mit 14,400 Einw.; Kirchenversammlung 1545—63. — **Roveredo**, an der italienischen Grenze, hat 8100 E., gute Seidenmanufakturen und beträchtlichen Handel nach Italien. — **Meran**, im Passeier Thale, wo Hofer lebte, mit starkem Fremdenbesuch zur Kur, besonders Lungenkranken, 3100 Einw. In der Nähe die Ruinen der alten **Burg Tyrol**.

In **Vorarlberg** (46 □M. mit 101,000 Einw.) **Bregenz** am Bodensee, 3500 Einw. — **Dornbirn**, Hauptsitz der vorarlbergischen Industrie (Baumwollspinnerei, Weberei, Kattundruck), 8500 Einw.

5. Das Königreich Böhmen.

Böhmen ist auf drei Seiten von hohen, meist bewaldeten Bergen eingeschlossen. Gegen Osten scheidet es das **Riesengebirge** von Schlesien, südwestlich der **Böhmerwald** von Bayern, noch nördlicher das **Fichtelgebirge** von Franken und gegen Norden das **Erzgebirge** von Sachsen. Nur gegen Südost fehlt die Bergkette, um es auch von Mähren zu trennen, obwohl man eine solche fälschlicher Weise nicht selten angegeben findet. Größe: $943\frac{1}{10}$ □M. Volksmenge: 5,153,602.

Das Innere des Landes ist durchaus nicht, wie man öfters angenommen, **Tief**-, sondern **Stufenland**, welches von Süd nach Nord in drei bemerkbaren Terrassen nach den Flüssen Eger und Elbe abfällt.

Von den Flüssen sind die wichtigsten die **Elbe**, deren Quellen am Riesengebirge, und zwar auf dem höchsten Berge, der Schneekoppe (4600 Fuß), sind; sowie die **Moldau** und die **Eger**, welche beide in die Elbe fallen. An zum Theil sehr berühmten mineralischen Quellen ist das Land reich. Im Ganzen ist der Boden ungemein fruchtbar, könnte aber bei besserem Anbau noch weit mehr leisten. In Ansehung der **Industrie** machen die ausgebreiteten Spinnereien einen Haupterwerb der Einwohner, und das aus Baumwolle, Wolle und Flachs gesponnene Garn wird theils in den böhmischen, theils in den österreichischen Manufakturen verarbeitet; auch werden viel Zwirn, Leinwand, ordinaire Spitzen, Tücher und Zeuge ausgeführt. Glashütten, Pottaschesiedereien und Papiermühlen hat Böhmen in großer Menge, erstere vorzüglich im Böhmerwalde. Aus Holz verfertigen die Bewohner der Gebirgsgegenden viel Spielzeug und andere Waaren. Andere ziehen in Deutschland als Siebmacher, Korbflechter und Musikanten herum. — Herrschende **Religion** ist die katholische. Die **Sprache** ist eine Mundart der slavischen, doch wird auch viel Deutsch gesprochen.

Prag, an der Moldau, Hauptstadt mit 142,600 Einw. ohne das Militair, jedoch mit den Vorstädten Karolinenthal, Smichow und Wissehrad 166,400 Einw., ist schön gebaut, hat viele prächtige Paläste und Kirchen. Sitz eines Erzbischofs, Universität, die Kirche am Theyn mit Tycho de Brahe's Grab; der Handel ist von Bedeutung; die wichtigsten Manufakturen sind die in Seide, sowie die Gold- und Silberfabriken. Der Handel ist meistens Durchgangshandel. Schlachten 1620 und 1757. Anfang des 30-jährigen Krieges, den 23. Mai 1618. Auch wurde hier der für die politische Gestaltung Deutschlands so wichtige Prager Frieden den 23. Aug. 1866 geschlossen. Nahe bei der Stadt der **weiße Berg**. — **Melnick**, beim Eintritt der Moldau in die Elbe, mit vortrefflichem Weinbau. — **Turnau**, merkwürdig durch seine Schleifmühlen, die edle Steine in Menge bearbeiten, auch Glasflüsse machen, 4700 Einw. Durch den deutschen Krieg von 1866 bekannte **Gefechts**- und **Schlachtorte** sind: **Nachod**, Gef. vom 26. Juni, **Skalitz**, 28. Juni, **Trautenau**, 27. und 28. Juni, **Münchengräz**, 28. Juni, **Gitschin**, 5700 Einw., 29. Juni, **Königgrätz**, 6100 E. und **Sadowa**, entscheidender Sieg der Preußen den 3. Juli. — **Pilsen**, 15,000 Einw., eine wohlgebaute, feste Stadt im Pilsener Kreise, mit ansehnlichen Tuchmanufakturen, starkem Eisenhandel und wichtigen Märkten.

— **Commotau** am Erzgebirge, hat vortrefflichen Obstbau und ein wichtiges Alaunwerk, 6000 Einw. — In dieser Gegend die Dörfer **Sedlitz**, **Pillna** und **Saidschitz**, bekannt durch ihre Bitterwässer. — **Karlsbad**, 4400 E., eine kleine, aber durch ihre warmen Bäder weltberühmte Stadt. Die Einwohner liefern vortreffliche Arbeiten von Zinn und Stahl, Gewehre, Nadeln, schneiden böhmische Steine u. s. w. — **Joachimsthal**, 5700 Einw., nördlich vom vorigen, hat die reichsten Silbergruben; hier wurden die ersten Thaler geprägt. Allgemein ist hier und in der Umgegend, wie im angrenzenden Erzgebirge, das Spitzenklöppeln. — **Eger**, 11,000 Einw., am Flusse gleiches Namens, eine wohlgebaute Stadt, mit einem berühmten Sauerbrunnen, hat viele Fabrikanten und Kaufleute, Ruinen des Schlosses, wo Wallenstein 1634 ermordet wurde. — **Leitmeritz**, 7500 Einw., in schöner Gegend, die wegen ihrer Fruchtbarkeit das böhmische Paradies genannt wird, an der Elbe, hat Weinbau. — **Außig**, an der Elbe, mit vortrefflichem Weinbau und beträchtlichen Braunkohlenwerken, 7000 Einw. **Töplitz**, 6900 Einw., berühmt durch seine warmen Bäder. — **Friedland**, einst Wallenstein, und **Reichsstadt**, einst Napoleon's I. Sohne gehörig. — Aus dem Hussitenkrieg die Schlachtfelder von Saatz, Deutsch Brod, Mies, Tachau und Böhmisch Brod. **Tauß**, 7400 Einw. **Klattau**, 7400 Einw. **Budweis**, 14,800 Einw. **Krumau**, 6100 Einw. **Neuhaus**, 7300 Einw. **Kuttenberg**, 12,800 E. **Chrudim**, 7700 Einw. **Leitomischl**, 7100 Einw. **Kollin**, 7700 Einw. Schlacht 18. Juni 1757. **Reichenberg**, 19,000 Einw., nach Prag der bedeutendste Fabrikort des Landes. **Saatz**, 7700 Einw. Bemerkenswerth die großen Fabrikorte: **Warnsdorf**, Dorf von 12,000 Einw.; **Schönlinde**, 5500 Einw. und **Rumburg**, 8200 Einw.

Produkte: Viehzucht, hauptsächlich in den Gebirgen, viele Schweine und Schafe; Wild in Menge, daher auch die Ausfuhr der Felle, vorzüglich der Hasenfelle, groß ist; zahmes und wildes Geflügel; in einigen Flüssen Perlenmuscheln. Getreide, viel Flachs, Hanf, Safran, der beste Hopfen, beträchtlicher Weinbau, große Waldungen. Mineralien in der größten Manigfaltigkeit; Silbergruben, doch bei weitem nicht so ergiebig, wie vormals; Zinn, das beste nach dem englischen, Kupfer, Eisen, Blei, Schwefel, Steinkohlen, Alaun, Vitriol, ganz und **halb edle Steine**, Granaten in großer Menge. Marmor, Alabaster, Bolus, Farbenerden, Ueberfluß an mineralischen Wässern.

Halb-edle oder sogenannte **unechte** Steine. Dahin gehören vorzüglich folgende: Der **Granat**, ein dunkelrother Stein, den man bald bloß im Sande, bald fest in anderen Steinarten, bald lagerweise findet. Das Schleifen der Granaten geschieht auf eigenen Mühlen, zuvor werden sie aber durchbohrt. Die kleinen werden in Menge zu Hals- und Armbändern, die größeren zu Petschaften gebraucht. Die böhmischen haben vor den orientalischen den Vorzug.

Der **Bergkrystall**. Es gibt gefärbte und ungefärbte. Die ganz durchsichtigen und reinen vertreten unter dem Namen **böhmische Steine** die Stelle der Diamanten. In der Schweiz findet man sie von vorzüglicher Größe, zuweilen einige Centner schwer. Sie werden zu Kronleuchtern, Bechern, Dosen und allerhand Galanteriewaaren, auch zur Besetzung von Uhren, Dosen, Schnallen verarbeitet.

Der **Chalcedon** (dessen ursprüngliche Farbe milchblau mit baumförmigen Zeichnungen ist) mit seinen Nebenarten, dem vielfarbigen Achat, dem rothen Carneol, dem Onyx (dunkelbraun oder schwarzblau mit milchweißen Schichten) und dem smaragd-

grünen Chrysopras. Alle diese werden zu Petschaften, Ringsteinen, Vasen, Dosen und Schalen verarbeitet. Der Onyx diente den Alten vornehmlich zu Gemmen und Kameen.

Zu den halbedlen Steinen gehören außerdem auch der Amethyst, der Jaspis, der Opal, der Labrador, das Rosenquarz, verschiedene Arten Flußspath und der obengenannte Lasurstein.

Im 6ten Jahrhundert setzte sich ein slavisches Volk unter dem Namen der **Czechen** oder **Tschechen** in Böhmen fest. Das Land war unter ihnen in mehrere kleine republikanische Staaten getheilt, die zuletzt unter einem einzigen Herzog vereinigt wurden. Kaiser **Heinrich IV.** ertheilte diesen Herzögen von Böhmen den königlichen Titel. Im Anfange des 10ten Jahrhunderts starb der männliche Stamm der alten slawischen Fürsten aus, und die Stände wählten Prinzen aus verschiedenen deutschen Häusern, unter denen sich als großer Wohlthäter des Landes der Kaiser **Karl IV.** vorzüglich auszeichnete. Aber unter seinem Sohne **Wenzeslaus** brachen die schrecklichen Religionsunruhen aus, die Böhmen so viel Menschenblut gekostet haben. So wie überall war auch hier die christliche Religion durch Kirche und Menschensatzungen verunstaltet. Das Mißvergnügen wuchs und kam im Anfange des 15ten Jahrhunderts zum Ausbruch, als **Johann Huß** und **Hieronymus**, die eifrig dagegen, insbesondere gegen die Entziehung des Kelchs im Abendmahl, ihre Stimme erhoben hatten, auf der Kirchenversammlung zu **Kostnitz** 1415 als Ketzer verbrannt wurden. Huß' zahlreiche Anhänger, die von dem Berge Tabor den Namen Taboriten erhielten und in der Folge auch **böhmische** und **mährische Brüder** sich nannten, griffen zu den Waffen und erkämpften sich nach einem schrecklichen Kampfe freies Bekenntniß (Zisla, die Prokope). Im 16ten Jahrhundert wurden sie aber größtentheils vertrieben. Gleichwohl fand bald nachher Luther's Reformation viele Anhänger in Böhmen.

Im Jahre 1526 kam Böhmen an das Haus Oesterreich, bei dem es für immer verblieben ist. Kaiser **Maximilian II.** schützte die Evangelischen, und **Rudolph II.** gestand ihnen durch den **Majestätsbrief** freie Religionsübung zu. Indessen nahmen im Laufe der folgenden Jahre die Bedrückungen und Kränkungen ihrer Rechte wieder so sehr zu, daß die Evangelischen zwei königliche Räthe in der Hitze aus den Fenstern der Kanzlei zu Prag hinabstürzten. Dies gab die Veranlassung zu dem unglücklichen 30jährigen Religionskriege. In diesem wie in den späteren Kriegen des Hauses Oesterreich mußte Böhmen unendlich leiden, bis nach dem Frieden 1763 **Marie Theresia** dem Lande wieder aufhalf und, sowie ihr Sohn **Joseph**, den Protestanten Schutz und Duldung zugestand. Weniger hat Böhmen in den neueren französischen Kriegen gelitten, und der deutsche Krieg von 1866, dessen Hauptkämpfe auf böhmischem Boden geliefert wurden, war nur von kurzer Dauer.

---

6. Die Markgrafschaft Mähren

liegt zwischen Böhmen, Schlesien, Ungarn und Oesterreich. Größe: 403$\frac{1}{2}$ □M. Volkszahl: 2,008,572.

Der größte Theil des Landes ist Terrassenland. Im Norden das Mährische Gesenke (Jesenik d. i. Eschengebirge), im Osten, zwischen March und Waag, in einer Reihe bewaldeter Bergzüge die **kleinen Karpaten**, an welche sich nordöstlich die höheren **Beskiden** anschließen. Selbst die Gebirgsgegenden sind fruchtbar an Getreide und anderen Früchten. Die **Marowa** oder **March**, welche dem Lande den Namen gegeben hat, ist der Hauptfluß. Die **Oder** hat ihren Ursprung im Olmützer Kreise. Außer dem beträchtlichen Acker-, Obst- und Hopfenbau sind auch die Weiden vortrefflich und die Viehzucht einträglich, die Gewässer fischreich und die großen Waldungen haben herrliches Wild; Weinbau nur gegen Oesterreich zu. Die Berge enthalten viele Mineralien. — Die beträchtlichsten **Manufakturen** sind in Leinwand und Wolle; doch gibt es auch Seiden- und Kattunmanufakturen. Garn wird in Menge auch für die österreichischen Fa-

briken gesponnen. Gerbereien und Papiermühlen sind zahlreich; auch Vitriol- und Salpetersiedereien, Papiermühlen. — Die Einwohner sind meist Slaven, darunter die Hannaken, theils Deutsche und **Wallachen**. Religion und Sprache wie in Böhmen.

Olmütz, von der Marowa durchströmt, Hauptstadt des Landes und stark befestigt, mit 14,000 Einw., Sitz eines Erzbischofs, Universität. Schon 1241 von den Mongolen belagert und gerettet durch Stahremberg. — **Brünn**, mit 60,000 Einw., schön gebaut und befestigt, mit vielen Palästen und öffentlichen Gebäuden; Hauptsitz der Tuchfabrikation im Staate, außerdem Leder- und Zuckerfabriken, sowie ansehnlicher Handel. Nahe bei der Stadt auf dem Spielberge ist eine starke Festung und Staatsgefängniß. — **Austerlitz**, 3500 Einw., Dreikaiserschlacht d. 2. u. 3. Dec. 1805. — **Iglau**, die älteste Bergstadt, mit 18,000 Einw., hat viele Tuchmanufakturen und starken Handel mit Getreide und Hopfen. **Boskowitz**, 4000 Einw., **Trebitsch**, 6100 Einw., **Znaym**, 8700 Einw., Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frankreich 1809. **Nikolsburg**, 8800 Einw., darunter 4000 Juden, bekannt durch den Waffenstillstand zwischen Preußen und Oesterreich am 26. Juli und den süddeutschen Staaten am 28. Juli 1866. **Kremsier**, 9100 Einw., **Proßnitz**, 12,600 Einw., **Sternberg**, 12,700 E., **Leipnic**, 4000 Einw., **Weißkirchen**, 6200 Einw., **Neutitschein**, 8000 Einw.

7. Das Herzogthum Schlesien

besteht aus einem größeren westlichen und einem getrennten kleineren östlichen Theile, beide sehr gebirgig und zwar der westliche von den Sudeten und der östliche von den Karpaten, den Beskiden, bedeckt. Das ganze Herzogthum ist ein Theil von **Schlesien**, in dessen Besitz das Haus Oesterreich in den Friedensschlüssen von 1742, 1745 und 1763 geblieben ist. 93½ □M. mit der starken Bevölkerung von 439,825 Menschen.

Das Land ist rauh und kalt; ¼ desselben mit Wald bedeckt. Flüsse: die **Oder**, die aus Mähren ins Land tritt, und die **Weichsel**, die hier entspringt. Der Boden ist in einigen Gegenden sehr fruchtbar, der Ackerbau gut und die Viehzucht beträchtlich. Leinwand, Garn und Zwirn werden von den fleißigen Einwohnern — fast zur Hälfte Deutsche, außerdem Polen und Mähren — in Menge bereitet und machen beträchtliche Ausfuhrartikel aus. Auch gibt es einige ansehnliche Tuchmanufakturen.

Troppau, wohlgebaute Stadt an der Oppa mit 14,000 Einw. und guten Tuch- und Casimirfabriken. — **Teschen**, 8200 Einw., Tuchfabriken, hat seine Berühmtheit dem hier 1779 geschlossenen Frieden zu verdanken. — **Bielitz**, 8700 Einw., größtentheils protestantisch, beschäftigt in großen Tuchfabriken eine Menge Menschen. Das Dorf **Gräfenberg** mit berühmter Kaltwasserheilanstalt.

8. Das Herzogthum Steyermark.

Es liegt südlich von dem Erzherzogthum Oesterreich, westlich von Ungarn und Croatien, nördlich von Illyrien und östlich von Salzburg, und hat auf einem Flächenraume von 407½ □M. mehr als 1 Mill. (1,091,647) Einw. Der Boden ist durchgängig Alpenland, und namentlich sind es die Ketten des **Radstadter-** und **Rottenmann-Tauern**, welche den nördlichen Theil des Landes zwischen Enns und Mur durchziehen, während die **steyerschen**

Alpen zwischen Mur und Drau, sowie jenseits derselben bis zur deutschen Grenze und das **Bacher** Gebirge südlich der letzteren lagert. Rauhe Gebirgsgegenden, in denen sich der Cretinismus sehr häufig zeigt, wechseln mit schönen Thälern. Der Fluß **Mur** theilt das Land in zwei Hälften; in gleicher Richtung von Westen nach Osten fließt die **Drau** und an der südlichsten Grenze die **Sau**. Der Boden ist fruchtbar und fleißig angebaut, doch wird in den Gebirgsgegenden die Viehzucht stärker getrieben. Auch der Weinbau ist im südlichen Theile beträchtlich. Die Berge enthalten einen Reichthum von Mineralien, vorzüglich sehr gutes Eisen, das zum Theil aus seit 1000 Jahren im Betrieb stehenden Bergwerken gewonnen wird. Die vortrefflichen Eisen- und Stahlfabriken machen einen Hauptbetrieb der Einwohner aus. Außerdem gibt es Glashütten, Papiermühlen, Säge- und Pulvermühlen, Salpetersiedereien, Marmorbrüche u. s. w. Die Wien-Triester Eisenbahn, in ihren Bauwerken eine der großartigsten der ganzen Erde, durchzieht den ganzen östlichen Theil von Steyermark.

Gratz, Hauptstadt an der Mur, mit 63,200 Einw. und vielen Fabriken, worunter die Eisen- und Stahlfabriken die bedeutendsten und für den Handel die wichtigsten sind. — **Marburg** an der Drau, mit lebhaftem Wein- und Getreidebau und 6300 Einw. — **Eisenerz** mit unerschöpflichen Eisenbergwerken, die schon zu den Zeiten der Römer standen, und **Cilly**, 4000 Einw., eine uralte Stadt. — **Mariazell**, bekannter Wallfahrtsort, nach welchem jährlich über 100,000 Wallfahrer ziehen. **Leoben**, bekannt durch den Waffenstillstand von 1797.

9. Das Herzogthum Kärnthen

ist sehr gebirgig, namentlich in seinem nördlichen Theile, wo es von dem Großglockner, den norischen und steyerschen Alpen bedeckt wird. Das 22 Meilen lange Thal der Drau nebst dem Nebenthale der Gail trennt die karnischen Alpen und das Karawanken-Gebirge von den ersteren. Das Klima ist rauh, der Boden zum Getreidebau wenig geeignet, dagegen viel Wald und Weide. Größe: $188\frac{2}{5}$ □M. mit 342,656 Bewohnern, unter welchen $\frac{2}{7}$ Slovenen, die übrigen Deutsche. Bergbau und Metallverarbeitung sind von großer Wichtigkeit; die trefflichen Alpenweiden fördern die Viehzucht.

Klagenfurt, mit 13,500 Einw., hat außer der größten Bleiweißfabrik in der ganzen Monarchie auch Seiden-, Tuch und Baumwollenfabriken. **Villach** mit 3700 Einw., ist Hauptniederlage der kärnthner Bergwerks- und Metallfabrikserzeugnisse. In der Nähe, beim Dorfe **Bleiberg**, große Bleigruben, welche jährlich 40,000 Ctnr. Blei geben. Das Dorf **Heiligenblut** am 11,630 Fuß hohen Großglockner, 4000 Fuß über dem Meere, von Reisenden viel besucht.

10. Das Herzogthum Krain,

südlich von Kärnthen gelegen, ist durchaus gebirgig, und in seinem nördlichen Theile, **Oberkrain**, von hohen Gebirgen, namentlich den Karawanken umschlossen, deren Südabhang in eine Hochebene übergeht. **Unterkrain** umfaßt das zwischen der mittleren **Sau** und der **Gurk** gelegene Gebirgs- und Hügelland, und **Innerkrain**, den westlichen Theil des Herzogthums,

das Quellland der **Wippach** und **Idria**. Hier ist das durch seine Tropfsteinhöhlen, seine verschwindenden und wieder erscheinenden Flüsse und den Zirknitzer See höchst merkwürdige, doch unfruchtbare **Karstgebirge**. Krain enthält 181⅞ □M. und hat 475,437 Bewohner, meist slovenischen Stammes. Der südöstliche Theil des Landes heißt auch die **windische Mark**. Der Grund und Boden ist sehr zerstückelt, der Ackerbau zurück. Außer den Getreidearten wird viel Hirse und Mais erbaut, der Weinbau ist nicht unbedeutend. Der **Terglou** im Nordwesten des Herzogthums, 8766 F. hoch, ist einer der schönsten Aussichtspunkte der ganzen Monarchie.

Laibach, am Flusse gl. N., mit 20,800 Einw., hat Lederfabriken und treibt beträchtlichen Speditionshandel mit inländischen und italienischen Waaren. — **Adelsberg** mit seinen zwei berühmten Höhlen, welche 16,900 Fuß oder 1¼ Stunde lang sind, mit Schlünden, Bächen, Seen, Wasserfällen und Tropfsteinfiguren. In ihren Wässern lebt der merkwürdige eidechsenartige Proteus. — **Idria**, 4300 Einw., eine Bergstadt in einem engen Thale, merkwürdig durch ein ergiebiges Quecksilberbergwerk. 1855 gab es eine Ausbeute von 4632 Centnern, über 390,000 Thaler an Werth.

11. Das Küstenland oder die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca mit der Markgrafschaft Istrien und der Stadt Triest.

Dasselbe besteht aus dem zu beiden Seiten des **Isonzo** gelegenen Alpengebiete, welches sich im Osten an die cadorischen Alpen anschließt, der gut bewässerten, fruchtbaren Ebene des Isonzo und dem eigentlichen Karstgebirge. Südlich vom **Tschitscherboden** ist die Halbinsel Istrien, deren nordöstlicher Theil gebirgiger als der südwestliche, doch nach Beschaffenheit des Bodens dem Karst ziemlich ähnlich ist. Größe der ganzen Provinz 145$\frac{1}{10}$ □M. mit 566,666 Bew., ¾ slavischer, ¼ italienischer Abstammung. Die Hälfte des Landes ist Weide und Wiese, der Weinbau sehr verbreitet, die Industrie gering, dagegen der Handel an der Küste sehr bedeutend. Metalle fehlen ganz, dagegen liefern die Steinbrüche treffliche Bausteine, aus denen die Paläste von Venedig erbaut worden sind.

Triest, mit 105,000 Einw., wichtige Handelsstadt am adriatischen Meere; Freihafen, der Molo, starker Schiffsbau, Zucker-, Pottasche-, Vitriol-, Seifen-, Rosogliofabriken, Zwirnmühlen. Der Handel ist vorzüglich stark durch die Handelsgesellschaft des österreichischen Lloyd, der 76 Dampfschiffe besitzt, nach der Levante und Italien, geht aber auch nach Westindien und China. Von Triest aus geht die den Süden Deutschlands mit dem Norden verbindende Wien-Triester Eisenbahn. — **Görz**, 13,300 Einw., am Isonzo, und **Aglei**, sonst **Aquileja**, in Friaul. **Capo d'Istria**, 9200 Einw. **Pirano**, 8700 Einw. **Rovigno** oder **Trevigno**, 9400 Einw. — **Pola** und andere Orte sind durch römische Alterthümer bekannt.

Im Meere von **Quarnero** die Inseln **Cherso**, **Ossero** und **Veglia**.

Da der Ertrag der **Bergwerke** in allen österreichischen Provinzen von so großer Bedeutung ist, so ist hier der passende Ort, das Allgemeine davon kurz zu erwähnen.

Der **Berg- und Hüttenbau** wird von den Bergleuten betrieben, deren Einige die Mineralien unter der Erde aufsuchen und zu Tage fördern (**Grubenbau**), Andere über der Erde die weitere Zubereitung und Reinigung derselben besorgen (**Hüttenbau**). Die **Erze**, welche die Metalle enthalten, findet man in den Gebirgen der Erde, welche man wieder in **Gang- (Ur-) gebirge** und **Flötzgebirge** eintheilt. **Gänge** nennt man mehr oder weniger senkrecht gehende Schichten oder Lagen der mineralischen Körper in den Gebirgen. **Flötze** heißen die horizontal über einander liegenden Schichten in einigen Gebirgen, welche durch gewaltsame Revolutionen des Wassers entstanden sein müssen. Die Ganggebirge sind die vorzüglichen Behälter der Erze. In den Erzen liegen die Metalle theils **gediegen**, d. i. in ihrem vollkommen metallischen Zustande, oder **vererzt**, mit anderen Mineralien vermischt, oder **verkalkt**, d. i. ihres brennbaren Wesens beraubt. (Nur die **unedlen** Metalle, Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, können durch anhaltendes Feuer in **Kalk** verwandelt werden.)

Wenn die Bergleute einen **Erzgang** entdeckt haben, so wird er nach allen Richtungen verfolgt und das Erz herausgeschafft, wodurch oft große und tiefe Gruben entstehen. Dann werden **Schachten**, d. i. senkrechte Oeffnungen angelegt, durch welche man bequemer in die Gruben gelangen und die Erze aus ihnen herausbringen kann. Horizontallaufende Gänge werden **Stollen** genannt. Sie dienen theils zur Ableitung unterirdischen Wassers, theils zur Beförderung des Luftzuges in den Bergwerken, theils zur Verbindung der Gänge. Das in der Tiefe gewonnene Erz wird in Tonnen durch Winden, welche über dem Schacht angebracht sind, in die Höhe gewunden.

Das Metall so rein als möglich aus den Erzen herauszubringen und von beigemischten anderen Mineralien zu trennen, ist das Geschäft der **Hütten**. Man schlägt zuerst das Erz mit Hämmern in kleine Stücke, man **pocht es**, und läßt es darauf durch Maschinen, die von Wasser getrieben werden (**Pochwerke**), in Staub verwandeln. Dann erfolgt das **Waschen** der Erze in abschüssig liegenden Kasten, wodurch die unbrauchbaren leichteren Theile von Erde und Stein abgeschwemmt werden. Vor oder nach dem Pochen geschieht das **Rösten** in der Absicht, die schwefeligen und arsenikalischen Theile, womit viele Erze vermischt sind, auszuscheiden und zugleich diese mürber und zum Schmelzen geschickter zu machen. Das Rösten geschieht, indem man wechselsweise eine Schicht Erz und eine Schicht Kohlen legt und das Ganze anzündet. Einige Erze bedürfen des Röstens nicht. Zuletzt erfolgt das **Schmelzen** der Erze; einigen Erzen, die schwer in Fluß zu bringen sind, müssen zur Beförderung dieses Geschäfts noch andere Stoffe beigemischt werden. — Dies ist die allgemeine Behandlung der Metalle, die aber bei verschiedenen Gattungen manche Abänderung leidet.

Man theilt die Metalle in **edle**, welche an der Luft unveränderlich sind und den Glanz nicht verlieren, und **unedle**, welche an der Luft sich mit Sauerstoff verbinden und den Glanz einbüßen. Außerdem gibt es mehrere **Halbmetalle**, von denen hier die wichtigsten bemerkt werden sollen:

Das **Quecksilber**, Mercurius, dessen reiche Gruben bei Idria in Illyrien erwähnt sind. Es ist ein flüssiger Körper, den jedoch ein hoher Grad von Kälte in einen festen verwandelt. Nächst Platina und Gold ist es das schwerste Metall. Es vereinigt sich mit allen Metallen und gibt eine Masse, die um so weicher ist, je mehr Quecksilber sie enthält (Amalgama). Der Gebrauch des Quecksilbers ist manigfaltig, zum Scheiden der edlen Metalle, zum Vergolden, zu den Folien der Spiegel, zu Barometern, zur Arznei. Man findet es gediegen, oder vererzt, oder mit Schwefel verbunden (**Bergzinnober**). Der **Zinnober** wird auch durch die Kunst bereitet und gibt eine schöne rothe Farbe, die zum Siegellack, in der Malerei u. s. w. gebraucht wird.

Der **Kobalt**, von dem man, wenn er von andern Theilen gereinigt und im Feuer verkalkt ist, eine schöne blaue Farbe erhält, die **Schmalte** und den **Saflor**. Zur Bereitung der **Schmalte** wird der zu feinem Staube gemahlene Kobalt mit Pottasche, Sand und gepulvertem Glase vermischt und dann geschmolzen. Die glühende Masse gießt man in ein Gefäß mit Wasser, worin sie plötzlich erkaltet und als ein blaues Glas erscheint, welches auf eigenen Mühlen gemahlen, gesiebt und geschlemmt wird. Die Schmalte macht einen wichtigen Handelsartikel aus, da sie zur Glasur des Porzellans, zu Glas- und Emailmalerei, zur Verfertigung des blauen Glases und künstlicher Edelsteine, aber auch unter dem Namen **blauer Stärke** bei der Wäsche gebraucht wird. — Der **Saflor** ist eine Mischung des Kobaltstaubes mit gemahlenen Kieseln, die mit Wasser angefeuchtet und in Fässer gestampft wird. Er leistet ähnliche Dienste. Das berühmteste Blaufarbenwerk befindet sich bei Schneeberg in Sachsen.

Die Kobalterze enthalten außer diesem Halbmetalle, welches man den Kobaltkönig nennt, unter anderen eine große Menge **Arsenik**, eines der heftigsten mineralischen Gifte. Man hat daher an dem Ofen, in welchem der Kobalt calcinirt wird, einen

Rauchfang angebracht, in welchem sich der Arsenik, der in Gestalt eines Dampfes aus dem Calcinirofen aufsteigt, als ein weißgraues Mehl (**Giftmehl, Hüttenrauch**) ansetzt, welches nun noch in den sogenannten Gifthütten gereinigt wird. Der Arsenik wird in Glas- und Porzellanfabriken, um das Glas klar und das Porzellan weiß zu machen, ferner beim Schmelzen schwerflüssiger Materien, ja selbst in der Medicin angewandt. Man findet den Arsenik auch gediegen. Dahin gehört auch der **Fliegenstein**. Arsenik mit Schwefel vermischt ist **Rauschgelb** und **Auripigment**; jenes gibt eine rothe, dieses eine gelbe Farbe.

Das **Zink**, ein bläulich weißes Metall, wird theils nur beiläufig bei Bearbeitung der Erze, worin es enthalten ist, theils aber auch in gewaltigen Lagern, wie die 40—55 Fuß mächtigen bei Tarnowitz in Schlesien, gewonnen. Es wird zu mancherlei vortheilhaften Versetzungen mit anderen Metallen (Compositionen) benutzt; vornehmlich mit dem Zinn, um es härter und klingender zu machen. Mit Kupfer gibt es Messing. Außerdem wird es aber auch auf die vielfachste Weise verwendet, wie zu Blechen, Nägeln, Röhren, Rinnen, zur Zinkdruckerei (Lithographie auf Zinkplatten), zu Draht, Zinkguß, zur Verzinkung von Eisengeräthen, sowie zu verschiedenen chemischen Präparaten.

Der **Spießglanz**, auch **Spießglas** oder **Antimon**, am häufigsten mit Schwefel vererzt. Er wird aus seinen Erzen in kleindurchlöcherten Töpfen bei gelindem Feuer ausgeschmolzen und ist eins der nützlichsten Halbmetalle. So dient er zu mancherlei Compositionen, zur Glasur auf Töpferwaaren und Porzellan, zu schönen Farben auf Email, zur Bereitung des Brechweinsteins.

Bevor wir mit den deutschen Staaten des österreichischen Kaiserreiches Deutschland ganz verlassen, geben wir in Nachfolgendem noch die Geschichte des österreichischen Fürstenhauses und der allmählichen Vergrößerung der Monarchie, soweit erstere nicht schon in der Geschichte Deutschlands eine Stelle gefunden hat, was von 1439 an fast ununterbrochen der Fall gewesen ist, indem die Erzherzöge von Oesterreich fast immer mit der deutschen Kaiserwürde bekleidet waren.

Das **Erzherzogthum Oesterreich**, das Stammland der ganzen Monarchie, ist der Mittelpunkt, um welchen sich im Laufe der Zeiten ein Verein von Königreichen, Herzogthümern, Fürstenthümern und Grafschaften gelagert hat. Dasselbe gehörte zur Zeit der Römer zu Noricum, und schon damals galt Wien (Vindobona) als eine nicht unwichtige Stadt. Die große Völkerwanderung führte im sechsten Jahrhunderte die Avaren in diese Gegend und ihre häufigen Einfälle in deutsches Gebiet veranlaßten endlich Karl den Großen, sie aus diesem Lande nicht allein zurückzutreiben, sondern sie in ihrem eigenen Besitzthum, dem heutigen Ungarn, anzugreifen. Gleichwie im nördlichen und mittleren Deutschland zur Sicherstellung der deutschen Provinzen vor den Einfällen der Sorben die denselben abgenommenen Marken gegründet wurden, so gründete auch Karl der Große zwischen den Flüssen Enns und Raab die **avarische Mark** und ließ sie durch einen Markgrafen verwalten. Dies geschah in den Jahren 788—801. Der Name „avarische Mark" ward jedoch bald von dem der östlichen Mark verdrängt und schon zur Zeit des Kaisers Otto III. (996) kommt der Name Oesterreich (Ostirrichum), d. i. ein gegen Osten gelegenes Land, vor. Waren die ersten Markgrafen, wie alle jener Zeit, nur von den deutschen Königen und Kaisern nach Belieben eingesetzte Statthalter, so bekommt schon 944 das Land unter Kaiser Otto I. in **Leopold dem Erlauchten**, Graf zu Babenberg oder Bamberg, einen erblichen Herrn. Seine Nachkommen erhielten 1156 einen bedeutenden Zuwachs durch das von Bayern bisher besessene Land zwischen Enns und Inn, das heutige Oberösterreich und die Markgrafschaft wird vom Kaiser Friedrich I. während der Regierung **Heinrich II. Jasomirgott** zum Herzogthum erhoben. Noch zur Zeit der Babenberger, deren Geschlecht 1246 mit dem Herzog **Friedrich dem Streitbaren** erlosch, fiel Steiermark (1186) und Krain (1232) an dieses Herzogthum. Friedrich's Schwager, König **Ottokar** von Böhmen, nahm 1260 von dem Herzogthum Oesterreich Besitz, verlor aber dasselbe 1276 an **Rudolph von Habsburg**, welcher es anfangs seinem Schwiegersohne, dem Herzog Otto von Bayern, aber schon 1282 seinen Söhnen verlieh. Seit jener Zeit ist das Haus Habsburg immer im erblichen Besitze der österreichischen Lande geblieben und zu den bereits erwähnten Vergrößerungen

amen 1331 noch Kärnthen und 1365 Tyrol. **Herzog Rudolph** IV. legte sich in dieser Zeit zuerst den erzherzoglichen Titel bei und mit **Albrecht** II. kam 1438 das Haus Oesterreich zum zweiten Male auf den deutschen Kaiserthron, den es seitdem bis auf unsere Zeiten und die 1806 erfolgte Auflösung der alten Reichsverfassung fast ununterbrochen besessen hat. Sein Sohn **Maximilian** I. brachte durch Vermählung mit der reichen Erbin der burgundischen Länder, **Maria**, die Niederlande an Oesterreich. Der Sohn desselben, Erzherzog **Philipp**, heirathete die Prinzessin **Johanna**, Erbin der spanischen Monarchie. Und so bestieg nach ihm **Karl** V. als der mächtigste Fürst 1519 den Kaiserthron, zugleich Beherrscher Oesterreichs, Spaniens und der Niederlande. Noch größer wurde der Umfang dieser Besitzungen, als sein Bruder **Ferdinand** durch Heirath auch zum Besitze von Ungarn und Böhmen gelangte. Karl theilte diese weitläufigen Besitzungen unter seinen Sohn **Philipp** II. und seinen Bruder **Ferdinand**. Der Erstere erhielt die spanische Monarchie und die Niederlande, Ferdinand hingegen die spanischen Besitzungen mit Ungarn und Böhmen. Im 30jährigen Kriege mußte Oesterreich **Elsaß** an Frankreich abtreten. Durch den Rastatter Frieden von 1714 erhielt es außer den deutschen Niederlanden noch Mailand, nachdem ihm schon 1708 Mantua einverleibt worden war.

Mit Kaiser **Karl** VI. erlosch der männliche Stamm des österreichischen Hauses. Seine Tochter **Maria Theresia** folgte ihm in der Regierung seiner Länder, wurde aber darüber in einen Krieg verwickelt (**österreichischer Erbfolgekrieg**) und mußte den größten Theil Schlesiens mit der Grafschaft Glatz an Preußen abtreten. Ihr Gemahl, **Franz** I., Herzog von Toscana, aus dem Hause **Lothringen**, war indeß zum Kaiser gewählt, dem ihr Sohn **Joseph** II. auf dem Kaiserthrone und nach dem Tode Maria Theresia's in der Regierung aller österreichischen Erbländer folgte. Mutter und Sohn haben für den Wohlstand und die Industrie ihrer gesegneten Länder den wohlthätigsten Eifer bewiesen. Die Verluste Oesterreichs in Schlesien wurden 1772 durch die Einverleibung von Galizien und 1777 durch die der Bukowina ausgeglichen. Nach dem Tode Kaiser **Joseph's** II. folgte demselben sein Bruder Leopold II. und diesem von 1792 an dessen Sohn Franz II., welcher bereits im Jahre 1804 seine Staaten zu einem Erbkaiserreich erhob und 1806 bei der thatsächlich schon erfolgten Auflösung des deutschen Reiches die deutsche Reichskrone niederlegte. Die großen, bereits bei der Geschichte Deutschlands (S. 215) erwähnten Kämpfe Oesterreichs mit Frankreich brachten ersterem außerordentliche Länderverluste. Doch kamen die von Napoleon entrissenen Länder mit Ausnahme der österreichischen Niederlande, sowie des schwäbischen Oesterreichs, welches bei Baden, Würtemberg und Bayern verblieb, durch den ersten und zweiten Pariser Frieden an den rechtmäßigen Besitzer zurück. Kaiser **Franz**, als Kaiser von Oesterreich der **erste** dieses Namens, starb im März 1835, worauf ihm sein ältester Sohn **Ferdinand** I. in der Regierung folgte. Während dessen Regierung kam im Jahre 1846 der ehemalige Freistaat Krakau an die österreichische Monarchie. Das Jahr 1848 war für die Gesammtmonarchie äußerst verhängnißvoll, indem es nicht allein im März in Wien zu offener Empörung kam, sondern es brachen auch in Italien und Ungarn die furchtbarsten Aufstände aus, deren Ziel Losreißung sowohl der italienischen, als auch der ungarischen Länder vom Gesammtstaate war. In dieser schweren Zeit entsagte Ferdinand der Krone zu Gunsten seines Bruders, des Erzherzogs **Franz Karl**, welcher wiederum auf den Thron verzichtete, worauf sein ältester Sohn **Franz Joseph** I. (den 2. December 1848) denselben bestieg. Noch ehe dies geschah, war die Wiener Revolution den 30. October besiegt und im folgenden Jahre gelang es den vereinten Kräften der übrigen Provinzen des Reiches, nicht allein den Kampf in der Lombardei, sondern auch in Ungarn einem glücklichen Ende zuzuführen, jedoch in letzterem Lande nur unter Beihülfe Rußlands. Seit jener Zeit wurden manigfache Anstrengungen gemacht, durch Verbesserung der Staatsverwaltung und Rechtspflege und des Unterrichtswesens ein reges Leben in den inneren Verhältnissen zu entfalten, leider aber auch den 26. September 1855 ein Concordat mit dem Papste geschlossen, welches die Mißbilligung aller Patrioten fand und den päpstlichen Einfluß zum Nachtheile einer gedeihlichen Entwicklung des Staatslebens wesentlich erhöhte. Durch den im Frühjahre 1859 zwischen Italien und Frankreich gegen Oesterreich geführten Krieg in der Lombardei ging diese nach schweren Niederlagen bei Magenta und Solferino im Frieden von **Villafranca** (11. Juli) und **Zürich** (10. November) verloren. Oesterreich erkannte aber die mächtige Mahnung, durch innere Reformen die verbliebenen Gebiete sicher und zufrieden zu stellen. Das Diplom vom 21. October 1860 band das Recht, Gesetze zu geben, aufzuheben und abzuändern, an die Mitwirkung der Landtage und des Reichstags, und das Patent vom 26. Februar 1861 ordnete als Staatsgrund-

gesetz die Reichsvertretung. So war Oesterreich in die constitutionellen Bahnen eingetreten, sein Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten, namentlich gegenüber Preußen, vergrößerte sich, obwohl die Berufung eines deutschen Fürstentages im Jahre 1863 resultatlos blieb. Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage durch Oesterreich und Preußen in den Jahren 1863 und 1864 wurde Veranlassung zu ernsten Verwicklungen mit letzterem, die im Jahre 1866 zum **deutschen Kriege** und nach den für Oesterreich so unglücklichen Resultaten im Frieden zu **Prag** vom 23. August 1866 zum Ausscheiden dieses aus dem deutschen Bunde und zur Auflösung desselben führten, wie bereits früher in der Geschichte Deutschlands erwähnt worden ist. Außerdem verlor Oesterreich Venetien und den im Jahre 1859 noch verbliebenen Theil der Lombardei nebst dem berühmten Festungsviereck an Italien, obwohl dieses von ihm zu Wasser und zu Land geschlagen worden war, durch Abtretung, indem der Kaiser Napoleon III. die ihm abgetretenen Gebiete diesem überließ. Oesterreich ordnete durch Zurückgehung auf die pragmatische Sanction vom 6. Dec. 1724 sein Verhältniß zu Ungarn mittelst Rescripts vom 17. Februar 1867 und führte dadurch einen Ausgleich mit diesem Lande herbei, nährte dadurch aber auch die Hoffnung anderer seiner Staaten, wie Böhmen, Galizien, Slavonien, zu ähnlichem, für die einheitliche Macht des Staates verhängnißvollem Ausgleich. Die unter Widerspruch des Papstes erfolgte theilweise Aufhebung des Concordats durch zeitgemäße Gesetze hat der Regierung den Beifall aller Vaterlandsfreunde erworben, aber auch den Haß der zahlreichen Anhänger der päpstlichen Partei zugezogen, so daß schwere innere Kämpfe unausbleiblich zu sein scheinen. Möchten sie zum Glücke der Gesammtheit der Monarchie enden!

B. Die nicht deutschen Länder der österreichischen Monarchie.

Dieselben liegen zwischen dem 32. und 44. Längen- und dem 44½ und 50¾ Breitengrade, mit alleiniger Ausnahme von Dalmatien, welches als schmaler Küstenstreif sich längs der Küste des adriatischen Meeres bis zum 42. Breitengrade hinabzieht. Die Hauptmasse bildet ein völlig abgerundetes Ganzes und besteht aus 7 Ländern, welche aus den dermaligen Königreichen Ungarn, Galizien und Dalmatien, dem Großherzogthume Siebenbürgen und dem Militärgrenzlande gebildet, und oben (S. 285) unter 12—18 namentlich aufgeführt sind.

Hauptstrom dieser Länder ist die **Donau**, welche bei Preßburg dieselben betritt, bis oberhalb Waitzen östlich, von hier bis zum Eintritt der Drau südlich, und sodann südöstlich läuft, bis sie bei Alt-Orsowa das Gebiet der Monarchie ganz verläßt, nachdem sie von Belgrad an nur Grenzfluß desselben gewesen. Die meisten Flüsse strömen ihr früher oder später zu; so in östlichem Laufe die **Drau** mit ihrem Nebenflusse **Mur** und die **Sau**, in nordöstlichem Laufe die **Raab**, in südlichem zwischen Preßburg und Waitzen: **March**, **Waag**, **Neutra**, **Gran** und **Ipeli**, sodann nach parallel südlichem Laufe der zweite Hauptstrom des Landes, die **Theiß** mit den ihr meist in westlichem Laufe zuströmenden Nebenflüssen: **Hernad**, **Szamos**, **Körös** und **Maros**. Nicht in der Monarchie ergießen sich in die Donau: die **Aluta** aus Siebenbürgen, der **Sereth** und **Pruth** aus Galizien kommend, sowie gar nicht in die Donau die **Weichsel** mit ihrem Nebenflusse **San** und der in das schwarze Meer mündende **Dnjestr**.

Das ganze große Gebiet wird in einem weiten Bogen vom Eintritt der Donau bei Preßburg bis zum Austritt derselben bei Orsowa von den **Karpaten** umlagert, doch so, daß dieselben in ihrem Hauptzuge nicht allein fast nie die Grenze überschreiten, sondern noch nördlich ein Tiefland zum Vorlande haben. Dieses bedeutende, jedoch keineswegs, wie es aus vielen Karten hervorzugehen scheint, eine ununterbrochen zusammenhängende Kette

bildende Gebirge hat eine Länge von fast 200 (193½) Meilen und besteht aus **vier** in ihrer Bildung sehr verschiedenen Hauptgruppen: den **nordwestlichen, mittleren, nordöstlichen** und den **transsylvanischen** oder **südöstlichen** Karpaten. Die **nordwestlichen Karpaten** werden von den Flüssen March, Beczwa, Oder und Olsa auf der Nordwestseite und von den Thälern der Arva, Thuroz und Neutra auf der Südostseite eingeschlossen und streichen meist von Südwest nach Nordost. Gruppen derselben sind die **kleinen Karpaten** von Preßburg bis Miava, bewaldete Bergzüge von 14—2300 Fuß Höhe, welche durch das **Jablunka-Gebirge** — Jablunka-Paß, wichtiger Uebergang aus dem Olsa- in das Waagthal — mit den dichtbewaldeten, schwer zugänglichen **Beskiden** in Verbindung stehen. Die Kammhöhe dieses Gebirges beträgt 3000 Fuß, wird aber von zahlreichen Gipfeln, unter denen der **Lissahora**, 4380 Fuß, und der **Babiagora**, 5320 Fuß, beträchtlich überragt. Am Nordabhange der Beskiden liegen die reichen Steinsalzlager von Wieliczka. Die **mittleren** oder **Hochkarpaten** sind von der ungarischen Donauebene südlich und von der galizischen Ebene nördlich eingeschlossen, sowie westlich von den Thälern der Neutra, Thuroz, und Arva, östlich aber von dem Hernad- und Popradthale. Die Bergzüge streichen meist von West nach Ost. Das **Tatragebirge** ist eine durch umliegende Thäler von den übrigen Gruppen fast ganz getrennte Granitmasse, über deren mehr als 6000 Fuß hohem Kamme sich die **Lomnitzer Spitze** (8103 F.), der **Eisthaler Thurm** (8100 F.) und der **Kryvan** (7614 F.) erheben. Das ganze Gebirge ist sehr rauh, seine Spitzen ragen bis an die Schneeregion, seine schluchtenartigen Abfälle bergen Schnee- und Eisfelder und meist 5—6000 Fuß hohe Bergseen, hier Meeraugen genannt. Südlich vom Tatra lagert das nach seinem großen Erzreichthum benannte **ungarische Erzgebirge**, aus mehreren vom **Kralowa Hola** (5978 Fuß) oder **Königsberg** ausstreichenden Bergzügen bestehend und nach West, Süd und Ost bis zum Tieflande herabreichend. Ausläufer und Gruppen dieses Gebirges sind das **niedrige Tatra** oder **Liptauer** Gebirge, das **Neutra-Gebirge**, die **Fatrakette**, die **Ostrowsky-Gruppe**, die **Matra**, eine der schönsten Bergmassen Ungarns, und das durch seine vorzüglichen Weine bekannte **Hegyalla-Gebirge** oder die **Tokayer-Berge**. Von der Tatra bis nach Siebenbürgen erstreckt sich die große Kette der **nordöstlichen Karpaten** oder des **karpatischen Waldgebirges**. Die fortlaufende, aus Sandstein gebildete Kette übersteigt nirgends eine Kammhöhe von 3400 Fuß, hat aber Gipfel wie den **Czernahora**, 6175 Fuß, den **Rusky**, 6317 Fuß u. s. w., und selbst erloschene Vulkane. Südlich vom 6834 Fuß hohen **Pietrozza** gabelt sich die Kette und umschließt durch ihre nach Südost und Südwest streichenden Fortsetzungen des **karpatischen Waldgebirges** als **transsylvanisches Alpengebirge** Siebenbürgen bis zum rothen Thurmpaß beim Durchbruch der Aluta. Die höchsten Spitzen dieses, namentlich des südlichen Randgebirges sind der **Butschetsch**, 7740 Fuß, der **Butianu**, 7740 F., und der **Negoi**, 7842 F. Von der Aluta an setzt sich das Gebirge in westlichem Laufe weiter fort, bis es im **banater** Gebirge bis an die Donau herantritt, von hier aber als **siebenbürgisches Erzgebirge** in nördlichem Laufe bis zum Durchbruch der Szamos steigt, weniger kettenartig ziehend, als vielmehr aus dem Innern in westlich gehenden Kettenmassen in das Tiefland hervortretend. Ganz Siebenbürgen wird von diesen steilen Massen umwallt; sein Inneres ist in mittlerer Höhe 1400 Fuß, besteht aber nicht aus Ebenen, sondern aus Thälern, welche durch

Höhenzüge von 300 bis 1000 Fuß Höhe von einander getrennt sind. Dieses Hochbecken öffnet sich in der Aluta nach Süden, außerdem aber nur nach West und Nordwest.

Die zweite Hauptgebirgsmasse ist **Alpenvorland** und lagert zwischen Sau und Donau. So der von den steyerischen Alpen aus zwischen der Raab und dem Plattensee sich lagernde breite **bakonyer** Wald, sowie die zwischen Drau und Sau sich hinziehenden Ausläufer der **karnischen Alpen**, das **warasdiner Gebirge**, und die südlich der Sau ziehenden **julischen Alpen**, welche im **Kapellagebirge** noch zwischen 5 und 6000 Fuß ansteigen.

Zwischen diesen Gebirgen breitet sich das S. 283 erwähnte ungarische Tiefland in zwei großen Ebenen aus, von denen die nordwestliche **oberungarische** oder **ödenburger** eine Fläche von ungefähr 200 □M., die **niederungarische** dagegen von 1568 □M. einnimmt. Der Boden dieses Tieflandes ist sehr verschieden. Während die Gegenden der obern Theiß und der Fuß des karpatischen Wald-, sowie des siebenbürgischen Erzgebirges, ingleichen das westlich der Donau gelegene Land meist sehr fruchtbare, an Getreide und Wein reiche Gegenden sind, breiten sich längs der Ufer der Sau, Drau, Donau und besonders der Theiß meist sehr sumpfige, die Luft verpestende Moräste aus, welche nicht selten in baumlose Haidestrecken übergehen, und Bilder der Einförmigkeit und Oede darbieten. Das **Klima** dieser Ebenen ist meist sehr mild, da die Karpaten das Land vor Nord- und Ostwinden schützen; daher ist auch der ungarische Wein von vorzüglicher Güte. Galizien dagegen, von den warmen Südwinden durch die Karpaten abgeschnitten, ist rauher, doch ist die Luft rein und nach Süden zu wieder milder.

12. Das Königreich Galizien und Lodomerien.

Dieses Land war bis 1849 mit der Bukowina verbunden, welche seitdem ein besonderes Land geworden ist. Galizien wird gegen Osten von dem russischen Reiche, gegen Norden von Polen begrenzt, die westliche Spitze berührt die Grenze von Schlesien, südlich aber stößt es an Ungarn und die Bukowina. Flächeninhalt: 1425¼ □M. Volksmenge: 5,147,000.

Galizien wird in die Verwaltungsgebiete von Lemberg und Krakau oder in Ost- und West-Galizien getheilt. Jenes wurde bei der ersten Theilung Polens im Jahr 1773 von diesem Reiche abgerissen, dieses fiel bei der letzten Theilung Polens 1795 ebenfalls an Oesterreich. Im Jahr 1809 mußte der Kaiser von Oesterreich Westgalizien und einen Theil von Ostgalizien an das von Napoleon errichtete Herzogthum Warschau abtreten, sowie einen District an Rußland; doch ist letzterer jetzt wieder zurückgegeben.

Die **Manufakturen** sind nicht von großer Bedeutung; am wichtigsten sind noch die Wollen- und Leinenmanufakturen und die Gerbereien. Aeußerst wichtig sind aber die Bergwerke bei Wieliczka, die weit über 700,000 Centner Salz jährlich Ausbeute geben. Die Ausfuhr besteht in Naturprodukten, Leder, Häuten u. s. w.

Die **Einwohner** sind Polen, slavischen Ursprungs. Sie bekennen sich zur katholischen Religion. Andere Religionen werden geduldet; insbesondere gibt es eine Menge Juden im Lande.

Lemberg, die Hauptstadt, mit 70,400 Einw. (22,600 Juden) und Tuch-, Leinwand- und Lederfabriken, auch beträchtlichem Handel. — **Brody**, an der russischen Grenze, mit 18,700 Einw., darunter ⅞ Juden, einem befestigten Schloß und ansehnlichem Handel. — **Jaroslaw**, am San, mit 9000 Einw., Tuch- und Leinwandmanufakturen. — **Stanislau**, mit lebhaftem Handel und 13,100 Einw. **Tarnopol** mit großen Pferdemärkten und Gerbereien, 17,200 Einw. — **Kolomea**, Handel mit Schlachtvieh und Getreide und 15,000 Einw., darunter ¼ Juden. — **Krakau**, 41,000 Einw., Gräber vieler polnischen Könige. — **Wieliczka**, 6200 Einw., und **Bochnia**, 6000 Einw., Städte, unter denen die merkwürdigen Salzbergwerke sich befinden. **Biala**, wichtiger Handelsplatz mit vielen Tuchfabriken und 4500 Einw.

Produkte: Vorzüglich wichtig ist der Getreidebau. Ebenfalls ansehnlich ist die Viehzucht, Ochsen, kleine, aber ausdauernde Pferde, Schafe, aber auch Wölfe; Biber findet man am Bug; Honig und Wachs größtentheils von wilder Bienenzucht; Flachs, Hanf, Tabak, Rhabarber. Mineralien mancherlei Art liefern die Gebirge, vorzüglich Eisen, Schwefel, Flintensteine und ungeheure Vorräthe von **Steinsalz**.

[Das **Kochsalz** ist eins der unentbehrlichsten Bedürfnisse des Menschen und eben daher auch in sehr reichem Maße überall auf der Erde vertheilt. Wenn es im Wasser aufgelöst ist, und man dieses verdunsten läßt, so schießt es in würflichten Krystallen an (**Krystallisation der Salze**). Man findet es theils in Quellen, theils im Seewasser, theils in fester Gestalt. Daher die dreifache Eintheilung in **Quellsalz, Seesalz** und **Steinsalz**.

Das **Quellsalz**. Quellen, in denen das in der Erde befindliche Salz aufgelöst ist, heißen **Salzquellen** oder **Salzsoolen**. In ihrer Nähe werden die **Salzwerke** angelegt. Ist die Soole reichhaltig, so wird sie ohne weitere Vorbereitung in den **Siedehäusern** (Salzkothen) in großen eisernen Pfannen so lange gekocht, bis das meiste Wasser verdunstet ist und das Salz auf dem Boden zurückbleibt. Ist aber die Quelle nicht so reich an Salz, so muß zur Ersparung der Feuerung die Soole erst von einem Theil des überflüssigen Wassers befreit werden. Dies geschieht in den **Gradirhäusern**, worin die Soole durch errichtete hohe Dornenwände herabtröpfelt, und so ein Theil des Wassers an der Luft verdunstet. Alsdann wird sie gesotten. Die reichsten Quellen in Deutschland sind bei Lüneburg, bei Halle in der Provinz Sachsen und bei Reichenhall in Bayern.

Das **Seesalz** wird aus dem Meere gewonnen, indem man das Seewasser in Gruben am Ufer leitet, und an der Sonne und Luft das Wasser verdunsten läßt, worauf das zurückgebliebene Salz durch neues Auflösen und Verdunsten gereinigt wird. Dieses Salz wird vorzüglich zum Einpökeln des Fleisches und der Fische angewandt. Zum Küchengebrauch wird es nur dann tauglich, wenn es gesotten wird.

Das **Steinsalz** ist in den Bergen enthalten, und zum Theil so rein, daß es sogleich in Stücken verkauft wird, zum Theil aber muß es noch erst raffinirt werden. In dem wichtigen Salzwerk bei Hallein leitet man süßes Wasser in die Gruben des Berges, und wenn das Wasser gesättigt ist, wird es zurück in die Siedehäuser gebracht. Das berühmteste Steinsalzwerk aber der Erde ist das oben bei **Wieliczka** erwähnte, wichtig durch seinen Ertrag und sehenswerth durch den Glanz und das Leben in seinem Innern. Es ist einer unterirdischen Stadt vergleichbar, hat seine Straßen, Plätze, Wohnungen, 2 Kapellen, Pferdeställe, Heumagazine u. s. w., alles aus Salzstein gehauen, 1220 Fuß unter der Erde, 9500 Fuß lang und 3600 Fuß breit.]

---

13. Das Herzogthum Bukowina.

Dieses jetzt für sich bestehende, ehemals zu Galizien gehörige Land wird von Rußland, der Moldau, Siebenbürgen, Ungarn und Galizien begrenzt, vom Sereth und Pruth durchflossen, und zeichnet sich durch seine außerordentliche Fruchtbarkeit aus. Größe: 189¼ □M. und 516,000 Einw.

Czernowitz, Hauptstadt am Pruth, 20,400 Einw.

14. Das Königreich Ungarn *)

hat gegen Westen die deutschen Staaten des Hauses Oesterreich, gegen Norden Galizien, gegen Osten Galizien, die Bukowina und Siebenbürgen, gegen Süden die Wojewodschaft Serbien und das Temeswarer Banat, Slavonien und Croatien zur Grenze. Der ganze Flächeninhalt beträgt 3896 □M., die Bevölkerung 10,814,000.

Die **Einwohner** sind von verschiedener Herkunft, theils eigentliche Ungarn, Magyaren, welche scythischen Ursprungs sind, theils slavischer Abkunft, die Croaten, Raitzen oder Serbier, Ruthenen, theils Deutsche, theils Walachen oder Rumänen. Ebenso viele Hauptsprachen werden hier geredet. Außerdem ist die lateinische Sprache im Gericht und auch im gemeinen Leben sehr im Gebrauch. Auch gibt es viele tausend Juden und **Zigeuner**, ein aus Hindustan abstammendes Nomadenvolk, sehr abgehärtet, nicht ohne Anlagen, aber auf sehr niederer Stufe der Cultur.

Zu den **Fabriken** liefern die reichen Bergwerke die bedeutendsten Materialien. Außerdem wird grobes Tuch, grobe Leinwand, Leder- und Rauchwerk verfertigt; es gibt Glashütten, Pulvermühlen, Seifen- und Salpetersiedereien; Scheidewasser, Vitriolöl und Pottasche wird in Menge bereitet. Doch sind die wenigsten Fabriken von solchem Umfange, daß sie viel ins Ausland versenden können. Die **Ausfuhr** besteht daher hauptsächlich in den natürlichen Erzeugnissen, in Vieh, Wein, Talg, Wachs, Getreide, Häuten und Leder. Dagegen bedarf Ungarn der **Einfuhr** von Colonial- und mancherlei Manufakturwaaren, Seide, Oel u. s. w.

Die katholische **Religion** ist zwar die herrschende, doch sind auch die Protestanten und die unirten und nichtunirten Griechen zahlreich; die Religionsfreiheit ist jetzt weniger beschränkt als vormals. Für den Unterricht und die Aufklärung des Volks bleibt noch immer viel zu wünschen und zu thun übrig. Der Adel ist zahlreich und prachtliebend. Eine Nationaltracht hat sich bei den Ungarn bis auf unsere Zeit erhalten. Die Heiducken und die Husaren haben ihren Ursprung und ihre Tracht von den Ungarn; jene sind die ungarische Infanterie, diese die Cavallerie.

*) Die Bezeichnung „Königreich Ungarn" hatte bis in die neueste Zeit eine viel weitere Bedeutung, als gegenwärtig, denn unter ihr verstand man nicht allein das eigentliche Ungarn, sondern auch Slavonien und Croatien, Siebenbürgen und die Militairgrenze und selbst noch Theile von Dalmatien. So üblich auch diese Bezeichnung im gemeinen Leben sein mag, so unrichtig ist sie durch die neueste Eintheilung der österreichischen Staaten geworden, nachdem selbst die bis 1849 mit Ungarn durch gleiche Verfassung verbundenen Königreiche Slavonien und Croatien davon getrennt worden sind.

Das Königreich Ungarn ward vormals geographisch in vier Kreise (diesseits und jenseits der Donau, und diesseits und jenseits der Theiß), oder auch im gemeinen Leben in **Nieder-Ungarn** (das westliche oder auch die ersten beiden Kreise) und **Ober-Ungarn** (das östliche oder die anderen beiden Kreise) eingetheilt. Beide Eintheilungen haben jedoch in der Verwaltung des Landes keine Bedeutung gehabt, vielmehr gilt die Eintheilung in 49 **Gespanschaften** oder **Comitate** (Grafschaften), und vier freie Distrikte, von welchen erstere in vier Kreise, letztere in einen Gesammtdistrikt getheilt werden.

1) **Kreis diesseit der Donau mit 13 Comitaten.**

Pest, königliche Freistadt und erste Handelsstadt des Landes, am linken Ufer der Donau, hat bedeutende Industrie, Universität, vier Messen, 132,000 Einw. Gegenüber liegt Ofen, ungarisch **Buda**, seit 1784 Hauptstadt des Landes, hat warme Bäder und ist stark befestigt, 55,300 Einw. Beide Städte werden als **Pest-Ofen** oft als eine einzige betrachtet. In der Nähe sehr bedeutender Weinbau. — **Waitzen**, 12,800 Einw., starker Weinbau. — **Kecskemét**, der größte Flecken Ungarns, 39,500 Einw. — **Nagy** oder **Groß-Körös**, 20,000 Einw. — **Gran** an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Donau, 11,200 Einw., Sitz des Erzbischofs Fürsten Primas von Ungarn, berühmte Metropolitankirche; große Ueberschwemmung im März 1838, wobei 614 Häuser einstürzten. **Preßburg** an der Donau, bis 1784 Hauptstadt des Landes, einst Krönungsort und Sitz des Reichstages, 44,000 Einw. Friede von 1805. — Die große 11 Meilen lange und 7 Meilen breite Insel **Schütt**. — **Tyrnau**, mit starkem Weinbau und Weinhandel; wegen seiner vielen Kirchen, Thürme und Klöster „Klein-Rom" genannt, 9600 Einw. — **Miawa**, 9300 Einw. — **Neutra**, 9300 Einw. — **Neusohl** an der Gran, mit Kupfer- und Eisenschmelzereien und 5700 Einw. — **Kremnitz** und **Schemnitz**, durch Gold- und Silberbergwerke berühmte Bergstädte mit 8600 und letztere mit den ziemlich entfernt liegenden Vorstädten 20,000 Einw. Schemnitz allein beschäftigt 10,000 Menschen in den Gruben, welche eine jährliche Ausbeute von 400 Mark Gold und 58,000 Mark Silber geben. — **Baja**, unweit der Donau, 18,600 Einw., starker Handel. — **Zombor**, 22,500 Einw. — **Neusatz**, an der Donau, Peterwardein gegenüber, erst 1739 entstanden, 16,000 Einw. — **Maria-Theresiopol** in der der Stadt gehörenden 36 □M. großen Pußta, 53,500 Einw. in vielen Ortschaften, auf 20 □M. zerstreut. — **Alt-Becse** a. d. Theiß, mit starkem Getreidehandel, 11,200 Einw. — **Zenta** a. d. Theiß, 16,800 Einw., berühmt durch den vom Prinzen Eugen 1696 über die Türken erfochtenen Sieg.

2) **Der Kreis jenseit der Donau mit 11 Comitaten.**

Oedenburg, eine wohlgebaute Stadt in der Nähe des Neusiedler Sees mit 18,900 Einw., treibt starken Viehhandel und hat vortrefflichen Wein- und Obstbau, wie alle Städte um jenen See. — **Esterhaz** und **Eisenstadt**, 5800 Einw., mit prachtvollen Schlössern des Fürsten Esterhazy, von denen das erstere Stammschloß derselben. — **Raab** an der Mündung der Raab in die Donau, mit lebhaftem Getreidehandel und 16,300 Einw. Schlachten 1809 und 1849. — **Komorn**, sehr starke Festung am linken Ufer der hier die Donau aufnehmenden Waag; treibt ansehnlichen Handel und hat 12,000 Einw. — **Guns** am gleichnamigen Flusse und 6900 Einw., meist Deutschen. Tuchweberei. — **St. Gotthard** an der Raab, 1664 große Niederlage der Türken. — **Veßprim**, 11,000 Einw. —

Stuhlweißenburg, ehemalige Krönungs- und Begräbnißstadt der Könige von Ungarn, 18,400 Einw., liegt in sumpfiger Gegend. — **Papa**, 12,900 Einw. — **Groß-Kanischa** mit bedeutenden Viehmärkten und 11,700 Einw. — **Tolna** und **Földvar**, beide an der Donau, mit Hausenfang in derselben und 5800 und 12,700 Einw. — **Grenz-Szigeth**, Festung an der Almasch, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung des Grafen Niklas Zriny gegen Sultan Soliman II.; ersterer blieb auch hier bei einem Ausfalle, 1566. — **Fünfkirchen**, eine der ältesten Städte Ungarns, mit Mohn-, Tabak- und Galläpfelbau und 17,500 Einw. — **Mohacz** (Mohatsch), an der Donau, welche hier durch Theilung die vier Meilen lange und zwei Meilen breite Brigitten-Insel bildet, berühmt durch die Schlachten von 1526 und 1687, bei welchen in ersterer die Ungarn, in letzterer die Türken gänzlich geschlagen wurden, 10,700 Einw.

3) **Der Kreis diesseit der Theiß mit 10 Comitaten.**

Kaschau, Hauptstadt von Ober-Ungarn, mit 16,500 Einw., Fabriken und Handel. Schlacht 1848. — Die **Zips**, ein bis 1772 an Polen verpfändetes Comitat mit zahlreicher deutscher Bevölkerung, ausgezeichnet durch Bildung, Wohlstand und Gewerbfleiß, mit den Orten **Leutschau** und **Käsmark** mit 5800 und 3600 Einw. — **Eperies**, 9000 Einw. — **Sovar** mit großen Salzsiedereien. — **Uihely** und **Tokay** mit weltberühmtem Weinbau und 6500 und 4000 Einw. — Andere Weinorte, besonders in Erzeugung der Hegyallyer Weine, sind: **Tarczal**, **Kereßtur**, **Maad**, **Tallya** und **Patak**. — **Miskolcz**, mit starkem Wein- und Weizenbau, 17,500 Einw. — **Erlau** mit schönem erzbischöflichen Schlosse, prachtvoller Kathedrale und starkem Weinbau, 17,700 Einw. Alaunbäder. — **Szolnok** an der Theiß, 14,000 Einw.; in den benachbarten Sümpfen viele Schildkröten. — **Munkacs** (Munkatsch), mit festem, als Staatsgefängniß benutztem Bergschlosse und 7400 Einw.

4) **Der Kreis jenseit der Theiß mit 15 Comitaten und dem Distrikt Kövar.**

Großwardein, 22,500 Einw. In der Nähe warme Bäder. — **Debreczin** in der gleichnamigen, jedoch nicht unfruchtbaren Haide, ohne Brennholz, Steine und gutes Trinkwasser, hat Seifen- und Salpetersiedereien, Gerbereien, starken Viehhandel und 36,300 Einw. — **Nyir-Egyháza**, 17,500 Einw., meist von Reformirten bewohnt. — **Szathmar**, 14,300 Einw. — **Szigeth** an der Theiß, 6400 Einw. — **Nagy-Karoly**, 10,000 Einw., mit Wein-, Mais- und Tabaksbau. **Gyula** und **Békés**, beide Marktflecken, mit 16,600 und 20,100 Einw. — **Csaba** mit 28,000 Einw., noch vor kurzer Zeit ein Dorf, jetzt Flecken, mit großem Getreidebau. — **Szegedin**, wichtige Handelsstadt an der Mündung der Maros in die Theiß, 62,700 Einw., Soda- und Seifenfabriken, Schiffbau, bedeutender Handel, Weinbau. — **Szentes**, 26,100 Einw., Weinbau. — **Vásárhely**, 42,500 Einw., mit starkem Tabaks-, Wein- und Gartenbau. — **Mako** mit berühmter Viehzucht und 25,600 Einw. — **Alt-Arad**, starke Festung, mit wichtigem Viehhandel und 27,000 Einw. Gegenüber **Neu-Arad**, 4700 Einw., bedeutender Handel. — **Vilagos**, 6000 Einw., bekannt durch die Waffenstreckung Görgey's in der ungarischen Revolution, den 13. August 1849. — **Mezö-Hegyes**, große Pußta oder grasreiche Weide, mit dem von Joseph II. errichteten berühmten Gestüte. — **Nagy** oder **Groß-Kikinda**, 17,500 Einw. — **Temesvár**, sehr starke Festung an der Bega, 22,500 Einw. Dreifache Mauern umgeben die innere Stadt.

5) **Die Distrikte Jazygien, Kumanien und der Haiducken.**

Jasz-Berény, 17,500 Einw.; im Zagywaflusse soll Attila begraben sein. — **Felegyháza**, 19,400 Einw. und **Halasz**, 13,400 Einw. — Die Haiduckenstädte **Böszörmény**, 17,400 und **Nánás**, 11,300 Einw.

Ungarn ist nebst Spanien und Sicilien unter allen Ländern Europa's von der Natur am reichsten mit **Produkten**, sogar tropischen, bedacht worden. Viehzucht und Getreidebau schaffen einen Hauptgewinn, könnten aber noch wichtiger werden, wenn sie besser betrieben würden. Es gibt schöne Pferde und Ochsen, **Büffel**, Schafe mit geraden, gewundenen Hörnern und grober zottiger Wolle, Ziegen, Schweine, auch wilde Esel, viel Wildpret, große Wolfshunde als Beschützer der Heerden, Bären, Wölfe, viel zahmes Federvieh und eßbares wildes Geflügel, **Trappen, Pelekane**; Luchse und Füchse häufig in Slavonien; der Hausenfang und die Bienenzucht sind bedeutend; spanische Fliegen, Schildkröten, Moskitos. Das Pflanzenreich liefert nicht allein Getreide, auch viel Mais, Reis, Tabak und vortreffliches Gras, sondern auch sehr guten Wein, reichliches Steinobst, Färbekräuter, Kastanien, Maulbeerbäume, Knoppereichen, Hopfen, viel Holz, Hirse, Buchweizen, Süßholz, Mandeln, Safran, sogar Baumwolle, Zuckerrohr und schöne Hibiscusarten. Vorzüglich reich ist das Mineralreich, an edlen Metallen am reichsten in Europa, alle anderen Ganz- und Halbmetalle, Schwefel, Vitriol, Salpeter, Stein- und Quellsalz, Marmor, Edelsteine, besonders Opale, mineralische, warme und versteinernde Quellen, Cementwasser u. s. w.

Der **Büffel** übertrifft an Größe und Stärke unsern zahmen Ochsen, ist von häßlichem Ansehen und sehr wild. Ursprünglich ist er in Asien zu Hause, wird aber wegen seiner Nutzbarkeit in Ungarn und Italien gezogen. Um ihn zu bändigen, legt man ihm einen eisernen Ring in die Nase. Man benutzt diese Thiere nicht nur zum Ziehen, sondern auch ihre Milch und ihr Fleisch, vorzüglich aber wird ihre Haut geschätzt, die sehr dick ist, und daher einen großen Handelszweig ausmacht. Hörner und Haare werden ebenfalls wie die unserer zahmen Ochsen gebraucht.

Der **Pelekan (Kropfgans)**. Dieser merkwürdige Schwimmvogel findet sich in der alten und neuen Welt. In Europa ist er in Ungarn und Siebenbürgen in Menge einheimisch. Er ist größer als ein Schwan, zeichnet sich aber vorzüglich durch seinen 18 Zoll langen, am Ende gebogenen Schnabel aus. An dem Unterschnabel hängt ein großer Beutel, der für eine ziemliche Menge Wasser Raum hat. In diesem fängt und bewahrt er die Fische auf, die er von der Größe einiger Pfunde verschlucken kann. Aus ihm läßt er seine Jungen fressen und saufen. Das Fleisch ist eßbar, und die Dunen sind so nutzbar, als die Gänsedunen. In Ostindien richtet man die Kropfgänse zum Fischfange ab.

Der **Trappe** hält sich überhaupt in gemäßigten Ländern auf und sucht im Herbst wärmere Länder. Das Männchen ist größer als eine Gans, überhaupt der schwerste europäische Vogel, und erreicht ein Gewicht von 20 Pfund und darüber. Unter der Zunge hat er eine Oeffnung zu einer Art Tasche, die neben dem Schlunde fortläuft. Diese Vögel, in kleinen Gesellschaften beisammen, sind äußerst scheu, und der Jäger kann ihnen nur in Verkleidungen bis zum Schuß nahe kommen. Sie sind den Saatfeldern nachtheilig. Man rechnet sie meistens zur hohen Jagd. Ihr Fleisch ist, wenn sie jung sind, schmackhaft; die Federn benutzt man wie Gänsefedern.

Die **ungarischen Staaten** wurden in den ältesten Zeiten wahrscheinlich von den Pannoniern, Illyriern, Quaden, Jazygen und Gothen (Gothini) bewohnt. Von den Ersteren bekam das Land, als es römische Provinz wurde, den Namen **Pannonien**. Jedoch kommt **Dalmatien** schon unter seinem jetzigen Namen vor, Slavonien und Croatien aber hießen damals **Illyrien**, und Siebenbürgen gehörte zu **Dacien**. — Um 350 n. Chr. stiftete **Hermanrich** das große gothische Reich, welches sich vom Don und

schwarzen Meere bis zur Theiß und Weichsel erstreckte. Schon hatte das Christenthum seinen wohlthätigen Einfluß auch auf diese bisher heidnischen Völker zu äußern begonnen (Bischof **Ulphilas**), da zertheilten innere Unruhen das Reich in das ostgothische (Austrogothen) und das westgothische (Therwinger). Zugleich dringen die Hunnen, ein mongolisches Volk, aus Asien vor und nehmen ihre Sitze an der Theiß. Die Ostgothen müssen sich ihnen unterwerfen, die Westgothen aber entweichen vor ihnen, durchziehen unter **Alarich** ganz Italien und stiften nach dessen Tode (sein Begräbniß im Busento oder Bisenzio, s. S. 133) unter **Athaulf** das große westgothische Reich im südlichen Frankreich und Spanien, mit der Hauptstadt Toulouse, das bis 711 in Spanien und bis 508 in Frankreich bestand.

Indessen war unter den Hunnen, welche jetzt ganz Ungarn besaßen, ein gewaltiger Eroberer, **Attila**, die Gottesgeißel genannt, aufgestanden. Dieser war mit einem Heere von 700,000 Mann von der Theiß aufgebrochen, ganz Europa sich zu unterwerfen. Er wurde jedoch 451 bei Chalons an der Marne von den vereinigten Römern und Westgothen geschlagen und zur Umkehr nach Ungarn genöthigt. Bald darauf starb er und mit ihm zerfiel sein Reich. Die Ostgothen warfen das Joch der Hunnen ab und zogen 489 unter ihrem großen König **Theoderich** nach Italien, woselbst sie ein großes Reich gründeten, das bis 554 bestand. (Totilas und Tejas).

Bald nachher ließen sich in Pannonien, das noch immer zum ostgothischen Reiche gehört hatte und nur eine Zeit lang von den Longobarden behauptet wurde, die **Avaren** nieder, ein wildes Volk, das vom Kaukasus gekommen war. Diese beunruhigten Deutschlands Grenzen und geriethen dadurch mit **Karl dem Großen** in Krieg, welcher deshalb 791 mit einem großen Heere über sie kam und ihre Hauptstadt an der Raab (die Ringe) zerstörte. Sein Sohn unterwarf ganz Ungarn bis zur Theiß.

Aber um 860 erschien in Pannonien (Avarien) ein neuer kaukasischer Völkerstamm, die furchtbaren **Magyaren** oder **Ungarn**, welche sich unter ihrem Herzog **Arpad** bald das ganze Land unterwarfen und ihm den Namen **Ungarn** gaben. Wie sie Deutschland durch Raubzüge beunruhigt haben und von **Heinrich** und **Otto** I. in ihre Heimath zurückgewiesen worden sind, ist bereits in der deutschen Geschichte erzählt.

Aus **Arpad's** Geschlecht war **Stephan der Heilige**, welcher das Christenthum einführte und Slavonien, Croatien und Dalmatien mit dem Reiche vereinigte. **Geisa II.** bevölkerte 1141 das Land jenseit der Theiß mit deutschen Colonisten, welche dort 7 Burgen oder feste Städte gründeten (Siebenbürgen). 1301 starb das Geschlecht Arpad's aus, und nun ward das Haus **Anjou** auf den Thron gerufen. Unter einem König dieses Hauses, **Ludwig dem Großen**, erreichte Ungarn den höchsten Gipfel seiner Macht. Aber die Türken zeigten sich immer gefährlicher. Tapfer kämpfte gegen sie **Johannes Hunyad** (vertheidigt Belgrad 1456) und sein Sohn **Mathias Corvinus**, der nachher zum König erwählt wurde. Nach dem Tode dieses tapferen Fürsten, der zu den größten Königen Ungarns gehört, seine Eroberungen bis zur Oder ausdehnte und selbst Wien einnahm, kam Ungarn wieder an die Nachkommen des Kaisers Sigismund, welcher es vor Corvinus besessen. König Wladislaw sowohl als sein Sohn Ludwig II. waren unglücklich gegen die Türken und in der Schlacht bei Mohatsch 1526 kam letzterer mit den vornehmsten Magnaten seines Reiches um. Der größte Theil Ungarns ward von den Türken erobert und behauptet. Im Jahre 1683 drang ein mächtiges Heer derselben bis vor Wien, ward aber gänzlich geschlagen, und die Friedensschlüsse von Karlowitz 1699 und Passarowitz 1718 nöthigten sie, nicht nur dieses, sondern auch Siebenbürgen, Croatien, Dalmatien und die Banate dem Hause Oesterreich wieder zurückzugeben. An dieses aber war Ungarn seit 1547 durch Wahl übergegangen; denn Erzherzog **Ferdinand**, ein Enkel des Kaisers Maximilian I., war mit Anna, der Schwester des bei Mohatsch gebliebenen Königs Ludwig II., verheirathet, nachdem schon 1463 und 1506 dem Hause Oesterreich die Erbfolge in Ungarn durch Staatsverträge ausbedungen war. Da jedoch ein Theil der Ungarn den Grafen von Zips, **Johann Zapolya**, zum König wählte, und dieser, von den Türken unterstützt, sich bis zu seinem 1540 erfolgten Tode zu behaupten wußte, so kam Ferdinand erst im obigen Jahre in den Besitz des Reiches. Bei diesem Hause ist Ungarn bis jetzt geblieben, doch hatte es bis 1849 eine besondere Verfassung, die goldene Bulle **Andreas'** II. vom Jahre 1222. Dieselbe gab dem Adel die größten Rechte, und es war dieser gegen die österreichische Regierung meist feindlich gestimmt. Diese Gesinnung trat 1848 in der ungarischen Revolution offen hervor. Ein zahlreiches, von tüchtigen Führern geleitetes Heer trat den österreichischen Truppen entgegen, und nur nach Herbeirufung der Russen gelang es, den Aufstand niederzu-

werfen. Da Oesterreich Ungarn von jetzt an als **erobertes Land** betrachtete, so hob es die Reichsverfassung von 1222 und die bevorzugte Stelle unter den übrigen Staaten des Reiches auf und stellte es denselben als **Kronland** gleich. Seitdem hatte es zur Verbesserung der inneren Zustände viel gethan, allein nach dem unglücklichen Verlaufe des italienischen Krieges von 1859 erwachten die Nationalitätsbestrebungen der Magyaren und gaben sich in Agitationen kund, welche 1860 die Aufhebung der eingeführten Verwaltung des Landes als Kronland und im October desselben Jahres sogar die Wiederherstellung der entrissenen alten Verfassung bewirkten. Da die Wünsche der Ungarn über das von der Regierung Gebotene weit hinausgingen und diese die geforderte Selbstständigkeit nicht gewähren zu können glaubte, so gab sich im Volke überall ein passiver Widerstand zu erkennen, der namentlich während des deutschen Krieges von 1866 in einen offenen überzugehen und die Lage Oesterreichs noch gefährdeter zu machen drohte. Zwar verhinderte der schnelle Friede die sich vorbereitenden Auflehnungen. Oesterreich erkannte aber, daß es gut sei, durch die Gewährung der vollen Selbstständigkeit Ungarn zu beruhigen. Ungarn erhielt dieselbe; der Kaiser wurde als König des Landes in der Ausübung der gesetzgebenden Gewalt eingeschränkt und Delegationen aus den einzelnen Königreichen und Ländern der Monarchie einerseits und den Ländern der ungarischen Krone andererseits wirken bei der Gesetzgebung. Das Königreich hat sein eignes Ministerium.

---

15. Die Königreiche Croatien und Slavonien.

Dieselben bildeten bis zum Jahre 1849 einen Bestandtheil von Ungarn, sind aber seit dieser Zeit unter dem amtlichen Namen „**Königreich Croatien** und **Slavonien** mit dem **croatischen Küstenlande** und **Fiume** sammt **Gebiet**" ein besonderes Land. Im Norden und Osten werden sie von Ungarn, im Süden von der Militairgrenze und im Westen von Steyermark und Illyrien begrenzt. Die östlichen Ausläufer der karnischen Alpen, namentlich das **Warasdiner Gebirge** zwischen Drau und Sau, bedecken das Land, von welchem der erstgenannte Fluß die Nordgrenze bildet, während der andere in südöstlichem Laufe von der Mündung der die Südgrenze bildenden Kulpa an es verläßt. Die Gesammtfläche dieses Landes, das in sieben Comitate eingetheilt ist, beträgt 350 □M., die Bevölkerung 962,000 Einw.

1) **Das Königreich Croatien.** (Croaten, verunstaltet Chrobaten, d. i. Bergbewohner.)

Agram oder Zagrab an der Sau, die Hauptstadt des Landes und Sitz des Bans oder Statthalters, mit 16,700 Einw. und ziemlich lebhaftem Handel. — **Karlstadt** an der Kulpa, mit wichtigem Speditionshandel und 7000 Einw — **Warasdin**, 9000 Einw. — **Fiume** am Meere von Quarnero, mit Freihafen, lebhaftem Handel, Fabriken und 15,300 Einw.

2) **Das Königreich Slavonien.**

Essek an der Drau, starke Festung und wichtiger Handelsort für Getreide, Vieh und rohe Häute, 13,000 Einw. — **Posega**, in einem reizenden, fruchtbaren Thale, mit Wein- und Seidenbau, 2800 Einw.

16. Das Großfürstenthum Siebenbürgen.

Dasselbe liegt östlich von Ungarn und ist von diesem, der Bukowina, Moldau und Walachei begrenzt. Es ist 998 □M. groß, mit 2,095,000 Einw., ganz von Bergen eingeschlossen und an der Süd- und Ostgrenze nur durch mehrere Pässe zugänglich, unter denen der **rothe Thurmpaß**, südlich von Hermannstadt, am Ausfluß der Aluta der bedeutendste ist. Das Land

hat eine gemäßigte und gesunde Luft, einen sehr fruchtbaren Boden, große Waldungen, viele mineralische, warme und Salzquellen. Von **Flüssen** sind die **Aluta** und **Maros**, die auf den Karpaten entspringen, die wichtigsten. — Die drei Hauptnationen, welche Siebenbürgen bewohnen, sind die **Ungarn**, die stammverwandten **Szekler** und **Sachsen**, seit dem zehnten Jahrhundert eingewanderte deutsche Colonisten, wahrscheinlich aus dem Rheinlande. Jede dieser Nationen hat ihren eigenen Distrikt. Die Szekler reden ungarisch, die Sachsen einen deutschen Dialekt. Der Religion nach ist der kleinere Theil katholisch; die Sachsen sind größtentheils lutherisch, die Szekler meistens reformirt; auch gibt es eine Partei Socinianer. Außerdem wohnen viele Walachen, Bulgaren, Armenier, Griechen, Zigeuner (80,000, auch angesiedelt) und Juden im Lande.

Hermannstadt, die Hauptstadt des Landes, im **Lande der Sachsen**, groß und wohlgebaut, mit 18,600 Einw., hat Salpetersiedereien, Gerbereien, Kupferhämmer, Lederfabriken. — **Schäßburg** mit starkem Obstbau, Weberei und 8000 Einw. — **Kronstadt**, 26,800 Einw., Haupthandelsplatz der Sachsen, mit vielen Fabriken. — **Klausenburg**, die befestigte Hauptstadt im **Lande der Ungarn**, mit 20,600 Einw., einer katholischen Universität und mehreren Gymnasien. — **Karlsburg** mit starkem Weinbau und einer schönen Kathedrale mit dem Begräbniß vieler siebenbürgischen Fürsten, 6000 Einw. — **Maros-Vasarhely** oder **Neumarkt**, im **Lande der Szekler**, an der Maros, mit der alten Burg der Hunyads in der Nähe, 11,200 Einw.

17. Die Militairgrenze.

Dieses merkwürdige, 609¼ □M. große und eine Bevölkerung von 1,131,000 Seelen enthaltende Land zieht sich von Alt-Orsowa bis an das adriatische Meer und die Nordgrenze von Bosnien und Dalmatien, und ist ein die Grenze gegen die Türkei bildender Bestandtheil der im Norden an diese grenzenden Länder unter militairischer Verfassung. Letztere würde nicht nöthig sein, wäre die längs der Südgrenze sich hinziehende Türkei ein geregelter, von einem cultivirten Volke bewohnter Staat. Feindliche, namentlich räuberische Einfälle, sowie die Abhaltung der Pest von der österreichischen Monarchie machen die Militairgrenze eben so nöthig wie nützlich. Der Ursprung der Militairgrenze fällt ins sechzehnte Jahrhundert, und es ward dieselbe von Ferdinand I. durch türkische Auswanderer, welche sich zur Vertheidigung der Landesgrenze verpflichteten (gleich wie die Marken gegen die Sorben), gegründet. Noch heute ist die Verfassung eine militairische, und es wird die Bevölkerung in 14 Infanterie-Regimenter und ein Matrosen- (Tschaikisten-) Bataillon eingetheilt. Die Beamten sind Offiziere oder haben deren Titel und Rang, der Unterthan ist Soldat und Bauer. Jede Familie erbaut das zu ihrem Unterhalt Nothwendige, darf es nicht veräußern, und bei Ueberfluß nur an solche Familien, welche sich gleichfalls der Militairpflicht unterziehen. Alles Land ist Eigenthum von 12 Grenz-Communen. Die Militairpflicht beginnt mit dem 20. Jahre, und es erhält der Grenzsoldat vom Staate die vollständige Bekleidung, Bewaffnung und sonstige Ausrüstung. Nur in dringenden Fällen rückt er für den Kaiser noch außerhalb seines Bezirkes ins Feld.

1) Das croatisch-slavonische **Landes-Militair-Commando** mit dem Hauptsitz Agram begreift 10 Regimenter und 7 große Militair-Communen. Hauptorte sind:

Zengg am adriatischen Meere, 3100 Einw. und Freihafen. — **Petrinia**, 3200 Einw. — **Bellovar-Brood** und **Alt-Gradiska**, Festung an der Sau.

2) Das serbisch-banatische **Landes-Militair-Commando** mit dem Hauptsitz Temeswar, begreift 4 Regimenter und 5 Militair-Communen. Hauptorte sind:

Peterwardein, eine der stärksten Festungen der Monarchie und 3700 Einw. Großer Sieg Eugen's über die Türken 1716. — **Carlowitz** mit nicht unbeträchtlichem Handel und 4400 Einw. Carlowitzer Friede von 1699. — **Semlin** an der Donau, Mittelpunkt des Handels zwischen der Türkei und Oesterreich, mit bedeutenden Contumazanstalten und 8800 E. — **Pancsova** mit lebhaftem Handel mit Getreide, Holz und Vieh, Contumaz und 12,500 Einw. — **Mehadia** mit den berühmten 29—48 Grad Réaumur warmen, starkbesuchten Herkulesbädern. — **Alt-Orsowa**, Festung an der Donau; in der Nähe die Klissura, der wildromantische Strompaß, dessen Stromschnellen und Felsenriffe vormals die Schifffahrt hinderten, jetzt aber beseitigt sind. — **Weißkirchen**, in anmuthiger Gegend mit Weinbau und 6000 Einw.

18. Das Königreich Dalmatien.

Dieses **Kronland** bildet den südlichsten Theil der Monarchie und besteht aus einem langen, schmalen, an einigen Stellen nur ½ Meile breiten, ja sogar mehrmals unterbrochenen Streife längs der Ostküste des adriatischen Meeres, sowie aus den vor dem Küstenlande liegenden Inseln, meist vormaligen Besitzungen der Republiken Venedig und Ragusa. Der Boden dieses Küstenlandes ist meist gebirgig. Größe 232½ □M. und 446,000 Einw. Hauptorte sind:

Zara, Hauptstadt und Festung auf einer schmalen Erdzunge, 18,300 Einw. — **Spalato**, auf einer Halbinsel am Meerbusen von Solano, mit 11,000 Einw. und den Ruinen eines prachtvollen Palastes des Kaisers Diocletian. — **Cattăro** und **Ragusa**, vormals Republik und weit bevölkerter, jetzt nur noch 5400 Einw. — Wichtige Inseln sind: **Brazza** (16,000 Einw.) mit Wein-, Oel-, Feigen- und Mandelpflanzungen; **Lesina** (12,700 Einw.) mit Dattelpalmen und Johannisbrodbäumen; **Lissa** (6800 Einw.); **Curzŏla** (11,100 Einw.), reich an Wein- und Südfrüchten.

IX. Europäische Türkei.

Das **türkische Reich** (**Reich der Osmanen**, die **Pforte**) wird gegen Norden von Rußland, Siebenbürgen und Ungarn, gegen Westen von Dalmatien, dem adriatischen und mittelländischen Meer, gegen Süden ebenfalls vom Mittelmeer, gegen Osten vom Archipelagus, von den Dardanellen, dem Marmarameer, der Meerenge von Constantinopel und dem schwarzen Meer begrenzt. Es hat einen Flächeninhalt von 9542 □M. mit 18,487,000 Einw.

Der Boden der Halbinsel ist, mit alleiniger Ausnahme der nördlich der Donau gelegenen Moldau und Walachei, sowie eines ganz schmalen

Küstenstriches südlich des **Drino** und der Fußebene der **Mariza**, durchgehends **Gebirgsland**, welches theils in bedeutenden Ketten, theils in Stufenland, theils in Hochflächen besteht. Unter den Kettengebirgen macht sich eine doppelte Richtung geltend. Während die einen, meist mit der Küste des **adriatischen** und **ionischen** Meeres parallel von Nordwest nach Südost in mehrfachen Bogenwindungen und unter Aussendung von fast gleichlaufenden Nebenästen sich hinziehen, streichen die anderen, zum Theil von den ersteren ausgehend oder an die Ketten anschließend, von West nach Ost. Zu der ersten Hauptrichtung gehören die **dinarischen Alpen.** Ihre Fortsetzung finden dieselben in dem **Argentaro**-Gebirge, dem **Bora-Dagh** und vornehmlich dem **Pindus-Gebirge**, welches bis an die Grenze von Griechenland streicht, in dessen Süden, in Livadien, der Oeta, Parnaß und Helikon sich erheben. Fast in gleicher Richtung, doch östlicher, ziehen sich die Ketten des **Javornik**, des **Mosno**, **Stara Planina, Kastagnaz, Perim** und **Despoto-Dagh**, sowie längs der Küste des schwarzen Meeres südlich vom Balkan des **Strandschea-Dagh.** Diese südöstlich streichenden Ketten werden vom **Schar-Dagh** an und südlicher von östlich streichenden Ketten theils verbunden, theils durchbrochen, unter denen die des **Hämus-** oder **Balkangebirges** die vorzüglichste ist und bis zum schwarzen Meere sich erstreckt. Die nördliche Parallelkette bildet den **kleinen**, die südliche den **großen Balkan**, der die **Derbenter Berge** im Osten als Vorberge hat. Die Höhe dieser Ketten und ihrer Gipfel ist verschieden: so der **Dormitor** 7500 Fuß, und der **Kom** 8500 Fuß; im Schar-Dagh der **Krivosia** (8000 Fuß), der **Kobiliza** (7380 Fuß), der **Liubeten** (7900 Fuß) u. s. w. In Folge dieser Durchkreuzungen bilden sich mehrere von Bergketten umgebene Stufen- und Kesselländer: so das **Kesselland von Thracien** auf der Ostseite der Mariza, das **macedonische** und **albanische Terrassenland**, sowie südlich davon der **thessalische Kessel.** Nördlich vom Balkan liegen das **bulgarische** und **serbische**, sowie nordwestlich das **bosnische Bergland.** Gleich gebirgig, wie das Festland, sind auch die Inseln des **ägeischen Meeres.** Alle sind vulkanischen Ursprunges.

Die vorzüglichsten Flüsse sind: die **Donau** mit ihren Nebenflüssen **Sau** (bis zu ihrer Mündung bei Belgrad beständig Grenzfluß), **Mórava, Aluta, Ardisch, Sereth** und **Pruth.** Südlich vom Balkan: **Mariza, Karasu** oder **Strymon, Wardar, Salambria**, und mit westlicher Mündung der **Drino.**

Das **Klima** der Türkei ist im Ganzen mild, auf der Nordseite des Balkan jedoch rauher als südlich desselben. Hier wird es bei fast beständig heiterem Himmel oft drückend heiß, besonders in den Thälern. Die Südfrüchte gedeihen vortrefflich. — Gleichwohl ist das Land schlecht angebaut und die fruchtbarsten Gegenden liegen fast verödet da. Bekommt doch die Türkei noch Getreide von auswärts, von Kleinasien und Aegypten.

Die **Regierung** ist, trotz des Hattischerif von Gülhanie, despotisch, unter einem **Kaiser** (**Großherrn, Großsultan**, jetzt **Abdul Aziz Khan**), und die Thronfolge in männlicher Linie erblich. Der oberste Reichsbeamte ist der **Großwessir**; der Staatssecretair heißt **Reis-Effendi**, der Großadmiral **Kapudan-Pascha**, der Schatzmeister **Defterdar**, der Oberpriester und erste Ausleger der Religionsgesetze **Mufti**, die Befehlshaber in den Provinzen **Pascha's** von 2 oder 3 Roßschweifen, auch **Beglerbegs.** Die Versammlung des gesammten Staatsraths heißt der **Divan.**

Die **Einwohner** sind von verschiedenen Nationen, theils die neuen Eroberer, die Türken, theils die alten Landesbewohner, Griechen, slavische Völkerschaften, Walachen und Arnauten; auch viele Armenier und Juden. Die Türken sind Muhammedaner, die weit zahlreicheren Griechen Christen von der griechischen Kirche, die freie Religionsübung haben und unter einem Patriarchen zu Constantinopel stehen. Jene sprechen türkisch, diese neugriechisch, Hof- und Gelehrtensprache ist die arabische. Die Zahl der Muhammedaner beträgt über 6, die der Christen verschiedener Bekenntnisse 12 Mill., außerdem 70,000 Juden und 214,000 Zigeuner. Auch andere Religionsparteien werden geduldet, und die Toleranz der Türken hat manchen christlichen Staat beschämt. Das Religionsbuch der Türken heißt der **Koran**, ihre Gotteshäuser führen den Namen **Moscheen**. Der Glaube, besser zu sein, als alle anderen Nationen, hält sie von allen Fortschritten in wissenschaftlicher Bildung zurück. Etwas mehr Wissenschaft findet sich unter den Griechen; doch hat der Druck, unter dem sie gehalten worden sind, nicht vortheilhaft auf ihren Charakter gewirkt.

Die Türken leben und kleiden sich auf morgenländische Weise. Sie tragen weite lange Kleider und Turbans auf dem Kopf (Reformen des Sultans Mahmud's II.: das Feß statt des Turbans); sitzen, essen und schlafen auf dem Fußboden, auf Polstern und Matratzen. Reis ist Hauptspeise, Kaffee Hauptgetränk. Der Wein ist im Koran verboten, wird aber doch getrunken; häufiger der Sorbet, ein Getränk aus Honig, Obst und Gewürz. Vielweiberei ist erlaubt; die Weiber leben eingezogen in ihren Harems (spr. Härem).

Manufakturen werden größtentheils nur von Griechen und Juden angelegt. Die wichtigsten sind in Leder (Corduan, Saffian, Chagrin), in Seide und Baumwolle (das berühmte türkische Garn), Tapeten, Kameelgarn, vortreffliche Färbereien, Kupfer- und Stahlfabriken. — Zum **Handel** haben die Türken wenig Lust; dieser wird daher hauptsächlich von Griechen, Armeniern und Juden betrieben. Der auswärtige Seehandel ist ganz in den Händen der Fremden; die Türken selbst beschränken sich auf Küstenschifffahrt. Die Ausfuhr übersteigt indeß die Einfuhr ansehnlich und besteht aus rohen Landesprodukten und einigen Fabrikaten, Leder, türkischem und Kameelgarn (die Ausfuhr von Kameelhaaren ist verboten). Eisenbahnen: 37 Meilen.

Man rechnet in der Türkei nach **Aspern, Para** (3 Asper), **Piastern** (40 Para), und größere Summen nach Beuteln (500 Piaster = 33½ Thlr.). Ein Beutel Gold = 30,000 Piaster oder 15,000 Zechinen.

Die **Kriegsmacht** der Türken besteht aus activ regulären (Nizam) und Reserve- (Redifs) Truppen. Außerdem gibt es noch irreguläre (Baschi-Bosuk), deren Stärke sich nicht bestimmt angeben läßt, da im Nothfall jeder Muselmann verpflichtet ist, gegen Ungläubige zu Felde zu ziehen. Das frühere Janitscharen-Corps ist 1826 aufgehoben und statt dessen reguläres Militair (ungefähr 148,600 M.) eingeführt. Die Cavalerie bilden die wohlberittenen Spahis. Die Seemacht durch die Verluste von Navarino und Sinope, d. 30. Novbr. 1853, noch ziemlich geschwächt, besteht aus 143 Schiffen, darunter 66 Dampfern.

Das Gesammtgebiet des Sultans in Europa, Asien und Afrika wird amtlich in 34 **Ejalets** oder **Statthaltereien** eingetheilt, von denen jedes in Liwas und diese in Kazas zerfallen. Von den Ejalets kommen auf die europäischen Besitzungen 14 mit der oben angegebenen Gesammtgröße und Be-

völkerung. Im Nachstehenden ist jedoch in Uebereinstimmung mit unseren Karten die Eintheilung in die bekannten Provinzen beibehalten. Außerdem zerfällt das Gesammtgebiet, und zwar das **europäische** wie **außereuropäische, in unmittelbare** und **mittelbare** Provinzen. Die Gesammtgröße der europäischen **unmittelbaren** Besitzungen beträgt 6487 □M. mit 13,487,000 Bew., letztere Angabe jedoch nur auf Schätzung beruhend und daher um beinahe 3 Mill. größer als in vielen geographischen Lehrbüchern.

1. Unmittelbare Provinzen.

Constantinopel (Istambul, ehemals **Byzanz**), Hauptstadt und Residenz des Großherrn, auf 7 Hügeln erbaut, alterthümlich befestigt, mit einem guten Hafen, sehr groß, mit 1,075,000 Einw., prächtigen Moscheen (die Sophienmoschee) und christlichen Kirchen, aber vielen schlechten Häusern, elenden und kothigen Gassen; das Serail (Wohnung des Großherrn mit großen Gärten und dem großen Thor, die **hohe Pforte**); die 7 Thürme und merkwürdigen Mauern; prächtige Bäder, Karawanserais, die Wasserleitungen, öffentliche Bibliotheken, Fabriken und Handel. — Die wichtigsten unter den 15 verschiedenen Vorstädten sind: **Galata**, der Hauptsitz des Handels, **Fanar** oder **Fanal**, Quartier der Griechen. — **Pera**, auf der andern Seite des Hafens, Sitz der europäischen Gesandten. — Der **Leanderthurm**, jetzt ein Leuchtthurm.

a) **Rum-Ili** (Thracien, Romanien), vom schwarzen Meer, von dem Marmarameer und Archipel, auf der Landseite aber vom Balkan-Gebirge begrenzt; ein sehr fruchtbarer, aber schlecht angebauter Landstrich. — **Adrianopel**, mit 150,000 Einw., schönen Moscheen, Färbereien und Lederfabriken, über 300 Seidenmühlen; auch einem kaiserlichen Palast. Friede mit Rußland, 14. Sept. 1829. — **Eskisagra**, 20,000 Einw. und Teppichfabriken. — **Selimnia**, oder Islimje, am Fuße des Bulkan, mit großen Rosenpflanzungen zur Bereitung des Rosenöles und wichtiger Messe, 15,000 Einw. — **Philippopel**, 40,000 Einw., starker Reisbau und Handel auf der schiffbaren Maritza. **Gallipoli**, 50,000 Einw., auf der schmalen Halbinsel (dem **thracischen Chersones**) und an der Meerenge, die Europa von Asien scheidet (Hellespont). **Kasanlik**, 10,000 Einw., Rosenöl. — Die **Dardanellenschlösser** auf beiden Seiten der Meerenge, welche dieselbe beschießen können und der Schlüssel zu Constantinopel sind.

b) **Bulgarien** (sonst ein Theil Mösiens), ein an Wein und Getreide reiches Stufenland zwischen dem Hämus und der Donau, in welchem Gebirge und Thäler abwechseln. Die **Bulgaren** sind tatarischen Ursprungs und haben ihre eigene Sprache.

Sophia, Hauptstadt der Provinz, Sitz des Beglerbegs; gute Handelsstadt, warme Bäder; 30,600 Einw. **Nisch** (Nissa), 10,000 E., Festung **Sistowa**, 20,000 Einw., Friede mit Oesterreich 1791. **Ruschtschuck**, 30,000. Einw., an der Donau, mit ansehnlichem Handel und Manufakturen in Wolle, Seide, Leder und Leinwand. — **Nikopoli**, 15,000 Einw — **Widdin**, 25,000 Einw., an der Donau, Sitz eines Pascha und starke Festung. — **Varna**, 16,000 Einw., am schwarzen Meere; starker Zwischenhandel von Constantinopel nach der Moldau und Walachei; Schlacht 1444, Eroberung 1828. **Tirnowa**, 12,000 Einw., Seidenbau. **Silistria**, 23,000 E. **Babadagh**, 10,000 Einw. — **Schumla**, oder Schumna, 60,000 Einw., am Fuße des

Balkan, wo die Päſſe nach Rumili hinüber gehen. Alle dieſe Orte ſind wichtige Feſtungen, von denen letztere nie hat eingenommen werden können.

c) **Bosnien**, mit dem türkiſchen Croatien, Dalmatien und der Herzegowina (in alter Zeit zu Illyria barbara gehörig), bildet den nordweſtlichen Theil des Reiches und wird auch mit Serbien Türkiſch-Illyrien genannt. Die Einwohner ſind größtentheils griechiſche Chriſten, welche unter eigenen Häuptlingen ſtehen und dem ſtatthaltenden Paſcha wenig Einfluß verſtatten.

Bosna Serai (Sarajewo), Bergfeſtung; Eiſenbergwerke und Gewehrfabrik, 50,000 Einw. — **Traunik**, 8000 Einw. — **Banjaluka**, ſtarke Feſtung, hat warme Mineralbäder, 15,000 Einw. — **Zwornik**, mit wichtigem Handel und 12,000 Einw., gleichfalls Feſtung. — **Trebinje**, ehemalige Hauptſtadt in der Herzegowina, mit prachtvoller Marmorbrücke, Damascenerklingen-Fabrik und 10,000 Einw.

d) Die Provinzen **Macedonien**.

Macedonien iſt reich an Baumwolle, Wein und Baumöl, und hat gute Schafzucht. Auf der **chalkidiſchen Halbinſel**, und zwar der öſtlichen von den drei kleinen Halbinſeln, der **Hagion Oros** oder Berg Athos mit 20 griechiſchen Klöſtern, deren Mönche wegen ihrer Gelehrſamkeit in ziemlichem Anſehen ſtehen, und vielen Kapellen und Einſiedeleien. — **Salonichi** (Theſſalonich), am Meerbuſen gl. N., wichtige Handelsſtadt mit 70,000 Einw.; gute Manufakturen; Sitz des Paſcha; berühmte Alterthümer. — **Philippi**, die erſte Stadt in Europa, in welcher das Chriſtenthum von Paulus und Silas gepredigt wurde. — **Toli**, **Monaſtir** oder Bitolia (40,000 Einw.) und **Kaſtoria** (8000 Einw.). — **Seres**, 25,000 Einw., mit reichen Baumwollen- und Reisfluren, doch in ungeſunder Gegend.

e) Die Provinz **Albanien** oder **Epirus**.

Albanien, das alte **griechiſche Illyrien** und **Epirus**, deſſen berühmter Fürſt im 15ten Jahrhundert **Georg Skanderberg** war. — Das Land iſt beſonders reich an Früchten, ſchon von Alters her waren ſeine Aprikoſen berühmt. Die Einwohner, auch **Arnauten** genannt, ſind tapfere Soldaten. Auch die **Sulioten** haben ſich im griechiſchen Freiheitskampfe bemerklich gemacht. — **Janina**, 25,000 Einw., die Hauptſtadt Albaniens, einſt Sitz Ali Paſcha's. — **Skutari**, 30,000 Einw.

f) **Theſſalien** iſt ein reiches Land an Früchten, Wein und Oel. In ihm befinden ſich die im Alterthum berühmten Berge **Olymp**, **Pelion** und **Oſſa**, das Gebirge **Pindus**, die **pharſaliſche Ebene**, das Thal **Tempe**.

Lariſſa, Hauptſtadt, mit Färbereien und Saffianfabriken, 25,000 Einw. — **Pherſala** (Pharſalus, Sataldſche) 5000 Einw., Schlacht 48 v. Chr.

g) Die **Inſeln des Archipels** (ägeiſchen Meeres) haben ein ſchönes Klima, ſind zum Theil gebirgig und fruchtbar an Südfrüchten. Die griechiſchen Einwohner ſind größtentheils Seeleute. Die bedeutendſten ſind: **Thaſos**, **Samotraki**, **Imbro**, **Stalimene** oder **Lemnos**, und vor allen **Candia** oder Kirid (Kreta), 153 □M. mit 172,000 Einw. Hauptort **Megalokaſtro** oder **Candia**, 12,000 Einw., mit Spuren der venetianiſchen Herrſchaft. — **Chania** (Kama) 8000 Einw.

2. Mittelbare Provinzen.

a) **Serbien** (der westliche Theil Mösiens), an der Sau und Donau, welche hier die Morawa aufnimmt und sich durch das sogenannte eiserne Thor von Demirkapi hindurchdrängen muß. Es umfaßt 995 □M. und 1 Million Einw. griechischer Religion. Fürst **Milosch** hat es ziemlich von türkischer Herrschaft befreit.

Belgrad, an der Sau und Donau, 19,000 Einw., wichtige Festung mit türkischer Besatzung, von 1442—1813 11 Mal belagert; Mittelpunkt des Handels zwischen Ungarn und der Türkei. — **Semendria**, 3800 E., an der Morawa und Donau, ebenfalls Festung. — **Passarowitz**, Friede 1718, 5300 Einw. **Uschitza**, 2000 Einw.

b) **Rumänien** oder die **vereinigten Donaufürstenthümer** (das alte Dacien) stehen seit 1859 unter einem gemeinsamen **Fürsten** (Woiwod, Hospodar), der von der Pforte ziemlich unabhängig ist. An sie wird ein jährlicher Tribut von 400,000 Thlr. gezahlt. Das Areal beider Fürstenthümer beträgt 2197 □M. mit 3,864,000 Einw. nach einer Zählung von 1860, wovon 1330 □M. mit 2,400,000 auf die **Walachei**, und 867 □M. mit 1,464,000 Einw. auf die **Moldau** kommen. Außer dem Hauptstamme der Moldauer und Walachen (Rumänen) giebt es viele Zigeuner. Türken dürfen nicht im Lande wohnen. Die herrschende Religion ist die christliche, griechischen Bekenntnisses. Der Boden des Landes ist vortrefflich, doch stehen Ackerbau und Industrie in Folge der schlechten gesellschaftlichen Zustände auf höchst niedriger Stufe. Zwar ist der Bauer nicht leibeigen, aber ohne Grundeigenthum. Die Wege sind in schlechtem Zustande, Chausseen und Eisenbahnen fehlen gänzlich.

aa) **Walachei. Bukarest**, an der Dumbowitza, 160,000 Einw., bedeutender Handel. — **Ibraila**, mit 24,000 Einw., Haupthafen und sehr bedeutendem Handel. — **Giurgewo**, Festung an der Donau, 10,000 Einw. **Krajowa**, 25,000 Einw.

bb) **Moldau. Jassy**, große Handelsstadt von 70,000 Einw. — **Galatz**, an der Donau, 32,000 Einw. — **Faltschy**, am Pruth, wo Peter der Große 1711 von den Türken eingeschlossen wurde. — **Botuschan**, mit wichtigem Handel und 20,000 Einw. — **Fokschan**, an der Grenze beider Provinzen, 23,000 Einw. — **Ismail**, a. d. Donau, 26,000 Einw., mit bedeutendem Handel und Lederfabriken. — **Kilia**, am nördlichen Mündungsarme der Donau, 6400 Einw., Hafenort mit ziemlichem Handel.

Das **Fürstenthum Montenegro**, von Bosnien, Albanien und (österreichisch) Dalmatien umschlossen, ist seit den Kämpfen von 1853 thatsächlich unabhängig von der Türkei, obwohl es noch zum Gebiete derselben gerechnet wird, 80 □M. mit 196,000 Einw. Die Bewohner sind Serben und bekennen sich zur griechisch-katholischen Kirche, beschäftigen sich mit Viehzucht und fallen von Zeit zu Zeit räuberisch in das türkische Gebiet ein. Die Unzugänglichkeit der Berge sowie die Tapferkeit der Montenegriner haben die Selbstständigkeit des Landes bewahrt, das sich unter den Schutz der europäischen Großmächte gestellt hat.

Der auswärtige Besitz der Türkei ist folgender: In **Asien**: Kleinasien mit Cypern, 9974 □M. mit 10,907,000 Einw.; Armenien und Kurdistan 5675 □M. mit 1,906,000 Einw.; Syrien 6852 □M. mit 2,750,000 Einw.; Arabien 9084 □M. mit 900,000 Einw. **Zusammen**: 31,385

□M. mit 16,463,000 Einw. In **Afrika:** Aegypten, Nubien, Sennâr 27,083 □M. mit 3,350,000 Einw., Tripolis 14,037 □M. mit 750,000 Einw. und Tunis 3698 □M. mit 950,000 Einw. Zusammen: 44,818 □M. mit 5,050,000 Einw. **Das türkische Reich** in **sämmtlichen 3 Erdtheilen:** 85,745 □M. mit 40,000,000 Einw.

Die **Produkte** der Türkei bestehen in vorzüglich guten **Schafen** mit feiner Wolle, Ziegen und Pferden, überhaupt starker Viehzucht, ebenso starker Bienenzucht; vortrefflichen Weinen, Rosinen, Korinthen, Tabak, Baumwolle, Baumöl, Safran, Krapp, Seide, edlen Früchten, Gummibäumen, besonders Gummi-Tragant, Getreide, auch Mais; Eisen, Salz, Schwefel, Alaun, **Asbest, Kreide, Bolus,** Schmergel, **Meerschaum,** Farbenerden, Marmor u. s. w.

Das **Schaf**, dieses höchst nutzbare Thier, findet man auf der Erde weit verbreitet. Den **Mufflon** oder **Ammonswidder**, der sich in Griechenland aufhält, pflegt man für den Stammvater desselben zu halten. Der isländische und grönländische **Bock** hat 4 bis 8 Hörner, der kretensische gewundene. Ueberhaupt arten die Schafe leicht aus, und es gibt daher viele Varietäten, z. B. die **spanischen** und **englischen** mit vorzüglich schöner Wolle, die **arabischen** mit den fetten und großen Schwänzen, die **Haidschnucken** im Lüneburgischen. Die Schafe verdienen wegen ihrer großen Nutzbarkeit, daß man alle Sorgfalt auf sie wendet. Man gebraucht Alles von ihnen, ihr Fleisch, ihr Fell, ihre Milch, Wolle, Gedärme, Knochen, Sehnen, ihren Talg. Daher ist man auch in Deutschland darauf bedacht gewesen, die Schafzucht durch spanische Widder zu verbessern.

Die Wolle wird von den **Zeug-** und **Raschmachern** zu allerhand Zeugen (Etamin, Kamelot, Serge, Kalmang, Chalons, Rasch, Damast, Plüsch u. s. w.), von den **Tuchmachern** zu feinen und groben Tüchern, Flanell, Fries, Molton, Boy, Kalmuck u. s. w., von den **Strumpfwirkern** zu Strümpfen, Handschuhen, Mützen und Kleidungsstücken verarbeitet. Die Zeug- und Tuchmacher arbeiten auf **Webstühlen**. Die Wolle wird zuvor gewaschen, vom Fett gereinigt, zu den melirten Tüchern auch schon voraus gefärbt. Dann wird die zu den Zeugen bestimmte Wolle **gekämmt** und auf einem **Spinnrade** gesponnen; die zu den Tüchern aber bestimmte **gekrämpelt** oder **kardetschet**, d. i. mit eisernen Haken nach Art der Hecheln aus einander gezogen, und auf einem **Wollrade** gesponnen. — Das gesponnene Garn wird entweder zur Kette oder zum Einschlag bestimmt. **Kette** heißt auf dem Webstuhle der Faden, welcher so lang, als das Tuch werden soll, ausgespannt wird; **Einschlag** der Faden, welcher in den vorigen Kettenfaden in der Quere eingeschlagen wird. Wenn die Fäden der Kette und des Einschlags sich rechtwinkelig durchkreuzen, so heißt das Gewebe **ungebildet**; läuft aber der Einschlag über und unter mehreren Kettenfäden oder in schiefen Winkeln, so heißt es **gebildet**. Der Webstuhl ist eine alte Erfindung, von den Aegyptern zu den Griechen gekommen, in neuerer Zeit aber sehr verbessert. Auf dem alten unvollkommenen Stuhle webt gleichwohl der Indianer noch jetzt vortreffliche Zeuge.

Die gewebten Tücher werden mit dem Noppeisen **genoppt**, d. i. von den fremden miteingewebten Theilen und Fäserchen befreit, und dann dem Walker übergeben.

Das **Walken** geschah vormals auf eigenen Mühlen, Stampfwerken, die vom Wasser getrieben wurden, jetzt kommen zu diesem Zwecke immer mehr Roll- und Walzenwalken auf, da die Wollfaser durch dieselben weniger angegriffen wird. Man wendet hierbei verschiedene reinigende und zusammenziehende Mittel an, hauptsächlich Seife oder Walkererde. Der Zweck des Walkens ist, die Tücher nicht nur von allen Fettigkeiten zu befreien, sondern sie auch fester und dichter zu machen.

Zuletzt kommen die Tücher in die Hände der **Tuchbereiter** (**Tuchscherer**), werden von ihnen **geraubt**, d. h. die Wolle wird aufgekratzt, alsdann mit der Tuchschere **geschoren**, in einen Rahmen ausgespannt, um ihnen überall gleiche Breite zu geben, und **gepreßt**. Das Scheren, vormals eine schwere, große Muskelkraft erfordernde Arbeit, geschieht gegenwärtig auf besonderen Schermaschinen, und es liefert eine solche in 1 Stunde gegen 100 Ellen Tuch.

Die **Strumpfwirker** arbeiten auf einem Stuhle, einer künstlichen und zusammengesetzten Maschine, deren Erfinder ein Engländer, **William Lee**, 1590, sein soll. Eigentlich wird nicht gewebt, sondern gestrickt, und mehrere hundert Nadeln machen zu gleicher Zeit mehrere hundert Maschen. Die Strümpfe werden zum Theil gewalkt, geraubet, geschoren, wie andere wollene Zeuge, zum Theil glatt und glänzend gearbeitet und zwischen heißen Preßplatten gepreßt.

Die Manigfaltigkeit der Tücher und Zeuge hat ihren Grund entweder in der verschiedenen Güte der Wolle, oder in der Mischung der Wolle mit Flachs, Hanf, Seide und Kameelgarn, oder in dem mehr oder weniger drall gesponnenen Faden, oder in der Dichtigkeit, die man beim Weben ihnen gibt, oder in der Art der Weberei selbst.

Eine besondere, sehr künstliche Weberei ist die Verfertigung der Tapeten und Teppiche aus Wolle und Seide, wo Figuren, ganze Landschaften u. d. m. mit natürlichen Farben gewirkt werden. Die **Tapetenwirker** arbeiten auf sehr breiten Stühlen, mehrere Weber zugleich an einem Stück nach vorgelegtem Muster. Dies sind die berühmten **Hautelisse-**, **Baselisse** und **türkischen Tapeten**, die vorzüglich schön in Paris und Brüssel gemacht werden (**Gobelins**).

Aus dem Talge der Hammel bereiten die Seifensieder **gegossene** und **gezogene** Lichter, jene durch Gießen des geschmolzenen Talgs in Formen, diese durch Eintauchen des Dochts in denselben. Der beste Talg kommt von den Schafen mit Fettschwänzen und macht einen großen Handelsartikel der Russen aus.

Aus den Dünndärmen der Schafe, ingleichen der Ziegen und Lämmer, werden die **Darmsaiten** gemacht. Die besten verfertigt man in Italien. Die Baßsaiten werden aus vielen Gedärmen zusammengesetzt. — Aus den Knochen, Sehnen und Knorpeln kocht man den **Tischlerleim**. Die damit getränkte Leinwand heißt **steife Leinwand**.

Der **Asbest**, ein grüngrauer Stein, der aus lauter Fasern besteht, die entweder neben einander laufen, oder sich in die Quer durchschneiden, ist auf den meisten Inseln des Archipelagus, wie in den Gebirgen Sachsens, Böhmens, Rußlands und Schwedens zu finden. Man unterscheidet den **gemeinen Asbest** und den **Amianth**. Die Fäden des letzteren sind biegsamer und schwimmen auf dem Wasser. Der beste Amianth mit langen zarten Fasern kommt aus Candia, Cypern und Aegypten. Die vorzüglichste biegsame Sorte heißt auch **Bergflachs**, **Steinflachs**. In alten Zeiten spann man die Fasern desselben wie Flachs und machte daraus die unverbrennliche Leinwand, die im Feuer gereinigt wird. In diese Leinwand pflegte man auch die Körper der Verstorbenen zu wickeln, um desto sicherer bei ihrer Verbrennung auf dem Scheiterhaufen die Asche zu erhalten. In Indien kleiden sich noch die Braminen darin. — Auch Papier und Lampendochte wurden aus Asbest verfertigt. Jetzt dient derselbe zur Bereitung der chemischen Zündgläser. Kaiser Karl V. hatte Tischzeug von Amianth, welches er zur Belustigung seiner Gäste nach der Mahlzeit ins Feuer werfen ließ.

Der **Meerschaum**, dessen Name vielleicht von dem natolischen Worte Myrsen oder von seinem schaumartigen Aussehen stammt, ist, wenn er eben aus der Grube genommen wird, weich, erhärtet aber bald an der Luft. Man findet ihn bei Hrubschitz in Mähren, Theben in Griechenland, doch vorzüglich bei Kiltschik, einem 5 Stunden vom Konieh in Kleinasien gelegenen Dorfe. Man benutzt ihn hauptsächlich zu Pfeifenköpfen. Aus den Gruben eben gegraben ist er schmierig-weich, wird aber in viereckige Formen gestrichen und so in den Handel gebracht. Deutschland bezieht ihn vorzüglich über Wien, wo er auch zu Pfeifenköpfen verarbeitet wird, welche in Talg und Wachs gesotten werden müssen, wenn sie durchs Rauchen braun werden sollen. Siedet man sie in Oel, so werden sie bräunlich marmorirt. Die Meerschaumabfälle werden gemahlen, mit Thon vermischt und dann geformt. Diese sind geringere Sorten.

Der beste **Bolus** wird auf der Insel Lemnos gegraben und führt daher auch den Namen **lemnische Erde**. Es ist ein feiner, weicher, schlüpfriger Thon. Man hat davon eine weiße und rothe Sorte. Weil man ehemals kleine runde Stücke mit einem Siegel stempelte, um Verfälschung zu verhüten, so bekam auch er den Namen **Siegelerde**. Der armenische war sonst sehr in Ruf; jetzt liefern ihn England und Deutschland eben so gut. Durch das Calciniren in Feuer erhält man von ihm eine schöne rothe Farbe, das **Berlinerroth** oder **Englischroth**.

Die **Kreide** hat ihren Namen von der Insel Kreta, man findet sie aber auch in den meisten europäischen Ländern, besonders England und Dänemark. Sie ist eine magere trockene Kalkerde, die das Wasser begierig einsaugt, die Säuren verschluckt und von ihnen aufgelöst wird.

Die Insel Candia wird noch insbesondere als das Vaterland des **Ebenholzes**

betrachtet. Doch ist dieses kretische Ebenholz nur ein strauchartiges Gewächs. Das schönste Ebenholz kommt aus Ostindien, ist pechschwarz und außerordentlich hart. Das aus Afrika kommt von einem Baume mit weißem Splinte und schwarzem Kerne. Es wird der Kostbarkeit wegen nach Gewicht verkauft und jetzt weniger benutzt, da man durch die Kunst es nachmachen kann; doch ist die Farbe des nachgemachten nicht so dauerhaft.

Die **Türken** wohnten ursprünglich im heutigen Turkestan und theilten sich bald in die Osttürken (die heutigen Turkmanen) und die Westtürken. Von den Saracenen besiegt, nahmen sie deren Glauben an.

Unter den Westtürken wurden zuerst die **Seldschuken** die mächtigsten. Als diese aber von Dschingiskhan besiegt wurden, erhoben sich seit 1280 die Osmanen unter **Osman**, von dem sie ihren Namen erhielten. Dieser hatte in der Gegend von Angora seinen Sitz und nannte sich zuerst **Sultan**. Seine nächsten Nachfolger aber drangen schon in die europäischen Länder des griechischen Kaiserthums ein, und **Murad I.** (1360—1389) eroberte Adrianopel. Er war es, der aus jungen, in der muhamedanischen Religion erzogenen Christen das lange Zeit furchtbare Corps der Janitscharen errichtete.

Nach ihm folgte jene Reihe gewaltiger Sultane, welche es auf nichts Geringeres abgesehen zu haben schien, als Europa gänzlich ihrem Scepter zu unterwerfen, und mehrere Jahrhunderte hindurch die christlichen Länder mit dem Schrecken des türkischen Namens erfüllte, so daß sich daher auch das noch gebräuchliche Ziehen der Betglocke schreiben soll.

Bajazeth Ilderim (1389—1403), **Muhammed I.**, **Amurad II.**, **Muhammed II.**, welcher den 29. Mai 1453 Constantinopel eroberte, **Selim I.**, welcher die Mameluken in Aegypten unterwarf, **Soliman der Prächtige**, welcher 1529 Wien zum ersten Male belagerte, **Amurad IV.**, und die gewaltigen Großwessire, **Rustan**, **Sokolli**, die **Kiuprilis**, **Kara Mustapha**, welcher 1683 Wien zum zweiten Male belagerte, zeigten, welche furchtbare Kraft sich in diesem Volke offenbarte, und was Europa von ihnen zu besorgen hätte. Vergebens kämpften die **Hunyade**, **Georg Kastriota** (Skanderbeg), die Venetianer und Rhodiser, als Vormauern Europa's, die Türken griffen immer weiter um sich und unterwarfen immer mehr Länder ihrer Herrschaft. Allein seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts ließ sich ein bedeutendes Nachlassen ihrer Kraft spüren. Die Sultane regierten meistentheils nicht mehr selbst, und die **Oesterreicher** unter **Lothringen** und **Eugen** waren jetzt fast fortwährend gegen sie im Vortheil. Durch den Carlowitzer Frieden 1699 verloren die Türken bedeutende Besitzungen an Oesterreich, Polen und Venedig. Ein Gleiches widerfuhr ihnen durch den von Passarowitz 1718, in welchem sie das Temeswarer Banat, sowie Theile der Walachei und Serbien Oesterreich überlassen mußten. Sodann erhoben sich die Russen, welche der türkischen Herrschaft bei weitem die größten Verluste zufügten; sodann riß sich Griechenland los, 1821—1828, die Seeschlacht von **Navarin** vernichtete die türkische Flotte und Rußland drang 1828 und 1829 bis Adrianopel vor. Als 1831 Zwistigkeiten zwischen der Pforte und dem muthigen Pascha von Aegypten, **Mehemed Ali**, ausbrachen und 1839 sich erneuerten, so konnte die Existenz des türkischen Reiches fast nur durch die Dazwischenkunft der europäischen Großmächte gerettet werden. Die Sultane **Mahmud II.**, wie seine Nachfolger scheinen eingesehen zu haben, daß der Staat sich nur retten läßt, wenn er sich bestrebt, mit den Fortschritten der übrigen Völker gleichen Schritt zu halten, und versuchen auf alle Weise die Verfassung zu reformiren. So führten meist preußische Officiere die europäischen Exercitien ein und 1839 erschien im Hattischerif von Gülhanie eine neue Verfassung mit europäischen Grundzügen. 1847 begannen die Verwickelungen mit Montenegro und kaum waren diese ausgeglichen, als Rußland meinte, die letzte Stunde „des kranken Mannes" habe geschlagen und 1853 einen Streit über die heiligen Stätten in Jerusalem herbeiführte, dessen Ausgang ein Krieg war, in welchem England und Frankreich die Türkei unterstützten und Rußlands Uebermuth durch Schwächung seiner Macht im Krimkriege nachdrücklich straften. Durch den Pariser Frieden v. 30. Mai 1856 fand dieser Krieg seinen Abschluß, Rußland trat 222 □M. von Bessarabien an die Pforte ab, diese aber bestätigte durch den Hatti-Humayum v. 18. Febr. 1855 alle früheren Verheißungen über die Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Religionen in ihrem Staate. Im Sommer 1860 wurde wegen der in Syrien an Christen verübten Greuel eine englisch-französische Intervention nöthig und ein Krieg mit Montenegro fand erst 1862 sein Ende. Kurz darauf

versuchten die Griechen Thessaliens sich von der Herrschaft der Pforte frei zu machen und die Empörungen auf Candia 1867 nöthigten diese zur Aufbietung ihrer Streitmacht. Der Verfall des Reichs ist unverkennbar und die zerrüttete Finanzlage nicht geeignet, ihn lange aufzuhalten. Nur die Eifersucht der europäischen Großmächte erhält die türkische Herrschaft in Europa noch aufrecht.

X. Die Schweiz.

Die Schweiz oder **Helvetien** grenzt gegen Norden und Osten an Deutschland, gegen Westen an Frankreich und gegen Süden an Italien. Flächeninhalt: 739½ □M. Volkszahl: 2,510,500 Einw. (1860).

Sie ist ein merkwürdiges Land, merkwürdig als das höchstgelegene in Europa, das nach allen Richtungen von hohen Gebirgsreihen durchzogen wird; merkwürdig durch seine Naturschönheiten, seine Gletscher und seine Thäler, Wasserfälle, Sturzbäche und Abgründe; aber auch gefahrbringend durch seine Bergstürze, Schneelawinen und Ueberschwemmungen.

Die Schweiz liegt zum größten Theile auf der Nordseite der sie durchziehenden höchsten Alpenketten, welche wiederum im **St. Gotthards**gebirge den gemeinsamen Gebirgsstock haben. Von diesem Gebirge aus entspringen die zwei Hauptflüsse der Schweiz, Rhein und Rhone, sowie Reuß und Tessin und theilen durch ihre tiefen Thäler das ganze Land gleichsam in zwei Haupthalbscheiden, eine größere nördliche und eine kleinere südliche. Der **Gotthard** ist ein hohes Gebirge, welches einen Flächenraum von 5 □M. einnimmt, und obwohl er selbst nur eine Höhe von 8895 Fuß erreicht, so überragt ihn der dazu gehörige **Galenstock** (10,073 Fuß hoch) bedeutend. Das ganze Gebirge ist entsetzlich zerrissen und vormals höher als jetzt gewesen, wovon die herabgestürzten Felshörner die sprechendsten Beweise sind. Von hier aus ziehen sich auf der Nordseite des Rhonethales, und mit ihm in südwestlicher Richtung gleichlaufend, die der Schweiz ausschließlich angehörenden **berner Alpen**, eine Kette, welche von den gewaltigsten mit ewigen Schnee- und Eismassen bedeckten Gipfeln überragt wird. So das **Finsteraarhorn** (13,160 Fuß) mit dem nördlich daran gelegenen **Schreckhorn** (12,570 Fuß) und **Wetterhorn** 11,412 Fuß), die **Jungfrau** (12,327 Fuß) und das **Rinderhorn** (10,960 F.), das **Doldenhorn** (11,310 Fuß) und der Dent de Morcles (8950 F.), mit welchem die Kette im Westen schließt. Nordwestlich vom Gotthard zwischen Aar und Reuß ziehen sich bis zum Vierwaldstätter See die **westlichen Urner- und Unterwaldner Alpen** mit dem 9900 Fuß hohen **Titlis**, den **Surenalpen**, 10,300 Fuß und dem **Pilatus**, 6556 Fuß, und nordöstlich zwischen Reuß und Rhein die **östlichen Urner-** und **Glarner Alpen** mit dem 11,115 Fuß hohen **Tödi**. Nordwestlich von der Linth, zwischen dem Vierwaldstätter-, Züricher- und Wallensee streichen die **Schwyzer** und **Vierwaldstätter Alpen** mit dem durch sein herrliches Panorama berühmten **Rigi** (5541 Fuß). Noch nördlicher, zwischen dem Wallenstädter- und Bodensee, liegen die **Thurgauer** und **Appenzeller Alpen** mit dem 7709 Fuß hohen **Säntis**. — Auf dem südlichen Rhoneufer, meist längs der Grenze der Schweiz, ziehen sich die **Lepontischen Alpen** und setzen sich weiter westlich in den **Walliser** oder **Penninischen Alpen** fort. Zu ihnen gehören der **Simplon** (10,842 Fuß), der **Monte Rosa** (14,284 Fuß),

das **Matterhorn** (13,901 Fuß) und der **Velan** (10,391 Fuß). Oestlich vom Gotthard, zwischen Tessin und Misocco, erheben sich die **Adular-Alpen**, und südöstlich auf der Nordseite des Inn die **Graubündtner**, auf der Südseite die **Rhätischen Alpen**, beide Ketten nur durch das vom Inn durchströmte Engadin-Thal getrennt und mit diesem ziemlich gleichlaufend. Die höchsten Gipfel der Graubündtner Alpen sind der **Vogelsberg** (10,200 Fuß), **Septimer** (7000 Fuß), **Julier** (6830 Fuß). Die vorzüglichsten, hierher gehörigen Hauptgruppen oder Alpenstöcke sind der (nach der Schweiz gelegene) **Montblanc**, **Monte Rosa**, das **Finsteraarhorn**, die **Bernina**, der **Tödi**. Die vorzüglichsten Alpenpässe von West nach Ost sind: der große St. Bernhard, das Matterjoch, der Simplonpaß, die Grimsel, der Furka- und Gotthardpaß, der Lukmanier-, Bernhardin-, Splügen- und Berninapaß, der Septimer-, Julier- und Albulapaß, der Scaletta-, Fluelen- und Selvrettapaß. Die besuchtesten unter diesen Alpenpässen sind: der St. Gotthardspaß (6510 Fuß), der Paß des Bernhardin (6380 Fuß), und der über den Simplon (6218 Fuß).

Ein anderes, jedoch minder hohes Gebirge, welches sich längs der Nordwestgrenze der Schweiz vom Genfersee bis zum Einfluß des Aar in den Rhein meist in gleichlaufenden, neben einander liegenden Ketten zieht, ist das **Juragebirge**. Seine höchsten Spitzen in der Schweiz sind die **Dole** (5175 Fuß), der **Mont tendre** (5172 Fuß), der **Chasseron** und **Chasserol** (4960 und 4955 Fuß) und der Weißenstein bei Solothurn, 3949 Fuß. Die Masse des Jura besteht aus Urkalk, die der Centralalpen aus Granit. — Der Gotthard enthält die Quellen mehrerer **Flüsse**, des **Rheins**, der auf eine Strecke die Grenze gegen Deutschland ausmacht, der **Rhone**, der nach Frankreich geht, der Reuß, die später in den Rhein sich ergießt, und des **Tessin**, der südlich seinen Lauf nach Italien nimmt. An **Seen** ist die Schweiz ebenfalls reich, wovon die größten der **Bodensee** ($13\frac{1}{2}$ □M.), der **Genfersee** (16 □M.), der **Neuenburger** ($5\frac{2}{3}$ □M.), der **Thuner**, **Brienzer**, der **Vierwaldstätter**, der **Zuger**, der **Züricher** und der **Wallensee** sind. — Die Temperatur der **Luft** ist sehr ungleich; in den höheren Gebirgen, die die Linie des ewigen Schnees übersteigen, zwischen 7500 und 8500 Fuß, sehr rauh und kalt; in den engen Thälern außerordentlich heiß. Der Boden ist, so weit er culturfähig, fruchtbar, namentlich das nördliche Stufenland; und nicht allein in den unteren Thälern, sondern auch in den mittleren Gebirgsgegenden, wo hinauf die Einwohner im Sommer ihre Heerden treiben, findet man die fettesten Weiden und einen Reichthum herrlicher und nutzbarer Kräuter.

Der **Verfassung** nach besteht die Schweiz aus 22 Cantonen, die zwar ihre eigene, von den anderen unabhängige Regierung haben, aber zur Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit und innern Ruhe und Ordnung in einen Bund zusammengetreten sind. Die allgemeinen Angelegenheiten des Bundes werden seit 1848 von der **Bundesversammlung** geleitet, welche aus zwei Abtheilungen, dem National- und dem Ständerathe, besteht. Ersterer wird aus den auf drei Jahre gewählten Abgeordneten jedes Cantons gebildet, letzterer aus je 2 Abgeordneten jedes Cantons. Von der Bundesversammlung wird der aus 7 Mitgliedern bestehende **Bundesrath** auf drei Jahre gewählt. Durch diese Verfassung ist eine größere Einheit unter den 22 Staaten hergestellt worden, deren segensreiche Folgen sich jetzt schon überall zeigen. **Bern** ist Bundesstadt.

Die **Fabriken** sind vorzüglich in den westlichen und nördlichen Gegen-

den von Bedeutung; es werden baumwollene, wollene und seidene Zeuge, Band, Strümpfe, Flor, Leinwand, Spitzen in Menge verfertigt. Nicht minder wichtig sind die Uhrfabriken und die Papiermühlen. Mit diesen Artikeln des Kunstfleißes, sowie den Produkten der Viehzucht wird ein äußerst lebhafter Handel getrieben. Die Eisenbahnen hatten 1868 eine Länge von 179¼ Meilen.

Die **Einwohner** sind der Mehrzahl nach (fast ¾) **deutscher** Abkunft und reden deutsch in eignem Dialekt, im Westen zu ⅕ **Franzosen**, im Süden **Italiener** und im Südosten **Romanen**. $\frac{7}{12}$ bekennen sich zur evangelisch-reformirten, $\frac{5}{12}$ zur katholischen Kirche. Die Unterrichtsanstalten sind besser in den protestantischen als in den katholischen Cantonen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist sehr verschieden, in den mehr ebenen Cantonen weit beträchtlicher als in den gebirgigen.

Die 22 Cantone sind folgende:

1) Der **Canton Schaffhausen**, der nördlichste von allen, an der schwäbischen Grenze, ist weniger gebirgig, hat gute Viehzucht und Weinbau. Die fleißigen Einwohner sind reformirter Religion. Der Canton trat 1501 in den Schweizer Bund.

Schaffhausen, Stadt mit 8700 Einw., am Rhein, hat Stahl-, Seiden- und Baumwollenfabriken. Joh. v. Müller's Geburtsort. Eine halbe Meile davon ist der berühmte Rheinfall.

2) Der **Canton Basel**, an der französischen Grenze, hat schöne Viehweiden und fruchtbare Thäler. Die Religion ist reformirt. Er trat 1499 zum Bunde, wird jedoch seit 1833 in Stadt Basel und Basel-Landschaft, zwei unabhängige Bezirke, eingetheilt.

Basel, an beiden Seiten des Rheins, über den eine Brücke führt, mit 37,900 Einw., hat gute Erziehungsanstalten, Universität. Die Manufakturen und der Handel sind von Wichtigkeit. Euler's Geburtsort. — In Basel-Landschaft **Liestal**, 3400 Einw.

3) Der **Canton Aargau**, östlich vom vorigen. Der Boden ist eben und nur einzeln mit niedrigen Bergen versehen, wird von mehreren Flüssen durchströmt und hat fruchtbaren Ackerboden. Der Religion nach sind die Einwohner gemischt. **1803** zum Bunde.

Aarau, kleine, aber wohlgebaute Stadt, an der Aar, Band-, Kattun- und Messerfabriken, 5100 Einw. — **Baden**, mit warmen Bädern. — Die Trümmer der Schlosses **Habsburg**, des österreichischen Stammhauses. — Bei Königsfelden wurde 1308 Kaiser Albrecht ermordet.

4) Der **Canton Zürich**, östlich vom vorigen, hat Ueberfluß an Wein und Obst und zeichnet sich rühmlich durch Kunstfleiß aus. Die Religion ist reformirt. 1351 zum Bunde.

Zürich, am Ausflusse der Limmat aus dem Züricher See, mit 17,800 Einw., Universität, Gymnasium, Kunstschule, Bibliothek, ansehnlichen Seiden- und Baumwollenmanufakturen.

5) Der **Canton Thurgau**, am Bodensee, hat sehr fruchtbaren Boden. Die Einwohner sind der Mehrzahl nach reformirter Religion. Seit 1798 Canton. Der Hauptort ist **Frauenfeld**, 3900 Einw.

6) Der **Canton St. Gallen**, im Süden des vorigen und des Bodensees; hat schöne Weiden, Getreide- und Obstbau. Die Einwohner, die sich mit Weberei viel beschäftigen, sind gemischter Religion. Seit 1798 Canton.

St. Gallen, mit 14,500 Einw., hat schöne Bleichen und treibt ansehnlichen Handel mit seinen Manufakturwaaren. — Dorf **Wildhaus**, in dessen Nähe Zwingli geboren wurde.

7) Der **Canton Appenzell**, ganz vom vorigen eingeschlossen, ist sehr gebirgig, und in zwei unabhängige Staaten eingetheilt: **Innerrhoden** und **Außerrhoden.** Die Bewohner des ersteren sind Alpenhirten und katholischer Religion; die des letzteren mehr Fabrikarbeiter und reformirter. Der Hauptort von jenem ist **Appenzell**, 3300 Einw., von diesem **Herisau**, 9500 Einw. Das Ganze trat dem Bunde 1513 bei.

8) Der **Canton Glarus**, südwestlich von St. Gallen. Nur im Nordosten ist eine Thalebene, das übrige Land umgeben hohe Gebirge. Viehzucht wird stark getrieben; Schiefer wird viel zu Tischen und Rechentafeln verarbeitet. Die Einwohner sind meistens evangelischer Religion. Zum Bunde 1352. Hauptort **Glarus**, mit vielen Fabriken, 4800 Einw., Flecken **Näfels**, Schlacht 1388.

9) Der **Canton Uri**, ebenfalls äußerst gebirgig. Der St. Gotthard, zu dem eine besuchte Straße durch das seiner Käse wegen berühmte **Urserenthal** führt, macht die südliche Grenze. Der Hauptort ist **Altdorf.** Merkwürdig ist diese Gegend durch die Erinnerungen an Wilhelm Tell (aus Dorf **Bürgeln**) und den Ursprung der Schweizer-Freiheit.

10) Der **Canton Unterwalden**, am Vierwaldstättersee. Das Hauptgeschäft der Einwohner ist Viehzucht mit Alpenwirthschaft. Der Canton zerfällt in zwei Staaten: **Obwalden** und **Nidwalden.** Hauptort des ersteren **Sarnen**, des letzteren **Stanz**; hier auch der Flecken **Buochs**, einst Winkelried's Wohnort.

11) Der **Canton Schwyz.** Außer der Viehzucht beschäftigt die Einwohner vorzüglich die Verarbeitung der Floretseide und Baumwollenspinnerei.

Schwyz, großer Flecken, mit 5800 Einw., in einer reizenden Gegend. — **Einsiedeln**, bekannter Wallfahrtsort der Katholiken, 7300 Einw. — **Küßnacht**, mit der hohlen Gasse.

Die letzteren drei Cantone und Luzern führen den Namen der **vier Waldstätte.**

12) Der **Canton Zug** (1352 zum Bunde), der kleinste von allen Cantonen. Der Hauptort **Zug** liegt am See gl. N. und hat ein berühmtes Zeughaus mit vielen Trophäen. Im Südosten liegt der Berg **Morgarten**, merkwürdig durch die Schlacht 1315.

13) Der **Canton Luzern**, westlich von den Waldstätten. Die Einwohner sind, sowie die der vier vorigen kleinen Cantone, katholischer Religion. 1332 zum Bunde.

Luzern, am Ausfluß der Reuß aus dem Vierwaldstätter See, mit 11,500 Einw., hat wichtigen Speditionshandel über den See und den St. Gotthard. — **Sempach**, Schlacht 1386.

14) Der **Canton Bern**, der größte von allen. Im südlichen Theile befinden sich die höchsten Gebirge und Gletscher, zwischen denen große Thäler sich befinden; hier ist Alpenwirthschaft Hauptbeschäftigung. Im nördlichen Theile wird das Land flacher und liefert Getreide, Obst und Wein. Der Bieler und Thuner See. Die Einwohner sind reformirter Religion. 1353 zum Bunde.

Bern, wohlgebaute Stadt an der Aar, mit 29,000 Einw., Universität, Bibliothek, Natur- und Kunstsammlungen, mehrere Manufakturen, Fayencefabrik. Haller's Geburtsort. — **Hofwyl**, mit großem landwirthschaftlichen

Institut. — **Thun**, am gleichnamigen See, 3700 Einw. — **Saanen**, berühmt durch seinen Käse, 3600 Einw. — **Biel** (Bienne), am gleichnamigen See, 6000 Einw. — **St. Imier**, Uhren- und Spitzenfabriken, 5100 Einw. — **Interlaken, Meiringen, Grindelwald**, von Alpenreisenden vielbesuchte Orte.

15) Der **Canton Solothurn**, nördlich von Bern, zum Theil gebirgig, zum Theil mit fruchtbarem Kornboden; die Religion ist katholisch. 1481 zum Bunde.

Solothurn, an der Aar, mit 5900 Einw., Hauptniederlage der französischen Waaren, die durch die Schweiz gehen; prächtige Domkirche.

16) Der **Canton Neufchatel** oder **Neuenburg**. Dieses früher dem Könige von Preußen gehörige, und mit der Schweiz seit 1815 im Cantonverhältniß stehende Fürstenthum ist 1857 durch Vertrag an diese völlig abgetreten und liegt an der französischen Grenze, längs der sich das **Juragebirge** herabzieht. Unter den meist protestantischen Einwohnern herrscht großer Kunstfleiß.

Neufchatel oder **Neuenburg**, am See gl. N., mit 10,400 Einw., hat eine reizende Lage, gute Erziehungsanstalten und Kattun-, Spitzen-, Uhrenfabriken, Kupferhammer und Eisendrahtmühle. — **Le Locle**, mit vielen Uhrenfabriken, Spitzenklöpplern und 9300 Einw. — **Chaux de Fonds**, mit gleichen Erwerbszweigen und 16,800 Einw.

17) Der **Canton Freiburg**, südöstlich vom Neuenburger See. Der südliche Theil ist gebirgig, hat vortreffliche Viehzucht und liefert die besten Käse, der nördliche Theil hat Getreidebau. Die Confession ist größtentheils katholisch. 1481 zum Bunde.

Freiburg, mit zwei merkwürdigen Drahtbrücken und 10,500 Einw. — **Murten**, Schlacht 1476.

18) Der **Canton Waadt** oder **Vaud**, liegt am Genfer See; nordwestlich läuft das **Juragebirge**. Das Land ist schön und fruchtbar und hat industriöse Bewohner, die meistens französisch reden und protestantischer Confession sind. 1803 zum Bunde.

Lausanne, am Genfer See, in einer sehr reizenden Gegend mit 20,500 Einw., Akademie. — **Ifferten** oder **Yverdun**, am Neuenburger See, 5000 Einw., Niederlage französischen Salzes; warme Bäder; Schloß, worin einst Pestalozzi's Lehranstalt. — **Granson**, ebenda, Schlacht 1476. — **Nyon**; **Coppet**; **Vevay** oder **Vivis**, in reizenden Umgebungen, 6500 Einw. — **Bex**, mit Salzwerken. — **Aigle**, aus schwarzem Marmor erbaut.

19) Der **Canton Genf**, an der französischen und italienischen Grenze, mit meistens reformirten Einwohnern, seit 1815 Canton.

Genf, befestigte Stadt am Ausfluß der Rhone aus dem Genfer See, mit 41,400 Einw., Universität, viele Uhrenfabriken, Galanteriewaaren, Gold und Silber, sowie Manufakturen in Seide, Baumwolle und Lein. Rousseau's Geburtsort.

20) Der **Canton Wallis**, südlich von Bern, längs der italienischen Grenze, ist ein großes, ganz von den Berner und lepontisch-penninischen Alpen eingeschlossenes Bergland, das von der Rhone durchströmt wird, die sich in den Genfer See ergießt. Das Klima ist warm und Südfrüchte gedeihen hier schon. Die Einwohner reden eine verdorbene gemischte Sprache, sind katholischer Religion, unwissend und haben gar keine Fabriken. In Unterwallis gibt es viele der unglücklichen **Cretins**. Seit 1815 Canton.

Sitten, der Hauptort, mit 4200 Einw. — **Leuk**, ein Flecken, hat kalte Schwefelbäder und im benachbarten Gebirge ein heißes Bad. — **Martinach**, mit gutem Wein und Honig.

21) Der **Canton Tessin**, südlich vom St. Gotthard bis nach Italien hinein. Der Lugauer See gehört fast ganz und der Lago Maggiore zum Theil hieher. Die katholischen Einwohner reden ein schlechtes Italienisch. 1803 zum Bunde.

Bellenz, am Tessino, hat starken Durchgangshandel. **Locarno**, am gleichnamigen See, 3000 Einw. **Lugano**, am Lugano-See, 5600 Einw., Fabriken, Handel, Messe.

22) Der **Canton Graubündten**, der östlichste und nächst Bern der größte Canton, ist sehr gebirgig; die lepontisch-rhätischen Alpen ziehen durchs Land nach Tyrol, und die Flüsse Rhein und Inn haben hier ihren Ursprung. Die Religion ist gemischt; doch bekennen sich zwei Drittheile der Einwohner zur reformirten Kirche. Die Republik, seit 1798 Canton, war aus drei Theilen zusammengesetzt: dem **grauen Bunde**, dem **Gotteshaus-Bunde** und dem **Bunde der zehn Gerichte.**

Chur, die Hauptstadt, Stapelort für deutsche und italienische Waaren, 7000 Einw. — Das schöne Engadin-Thal, dessen Einwohner die romanische Sprache sprechen.

Produkte: Die Rindviehzucht steht oben an, die durch die vortrefflichen Weiden, sowohl in den Gebirgen als unten in den Thälern, begünstigt wird; die Pferdezucht ist in verschiedenen Cantonen ebenfalls beträchtlich; außerdem finden sich in den Gebirgen Bären, Wölfe, **Gemsen, Steinböcke**, Murmelthiere, Dachse, viel wildes Geflügel, Adler, **Lämmergeier**, Getreide ist nicht zureichend, Wein, Flachs, Alpenrosen, Tabak, Safran, Obst, auch Granaten, Mandeln und andere edle Früchte im Süden. Von Metallen vorzüglich Eisen, auch viele andere Mineralien, Marmor, Alabaster, Krystall, **Schiefer Granit, Porphyr u. s. w.**: an Salz ist jedoch Mangel.

Der **Steinbock**, Bewohner der höchsten Schneegebirge und der unzugänglichsten Felsen. Er ist größer, als eine Ziege, mit langen, gewundenen Hörnern, stark von Körper, und ersteigt doch mit unbeschreiblicher Schnelligkeit die steilen Felsenwände und springt über Abgründe von Klippe zu Klippe. Er wird jetzt selten in der Schweiz und soll nur noch am Monte Rosa, außerdem am Montblanc vorkommen.

Die **Gemse** hat dasselbe Vaterland, wagt sich jedoch nicht so hoch, als jener, sondern bleibt in den mittleren Berggegenden. Sie ist von der Größe einer Ziege, hat aber längere Beine, die Hörner stehen aufrecht und sind hakenförmig gebogen. Diese schüchternen Thiere leben heerdenweise beisammen und stellen auf der Weide Wachen aus gegen Ueberfall. Außer den Menschen sind die Lämmergeier ihre gefährlichsten Feinde. Die Kugeln, die man in ihrem Magen findet, entstehen aus unverdaulichen Pflanzenfasern. Das Fell beider Thiere gibt ein gutes Leder.

Der **Lämmergeier**, der größte europäische Vogel, nistet in den unzugänglichsten Felsen der Alpen, lebt vom Raube der Ziegen, Gemsen u. s. w. und ist selbst Kindern gefährlich. Er wird wegen seiner haarähnlichen Federn unter der Kehle auch der **Bartgeier** genannt. Die Beine sind bis ganz herunter mit Federn bewachsen.

Schiefer heißt im Allgemeinen jedes plattenförmig sich findende Gestein. Insbesondere versteht man darunter einen schwarzblauen oder grauen Stein (in Bern gibt es auch schönen rothen oder grünen), der sich in dünne Platten spalten läßt. Man pflegt ihn in **Thon-** und **Kalkschiefer** einzutheilen. Bemerkenswerth ist vorzüglich der **Tafel-** oder **Dachschiefer**. Im Canton Glarus ist ein reicher Tafelschieferbruch; auch findet man ihn reichlich in Deutschland. Die Dächer der Wohnhäuser, Kirchen und Thürme mit dem letzteren zu bedecken, ist das Geschäft der Schieferdecker.

Der **Granit** macht einen Haupttheil der Gebirge unserer Erdkugel aus und deckt die höchsten Bergketten. Er ist ein Gemengsel von kleinen Stücken Quarz, Glimmer und Feldspath, die alle in eckigen Brocken zusammengebacken sind. Seine Farbe ist verschieden. Die vorzüglichsten Arten sind die röthlichen vom Sinai und aus Oberägypten, woraus die ehrwürdigen Denkmale des Alterthums, die Obelisken, die Säule des Pompejus u. a. m. verfertigt sind. Das Piedestal der Statue Peter's des Großen ist aus dem ungeheuersten Granitblock gemacht, den man in einem Sumpfe fand und trotz seiner Schwere (3 Millionen Pfund) transportirte. Der Granit ist sehr hart und die Bearbeitung schwer; doch wird er, weil er eine gute Politur annimmt, in der Bildhauer- und Baukunst, ingleichen von Steinschneidern vielfach benutzt.

Der **Porphyr** ist von dem vorigen dadurch unterschieden, daß er nicht aus lauter einzelnen zusammengebackenen Steinen besteht, sondern eine Grundmasse hat, worin jene Steine gleichsam eingeknetet sind. Man findet ihn fast von allen Farben, theils in ganzen Felsen, theils in Geschieben. Die schönsten Arten sind der dunkelrothe oder eigentliche Porphyr und der grüne. Er ist sehr mühsam zu bearbeiten. In Rom sind manche Straßen damit gepflastert, und Fußböden der Kirchen und Paläste damit belegt.

Zu der Zeit der römischen Weltherrschaft machte auch **Helvetien** einen Theil des großen römischen Reichs aus. In der Folge kam es unter die Herrschaft der zur Zeit der Völkerwanderung eingewanderten Burgunder, Alemannen und Ostgothen, doch währte deren Herrschaft nicht lange und mußte endlich der der fränkischen Könige weichen. Noch später, bei der Theilung des fränkischen Reiches, kam Helvetien an das **deutsche Reich**.

Auch in diesem Lande hatten sich mehrere Große bedeutend gehoben, die nach und nach ansehnliche Besitzungen sich erwarben. Der Mächtigste unter ihnen war im 13ten Jahrhundert **Rudolph von Habsburg**, derselbe, der später zum deutschen Kaiser ernannt wurde. In den damaligen sehr unruhigen Zeiten hatten die Landschaften **Uri**, **Schwyz** und **Unterwalden** sich unter seinen Schutz begeben, unbeschadet der Freiheit, in deren Besitz sie sich bisher zu erhalten gewußt hatten. Diese Freiheit welche sie als eines ihrer höchsten Güter betrachteten, schien Rudolph's Sohn, **Albrecht**, auf alle Weise beschränken zu wollen. Die Landvögte, die er über sie setzte, erlaubten sich manche Gewaltthätigkeiten. Vorzüglich wird eines derselben, Namens **Geßler**, als eines stolzen und boshaften Mannes gedacht. Er habe unter Anderem, erzählt man, eine Stange mit einem Hute aufstellen lassen, mit dem Befehle, dieselbe eben so zu ehren, als seine eigene Person. Ein Landmann von **Uri**, **Wilhelm Tell**, weigerte sich, dem Befehle zu gehorchen. Der schadenfrohe Tyrann verurtheilte ihn zu der Strafe, einen Apfel vom Kopfe seines Sohnes zu schießen. Der Schuß traf glücklicher, als der Landvogt erwartet hatte; gleichwohl mußte der freimüthige Tell ins Gefängniß wandern. Er fand Gelegenheit zu entkommen und ermunterte nun kräftig seine Landsleute zum Widerstande gegen die Unterdrücker.

Drei freiheitliebende Männer, **Walther Fürst**, **Werner von Stauffauch** und **Arnold von Melchthal**, verbanden sich mit einander, berathschlagten in nächtlichen Zusammenkünften, wie das Werk ihrer Befreiung von dem lästigen Joche am besten zu Stande zu bringen sei, zogen noch mehrere Gleichdenkende an sich und beschworen ihren Bund mit einem Eide, von dem man in der Folge diese muthigen Bergbewohner auch die **Eidgenossen** zu nennen pflegte. Dies war der Anfang des **Schweizerbundes**, zu dem anfangs nur die 3 kleinen Cantone Uri, Schwyz und Unterwalden gehörten. Der kleine, aber durch seinen Freiheitssinn mächtige Haufe zerstörte die Schlösser der verhaßten Landvögte und erfocht in den darauf mit dem Hause Oesterreich sich erhebenden Kriegen bei Morgarten, Sempach und Näfels glänzende Siege über die Oesterreicher, welche ihnen die Freiheit sicherten. „Ich will der Freiheit eine Gasse bahnen", rief Arnold von Winkelried bei Sempach aus und begrub eine Menge feindlicher Lanzen in seine Brust; durch die also entstandene Lücke wurde es darauf seinen Kampfgenossen möglich, in die Feinde einzudringen. — Reichlich 100 Jahre später mußten sie sich noch einmal ihrer Freiheit wegen gegen den gewaltigen **Karl von Burgund** wehren, allein die Tage von Granson und Murten brachen die Macht des Feindes, und der von Nancy entfernte die Gefahr gänzlich, indem Karl selbst im Treffen fiel.

Durch diese glücklichen Kriege hatten sich die Schweizer einen solchen Kriegsruhm erworben, daß sie seitdem von den Fürsten Europa's als Soldaten gesucht wurden. Daher die ehemaligen Schweizergarden in Frankreich, und in einigen italienischen Staaten noch jetzt. Aus ihrem, anfänglich nur auf 10 Jahre geschlossenen Bunde

war bald ein ewiger geworden, dem immer mehr Cantone beitraten. Die Eroberungen, welche sie gemacht hatten, führten den Titel „**gemeine Herrschaften**", die Landschaften, welche sich ihnen als Bundesgenossen angeschlossen, den Namen „**zugewandte Orte**". — Bis zum 16ten Jahrhundert standen sie noch immer in einer gewissen Verbindung mit dem deutschen Reiche, von dieser Zeit an aber betrachteten sie sich als unabhängig, was aber erst im westfälischen Frieden öffentlich anerkannt wurde.

Was Luther in Sachsen geworden war, wurde zu gleicher Zeit und auf ähnliche Veranlassung **Zwingli** in der Schweiz, eifriger und wohlmeinender Religionsverbesserer. Er ist Stifter der **reformirten Kirche**, deren Anhänger man von einem der folgenden Lehrer derselben, **Calvin**, auch Calvinisten nennt.

Seit ihrer anerkannten Unabhängigkeit bis auf die neuere Zeit hat die Schweiz eines glücklichen Friedens sich erfreut, wenn man einige innere Streitigkeiten, zu welchen die Religion Veranlassung gab, ausnehmen will. Doch bei der allgemeinen Erschütterung, welche Europa durch die französische Revolution erlitt, konnte auch dieses Land bei seiner geographischen Lage nicht hoffen, verschont zu bleiben. Eigentlicher Kriegsschauplatz wurde es gleichwohl nur einmal, im Jahre 1798, als die Franzosen einfielen und eine neue Verfassung aufdrangen, wodurch es in eine einzige **untheilbare helvetische Republik** umgeschaffen ward, jedoch, gleichsam wie zum Hohn, an Frankreich mehrere Landstriche abtreten mußte. In den folgenden Jahren hat die Schweiz oft von französischen Durchzügen gelitten, und die Unabhängigkeit, welche ihr der Kaiser Napoleon zugestand, konnte bei der bekannten Denkungsart desselben nur in Worten bestehen, denen die Wirklichkeit unaufhörlich widersprach. Der im Lande selbst herrschende Parteigeist hatte das Uebel um ein großes vermehrt, und 1803 trat Napoleon als **Vermittler** auf und gab der Schweiz durch die **Mediationsacte** eine neue Verfassung. Das Jahr 1813 machte sie indeß auch von dem französischen Einfluß wieder frei und vernichtete den Unterschied zwischen Cantonen, zugewandten Orten und gemeinen Herrschaften völlig. Durch den Wiener Congreß 1815 kamen zu den bisherigen 19 Cantonen noch die neuen, Wallis, Genf und Neuenburg, deren Gebiete theils Savoyen, theils Frankreich entrissen wurden. Das Jahr 1830 brachte in der Schweiz manigfache Bewegungen, namentlich erlangte das Volk freisinnigere Cantonalverfassungen, sowie gleiche Rechte mit den bis dahin meist bevorzugten Hauptstädten derselben. Die freisinnigen Cantonalverfassungen, welche in dieser Zeit entstanden, trugen den grundsätzlichen Streit endlich in die **Tagsatzung**, der aus den 22 Abgeordneten der Cantone bestehenden Versammlung. Die Anhänger des Alten, sowie der streng-katholischen (ultramontanen) Partei schaarten sich zusammen, vermochten aber, hier meist überstimmt, ihre Pläne nicht durchzusetzen; die Jesuiten schürten das Feuer der Unzufriedenheit, und endlich brachten 7 Cantone, Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg und Wallis, einen besonderen Bund unter sich zu Stande, den man den **Sonderbund** nannte. Dieser trotzte den Aussprüchen der Tagsatzung, und da er von auswärts Hülfe erwartete, so ließ er es 1847 zum Bürgerkriege kommen, in welchem er, besonders durch die trefflichen Anordnungen des General **Dufour**, bald erdrückt ward, wodurch die Einigkeit wiederhergestellt wurde. Durch die Ereignisse des Jahres 1848 ward die Aufmerksamkeit der der Schweiz weniger geneigten Mächte von ihr abgewendet, und man konnte daher hier diese Zeit zur Einführung einer wesentlich verbesserten Bundesverfassung benutzen. Durch dieselbe ward die zu große Selbstständigkeit der einzelnen Cantone gebrochen, an die Stelle der Tagsatzung traten zwei **gesetzgebende Häuser**: der **Nationalrath** (120 Mitglieder) und der **Ständerath** (zu welchem jeder Canton 2 Mitglieder stellte). Die **vollziehende Gewalt** wird von dem aus 7 Personen bestehenden **Bundesrath**, mit einem Präsidenten an der Spitze, gehandhabt. Der Präsident wird auf **ein**, die Sieben auf 3 Jahre von beiden Häusern gemeinschaftlich gewählt. **Bern** ist beständiger Sitz der **Bundesversammlung**, welche das Recht über Krieg und Frieden, Bündnisse und Staatsverträge, Zölle, Posten, Telegraphen, Münzen u. s. w. allein besitzt. Die segensreichen Folgen dieser neuen Bundesverfassung sind jetzt überall sichtbar und nur der alte Groll der besiegten Partei, blind für die ersprießlichsten Verbesserungen des Vaterlandes, brütete noch eine Zeit lang über Landesverrath und Anzettelung von Empörungen. Verwickelungen mit Preußen über Neuenburg wurden 1857 dahin ausgeglichen, daß Preußen auf die Souverainetätsrechte verzichtete. Durch Behauptung einer strengen Neutralität im Jahre 1859 blieb die Schweiz während des italienischen Krieges von allen Nachtheilen desselben verschont, und Streitigkeiten mit Frankreich wegen des Dappenthals wurden durch Vertrag 1863 gütlich beigelegt. — Handel und Verkehr gedeihen, bereits im Jahre 1867 hatte die Schweiz 179⅓ **geographische Meilen Eisenbahnen**.

XI. Das Königreich Belgien.

Dieses nach Griechenland jüngste der europäischen Königreiche wurde in der ältesten Zeit von den **Bellovaken** (Belgium, Beauvais) und mehreren anderen Völkern bewohnt, gehörte darauf zu **Karl's des Kühnen** Besitz, wurde von **Maximilian** I. 1512 zum burgundischen Kreise des deutschen Reiches geschlagen, fiel 1555 an Spanien, 1714 an Oesterreich zurück, wurde 1815 mit Holland zu **einem** Königreiche vereinigt und durch die Revolution im August 1830 ein eigener Staat. Jetziger König **Leopold** II.

Das Land, 535 □M. groß mit 4,984,500 Einw., liegt zwischen den Niederlanden, Deutschland, Frankreich und der Nordsee. Die Hochflächen der **Ardennen** mit ihren rauhen Bergen, dichten Waldungen und ihren zum Theil tief eingeschnittenen Flußthälern bedecken den südlich von Sambre und Maas gelegenen Theil des Königreiches, von welchem namentlich der von der Maas östlich gelegene der rauheste und bergigste ist. Nördlich von Sambre und Maas verläuft das Land allmählich in Tiefland. Mit Ausnahme des nordöstlichen Theiles, der sogenannten **Campine** — einer großen, mit Seen und Morästen angefüllten unfruchtbaren Haide — sind das Tiefland, sowie die Terrassen nördlich der beiden genannten Flüsse, Südbrabant, Ost- und Westflandern, höchst fruchtbarer Getreideboden, der bei der ihm werdenden vorzüglichen Bearbeitung die reichsten Ernten gibt. Die geringste Fruchtbarkeit, sowie eine beträchtliche Rauheit des Klima's findet sich in dem von den Ardennen bedeckten Luxemburg. Das Klima längs der Küste der Nordsee ist feucht und nebelig, der Winter naßkalt und von Dauer; dagegen erfreuen sich die gebirgigeren Theile einer reineren und trockeneren Luft und eines beständigeren Wetters. Hauptflüsse sind die **Maas** mit der **Sambre** und die **Schelde**. Acker- und Gartenbau blühen, und das Land ist reich an Getreide, Flachs, Hopfen; jedoch der größte Reichthum besteht in Steinkohlen, Eisen und Zink. Die Fabriken in Spitzen, Tuch, Baumwolle, Tapeten, Leder, Papier, Hüten, Leinen, Gewehren, Dampfmaschinen, Gold- und Silberwaaren sind von großer Bedeutung, und es ist das ganze Land überhaupt sehr gewerbreich. Die Bevölkerung ist eine gemischte, $\frac{4}{7}$ der Einwohner sind germanisch (Flamänder), $\frac{3}{7}$ romanisch (Wallonen, Franzosen). Erstere wohnen im nordwestlichen Flachlande, im Scheldegebiet, letztere im südöstlichen Hügellande, dem Gebiete der Maas. Zwei Sprachen, flämisch und französisch, begegnen sich, doch scheint letztere, als Sprache der Gebildeten, die Oberhand zu gewinnen. Belgien hat mit der Lombardei und Sachsen die dichteste Bevölkerung Europa's, doch gilt dies nur von den nördlichen Provinzen: Ostflandern, Brabant, Hennegau, Westflandern. Trotz der großen Thätigkeit in Industrie und Fabrikwesen lebt die halbe Bevölkerung im Elende. Es besteht Religionsfreiheit, doch ist der Katholicismus herrschende Religion, und ungeachtet der Freiheit des Unterrichts bleibt die Volksbildung, meist in der Hand des Clerus, doch nur auf niederer Stufe. Eisenbahnen (1868: 360 Meilen) und Canäle durchkreuzen es. Das Land wird in neun Provinzen eingetheilt.

a) **Südbrabant**. — **Brüssel**, an der Senne, 189,300 Einw. (mit den acht Vorstadtgemeinden 318,000), Residenzstadt, eine der berühmtesten Städte Europa's durch ihre Spitzen-, Kamelot-, Seiden-, Baumwollen-,

Hautelissetapeten- und viele andere Fabriken; ansehnlicher Handel, besonders Zwischenhandel, Akademie der Künste und Wissenschaften, Universität. — **Löwen**, an der Dyle, 33,000 Einw., wichtige Manufakturen, Universität. Im Mittelalter war Löwen durch sehr zahlreiche Tuchfabriken in einem äußerst blühenden Zustande und hatte eine Bevölkerung von 200,000 Einw. — **Tirlemont**, 12,200 Einw., Bierbrauereien. — Die Schlachtfelder von **Waterloo** und **Quatre Bras**.

b) **Antwerpen**. — **Antwerpen**, an der Schelde, große Handelsstadt von 123,500 Einw. Bedeutende Fabriken, auch Diamantschleiferei; der große Dom mit dem höchsten Thurm Europa's, das Hansacomptoir, 1568 erbaut, Akademie der Künste und Wissenschaften, Gemäldegallerie der flamländischen Schule. Geburtsort van Dyk's. Früher war Antwerpen sehr befestigt (1576 und 1585 belagert), jetzt ist es nur die Citadelle, 1832 belagert. — **Mecheln**, an der Dyle, gute Fabriken, 35,000 Einw. **Turnhout**, 13,000 Einw., Leinwandfabriken.

c) **Westflandern**. — **Brügge**, an Canälen, die in die Nordsee führen, 50,000 Einw., starker Handel und Fabriken. — **Ostende**, befestigte Handelsstadt an der Nordsee, 17,500 Einw. Belagerung 1601. — **Ypern**, Festung, 17,000 Einw. — **Courtrai**, an der Lys, 23,500 Einw., gute Bleichen und Leinwandhandel.

d) **Ostflandern**. — **Gent**, an der Schelde und Lys, 126,300 Einw., schöne Stadt auf 25 Inseln; viele Fabriken und Blumenzucht; Universität. In Gent ward Kaiser Karl V. im Jahre 1500 geboren. — **Oudenarde**, Festung an der Schelde, 6200 Einw., Schlacht 1708, wo sich die dänischen Hülfstruppen sehr auszeichneten. **Termonde (Dendermonde)** 8600 Einw., Leinwand. **Alost**, 19,700 Einw., Hopfen. **Lokeren**, 17,300 Einw., Leinen- und Baumwollenfabriken. **St. Nicolas**, 24,000 Einw., starker Handel.

e) **Hennegau**. — **Mons (Bergen)**, Festung an der Trouille, 27,200 Einw. — **Tournay (Doornik)**, an der Schelde, 31,500 Einw. — **Charleroi**, an der Sambre, Festung. 13,300 Einw.

f) **Namur**. — **Namur**, Festung, an der Maas und Sambre, 26,200 Einw., viele Fabriken. — Dorf **Ligny**, Schlacht 1815. — **Philippeville**, Festung.

g) **Lüttich**. — **Lüttich**, an der Maas und Ourthe, 105,000 Einw., schöner Dom, bischöfl. Palast, Universität, viele Fabriken und Handel. — Eine halbe Meile von Lüttich liegt **Seraing**, ein Dorf mit den berühmten Cockerill'schen Fabrikanlagen, Steinkohlengruben und 21,800 Einw. — **Herstall**, an der Maas, mit 9400 Einw., Steinkohlengruben. Stammsitz des Majordomus Pipin von Heristall, Urgroßvaters Karls des Großen. — **Verviers**, an der Weze, 30,000 Einw. — **Limburg**, 2000 Einw. — **Herve**, mit Verfertigung des limburger Käse. — **Spaa**, in waldiger Berggegend mit Eisenbädern, 5500 Einw.

h) **Limburg**. — **Hasselt**, an der Demer, 10,000 Einw.; Tabaks- und Cichorienbau. — **Tongern**, eine der ältesten Städte, 7200 Einw.

i) **Luxemburg**. — **Arlon**, 5500 Einw., Leder- und Tabaksfabriken. — **Bouillon**, nahe an der französischen Grenze; Stammsitz des Hauses Bouillon, dem Gottfried von Bouillon angehörte.

XII. Königreich der Niederlande.

Das Land, mit Luxemburg (s. S. 281) 643 □M. mit 3,759,200 Einw., wird von Belgien, den preußischen Provinzen Rheinprovinz, Westfalen und Hannover und der Nordsee begrenzt, ist Tiefland und so niedrig, daß es nur durch die mit vielen Kosten aufgeführten Deiche gegen die Ueberschwemmungen des Meeres geschützt wird. Aehnlichen Nutzen gewähren die an den Küsten aufgethürmten Sandhügel, **Dünen**. Auch in den vom Meere entlegenen Gegenden kennt man keine Berge, hingegen sind große Flächen mit Torfmooren bedeckt. Die Nordsee bildet hier einen großen Meerbusen, die **Südersee** genannt, welche mit dem vormaligen **Harlemer Meer** durch das **Y** in Verbindung stand.*) Der Rhein theilt sich hier in mehrere Arme, deren südlichster die **Waal** heißt, mit welcher die **Maas** sich verbindet. Ein Eisenbahnnetz von 180 Meilen Länge, sowie zahlreiche Canäle, welche das Land nach allen Richtungen durchschneiden, darunter vor allem der nordholländische von Helder bis vor Amsterdam (120 Fuß breit), erleichtern den innern Verkehr, sowie die Verbindung mit dem Meere. Die Luft ist feucht und veränderlich, und Nebel sind häufig.

Von den **Fabriken** sind die in Leinwand und die vortrefflichen Bleichen vorzüglich berühmt; doch ist ein großer Theil der Leinwand deutschen Ursprungs und nur in Holland gebleicht. Wichtig ist ebenfalls der Ertrag der Papier-, Oel- und Sägemühlen, der Pfeifenfabriken, der Ziegel- (holl. Klinker) und Kalkbrennereien (Muschelkalk). Es wird viel Seesalz aus Spanien, Borax und Kampher raffinirt, Scheidewasser bereitet, Diamanten geschliffen. Außerdem gibt es noch ansehnliche Tuch- und Tabaksfabriken, Zuckersiedereien. Der **Handel** hat zwar durch die Zeitereignisse sehr gelitten (im Jahre 1650 verhielt er sich zum englischen wie 5 : 1, 1750 wie 6 : 7, 1792 wie 2 : 5 und jetzt wie 1 : 7), ist aber noch immer bedeutend und erstreckt sich, durch die reichen Colonien unterstützt, über die ganze Erde. Die Ausfuhr besteht in Oel, Papier, Leinwand, Schlachtvieh, Butter, Käse, Heringen, Blumenzwiebeln, Sämereien, Torf u. s. w., ferner aus den Erzeugnissen der Colonien, vorzüglich Gewürzen. Dagegen bedarf Holland der Einfuhr von Getreide, Holz, Wein, Metallwaaren, seidenen und wollenen Zeugen und anderen Fabrikaten.

Die Vertheilung der Bevölkerung ist sehr verschieden. Die westlichen Provinzen, besonders Nord- und Süd-Holland sind am stärksten, die östlichen dagegen schwächer bewohnt. Der Abstammung nach zählt man 2⅝ Mill. Bataver, ⅛ Mill. Friesen und ⅝ Mill. Flamänder, außerdem Niederdeutsche; die Sprache ist die holländische, ihre Verwandtschaft mit der deutschen unverkennbar. Es herrscht vollständige Religionsfreiheit; neben 2 Millionen Protestanten reformirten Bekenntnisses wohnen, besonders im Süden, 1⅛ Mill. Katholiken, 64,000 Juden u. s. w. Für gute Unterrichtsanstalten, für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse durch gelehrte Gesell-

*) Dieses Binnenmeer entstand in Folge einer Sturmfluth durch Einbruch des Meeres im Jahre 1539 und nahm eine Fläche von 33,000 Morgen ein. Nach langjährigen Austrocknungsversuchen ward es im Sommer 1852 völlig trocken gelegt. Vor seiner Ueberfluthung befand sich außer zahlreichen anderen Ortschaften auch die Stadt Nieuwekerk auf diesem Boden; Alles ward von den Fluthen verschlungen.

schaften, auch für die schönen Künste ist Sorge getragen. — Der König ist durch die Reichsstände (Generalstaaten) beschränkt, der jetzige: **Wilhelm** III.

Man rechnet in Holland nach Gulden Courant à 100 Cents; 1¾ Fl. = 1 Thlr. preußisch. Sehr gangbare Goldmünzen sind die holländischen Ducaten. — Der ganze Staat zerfällt in 11 Provinzen.

a u. b) Die Provinzen **Süd**- und **Nord-Holland** zwischen der Nordsee und der Südersee bis zur Mündung der Maas sind ganz von Flüssen und Kanälen durchschnitten und zeichnen sich durch vorzüglichen Anbau und starke Bevölkerung aus.

Haag (Gravenhaag), unweit der Nordsee, Residenz des Königs, schöne Stadt mit 88,000 Einw., in einer angenehmen Gegend. Das **Haus im Busch**, Lustschloß mit einer Gemäldegallerie. — **Amsterdam**, am Ausfluß der Amstel in das **Y**, in einer morastigen Gegend, daher auf Pfählen erbaut, eine der größten Handelsstädte Europa's, mit mehr als 264,500 Einw., von vielen Canälen durchschnitten und zum Theil befestigt; prächtiges Rathhaus, Bank, Börse, Seemagazine, Schiffswerften, ansehnliche Armen-, Waisen-, Werk- und Besserungshäuser; viele Fabriken in Wolle und Seide, Leder, Tapeten, Leinwand- und Wachsbleichen, Borax- und Kampherraffinerien, Bleiweiß-, Scheidewasser- und Zinnoberbereitungen, Diamantenschleifereien u. s. w. In ihrer Nähe die Festung **Naarden**, an der Südersee. — **Haarlem**, zwischen dem vormaligen Haarlemer Meer und der Nordsee mit 30,000 Einw., Seiden- und Spitzenfabriken, Seesalzraffinerien, Bleichen, Handel mit Blumenzwiebeln; die berühmte Orgel. — **Leyden**, am Rhein, mit 38,300 Einw., eine der schönsten Städte Hollands, Universität, Bibliotheken, botanischer Garten, Malerakademie, Tuchmanufakturen, Seesalzraffinerien. — **Delft**, wohlgebaute Stadt, mit 22,000 Einw., Fayence-, Tapeten-, Tuchfabriken; Grotius' Geburtsort; Seehandel vermittelst ihres 1½ Meilen südwärts an der Maas befindlichen Hafens **Delftshafen**. — **Gouda**, an der Yssel, mit 15,400 Einw., wichtige Tabaksfabriken und Ziegelbrennereien. — **Rotterdam**, an der Merwe, wichtige Handelsstadt, mit 116,000 Einw., vielen Canälen und Hafen, Nadel-, Lackmus-, Bleiweiß- und Scheidewasserfabriken. — **Vlaardingen**, Flecken an der Mündung der Maas, der wichtigste Ort der holländischen Heringsfischerei, 8400 Einw. — **Dortrecht**, auf einer Insel in der Merve, welche durch eine Sturmfluth 1421 entstand, wobei 72 Dörfer mit 100,000 Menschen von den Fluthen verschlungen wurden, mit 24,000 Einw., Leinwandsfabriken und Bleichen, Sägemühlen, Werften und ansehnlichem Handel; Synode 1618. — **Hellevoetfluis**, an der Mündung der Maas, sicherer Hafen, Schiffsdocke; Uebersahrtsort nach England. — **Zaandam** (Zanredam), mit 12,300 Einw., ansehnlicher Flecken mit starkem Handel, Schiffsbau (berühmt durch Peter des Großen Aufenthalt), 183 Windmühlen, Säge-, Oel-, Farben- und Walkmühlen. — **Alkmaar**, Festung mit 11,300 Einw., Handel mit Landesprodukten, Salzraffinerien. — **Enkhuizen**, befestigte Stadt an der Südersee mit 5500 Einw., treibt ansehnlichen Heringsfang. — **Edam**, an der Südersee, Käsebereitung, Thranbrennereien. — **Helder**, an der äußersten Spitze Nordhollands, am Texel, Festung mit befestigtem Lager, 16,800 Einw., von Lootsen bewohnt, bequemer Ankerplatz auf der Westseite. — Dorf **Ryswyk**, Friede 1697. — Nördlich liegen die Inseln **Texel**, bei der eine gute Rhede ist, **Flieland**, **Ter Schelling** u. a. m.

c) Die Provinz **Seeland** besteht, außer einem schmalen, nördlich von den belgischen Provinzen Ost- und Westflandern liegenden Küstenstreife, aus

lauter Inseln, die von den Armen der Schelde bei ihrem Ausfluß ins Meer gebildet werden. Sie hat eine ungesunde Luft, aber einen sehr fruchtbaren Boden, vortreffliche Viehzucht, baut viel Krapp, hat aber großen Mangel an Brennmaterialien. Die beste und volkreichste ist die Insel **Walchern**, auf der folgende Städte liegen:

Middelburg, die Hauptstadt Seelands, mit 16,000 Einw., an einem Canal, treibt ansehnlichen Handel. — **Vliessingen**, mit 11,800 Einw., vortrefflicher Hafen, stark befestigt, hat wichtige Anstalten für die Marine.

d) Die Provinz **Utrecht**. Der Boden ist meistentheils fruchtbar, mit Torfmooren untermischt. Der Rhein theilt sich hier in 2 Arme, wovon der eine den Namen **Leck** führt.

Utrecht, am krummen Rhein, mit 59,000 Einw., Universität, Seidenmanufakturen, Gewehrfabrik. — **Amersfoort**, mit 13,000 Einw., Baumwollenmanufakturen.

e) Die Provinz **Friesland**, an der Südersee und Nordsee, ein niedriges, von vielen Canälen durchschnittenes, mit großen Torfmooren bedecktes Land, das vorzüglich gutes Rindvieh und gute Pferde hat, und durch die feinste Leinwand berühmt ist.

Leeuwarden, mit 25,000 Einw. und gutem Handel. — **Franeker**, 6200 Einw., Ziegelbrennereien. **Harlingen**, 10,500 Einw.

f) Die Provinz **Gröningen**, östlich von Friesland, durch einen großen Meerbusen, den **Dollart**, von der deutschen Provinz Ostfriesland getrennt, in Hinsicht seines Bodens der vorigen ziemlich gleich.

Gröningen, mit 37,000 Einw., Universität, durch einen Canal mit dem Meere verbunden und zum Handel geschickt gemacht.

g) Die Provinz **Drenthe**, fast ganz Moorboden und Haide (Burtanger Moor). Armencolonien.

Assen, 6200 Einw. — **Koevoerden**, Grenzfestung gegen Preußen.

h) Die Provinz **Ober-Yssel**, hat einen morastigen Boden, Ueberfluß an Torf, nur an der Yssel gutes Ackerland und eine geringe Bevölkerung.

Déventer, an der Yssel, befestigte Stadt mit 17,500 Einw., Eisengießerei. — **Zwolle**, an der Yssel und Vechte, 20,300 Einw., die beste Stadt dieser Provinz, früher Hansestadt.

i) Die Provinz **Geldern**, südlich von der Südersee und der Ober-Yssel. Der fruchtbare Boden ist mit Sand und Haide untermischt; der größte Reichthum besteht in Obstbäumen. Hier geht vom Rhein die von Drusus gegrabene Yssel ab. Im Süden macht die Maas die Grenze.

Nimwegen (Nijmegen), befestigte Stadt an der Waal, mit 22,300 Einw., die beträchtlichen Handel treiben. — **Arnhem**, Festung am Rhein, mit 29,000 Einw. — **Zütphen**, an der Yssel, 15,400 Einw.

k) Die Provinz **Nordbrabant**, deren Nordgrenze die Maas macht, theils haidig, theils fruchtbar.

Herzogenbusch ('s Hertogenbosch), Festung an der Dommel und Aa, 24,000 Einw. — **Tilburg**, an der Ley, 17,200 Einw. und bedeutende Tuchfabriken. — Die starken Festungen, **Breda**, 15,300 Einw., an der Aa, und **Bergen op Zoom**, unweit der Osterschelde, 9200 Einw.

l) Die Provinz **Limburg** (Herzogthum). **Maastricht**, wichtige Festung an der Maas, 28,600 Einw., Lederfabriken. In dem St. Petersberge einer der berühmtesten Steinbrüche der Welt, mit zahllosen horizontal laufenden unterirdischen Gängen, welche sich auf einer Strecke von 2 Meilen

Länge und 1 Meile Breite ausdehnen und seit 2000 Jahren eröffnet, reich an fossilen Knochen sind. — **Venloo**, Festung an der Maas, 8000 Einw.

Die auswärtigen Besitzungen der Niederlande sind 1) in **Asien**, auf den **sundischen** und **molukkischen** Inseln (niederländisch Indien) 25,713 □M. mit 20 Mill. Einw., worunter **Java** und **Madura** über 14 Mill. Einw. 2) In **Afrika**: mehrere Faktoreien in **Guinea**. 500 □M. mit 120,000 Einw. 3) In **Amerika**: die Colonie **Surinam** in Guyana und einige Inseln in Westindien, 2973 □M. mit 92,500 Einw. 4) In **Australien**: Niederlassungen auf der Südwestküste von **Neu-Guinea**, 3210 □M. und 200,000 Einw.

Produkte: Die Rindviehzucht gibt das Hauptprodukt in den nördlichen Provinzen; außerdem hat das Land gute Pferde, Schweine und Schafe mit feiner Wolle. Der Fischfang an den Küsten ist wichtig, besonders der **Heringsfang**. Das Gewächsreich liefert viel Getreide in den südlichen Provinzen, vortrefflichen Flachs, Hanf, Krapp, Tabak, Obst, Gemüse, Kartoffeln, Rübsaat, Blumen (die hier einen ordentlichen Luxusartikel ausmachen). Von Mineralien sind die wichtigsten Eisen, Steinkohlen, viel **Torf**, Pfeifen- und Ziegelthon, Muschelkalk.

Der **Hering**. Der Fang dieser Fische verschafft vielen tausend Familien, vorzüglich in Holland und Norwegen, Unterhalt. Die Vermehrung derselben ist außerordentlich — 60,000 Eier in einem Weibchen — und man rechnet, daß jährlich über 1000 Millionen gefangen werden, und eben so viele werden vielleicht von anderen Fischen verzehrt. Um diese Vermehrung nicht zu hindern, läßt man sie in der Laichzeit ungestört und fängt den Fang erst um Johannis an. Die frischen Heringe sind weichlich und verderben geschwind. Daher war die Erfindung des Holländers **Wilhelm Beukelszoon** von Biervliet — man gibt 1337, 1347, 1391 als Jahr der Erfindung an —, die Heringe einzusalzen, äußerst wichtig, wodurch zugleich ihre Versendung in andere Länder möglich gemacht wurde. Das Einsalzen geschieht sogleich auf dem Meere; nachher werden sie aber auf dem Lande noch einmal sortirt, gesalzen und in Tonnen eingeschichtet. Die geräucherten Heringe nennt man **Pöklinge**, und die in Stroh eingepackten **Strohpöklinge**. Die vorzüglich fetten werden am Rücken aufgeschnitten und dann geräuchert, **Speckpöklinge** oder **Fleckheringe**. In Schweden wird aus den Heringen auch Thran gesotten. — Man ist jetzt von der Meinung zurückgekommen, daß die Heringe im nördlichen Eismeere zu Hause gehören und im Frühlinge in großen Schaaren ihren Zug nach dem nördlichen Meere von Europa und Amerika antreten. Vielmehr findet man sie in den europäischen Gewässern das ganze Jahr hindurch. Ihre haufenweise Erscheinung und ihr plötzliches Verschwinden wird dadurch erklärt, daß sie zur Laichzeit die Tiefe des Meeres verlassen und nachher wieder dahin zurückkehren. — Eine kleinere Art von Heringen ist der **Breitling**, der ebenfalls in ungeheurer Menge eingesalzen und geräuchert wird. Die geräucherten führen auch den Namen **Sprott**.

Eine vorzüglich beliebte Heringsart sind die **Sardellen** (**Anchovis**), die in der Nordsee, dem atlantischen und mittelländischen Meere in Menge gefangen und wie die Heringe behandelt und versandt werden. Den Namen führen sie von der Insel Sardinien, wo der Fang am stärksten ist.

Der **Torf**. Dieses brennbare Mineral ist eine Pflanzenerde, die aus vermoderten Sumpfpflanzen entstanden und von Erdharzen durchdrungen ist. Er wird mit Spaten ausgestochen, die Stelle wächst aber wieder aus, weil die Sumpfpflanzen nachwachsen und von dem erdharzigen Wasser aufs Neue durchdrungen werden. Für die holzärmeren Länder ist er ein wichtiges Brennmaterial, namentlich für Holland, das von seinem Ueberfluß viel ablassen kann. — Eine besondere Art ist der **Baggertorf** in Holland. der als ein weicher Schlamm in Sümpfen mit besonderen Netzen ausgefischt, in ein Fahrzeug, Baggert genannt, geschüttet, mit Holzbrocken und anderen Sachen vermischt und zu einer festen Masse verarbeitet wird. Dann schneidet man ihn in Stücke, die man an der Sonne trocknet; er enthält weniger Bergöl. Man brennt auch aus dem Torfe Kohlen.

Die **Niederlande** mit **Belgien** wurden in alten Zeiten zu Germanien gerechnet; die Hauptvölker, Belgier, Bataver und Friesen, waren deutschen Stammes. Im 5ten Jahrhundert wurden sie ein Theil der fränkischen Monarchie und im 9ten Jahrhundert ein Theil des deutschen Reichs. Die deutschen Kaiser bestellten Grafen und Herzöge zu Statthaltern der Provinzen, welche sich jedoch späterhin erblich und unabhängig machten. Ein Graf, **Wilhelm von Holland**, ward 1247 zum deutschen Kaiser erwählt.

Einen vorzüglichen Glanz erlangten sie gegen das 15te Jahrhundert unter der Herrschaft der **Herzöge von Burgund**, in deren Besitz sie 1369 durch die Vermählung Philipp's des Kühnen mit Margarethe von Flandern kamen. Bei den Freiheiten, die sie genossen, ward ihr Handel sehr blühend und ihre Städte wurden reich. Dieser Reichthum wurde noch vermehrt durch ihre vorzüglichen Wollenmanufakturen, worin sie es damals den Engländern so sehr zuvorthaten, daß dieselben ihnen ihre Wolle zur Bearbeitung überließen; dann auch durch die ansehnlichen Fischereien. Auch die schönen Künste wurden von den Niederländern geehrt. Sie waren die Vervollkommner der Oelmalerei, und ihre großen Maler wetteiferten mit den berühmten Meistern Italiens. Unter mehreren dürfen wir nur die Namen eines **Rembrand**, **Swanevelt**, **Terburg**, **Berghen** und **van Huysum** nennen. Man pflegt diese Künstler zum Unterschiede von der flamländischen, durch **Rubens** und **van Dyk** berühmten, die niederländische Schule zu nennen. — Den Herzögen von Burgund fehlte nichts als der Königstitel; denn an Macht und Einkünften wie an Glanz ihres Hofes gaben sie keinem Könige nach.

Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts kamen die Niederlande durch Vermählung der Tochter **Karl's des Kühnen** von Burgund mit dem Erzherzog Maximilian größtentheils an das Haus Oesterreich. Der mächtige Kaiser **Karl V.**, zugleich König von Spanien, war Besitzer aller belgischen und niederländischen Provinzen. Schon unter ihm wurden die Niederländer in ihren Freiheiten, der Quelle ihres Wohlstandes, beschränkt; schon unter ihm erfuhren die Anhänger der Reformation, die frühzeitig hier Eingang gefunden hatte, harte Verfolgungen von Seiten der Geistlichkeit. Aber weit schlimmer wurde ihre Lage unter **Philipp II.**, Karl's Sohn und Nachfolger im Besitz der Niederlande (1555). Dieser finstere und argwöhnische Monarch, der keine freien Unterthanen dulden wollte, entzog ihnen immer mehr Gerechtsame. Die Einführung der grausamen Inquisition vermehrte die bedrängte Lage der protestantischen Unterthanen. Der ungewohnte harte Druck erregte Murren und häufige Unruhen. Da beschloß Philipp, ein spanisches Kriegsheer in die Niederlande zu schicken und mit Gewalt jeden Widerspruch gegen seinen Willen zu dämpfen. Der Mann, dem er die Anführung dieser Armee übertrug, entsprach ganz seinen Absichten. Der **Herzog von Alba** war dieser Furchtbare, der, ohne den Weg der Güte zu versuchen, durch Gewalt und Schrecken den Freiheitssinn der Niederländer sowohl, als ihre Neigung zur evangelischen Lehre niederdrücken wollte. Tausende, zum Theil aus den angesehensten Familien, mußten bluten unter der Hand des Scharfrichters, und auch die spanischen Soldaten hielten jede Mißhandlung für erlaubt. Die natürliche Folge war, daß die Niederländer ihren Haß nur geheim im Herzen verbargen, bis sich die Gelegenheit fand, ihn ausbrechen zu lassen. Da stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen der Prinz **Wilhelm von Oranien**. Anfangs war der Kampf gegen die spanische Macht und gegen geübte Krieger zu ungleich: aber sie fochten für Alles, was ihnen theuer war, und mit einem Muthe, der zuweilen an Verzweiflung grenzte, errangen sie bald auch Vortheile über ihre Unterdrücker. Einige Unterstützung erhielten sie aus England und Deutschland. Endlich schlossen 7 nördliche Provinzen mit einander ein Bündniß und kündigten Philipp förmlich den Gehorsam auf. Dies ist der Ursprung des Freistaats der **vereinigten Niederlande**, oder der Republik **Holland** (1579). Die südlichen Provinzen, Belgien, blieben bei Spanien, und kamen 1714 durch den Rastatter Frieden an Oesterreich, welches sie bis 1797 besaß, in welchem Jahre sie durch den Frieden von Campo Formio an Frankreich abgetreten wurden.

Noch lange konnten die Könige von Spanien den Gedanken an den Besitz dieses Landes nicht aufgeben, und es verging noch über ein halbes Jahrhundert, ehe der neue Freistaat sich der Ruhe erfreuen konnte. Was **Wilhelm** indeß so muthig begonnen hatte, setzten sein Sohn **Moritz** und Andere eben so entschlossen fort. Vergebens waren alle Versuche der Spanier, den Wachsthum des holländischen Handels und der Seemacht zu hintertreiben. Die Flotten der Holländer nahmen es bald mit den spanischen auf, und während sie in Europa noch um ihre Freiheit kämpften, setzten sie sich schon auf den reichen Inseln Ostindiens fest. Sumatra, Java, Ceylon

und die Molukken kamen in ihren Besitz. Endlich wurde ihre Unabhängigkeit im westfälischen Frieden von Spanien anerkannt.

Mehrmals war die Republik Holland im 17ten Jahrhundert in Gefahr, ihre glückliche Selbstständigkeit zu verlieren. Bald zerrütteten sie innere Parteistreitigkeiten, welche die Besorgniß über eine zu große Gewalt des Hauses Oranien veranlaßte; bald wurde sie, besonders zur See, in hartnäckige Kämpfe mit England und Frankreich verwickelt, in denen sich vornehmlich die Admirale **Tromp** und **Ruyter** auszeichneten. Der letztere lief sogar 1667 in die Themse ein und zwang England zu dem Frieden von Breda. Ein Prinz **Wilhelm III. von Oranien**, derselbe, der 1688 zugleich auch auf den englischen Thron gerufen wurde, rettete Holland, unterstützt von anderen Fürsten, gegen Frankreichs Uebermacht zu Lande. Auch an dem Bunde gegen diese Monarchie im spanischen Erbfolgekriege nahm Holland einen wichtigen Antheil.

Im vorigen Jahrhundert waren die Holländer hauptsächlich darauf bedacht, ihren inneren Reichthum durch den bedeutenden Handel zu vermehren. Sie wünschten daher auch in den Kriegen anderer Mächte ihre Neutralität zu behaupten; allein ihre Lage zwischen den zwei vorzüglichsten Seemächten Europa's, von denen jede den größten Einfluß in Holland sich zu verschaffen strebte, hat es ihnen möglich gemacht, dieses für einen Handelsstaat wünschenswerthen Looses sich zu erfreuen. Ohnedies fehlte es ihnen, um einen so großen Zweck zu erreichen, an innerer Einigkeit. Die Eifersucht zweier Parteien, des Hauses Oranien und seiner Gegner, wurde dem inneren Frieden immer gefährlicher; jene fand in England, diese in Frankreich Unterstützung. Im Jahre 1787 siegte die antioranische Partei, der Statthalter wurde abgesetzt, doch in kurzer Zeit durch den Herzog von Braunschweig und preußische Truppen wieder eingesetzt. Allein 1795 mußte er wieder, von den Franzosen verdrängt, Holland verlassen, welches nun ganz vom französischen Reiche abhängig ward. 1806 verwandelte Napoleon die bisherige batavische Republik in ein Königreich **Holland** und setzte seinen Bruder Ludwig als König über dasselbe, und als dieser 1810 abdankte, so ward es ganz dem französischen Reiche einverleibt, bis das Jahr 1813 auch diesem Lande seine Unabhängigkeit und sein altes Fürstenhaus wieder verschaffte.

Da England während der französischen Herrschaft die niederländischen *Colonien* weggenommen und als sein Eigenthum verwaltet hatte, so knüpfte man mit demselben wegen der Zurückgabe Unterhandlungen an, in Folge welcher die Niederlande einen Theil derselben zurückerhielten, während gerade die besten, Ceylon, Vorgebirge der guten Hoffnung und Demerara, verweigert wurden. Als Ersatz gab man das frühere österreichische Belgien den Niederlanden, wodurch die im 16. Jahrhunderte getrennten Provinzen wieder zu einem Staate **vereinigt** wurden. Doch die Zeit hatte sie im Laufe von mehr als 200 Jahren einander entfremdet, das religiöse Bekenntniß trennte die Niederlande von Belgien, die katholische Geistlichkeit des letzteren Landes schürte die Flamme der Zwietracht zu einem Brande, der in Folge von Sitten- und Charakterverschiedenheit, sowie mancher Ungerechtigkeiten der niederländischen Regierung nicht mehr zu dämpfen war. Das Jahr 1830 sah Belgien in offener Empörung gegen die Niederlande. Das ganze Land erhob sich, riß sich nach einer nur 15jährigen Vereinigung wieder von den Niederlanden los und wählte **Leopold I.**, Herzog von Coburg-Gotha, zum Regenten. Obwohl der König der Niederlande sich lange sträubte, in diese Losreißung einzuwilligen, so mußte er sich doch endlich den Bestimmungen der Londoner Conferenz unterwerfen, April 1839. Durch die Londoner Conferenz-Protokolle ward die Grenze beider Länder festgestellt.

XIII. Dänemark.

Das Königreich **Dänemark**, welches mit Norwegen und Schweden unter dem gemeinschaftlichen Namen **Skandinavien** begriffen wird (Dänen-, Nordmannen- und Svethanen-Land), besteht aus dem nördlichen Theile einer Halbinsel, der cimbrischen, welche eine Fortsetzung des deutschen Festlandes ist, und vielen Inseln, die in der Ostsee, Nordsee und dem atlantischen Meere zerstreut sind. Flächeninhalt der unter einem Scepter vereinigten Gebietstheile: 2587 □M. mit 1,684,000 Einw., und zwar auf

das eigentliche Dänemark mit Jütland 693 □M mit 1,608,000 Bewohnern, auf Island und die Faröer 1894 □M. mit 76,000 Einw.

Die Regierung des Königs (jetzt **Christian** IX.) war nach dem Königsgesetze von 1665 eigentlich unumschränkt, dabei auch auf die weibliche Linie erblich, ist aber im Jahre 1848 im März zu einer constitutionellen umgeformt worden.

Das Land ist fruchtbar und eben, mit alleiniger Ausnahme von Jütland, welches längs der Ostküste von einem unbedeutenden Hügelzuge durchzogen wird, und einige Haidestriche enthält. Die Luft ist feucht, die Witterung wegen der Lage zwischen zwei Meeren sehr veränderlich. Mehrere Meerengen führen aus der Nordsee in die Ostsee, der **kleine Belt**, der **große Belt** und der **Sund**, der Dänemark von Schweden scheidet. Der große Meerbusen der Nordsee zwischen Dänemark und Schweden heißt das **Kattegat**; nordwestlich davon zwischen Norwegen und Jütland liegt das **Skager-Rak**. Bedeutende Flüsse gibt es nicht; doch besitzt Jütland viele Fjorde oder Förden, unter welchen der **Limfjord** der bedeutendste ist. Unter manigfacher Verzweigung durchzieht er Nordjütland und reicht durch die mittelst Durchbruchs während der Sturmfluth vom 3. Februar 1825 entstandene Verbindung mit dem **Aggercanal** bis in die Nordsee, ist aber für Seeschiffe nicht fahrbar.

Die **Einwohner** sprechen dänisch, auf Island und den Faröern isländisch. Herrschende Religion ist die lutherische, Bekenner anderer haben gleichfalls volle Staats- und Bürgerrechte. Der **Seehandel** ist nicht unbeträchtlich und wird mit 2740 eigenen Schiffen geführt. Dagegen ist das **Fabrikwesen** mangelhaft. Am bedeutendsten sind die Spitzen- und Handschuhfabriken, Gerbereien, Alaunraffinerien, Seifensiedereien und Fayencefabriken. Die **Ausfuhr** besteht in Getreide, Pferden und Ochsen, gesalzenem Fleisch, Butter, Käse, Häuten, grönländischen und westindischen Handelsartikeln und einigen Fabrikwaaren, hauptsächlich Spitzen. Eisenbahnen: 72 Meilen.

Man rechnet in Dänemark nach Reichsbankthalern, à 6 Mark, à 16 Schillinge (1 Rbthlr. = 22 Sgr. 6 Pf.).

Das ganze Land zerfällt in das eigentliche **Königreich Dänemark** und in die **Nebenländer.**

I. Das **Königreich** zerfällt in **Inseln** und **Festland.**

A. Die **Inseln** begreifen 3 Stiftsämter:

1) Das Stiftsland **Seeland.** Es gehören dazu die Inseln Seeland mit Amak, Möen, Bornholm, Samsöe und einige kleinere.

a) **Seeland,** 125 □M. groß mit 550,000 Einw., durch den Sund von Schweden getrennt, ist fruchtbar und gut angebaut. Der Meerbusen **Ise Fjod** tritt im Norden aus dem Kattegat ins Land.

Kopenhagen (Kjöbenhavn), Haupt- und Residenzstadt, befestigt, groß und schön gebaut, mit 155,200 Einw., Sitz aller Landescollegien, Universität, Akademie der Künste und Wissenschaften, Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, des Handels, Veterinärschule, Taubstummeninstitut, Bibliotheken, vortreffliche Anstalten für Kranke, Arme, Waisen, zur Rettung Ertrunkener u. s. w., Land- und Seekadettenschulen. Das kolossale neue Schloß Christiansburg mit der prächtigen Schloßkirche und manigfachen Sammlungen; Schloß Rosenburg und Amalienburg, die Winterresidenz; Thorwaldsen's Museum, der runde Thurm; Manufakturen in Seide und Wolle, Porzellanfabrik, Zuckerraffinerien, Wachsbleichen; Hauptsitz des

dänischen Handels; vortreffliche Marineanstalten, Citadelle Friedrichshafen. Feindliche Ueberfälle 1364, 1428, 1658, 1801 und 1807. — Die Insel **Amager**, der Küchengarten von Kopenhagen, durch eine Brücke mit der Stadt verbunden, auf der noch ein Theil derselben, **Christianshavn**, liegt. — Die Lustschlösser **Friedrichsberg**, **Hirschholm** u. a. m. — **Friedrichswerk**, Kanonengießerei, Gewehr- und Pulverfabrik. — **Helsingör**, an dem hier 7396 schwedische Ellen breiten Sund, 8500 Einw., mit dem festen Schlosse **Kronburg**, Sundzoll. — **Roschild** (**Roeskilde**), 4700 Einw., Begräbnißort der Könige, adeliges Fräuleinstift. — **Sorõe**, Ritterakademie. — **Kjöge**, an der Kjöger Bucht, Seeschlacht 1677 unter Juel. — **Korsör**, Hafen am großen Belt, von Waldemar I. angelegt, Ueberfahrtsort nach Fünen.

b) **Möen**, 4 □M., 15,000 Einw., an der Spitze von Seeland, durch den Ulfsund von Seeland, durch den Grönsund von Falster geschieden. Das 450 Fuß hohe Ufer besteht aus Kreidebergen (Möensklint). Hauptort **Stege**.

c) **Bornholm**, in der Ostsee, $10\frac{1}{4}$ □M., 29,300 Einw., an den Küsten felsig und an den meisten Orten unzugänglich. Das Land ist fruchtbar, hat gute Steinbrüche und Steinkohlen, und liefert die Porzellanerde für die Kopenhagensche Fabrik; auch hat es schwarzen Marmor und Eidergänse. — Die Insel, 1658 an Schweden abgetreten, ward 2 Jahre nachher durch Jens Kofod und Paul Anker den Dänen zurückgegeben. Hauptort ist **Rönne**, 5400 Einw., mit Uhren- und Steingutverfertigung. Nahe dabei liegen die rauhen Klippen **Ertholm**, worauf die Festung **Christiansöe**, mit Staatsgefängniß.

2) Das Stiftsamt **Fünen**. Es gehören dazu die Inseln **Fünen**, **Langeland** und mehrere kleine.

a) **Fünen**, zwischen dem kleinen und großen Belt. Die Insel ist fruchtbar an Korn, hat starke Bienenzucht und bedeutenden Handel mit Meth. 54 □M. 180,000 Einw.

Odense, die Hauptstadt der Insel, mit 14,300 Einw. und königlichem Schloß, hat Handel, ansehnliche Leder- und Handschuhfabriken, Seifensiedereien. — **Nyborg**, Festung am Belt, Ueberfahrtsort nach Seeland, Hafen. Sieg über die Schweden 1659. — **Middelfart**, am kleinen Belt, Ueberfahrt nach Jütland, sowie **Assens** (Schlacht 1535) nach dem Herzogthume Schleswig. — **Svendborg**, der Insel **Taasing** gegenüber, 5500 Einw., Handel mit 226 eigenen Schiffen.

b) **Langeland**, 5 □M., 23,000 Einw., mit der Stadt **Rudkjöbing**.

3) Das Stiftsamt **Lolland** oder **Laaland**, begreift die Inseln **Laaland**, d. i. niedriges Land, 21 □M., 60,000 Einw., und **Falster**, $8\frac{1}{2}$ □M., 25,300 Einw., die durch **Guldborgsund** von einander getrennt sind, und **Arröe**, $1\frac{1}{2}$ □M. mit 11,500 Einw. Die erstere ist die fruchtbarste unter allen dänischen Inseln, besonders ergiebig an Mannahirse; die zweite ist der Obstgarten Dänemarks. **Marieboe** und **Nakskov** (1659 belagert), auf Laaland; **Nykjöbing**, auf Falster, 2000 Einw.

B. **Das Festland** besteht aus Jütland:

Jütland, 457 □M. mit 700,000 Einw., auf drei Seiten ganz von Wasser umgeben. Der mittlere Strich des Landes besteht meistens aus Haide und Moor, die Küsten sind aber, obgleich die Luft rauh ist, fruchtbar. Der frühere Meerbusen **Lymfjord** ist seit dem Durchbruch bei Agger im Jahre 1825 eine Meerenge und macht den nördlichen Theil Jüt-

lands (das Stift **Aalborg**) zu einer Insel. Im Norden befindet sich das weit ins Meer hineinlaufende Vorgebirge **Skagen** und vor demselben die für die Schifffahrt gefährliche Sandbank **Skager-Rack**. Der Gewinn der Einwohner von Vieh ist ansehnlich.

Jütland besteht aus den 4 **Stiftsämtern Aalborg, Aarhuus, Wiborg** und **Ripen**.

Aalborg, am Lymfjord, mit einem guten Hafen, beträchtlichem Handel und 10,300 Einw., eine der besten Städte des Königreichs; Seide-, Handschuh-, Zucker- und Waffenfabriken, Thran- und Seifensiedereien. — **Friedrichshafen**, mit der Citadelle **Fladstrand**, Ueberfahrt nach Norwegen. — **Aarhuus**, mit 11,000 Einw., am Kattegat, Hafen, gute Schifffahrt. — **Randers**, am Guden, mit berühmten Handschuhfabriken und 9700 Einw. — **Skanderborg**, am See gleichen Namens. Schlacht 1340, wo Nils Ebbesen fällt. — **Horsens**, lebhafte Stadt mit einem Hafen, 9000 Einw. — **Wiborg**, 4900 Einw., in der Mitte des Landes, Jütlands Hauptstadt; in der Nähe die Gratehaide. — **Ribe** oder **Ripen**, 3600 Einw., an der Ripsaue auf **schleswig'schem** Boden, treibt Handel mit Landesprodukten. — **Friedericia**, 6300 Einw., Belagerung und Schlacht 1849, Festung von Friedrich III. angelegt, und **Kolding**, Schlacht 1849, 4000 Einw., die beiden Ueberfahrtsorte nach Fünen.

II. **Die Nebenländer** bestehen aus den **Faröern** und **Island**.

1) Die **Faröerinseln** (d. i. Schafinseln), 25 an der Zahl, von denen aber nur 17 bewohnt sind, 24 □M., 9000 Einw. Sie sind felsig, aber mit fruchtbarer Erde bedeckt, haben gute Weide, insonderheit für Schafe, die auch den Winter unter freiem Himmel zubringen. Die Einwohner, den Isländern ähnlich, verfertigen allerhand Wollenzeug, nähren sich von der Fischerei und dem Handel mit jenen Waaren, mit Federn, Eiderdunen und gesalzenem Fleisch.

2) **Island**, zuerst von einem dorthin verschlagenen Seeräuber im 9ten Jahrhundert entdeckt, hat einen Flächenraum von 1870 □M., mit nur 67,000 Einw., obwohl sie ehemals 100,000 hatte. Es scheint, als sei die vormalige Fruchtbarkeit der Insel im Abnehmen begriffen. Die ganze Insel ist von großen Kettengebirgen, die zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt sind, durchschnitten. Die vielen Eisberge sind meist furchtbare Vulkane (gegenwärtig noch 19 in Thätigkeit), die zuweilen mit ungeheuren Lavaströmen meilenweite Distrikte überschüttet haben. Der **Hekla** und **Krabla** spielen unter ihnen eine bedeutende Rolle. Auch Erdbeben haben oft die Insel heimgesucht. Unter der großen Menge heißer Quellen, die von den Einwohnern zum Kochen, Salzsieden und Baden benutzt werden, ist der **Geyser** vorzüglich berühmt. Dieser wirft zu gewissen Zeiten nach einem heftigen Getöse einen 10 Fuß starken Wasserstrahl bis 90 Fuß in die Höhe.

Die Witterung ist sehr kalt und rauh. An den Küsten gibt es gute Viehweiden. Die **Einwohner** treiben starke Schafzucht und einträglichen Fischfang, führen ein sehr einfaches, rechtschaffenes Leben und kleiden sich meistens in selbstverfertigte Zeuge. Ihre Handelsartikel sind gewebte wollene Strümpfe, Handschuhe und Kleidungsstücke, gedörrte Fische, Thran, Talg und einige natürliche Produkte. Sie sind gute Seeleute. Selbst an Bildung fehlt es nicht; vormals hat Island berühmte Geschichtsschreiber gehabt, wie **Snorro Sturleson**, geb. 1178. Die **Edda** ist das älteste Geschichtsbuch des Nordens. Nur die Küsten sind bewohnt; es gibt aber weder Städte noch Dörfer, sondern zerstreut liegende Höfe. Die ganze

Insel ist nach den Weltgegenden in 4 Viertel eingetheilt. Hauptort ist **Reikiavik**.

Außer den angeführten Ländern besitzt der König von Dänemark in **Amerika** nur noch die Insel **St. Croix**, 3½ □M., nachdem er 1867 **St. Jean** und **St. Thomas** an die Vereinigten Staaten verkauft hat, und Niederlassungen auf **Grönland**.

Die vorzüglichsten **Produkte Dänemarks** bestehen in Getreide (auch Buchweizen und Erbsen) und Viehzucht, Ochsen, Pferden und Schweinen. Außerdem gibt es **Edelhirsche, Damhirsche** und anderes Wildpret, zahmes und wildes Geflügel, Austern, Muscheln und Fische mancher Art, Bienenzucht; Flachs, Hanf, Tabak, Hopfen, **Rübsaat**, Holz nur in einigen Theilen zureichend, doch ziemlich ersetzt durch Torf; **Alaun, Kalkstein, Gyps, Mergel**, Kreide, Walker- und Porzellanerde, Bernstein.

Die **Produkte Islands** sind Schafe in großer Menge, mit 2 und 4 Hörnern, von Pelzthieren nur Füchse, auch weiße, wildes Geflügel, Schwäne, Eidergänse, viele Strandvögel, Raubvögel, vorzüglich **Falken**; Getreide gedeihet nicht, doch Kartoffeln, **Moos**; Schwefel, Metalle, die aber nicht aufgesucht werden. Das Treibholz ist für diese armen Nordländer eine Wohlthat der Natur.

Der **Edelhirsch**. Dieses braunrothe, schlanke Thier wirft sein schönes Geweih jährlich im Februar (Hornung) ab, und die Zahl der Enden wird bei jedem neuen Geweih, das sich in einigen Monaten ausbildet, größer; doch kann man nicht mit Sicherheit das Alter des Thieres darnach bestimmen. Die größten vorgekommenen Geweihe waren von 66 Enden, gewöhnliche von 10—12. Die Hirschkuh hat keine Hörner. Man schätzt von diesen Thieren nicht blos das Fleisch, sondern auch das Fell gibt ein vortreffliches Leder; die Geweihe werden von den Drechslern bearbeitet; außerdem wird das Hirschhorn in der Medicin, in der Haushaltung und von den Goldschmieden zum Poliren der Metalle benutzt, auch ein Spiritus aus ihm bereitet. Die Haare werden sowohl von den Sattlern zum Ausstopfen von Stühlen und Kissen, als auch von den Hutmachern, mit Schafwolle vermischt, verbraucht.

Der **Damhirsch** lebt heerdenweise in den Ländern des gemäßigten Europa und Nordamerika, ist kleiner als der vorige und von ungleicher Farbe, rothbraun, gefleckt, und auch, jedoch selten, weiß. Sein Geweih läuft in schaufelförmige Enden aus. — Zum Hirschgeschlecht gehören außerdem noch das **Elenthier**, das **Rennthier** und der **Rehbock**.

Der **Falke** ist von der Größe eines Huhns, von Farbe grau; auf Island gibt es auch weiße. Er bewohnt am liebsten die hohen Felsenwände. Sein Gesicht ist scharf, wie das der meisten Raubvögel; sein Flug schnell; hoch in der Luft schwebend, erspäht er seinen Raub auf der Erde, Hasen, Kaninchen, Geflügel, und stürzt pfeilschnell auf ihn herab. Weil man die besten dieser Vögel zur Beize oder Jagd für große Herren abzurichten pflegt, so führt er auch den Namen **Edelfalke**. Die abgerichteten kosten hundert und mehrere Thaler. Man bedient sich ihrer auch zum Fang der Reiher, mit denen der Falke oft einen langen Kampf in der Luft zu bestehen hat (**Reiherbeize**).

Die **isländische Flechte, isländisches Moos**, in die Klasse der Akotyledonen gehörig, wird von den Isländern als eine sehr nahrhafte Speise benutzt. Bei uns wird es als ein wohlthätiges Brustmittel geschätzt. Diese Flechte wächst aber nicht allein auf Island, sondern auch in Deutschland, namentlich dem Riesen- und Harzgebirge.

Der **Kalkstein** wird in einzelnen Stücken und in ganzen Lagen gefunden; viele große Flötzgebirge bestehen aus ihm. Er unterscheidet sich vom Marmor durch ein gröberes Korn; viele Versteinerungen finden sich in ihm. Seine gewöhnlichste Farbe ist weißgrau. So lange mit dem Kalksteine die fixe Luft und Wasser verbunden ist, heißt er **roher Kalk**; werden jene Bestandtheile von ihm getrennt, so wird er **lebendiger Kalk** genannt. Diese Trennung kann durch darauf gegossene Säuren, wo

dann die fixe Luft unter starkem Aufbrausen sich entwickelt, oder durchs Feuer bewirkt werden. In den **Kalkbrennereien** wird der rohe Kalk bis zum Glühen erhitzt, **gebrannter** oder **ungelöschter** Kalk. Dieser unterscheidet sich von dem rohen dadurch, daß er halb so leicht ist und in freier Luft bald in Staub zerfällt. Auch löset sich der **rohe** im Wasser nicht auf; gießt man aber Wasser auf den gebrannten, so erfolgt die Auflösung schnell unter starkem Aufbrausen und Erhitzung, und er heißt nun **gelöschter** Kalk. Der rohe Kalkstein wird zum Bauen gebraucht; der gebrannte Kalk hat noch manigfaltigeren Nutzen. Der **Maurer** bereitet aus ihm, mit Sand vermischt, den **Mörtel** zur Verbindung der Mauersteine; in den Gerbereien dient er zur Reinigung der Häute, in den Seifensiedereien, die Lauge schärfer zu machen, in den Zuckersiedereien zur Läuterung des Zuckers. Noch einen besonderen Nutzen gewährt der Kalk zur Verbesserung der Felder, weil er die Feuchtigkeit an sich zieht. — In manchen am Meere liegenden Ländern, vorzüglich Holland, wird aus Muschelschalen ein Kalk **(Muschelkalk)** gebrannt.

Der **Gyps** ist eine Kalkerde, mit Vitriolsäure verbunden. Er ist weniger hart als der Kalkstein. Bei einem mäßigen Feuer gebrannt, wird er so mürbe, daß er sich zu Pulver reiben läßt. Durch die Vermischung mit Wasser wird er nach und nach steinhart. Der gebrannte Gyps wird, wie der Kalk, zu Mörtel gebraucht, ferner zu Zimmerdecken, Stukkaturarbeiten, Bildsäulen, zu Formen in den Porzellanfabriken u. s. w.

Der **Mergel**, eine mit Thon und Kalk vermischte Erde (Thon- und Kalkmergel, je nachdem der eine Theil überwiegend ist). Man findet ihn in allen europäischen Ländern. Seinen Hauptnutzen gewährt er in der Landwirthschaft zur Verbesserung der Aecker.

Der **Alaun**, ein Mittelsalz, das die Natur nur selten rein liefert, das aber desto häufiger aus anderen Mineralien durch die Kunst herausgezogen und in den **Alaunfabriken** raffinirt wird. Man laugt nämlich die Materialien durch Wasser aus, siedet die Lauge und läßt sie abklären; kocht sie dann noch einmal und setzt sie nun zum Krystallisiren hin. Er ist vielen Künstlern und Handwerkern unentbehrlich. Der römische wird für den besten gehalten; der dänische, sächsische und braunschweigische sind aber am meisten im Gebrauch.

Die Geschichte der Dänen ist noch mehrere Jahrhunderte nach der Geburt Christi dunkel und ungewiß geblieben. Der Ursitz des Volkes scheint **Schonen** gewesen zu sein, von wo aus es sich nach den Inseln verbreitete. Auf der jütschen Halbinsel dagegen saßen die **Cimbern** (cimbrische Halbinsel). Ihrer Wanderung aus den nördlichen Gegenden, 100 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, nach dem römischen Reiche ist bei Italien Erwähnung geschehen. Späterhin begriff man die Bewohner der nordischen Reiche unter dem gemeinschaftlichen Namen **Normänner**. Ihre Lebensart war kriegerisch, und ihr unruhiger Geist machte, daß sie die Lage ihres Landes zu Seeräubereien häufig benutzten. Oft unternahmen sie größere Züge zur See, beunruhigten und plünderten die Küsten vieler Länder, und machten Eroberungen in England, Frankreich und selbst in Unteritalien. Auf diesen Zügen wurde auch Island zuerst entdeckt, jedoch erst 874 in Besitz genommen.

In allen ältesten Nachrichten wird eines **Odin** erwähnt, der den Norden beherrscht haben, ein tapferer Krieger, kluger Gesetzgeber und Religionsstifter gewesen sein soll. Nach seinem Tode wurde ihm unter dem Namen **Wodan** göttliche Verehrung erwiesen. Dieselbe Ehre widerfuhr seiner Gemahlin **Freia**. Die ganze Religion stimmte mit der Sinnesart dieser Nordländer überein, denen Tapferkeit für die höchste Tugend galt. Die Dichter ihrer Kriegslieder hießen **Skalden**. — Aus Odin's Geschlecht soll eine lange Reihe von Königen, die man von seinem Sohne **Skiold** die **Skioldunger** nannte, über Dänemark regiert haben. Die Grenzen ihrer Herrschaft waren ungleich und scheinen bald sich auch über Schweden, bald nicht einmal über ganz Dänemark erstreckt zu haben. Einer dieser Könige, **Dan Mikillati**, d. h. der Stolze oder Prächtige, soll Dänemark seinen Namen gegeben haben.

Ungefähr mit dem Jahre 800 wird die Geschichte bestimmter. Es werden **Könige von Jütland** genannt, deren einer, **Gottfried**, mit **Karl dem Großen** Krieg führte, bei welcher Gelegenheit die Eider als Grenze zwischen Deutschland und Dänemark festgesetzt wurde. Als dieser fränkische Kaiser die benachbarten Sachsen zur Annahme des Christenthums gezwungen hatte, war diese Religion im Norden noch ganz

unbekannt. Da aber der aus seinem Reiche vertriebene König von Jütland, **Harald**, den Kaiser Ludwig den Frommen um Schutz und Beistand anrief, überredete ihn dieser, sich taufen zu lassen. Zugleich ließ sich der zum ersten Bischof in Hamburg ernannte **Ansgar** das Geschäft der weiteren Verbreitung der christlichen Lehre in den Nordländern sehr angelegen sein, und bekam daher auch den Beinamen **Apostel des Nordens**.

Indessen blieb der Zustand der christlichen Religion in den nächsten 200 Jahren noch sehr ungewiß, je nachdem die Beherrscher des Landes sich als Freunde oder Feinde derselben bezeigten. **Gorm der Alte**, der zuerst die vielen kleinen dänischen Staaten vereinigte, und dessen Gattin, **Thyra**, das Danewerk von der Schley bis zur Eider anlegte, war ein heftiger Verfolger der Christen. Auf Seeland wurde alle 9 Jahre ein großes heidnisches Opferfest in der damaligen Hauptstadt **Lethra** gefeiert, bei dem man 99 Menschen, Pferde und Hähne schlachtete. König **Kanut Danaast** schaffte diesen Cultus ab, wurde aber ein Opfer der Bosheit seines Bruders, **Harald Blauzahn**, der sich durch seinen Tod in den Besitz von ganz Dänemark setzte.

Schon seit längerer Zeit hatten die Dänen Versuche gemacht, sich in England festzusetzen. Mit bedeutendem Erfolg geschah dies bald nach dem Jahre 1000. **Kanut** II. oder **der Große** vereinigte den Besitz von Dänemark und England, und zuletzt auch von dem größeren Theile Norwegens. Zwar mußte er das schon von seinem Vater **Sveno** eroberte und ererbte England erst durch Waffengewalt aufs Neue sich unterwerfen; aber seine Klugheit wußte es in der Folge zu behaupten. Von England aus schickte er mehrere christliche Lehrer nach Dänemark, und seit seiner Regierung erhielt hier das Christenthum erst dauernde Festigkeit. Zu seinen Verdiensten gehört, daß er die Dänen gesitteter zu machen und von Seeräubereien abzubringen bemüht war. Doch sank Dänemarks Macht und Ruhm wieder unter seinen Nachfolgern, und die nächsten hundert Jahre geben Nachricht von häufigen Kriegen, inneren Unruhen und Empörungen, Ermordungen mehrerer Könige und Prinzen und andere Thaten der Rohheit jenes Zeitalters.

Zwar schien **Kanut** IV. ernstlich den Lastern seiner Unterthanen steuern zu wollen; aber er war mehr ein harter, als kluger Sittenverbesserer. Diese seine Strenge sowohl als seine Ergebenheit gegen die Geistlichen, denen er übermäßige Macht und Reichthümer ertheilte, brachten das Volk zum Aufstande, in dem er sein Leben verlor. Jener Todesart und der dankbaren Geistlichkeit verdankte er den Beinamen des **Heiligen**.

Nach manchen Grausamkeiten und Blutvergießen folgte endlich die ruhmwürdige Regierung **Waldemar's I., des Großen** (1157). Viel hatte Dänemark von den Slaven oder Wenden, welche die deutschen Länder an der Ostsee bewohnten, gelitten. Waldemar besiegte sie in Verbindung mit Herzog **Heinrich dem Löwen**, eroberte Rügen, worin ihn, wie überhaupt in der Reinigung der Ostsee von den vielen Seeräubern, sein tapferer Feldherr, der Erzbischof **Absalom**, treulich unterstützte. Diesem Könige und seinem Rathgeber verdankte Dänemark viele gute Gesetze, die Verbreitung gelehrter Kenntnisse und den Beginn des Handels. Absalom legte den Grund zu **Kopenhagen** (die damalige Hauptstadt war Roeskilde) durch Erbauung von Schloß **Arelhuus**. Auch Waldemar's Sohne, **Kanut** VI., stand Absalom als treuer Rathgeber zur Seite, und die Fürsten in Pommern, Mecklenburg und Holstein mußten des Königs Oberhoheit anerkennen.

Waldemar II. setzte diese Eroberungen mit Glück fort. Da bei dieser Gelegenheit die Hauptfahne verloren ging, gab man vor, es sei eine neue vom Himmel gefallen; und als in späteren Zeiten auch diese Danebrogsfahne, die stete Begleiterin in allen Kriegen, ebenfalls in Feindes Hände gerieth, wurde zu ihrem Andenken der Danebrogsorden gestiftet. — Die Frucht jener Siege ging aber verloren, als Waldemar einst nach einer Jagd im Schlafe von einem Grafen von Schwerin überfallen und drei Jahre gefangen gehalten wurde. Alle oben genannten deutschen Fürsten, nebst Lübeck und Hamburg, benutzten diese Gelegenheit, sich seiner Oberherrschaft zu entziehen. Zwar wollte er, befreit, sie wieder unterwerfen, wurde aber 1227 bei Bornhöved von den holsteinischen Grafen gänzlich geschlagen, und widmete seit dieser Zeit seine Thätigkeit blos dem inneren Gedeihen seines Landes. Das noch jetzt gültige **jütsche Gesetzbuch** ist dieses Königs Werk.

Auf diese glänzenden Zeiten des dänischen Reichs folgte eine hundertjährige Verwirrung. Die Grafen von Holstein wurden Herren des größeren Theils von Dänemark. Es bedurfte nicht gewöhnlicher Klugheit und Beharrlichkeit, der Wiederhersteller eines so zerrütteten Staats zu werden; doch fand sich dieser in der Person **Walde-**

mar's III. Indem er für Geldsummen die Ansprüche auf einige Länder aufgab, löste er mit diesem Gelde andere Theile des Landes wieder ein. Viele Unruhen machten ihm jedoch die Großen seines eigenen Reichs, und seine gefährlichsten äußeren Feinde waren die Hansestädte. Wenn er in seiner Handlungsweise zuweilen zu viel Heftigkeit, Herrschsucht und Unbiegsamkeit verrathen hat, so kann ihm das in seiner Lage weniger zum Vorwurf gereichen, weil ohne diese Fehler Dänemark nicht wieder geworden wäre, was es durch ihn ward; seine Thätigkeit, Ordnungsliebe und Entschlossenheit waren hingegen in jener Zeit wichtige Regententugenden.

Margaretha, Waldemar's Tochter, die sich durch die Vereinigung aller 3 nordischen Reiche (**Kalmarische Union** 1397) berühmt gemacht hat, hat man die **Semiramis des Nordens** genannt. Eigentlich war sie nur Regentin der großen Monarchie, und ihr Verwandter, **Erich** von Pommern, auf ihren Vorschlag zum König ernannt. Doch blieb sie bis an ihren Tod die eigentliche Beherrscherin des Staats, wozu sie auch weit größere Fähigkeiten besaß als Erich. Nach ihrem Tode nahm das Mißvergnügen der Schweden mit der Union und bald auch das der Dänen mit Erich's Regierung immer mehr zu, und er wurde in allen drei Reichen abgesetzt. Gleichwohl dauerte die Vereinigung des Nordens auch unter seinem Nachfolger **Christoph** noch fort, dem **Kopenhagen** seine Erhebung zur Residenz verdankt.

Mit Christoph von Bayern war der letzte Sproß des Skioldungerstammes erloschen, und nachdem Graf **Adolph von Holstein** die ihm angebotene Krone Dänemarks ausgeschlagen, kam das noch jetzt regierende **Haus Oldenburg** auf den Thron (1448). **Christian**, Graf von **Oldenburg** und **Delmenhorst**, wurde von den Dänen gewählt, bald darauf auch von Norwegen angenommen, nach 9 Jahren ebenfalls in Schweden gekrönt, auf welches letztere er aber bald wieder Verzicht leisten mußte. Desto wichtiger war es, daß es ihm gelang, das Herzogthum **Schleswig** und das nun auch zum Herzogthum erhobene **Holstein** an Dänemark zu bringen; doch weigerten die Dithmarschen sich standhaft, ihre alte Freiheit aufzugeben. Er stiftete die Universität zu Kopenhagen und starb mit dem Ruhme eines klugen, gemäßigten und friedliebenden Regenten. — Sein Sohn **Johann** konnte erst nach langer Zeit durch Gewalt der Waffen in den Besitz Schwedens sich setzen. Mit seinem Bruder theilte er die Herzogthümer, und beide vereinigten sich zur Unterwerfung Dithmarschens, erlitten aber von diesem freiheitsliebenden Volke eine große Niederlage. Diesen Unglücksfall benutzten die Mißvergnügten in Schweden, sich der Herrschaft Johann's zu entziehen.

Unter **Christian** II. kamen die nordischen Reiche noch einmal unter ein Oberhaupt; bald aber wurde das von jeher schon lockere Band für immer gelöst. Es fehlte diesem Könige nicht an Klugheit und anderen Anlagen zu einem guten Regenten; aber eine schlechte Erziehung, eine heftige leidenschaftliche Gemüthsart und böse Rathgeber wirkten zusammen, sein Volk und ihn selbst unglücklich zu machen. Vorzüglich ließ er sich von zwei listigen Frauen, **Siegbritte** und ihrer Tochter **Dyveke**, ganz leiten, erlaubte sich die ärgsten Gewaltthätigkeiten, zumal in Schweden, und die Folge war Aufstand in allen drei Reichen und Absetzung (1523). Er floh nach den Niederlanden. In der Folge versuchte er noch einmal mit auswärtiger Hülfe das Reich wieder zu erobern; doch mißlang der Versuch, und er lebte seitdem noch 26 Jahre als Gefangener in Dänemark. Unter seine guten Anordnungen gehört die Abschaffung des **Strandrechts**. Seine tugendhafte und unglückliche Gemahlin, **Elisabeth** von Spanien, Schwester Kaiser Karl's V., setzte holländische Familien auf Amager zur Verbesserung der Viehzucht (**Holländereien**).

Friedrich I., Herzog von Schleswig und Holstein, war indessen von den Dänen und Norwegen als König anerkannt, doch nicht ohne dem Adel und der Geistlichkeit große Rechte einzuräumen. Frühzeitig hatte Luther's Reformation in diesen Ländern Eingang gefunden, und der König unterstützte sie auf alle Weise. Auch der abgesetzte Christian hatte sie angenommen; daher seine katholischen Freunde keine weiteren Versuche machten, ihn wieder auf den Thron zu setzen. — Wegen gleichen Eifers für die protestantische Religion konnte ebenfalls **Christian** III. nur mit großer Schwierigkeit seines Vaters Nachfolger werden. Nachdem er sich aber festgesetzt hatte, nahm er mit vielem Ernst den katholischen Bischöfen ihre zu große Gewalt und brachte die Einführung des Lutherthums völlig zu Stande.

Abwechselnd regierte nun immer ein **Christian** und ein **Friedrich** über beide Reiche; die Herzogthümer aber blieben unter den beiden Linien, der **königlichen** und der **fürstlich Gottorfischen**, bis auf die neuere Zeit, obgleich unter manchen Streitigkeiten, getheilt.

Friedrich II. gelang es endlich, die **Dithmarschen** sich zu unterwerfen; sowie er auch vom Kaiser die Anwartschaft auf die Grafschaft **Oldenburg** und **Delmenhorst** erhielt. Die gegenseitigen Ansprüche Dänemarks und Schwedens an einander veranlaßten einen Krieg, den man den **Krieg wegen der 3 Kronen im Wappen** zu nennen pflegt. Friedrich legte die Festung **Kronburg** zur Behauptung des Sundzolls an. Mehrere große Männer zeichneten sich unter seiner Regierung aus, wie **Otto Rud**, **Herluff Trolle** und **Peter Skram**. Als Staatsmann leistete dem Könige wie dem Reiche **Peter Ochse** wichtige Dienste. **Heinrich Ranzau**, Statthalter in den Herzogthümern, machte sich zugleich als Feldherr und gelehrter Beförderer der Wissenschaften berühmt. Der große Astronom **Tycho de Brahe** brachte die Sternkunde in Aufnahme, wenn auch sein Weltsystem nachher für irrig erkannt worden ist; der Neid vertrieb ihn aus seinem Vaterlande.

Christian IV. war der Beförderer des Handels und der Künste seines Reichs, der wahre Stifter der dänischen Seemacht, und unterhielt das erste stehende Kriegsheer in Dänemark; doch war er in seinen Kriegen nicht glücklich. Im 30jährigen Kriege trat er als Oberster des niedersächsischen Kreises zur Vertheidigung der Religionsfreiheit auf, mußte aber dem mächtigen Feind weichen und seine Herzogthümer Preis geben, die er jedoch im Frieden wieder erhielt. Sein darauf folgender Krieg mit Schweden endete hingegen mit wirklichem Länderverlust. Mehrere jetzt schwedische Provinzen hatten seit langer Zeit zu Dänemark gehört, namentlich **Schonen**, **Halland**, **Bleckingen** und die Insel **Gothland**. Diese letzte mußte der König jetzt auf immer und **Halland** auf 30 Jahre abtreten. Der gänzliche Verlust aller jener Provinzen erfolgte 16 Jahre später unter

Friedrich III. Dieser hatte den Zeitpunkt, da der König von Schweden, Karl Gustav, in Polen beschäftigt war, zu einem Angriffe auf den Nachbarstaat sehr bequem gefunden, täuschte sich aber in seinen Hoffnungen. Karl Gustav kam in Eilmärschen von Polen nach Dänemark und drang unaufhaltsam bis nach Seeland hinauf. Vergebens belagerte er jedoch den letzten Punkt, die von Friedrich und Kopenhagens Bürgern mit ausgezeichneter Bravheit vertheidigte Hauptstadt. Dieser unglückliche Krieg brachte gleichwohl dem Könige von anderer Seite einen unerwarteten Gewinn. Die königliche Macht war, zumal in der letzten Zeit, durch die Reichsstände sehr beschränkt gewesen. Jetzt brachte die ungerechte und stolze Weigerung des Adels, an den Lasten des Krieges Theil zu nehmen, die beiden anderen Stände zu dem Entschlusse, dem Könige die **unumschränkte Gewalt und die erbliche Thronfolge** zu übertragen (1660). Das Gesetz, wodurch dieses festgestellt wurde, heißt **Königsgesetz** und wurde durch den berühmten Minister Greifenfeldt abgefaßt.

Wenig wahren Vortheil verschaffte dem Lande die Begierde **Christian's V.**, sein Reich nach außen zu vergrößern, obgleich er sich den Besitz von **Oldenburg** und **Delmenhorst** dabei verschaffte. Desto wohlthätiger aber war das neue Gesetzbuch, das er seinem Lande gab.

Friedrich IV. hatte eben so wenig als sein Vorgänger, den Verlust der schwedischen Provinzen verschmerzen können, und versprach sich viel von einem Angriff auf seinen Nachbar Karl XII., der zu gleicher Zeit auch von Rußland und Polen feindlich behandelt wurde. Er erreichte seinen Zweck nicht; doch bemächtigte er sich bei dieser Gelegenheit des Herzogthums Schleswig, dessen Fürst Schwedens Bundesgenosse war. In den letzten Jahren dieses Krieges litt Holstein sehr durch den Einfall der Schweden unter General **Steenbock**, der auch die Grausamkeit beging, das wehrlose **Altona** abzubrennen, in der Folge aber, in Tönning eingeschlossen, sich an Dänemark ergeben mußte. Seit dem Ende dieses Krieges (1720) hat Dänemark eines längeren Friedens genossen, als irgend ein anderes Reich, nämlich im Laufe des ganzen Jahrhunderts. Dieser König benutzte auch die Friedensjahre sogleich zur inneren Verbesserung des Landes und machte unter Anderem mit der Aufhebung der Leibeigenschaft den ersten Anfang.

Gleich rühmliche Sorge trugen seine Nachfolger, vorzüglich **Friedrich V.**, unter dem und seinem würdigen Minister **Bernstorf** Dänemark sich die Achtung des Auslandes erwarb. Die großen Segnungen des Friedens und der glücklichen Neutralität im siebenjährigen und amerikanischen Kriege zeigten sich an dem immer größeren Aufblühen des dänischen Seehandels. Den Ausbruch eines drohenden Krieges mit Rußland verhinderte der schnelle Tod **Peter's** III. Die vielseitigen Streitigkeiten mit dem Hause Holstein-Gottorf wurden unter der Regierung **Christian's** VII. durch Austausch von Oldenburg und Delmenhorst gegen den Antheil der Gottorfischen Linie an Holstein beendigt (1773).

Auch unter diesem Könige war es ein **Bernstorf**, der sich durch seine weise Staatsverwaltung ein dankbares Andenken in den Herzen der Dänen erhalten hat. Ein rühmliches Beispiel gab Dänemark anderen Ländern durch Aufhebung des Sklavenhandels. Einführung des Indigenats.

Weniger heiter wurden die Aussichten Dänemarks seit dem Anfange dieses Jahrhunderts. Unerfüllt blieb des Königs **Friedrich's** VI. Wunsch, die so wohlthätige Neutralität seines Landes in dem großen Kampfe, der Europa erschütterte, zu behaupten. Der hartnäckige Streit Englands und Frankreichs über die Herrschaft zur See schnitt dem Lande seine beste Nahrungsquelle ab. In der Seeschlacht bei Kopenhagen 1801 behauptete die dänische Marine ihren alten Ruhm; sowie das Bombardement dieser Hauptstadt durch die Engländer 1807 und die Entführung der schönen Flotte nur das Recht des Stärkeren bewiesen. Den allgemeinen Frieden, welcher andere Fürsten wieder in ihre alten Gerechtsame einsetzte, mußte Dänemark mit dem Verluste seines alten Erbreichs **Norwegen** erkaufen, weniger schimpflich für den Besiegten als für den Sieger. Zum Ersatz trat Schweden dem Könige seinen Antheil an Pommern ab, welches bald darauf wieder für das Herzogthum **Lauenburg** an Preußen überlassen wurde. Bald nach der Thronbesteigung des Königs **Friedrich** VII. im Jahre 1848 brach in Kopenhagen eine Revolution aus; der König wurde gezwungen, seine unumschränkte Gewalt aufzugeben und eine Constitution einzuführen. Noch in demselben Jahre ward Dänemark mit den Herzogthümern Schleswig und Holstein über sein Verhältniß zu denselben in einen Krieg verwickelt, an welchem deutsche Reichstruppen zur Unterstützung der Herzogthümer Theil nahmen. Das Kriegsglück, sowie die auswärtigen Mächte entschieden gegen letztere; Oesterreich und Preußen rückten 1851 in Holstein ein, zwangen die von den Herzogthümern gebildete Armee zur Niederlegung der Waffen und überlieferten das Land an Dänemark. Ein Jahr später kehrten die Truppen nach Oesterreich und Preußen zurück. Doch die Streitigkeiten waren nicht gelöst. Das Bestreben Dänemarks war auf die Bildung eines Einheitsstaates mit Beseitigung der besonderen Verfassung und Erbfolge der Herzogthümer Schleswig und Holstein gerichtet. Durch Verdrängung der deutschen Sprache als Schul-, Kirchen- und Gerichtssprache bemühte man sich, das Ziel zu erreichen, zu welchem die einheitliche Verfassung den Rahmen lieferte. Die Londoner Conferenz von 1852 hatte den Prinzen Christian mit Uebergehung der zur Erbfolge in Schleswig-Holstein allein berechtigten Augustenburgischen Linie zum Nachfolger des kinderlosen Königs ernannt und mancherlei Klagen und Bedrückungen der Bewohner der Herzogthümer Seiten Dänemarks, sowie 1863 die Annahme einer Verfassung durch den dänischen Reichsrath, welche Schleswig Dänemark vollständig einverleibte, drängten Deutschland zum Einschreiten mittelst Bundesexecution. Ehe diese aber noch ausgeführt wurde, starb Friedrich VII. den 15. Novbr. 1863 und **Christian** IX., der sogenannte „Protokollprinz", bestieg den Thron, und bei der Weigerung Dänemarks, den Bestimmungen des Londoner Vertrags nachzukommen, kam es zur Ausführung der Bundesexecution. Durch Preußen und Oesterreich wurden die Dänen nach blutigen Gefechten aus Schleswig vertrieben, die Düppler Schanzen am 18. April 1864 erstürmt und durch den in der Nacht vom 28.—29. Juni ausgeführten Uebergang der Preußen unter Prinz Friedrich Karl auf Alsen, Dänemark in seinem eitlen Selbstvertrauen so erschüttert, daß man sich mit Oesterreich und Preußen den 1. Aug. zu einem Waffenstillstande einigte, auf dessen Grundlage der Wiener Friede vom 30. Octbr. 1864 folgte. Nach demselben entsagte der König von Dänemark allen Rechten auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich. — Die Lage Dänemarks ist seit dieser Zeit eine ziemlich bedrängte, zumal da eine seiner vorzüglichsten Einnahmen, der **Sundzoll**, durch Vertrag vom 14. Mai 1857 von den Seemächten abgelöst wurde. Derselbe betrug in den letzten Jahren 2,100,000 dänische Reichsthaler.

XIV. Schwedisch-Norwegische Monarchie.

Dieselbe umfaßt gegenwärtig die ganze skandinavische Halbinsel zwischen dem 23. und 49. Längen- und dem 55¼ und 71. Breitengrade, und wird im Norden vom nördlichen Eismeere, im Westen vom skandinavischen

Meere, Skager Rak, Kattegat und Sund, im Süden gleichfalls vom Skager Rack und der Ostsee, endlich im Osten von der Ostsee, dem bottnischen Meerbusen und Rußland begrenzt. Die ganze Halbinsel hat 240 Meilen größte Länge und 50—95 Meilen Breite, sowie 13,825 □M. mit 5,897,000 Einw.

Der größte Theil der nur im Nordosten mit Rußland durch die vormals schwedische Provinz Finnland zusammenhängenden Halbinsel ist vom Meere umgeben, doch sind die Küsten derselben nicht überall von gleicher Beschaffenheit. Die Westküste ist vom Cap Lindesnäs bis zum Nord-Kyn außerordentlich steil und zerrissen. Zahllose Meerbusen, **Fjorde** genannt, dringen oft meilenweit in das Innere des Landes in vorherrschend östlicher Richtung ein, auf beiden Seiten von oft senkrecht abfallenden, wild zerklüfteten Felsen umgeben, an denen in wilder Brandung die Meereswellen sich brechen, die, in beständigem Kampfe mit ihnen, im Laufe der Jahrtausende durch Unterwaschen den Sturz der gewaltigsten Massen herbeigeführt haben. Hinter den Steilküsten hebt sich das Land noch gewaltiger in Ur- und Uebergangsgebirgsmassen, namentlich Gneis- und Glimmerschiefer; im Süden in hohen öden Bergflächen oder **Fjelden**, nördlich vom 65. Breitengrade an aber in dem gewaltigen **Kjölen**- und dem **lappländischen Gebirge**. Die südlichen Fjelden reichen bis zum 62. Breitengrade, erheben sich zwischen 4—5000 Fuß und haben auf ihren Hochflächen zahlreiche Seen und Moore, sowie weit über die Schneelinie hinausragende Berggipfel, unter denen der **Skagestöl Tind**, 7850 Fuß, der höchste ist. Etwas weniger hoch sind die nördlicher davon gelegenen **Dovrefjelden**, welche südlich im **Sneehätte** (Schneehaube, Schneekoppe), 7100 Fuß, den höchsten Punkt erreichen und als Flächen nur von 2500—3500 Fuß ansteigen. Das nördlich davon lagernde **Kjölen**- (spr. Tschölen) **Gebirge** macht meist die Grenze zwischen Norwegen und Schweden, erhebt sich bis zu 4000 Fuß, erreicht im **Sulitelma** mit 5800 Fuß seinen höchsten Punkt, und findet im lappländischen Gebirge seine weitere nördliche Fortsetzung, tritt aber auch auf die **Lofoten-Inseln** über, jene zahllosen, unglaublich zerrissenen Felseneilande, welche südlich vom 68. Breitengrade bis hinauf zum **Nordcap** das Festland umlagern. Die ganze Natur erinnert an die Schweizer Alpenwelt, überall Gletscher und Eisfelder, da die Schneelinie von 5800 Fuß allmählich bis auf 2400 herabgeht und in Finnmarken die Gletscher bis ins Meer hineinragen. Alle diese Hochflächen fallen nach Südost in zwei Hauptstufen nach der Ostsee und dem bottnischen Meere zu, bis sie endlich in einem schmalen Küstenstreife in Tiefland übergehen. Aber auch längs der Ostküste ragen noch zahllose Felseninseln und Klippen (Skären genannt) über den Meeresspiegel empor und machen das Landen der Schiffe höchst gefährlich, wenn nicht unmöglich.

Eine außerordentliche Menge Flüsse und Bäche stürzen sich in südöstlichem Laufe von den inneren Hochflächen herab, oft sehr bedeutende Wasserfälle bildend. Diese wilden Gebirgswasser, **Elfen** genannt, laufen meist parallel neben einander, und bilden theils auf den Hochflächen, theils auf den zwei Terrassen zahlreiche **Flußseen**. Die größten und bemerkenswerthesten Seen sind: der **Mälarsee** (36 □M.), mit gegen 1300 Holmen oder Inselchen, und zwei Ausflüssen in die Ostsee; der **Wanarsee** (98 □M.) und der **Wettersee** (45 □M.), beide durch Canäle mit einander, sowie mit dem Kattegat und der Ostsee verbunden; außerdem noch viele andere.

Alles dies macht die Halbinsel zu einem der merkwürdigsten Länder Europa's.

Das Klima ist je nach der höheren oder niederen Breite verschieden, doch ist die Westseite des Landes milder als die Ostseite. Auch ist erstere weit feuchter, letztere dagegen ziemlich trocken. Im Norden herrscht eine sehr strenge Winterkälte, wozu auch die langen Nächte nicht wenig beitragen; doch äußert sich diese Kälte auf den menschlichen Körper eigenthümlich belebend, ihn stärkend, sowie Geist und Gemüth anregend. Die Sommer sind kurz, sehr warm und bringen die Früchte in wenigen Wochen zur Reife. Auf den Gebirgen und Hochflächen toben furchtbare Stürme. Der Süden Schwedens hat mit Norddeutschland fast gleiches Klima.

Die ganze Halbinsel zerfällt in die beiden Königreiche **Schweden** und **Norwegen**, doch hat jedes derselben seine eigene Verfassung, wie sie denn überhaupt erst seit 1814 mit einander verbunden sind.

A. Schweden.

Das Königreich **Schweden** (Sverige, Svethanenland) grenzt gegen Westen ans Kattegat und Norwegen, gegen Norden an Norwegen und Rußland, gegen Osten an den bottnischen Meerbusen, gegen Süden an die Ostsee. Der gesammte Flächeninhalt beträgt 8025 □M., die Volksmenge (1867) 4,195,680.

Die **Staatsverfassung** ist eine durch Reichsstände eingeschränkte Monarchie, in dem männlichen Geschlechte erblich. Der König (jetzt **Karl** XV.) hat die vollziehende Gewalt, besetzt die Aemter, erklärt Krieg, schließt Frieden und Bündnisse und ruft den Reichstag zusammen. Mit den Reichsständen, die aus Adel, Geistlichkeit, Bürger- und Bauernstand bestehen, theilt er die Gesetzgebung und das Recht, Steuern anzuordnen. Jeder Stand hat eine Stimme. Was durch Stimmenmehrheit beschlossen wird, gilt nach königlicher Bestätigung als Gesetz.

Von den **Fabriken** sind die wichtigsten die Metallfabriken, Eisen- und Kupferhämmer, Messinghütten, Ankerschmieden, die Sägemühlen, Pechhütten, Salpeter- und Alaunraffinerien, Thransiedereien, Gerbereien. Außerdem gibt es noch Manufakturen in Seide, Wolle und Baumwolle, grober Leinwand und Segeltuch, Glashütten, Porzellanfabriken. Auch der Schiffsbau ist von Bedeutung. Der **Handel** wird durch die Lage des Landes begünstigt, und am meisten nach England und den Ländern an der Ostsee und am mittelländischen Meere geführt; weniger nach fremden Welttheilen. Die Ausfuhr besteht in Bauholz, Brettern, metallischen Produkten, Theer, Pech, Thran, Heringen, Segeltuch, Bier u. s. w. Die Einfuhr von Luxusartikeln, Kaffee, Wein u. s. w. ist neuerlich sehr beschränkt. Eisenbahnen: Schweden und Norwegen zusammen: 295 Meilen.

Herrschende Religion ist die lutherische, andere Religionsgenossen sollen gesetzlich nicht geduldet werden, doch gibt es deren. Auch die Lappländer haben das Christenthum angenommen, sind jedoch sehr unwissend und abergläubisch. Die schwedische Sprache ist eine Mundart der dänischen. Die Wissenschaften werden gefördert, und unter den höheren Ständen findet viel Bildung statt; die Volksbildung ist in den verschiedenen Landestheilen sehr verschieden, doch widmet man der Entwickelung des Volksschulwesens große Sorgfalt. Die

Kriegsmacht besteht aus Land- und Seemacht, letztere aus einer Linien- und einer Ruder- oder Scherenflotte.

Man rechnet in Schweden nach Reichsthalern à 100 Oere, in Norwegen nach Species à 120 Schillingen. Ein Reichsthaler = 11 Sgr. 6 Pf., ein Species=1 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. Als Scheidemünze circulirt viel Kupfergeld; Papiergeld ist aber zumeist im Umlauf.

Die historische Eintheilung des Landes ist die in folgende drei Provinzen:

1) **Das eigentliche Schweden**, der mittlere Theil (Svealand). Es besteht aus den Landschaften **Upland, Südermanland, Westmanland, Nerike** und **Dalekarlien**. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Bergbau, die hier am stärksten betrieben werden, und Fischerei. Die Dalekarlier, d. i. Thalbewohner, sind durch ihre Tapferkeit und Vaterlandsliebe berühmt, eine starke Menschenrace, mäßig und sparsam, durch Sprache, Sitten und alte Kleidertracht unterschieden.

Stockholm, die wohlgebaute Haupt- und Residenzstadt, zwischen der Ostsee und dem Mälar, auf Inseln und Halbinseln erbaut, mit 140,200 Einw., Sitz der Regierungscollegien, Akademien der Wissenschaften und Künste, gute Waisen-, Findel- und Krankenhäuser, Tuch-, Seide-, Baumwollenmanufakturen, vortreffliche Stahlfabrik, Porzellanfabrik; erste Handelsstadt des Reichs. — Das Lustschloß **Drottningholm**. — **Upsala**, 11,000 Einw., eine sehr alte Stadt, gewöhnlich Krönungsort der Könige, Universität. — **Sala**, Bergstadt in Westmanland, mit dem ergiebigsten Silberbergwerk, das auch Gold liefert. — **Fahlun**, in Dalekarlien, berühmtes Kupferbergwerk, 5600 Einw. — **Dannemora**, mit ungeheuer tiefen Eisengruben. — **Gefle**, 12,900 Einw., bedeutender Schiffsbau, Handel und Fabriken.

2) **Gothland** (Götaland), die fruchtbarste der schwedischen Provinzen und die südlichste. Vorzüglich zeichnet sich im südlichen Theile, der die Landschaften **Schonen** (Stammland der Dänen, erst 1658 von Dänemark abgetreten), **Halland** und **Blecking** begreift, die erstere durch Ergiebigkeit des Bodens und milderes Klima vortheilhaft aus. Hier sind der Göta- und Trollhättacanal.

Norrköpping, eine der ansehnlichsten Städte des Reichs, mit 23,700 Einw. und vielen, sowohl Zeug- als Metallfabriken. — **Kalmar**, 6000 Einw., an einer Meerenge, berühmt durch die Union 1397. — **Gothenburg**, am Ausfluß der Götha-Elf ins Kattegat, zweite Handelsstadt des Reichs, 48,200 Einw.; viele Fabriken und Thransiedereien, Schiffswerften, starker Heringsfang. Nahe dabei der Freihafen **Marstrand**. — **Helsingborg** am Sunde, 6600 Einw., Ueberfahrtsort nach Seeland. In der Nähe der besuchte Kullafelsen, die Steinkohlengruben Högänäs und der liebliche Brunnenort **Ramlösa**. — **Landskrona**, 6600 Einw., stark befestigt, Hafen. Gegenüber im Sunde die kleine Insel **Hween**, einst Tycho de Brahe's Wohnsitz. — **Lund**, 10,200 Einw., sehr alte Stadt, Universität; in der Nähe große Tabaks- und Maulbeerpflanzungen. — **Malmöe**, stark befestigte und wohlgebaute Stadt mit 22,700 Einw., Tuch- und Handschuhmanufakturen. — **Karlskrona**, schöne Stadt mit 17,200 Einw., Haupthafen der schwedischen Marine, ansehnliche Schiffswerften, berühmte Docke in einer ausgehauenen Berghöhle. — **Röshult**, in Smaland, Linné's Geburtsort.

3) **Nordland** (Finnenland), längs dem bottnischen Meerbusen. Es besteht aus 7 Landschaften: **Gästrikland, Helsingland, Medelpad, Jämteland, Herjedalen, Angermanland, Westbotten.** Die Gegenden am Meere sind noch am meisten bewohnt, in den übrigen ist die Bevölkerung äußerst gering. Der Ackerbau ist unzureichend, aber die Viehzucht gut. Diese, nebst Berg- und Hüttenbau, Fischfang und Jagd verschaffen den Einwohnern ihren Unterhalt. In Westbotten kann das Korn bei den sehr langen Tagen in den wenigen Wochen des kurzen Sommers noch zur Reife kommen.

Sundsvall, 5100 Einw. — **Hernösand**, auf der Insel Hernö, 3300 Einw., Schiffswerfte, Leinenhandel. — **Umea**, 2100 Einw.

Zu dieser Provinz gehört auch das **schwedische Lappland**, nördlich vom vorigen und vom russischen und norwegischen Lappland umgeben; ein weitläufiger, sehr sparsam bewohnter Erdstrich. Es hat hohe Schneegebirge, große Moräste und dürre Sandfelder; doch auch große Waldungen, und in den Thälern und an den Flüssen in den sehr langen Tagen einen schnellen Graswuchs. Die Einwohner sind klein, wie alle Nordländer, getaufte Christen, aber höchst unwissend, und leben als Nomaden in Zelthütten; ihr Reichthum ist das Rennthier. Man schätzt ihre ganze Zahl auf 12,000. Hin und wieder wohnen auch schwedische und finnische Colonisten, die etwas Gerste bauen. Große Mückenschwärme gehören unter die Landplagen.

Unter den zu Schweden gehörigen Inseln zeichnen sich zwei durch ihre Größe aus, beide in der Ostsee: die Insel **Oeland** am kalmarischen Sunde, und **Gothland** mit der Stadt **Wisby**, einer in alten Zeiten sehr angesehenen und volkreichen Hansestadt, die aber von Waldemar III. sehr gedemüthigt wurde.

In fremden Welttheilen besitzt Schweden nur die kleine Insel **Barthelemy** in Westindien, $\frac{1}{4}$ □M. mit 2800 Einw.

Produkte: Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend; die Schafe haben grobe Wolle, doch wird für die Verbesserung durch spanische Widder gesorgt. Im Norden hauptsächlich **Rennthiere**, auch einige Pelzthiere und Elenthiere. Die Fischereien in der Ostsee und den inländischen Gewässern sind von Wichtigkeit, besonders reicher Heringsfang. Getreide ist unzureichend zum Bedarf; äußerst ansehnlich sind die Waldungen, größtentheils von Birken und **Nadelhölzern**. Am wichtigsten aber sind die mineralischen Produkte, das beste **Eisen** und Kupfer in großer Menge, weniger andere Metalle, viel Salpeter und Alaun, Vitriol, Schwefel, Krystalle, Magnetstein, Marmor, Farbenerden u. s. w.

Das **Rennthier** ist dem Hirsche ähnlich, trägt aber den Hals mehr vorwärts gestreckt und hat mehr breitzackige und an der Spitze schaufelartige Geweihe. Es lebt nur in den nördlichen Ländern. Wenige Thiere befriedigen in solchem Grade die Bedürfnisse des Menschen, als dieses die Bedürfnisse der Lappländer, deren ganzer Reichthum es ist. Sie gebrauchen es zum Lasttragen und Ziehen, nähren sich von seinem Fleisch und seiner Milch, bereiten daraus Butter und Käse, kleiden sich in sein Fell, beziehen mit demselben ihre Zelte und Schlitten, verfertigen aus den Hörnern allerhand Geräthe, aus den Knochen Nadeln, aus den Sehnen Fäden, aus der Blase Flaschen und Beutel. Die Wohlhabenderen halten ganze Heerden. Ihr Unterhalt kostet wenig, da sie von dürrem Laube und vorzüglich von Rennthier-Moos sich nähren,

welches sie unter dem Schnee hervorscharren. In einem Tage kann man mit ihnen 20 Meilen zurücklegen.

Die **Nadelhölzer**. Diesen Namen gibt man verschiedenen Bäumen (Polykotyledonen), welche schmale, spitze, Nadeln ähnliche Blätter haben, die bei den meisten auch im Winter nicht abfallen. Der Same dieser Bäume sitzt in länglichen Zapfen und ist geflügelt. Wenn sie abgehauen werden, schlagen sie nicht wieder aus, wie andere Bäume. Sie enthalten alle viel Harz. Die hauptsächlichsten sind die **Tanne**, die **Fichte** (Roth-Tanne), die **Kiefer** (Föhre), der **Lärchenbaum**, der **Taxus**, die **Zirbelnuß** (Pinie), die **Ceder**. Alle unterscheiden sich durch ihre Nadeln, die entweder einzeln um die Zweige herumstehen, wie bei den Fichten, oder deren zwei und mehrere aus einer gemeinschaftlichen Scheide hervorgehen, wie bei den Kiefern, oder einfach auf beiden Seiten wie Zähne eines Kammes stehen, wie bei den Tannen, oder in Büscheln, wie bei dem Lärchenbaume. Bei dem letzteren fallen sie im Winter ab. — Manigfaltig ist der Nutzen, den diese Bäume verschaffen. Zuerst liefern sie dem Zimmermann und Tischler das Hauptmaterial: Balken, Dielen, Bretter u. s. w. (Sägemühlen). Ihr gerader Wuchs und ihre stolze Höhe macht sie zu Mastbäumen geschickt. Musikalische Instrumente, Schachteln, Mühlenwellen, Brunnenröhren und manches Andere wird aus ihrem Holze gefertigt. — Ferner gewinnt man aus ihnen folgende Produkte: **Terpentin**, **Theer**, **Pech**, **Kienruß**, **Kolophonium**, **Holzkohlen**. — Der **Terpentin** ist das feine, flüssige Harz, welches man durch Einschnitte aus dem Stamm der Lärchenbäume erhält. Dieser macht in Hinsicht der Güte die zweite Sorte aus (von der ersten Sorte s. Terpentinbaum) und heißt gewöhnlich **Venetianischer Terpentin**. Der Terpentin aus der Weißtanne gilt für die dritte Sorte, **Straßburger Terpentin**. Wenn man aus ihm den Terpentin-Spiritus destillirt, der als äußeres Heilmittel sehr wichtige Dienste leistet, so bleibt eine Masse zurück, welche **Kolophonium** oder Geigenharz genannt wird. Besonders dient noch der Terpentin zur Bereitung mancherlei **Firnisse**. Unter **Firniß** versteht man einen glänzenden Ueberzug, womit man die Oberfläche gewisser Körper, Holz, Metall, Pappe bedeckt. Von solchen Lackfirnissen gibt es dreierlei Arten, die ihren Namen von den flüssigen Materien erhalten, worin man Harze auflöst, **Weingeist-**, **Terpentin-** und **Oelfirniß**. Wenn man mit einem solchen Firniß rohe Leinwand überzieht, so erhält man das **Wachstuch**, welches mit dem Wachse nichts als den Namen gemein hat. — Der **Theer** wird aus den harzigen Stücken des Tannen- und Fichtenholzes in eigenen Oefen gebrannt (**Theerschwelereien**). Der Ofen hat eine trichterförmige Oeffnung, in welche das Holz gelegt wird, und die fette Materie oder der Theer läuft während des Brennens nach unten ab. Wird dieser durch Einkochen verdickt, so erhält man das **Pech**. — Der **Kienruß** ist der Ruß, welcher sich bei dem Verbrennen des Nadelholzes in den mit einem Sack bedeckten Schornsteinen der **Kienrußhütten** ansetzt. Er wird zur Schuh-, Ofen-, Buchdruckerschwärze und auf mancherlei andere Weise gebraucht. — Die **Holzkohlen** werden von den Kohlenbrennern (**Köhlern**) bereitet. Große Haufen von Holz werden um einen Pfahl aufgeschichtet und mit Rasen bedeckt, damit das Feuer nicht in Flammen ausbrechen könne. Durch eine unten in einem solchen Holzhaufen, welcher ein **Meiler** heißt, angebrachte Oeffnung wird das Holz angezündet, und die durchbrannten Kohlen werden mit Haken nach und nach herausgeholt. — Aus der Rinde der Rothtanne schwitzt auch ein Saft, welchen die Ameisen in ihre Nester zu tragen pflegen, wo er einen noch angenehmeren Geruch erhält, gewöhnlich **wilder Weihrauch** genannt. In Amerika gibt es eine Kiefer, die von ihrem Geruch den Namen **Weihrauchskiefer** führt.

Das **Eisen**, Schwedens größter Reichthum, das nützlichste aller Metalle, unentbehrlich für den Ackerbau, viele Künste und Handwerke, wie für den schnelleren Verkehr der Menschen unter sich durch Eisenbahnen und Dampfmaschinen. Daher hat der Schöpfer es auch in großer Menge auf dem Erdboden vertheilt, vorzüglich in Schweden, Rußland, Polen, Deutschland und Frankreich. Es ist eines der schwerflüssigsten Metalle, wird aber bald glühend und durch Glühen und Hämmern geschmeidig, aber durch schnelles Abkühlen im Wasser hart. Man findet es selten gediegen; es muß daher aus den eisenhaltigen Erzen (Schwefelkies, Eisenglanz, Rotheisenstein, Brauneisenstein, Raseneisen, Bohnerz, Eisenniere) geschieden werden. Die Eisenerze werden in den Schmelzhütten, nachdem sie gepocht, geröstet und gewaschen sind, in Oefen lagenweise mit Kohlen eingeschichtet und die Kohlen angezündet, worauf bei heftiger Gluth das Eisen aus seinen Erzen schmilzt und durch eine Oeffnung als ein feuriger Strom abfließt. Jetzt heißt es **Roheisen** oder **Gußeisen**, welches zu gröberen Sachen, Oefen, Kanonen, Kugeln rc. in thönerne Formen gegossen wird. Zur weiteren Verarbeitung ist es so noch nicht tauglich, sondern muß zuvor noch mehr gereinigt und

geschmeidiger gemacht werden. Dies geschieht auf dem **Eisenhammer** durch Glühen, Hämmern, Ausschmieden und Schweißen. (Glühende Stücken Eisen durch Hämmern verbinden, heißt **Schweißen**, und die dabei als Funken abspringenden Eisentheilchen geben den sogenannten **Hammerschlag**.) Man gibt ihm dabei gewöhnlich die Form von Stangen: daher der Name **Stabeisen**. Zu den feineren Eisenwaaren aber bedarf man eines noch reineren und dehnbareren Eisens, welches **Oesemund** genannt wird. — Auf dem **Blechhammer** wird das Stabeisen zu **Schwarzblech** und **Weißblech** von verschiedener Dicke geschlagen oder gewalzt. Der Hammer oder die Walze wird hier, wie auf dem Eisenhammer, durch Mühlwerke oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt. Das Weißblech wird aus dem Schwarzblech gemacht, indem man es in geschmolzenes Zinn mehrmals eintaucht. Jenes wird vorzüglich von den Schlossern, dieses von den Klempnern weiter verarbeitet. Das Schwarzblech überzieht man auch mit einem Firniß und macht daraus lackirte Arbeiten, Kaffeebretter, Tabaksdosen u. s. w. **Der Eisendraht** wird aus den kleinen Oesemundstäbchen auf der Drahtmühle gemacht. Die glühenden Stäbe werden nämlich durch Löcher, anfangs durch größere, dann durch immer kleinere gezogen, bis der Draht so fein ist, als man ihn haben will. Aus diesem Drahte werden eine Menge Sachen: Näh-, Haar-, Pack- und Stecknadeln, Haken und Oesen, Vogelbauer, Hecheln, Siebe u. s. w. bereitet. — Ueber die Verfertigung der Nähnadeln siehe den Artikel **Kupfer**, S. 76.

Der **Stahl** ist ein veredeltes, d. h. durch größere oder geringere Entfernung des Kohlengehaltes (Decarbonisiren) gewonnenes Eisen, unterscheidet sich von diesem durch größere Härte und Sprödigkeit und ist dem Roste weniger unterworfen. Man erhält den Stahl entweder, indem man das Roheisen wiederholt schmilzt, glüht, hämmert, streckt und zusammenschweißt, und zuletzt in kaltem Wasser abkühlt (**Verfrischung**). Dieser Stahl heißt **Gerbstahl** oder **natürlicher Stahl**. Oder man schichtet dünne Eisenstäbe in einem steinernen Kasten zwischen Kohlenstaub, Holzasche u. dgl. m. ein, und läßt sie in einem Ofen bei starkem Feuer glühen, worauf man sie ausschmiedet und im Wasser ablöscht. Dieser heißt **cementirter** oder **künstlicher Stahl**. (Englisches **Puddling**verfahren).

Die Verarbeitung des Eisens setzt viele Menschen in Thätigkeit, besonders aber die Zunft der **Schmiede**. Diese theilen sich nach den von ihnen verarbeiteten Producten und der Eisenart, woraus sie dieselben gewinnen, in verschiedene Klassen, als: **Hammer-, Anker-, Grob-** oder **Huf-, Klein- (Schlosser), Waffen-, Büchsen-, Nagel-, Messerschmiede** und **Klempner**. Feinere Eisenwaaren, besonders aus Stahl, werden in Fabriken gemacht, sowie auch die jetzt sehr beliebten Eisengußwaaren.

Die Geschichte Schwedens ist noch länger dunkel als die dänische. **Odin** wird auch hier als ältester Landesbeherrscher genannt. Wahrscheinlich aber ist, daß das Land in den ältesten Zeiten von den nahen Finnen bewohnt wurde, die erst allmählich von über die **Ostsee** her eindringenden Germanen, den Sviars und Gothen (**Gothones**) nach dem Norden hinaufgedrängt wurden. Nun bildeten sich auf schwedischem Boden vier Reiche, das der Gothen in Gothland, das der Sviars in Svealand, das der Nordmannen in Norwegen und das der Dänen in Schonen. Die beiden ersteren hießen vorzugsweise Schweden (Suiones, Svethani).

Die Einwohner waren noch von aller sittlichen Bildung entfernt, und Seeräuberei war auch hier das beliebteste Handwerk. Um die erste Einführung des Christenthums machte sich zwar auch hier jener bei Dänemark schon erwähnte **Ansgar** verdient; doch dauerte es noch lange bis zur eigentlichen Festsetzung und zu einem sichtbaren Einfluß desselben auf die Sitten der Nation. Der erste christliche König war **Olaf Schooskönig**, 1001. Doch zog die Zerstörung des Götzendienstes noch bei mehreren Königen den Verlust des Reichs und bei manchem zu eifrigen Religionslehrer den Verlust des Lebens nach sich.

Erst unter dem Königsgeschlechte der **Folkunger**, nach 1250, wurden die beiden getrennten, oft feindlichen Reiche, das gothische und schwedische, vereinigt. Jedoch blieb Schweden ein Wahlreich, und nachdem Albrecht von Mecklenburg 1388 in der Schlacht von Falköping gefangen genommen, erwählten die schwedischen Stände **Margarethe** von Dänemark zur Königin. (Kalmar. Union). Diese Vereinigung mit Dänemark gab aber zu vielen neuen Unruhen Veranlassung. Dies mußte um so mehr der Fall sein, da die Schweden von ihren gemeinschaftlichen Oberherren bald wirklich zurückgesetzt wurden, bald wenigstens sich den Dänen nachgesetzt glaubten. Von der anderen Seite waren die Könige immer mißtrauisch gegen eine Nation, die so oft zum Aufstande sich bereit zeigte, und deren einer Theil aus seiner Unzufriedenheit mit der Ver-

einigung gar kein Geheimniß machte. Die wiederholte Unterwerfung, welche die Beherrscher Dänemarks durch die Gewalt der Waffen dann versuchen mußten, konnte eben so wenig Einverständniß bewirken. Obgleich diese Nationen des Nordens gemeinschaftlichen germanischen Ursprungs waren, so nahm doch ihre Abneigung gegen einander seit der Kalmarischen Union mehr zu als ab, und selbst den weisesten Regenten würde es schwer oder gar unmöglich gewesen sein, bei dieser Eifersucht auf einander sie zu einem Volke zu verschmelzen.

Schon die Stifterin der Union verdarb es mit den Schweden durch zu große Begünstigung der Dänen. Aber stärker noch reizte der von ihr zum Beherrscher des Nordens eingesetzte **Erich** ihre Unzufriedenheit. Ein schwedischer Landmann, Namens **Engelbrecht**, stellte sich an die Spitze der Mißvergnügten und bewirkte die Absetzung des Königs. Die Nation wählte sich darauf einen Reichsvorsteher in der Person **Karl Knutsons**, der jedoch in seiner hohen Würde keiner dauernden Ruhe genoß. Er wurde mehrmals abgesetzt und dem dänischen Könige die Regierung zu überlassen genöthigt; doch zeigte er bei neuen Empörungen sich immer geneigt, sie wieder zu übernehmen. Allgemeine Einigkeit war unter den Schweden nicht, sondern es gab noch immer eine dänische Partei, deren Haupt vorzüglich der Erzbischof von Upsala war. So wechselte die Unbeständigkeit der Schweden, von Parteihaß noch mehr unterstützt, unaufhörlich im 15ten Jahrhundert zwischen der Regierung dänischer Könige oder eigener Reichsvorsteher. Unter den letzteren war vorzüglich **Steen Sture** beliebt, der aus wahrer Klugheit die königliche Würde, die man ihm anbot, sich verbat.

Erst nach mehreren Jahren und durch Hülfe einer großen Armee war es dem König **Christian II.** gelungen, sich auch von den Schweden anerkannt zu sehen. Aber er hatte den Thron Schwedens nur erkämpft, um ihn für sich und seine Nachfolger für immer zu verlieren. Einer grausamen Klugheit hielten er und seine Rathgeber es gemäß, um künftigen Unruhen und Empörungen sicherer vorzubeugen, alle bedeutenden Männer Schwedens bei Seite zu schaffen. Kaum hatte er daher feierlich ihnen die Vergessenheit alles Vergangenen zugesagt, als er gerade an seinem Krönungstage eine große Anzahl der angesehensten Schweden ergreifen und hinrichten ließ (**Stockholmer Blutbad** 1520). Mehrere hundert hatten in anderen Gegenden des Reichs dasselbe Schicksal. Aber diese Grausamkeit brachte eine von ihm nicht erwartete Wirkung hervor. Unter den nach Dänemark abgeführten Geiseln fand einer, **Gustav**, aus dem Stamme Wasa, Gelegenheit, nach Lübeck zu entfliehen. Von dort heimlich nach Schweden zurückgebracht, reizte er zuerst die tapferen **Dalekarlier** und bald auch seine übrigen Landsleute zum Aufstande und machte der dänischen Herrschaft ein gänzliches Ende.

Gustav, auf den schwedischen Thron erhoben, zeigte sich in seiner neuen Würde sehr thätig. Mit Muth und Beharrlichkeit führte er durch, was er für des Reichs Wohlfahrt für nothwendig erachtete. Es war keine seiner leichtesten Unternehmungen, die so übermächtig gewordene hohe Geistlichkeit zu beschränken; aber sie gelang ihm eben sowohl als die Einführung der evangelischen Lehre. Zu gleicher Zeit suchte er die Rechte und das Ansehen des Bürger- und Bauernstandes zu heben, die bisher auf dem Reichstage gewöhnlich die zurückgesetzten gewesen waren. Verschwörungen gegen einen solchen Mann dürfen nicht befremden, zumal in einem Reiche, in welchem ein paar Jahrhunderte hindurch Unruhen und Parteistreitigkeiten geherrscht hatten. Doch die Vorsehung schützte ihn, und die Stände belohnten sogar seine Verdienste durch die **Erblichkeit der Thronfolge**.

Unter Gustav's Söhnen und nächsten Nachfolgern herrschte kein brüderlicher Geist; sie waren fast immer in Streit, verdrängten sich einander vom Thron und waren abwechselnd Anhänger und Feinde der evangelischen Lehre. Aber nach 50 Jahren verschaffte Gustav's Enkel, der berühmte **Gustav Adolph** (1611), dem schwedischen Reiche ein Ansehen und einen Einfluß im Auslande, wie es Beides bisher noch nie besessen hatte. Als noch sehr junger Fürst übernahm er die Regierung mit einem dreifachen Kriege gegen Dänemark, Rußland und Polen, und endete den mit den beiden letzten Reichen wenigstens durch einen vortheilhaften Frieden, der ihm den Besitz von **Ingermanland** und **Livland** verschaffte. Was ihm aber in der Geschichte den größten Namen erworben hat, ist seine entscheidende Theilnahme am 30jährigen Kriege. Ohne ihn wäre es vielleicht auf lange Zeit um die Religionsfreiheit der Deutschen geschehen gewesen. Das damalige so unglückliche Deutschland lernte ihn nicht blos als großen Feldherrn kennen, sondern auch als Menschen und frommen Christen verehren. Ganz verschieden von den kaiserlichen Generalen, die alle Kriegsgreuel erlaubten, hielt er bei seinem Heere auf strenge Kriegszucht. Wenige Fürsten haben wie er ihre Soldaten mitten im Schlachtgetümmel zugleich zur Tapferkeit und Mannszucht anzuhalten sich

bemüht. In der zweiten Hauptschlacht bei Lützen 1632 endete er schon sein Leben, in dem er, ungeachtet der vielen Kriege, viel Gutes für sein Reich befördert hat. An seinem Kanzler **Oxenstierna** besaß er einen vortrefflichen Rathgeber. Dieser und die tapferen schwedischen Feldherren **Horn, Banner, Torstensohn, Wrangel** und **Königsmark** setzten den deutschen Krieg bis zum Friedensschlusse mit Ruhm fort und brachten **Vorpommern mit Rügen**, die Stadt **Wismar** und die Herzogthümer **Bremen** und **Verden** an Schweden. Ein zugleich mit Dänemark ausgebrochener Krieg endete eben so vortheilhaft durch Abtretung mehrerer noch jetzt zu Schweden gehöriger Provinzen. Schweden gehörte jetzt zu den Hauptmächten Europa's und theilte noch ungefähr 60 Jahre die erste Stimme in den europäischen Angelegenheiten mit Holland, Frankreich, Oesterreich und England.

Gustav Adolph's Tochter, **Christine**, war erst 6 Jahre alt, als ihr Vater starb. Die Räthe, denen dieser bei seiner Abreise die Verwaltung des Reichs übertragen hatte, und an deren Spitze Oxenstierna stand, führten bis zu ihrer Mündigkeit die Regierung fort. Als Regentin offenbarte **Christine** einen zur Beherrschung eines Reichs vorzüglich geschickten Geist. Schwedens Ruhm stieg immer höher. Sie arbeitete mit großer Thätigkeit für die Vergrößerung desselben, war selbst eine gelehrte Fürstin und beförderte die Gelehrsamkeit und überhaupt die Bildung ihrer Nation ungemein. Um so auffallender war der Schritt, den sie in ihrem 28sten Jahre that: sie legte die Regierung nieder und trat zur katholischen Kirche über. In der langen, noch übrigen Zeit ihres Lebens, die sie in verschiedenen Ländern, namentlich Frankreich und Italien zubrachte, zeigte sie sich von mancher schwachen Seite. Ein Geist der Unruhe, des Wankelmuths, der Eitelkeit und des Stolzes war in vielen ihrer Handlungen sichtbar. Sie schien selbst nicht zu wissen, was sie wollte, und verrieth nur zu sehr, daß ihre Thronentsagung sie gereue, und hauptsächlich in der Absicht geschehen sei, Aufsehen zu erregen. Immer war sie eine merkwürdige Frau, in deren Seele ein gewaltiges Gemisch von großen Eigenschaften und eben so großen Fehlern war.

Zu ihrem Nachfolger hatte sie ihren Vetter, den Pfalzgrafen von **Zweibrücken, Karl Gustav**, empfohlen. Kaum auf den Thron gelangt, erneuerte dieser den Krieg mit Polen. Er hatte dieses Reich fast ganz schon erobert, als die Besorgniß vor Schwedens wachsender Macht mehrere Fürsten zur Unterstützung der Polen aufrief. Von diesen neuen Feinden suchte Karl zuvörderst den König von Dänemark schnell zum Frieden zu zwingen. Er eilte daher aus Polen nach Holstein, eroberte rasch die dänischen Provinzen und zog mit seiner Armee über den gefrornen Belt bis vor Kopenhagen; schloß Frieden, brach ihn wieder, erschien zum zweiten Mal auf Seeland, wo aber diesmal eine holländische Flotte zum Schutz der Hauptstadt erschien. Der Tod endete früh seine gar zu kriegerische Laufbahn. Die schwedischen Reichsräthe schlossen jedoch einen vortheilhaften Frieden, in dem Dänemark die Landschaften **Schonen, Halland** und **Bleking** an Schweden abtrat.

Das Reich bedurfte der Ruhe; und diese wurde ihm größtentheils unter dem friedlich gesinnten **Karl** XI. zu Theil. Mißvergnügen über die zu große Gewalt, welche sich der Adel angemaßt hatte, veranlaßte die drei anderen Stände des Reichs, diesem Könige eine unumschränktere Gewalt zu bewilligen, als seine Vorgänger besaßen; nur 20 Jahre später, als ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen in Dänemark hervorgebracht hatten.

Dem seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts regierenden **Karl XII.** kam diese größere Freiheit sehr zu statten, da diesem jungen Fürsten sehr bald die Gelegenheit sich anbot, sein großes Kriegstalent der Welt zu zeigen. Er wurde zu gleicher Zeit von Dänemark, Rußland und Polen angegriffen. Zuerst zwang er die Dänen zum Frieden. Darauf ging er nach Livland, schlug eine ihm weit überlegene russische Macht, verfolgte immer siegreich den Kurfürsten **August** von Sachsen, damaligen König von Polen, bis nach Deutschland, und nöthigte ihn, auf die Krone dieses Reichs Verzicht zu leisten. Nun drang er unaufhaltbar nach Rußland vor. Da er aber seine Verfolgung zu weit in diesem Reiche fortsetzte und seine Armee durch beständige Gefechte zu sehr geschwächt war, wurde er vom Kaiser **Peter** I. bei **Pultáwa** in der Ukraine total geschlagen. Er selbst entkam nur mit einem kleinen Gefolge nach der benachbarten Türkei. Nach einem 6jährigen Aufenthalte in diesem Lande, wo er noch eine Probe seiner Tollkühnheit zurückließ, indem er der Aufforderung der türkischen Regierung, das Reich zu verlassen, mit seinen wenigen Leuten bewaffneten Widerstand entgegensetzte, kehrte er nach Schweden zurück. Während seiner Abwesenheit waren alle auswärtigen Besitzungen in die Hände seiner Feinde gefallen. Auch die große Erschöpfung seines Reichs konnte ihn nicht von der Erneuerung des Krieges abhalten; aber er fand nicht lange nachher seinen Tod in den Laufgräben vor dem

belagerten **Friedrichshall** in Norwegen (1718), ob durch Mörderhand, ist ungewiß, doch ruht dringender Verdacht auf seinen Begleitern, zwei Franzosen.

Der Friede konnte nur durch ansehnlichen Länderverlust, den Verlust von **Livland, Ingermanland**, einem Striche **Finnlands**, einem Theile von **Pommern** und den Herzogthümern **Bremen** und **Verden** erkauft werden. Schweden selbst hatte unter diesem, von Charakter ehrenwerthen, aber gar zu kriegslustigen Fürsten so sehr gelitten, daß man seiner Nachfolgerin die Regierungsmacht mehr als je wieder beschränkte. Karl's Schwester, **Ulrike Eleonore**, überließ bald diese Regierung, von der wenig mehr als der Name übrig blieb, ihrem Gemahl **Friedrich von Hessen-Kassel**. Unter diesem und dem folgenden König, **Adolph Friedrich**, Herzog von Holstein, würde das Land seine innere Stärke wieder erlangt haben, wenn nicht seit der großen Beschränkung der königlichen Gewalt die Parteien um so heftiger sich aufs Neue erhoben hätten. So aber hintertrieb oft die eine Partei das Gute, welches die andere stiften wollte. Auswärtige Mächte, vorzüglich Frankreich und Rußland, suchten durch List und Bestechungen diese inneren Uneinigkeiten nicht selten für ihren Vortheil zu benutzen und verwickelten Schweden in Kriege, wobei es nichts gewann.

Einen solchen beschränkten und für Schwedens Ruhe verderblichen Zustand konnte der Geist **Gustav's** III. nicht lange ertragen. Mit großer Klugheit und durch wohlberechnete Maßregeln brachte er ohne Blutvergießen an einem einzigen Tage (1772) eine für das königliche Ansehen vortheilhafte Revolution zu Stande. Unter seiner festen Regierung konnten die Parteien ihr Haupt nicht wieder erheben; aber insgeheim wirkten doch seine zahlreichen Feinde fort. Dies zeigte die Verrätherei in seiner Armee, als er im Kriege mit Rußland, welches gerade mit den Türken stark beschäftigt war, nach Petersburg vorzudringen Willens war; noch stärker aber die tödtliche Wunde, die er auf einem Maskenball durch den Gardehauptmann **Ankarström** empfing, an der er auch bald nachher starb.

Gustav IV., der seines Vaters hohen Geist und Stolz auf die königliche Würde, aber nicht seine Klugheit und Mäßigung geerbt hatte, zeigte sich als einen der heftigsten Gegner der französischen Revolution, brachte aber in einem Kriege mit Rußland, den er Frankreich verdankte, durch seinen Starrsinn sein Reich dem Untergang nahe und sich selbst bei erfolgtem Aufstande um Thron und Reich. Ganz **Finnland** fiel in die Gewalt des russischen Kaisers. Man ernannte an seiner Stelle seinen Oheim zum König und da es diesem an einem Thronerben fehlte, den Prinzen von Sonderburg-Augustenburg, nach dessen schnell erfolgtem Tode aber den französischen Feldherrn **Bernadotte** zum Kronprinzen. Derselbe nahm den Namen **Karl Johann** an und bestieg 1818 den Thron. Schweden war stolz auf diesen König, welcher zu den einsichtsvollsten Fürsten der neuesten Zeit gehörte. Schon 1814 vereinigte er Norwegen mit Schweden und war eifrig bemüht, beide Nationen mit einander zu befreunden. Als er im Jahre 1844 starb, bestieg sein trefflicher Sohn **Oskar** den Thron, und bemühte sich, seine freisinnigen Grundsätze in durchgreifenden Verfassungsreformen zu verwirklichen. Es gelang ihm nicht, und als er 1859 starb, folgte ihm sein Sohn, Karl XV., der durch die neue Communalgesetzgebung und verschiedene andere Gesetze für die selbstständigere Stellung der Gemeinden viel gethan hat. In dem deutsch-dänischen Kriege von 1848—49, sowie 1864 zeigte das schwedische Volk viele Sympathien für Dänemark, namentlich für Errichtung einer skandinavischen Union, betheiligte sich aber thatsächlich nicht am Kampfe.

B. Norwegen.

Das **Königreich Norwegen** (Staat der Nordmannen, bei den Bewohnern **Norge** genannt) war in den ältesten Zeiten bald mit Schweden, bald mit Dänemark vereinigt, bald hatte es wieder seine eigenen Herrscher aus **Nors** oder **Harald Haarfagers** Stamme (**Hagen Adelsteen, Olaf Trygvesen, Olaf den Heiligen, Sverre, Hagen Hagensen**); oder war unter viele kleine Fürsten zersplittert (**Einar Tambeskielver**), bis es 1397 durch die Kalmarische Union an Dänemark kam, dem es 1814 von Schweden entrissen wurde. Es wird gegen Osten von Schweden, auf den übrigen Seiten ganz von der Nordsee und dem Eismeer begrenzt, nur im höchsten

Norden berührt es das russische Lappland. Der Flächeninhalt beträgt 5799 □M., die Volksmenge (Ende 1865) 1,701,500.

Nach der **Staatsverfassung** von Eidsvold von 1814 ist Norwegen eine eingeschränkte Monarchie, unter einem erblichen König mit Schweden vereinigt, aber doch selbstständig unter einer eigenen Regierung, einem Staatsrath, an dessen Spitze ein Statthalter oder Vicekönig stehen kann. Die Reichsversammlung (Storthing), welche in der Regel alle drei Jahre zusammentritt, besteht aus zwei Abtheilungen, Lagthing und Adelsthing, hat das Recht, Gesetze zu geben, besorgt die Einnahme und Ausgabe des Staats, schreibt Steuern aus u. s. w. und erkennt keine privilegirten Stände an.

Die Gebirge und Waldungen geben zu den hauptsächlichsten **Fabriken** des Landes Veranlassung. Es gibt Metallfabriken, Alaun- und Pottaschesiedereien, Glashütten, Kalk- und Ziegelbrennereien, Kanonengießereien und Pulvermühlen, und eine große Menge von Sägemühlen. Die ausgedehnten Küsten befördern auch den **Handel** sehr und die Ausfuhr besteht in natürlichen Produkten, getrockneten Fischen, Mastbäumen, Brettern und Balken in großer Menge, Glas, Pottasche, Thran, Theer, Häuten, Eiderdunen; dagegen bedarf das Land der Einfuhr von Getreide, Wein, Colonial- und Manufakturwaaren.

Die **Einwohner** sind starke, kraftvolle Menschen, die zum Theil ein hohes Alter erreichen, und haben den Ruhm der Biederkeit und Freiheitsliebe. Ihre Sprache ist eine Mundart der dänischen. Herrschende Religion ist die lutherische. Mönchsorden und Juden sind auch nach der neuen Constitution vom Reiche ausgeschlossen. Die Unterrichtsanstalten sind im südlichen Theile ziemlich gut, und die Wissenschaften werden durch die Universität zu Christiania gehoben.

Das Land wird in folgende 5 Stiftsämter getheilt:

1) Das Stiftsamt **Christiania**, der südlichste Theil des Landes an der schwedischen Grenze, zugleich auch der fruchtbarste. Der Fluß **Glommen** fließt mitten hindurch.

Christiania, an einem Meerbusen, die Hauptstadt, mit der Vorstadt **Opsloe**, wie sonst der ganze Ort hieß, Sitz der Regierung, mit 41,300 Einw., Universität, verschiedenen Fabriken und großem Holzhandel. Nahe dabei die Bergfestung **Akershuus**. — **Kongsberg**, Bergstadt, mit Silbergruben und 4400 Einw. — **Friedrichshall**, 7400 Einw., Festung an der schwedischen Grenze. Vor ihr ward 1718 Karl XII. wahrscheinlich von seinem Adjutanten Siquier meuchlings erschossen. — **Drammen**, 14,000 Einw., bedeutender Holzhandel. — **Friedrichsstadt**, befestigte Stadt, am Ausfluß des Glommen, 3500 Einw., Holzhandel. — **Tönsberg**, am Christianfjord, einst große Handelsstadt, aber von den Jomsborgern, Ende des zehnten Jahrhunderts, zerstört. Handel mit 311 eigenen Schiffen.

2) Das Stiftsamt **Christiansand** macht die südwestlichste Spitze des Landes aus, ist nur klein, aber doch fruchtbar. In den Flüssen ist ein vorzüglich reicher Lachsfang und Perlenfischerei.

Christiansand, 9500 Einw, hübsche Stadt mit einem guten Hafen. — **Stavanger**, 11,700 Einw., Heringsfang mit 424 eigenen Schiffen, starker Verkehr mit Hull. Nicht weit davon der **Hafursfjord**, wo Harald Haarfager die Alleinherrschaft erfocht. — Die Insel **Flecköe**, mit einer Festung gl. N. zur Beschützung des vortrefflichen Kriegshafens.

3) Das Stiftsamt **Bergen**, nördlich vom vorigen, hat gute Viehweiden, der wichtigste Betrieb der Einwohner aber ist die Fischerei.

Bergen, die größte und wichtigste Handelsstadt des Reichs, mit einem befestigten Hafen und 25,000 Einw., allgemeiner Marktplatz für Norwegens Produkte und Mittelpunkt des Handels, 672 eigene Schiffe.

4) Das Stiftsamt **Drontheim**, noch nördlicher, durch die Berggebiete **Langfjeld** und **Dovrefjeld** von Bergen und Christiania getrennt. Der Getreidebau fängt hier schon an mißlich zu werden, aber die Zucht des kleinen Viehes ist beträchtlich und der Fischfang ergiebig.

Drontheim (Throndhjem), Krönungsstadt mit 16,000 Einw. und starkem Handel; Harald Haarfagers einstige Residenz. Im Hafen liegt Castell **Munkholm**, ein altes Staatsgefängniß. — Die Bergfestung **Röraas**, königliche Bergstadt in dem höchsten Gebirge mit dem reichsten Kupferbergwerk. **Christianssund**, rasch aufblühende Handels- und Seestadt, 4300 Einw.

5) Das Stiftsamt **Nordland mit Finnmarken**, welches die nördlichste Spitze Europa's ausmacht. Auf der Insel **Magerö** befindet sich das bekannte **Nordcap**, im Meere bei der Insel Moskenäso der **Malstrom**, der eine der Ebbe und Fluth entgegengesetzte Bewegung hat. Längs den Kjölen hinauf bis zum Eismeere wird das Land von halb christlichen, halb heidnischen Lappen bewohnt. — **Tromsö**, auf der gleichnamigen Insel, 4700 Einw. **Hammerfest**, auf der Insel Kvalö, Hafenstadt von 2000 Einw., vorzüglich von russischen Schiffen besucht. — **Vardöhuus**, auf der Insel **Vardö**, das äußerste Castell der nördlichen Erde, ist jetzt eingegangen. Hier steigen Tage und Nächte bis zur Länge von drei Monaten.

Zwischen dem 67. bis über den 70. Breitengrad hinaus, westlich vom Westfjord, zieht sich die Inselgruppe der **Lofoten**, eine zerbrochene Halbinsel, der Masse nach aus Granit bestehend und gleich der Westküste Norwegens arg zertrümmert. Durch sehr schmale Sunde sind die einzelnen Inseln von einander getrennt. Die größten dieser zahlreichen Inseln sind **Hindö** (46 □M. groß), Tjeldö, Ostvaagen, Gimsö, Westvaagen, Flakstadö, Moskenäso mit der Spitze Helseggen oder **Lofot-Odden**, wornach die ganze Gruppe benannt ist. Alle diese Inseln sind losgetrennte Stücke des Festlandes, wenig von Menschen bewohnt aber durch den Fisch- und Vogelfang zeitweilig belebt.

Produkte Norwegens: In einigen Gegenden gute Viehzucht, kleine starke Pferde, viel Wild, Rennthiere, Wölfe, Füchse, Hermeline, weiße Hasen, **Lemming**, Strand- und Seevögel, Raubvögel, **wilde Gänse** und **Enten**, **Eidergänse**; die ansehnlichen Fischereien liefern vorzüglich Kabeljau, **Schollen**, Hering, Lachs, Austern, Perlenmuscheln; reiche Waldungen von Fichten, Tannen und Birken (letztere jedoch im Norden vorherrschend), viele Medicinalkräuter in den Gebirgen, und mancherlei wohlschmeckende Beeren (Tytebeeren, Moltebeeren); unter den zahlreichen Mineralien hauptsächlich viel Eisen, Kupfer, schöner Marmor, Seesalz, auch Silber.

Der **Lemming**. Unter den mancherlei Arten von Mäusen gibt es einige, welche in großen Schaaren von einem Lande ins andere wandern. Vorzüglich auffallend sind die Wanderungen der Lemmings oder **norwegischen Bergmäuse**. Diese $5\frac{1}{2}$ Zoll

großen, rostgelben, mit schwarzen Flecken versehenen Thiere lassen sich durch nichts irre machen, ihren Weg in gerader Linie zu verfolgen und über Berge, durch Seen und reißende Ströme in derselben Richtung fortzusetzen. Ihre plötzliche Erscheinung an einem Orte macht, daß der Aberglaube sie vom Himmel regnen läßt. Sie nähren sich in Lappland hauptsächlich vom Rennthiermoos und thun überhaupt den Gewächsen großen Schaden. — Aehnliche Wanderungen hat man von den **Feld-** und **Spitzmäusen** bemerkt, wovon die ersteren auch bei ihrer ungeheuern Vermehrung in manchen Jahren den Feldfrüchten höchst verderblich sind.

Die **Eidergans**, Bewohnerin der nördlichen Erde, führt ihren Namen nicht von dem Flusse Eider, sondern von dem nordischen Worte Edder, welches Gans bedeutet, Die Eier sind sehr schmackhaft; was aber diesen Vogel noch wichtiger macht, ist sein Fell, womit man Kleider füttert, und die unter dem Namen **Eiderdunen** so geschätzten Flaumfedern. Die besten Dunen sind die, welche er sich selbst ausrupft, um sein Nest damit auszufüttern. Die Eidergänse halten sich an den Seeküsten auf und bauen ihre Nester an den Felsenwänden: daher das Ausnehmen der Federn aus dem Neste mit Gefahr verbunden ist. Dreimal dulden sie diese Plünderung, geschieht sie öfter, so verlassen sie ihre Nester.

Die **Gans** und der **Schwan** haben ebenfalls in den nördlichen Ländern ihre Heimath. Von beiden gibt es zwei Arten, **wilde** und **zahme**. Die wilden sind Zugvögel, die im Herbst in großen geordneten Zügen den wärmeren Ländern zueilen. Das Fleisch der jungen wilden wird eben sowohl gegessen, als das der zahmen. Der größte Nutzen besteht in den Federn, die in manchen Ländern einen wichtigen Handelsartikel ausmachen. Viele Millionen müssen ihr Leben lassen, um unseren Betten Federn und Dunen zu liefern, oder Federspulen zum Schreiben. Um zum Schreiben brauchbar zu werden, müssen die Federspulen **abgezogen**, d. h. in heißen Sand oder Asche gesteckt, oder über glühende Kohlen gehalten, mit einem Messer gestrichen und einem wollenen Lappen abgerieben werden. Von den Schwanenfedern werden die feinen Puderquasten verfertigt. Die Kürschner benutzen die Schwanenhaut zu Pelzwerken. Andere Schwanenarten sind der kleinere **Singschwan** und der schöne **schwarze Schwan** von Neuholland.

Diese Vögel gehören, wie die **Enten**, zu dem großen Geschlecht der **Schwimmvögel**, welche durch ihre Schwimmfüße sich hinreichend unterscheiden. Von den Enten gibt es nicht nur wilde und zahme, sondern mehrere Abarten. Man benutzt mehr ihr Fleisch als ihre Federn. Doch gibt die **Löffelente**, die von der Form ihres Schnabels ihren Namen hat, vorzüglich gute Federn. Die kleinste und schmackhafteste wilde Ente ist die **Kriekente**.

Die **Schollen**, die von der platten Gestalt ihres Körpers auch **Plattfische** genannt werden, unterscheiden sich von allen anderen Fischen zuerst dadurch, daß ihre beiden Augen auf einer Seite des Kopfes sitzen. Auch fehlt ihnen die Schwimmblase, und sie können sich daher auch nur in einer schiefen Richtung bewegen und nicht auf dem Bauche schwimmen. Sie halten sich vorzüglich in den nördlichen Meeren, auf dem Boden derselben auf und sind zum Theil arge Raubfische. Es gibt von ihnen mancherlei Arten; bei einigen sitzen die Augen auf der rechten, bei anderen auf der linken Seite. Die bekanntesten, am meisten zur Speise dienenden, sind die eigentlichen **Schollen**, mit runden gelben Flecken gezeichnet, die **Butten** und die **Zungen**. Die **Meerbutten** erreichen eine Größe bis zu 12 Fuß und werden 2—300 Pfund schwer. Die Norweger machen daraus den **Raff** oder **Kekling**, Streifen von dem fetten Fleisch, die gesalzen, an der Luft getrocknet und wie der geräucherte Lachs versandt werden. Das übrige Fleisch wird ebenfalls eingepökelt. Die **Steinbutten** unterscheiden sich durch eine knöcherne Erhöhung längs dem Rücken. Ihr Fleisch wird vorzüglich geschätzt.

XV. Europäisches Rußland.

Das russische Gebiet in Europa hat gegen Osten die asiatischen Provinzen des ungeheuren russischen Reichs, und zwar südlich das Westufer des Ural, in der Mitte den östlichen Abhang des Ural, nördlich vom 62. Breitengrade den Rücken des Uralgebirges und den Fluß Kara bis zur

Mündung, gegen Norden das Eismeer und Norwegen, gegen Westen Schweden, die Ostsee (den bottnischen und finnischen Meerbusen), Preußen, Galizien und die Türkei, gegen Süden, das schwarze Meer und die asiatische Türkei zur Grenze. Bei seiner großen Ausdehnung in 2 Erdtheilen begreift es einen Flächenraum von 369726 □M., wovon 99194 auf Europa kommen.*) Die Volksmenge des europäischen Rußlands beläuft sich auf 68,411,000 Einw. Die Gesammtbevölkerung auf 77,195,000.

Die Regierung ist unumschränkt, unter einem **Kaiser** (jetzt **Alexander II.**) und erbt auf beide Geschlechter. Die kaiserlichen Prinzen führen den Titel **Großfürsten.**

Der Boden Rußlands ist zum größten Theile Tiefland, das aber von zwei breiten Höhenzügen von jedoch unbedeutender Erhebung unterbrochen wird. Der erste derselben, die **uralisch-baltische Landhöhe**, eine breite seenreiche Landanschwellung, zieht sich in nordöstlicher Richtung von ihrem Eintritte auf russisches Gebiet unfern der Ostsee bis zum 60. Breitengrade; unter demselben aber in östlicher Richtung nach dem Uralgebirge. Im **Waldai-Gebirge** und dem **Wolchonski-Wald**, südöstlich von Petersburg, erreicht sie eine Höhe von 12—1300 Fuß. Nördlich von derselben, bis zur Küste des weißen und des Eismeeres, zieht sich das große **sarmatisch-arctische** Tiefland, in dessen Westen, nördlich vom finnischen und östlich vom bottnischen Meerbusen, die **finnische Fels- und Seenplatte** sich über das sie auf drei Seiten umgebende Tiefland 4—600 Fuß erhebt. Nur im Norden hängt diese aus **zertrümmerten Granitmassen** bestehende, höchst seenreiche Hochebene mit den südlichen Ausläufern des lappländischen Gebirges zusammen. Der andere Höhenzug Rußlands, noch breiter und niedriger als der erstere, ist die den Süden des Landes bedeckende **uralisch-karpatische Landhöhe.** Dieselbe zieht sich nördlich vom schwarzen Meere bis zur Wolga, setzt sich aber auch jenseit derselben bis zum Ural und dem Fuße des Uralgebirges fort. Zwischen den beiden Landhöhen liegt die **große sarmatische Tiefebene**, die größte in ganz Europa. Im Westen, von genannten Landhöhen mehr eingeengt und an beiden Seiten des in den Dnjepr sich ergießenden **Pripet** mit seinen Nebenflüssen höchst sumpfreich (**Rokitno-Sümpfe**), erweitert sie sich nach Osten immer mehr, bis sie endlich jenseit der Wolga von den Vorderstufen des von Süd nach Nord ziehenden Uralgebirges begrenzt wird. Das **Ural-Gebirge**, zwischen den Flüssen Wolga und Petschora, sowie Ob (mit den Nebenflüssen Irtisch und Tobol) und der Emba, ist eine über 400 Meilen lange Gebirgskette, welche nördlich vom caspischen Meere auf asiatischem Boden beginnt, in ihrem südlichen Theile fächerartig aus drei Parallelketten besteht, welche, in eine Kette vereinigt, sich bis zur Küste des Eismeeres fortsetzen, ja selbst auch die Inseln **Waigatsch** und **Nowaja Semlja** noch durchzieht. Der nördliche Theil dieses Gebirges ist wüst, der mittlere erz- und der südliche waldreich. Der mittlere Theil führt den Namen **Werchoturischer Ural**, oder seines Erzreichthums wegen **uralisches Erzgebirge.** Die höchsten Gipfel, nördlich

*) Die Größe des europäischen Rußlands wird von den Geographen sehr verschieden angegeben, je nachdem die Königreiche Kasân, Astrachan und Kaukasien zu Asien oder Europa gerechnet werden. Da wir Kaukasien bereits bei Asien gegeben haben, s. S. 69—71, so müssen wir hier darauf verweisen. Die russische Regierung macht übrigens keinen Unterschied zwischen europäischen und nicht europäischen Bestandtheilen des Reichs, sondern führt die Gesammtmonarchie als **ein Ganzes** nach der Gouvernementseintheilung auf.

vom 60. Grade, sind der **Paijar**, 4658 Fuß, der **Sablä**, 5540 Fuß und der **Töll-Poß** 5540 Fuß, zwischen dem 60. und 50. Grade der **Konschakowskoi-Kamen**, 5280 Fuß, **Taganai**, 3370 Fuß und der **Iremel**, 4747 Fuß. — Noch verdienen das im Süden der Halbinsel Krimm sich längs dem schwarzen Meere hinziehende **taurische Küstengebirge** mit dem 4740 Fuß ansteigenden **Tschatyr-Dagh** oder Zeltberg Erwähnung, sowie der **Kaukasus** zwischen dem schwarzen und caspischen Meere, der jedoch auch zu Asien gerechnet wird, s. S. 69. Die höchsten Gipfel des Kaukasus, einer 100 Meilen langen Bergkette, sind der **Elberus** (18,524 Fuß) und der **Kasbek** (16,550 Fuß).

Dem **schwarzen Meere** (8550 □M.), im Süden des Reichs, mit welchem durch die Straße von Kertsch das **asowsche Meer** zusammenhängt, steht das **weiße Meer** im Norden, ein Busen des Eismeers, gegenüber. Von großen Landseen sind die wichtigsten der **Ladŏga**, (336 □M.) und **Onega** (159⅓ □M.), der **Péipus**-, (66¼ □M.) der **Ilmen**- (16¼ □M.) und der **Saimasee** (über 33 □M.). Hauptflüsse sind die **Wolga** (507 M. lang), welche die **Oka** und **Kama** aufnimmt und in 67 Mündungen vom caspischen Meere aufgenommen wird; der **Don** (236 M. lang), der seinen Lauf nach Süden fortsetzt und ins asowsche Meer fällt, sowie der **Dnjepr** (243 M.), welcher gleich nach seiner Vereinigung mit dem **Bug** ins schwarze Meer sich ergießt; der **Dnjestr** (214 M. lang), an der türkischen Grenze; die **Düna** im mittlern Rußland, die in die Ostsee, und die **Dwina**, welche ins weiße Meer fällt; in Polen die **Weichsel** (144 M.) mit dem westlichen **Bug u. s. w.**

Das Klima muß bei der weiten Ausdehnung von Norden nach Süden sehr verschieden sein. Jenseit des 60. Breitegrades ist der Winter sehr strenge, und das Getreide kommt nur an wenig Orten zur Reife. Im höchsten Norden hört alle Cultur auf. In dem mittlern Landstriche ist der Winter bei einem schönen reinen Himmel anhaltend, der Sommer angenehm und der Boden fast überall fruchtbar. Sehr warme Luft haben die südlichen Provinzen, desgleichen einen sehr ergiebigen Boden; doch fehlt es auch hier nicht an wüsten Strichen (Steppen) und Moräßten.

Die **Fabriken** kommen immer mehr in Aufnahme. Es gibt ansehnliche Seiden-, Baumwollen- und Tuchmanufakturen, doch noch immer nicht zureichend für das Bedürfniß des Landes; grobe Leinwand, Segeltuch und Tauwerk werden in Menge bereitet. Von großem Umfange sind die Ledergerbereien (Juften, Saffian, Chagrin), die Seifensiedereien und Lichtgießereien, die Bereitung des Caviars und des Fischleims. Außerdem gibt es viele Salz-, Salpeter-, Alaun-, Vitriol-, Pottaschesiedereien, Glas-, Porzellan-, Pulver-, Papier-, Tapeten-, Tabaks- und Zuckerfabriken. Die reichen Bergwerke und ansehnlichen Waldungen geben vielen Menschen in Metallfabriken, Eisen-, Kupfer- und Messinghämmern, Drahtmühlen, Gewehrfabriken, Theerschwelereien, Pechhütten und Sägemühlen Beschäftigung. — Der **Handel**, zwar durch hohe Zölle sehr beschränkt, ist von großer Wichtigkeit. Der **inländische** wird durch die vielen schiffbaren Flüsse und Canäle, im Winter durch den anhaltenden Frost und die Schlittenbahnen zwar erleichtert, ist aber trotzdem bei dem großen Mangel an guten Straßen noch sehr erschwert. Durch den Bau von Eisenbahnen, deren Rußland im Jahr 1868 bereits 759 Meilen besaß, wird das Verkehrswesen bedeutend günstiger gestaltet. Die Hauptlinien laufen von Petersburg aus, und zwar über Wilna, Warschau und Südschlesien. Sodann von Petersburg nach



Nischny-Nowgorod und Moskau und von da nach Odessa. Hauptknotenpunkt im Innern des Reichs wird Orel, indem von hier aus Verbindungen nach dem schwarzen Meere, dem Asow'schen Meere, der Ostsee, dem Finnischen und dem Rigaischen Meerbusen theils bereits vorhanden, theils in Ausführung begriffen sind. Der **auswärtige** Handel ist theils Landhandel nach den asiatisch-russischen Provinzen, und durch diese wieder nach der Bucharei, China, Persien; in Europa nach der Türkei, Preußen, Sachsen und Oesterreich; theils Seehandel auf der Ostsee, dem schwarzen und weißen Meere, auch übers caspische Meer nach asiatischen Ländern. Die **Ausfuhr** besteht in Pelzwerk, Segeltuch, Getreide, Flachs, Hanf, Talg, Seife, Lichtern, Materialien zum Schiffbau, Theer, Pottasche, Caviar, Hausenblase, Eisen u. s. w.; die **Einfuhr** dagegen hauptsächlich in Colonial- und Manufakturwaaren, Wein, Baumöl, edlen Früchten u. s. w. Die Handelsbilanz ist zum Vortheil Rußlands. Durch Rußland wird die Verbindung der entferntesten asiatischen Reiche mit der Ostsee und den europäischen Ländern unterhalten und die gegenseitigen Produkte ausgetauscht.

Die **Einwohner** bestehen aus **Russen** und **Kosaken**, deren Sprache, wie die der **Polen**, slavischen Ursprungs ist; ferner aus **Lappen**, **Finnen**, **Letten**, **Esthen** und **Liven**, die finnische Dialekte reden. Nördlich an Asiens Grenze wohnen **Samojeden** und im Süden des Reichs **Tataren**. Viele Deutsche und andere Europäer befinden sich in den Hauptstädten und zum Theil als Colonisten angesiedelt. Juden (2 Millionen) sind am zahlreichsten in den vormals polnischen Provinzen. Die herrschende Religion ist die der **griechischen Kirche**, doch haben auch die übrigen christlichen Secten freie Religionsübung; die Tataren sind Muhammedaner, und das Heidenthum hat noch seine Anhänger unter den Samojeden und Lappen. — Für die Aufnahme der Künste und Wissenschaften wird fortdauernd von der Regierung Sorge getragen. Zu ihrer Beförderung, wie zur Beförderung des Kunstfleißes sind viele Ausländer in das Reich gezogen. Unter dem Volke hat indeß die Cultur noch geringe Fortschritte gemacht. Bei einem von Natur gutmüthigen Charakter und guten Anlagen ist der gemeine Russe gleichwohl noch roh und unwissend. Den Landmann drückte noch vor wenigen Jahren die 1857 begonnene und nunmehr vollendete Aufhebung der Leibeigenschaft. Gleich dem Kornbauer ist der vormalige Leibeigne in den Besitz von Grund und Boden gekommen, kann nicht mehr vererbt, verschenkt oder verkauft werden, sondern bearbeitet seine eignen Aecker. Eine Ausnahme von diesem Zustande der Knechtschaft fand schon früher bei den Kosaken und Tataren statt.

Man rechnet in Rußland nach **Rubeln** und **Kopeken**; der Rubel = 100 Kopeken, ist die größte Silbermünze, deren Werth aber nach dem Cours steigt und fällt, jedoch ungefähr 1 Thlr. 2 Ngr. 3 Pf. beträgt. Außerdem viel Papiergeld. Goldmünzen sind die ganzen **Imperialen** = 10 Rubel, halbe zu 5 Rubel, und **Ducaten** zu 3 Rubel.

Das Reich ist in Gouvernements eingetheilt, von denen auf den europäischen Theil 70 kommen, welche wiederum in Kreise zerfallen. Eine ältere Eintheilung des eigentlichen Rußlands ist in **Groß-**, **Klein-** und **Weiß-Rußland**, wozu noch die zahlreichen **eroberten Provinzen** kommen.

1. **Groß-Rußland** begreift die große Ländermasse vom Eismeer bis zum 50. Breitengrade; die nördlichste Spitze berührt das Königreich Norwegen, wo sich das russische Lappland mit dem schwedischen und nor-

wegischen vereinigt. An den Küsten des Eismeeres nach Asien zu wohnen Samojeden, und im Gouvernement von Nischny-Nowgorod **Tscheremissen, Tschuwaschen** und andere asiatische Völkerstämme. — Die wichtigsten Städte von Groß-Rußland, das 19 Gouvernements begreift, sind folgende:

Moskau (Moskwa), die alte Hauptstadt des Reichs und Residenz der Czare, am Flusse Moskwa, eine weitläufige Stadt, $5\frac{1}{4}$ Meilen im Umkreise, mit 364,000 Einw., der Wohnsitz eines zahlreichen Adels. Die Stadt gewährt durch ihre vielen vergoldeten und versilberten Kuppeln einen prachtvollen Anblick und besteht aus 4 einander einschließenden Theilen; der innerste ist der **Kreml** (Festung) mit dem alten Residenzschlosse und der Kathedrale, wo die Kaiser gekrönt werden. Bei dem Einzuge der Franzosen ging die Stadt zum Theil in Flammen auf, hat sich aber schnell wieder aus der Asche erhoben. Moskau ist der Mittelpunkt des ganzen innern Handels, und war der erste Sitz der russischen Fabrikanlagen. Universität. Einige Meilen davon **Mosaisk**, große Schlacht den 7. Sept. 1812, und die Dörfer, von denen die Hauptgarderegimenter die Namen tragen. **Kolomna**, 14,100 Einw., Fabriken. **Serpuchoff**, 10,600 Einw., Fabriken. — **Tula**, südlich von Moskau, mit 58,000 Einw., großer Gewehrfabrik, vielen Eisenfabriken, Gerbereien und Talgschmelzereien. — **Kaluga**, an der Oka, mit 35,500 Einw., großen Segeltuchfabriken, Oelmühlen und Gerbereien. — **Jaroslaw**, nördlich von Moskau, an der Wolga, mit 31,600 Einw., berühmten Juften- und Leinwandfabriken, starkem Handel mit Landesprodukten. — **Nischny-Nowgorod**, d. h. Nieder-Nowgorod, am Einfluß der Oka in die Wolga, mit 38,000 Einw., befestigt, bedeutende Handelsstadt, Kupfer- und Eisenfabriken; berühmte, von ungefähr 300,000 Menschen besuchte, vom 15. Juli bis 25. Aug. dauernde Messe. — **Wologda**, am Flusse gleiches Namens, wichtiger Handelsplatz mit Waaren von und nach Sibirien und China, Seidenfabriken, Lyoner Tressen, Gerbereien, Lichtgießereien und 17,000 Einw. — **Archangel**, unweit des Einflusses der Dwina ins weiße Meer, mit 11,200 Einw. und hölzernen Häusern, großen Werften, Segeltuchfabriken, Reepschlägereien; älteste Handelsstadt des Reichs. — **Twer**, am Einflusse der Twer in die Wolga, mit 26,400 Einw., kostbaren Canälen; Ritterakademie; Leinwand-, Leder- und andere Fabriken. **Torschok**, 16,200 Einw. **Ostaschkoff**, 11,000 Einw. — **Weliki-Nowgorod**, d. h. Groß-Nowgorod, einst berühmte und reiche Stapelstadt zur Zeit der Hansa, jetzt unansehnlich; von mehreren hunderttausend Bewohnern auf 18,000 herabgesunken. — **Smolensk**, 21,000 Einw., am Dnjepr, befestigt und für seine Größe gering bewohnt, eine der heiligen Städte Rußlands, treibt ansehnlichen Handel und hat viele Leinwandfabriken; Schlacht den 17. August 1812.

Zu Großrußland rechnet man auch noch die Inseln **Nowaja Semlja**, d. i. Neuland (2110 □M., groß) und **Waigatsch**, beide wegen ihres äußerst rauhen Klimas fast unbewohnt.

2. Das **Königreich Kasán**, ein fruchtbares Land. Außer Russen und Tataren sind die Bewohner Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen, Wotjaken u. a. **Kasán**, 63,000 Einw. a. d. Kasanka, die $\frac{1}{2}$ Meile davon in die Wolga fällt, mit Universität, vielen Fabriken, besonders in Leder, Seife und Baumwolle. — **Simbirsk**, an der Wolga, 24,500 Einw.; brannte 1864 gänzlich ab. — **Pensa**, 22,300 Einw., mit großen Gerbereien und Seifensiedereien. — **Perm**, 13,500 Einw. In der Nähe Kupfer- und

Eisenhütten. — **Jekatarinburg**, 21,400 Einw., Hauptsitz des uralischen Bergbaues. — **Werchoturje**, mit Gold- und Platinagruben.

3. Das **Königreich Astrachan**, dessen nördlicher Theil, das Land Orenburg im Osten viel Steppenland besitzt, im Westen dagegen fruchtbarer ist und von den Kirgisen, Kosaken und Baschkiren bewohnt wird. Der Süden des Königreichs, das Gebiet der untern Wolga, hat große, unfruchtbare Steppen; den Regenmangel ersetzen die Ueberschwemmungen der Wolga. Die Bevölkerung ist gering und besteht aus Tataren, Kosaken und deutschen Colonisten.

Orenburg mit 24,100 Einw., Verbannungsort; treibt starken Karawanenhandel. Merkwürdig ist der Tauschhof mit 492 Gewölben für alle die Nationen Asiens, die hier zum Tauschhandel sich einfinden, Bucharen, Kirgisen, Kalmücken u. s. w. Die Kirgisen liefern allein an 50,000 Schafe mit Fettschwänzen. — **Uralsk**, am Flusse Ural, die Hauptstadt der Uralischen Kosaken, 11,000 Einw. — **Ssamára**, zwischen Wolga und Ssamára, 27,000 Einw., bedeutender Getreidehandel.

Astrachan, an den Mündungen der Wolga, eine große Handelsstadt mit 44,700 E., worunter viele Fremde sind; Manufakturen in Seide und Baumwolle, Gerbereien; wichtiger Fischfang, Bereitung von Caviar und Hausenblase; der Weinbau kommt sehr in Aufnahme. — **Ssarátow**, nördlich von Astrachan, mit Fabriken, Schifffahrt und Fischfang. 84,000 Einw. — In der Nähe **Sarepta** und andere deutsche Colonien; jenes besonders von gewerbfleißigen Herrnhutern bewohnt.

4. **Südrußland**, auch Neurußland genannt, begreift das Land der donischen Kosaken, sowie aller vormals türkischen Gebiete, welche von den Russen vom Anfange des 17. Jahrhunderts bis 1812 erobert worden sind. — **Rjäsán** an der Oka, 25,000 Einw., Fabriken. — **Woróněsch**, mit 40,000 E., Fabriken und bedeutendem Handel. — **Kursk**, 28,200 E., beträchtlichem Handel und Lederfabriken. — **Orel** (spr. Arjól) an der Oka, 36,000 Einw., Hauptknotenpunkt der russischen Eisenbahnen.

Die **Kosaken**, die den südöstlichen Theil des Gebietes bewohnen, haben mit den Russen einerlei Sprache und Religion. Das Land dieser Kosaken — denn es gibt der Kosakenstämme mehrere, auch im asiatischen Rußland — ist am untern Don und dem asowschen Meer. In älteren Zeiten machten die Kosaken einen eigenen Staat aus, standen unter einem Oberhaupt, **Ataman** oder **Hetman**, hatten eine ganz militairische Verfassung und führten häufig Kriege mit ihren Nachbarn. Sie sind jetzt zu regulärem Kriegsdienst in der russischen Armee verpflichtet, groß und wohlgebaut, und der Landstrich, den sie bewohnen, ist eine fruchtbare Ebene, mit Holz, Getreide und Tabak in Ueberfluß gesegnet. Auch die Vieh- und Bienenzucht wird stark getrieben.

Nowo-Tscherkask am Don, Hauptstadt der donischen Kosaken und Sitz ihres Ataman. Der häufigen Ueberschwemmungen wegen auf Pfählen erbaut, 18,600 Einw. — **Rostów** mit bedeutendem Handel und 24,000 Einw. — **Asow**, durch seine Handelsverbindungen mit den Genuesen einst sehr bedeutend, 8000 Einw. — **Taganrog** am Asowschen Meere, wichtige Hafenstadt mit bedeutendem Handel, 19,000 Einw. In der Nähe 50 blühende Ackerbaucolonien plattdeutsch-redender Mennoniten mit 17,000 Bew. — **Jekatarinoslaw** am Dnjepr, 13,000 Einw. — **Cherson**, 34,000 E., am Dnjepr, eine erst 1778 angelegte Handelsstadt, befestigt. — **Odessa**, neuerbaute, von 120,000 Menschen bewohnte Stadt am schwarzen

Meere, mit vortrefflichem Hafen und Werften, Hauptstapelplatz für die Ukraine und die polnisch-russischen Provinzen, Quarantainehaus; unter den Einwohnern viele Fremde und Juden. — **Nikolájeff** am Bug, 32,500 Einw., Sitz der Admiralität für's Schwarze Meer, Schiffsarsenal und Werfte.

Die **Halbinsel Krimm**, und die nördlich am schwarzen Meere gelegene **Nogaische Steppe**, 1783 an Rußland abgetreten und ehemals unter dem Namen der **kleinen** oder **europäischen Tatarei** bekannt, jetzt Gouvernement **Taurien**. Die Krimm wurde sonst von einem eigenen Chan unter türkischer Oberhoheit regiert. Sie ist ganz vom schwarzen und Asowschen Meer umgeben. Die Einwohner sind muhammedanische, den Kalmücken ähnliche Tataren, die sich vorzüglich mit der Viehzucht beschäftigen, obgleich der fruchtbare Boden ihnen auch Getreide und Wein liefert. Die großen Waldungen geben vortreffliches Holz zum Schiffsbau, und die Seen enthalten große Salzvorräthe. Die Griechen hatten in alten Zeiten hier Colonien angelegt, und von mancher ihrer reichen und blühenden Städte, z. B. dem alten Cherson, sind noch die Ruinen vorhanden.

Backtschi-Sarai, d. i. Gartenpalast, ehemalige Residenz des Chans und 10,800 Einw. — **Kaffa** oder **Feodosia**, einst reiche und mächtige Handelsstadt der Genuesen, jetzt nur noch 8700 Einw. — **Simferópol**, 18,400 Einw. — **Sewastópol**, an 3 Meeresbuchten erbaute Stadt und bis zur Belagerung und Eroberung durch die Franzosen und Engländer vom Oct. 1854—8. Sept. 1855 Festung und Hauptstationshafen der russischen Flotte im schwarzen Meere, 8200 Einw., jetzt neuerbaut, doch nicht mehr befestigt.

Bessarabien, mit dem jenseit des Pruth belegenen Theile der Moldau, erst im Jahre 1812 abgetreten, verödet und entvölkert. **Kischineff**, 94,000 Einw., mit Messe und bedeutendem Handel. — **Bendery**, Festung am Dnjestr, mit 22,100 Einw. — **Akjerman**, am Ausfluß des Dnjestr, 28,000 Einw., Hafen und viele Fabriken. — In Bessarabien viele deutsche, schweizerische und bulgarische Colonien, welche Ackerbau, Weinbau, Vieh-, besonders Schafzucht treiben.

5. **Kleinrußland** hat nie ein geschichtliches Ganze ausgemacht, doch hieß ein Theil vormals die Ukraine, d. i. Grenze oder Grenzland; das ganze Gebiet ist fruchtbares Ackerland, wird vom mittleren Dnjepr und seinen Nebenflüssen, besonders dem Donetz durchflossen, und ist keineswegs völlig eben. Die Bevölkerung ist ziemlich dicht.

Chárkoff, unweit des Donetz, 52,000 E., mit beträchtlichem Handel, 4 Messen und Universität. — **Poltáwa**, 28,000 Einw., mit beträchtlichem Handel. 1709 wurde hier die Macht Karls XII. gebrochen. — **Kijeff**, 70,500 Einw. Die Kettenbrücke über den Dnjepr ist eine der größten in Europa. Viele Fabriken und beträchtlicher Handel. Im Innern der große Markt, die Contracte, eine Versammlung des Adels. **Kijeff** ist sehr alt, die Wiege des Christenthums in Rußland, daher eine der heiligen Städte, v. 1037—1239 Hauptstadt von ganz Rußland. — **Bérditscheff**, Mittelpunkt des südrussischen Handels mit Deutschland, meist von Juden bewohnt, 52,000 Einw.

6. **West-** oder **Weißrußland** besteht aus den durch die Theilung Polens im Jahre 1772 an Rußland gekommenen Provinzen, namentlich Samojitien, Litauen, Theilen von Klein-Polen, Podlachien, Wolynien und Podolien. Ackerbau und Viehzucht sind Haupterwerbsquellen; außerdem

Flachsbau und Honiggewinnung. Das Innere ist reich an großen Sumpfstrecken. In den bedeutenden Wäldern halten sich Wölfe, Bären und Auerochsen auf. Wegen der vielen Landseen ist die Fischerei wichtig. Unter den Flüssen ist der **Niemen**, der hier entspringt, durch den Friedensschluß 1807 berühmt geworden. Herrschende Religion ist die katholische; es gibt aber auch andere christliche Kirchen und hauptsächlich viele Juden im Lande.

Wilna, die vormalige Hauptstadt Litauens, mit 80,000 E., worunter viele Juden und selbst tatarische Muhammedaner; ansehnlicher Handel. — **Grodno**, am Niemen, hat berühmte Messen, bedeutenden Handel, Seiden-, Tuch-, Gold- und Silberdrahtfabriken, 22,300 Einw. — **Brzesk Litovsk**, starke Festung am Bug, berühmte Juden-Universität, 21,400 Einw. — **Pinsk**, in der Mitte ungeheurer Moräste, hat wichtige Juftenfabriken, 11,300 Einw. — **Witebsk**, 20,700 Einw., an der Düna, ansehnliche befestigte Handelsstadt. **Dünaburg**, starke Festung an der Düna, 27,000 Einw., lebhafte Schifffahrt und Handel. — **Mohileff**, am Dnjepr, 31,100 Einw. Schlacht 1812. — **Minsk**, 27,000 Einw. — **Kowno** oder Kauen am Niemen, 2400 Einw.; bekannt durch Napoleons Uebergang über den Niemen d. 24. Juni 1812.

Kamenez-Podolski, nahe beim Dnjestr, mit einem befestigten Bergschloß, 19,600 Einw. — **Bar**, polnische Conföderation gegen die Russen 1768. — **Schitomir**, 39,000 Einw., Tuchfabriken.

7. Die **Ostsee-Provinzen**, vormals schwedisch und zwar:

a) **Ingermanland**, zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Ladöga-See, nördlich an Finnland, südlich an das eigentliche Rußland grenzend. Die Newa, welche aus dem Ladoga kommt, fließt durch dasselbe in den finnischen Meerbusen. Es ist mit Getreide, guter Viehweide und Wildpret reichlich versehen.

St. Petersburg, auf beiden Seiten der Newa, in 4 Stadttheilen, jetzige kaiserliche Residenz; eine prächtige Stadt, 586,000 Einw., worunter eine große Zahl Ausländer, durch deren Hände hauptsächlich die Handelsgeschäfte gehen. Sehenswerth sind die kaiserlichen Paläste, der Winterpalast (in der letzten Nacht von 1837 abgebrannt) mit der Eremitage, das taurische, das Marmorpalais, Peter's I. Bildsäule, die Alexandersäule, der größte Monolith der Welt, 81 Fuß hoch und 36 Fuß dick, die Börse, Admiralitätshaus, Findlings- und Invalidenhäuser; Universität, Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen, Kirchen aller Confessionen, Fabriken von Gobelins und Papiertapeten, Bronze, Spiegel, Porzellan, Wachstuch, Scheidewasser u. s. w., viele Gold- und Silberarbeiter, Stückgießereien. — Die Lustschlösser **Zarskoe-Selo**, mit Bildsäulen russischer Helden, durch eine Eisenbahn mit Petersburg verbunden und 13,000 Einw., **Peterhof** und **Oranienbaum**. — **Schlüsselburg**, Festung auf einer Insel der Newa bei ihrem Ausfluß aus dem Ladogasee, 4200 Einw. — **Kronstadt**, 30,000 Einw., befestigte Stadt auf einer Insel im finnischen Meerbusen, Haupthafen der russischen Marine in der Ostsee, mit ansehnlichen Werften, Docken und Magazinen. Vor dem Hafen liegt das Castell **Kronslot**, zwischen welchem und dem Hafen der Durchgang für die Schiffe nach Petersburg ist. — **Narva**, Festung an der livländischen Grenze, treibt guten Handel, 8200 Einw.; von Waldemar II. angelegt, Sieg Karl's XII. 1700.

b) Das Herzogthum **Esthland**, südlich vom finnischen Meerbusen, 1721 mit dem folgenden Lande an Rußland abgetreten. Die Einwohner sind finnischen Ursprungs und unterscheiden sich durch ihre Sprache von dem größtentheils deutschen Adel, dem sie früher in harter Leibeigenschaft unterworfen waren. Sie sind lutherischer Religion.

Reval, an der Ostsee, befestigt, mit 25,100 Einw., von den Dänen um 1220 angelegt; Kriegshafen, ansehnlicher Handel und Fabriken.

c) Das Herzogthum **Livland**, südlich vom vorigen, von der Ostsee, Rußland und der Düna begrenzt. Das Land ist zum Theil sumpfig und waldig, hat aber ergiebigen Getreideboden, starken Flachs- und Hanfbau, gute Vieh- und Bienenzucht. Die Einwohner sind theils **Liven**, die finnischen Ursprungs sind, theils **Letten**, die mit den Litauern auch in ihrer Sprache verwandt sind, theils Deutsche mit Russen vermischt, wozu der Adel und die Bewohner der Städte gehören. Landesreligion ist die lutherische, und der Zustand der Bauern, nach Aufhebung der Leibeigenschaft, jetzt wie in Esthland.

Riga, an der Düna, mit 102,000 Einw., die befestigte Hauptstadt, hat wichtigen Handel mit Landesprodukten, vorzüglich Getreide, Flachs, Hanf, Lein- und Hanfsamen. Die Festung **Dünamünde**, am Ausfluß der Düna. — **Dorpat**, 14,000 Einw., Universität. Vor dem livländischen Meerbusen liegt die steinige, aber doch fruchtbare Insel **Oesel**, 90 □M. mit 52,000 Einw.

d) Die **Herzogthümer Kurland** und **Semgallen** an der Ostsee, vormals polnisch und durch die Düna von Livland geschieden, wird noch zu den Ostseeprovinzen gerechnet. Das Land hat einen fetten Boden, viele Wälder und Sümpfe, vortreffliche Wiesen, guten Flachsbau, und an der Ostsee wird viel Bernstein gesammelt. Die Einwohner bestehen aus Deutschen und Letten, der Religion nach aus Lutheranern und Katholiken. Kurland war in vorigen Zeiten, wie Livland, im Besitz der deutschen Ritter, im 16. Jahrhundert bekam es seinen eigenen Herzog unter polnischer Oberhoheit, bis es nach der Theilung Polens 1795 an Rußland kam.

Libau, Handelsstadt an der Ostsee, 10,200 E. — **Mitau**, vormalige Residenz der Herzöge, mit 26,000 Einw.

8. Das **Großherzogthum Finnland**.

Dasselbe begreift einen großen Landstrich, der im Osten von dem eigentlichen Rußland und dem See Onega, im Süden vom finnischen Meerbusen begrenzt wird und längs dem bottnischen Busen bis nach Lappland hinaufreicht. Der kleinere östliche Theil wurde schon 1721, das ganze übrige Finnland aber erst im Jahre 1809 von Schweden abgetreten. Das ganze Land ist Hochebene, mit Seen und Moräſten und großen Waldungen angefüllt. Der übrige Boden ist fruchtbar, hat guten Getreidebau, Viehzucht und erzeugt viel Flachs, Hanf und Tabak. Der Ertrag aus den Holzungen ist ebenfalls bedeutend. Auch die Granitbrüche unfern Wiborg. Größe: 6844 □M. mit 1,766,000 Einw.

Abo (spr. Obo), die alte Hauptstadt Finnlands, am bottnischen Meerbusen, mit 17,000 Einw., ansehnlicher Handelsort, Tuch-, Barchent-, Leinwand- und andere Fabriken. — Abo gegenüber liegt eine Inselgruppe, von der wichtigsten, durch viele Haselnüsse sich auszeichnenden Insel die **Alands-Inseln** genannt. — **Nystadt**, Hafen am bottnischen Meerbusen, treibt vorzüglich Handel mit Holzwaaren. — **Helsingfors**, 21,700 Einw., am

finnischen Meerbusen mit befestigtem Hafen und Universität. Vor ihr auf 7 Inseln die starke Festung **Sweaborg**, mit vortrefflichen Häfen für die Galeeren, Docken, Werften und Magazinen. — **Wiborg**, an einer Bucht des finnischen Busens und 5200 Einw. — **Ulea** oder Uleaborg, 7000 E., mit Tabaksfab., Hafen und Schiffswerften. Am äußersten Ende des bottnischen Meerbusens **Tornea**, 700 Einw., Hafen und Handel nach Lappland.

9. Das **Königreich Polen.**

Dies ist nicht das ältere Königreich Polen, wie es bis ins 17. Jahrhundert hinein etwa zwischen folgenden Grenzen bestand: O. Peipussee, Waldaigeb. und Dnjepr; S. Dnjestr und Karpathen; W. Oder, Obra, Drage und Stolpe; N. Ostsee. Dasselbe umfaßte von 1632—48: 18,532, und ungeachtet mancher Verminderung noch vor 1772: 13,628 □M., hatte Krakau zur Hauptstadt und war von dem **nordwestlichen** Slavenstamme (s. Rußland) vielleicht schon im 7. Jahrhundert begründet worden. Als ihr erster König wird **Lech** genannt, von dem sie den Namen **Lechen** erhielten, später aber nannten sie sich Polen, d. i. Bewohner der Ebene. Nun regierten von 842—1370 Herrscher aus dem Stamme der Piasten. Darauf von 1384—1572 die Jagellonen. Von dieser Zeit an wurde Polen ein Wahlreich, die vielen kleinen Fürsten, der mächtige Adel und die unruhige Geistlichkeit wählten sich Gebieter nach ihrem Gefallen. Herrscher, die gar kein wahres Interesse am Lande haben konnten und die Ehre eines polnischen Königs oft um vieles Geld gekauft hatten, kamen auf den Thron und vererbten das Reich nur selten auf Nachfolger ihrer Familie. Wenn auch einzelne treffliche darunter waren, wie **Stephan Bathori** und der berühmte **Sobieski** (1674), so mußte das Land unter diesen Umständen doch ein Spielball eifersüchtiger Nachbarn werden. Zuerst wurde es von den Schweden bedeutend geschmälert. Das neuentstandene Königreich Preußen hatte den Wunsch, sich zu vergrößern, und als nun auch kirchliche Zwiste (Dissidenten) hinzutraten, und der polnische Reichstag so unruhig abgehalten wurde, daß er zum Sprichwort werden mußte, so erfolgte durch Rußland, Oesterreich und Preußen 1773 die **erste** Theilung Polens, 1793 die **zweite**. Da erhob sich **Kosciusko** mit Heldenmuth, den Staat zu retten, aber seine und der Seinigen Anstrengungen waren vergebens, **Suwarow** erstürmte Warschau, und 1795 geschah die **dritte** Theilung Polens, wodurch dieses Reich sein Ende erhielt.

Indessen stellte Napoleon Polen insofern wieder her, daß er aus den preußisch-polnischen Besitzungen 1807 und einem Theil der österreichischen 1809 ein Herzogthum **Warschau** bildete (**Poniatowski**), und aus diesem wurde durch den Wiener Congreß 1815 das **jetzt** sogenannte Königreich Polen gestaltet, welches zwar den russischen Kaiser zum Beherrscher hatte, dabei aber eigene (constitutionelle) Verfassung und eigene Verwaltung erhielt. Allein der Aufstand vom 29. Nov. 1830 führte einen Krieg mit Rußland herbei, der, ungeachtet der Thaten Einzelner (**Chlopicki, Szrynecki**) und der glorreichen Tage von **Grochow** und **Ostrolenka**, das Königreich völlig in die Gewalt der Russen brachte und den polnischen Reichsapfel jenen Insignien eroberter Provinzen beigesellte, welche Rußland im Czarenpalaste zu Moskau zusammengebracht hat. Zwar hatte es damals noch seine eigene Verwaltung behalten, doch ist seitdem auch diese ihm genommen und durch den Ukas v. 29. Febr./12. März 1868 ist es mit dem russischen Reiche in administrativer Hinsicht völlig verschmolzen, die früheren 5 Gou-

vernements, welche wieder in 65 Kreise zerfielen, sind durch Theilung in 10 verwandelt und die gleiche Verwaltung durch Gouverneure wie in Rußland eingeführt. Die neuesten Verfügungen sind bemüht, die polnische Sprache im Verkehr und öffentlichen Leben durch die russische zu verdrängen. — Größe: 2216 □M. mit 5,319,000 Einw., welche sich größtentheils zur römischen Kirche bekennen. — Das Land ist sehr reich an Steinsalz, Waldungen, Korn, Rindvieh und Honig. **Weichsel** und **Warte** gehen durchs Land, erstere nimmt den **Bug** auf.

Warschau, an der Weichsel, die Hauptstadt, mit 243,500 Einw., worunter 41,000 Juden; die eigentliche Stadt ist unansehnlich, die Vorstädte aber schön gebaut; das große Schloß, Citadelle, viele Paläste und Klöster, Leder-, Tabak- und Wagenfabriken; Sitz des kaiserlichen Statthalters. Auf dem rechten Ufer der Weichsel die befestigte Stadt **Praga**. — **Grochow**, Städtchen, Schlacht 1831. — **Lodz**, eine durch Leinwandindustrie bedeutende Stadt, 32,000 Einw. — **Lublin**, 19,000 Einw., mit bedeutenden Messen. — **Zamosk**, Festung. — **Kalisch**, an der Prosna, 12,600 Einw., bedeutende Tuchfabriken. — **Modlin**, Festung an Bug und Weichsel. — **Pultusk**, an der Nareff, 4800 Einw., Schlacht 1806. — **Ostrolenka**, gleichfalls an der Nareff, Schlacht 1831. — **Petrikau** (Piotrkow), 11,200 Einw. — **Tschenstochow** (Czenstochau) Festung an der Warte und berühmter Wallfahrtsort, 9200 Einw. — **Radom**, 10,000 Einw., Handel und Fabriken.

Außerdem besitzt Rußland noch in **Asien**: Sibirien mit Amurland, Turkestân, Kaukasien, sowie Taschkent in Mittelasien. Das vormals russische Amerika, 27,000 □M. mit etwa 60,000 Einw., ist durch Vertrag v. 18./30. März 1867 an die Vereinigten Staaten von Amerika abgetreten.

Die **Produkte** des europäischen Rußlands im Allgemeinen sind: Getreide aller Art, **Flachs** und **Hanf** (von vorzüglicher Güte), Tabak (besonders in der Ukraine), Holz in großer Menge. Ansehnliche Vieh- und Bienenzucht, kleine dauerhafte Pferde, Schafe, aber mit grober Wolle, schönes Rindvieh, **Auerochsen**, **Elennthiere**, Bären, **Wölfe**, in den nördlichen Gegenden mancherlei Arten Pelzthiere; reiche Fischereien, namentlich wichtiger **Stör**- und **Hausenfang**; viel zahmes und wildes Geflügel. Von Mineralien vorzüglich Eisen, Kupfer, Salz, Marmor, Marienglas u. s. w.

Der **Stör**, einer der größten Fische, erreicht eine Länge von 6—18 F. und wird 400 Pfund schwer. Er hat eine fünffache Reihe von Schildern auf seinem Körper und einen langen spitz zulaufenden Kopf. Man findet ihn in den meisten europäischen Meeren; im Frühjahr geht er in die Flüsse, um zu laichen. Er wird häufig in der Elbe, Oder, Weichsel, Wolga gefangen. Der stärkste Fang geschieht in Rußland; jährlich 4 Mill. Pfund, welche 800,000 Pfund Caviar geben.

Der **Hausen** gehört zu demselben Geschlecht, ist eben so groß und hält sich vorzüglich im schwarzen und kaspischen Meere auf.

Diese Knorpelfische sind für die Russen äußerst wichtig durch den aus ihnen bereiteten **Caviar** und den bekannten Fischleim, die **Hausenblase**. Der **Caviar** wird aus dem Rogen gemacht, der zuweilen bei einem einzelnen Stör 100, gewöhnlich 20 bis 40 Pfund wiegt. Die Eier werden eingesalzen, die Lake stark ausgepreßt, die Masse in Fässer geschlagen und weit versandt. Man ißt den Caviar am häufigsten auf Brot, sonst auch an Speisen und um Saucen einen angenehmen Geschmack zu geben. — Die **Hausenblase** wird, wie der Name schon anzeigt, aus der Schwimmblase des Hausen verfertigt. Man erweicht die Blase im Wasser, schneidet sie der

Länge nach auf, zieht die äußere Haut ab, wickelt sie in Leinwand, knetet sie darin mit den Händen und hängt sie dann zum Trocknen auf. Doch bedient man sich auch zur Bereitung dieses Leims der Haut, Flossfedern und Eingeweide jener Fische, kocht diese zusammen und bildet sie in hölzernen Formen zu dünnen Scheiben; und dieser ist der im Handel gewöhnlichste. In Weingeist aufgelöste Hausenblase, womit man schwarzen Taffet bestreicht, gibt das bekannte **englische Pflaster**.

Der **Flachs (Lein)**. Dieses wichtige Gewächs, 2 bis 3 Fuß hoch, mit hellblauen Blumen, das überall in Europa gebaut wird, am stärksten aber und von vorzüglicher Gilte in Livland, Kurland und Litauen, erfordert manigfache Bearbeitung, ehe es zu Leinwand gewebt werden kann. Wenn der Flachs reif und ausgezogen ist, wird er in Wasser gelegt (man **röstet** ihn), bis der Bast vom Stengel sich leicht ablösen läßt. Das Rösten kann auch trocken geschehen, indem man ihn auf dem Felde ausbreitet und der Luft und dem Thau aussetzt. Hierauf wird er getrocknet, im Ofen gedörrt, zwischen Hölzern gequetscht (**gebrochen**), mit flachen Hölzern geschlagen (**geschwungen**), bis die Fasern ganz rein sind; zwischen Hecheln durchgezogen, wodurch alle groben und kurzen Fasern (**Heede**) abgesondert werden. Der so gereinigte Flachs wird auf dem Spinnrade oder auf Spindeln zu **Garn** gesponnen. In Schlesien, Westfalen und anderen Provinzen beschäftigt sich Alt und Jung mit der Garnspinnerei, und das Garn, das nicht alles im Lande verarbeitet werden kann, liefert einen wichtigen Ausfuhrartikel nach Holland und England.

Das Garn wird entweder auf einem besondern Rade, welches mehrere Fäden zusammendreht, zu **Zwirn**, oder auf dem Weberstuhl zu **Leinwand** und mehreren Arten von Geweben verarbeitet. Den feinsten Zwirn verbraucht man zu **Spitzen**, die theils gewebt, theils genähet, theils geklöppelt werden. Die berühmtesten sind die Brabanter, und das Garn zu den feinsten wird in Kellern zu Fäden gesponnen, die dem Auge kaum sichtbar sind. — Der Leinweber verfertigt auf seinem Stuhle (s. die Tuchweberei bei der Türkei) aus dem ungezwirnten Garn **Leinwand, Drell, Zwillich, Damast, Kammertuch, Linon, Batist (Schleier)**. Der Weberstuhl zu den feinsten Geweben muß ebenfalls in feuchten Kellern stehen, um das Reißen der Fäden zu verhüten. Das gewebte Leinen wird gebleicht. Das **Bleichen** wird in Holland, Westfalen, Schlesien im Großen betrieben, und die vortrefflichen Bleichanstalten geben dem Leinen dieser Länder seinen vorzüglichen Ruf. Der Zweck des Bleichens ist, aus der rohen Leinwand die noch in ihr befindlichen erdigen und harzigen Theile herauszuziehen. Dies geschieht durch die Einweichung der Leinwand in Lauge von Asche und Seife (**Beuchen, Büken**), und durch Ausbreiten auf dem Bleichplatze vor Luft und Sonne, welches oft wiederholt und mehrere Monate fortgesetzt wird. Zuletzt wird sie durch blaue Stärke gezogen In neuerer Zeit hat man in der Salzsäure, in dem Chlorkalk, der Kalkerde und den Lauchendämpfen künstliche Bleichmittel entdeckt, wodurch die Arbeit sehr abgekürzt wird. — Die **Wachsleinwand (Wachstuch)** wird aus roher Leinwand gemacht, die mit Bimstein abgerieben, mit einem Kleister aus Roggenmehl und, wenn dieser trocken ist, mit einem Oelfirniß überzogen wird, worauf man zuletzt noch einen Glanzfirniß setzt. — Aus dem Leinsamen wird ein Oel geschlagen, das zwar nicht zum Brennen, auch nicht zum Speisen aber desto mehr von den Malern benutzt wird. Die nach dem Auspressen des Oels übrig bleibenden Oelkuchen dienen zum Viehfutter.

Der **Hanf** ist eine nicht weniger nützliche Pflanze mit weißgrünen Blumen, die eine Höhe von 8 Fuß und darüber erreicht und dem Mißwachse weniger ausgesetzt ist. Die russischen und preußischen Häfen liefern den meisten und besten Hanf (Rigaischer Steinhanf). Er gibt eine noch stärkere Leinwand, und die Bearbeitung ist dieselbe wie bei dem Flachs. Auch macht man aus dem Garn Segeltuch, Sackleinwand, Fischernetze. — Eben so wichtig ist der Hanf dem **Seiler (Reepschläger)** zu der Verfertigung der Bindfaden, Seile, Schiffstaue, Gurte u. s. w. Mit Hülfe eines Rades, welches von einem Gehülfen gedreht wird, spinnt dieser einzelne Fäden, aus deren Verbindung nachher mehr oder minder dicke Seile von ihm zusammengedreht werden. Die Heede dient, sowie das Werg (Letzteres die Benennung des fein aus einander gepflückten alten Tauwerks), zum Ausbessern oder Kalfatern der Schiffe und zur Verstopfung ihrer Fugen. Wegen dieser Unentbehrlichkeit des Hanfs für die Schifffahrt gehen große Ladungen davon aus der Ostsee vorzüglich nach England.

Der **Auerochse**, der Stammvater unsers zahmen Rindviehs, lebt jetzt nur noch sparsam in den Wäldern Polens, Preußens und der Moldau. Cäsar fand ihn noch zahlreich und sehr groß in Deutschland vor. Er ist von wilderem und grimmigerem Ansehen. Einige sind 6 Schuh hoch und haben 9 Fuß Länge. Der Kopf

ist mit langem zottigem Haar bewachsen. Die alten Deutschen brauchten die Hörner zu Trinkpokalen. Im Vorderbau des Körpers hat er eine sehr große Stärke. Etwas Auszeichnendes ist der Moschusgeruch seiner Haare.

Der **Stier** (**Ochse, Kuh, Kalb**) ist jetzt fast über die ganze Erde verbreitet. Der Stier hat seine Hauptstärke im Kopf und Nacken, daher er auch mit diesen Theilen beim Ziehen und Pflügen, wozu er viel gebraucht wird, mehr als mit der Brust arbeitet. Diese Hausthiere sind uns, was dem Lappländer sein Rennthier ist. Wir benutzen Alles von ihnen: Fleisch, Milch, Talg, Haut, Knochen, Hörner, Hufe, Haare. Das **Fleisch** wird frisch, eingesalzen und geräuchert genossen.

Die Milch enthält fette oder ölichte, schleimige und wässerige Theile. Die ersten geben die Butter, die zweiten den Käse, die dritten die Molken. Läßt man die Milch in einem Gefäße ruhig stehen, so setzt sich der fette Theil (Sahne, Rahm) oben auf. Bei der Arbeit im Butterfasse setzen sich diese Theile fest an einander, und das Nachbleibende gibt die Buttermilch. Holland und Holstein führen die beste Butter aus; auch Irland treibt guten Handel damit. Der Käse wird aus der abgerahmten geronnenen Milch (doch nimmt man auch zuweilen den Rahm mit dazu) gemacht, indem man die Molken rein davon ablaufen läßt. Im Handel sind am bekanntesten die Schweizer-, Parmesan-, Limburger-, Emdener-, holländischen und englischen Käse. Anstalten, wo die Milch ganzer Heerden benutzt und auf obige Weise bearbeitet wird, nennt man Holländereien. — Der **Talg** wird von den Seifensiedern zur Bereitung der **Lichter** und der **Seife** benutzt. Bei der Verfertigung der Lichter taucht man entweder den Docht zu wiederholten Malen in den geschmolzenen Talg, oder gießt den Talg in Formen (gezogene oder gegossene Lichter). Die **Seife** entsteht aus der Vermischung von Talg oder Oel mit Laugensalz. Die **Seifensieder** machen aus Asche, der sie zur Verstärkung noch Kalk zusetzen, eine starke Lauge, schütten diese in den Kessel, worin der Talg geschmolzen ist, und rühren die Mischung bei anhaltendem Feuer so lange um, bis sie dick wird. Dann schütten sie heißes Wasser hinzu, in welchem Küchensalz aufgelöst ist, lassen es eine Nacht stehen und sieden die Masse aufs Neue, wobei dann die Seife in kleinen Stücken obenauf zu schwimmen anfängt, indem das Salz die Scheidung des Wassers vom Fett befördert. Die Güte und Feinheit der Seife beruht auf der Güte der Materialien. Gute Oele mit Pottasche geben die bessere weiße Seife; Baumöl und Soda die Venetianische; schlechtes Oel oder Thran die Schmierseife, die bei dem Walken der Tücher gute Dienste leistet. Die wohlriechenden werden durch Hinzuthun eines Odorats gewonnen. Aus der Auflösung der Seife in Weingeist erhält man den Seifenspiritus. — Die auf dem Boden des Aescherfasses zurückbleibende Seifensiederasche ist ein vortreffliches Düngungsmittel der Aecker.

Die Zubereitung der Häute ist das Geschäft der **Gerber** (s. Sibirien). — Die **Knochen** und **Hörner** werden von den Drechslern und Kammmachern verarbeitet. Die **Drechsler** werden nach den Materialien, worin sie arbeiten, verschiedentlich benannt, als Horn-, Knochen-, Holz-, Bernstein-, Serpentindreher, wovon die drei ersteren jedoch oft in einer Person vereinigt sind. Die Kunstdrechsler, die sich zu den Künstlern rechnen, verfertigen unter Anderem physikalische und mathematische Instrumente. Sie drehen insgesammt auf der Drehbank ihre Arbeiten mit verschiedenen stählernen Instrumenten ab. — Die **Kammmacher** arbeiten in Horn, Knochen, Elfenbein, Schildpatt, Messing u. s. w. Von den Hörnern brauchen sie nur den untern Theil, den sie aufschneiden, erwärmen und zu graden Platten bilden. Die Zähne der Kämme werden mit feinen Sägen eingeschnitten. Krumme Kämme werden über dem Feuer gebogen. — Außerdem werden die Knochen, besonders in England, gemahlen und geben ein gutes Düngungsmittel. — Die **Haare** endlich brauchen die Sattler zum Ausstopfen. Auch verfertigt man daraus Haartücher oder Haardecken, welches gewöhnlich eine Beschäftigung der Züchtlinge in den Arbeitshäusern ist.

Das **Elennthier** (nicht Elendthier, weil die Sage von den epileptischen Zufällen dieses Thiers Fabel ist), von der Größe eines Pferdes, hat große plattgedrückte, kurz ausgezackte Hörner, die es jährlich wechselt, und ist grau von Farbe. Diese Thiere leben heerdenweise, haben in ihrer Lebensart viel Aehnlichkeit mit den Rennthieren und sind eben so schnell im Lauf. Die Jungen lassen sich zähmen. Das Fleisch soll schmackhaft sein und wird von den Amerikanern viel genossen. Die sehr weißen Knochen geben den Drechslern ein vortreffliches Material. Die dicke Haut wird von den Weißgerbern gegerbt, um zu Kürassen, Kollern und Degengehenken verarbeitet zu werden.

Der **Wolf**. Dieses gefräßige Raubthier, von der Größe eines großen Hundes, mit gestrecktem Körper, langen Beinen und langem Schwanz, ist weit verbreitet auf

der Erde, in einigen Ländern jedoch ausgerottet wegen der Gefahr für die Schafheerden. Sein Geheul ist widerlich. Er kann lange hungern, verschont aber im Hunger selbst den Menschen nicht. Mit den Hunden hat er die schreckliche Krankheit des Tollwerdens gemein. Aus dem Balg machen die Kürschner Pelze mit auswärts gekehrter Haarseite, die Wildschure.

Die **Russen** stammen von einem alten Völkerstamme, den **Sarmaten** oder **Slaven** (später auch Wenden genannt), ab. Diese theilten sich, wie es scheint, ursprünglich in zwei Hauptstämme, die **nordwestlich** wohnenden (europäische) und die **südöstlich** wohnenden (asiatische). Jene saßen zwischen Weichsel und Don, diese zwischen Don und Wolga. Auch jetzt noch finden fast dieselben Gegensätze statt. Denn die **nordwestlichen** Sarmaten, zu denen die Polen, Böhmen, Sorben in Meißen und Slovaken in Ungarn gehören, reden noch sehr verwandte Dialekte und sind größtentheils römisch-katholisch, die **südöstlichen** dagegen, Russen, Bulgaren, Serben, Slowenen (in Steyermark und Krain), und andere sind bei ähnlicher Sprache meist griechischer Religion.

Von den Letzteren wurden denn auch die beiden russischen Reiche zu **Nowgorod** in Großrußland und **Kijeff** in Kleinrußland gegründet. 862 wurde **Rurik**, ein Normann, in Nowgorod zum Herrscher erwählt, und er wird als der **Stifter des jetzigen russischen Reichs** betrachtet. Seine Nachfolger unterwarfen sich immer mehr Distrikte, auch **Kijeff**, das nun Hauptstadt wurde. Im 10ten Jahrhundert wurde das Christenthum vom griechischen Kaiserthum aus unter ihnen bekannt und auch größtentheils angenommen. Unter **Wladimir**, den man **den Großen** genannt, war der Umfang des Reichs schon bedeutend, und der große Verkehr mit Griechenland trug zur ersten Ausbildung dieser ganz rohen Nation unter seiner Regierung Vieles bei. Doch erfolgte in den nächsten Jahrhunderten ein langer Stillstand in der Cultur. Die Beherrscher führten den Titel **Großfürsten**.

Im 13ten Jahrhundert kam das russische Reich nach manigfachen Zerstückelungen unter die Herrschaft der **Mongolen**, die damals Asien und das östliche Europa verheerend durchzogen. Nur **Nowgorod** erhielt sich frei und gelangte als Mitglied der deutschen Hansa zu einem Reichthum und einem Ansehen, die das Sprichwort veranlaßt haben: **wer kann gegen Gott und Groß Nowgorod?**

Moskau war in dieser Periode der Sitz des Großfürsten geworden. Einer derselben, **Iwan Wasiljewitsch**, wurde endlich in der Mitte des 15ten Jahrhunderts der Befreier des Reichs von der Gewalt der Mongolen. Er unterwarf sich außer anderen Distrikten auch Nowgorod, wodurch der Flor dieser Stadt ungemein schnell sank. Noch mehr that dessen Enkel, **Iwan II.**, für die Verbesserung sowohl als Vergrößerung des Reichs. Er erweiterte die Grenzen desselben durch Eroberung der Provinzen **Kasán** und **Astrachan.** Auch wurde noch unter ihm der Anfang zur Unterwerfung **Sibiriens** gemacht. Von seiner Zeit an führten die Beherrscher des russischen Reichs den Titel **Czar.**

Nach mehrjähriger Verwirrung und Beunruhigung des Landes durch Polen und Schweden kam 1613 das Haus **Romanow** auf den Thron, dessen Nachkommen ihn noch jetzt besitzen. Die Fürsten dieses Hauses im 17ten Jahrhundert thaten Manches für die Hebung ihres Reichs durch Sorge für den Handel, für den Ackerbau, die bessere Benutzung seiner natürlichen Produkte; doch geschah fast Alles noch durch Ausländer, gegen die, wie gegen alles Ausländische, die Russen selbst großen Widerwillen bezeigten. Bei dieser eigensinnigen Verachtung anderer Nationen blieb die Unwissenheit, namentlich auch der Geistlichkeit, noch immer sehr groß, und für einen Beherrscher des großen Landes unendlich viel zu thun übrig, um sein Volk anderen cultivirten Völkern nur einigermaßen gleichzustellen.

Dem Czar **Peter I.** war es vorbehalten, der Schöpfer eines ganz neuen Zustandes bei seiner Nation zu werden. Nie hat ein Fürst einen ernstlichern Willen gezeigt, sich selbst und sein Volk zu unterrichten und mit nützlichen Kenntnissen anderer Völker bekannt zu machen, als er. Den Namen eines **Großen** hat er verdient, wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, und was er gleichwohl unter dieser noch so unwissenden Nation geleistet hat, trotz des Widerstandes, den Unwissende allen Neuerungen entgegenzusetzen strebten. Durch ihn bekam zuerst das Kriegswesen in Rußland eine andere Gestalt. Seine vorzüglichste Aufmerksamkeit zog das Seewesen und der Schiffsbau auf sich. Auf seinen zu seiner Belehrung unternommenen Reisen setzte er ganz den Fürsten bei Seite, besuchte fleißig die Werkstätten der Künstler und

Handwerker, diente in Holland als Schiffszimmermann, schmiedete Eisen, drehte Taue, ließ keine nützliche Anstalt unbeachtet, schickte eine Menge geschickter Künstler nach Rußland, und ebenfalls viel junge Russen, um sich auszubilden, ins Ausland, legte Fabriken und Bergwerke an, beförderte den Handel, den Ackerbau, die Schafzucht u. s. w. Das Heer der **Strelitzen**, die mehrmals mit seiner Schwester **Sophie** Verschwörungen gegen sein Leben gestiftet hatten, hob er zuletzt ganz auf. Der Geistlichkeit, bei der er ebenfalls großen Widerstand fand, zeigte er sich als Herrn. In wenigen Jahren schuf er in seinem Reiche, das noch kein Schiff aufzuweisen hatte, eine bedeutende Seemacht; diente aber selbst auf den Schiffen wie bei der Landarmee von unten auf, bis er sich die nöthige Erfahrung erworben hatte, selbst zu befehlen. **Petersburg** wurde von ihm erbaut und bald nachher seine Residenz.

In den Kriegen mit Schweden mußten die Russen anfangs der größeren Kriegskunst ihrer Feinde weichen. 8000 Schweden unter ihrem Könige **Karl XII.** schlugen ein sechsfach stärkeres russisches Heer. Als dieser Feldherr aber seinen Sieg nicht weiter verfolgte, sondern gegen den König von Polen sich wandte, benutzte Peter die Zeit, seine Armee immer mehr zu üben, eroberte auch **Ingermanland** und einen Theil **Livlands**. Karl wandte in der Folge sich auf's Neue gegen Rußland, und schien die Eroberung des ganzen Landes zu beabsichtigen. Als er aber zu verwegen in das überall verwüstete Land eindrang und zuletzt (1709) bei **Pultawa** total geschlagen, nach der Türkei flüchtete, gelang es ihm auch da noch, den Beherrscher derselben zum Kriege gegen Rußland zu reizen. Von allen Seiten durch die überlegene türkische Macht am **Pruth** eingeschlossen, rettete den Czar nur die Klugheit seiner Gemahlin. Die Kriege mit den Schweden endigten erst nach Karl's Tode, und die ganze Ostküste von Finnland bis Wiborg blieb in russischer Gewalt. Selbst in diesen Kriegsjahren setzte Peter seine Sorge für die Verbesserung des Reichs auf alle Weise fort. Er vertauschte den Titel eines Czaren mit dem eines Kaisers.

Seinen Sohn **Alexei**, der die gerechte Besorgniß erweckte, daß er nach des Vaters Tode alles gestiftete Gute wieder zerstören werde, ließ er, da er sich in ein Bündniß mit den Mißvergnügten des Reichs eingelassen hatte, heimlich enthaupten. Seine Gemahlin, **Katharina**, die Tochter eines deutschen Handwerkers, unterstützt vom Fürsten **Menzikof**, Peter's emporgehobenem Günstling, folgte ihm auf den Thron, starb aber schon nach zwei Jahren (1727).

Fast bis zum Ende des Jahrhunderts wurde nun Rußland von **Kaiserinnen** regiert, nur mit ganz kurzen Unterbrechungen durch männliche Beherrscher. Sie bauten auf dem von Peter gelegten Grunde glücklich fort. Auch die Kriegserfahrung der Russen nahm unter der Kaiserin **Anna** zu, vorzüglich durch die Bemühungen des Grafen **Münnich**, und erprobte sich durch einen siegreichen Krieg gegen die Türken. — Ihr Tod veranlaßte manche Streitigkeiten um die Thronfolge, bis Peter's des Großen Tochter, **Elisabeth**, ihre Ansprüche durchsetzte und behauptete. Die Verbannung nach Sibirien, zumal der Günstlinge und in Ungnade gefallener Großen, war unter dieser Regierung sehr häufig.

Elisabeth war eine Hauptfeindin **Friedrich's** II. von Preußen und in dem großen Bunde gegen ihn eine der gefährlichsten. Das Königreich Preußen war von ihren Truppen besetzt, die ihre Verwüstungen mehrmals bis nach Berlin fortsetzten. Sie starb aber schon im Anfange des Jahres 1762. Ihr zum Thronfolger ernannter Schwestersohn, der **Herzog von Holstein-Gottorf**, als Kaiser **Peter III.** genannt, war dagegen ein großer Verehrer des Königs von Preußen, mit dem er sogleich Friede schloß. Er hatte sich diesen Fürsten zum Muster gewählt, nahm sogleich manche Veränderungen, auch wirkliche Verbesserungen in seinem Reiche vor. Da er aber zu rasch und ohne Klugheit dabei zu Werke ging, brach unter Mitwirkung seiner eigenen Gemahlin, **Katharina II.**, eine Verschwörung gegen ihn aus. Er starb nach halbjähriger Regierung im Gefängniß eines gewaltsamen Todes.

Unter der staatsklugen Kaiserin **Katharina II.** stieg Rußlands Macht und Ansehen immer höher. Sie legte sogleich die mit Dänemark über Holstein entstandenen Zwistigkeiten bei. In einem sehr siegreichen Türkenkriege verschaffte sie ihren Unterthanen die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, brachte die Halbinsel **Krimm** an ihr sich immer mehr vergrößerndes Reich, mischte sich in die inneren Angelegenheiten der **Polen** mehr, als diese es wünschten, und nahm zu verschiedenen Malen große Theile dieses Reichs in Besitz. Aber sie zeigte sich doch auch als Beförderin des inneren Wohlstandes ihres Landes, der Wissenschaften, des Handels, des Anbaues wüster Erdstriche durch Colonisten; wandte ihre Sorge auf Schulen und Erziehungsanstalten, ließ ein neues Gesetzbuch verfertigen. Für ihre Größe wirkte insonderheit einer ihrer Günstlinge, Fürst **Potemkin**, vergaß sich aber auch selbst dabei nicht.

Ihr zurückgesetzter und von allen Regierungsgeschäften entfernt gehaltener Sohn und Thronfolger **Paul** erweckte durch seine eigensinnige, gewaltthätige und allen Rath verschmähende Regierungsweise große Unzufriedenheit und starb nach wenigen Jahren eines gewaltsamen Todes.

Um so glücklicher würden die Russen sich unter der milden Regierung des Kaisers **Alexander** gefühlt haben, wenn nicht die große Gährung in Europa auch auf den entferntesten Norden den nachtheiligsten Einfluß gezeigt hätte. Mehrmals hatte Rußland Antheil an dem Kampfe gegen Frankreichs wachsende Macht genommen, vorzüglich in den Jahren 1805 und 1807, ohne eigentlichen Gewinn oder Verlust an Ländern. Der darauf folgende Krieg mit Schweden hingegen erwarb ihm den Besitz von ganz Finnland. Auch im Süden versprach der Krieg mit den Türken dem großen Reiche neuen Zuwachs, als 1812 das Eindringen des mächtigsten französischen Heeres ins Herz von Rußland Alexandern nöthigte, alle Kräfte gegen diesen Feind aufzubieten. Ein großer Landstrich Rußlands wurde zur Einöde; das große **Moskau** ging in Flammen auf; aber hier setzte der Muth der Nation, dem kein Opfer zu groß war unter dem sichtbaren Schutze der Vorsehung dem gewaltigen Napoleon ein festes Ziel, und bereitete dem unüberwindlich sich dünkenden eine der schrecklichsten Niederlagen. Ein Jahr später halfen dieselben Russen den Weltfrieden in Frankreich erfechten. Der russische Senat ertheilte dem Kaiser Alexander den Beinamen des **Gesegneten**. Dieser starb auf einer Reise zu Taganrog im Jahre 1825 sehr schnell, und als nunmehr sein Bruder **Nicolaus** die Zügel der Regierung ergreifen wollte, so kam eine Verschwörung zum Ausbruch, welche schon lange gegen das Leben der kaiserlichen Familie bestanden. Zu Petersburg und Kijeff erfolgten blutige Aufstände, allein Nicolaus unterdrückte sie mit Entschlossenheit und behauptete den Thron. Schon in den nächsten Jahren ward er in einen Krieg mit den Persern, und gleich darauf mit den Türken verwickelt. Letztere wurden in Asien und Europa angegriffen, und siegreich drangen beide Heere gegen Constantinopel vor, bis durch Vermittelung der europäischen Mächte, welche auf Rußlands Siege mit Besorgniß blickten, endlich der Friede zu Adrianopel zu Stande kam. Im Jahre 1830 brach eine Revolution in Polen aus, deren Besiegung nach einem höchst erbitterten Kampfe Rußland erst im September des folgenden Jahres durch die Eroberung von Warschau gelang. Die bisherige polnische Constitution ward aufgehoben und dieses Reich Rußland gänzlich einverleibt. Auch zur Unterdrückung der ungarischen Revolution trug Rußland bei und rückte deshalb 1849 in Ungarn ein. Zur endlichen Lösung der türkischen Frage unternahm es den russisch-orientalischen Krieg, der gegen die Türkei, England und Frankreich geführt, Rußland in eine äußerst schlimme Lage brachte, seine Seemachtsstellung erschütterte und durch Zerstörung seiner Flotte auf dem schwarzen Meere während der Belagerung und Eroberung von Sewastopol die überwiegende Herrschaft auf dem schwarzen Meere völlig brach. Noch vor Beendigung dieses für Rußland und Europa verhängnißvollen Krieges starb Kaiser **Nikolaus**, d. 2. März 1855; sein Sohn und Nachfolger Alexander II. führte den Krieg zwar fort, beendigte ihn aber durch den Frieden von Paris, d. 30. März 1856. Bei seiner Krönung in Moskau verkündigte er, daß seine Regierung eine friedliche, auf die Entwicklung der geistigen und materiellen Interessen des Reichs gerichtete sein solle. Sein ihm zu ewigem Ruhme gereichendes Werk ist die **Aufhebung der Leibeigenschaft**, die von ihm betrieben und trotz aller Schwierigkeiten durchgesetzt worden ist, d. 3. März 1863. In der Militär- und Marineeinrichtung nahm er, sowie in der innern Organisation des Reichs die wichtigsten, zweck- und zeitgemäßen Aenderungen vor, ja ein Ukas v. 1. Jan. 1864 bereitete durch Einführung von Provinzialvertretungen constitutionelle Einrichtungen vor, nicht ohne den Widerspruch einer mächtigen Adelspartei. Handel und Industrie nahmen durch Entfernung aller Hindernisse einen mächtigen Aufschwung, doch die Finanzlage verschlimmerte sich immer mehr, namentlich seit dem Ausbruche einer polnischen Revolution im Jahre 1863, die erst im Novbr. völlig besiegt werden konnte. Dagegen erweiterte sich Rußlands Machtstellung in Asien immer mehr. Durch Verträge mit China wurde das Amurland gewonnen 1858, die Bergvölker des Kaukasus wurden endlich völlig unterworfen und zur Auswanderung bestimmt, 1864, und das allmähliche Vordringen in Centralasien, 1854, 65—68, vergrößerte die russischen Besitzungen sowie seinen Einfluß, so daß selbst England in Betreff Indiens beunruhigt erscheint. Das Verhältniß zur Türkei ist ein gespanntes. — Der Lösung der europäischen Fragen gegenüber zeigte Rußland eine beobachtende Haltung.

Amerika.

Entdeckung von Amerika.

Christoph Columbus, ein Genueser, der sich in Portugal verheirathet hatte, verrieth schon in seiner frühen Jugend eine große Neigung zum Seewesen und hatte sich zeitig alle die Kenntnisse zu erwerben gesucht, die zu einem geschickten Seemann erforderlich sind. Die damaligen Versuche der Portugiesen, einen Seeweg um Afrika nach Indien aufzufinden, brachten ihn auf den Gedanken, ob nicht auf einem geradern Wege nach Westen dieses Ziel zu erreichen sei. Das an den azorischen Inseln zu Zeiten ans Land gespülte, zum Theil künstlich bearbeitete Holz von unbekannten Bäumen, ja noch mehr, vom Meere ausgeworfene Leichname von unbekannten Menschenracen bestärkten ihn in dem Glauben, daß in nicht gar weiter Ferne gegen Westen Land vorhanden sein müsse. Er theilte seine Gedanken den Regierungen in Genua und Portugal mit und bat um Unterstützung zu einer Entdeckungsreise, wurde aber von beiden abgewiesen. Nun wandte er sich nach Spanien, wo damals der König **Ferdinand** und seine Gemahlin **Isabella** regierten. Immer neue Schwierigkeiten verzögerten auch hier die Ausführung seines Lieblingsentwurfs, bis er endlich nach acht Jahren unermüdeten Eifers in Verfolgung seines Ziels alle Hindernisse beseitigt sah. Drei kleine Schiffe wurden ausgerüstet, mit denen Columbus den 3. August 1492 aus Spanien absegelte.

Die Entdeckungsgeschichte Amerika's ist schon seit Jahrhunderten mit mancherlei Fabeln ausgeschmückt, namentlich hat man sich bemüht, die Mannschaft der Verschwörung gegen das Leben des Columbus zu beschuldigen, der sich zur Fortsetzung seiner Reise endlich noch drei Tage Frist durch das Versprechen erkauft habe, nach Nichtauffinden des erwarteten Landes innerhalb dieser Zeit die Rückreise nach Spanien antreten zu wollen. Diese Darstellung ist durch die neuesten Forschungen vollständig widerlegt. Dagegen ist es begründet, daß Columbus nicht allein die Größe der zurückgelegten Entfernung von Spanien seinen Gefährten sorgfältig verschwieg und sie beträchtlich geringer angab, sondern auch manche andere ihn beunruhigende Erscheinung, wie die Abweichung der Magnetnadel, ihrem Grunde nach anders darstellte. Der 12. Oct. 1492 und der Ruf: „Land, Land!" brachte ihm Erlösung aus peinlicher Verlegenheit und beseitigte bei ihm, wie bei den Gefährten alle bange Besorgniß. Man nannte die zuerst entdeckte Insel **Guanahani**. Die Einwohner zeigten sich als gutmüthige, aber ganz rohe Naturmenschen. Goldbleche, welche sie in Ohren und Nase trugen, reizten die Begierde der Europäer nach diesem Metall. Columbus segelte weiter und fand die Inseln **Cuba** und **Hispaniola**. Auf der letzten Insel legte er eine kleine Festung an, ließ eine Zahl Spanier zurück und ging wieder nach Spanien, wo der Entdecker einer neuen Welt mit dem größten Jubel überall empfangen wurde.

Bei der zweiten Reise, die Columbus antrat, fanden sich genug Begleiter ein, welche die Hoffnung auf Gewinn lockte. Er entdeckte mehrere neue Inseln, fand aber seine Festung auf Hispaniola zerstört und die Spanier von den über ihre Grausamkeiten erbitterten Indianern ermordet. Er veranstaltete neue Niederlassungen; die Goldgier der Spanier veranlaßte aber neuen Aufruhr, der nur durch neue Grausamkeiten gegen die Indianer gedämpft werden konnte. Diese wurden, um nur die europäische Habsucht einigermaßen zu befriedigen, zu bestimmten Abgaben von Gold und Baumwolle gezwungen.

Unterdessen nöthigten vielfache Verleumdungen, welche Columbus' boshafte Neider in Europa gegen ihn vorgebracht hatten, ihn zur Rückkehr nach Spanien. Er widerlegte die falschen Anklagen und trat bald darauf eine dritte Reise an. Diesmal (1498) führte ihn sein Weg auch nach dem festen Lande von Amerika, namentlich Cumana in Venezuela, an dessen Küste er die Insel **Margarita** benannte. Auf Hispaniola fand er wieder Alles in Aufruhr und war unermüdet, die Ruhe wieder herzustellen, doch nicht ohne eigene Lebensgefahr. Aber auch in Europa waren seine Feinde nicht unthätig, und ein königlicher Bevollmächtigter wurde aus Spanien abgesandt, Columbus' Verfahren zu untersuchen. Dieser feindselig gesinnte Mann ließ gleich bei seiner An-

kunft ohne Verhör den verdienten Columbus seines Amts als Statthalter entsetzen und in Ketten nach Spanien bringen. Zwar schämten sich Ferdinand und Isabella solcher unwürdigen Behandlung, die schimpflichen Ketten wurden ihm abgenommen; aber Ersatz erhielt er nicht, und seine Verdienste waren vergessen.

Einige Jahre später (1503) unternahm er noch einmal eine Reise nach dem festen Lande von Amerika, um eine westliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken, und gelangte bis zur Landenge von Panama. Der Versuch gelang nicht, und nach einem achtmonatlichen Kampfe mit Mangel und Elend aller Art unter den Wilden auf Jamaica, an dessen Küste er gescheitert war, kehrte er nach Spanien zurück. Nicht die geringste Belohnung seiner Verdienste wurde ihm zu Theil; und der Mann, der den Europäern den Weg in eine neue Welt gebahnt hatte, starb bald nachher, 1506 zu Valladolid, ein Opfer des Neides und ein Beispiel des Undanks der Zeitgenossen gegen große Männer. Sein Bruder brachte seinen Leichnam nach Hispaniola und legte ihm die Ketten, wie er's gewünscht hatte, mit ins Grab.

Selbst die Ehre, das neue Land nach dem Entdecker zu benennen, wurde ihm entzogen und ging, jedoch ohne von diesem beabsichtigt zu sein, auf einen florentinischen Edelmann, **Americus Vespucius**, über, welcher zuerst eine Beschreibung der neuentdeckten Länder herausgegeben hatte.

Auf dem von Columbus gelegten Grunde wurde nun immer weiter fortgebaut; man entdeckte immer neue und schönere Landstriche, und die europäischen Fürsten betrachteten jedes Gebiet, welches der Fuß goldgieriger europäischer Abenteurer seitdem betrat, als ihr rechtmäßiges Eigenthum, sobald der Papst, als Stellvertreter Gottes, die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Wenn die Eingebornen jener gesegneten Länder dieses sonderbare Eigenthumsrecht nicht begreifen konnten oder wollten, so wußten Gewalt und empörende Grausamkeit ihnen den Glauben daran beizubringen.

Amerika, auf der westlichen Erdhalbkugel gelegen, besteht aus zwei großen Festländern, welche durch eine nur 6 Meilen breite Landenge, den Isthmus von Panamá, mit einander verbunden sind. Der ganze Erdtheil wird im Osten von dem **atlantischen**, im Westen von dem **großen Ocean** bespült, während er im Norden bis in das **nördliche**, im Süden dagegen bis in die Nähe des **südlichen Eismeeres** hinabreicht. Kein anderer Erdtheil besitzt die so ungeheure Längenausdehnung von fast 2000 Meilen, von der Rodd-Bai, dem nördlichsten bestimmten Punkte der Halbinsel **Boothia Felix**, bis zum Südcap Forward (Froward) und Cap Hoorn auf Feuerland, keiner eine so merkwürdige Bodengestaltung wie Amerika. Der östlichen Halbkugel nähert sich Amerika am meisten nach Osten im hohen Norden, zwischen dem 62. und 69. Grade n. Breite, etwa auf 200 Meilen zwischen Grönland und Norwegen; um das doppelte, 400 Meilen, nahe dem Aequator, vom Cap Roque bis zur Küste von Sierra Leona. Von Asien ist es westlich im hohen Norden nur durch die 13 Meilen breite Beringsstraße geschieden.

Die beiden großen Festländer **Nord-** und **Südamerika** bilden zwei ziemlich rechtwinklige Dreiecke, von denen das erstere 337,000 □M. und das letztere 330,000 □M. enthält, welche durch **Mittel-** oder **Centralamerika** mit einander verbunden sind. Zu letzterem gehört noch eine Anzahl größerer und kleinerer östlich davon gelegener Inseln, die **großen** und **kleinen Antillen**. Die Gesammtgröße dieses Erdtheils mit Zurechnung der zu ihm gehörigen Inseln beträgt 745,482 □M., seine alljährlich bedeutend zunehmende Bevölkerung bereits 81,400,000 Bew.

Fast zwei Drittel des amerikanischen Festlandes bestehen aus Tiefland, während das letzte Drittel von Hoch- und Gebirgsland bedeckt wird. Der Osten Amerika's ist meist **Tief-**, der Westen dagegen **Hochland**. Letzteres gehört meistentheils zu jener gewaltigen Bergkette, den **Cordilleras de**

los Andes,*) welche sich von Süd nach Nord, obwohl unter verschiedenen Namen und nur in Mittelamerika auf eine geringe Strecke unterbrochen, in einer Länge von mehr als 2000 Meilen von den südlichsten Felsklippen des Feuerlandes bis zum nördlichen Eismeere, der Mündung des Mackenzie-Flusses und der Beringsstraße, hinzieht.

Die **südamerikanischen Cordilleren** beginnen mit den klippenreichen Inseln des Feuerlandes und setzen sich, obwohl von den hier furchtbar tobenden Meereswellen vielfach zerrissen, auf den benachbarten Inseln und Felseneilanden nördlich fort, bis sie vom Cap **Forward** an auf das Festland übergehen und als Hochflächen bis zum 42. Grade südlicher Breite streichen. Von hier an, nördlich der Insel **Chiloe**, werden sie weit höher, und gehen nun, immer mit der Küste gleichlaufend, bis zur Landenge von Panamá. Bei einer Länge von über 900 Meilen mit Zurechnung der Bogen hat diese gewaltige Kette meist nur eine mittlere Breite von ungefähr 15 Meilen. Vor ihr auf der Westseite erhebt sich eine schmale Küstenterrasse von höchstens 10 bis 15 Meilen Breite, über welcher sich die gewaltige Kette oft bis über 12,000 Fuß erhebt, aber noch immer von Gipfeln überragt, welche, wie der **Sorata, Illimani, Aconcagua, Chimborasso** eine Seehöhe von 23,634, 22,400, 21,582 und 20,100 Fuß erreichen, Höhen, welche allerdings hinter den höchsten Gipfeln des Himalaya noch um 4—8000 Fuß zurückbleiben. Der östliche Abfall dieser Ketten ist an mehreren Stellen weit beträchtlicher als der westliche, ja es gabeln sich dieselben auch in mehrere parallellaufende, zwischen denen alsdann gewaltige Hochthäler liegen. Weiter nach Osten liegen ausgedehnte Ebenen, so in der Nordhälfte von Südamerika die vom Amazonenstrome und seinen zahlreichen riesigen Nebenflüssen durchströmten **Llanos**, in der Südhälfte aber die westlich und südlich vom Paraguay gelegenen **Pampas**. Die Cordilleren sind reich an hohen theils erloschenen, theils noch thätigen Vulkanen. Außerdem verdienen unter den südamerikanischen Gebirgen noch das **Hochland von Guyana** mit den **Parimeketten**, südlich vom Orenoko, und das **brasilianische Bergland**, östlich vom Paraguay, genannt zu werden.

Die Cordilleren finden ihre weitere nördliche Fortsetzung durch das an thätigen, hohen Vulkanen (Vulkanreihe von Guatemala) äußerst merkwürdige Mittelamerika nach **Nordamerika**, und gehen hier zunächst in die durchschnittlich 7000—8000 Fuß hohe **Ebene von Mexico** über; theilen sich aber in eine östliche und westliche Hauptkette, zwischen welchen noch eine Mittelkette, die Centralcordilleren, sich hinzieht.

Die Ostkette bildet das gewaltige **Oregon-** oder **Felsengebirge** (Rocky Mountains), die Westkette aber zieht sich, wiewohl manigfach unterbrochen, längs der Meeresküste bis über den 60. Grad hinauf, erreicht hier im **Eliasberge** noch eine Höhe von 14,050 Fuß und ist in Californien außerordentlich reich an Gold. Die Cordilleren Nordamerika's sind minder hoch, als die südamerikanischen, und es sendet die Ostkette ihre Vorstufen bis in die Nähe des Missouri, während zwischen den beiden Hauptketten sich eine Hochebene von 3000 Fuß befindet. Auch der östliche Theil von Nordamerika ist Ebene, an beiden Ufern des Mississippi und seiner Nebenströme **Savannen**

*) **Cordillera** heißt im Spanischen Bergkette, und **Anta** im Peruanischen Kupfer oder Metall.

oder **Prairien** genannt, doch wird dieselbe von dem mit dem Ostküstenrande gleichlaufenden **Alleghany-Gebirge** unterbrochen.

Nord- wie **Südamerika** sind reich an großen Strömen, welche die der alten Welt an Länge und Wassermenge, sowie an vielfacher Verzweigung und tief ins Binnenland reichender Schiffbarkeit weit übertreffen. Die Hauptabdachung der beiden großen Continente ist die nach Osten, nach dem atlantischen Ocean; eine andere Abdachung ist die nach Norden, nach dem nördlichen Eismeer, und die nach Westen, nach dem stillen Ocean. Von den Strömen **Nordamerika's** ergießen sich in das **Berings-** und das **nördliche Eismeer**: der **Kwichpak** (300 M. lang) und der **Kuskokwin**, der **Mackenzie** (425 M. lang) und der **Kupferminenfluß**; in den **großen Ocean**: der **Stikin**, der **Fraser** (150 M. lang), der **Columbia** oder **Oregon** (300 M. lang), der **Colorado** (200 M. lang) und der **Sacramento**; in den **atlantischen Ocean**, und zwar durch die **Hudsons-Bai**: der **Saskatschawan** (250 M. lang) und der **Churchill**; unmittelbar: der **St. Lorenzstrom**, 450 M. lang, zugleich Abfluß der fünf großen canadischen Seen, welche einen Flächenraum von 4600 □M. einnehmen, sowie die Küstenflüsse: **St. Johns, Connecticut, Hudson, Delaware, Susquehannah, Potomac** und **Jamesfluß**. Durch den **mexikanischen Meerbusen**: der **Mississippi** (890 M. lang) mit seinen 5 Hauptquellflüssen: **Illinois, Ohio** (250 M. lang) mit **Tennessee, Missouri** (673 M. lang), **Arkansas** (444 M. lang) und **Red River** oder rothem Fluß; der **Rio del Norte**. — Von den Strömen **Südamerika's** ergießen sich in den **atlantischen Ocean**, und zwar durch das **Antillen-Meer**: der **Atrato** und der **Magdalenenfluß** (207 M. lang); unmittelbar aber: der **Orenoko** (338 M. lang), der **Amazonenstrom** (770 M. lang) dessen nördlicher Mündungsarm 12, wogegen der südliche 5 Meilen breit ist; sein Stromgebiet, das größte der Erde, beträgt 126,000 □M., und der **Rio de la Plata** mit den Hauptstammflüssen **Paraguay** und **Parana**, 480 M. lang mit einem Stromgebiete von 55,400 □M.

Die größten **Seen** in **Nordamerika** sind: der große **Bärensee** (500 □M.), der große **Sklavensee** (560 □M.), der **Athabasca** (200 □M.) und der **Winnipeg** (450 □M.), sowie die zusammen 4600 □M. großen **canadischen** Seen, als der **Obere, Michigan-, Huron-, Erie-** und **Ontario-See**. In **Südamerika** ist nur der im Hochlande von Bolivia 10,000 Fuß über der Meeresfläche gelegene und von hohen Bergen umgebene **Titicacasee** (250 □M.), sowie der **Maracaibosee** an der Nordküste von Bedeutung.

Der Reichthum dieses Erdtheils an natürlichen **Produkten** ist groß. Man findet viele eigenthümliche Thierarten, aber die großen Landthiere kommen denen der alten Welt nicht gleich; die wilden Thiere sind weniger grimmig. Wasserthiere und Amphibien gedeihen am besten. Die zahmen Thiere, welche erst von den Europäern nach Amerika gebracht sind, Pferde, Ochsen u. s. w., haben sich zu gewaltigen Heerden in den großen herrenlosen Landstrichen, welche Savannen, Llanos und Pampas genannt werden, vermehrt. Das Pflanzenreich ist durch die Ueppigkeit der Gewächse ausgezeichnet und hat manche diesem Erdtheil eigenthümliche, z. B. die Kartoffeln, den Tabak, Mais, Cacao, Cactus, die Vanille, auch manche wichtige Holzarten in den ungeheuren Urwäldern, wie die Chinarinde und Farbehölzer. Außerdem hat man sehr wichtige Produkte anderer Welttheile hier mit großem Erfolg angepflanzt, namentlich den Kaffee. Unerschöpflich sind

die Schätze von edlen Metallen; das Platin gehört zwar Amerika nicht mehr allein an, aber wahrscheinlich der echte Smaragd. Ungeachtet des Reichthums an Metallen, war man zur Zeit der Entdeckung Amerika's noch nirgends so weit gekommen, das nützliche Eisen zum Gebrauch anzuwenden; desto häufiger war die Benutzung des Goldes.

Die gegenwärtigen **Einwohner** Amerika's, insgesammt über 81 Mill., bestehen theils aus den **alten Ureinwohnern**, gemeiniglich **Indianer** genannt, die sich in viele verschiedene Völkerstämme theilen, aber sich so verringert haben, daß sie kaum noch 2—3 Millionen in unvermischtem Zustande ausmachen, theils aus **Ankömmlingen aus Europa**, die sich einen großen Theil des Landes, zumal die meisten Küstenländer, unterworfen haben; theils aus den als Sklaven aus Afrika herübergebrachten **Negern**, 7 Millionen, endlich aus **Mischlingen** der verschiedensten Hauptrassen, als **Mulatten** (Abkömmlinge von Europäern und Negern), **Mestizen** (v. Europäern und eingebornen Amerikanern), **Tschino's** oder **Zambo's** (von Negern und eingebornen Amerikanern, oder von Negern und Mulatten). Außerdem gibt es Juden, Chinesen, Malaien u. s. w. Im Innern und an der Westküste von Nordamerika finden sich noch freie indianische Völkerschaften. Sonst übertrifft in den meisten Gegenden die Zahl der eingeborenen Weißen die Zahl der Indianer, welche durch zwei Geschenke der Europäer, die Blattern und den Branntwein, sich außerordentlich vermindert haben. Die nördlichste Bevölkerung des Erdtheils bilden die dem mongolischen Stamme angehörigen **Eskimos**. — Die europäischen Abkömmlinge, theils eingeboren, theils eingewandert, sind, mit Ausnahme der Juden, Christen der verschiedensten Confessionen und Secten; in Süd- und Mittelamerika, sowie Mexico meist Katholiken, in den Vereinigten Staaten vorherrschend Protestanten. Die freien Indianer sind meistens **Fetischanbeter**.

I. Nordamerika.

Nordamerika wird wegen seiner großen Ausdehnung vom hohen Norden bis an den heißen Erdgürtel herab füglich in den nördlichen und südlichen Theil abgetheilt. Zum nördlichen rechnet man die Länder im Westen der Baffins-Bai, das dänische Nordamerika, die englischen Besitzungen mit den Indianerländern und das bis 1867 russische, jetzt den Vereinigten Staaten gehörige Gebiet in Nordwesten. Der südliche Theil begreift die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexico.

1. Das dänische Nordamerika oder Grönland.

Grönland ward von Island aus am Ende des 10ten Jahrhunderts entdeckt und eine christliche Gemeinde dort gestiftet. Als die Pest in der Folge diese Colonie entvölkerte, hörte alle Handelsverbindung mit Europa auf, und Grönland gerieth zuletzt ganz in Vergessenheit. Im Jahre 1721 machte ein Prediger in Norwegen, **Hans Egede**, einen neuen Versuch, es wieder aufzufinden. Aber was man sich, durch den schönen Namen des Landes verführt, gedacht hatte, nämlich ein blühendes grünes Land anzutreffen, fand man nicht, statt dessen einen unwirthbaren Erdstrich, der die Besitznahme wenig lohnte. Nach der Ostküste konnte man des Eises oder

der Gebirge wegen gar nicht gelangen, und was von der Schönheit dieser Ostküste gefabelt wird, beruht vielleicht auf einer Verwechselung mit der von normännischen Seefahrern schon frühzeitig entdeckten, aber nachhaltig nicht benutzten Auffindung einer südlicheren Küste Nordamerika's. 15 Jahre brachte der verdienstvolle Egede daselbst unter den größten Mühseligkeiten des Lebens zu, immer aufs Eifrigste bemüht, die Einwohner im Christenthume zu unterrichten. Die Größe Grönlands, so weit es bekannt, beträgt 35,738 □M.

Das **westliche Grönland**, das man bis etwas über den 81. Gr. hinaus kennt, hat meist steile, zum Theil über 2000 Fuß aufragende Felsenküsten und ist mit gewaltigen Eismassen bedeckt, welche die weiten Ländermassen unbewohnbar machen. Zahlreiche Fjorde dringen tief in das Land, durch sie werden vom Binnenlande ungeheure Eismassen, nicht selten über 1000 Fuß dick, gletscherartig in das Meer geschoben. Der Humboldtgletscher, 15 Meilen breit, ist der großartigste auf der Erde. Die Ostküste Grönlands ist von der deutschen Nordpolexpedition im Jahre 1868 unter dem Capitain Koldewey unter dem 82. Breitengrade gesehen worden, konnte aber der sie umlagernden Eismassen wegen nicht erreicht werden. Die südliche Spitze heißt **Staatenhuk** und das äußerste Vorgebirge **Cap Farewell**. Bis zum 64. Grade ist der Winter erträglich, der Sommer aber sehr kurz. Im Winter steigt die Sonne wenig oder gar nicht über den Horizont; aber Schnee und Nordlichter erhellen die lange Nacht. Die **dänischen Colonisten** und die Missionaire der Brüdergemeinde, die Egede's Werk unermüdet fortsetzen, wohnen bis zum 71. Grade N. Br. Die **Eingeborenen** sind 4—5 Fuß groß, haben kleine Hände und Füße, einen großen Kopf, ein breites plattes Gesicht, schmutzig rothe Farbe und kleine, schwarze, leblose Augen. Sie sind sehr unreinlich, leben von frischem und faulem Fleisch, kochen in Thran, und essen Seehundsfett als Leckerbissen. Ihre Kleider, Strümpfe, Schuhe sind von Seehundsfellen, ihre Pelze von Rennthierhäuten. Im Sommer wohnen sie in Zelten; ihre Winterhäuser, die gemeinschaftlich von mehreren Familien bewohnt werden, sind mit unausstehlichem Dunst von Thranlampen und Unreinigkeiten aller Art angefüllt. Ihre Böte, mit denen sie ins Meer auf den Seehundsfang fahren, sind mit Seehundsleder überzogen und künstlich genug gebaut. Die Bevölkerung ist gering. In den dänischen Niederlassungen leben ungefähr 10,000 Eingeborene. Sie sind in 2 Inspectorate getheilt: 1) Das nördliche mit den Colonien Godshavn, Jacobshavn, Christianshaab, Egedesminde 2c. 2) Das südliche mit den Colonien Julianeshaab, Frederikshaab, Godhaab 2c. Herrnhuterorte sind: Neuherrnhut, Lichtenfels und Lichtenau.

Produkte Grönlands: Wenig Landthiere, Rennthiere, weiße Hasen, Füchse; von Hausthieren einzig der Hund (aber hier dumm, unvermögend zu bellen). Desto mehr Wasservögel und Schalthiere, **Wallfische Seehunde** (deren Fang hier von den Europäern, vorzüglich den Dänen, stark betrieben wird), **Wallrosse, Sägefische** u. s. w. Alle Gewächse sind verkrüppelt, Bäume gibt es gar nicht (das nöthige Holz kommt mit dem Treibeise); aber viele Moose, theils zur Nahrung, theils zur Färberei, theils zur Arznei brauchbar. Stark wuchert das wohlthätige Löffelkraut, Mittel gegen den in Polarländern so häufigen **Skorbut**. Von Mineralien Asbest, Schwefel, Bergkrystall, Steinkohlen u. s. w.

Der Wallfisch ist das größte aller bekannten Thiere; doch erreicht er wegen des starken Fangs jetzt nur noch die Länge von 50—70 Fuß, wogegen man früher deren von 100 Fuß erlegte. Der Kopf macht ungefähr den dritten Theil des ganzen Körpers aus. Der Rachen ist so groß, daß man mit einem Kahne hineinfahren kann, aber die Kehle gleichwohl enge, weswegen er sich auch blos von kleineren Seethieren nähren kann. Aus den zum Athemholen bestimmten Löchern auf dem Kopf wirft er einen baumdicken Wasserstrahl als eine Fontaine in die Höhe. Zwei Dinge sind es, weshalb ihm von den Europäern so stark nachgestellt wird, das **Fischbein** und der **Thran**. Jenes geben die 300 **Barten** (Fischbeinplatten), die wie Orgelpfeifen im Oberkiefer sitzen, dieser wird aus dem Speck des Thieres gewonnen, welcher noch auf dem Meer ausgehauen, in Tonnen gepackt und nach Europa in die **Thransiedereien** gebracht wird. Es gibt **weißen** Thran, der beste, welcher von selbst durch gelindes Pressen aus dem Speck abfließt, und **braunen**, den man durch Auskochen erhält. Ein mittlerer Wallfisch gibt gegen 120 Tonnen. In den Thransiedereien werden auch die Barten gereinigt und von den sogenannten **Fischbeinreißern** in Stäbe gespalten. Die beiden Knochen der Unterkinnlade pflegt man als Thorwege aufzustellen, oder als Bänke und Prellsteine zu gebrauchen. Der Hauptfang ist vom Mai bis Julius, in welcher Zeit von den verschiedenen Nationen wohl an 2000 Fische gefangen werden. Man tödtet sie durch Harpunen, woran sie verbluten. Der Werth eines Wallfisches beträgt 1000—5000 Thaler. Im Südmeere sollen jährlich an 12,000 Wallfische getödtet werden.

Der **Seehund, Robbe**, 4—6 Fuß lang, mit einem Hundskopf, ohne äußere Ohren, mit kurzen Vorderfüßen, die ihm als Ruder, und längeren Floßfedern ähnlichen Hinterfüßen, die ihm zum Steuern dienen. Im Winter hält er sich in der See, im Sommer viel am Lande auf. Man sucht ihn gemeiniglich im Schlafe auf dem Eise zu erschlagen. Den Grönländern, Eskimos, Kamtschadalen ist er von großer Wichtigkeit. Die Europäer benutzen seinen Speck zum Thran und sein Fell zu Kofferbeschlägen, Jagdtaschen u. s. w.

Das **Wallroß** lebt in zahlreichen Gesellschaften auf dem Treibeis des Eismeeres wird 18 Fuß lang, bläst, wie der Wallfisch, Wasser aus den Nasenlöchern in die Höhe. Die Zehen sind durch eine Schwimmhaut verbunden, die Hinterfüße in einen Schwanz verwachsen. Es geht auch an's Land, hat aber einen sehr schleppenden Gang und hilft sich dabei mit seinen 2 hervorstehenden Zähnen fort. Diese 2 Fuß langen Zähne übertreffen noch an Weiße und Feinheit das Elfenbein. Um derselben und des Specks willen tödtet man es.

Alle 3 vorbenannten Thiere gehören nach den bekannten Unterscheidungszeichen zu den Säugethieren.

Der **Sägefisch**, der zu dem Geschlecht der Haie gehört, hält sich ebenfalls in diesen Gewässern auf. Er erreicht eine Länge von 12—15 Fuß und unterscheidet sich durch die sägeförmige, an beiden Seiten ausgezackte, 4—6 Fuß betragende Verlängerung seines Kopfs. Die Säge dient ihm sowohl zur Vertheidigung, als zum Angriff. Selbst der Wallfisch wird von ihm angefallen, und unter einander kämpfen diese Thiere mit Heftigkeit.

---

2. Spitzbergen,

die nördlichste unter den bekannten Inselgruppen der Erde, wurde 1596 von dem Holländer Heemskerk entdeckt und besteht aus 3 größeren und einer Anzahl kleinerer Inseln, welche zusammen einen Flächenraum von 1075 □M. einnehmen. Die Küsten dieser Inseln sind meist steil aufsteigend und daher an vielen Punkten schwer zugänglich. Im Innern breiten sich mächtige Eisfelder aus, überragt von im Sommer schwarzen, zackenartigen Felsen, von denen die meisten eine Höhe bis über 2000, einige sogar bis 4500 Fuß besitzen. Das Innere ist kaum zugänglich und dient den Rennthieren, weißen Bären und Polarfüchsen zum Aufenthalte. Sowohl an der Nord- wie Südküste, und zwar meist auf der Ostseite, finden sich große Massen von Treibholz. Auf **Westspitzbergen**, der größten, 718 □M. enthaltenden Insel, und zwar nahe der Westküste derselben, hat man reiche Steinkohlenlager entdeckt. Sämmtliche Inseln sind unbewohnt, doch finden sich, abgesehen von den Wallfischjägern, bisweilen Russen der Jagd und des Fischfangs

wegen ein, welche hier überwintern. Das Klima ist äußerst kalt, doch nicht in solchem Grade, als die hohe Breite zwischen ungefähr 76½—80½ Grad es vermuthen läßt, da die höhere Temperatur des Meerwassers mildernd darauf einwirkt. Im Sommer gibt es in den nördlichsten Gegenden einen 4 Monate langen Tag, im Winter eine eben so lange Nacht.

3. Das Britische Nordamerika

begreift den ganzen Norden dieses Erdtheils. Inseln, Halbinseln und Festland mit Ausnahme des dänischen und des bis 1867 russischen, seitdem den Vereinigten Staaten zugehörigen Antheils, oder die ganze ungeheure Ländermasse, welche sich im Norden der südöstlich gelegenen **Fundybay**, und der **5 canadischen Seen** bis zur Mündung des **Fraserstromes** unter dem 49. Gr. n. Br. erstreckt, mit Ausnahme des nordwestlichsten Theiles. Seine Größe beträgt 165,756 □M., seine Bevölkerung nur 3,880,000 Bew.

Der Boden ist im hohen Norden wegen des kalten Klimas gänzlich unfruchtbar, südlicher mit ungeheuren Steppen und Waldungen bedeckt, in Canada jedoch sehr lohnend für die, welche ihn bebauen wollen. Von Gebirgen finden sich in einiger Entfernung von der Westküste das **Cascaden-**, sowie östlicher die bis zum 68° n. Br. streichende Kette des **Oregon** oder **Felsengebirges**; dagegen im Osten, unfern der Küste des atlantischen Oceans, die nördlichen Ausläufer des **Alleghany**-Gebirges, die **weißen und grünen Berge** im südöstlichen Canada. Das Innere ist reich an bedeutenden Landseen, wie die **5 canadischen**: der **Obere**, **Michigan-**, **Huron-**, **Erie-** und **Ontario**-See, deren Verbindungsmittel und Abfluß der **St. Lorenz** ist, außerdem der **Winnipeg-**, **Athabasca-**, **Sklaven-** und **Bärensee** u. a. m. — An der Ostküste sind die bedeutendsten Meerbusen die **Fundy-**, **Lorenz-**, **James-**, **Hudsons-** und **Baffinsbai**, Straßen und Sunde die **Barrow-**, **Lancaster-**, **Davis-** und **Hudsonsstraße**, der **Fox-Canal**, der **Melville-** und der **Boothia-Sund** und viele andere, besonders zwischen den Inseln und Halbinseln des hohen Nordens, zumeist nach ihren Entdeckern benannt.

Die Einwohner des Landes, welches durch englische Gouverneure verwaltet wird, die unter dem General-Gouverneur von Canada stehen, sind Engländer, Franzosen, Deutsche und Neger oder deren Abkömmlinge, sowie Eingeborene. Zu den Ureinwohnern, deren Zahl immer mehr schmilzt, gehören die **Eskimos**, welche mongolischer, und die **Indianer**, welche amerikanischer Race sind. Letztere theilen sich vornehmlich in zwei Stämme, **Schippiwäer und Knistinos**, diese wieder in viele kleinere, welche oft nur wenige hundert Mitglieder zählen. Alle sind von rother Hautfarbe, obwohl mit verschiedenen Nuancirungen, von schönem Körperbau, haben schlichte schwarze Haare, starke Backenknochen, spitze Habichtsnasen und sehr feine Sinne. Das Gesicht bemalen sie mit den grellsten Farben. Sie haben einen guten, natürlichen Verstand und eine große Liebe zur Unabhängigkeit. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Jagd. Auf Abhärtung des Körpers wird von der zartesten Jugend an gehalten. Sie unterwerfen sich den qualvollsten Uebungen, um die entsetzlichsten Martern mit Gleichmuth ertragen zu können. In ihren Kriegen unter einander zeigen sie gegen die Gefangenen große Grausamkeit. Das Skalpiren ist eine ihrer furchtbaren Gewohnheiten, ihre liebsten Waffen sind das Skalpirmesser und die Streitaxt (Tomahawk). Indeß so wild im Kriege, so höflich und gastfrei sind sie im friedlichen Leben. Manche treiben

jetzt schon etwas Ackerbau und Viehzucht. Sie glauben an ein höchstes Wesen, den großen Geist, und ein künftiges Leben. Ihre Zahl beträgt etwa 360,000, welche von der Jagd leben. Das erbeutete Pelzwerk verhandeln sie an die Handelsgesellschaften, welche eigene Forts in dem Indianergebiete besitzen. Dieses Pelzwerk besteht meist in Fellen von Biber, verschiedenen Fuchsarten, Marder, Otter, Eichhörnchen, Nörz, Hermelin, Bär, Wolf u. dgl. m., wofür sie im Tauschhandel erhalten: Flinten, Pulver, Blei, Schrot, Feuersteine und Stahl, Aexte, Messer, Feilen, Tabak, Dosen, Brenngläser, Hornkämme, Pfriemen, Messingknöpfe, Fingerringe, Thonpfeifen, kleine Spiegel, Glasperlen, wollene Decken und Kleidungsstücke, rothe Farbe und Rum. In die Forts werden durch Oeffnung des Brückenkopfs nur der Häuptling mit wenigen Leuten eingelassen, der Handel aber nach dem gegebenen Tarife abgeschlossen.

Die **Eintheilung** der großen Landmasse ist folgende:

1. **Die Länder im Westen der Baffins-Bai** liegen westlich der Davis-Straße und der Baffins-Bai und bestehen aus unwirthbaren, theils unbewohnten, theils von Eskimos schwach bevölkerten, fast ganz mit Schnee und Eis bedeckten Inseln und Halbinseln. Das Innere derselben ist fast gänzlich unbekannt. Um die Entdeckung dieser bis noch vor wenigen Jahrzehnten meist unbekannten Ländermassen haben sich **Parry, Roß, Franklin**, sowie die diesen seit 1845 spurlos verschwundenen Seefahrer aufsuchenden Polarreisenden: **Inglefield, Belcher, Kane, Mac Klintock** und **Mac Clure** hoch verdient gemacht. Galt es früher nur der Aufsuchung einer **nordwestlichen Durchfahrt** aus dem atlantischen Oceane durch das Eismeer in den stillen Ocean, so forderte das spurlose Verschwundensein John Franklins zur Durchforschung jener unbekannten Länder auf, wobei auch Mac Clure 1850—53 die gesuchte Passage fand, freilich mit Zurücklassung seines Schiffes, mit welchem er sich von der Beringsstraße aus in jene arktische Inselwelt begeben hatte. Bereits 1829 hatte John Roß auf Boothia Felix den **magnetischen Pol** der nördlichen Halbkugel nahe am Cap Adelaide gefunden. Zu diesen Ländern gehören: die Halbinseln **Melville, Boothia Felix** und **Adelaide**, sowie die größeren Inseln: **Grinell-Land mit Nord-Lincoln, Nord-Devon, Cornwall, Melville, Prinz Patrick, Baffinsland, Nord Somerset, Prinz Wales-Land, King Williams-Land, Victoria-Land, Wollastone-Land, Prinz Alberts-Land** und **Banks-Land**. Alle diese Länder werden jemals schwerlich eine Bedeutung erlangen.

2. Das **Hudsonsbai-Territorium**, auch unter dem Namen **Rupertsland** seit 1670 bekannt, umfaßte das ganze Stromgebiet der **Hudsonsbai**, war früher im Besitz der Hudsonsbaicompagnie, welche seit 1821 das ausschließliche Recht des Handels bis zum großen Ocean besaß, ist aber 1859 durch Parlamentsacte v. 22. Aug. 1858 an die Krone zurückgefallen. Seit dieser Zeit sind die westlich am großen Ocean gelegenen Distrikte **Stickin** und **Britisch-Columbia** als Colonien der britischen Krone davon getrennt und unter besondere Gouverneure gestellt worden. Im ganzen Gebiete nach seinem jetzigen Bestande gibt es keine Dörfer oder Städte, sondern nur einzelne befestigte Handelsposten oder Forts, nach welchen die Indianer ihre vorstehend genannten Tauschartikel bringen. Das Biberfell gilt dabei als Münzeinheit statt des Geldes.

3. **Die Colonien.**

a) Stickin im Nordwesten, nördlich vom Simpsonflusse, ein rauhes,

felsiges, doch am Stickin an Gold, am Takoflusse an Kupfer reiches Land, 7500 □M. mit 65,000 Einw. Der **Eliasberg** (14,050 Fuß) und der **Schönwetterberg** (13,824 Fuß), sowie mehrere thätige Vulkane erheben sich unfern der Küste, die aber vormals russisch, seit 1867 den Vereinigten Staaten angehört.

b) **Britisch-Columbia**, 10,018 □M. mit 77,000 Bew., liegt zwischen dem Simpson- und **Fraserstrome**, und reicht vom Felsengebirge im Osten bis zum stillen Ocean. Das vormals wenig und fast nur von Indianern bevölkerte Gebiet erhielt durch die Auffindung der Goldlager am Fraser und Thompson einen bemerkenswerthen Aufschwung und wurde bereits 1858 zur Colonie erhoben. Der Handel ist bereits beträchtlich, die Ausfuhr besteht in Holz und Pelzwerk. Hauptort: **Neu-Westminster** am Fraser, auf welchem die Dampfschiffe bis Fort **Yale** aufwärts gehen. Unfern der Westküste die Königin **Charlotte-Insel**, sowie die sehr fruchtbare und schön bewaldete **Vancouversinsel** (660 □M. mit 23,000 Einw.), mit Goldwäschen und reichen Kupfer-, Eisen- und Kohlenlagern.

c) **Canada.** Dieses vormals französische, seit 1763 der britischen Herrschaft in Nordamerika unterworfene Hauptland, 9900 □M., wird durch den Lorenzstrom und die großen Seen von Neubraunschweig und den Vereinigten Staaten geschieden. Es enthält die größten Seen Amerika's, auf denen zum Theil von den Engländern und den amerikanischen Freistaaten kleine Kriegsflotten gehalten werden. Die Seen stehen unter einander in Verbindung, der **Obersee**, der nördlichste, der eine Menge Flüsse aufnimmt, der **Huronsee**, der **Michigan**, der aber ganz den Freistaaten gehört, der **Erie** und **Ontario**. Die letzteren hängen durch den $7\frac{1}{3}$ Meile langen Fluß **Niágara** zusammen, der durch den **großen Wasserfall** merkwürdig ist. (Der Fluß ist an dieser Stelle 4455 Par. F. breit, wovon die in der Mitte desselben gelegene Ziegeninsel etwa einnimmt, so daß seinem östlichen Arme 1034 Fuß, dem westlichen die fast doppelte Breite verbleibt. Auf amerikanischer Seite stürzt er sich 154, auf canadischer 141 Par. Fuß hoch herab. Die Schlucht, welche ihn aufnimmt, ist über 140 Fuß tief und noch nicht 1000 Fuß breit.) Durch den Welland-Canal, westlich vom Falle, wird der Niágarafall umgangen und die Verbindung mit den westlichen Seen und dem St. Lorenzstrome für die höchst bedeutende Schifffahrt ermöglicht, denn das Wasser der 5 großen Seen hat durch den genannten Strom seinen Ausfluß ins Meer.

Das Land liegt unter gleichem Himmelsstrich mit Frankreich, hat aber in Folge der großen Waldungen, vielen Gewässer und unangebauten Ländereien ungleich strengere Winter. Die Anstrengungen der Engländer, dasselbe zu bevölkern und anzubauen, können es einst zum fruchtbarsten Erdstrich machen. Der Sommer folgt im Mai schnell dem Winter und ist so schön, als der Winter streng ist; das Korn reift schon im Julius. Der stärkste Anbau ist am St. Lorenzstrome. — Die **Einwohner** sind in dem einen Theile meistens französischen, in dem andern britischen Ursprungs, jene katholisch, diese meist protestantisch. Bei den amerikanischen und französischen Revolutionen ist Canada ein Zufluchtsort für Tausende geworden. Die Volksmenge ist in Folge der Einwanderung in beständigem Zunehmen, und betrug 1865: 2,783,000. Der eingeborenen Indianer sind wenige, etwa 15,000; sie haben sich größtentheils mehr ins Innere zurückgezogen. Die Fabriken, meist Ahorn-Zucker-, Theer- und Pottaschefabriken, sind unbedeutend, zahlreich dagegen Sägemühlen und Schiffswerfte. Die meisten

Fabrikate werden von England eingeführt. Mit dem innern Lande wird starker Pelzhandel getrieben. Im Jahre 1865 waren auf canadischem Gebiete 13 verschiedene Eisenbahnen von zusammen 420¾ Meilen in Betrieb.

Die ganze Colonie wurde früher in **Ober-** und **Untercanada** durch den **Ottäwa** getheilt, steht aber jetzt unter einem Gouverneur, der zugleich General-Gouverneur des ganzen brit. Nordamerika ist.

Ottäwa, seit 1858 Hauptstadt von Canada 15,000 E., treibt bedeutenden Holzhandel. — **Quebek**, mit fleißiger Bevölkerung, am Lorenzflusse, mit 51,000 E. und großem Hafen, der selbst für Linienschiffe tief genug, treibt bedeutenden Handel. Die hochgelegene Citadelle ist der Schlüssel zu Canada; Universität und Schlacht 1759. — **Montreal**, auf einer fruchtbaren Insel im Lorenzstrome, über welchen eine mit einem Kostenaufwande von 7½ Mill. Dollars hergestellte 9667 Fuß lange eiserne Röhrenbrücke führt, mit 110,000 E.; Hauptbetrieb der Einwohner ist hier, wie in der kleinen Stadt **Trois Rivieres**, der Pelzhandel. — **Toronto**, 45,000 E., die Gelehrtenstadt Canada's mit Universität und wichtigem Getreidehandel. — **Kingston** am Ontariosee, dritte Handelsstadt, 20,000 E. — **Hamilton**, 22,000 E., gleichfalls am Ontario. — **London** an der Thames, in schöner Gegend im Binnenlande, nördlich vom Eriesee, rasch emporblühend, 15,000 E.

d) **Neu-Braunschweig**, 1276 □M. mit 273,000 E., von denen ⅓ sich zur kathol. Kirche bekennt, liegt zwischen der Fundybai und dem Lorenzstrome, hat dieselben Producte wie Canada; und treibt bedeutenden Handel, besonders mit Holz. **Frederikton**, Sitz des Gouverneurs, 5000 Ew. — **St. Johns**, Haupthandelsplatz am gleichnamigen Flusse und der Fundybai, 40,000 E.

e) **Neuschottland**, eine Halbinsel, welche durch eine 3 Meilen breite Landenge mit Neubraunschweig verbunden ist, mit der 184 □M. großen Insel Cap **Breton**, 878 □M. groß, mit 350,000 E. — **Halifax**, einer der Hauptandelsplätze des britischen Amerika, terrassenförmig erbaut, mit trefflichem Hafen, 40,000 E.

f) **Prinz-Edwards-Insel**, 102 □M. mit 80,000 E., als französische Colonie bis 1763 St. Jean genannt. Ackerbau, Fischfang und Handel sind Haupterwerbsquellen der Bewohner. — **Charlottentown**, die Hauptstadt mit 5000 E.

g) **Neufundland**, 1890⅗ □M. mit 138,000 E., eine durch ihren höchst bedeutenden Fischfang, mit welchem sich $\frac{9}{10}$ der Bevölkerung befaßt, berühmte Insel. Dieselbe ist rauh, öde und reich an kleinen Seen. Die **große Sandbank** im Südwesten der Insel, 130 Meilen l. und 25 M. br., meist 90—120 F. tief, ist der Sammelplatz zahlloser Fische, bes. der **Kabeljaus** oder Stockfische, deren jährlicher Fang einen Werth von 6 Mill. Dollars hat. Bei **Cap-Race** erreichen die großen atlantischen Kabel, welche von Valentia in Irland aus durch den atlantischen Ocean gehen und von denen das eine 436, das andere 454 Meilen lang ist, den Boden von Amerika. — **St. Johns**, 21,000 E., Hauptort des Fischhandels.

h) Die Halbinsel **Labrador**, ein rauhes, unwirthliches, klippenreiches Felsenland, zwar 20,000 □M. groß, doch nur äußerst schwach bewohnt. Die eingebornen Bewohner, 5000, sind Eskimos und nähren sich von Fischfang und Jagd; 1500 sind Christen und zwar durch die Bemühungen der Herrnhuterstationen **Nain**, **Okak**, **Hebron** und **Hopenthal**. Der prächtig schil-

lernde Labradorstein, ein Feldspath, erregte einst die Aufmerksamkeit Europa's, da man ihn für goldhaltig erachtete.

i) Die **Bermuda-** oder **Somers-Inseln**, mehr als 300 kleine Inselchen, meist Korallenbauten, $1\frac{1}{8}$ □M., mit 11,500 Bew., unter denen über die Hälfte Neger.

Die bei Neufundland gelegenen kleinen Inseln **Pierre** und **Miquelon** sind die letzten Reste der ehemaligen nordamerikanischen Besitzungen der Franzosen. Wegen des Fischfanges sind sie von ziemlicher Bedeutung.

Produkte: Pelzthiere aller Art, Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Marder, Wiesel, **Biber**, Fischottern, Hirsche, Rinder, **Bisons**, Wallfische, Seehunde, Lachse, **Kabeljaus**; die unermeßlichen Waldungen sind reich an Cedern, Fichten, Eichen, Tannen, Eschen, Akazien, **Zuckerahorn**. Gebaut wird Mais, Weizen, Gartengewächse, Tabak, Flachs, Ginseng (Zuckerwurzel).

Der **Biber**, 2 bis 3 Fuß lang, mit braunem, auch schwarzem, glänzendem, weichem Haar, breitem plattem Schwanz, die Zehen der Hinterfüße mit einer Schwimmhaut verwachsen. Er ist nirgends zahlreicher als in Nordamerika, und nur dort lebt er in großen Gesellschaften und legt seine bewunderungswürdige künstliche Haushaltung an den Ufern der großen Flüsse an. Mit großer Geschicklichkeit fällen diese Thiere Bäume, führen von ihnen und von Steinen und Erde einen Damm, zuweilen von 100 Fuß Länge, auf, bereiten einen Mörtel, bauen Wohnungen von verschiedener Größe für mehrere Familien, mit 2 Stockwerken und 2 Ausgängen nach dem Ufer und nach dem Wasser, sorgen für die Dichtigkeit und Reinlichkeit der Häuser, sammeln Vorräthe für den Winter, kurz verrathen eine Klugheit, um die sie manche rohe Völkerstämme beneiden könnten. — Die Biber sind für den Handel durch ihr schätzbares Fell, das unter die kostbarsten Pelzwerke gehört, wichtig. Die längeren Haare werden zu Tüchern, Strümpfen, Handschuhen verarbeitet, die kürzeren von den Hutmachern zu feinen Hüten mit Wolle und Hasenhaaren vermischt. Für die Apotheker liefern sie das **Bibergeil**, eine schmierige Substanz, die in eigenen, an ihrem Unterleibe befindlichen Beuteln enthalten ist.

Der **Bison** (**Buckelochse**), ein großes grimmiges Thier, das heerdenweise in den sumpfigen Wäldern Nordamerika's lebt; jung gefangen, läßt er sich zähmen. Im Winter ist er am ganzen Körper behaart, im Frühjahr behält er blos eine starke Brust- und Nackenmähne. Das Fleisch ist schmackhaft, hat aber einen Bisamgeruch. Die Haut, welche der stärkste Mensch kaum aufheben kann, und der Talg werden wie von unserm Rindvieh benutzt.

Der **Zuckerahorn**, in Canada und Pennsylvanien. Der Baum ist merkwürdig durch den Saft, den man durch Einschneiden im Frühjahr erhält, durchseihet, kocht, bis zu einem Syrup verdickt und dann auf ähnliche Art wie den Rohrzucker verarbeitet. Die Indianer kannten ihn schon vor Ankunft der Europäer und benutzten ihn als ein weinartiges Getränk.

Der **Kabeljau** gehört zu der Gattung der Schellfische, hat ein breites Maul, große Augen und eine Länge von 2 bis 3 Fuß. Er wird mit Netzen und auch mit Angelhaken (Kabeln) gefangen, davon er den Namen führt. Außer Neufundland ist er vorzüglich häufig an der Küste von Norwegen. Er vermehrt sich außerordentlich und ist daher ein wichtiger Handelszweig. Der Fang ist am ergiebigsten in der Laichzeit, weil er dann aus der Tiefe hervorgeht und die Küsten und Bänke am Meere besucht. Man ißt ihn nicht nur frisch, sondern bereitet ihn auf mehrfache Weise zum Aufbewahren zu; darnach erhält er verschiedene Namen. Die auf Stangen zum Dörren hingehängten nennt man **Stockfische**, die wie Heringe eingesalzenen **Laberdan**, und die eingesalzenen und nachher auf den Klippen an der Luft getrockneten — **Klippfische**. Der Fang beläuft sich auf mehrere Millionen. Der größte Absatz ist nach den katholischen Ländern als Fastenspeise. Aus der Schwimmblase machen die Engländer einen guten Fischleim. Die Leber gibt den bekannten, in der Medicin als vorzügliches Heilmittel benutzten Thran. Der Rogen wird zum Sardellenfang gebraucht.

---

4. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Das Gebiet **der Vereinigten Staaten** dehnt sich über die ganze Brite von Amerika, vom West- bis zum Ostocean aus, in 6 Flußgebieten: des Columbia, Socramento und Colorado am stillen, des Susquehanna, Delaware und anderer am atlantischen Meere und des Mississippi in der Mitte des Landes. Das des letztern wird westlich von dem Felsengebirge, östlich von der herrlichen Kette **Alleghany** (Apalachen, blaue, weiße Berge) begrenzt und ist bei weitem das größte. Mitten hindurch zieht der Vater der Gewässer, wie ihn die Indianer nennen, der gewaltige **Mississippi**, und nimmt eine große Menge Flüsse zu beiden Seiten auf, unter denen der **Missouri** rechts und der **Ohio** links die bedeutendsten sind. — Grenzen des ganzen Staates sind im N. das britische Amerika, im O. das atlantische Meer mit dem Golfstrom, im S. der mexicanische Meerbusen und Mexico, im Westen der große Ocean. — Der Flächenraum dieses weitläufigen Reichs beträgt 166,936 □M. Die Volksmenge, welche fortdauernd außerordentlich schnell wächst, belief sich 1866 auf 34,600,000.

Der **Regierungsverfassung** nach bildet dieses Land eine Union von 37 Staaten, 1 District und 11 Gebieten,*) die, jeder für sich unabhängig, jedoch zu einem großen Bunde vereinigt sind. Die höchste Gewalt ist bei dem **General-Congreß**, der aus zwei Häusern, dem **Senat** und dem **Hause der Repräsentanten** besteht. Jede Provinz wählt und schickt die Deputirten zu beiden Häusern. Der **Präsident**, welcher die vollziehende Gewalt hat und die Land- und Seemacht befehligt, wird durch so viele Wähler der einzelnen Staaten, als diese Abgeordnete zum Congreß schicken, auf 4 Jahre gewählt. Auf ähnliche Weise ist mit wenigen Ausnahmen die Regierung jedes einzelnen Staats geordnet.

Das Klima ist in den nördlichen und südlichen Provinzen sehr verschieden; in jenen herrschen strenge Winter und kurze, aber warme Sommer; die mittleren haben sehr veränderliches Klima und die südlichen große Wärme.

Die **Fabriken** haben seit der Trennung von England bedeutend zugenommen, obgleich ihr Aufkommen in dem Mangel an Arbeitern und dem hohen Arbeitslohn ein großes Hinderniß findet. Gleichwie in Europa mehr Fleiß in den nördlichen Ländern herrscht, als in den südlichen, so auch hier. Man verfertigt viel Leinwand, Segeltuch, Tauwerk, Leder, Hüte, auch wollene und baumwollene Zeuge. Es gibt Glashütten, Ziegelbrennereien, Seifen- und Pottaschesiedereien, Papiermühlen. Die Fabriken in Eisen und Kupfer sind zahlreich. Vorzüglich stark wird der Schiffbau betrieben. Eisenbahnen und Canäle durchziehen das ganze Land. Im Jahre 1825 wurde die erste Eisenbahn in Amerika gebaut und Ende 1867 waren 8155 deutsche Meilen fertig und 3502 Meilen im Bau begriffen; die große **Pacific-Bahn** verbindet die Küste des großen Oceans mit der des atlantischen, St. Franzisko mit Neu-York, indem sie die Vereinigten Staaten quer durchschneidend, das Felsengebirge wie alle Ströme überschreitet. Auf den Seen, Flüssen, Canälen und an den Küsten fahren eine große Anzahl von Dampfböten.

*) Ein **Staat** muß wenigstens 60,000 weiße Bewohner zählen; hat er dieselben noch nicht und ist sein Gebiet bereits in verkaufbare Ländereien abgetheilt, so heißt er District; liegt endlich eine Fläche noch in wildem Zustande als indianisches Jagdrevier, so heißt es Gebiet.



Viele elektro-magnetische Telegraphen-Linien bringen mit Blitzesschnelle die Nachrichten zu den entferntesten Orten. Sehr blühend ist der **Handel der** V. St. und erstreckt sich nach allen Weltgegenden, ein bedeutender Nebenbuhler des englischen. In dem letzten Frieden mit England haben indessen die Amerikaner dem Handel nach dem britischen Ostindien und dem Fischfange bei Neufundland entsagen müssen; doch stehen in Folge späterer Verträge auch die ostindischen Häfen offen, zu denen andere Nationen Zutritt haben. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Getreide und Mehl, Reis, Flachs, Tabak, Leinsamen, Indigo, Fleisch und Fettwaaren, Häuten, Pelzwerk, Rum, Branntwein, in allerhand Holzwaaren, Brettern, Schindeln, Theer, Terpentin, Pottasche, Eisenartikeln. Die Einfuhr dagegen vorzüglich in Manufakturwaaren, nur zu Mißwachs in Kornfrüchten.

Die **Einwohner** sind Europäer von mehreren Nationen, hauptsächlich Engländer, Deutsche, Niederländer, Franzosen, Schweizer. Unter den fast 35 Millionen Einwohnern befinden sich beinahe 30 Mill. Weiße (über 4 Mill. Deutsche), fast ½ Mill. Farbige und 4 Mill. Neger, gegen 414,000 Indianer. Die Neger sind seit 1865 für frei erklärt. Neue Ankömmlinge wandern jährlich zu vielen Tausenden ein, für die noch viele Millionen Morgen Landes, jetzt noch mit ungeheuren Waldungen bedeckt, zum Anbau vorhanden sind. — Die Bekenner aller christlichen Religionen, deren es hier sehr viele Secten gibt, erfreuen sich voller Religionsfreiheit. Eben so findet vollkommene bürgerliche Freiheit statt, und es gibt keine mehr oder minder begünstigten Stände. Die Indianer haben sich tiefer ins innere Land zurückgezogen und bestehen aus folgenden, mehr oder weniger cultivirten Hauptstämmen: Tscherokis, Tschikasâs, Tschoktas und Kreeks, Tschippewäs, Sioux, Comantschen, Delawaren und Osachen, und Navahoas. Sie sind weder Bürger noch Unterthanen, sondern Abhängige. — Die allgemeinste Sprache in den V. St. ist die englische. Künste und Wissenschaften werden sehr gepflegt, Zeitungen und Journale sind hier wie in England Lieblingslectüre.

Die Staatseinkünfte werden größtentheils durch die Zölle, Steuern und den Verkauf der Ländereien im Westen erhoben. Die Staatsschuldenlast, 3743 Mill. Thlr. ist durch den Bürgerkrieg von 1860—64 außerordentlich angeschwollen. Die Kriegsmacht besteht aus der Miliz einer jeden Provinz, unter der alle jungen Leute, wenn die Vertheidigung des Vaterlandes es heischt, zu dienen verpflichtet sind; das stehende Heer beträgt nur 56,000 Mann. An der Vergrößerung der Seemacht wird stark gearbeitet. Von ihrem Geschick zum Seedienste haben die Amerikaner zahlreiche Beweise gegeben. Gegenwärtig besteht die Flotte aus 238 größeren und kleineren Kriegsschiffen.

Man rechnet nach **Dollars** zu **100 Cents**, an Werth ungefähr 1 Thlr. 13 Ngr.; Goldmünzen sind die **Adler = 10** Dollars.

Die nordamerikanische Union zerfällt in folgende einzelne Staaten:

A. Das Ostland.

1) **Maine**, der nördlichste Staat, 1484 □M., 628,000 E. Städte: **Augusta**, Hauptstadt 10,000 E. **Portland**, 20,500 E. **Bangor**, mit 15,000 E.

2) **Neu-Hampshire**, 436 □M., 326,000 E., mit den Flüssen Connecticut und Merrimak. Im Innern sind die weißen Gebirge. Ackerbau und Viehzucht. Städte: **Concord**, 11,600 E., Hauptstadt, **Portsmouth**, 10,000 E., **Manchester** am Merrimak, 22,000 E.

3) **Vermont**, 426 □M., 315,000 E., mit dem Connecticut. Ackerbau. **Montpellier**, Hauptstadt **St. Albans**, **Burlington**, 9000 Ew.

4) **Massachusetts**, 367 □M., 1,231,000 E. Einer der blühendsten Staaten der Union. Ackerbau, Wollen- und Leinwebereien, Zuckersiedereien, Rumbrennereien, Schiffbau, Makrelen- und Stockfischfang, Wallfischfang. Stadt **Boston**, Hauptstadt, 192,000 E., an einer Bai, Gesellschaft der Wissenschaften. Ansehnlicher Handel. **Benjamin Franklin's** Geburtsort. **Charlestown**, 25,000 Ew. **Salem**, 23,000 Ew. **Cambridge**, Universität, 26,000 Ew. **Lowell**, Fabrikstadt, das Manchester Amerika's, 37,000 E. **Springfield**, 21,000 Ew. Waffenfabriken und Arsenal. **Neu-Bedford**, 22,000 Ew., bedeutende Handelsmarine und Hauptort des Wallfischfangs. — **Worcester** in reicher Gegend mit bedeutenden Fabriken, 25,000 Ew.

5) **Rhode-Island**, mit der Insel gl. Namens. 61 □M. und 175,000 E. Das Fabrikwesen ist in blühendem Zustande.

Providence, mit einem guten Hafen, hat bedeutenden Handel, Schiffbau und Kattundruckereien, 51,000 E. **Newport** auf der Insel Rhode, 10,500 E. — **Bristol**, 5000 E.

6) **Connecticut**, an beiden Ufern des Flusses gl. N., hat einen sehr fruchtbaren Boden und fleißige Einwohner, Ackerbau und Viehzucht sind blühend, und unter den Manufakturen sind die von Leinwand am ansehnlichsten. 220 □M., 460,000 E.

Hartford, am Connecticut, mit Woll- und Tuchhandel. — **Neu-london**, an der Themse, 10,000 E. — **Norwich**, 14,000 E. **Neuhafen**, 40,000 E., große Gewehrfabrik, Seehafen. **Hartford**, 29,000 E.

B. Das Mittelland.

7) **Neu-York**, liegt am Hudson und Delaware und besteht zum Theil aus Waldland, zum Theil aus fruchtbarem, gut angebautem Boden. Die Berge liefern Eisen, und an Lebensmitteln ist Ueberfluß. Der Niagarafall gehört zum Theil hieher. Die vorzüglich wohlbebaute Insel **Long-Island** und die **Staateninsel** werden mit zu dieser Provinz gerechnet. Größe: 2164 □M. und 3,880,000 E.

Neu-York, auf einer Insel an der Mündung des Hudson, wichtigster Handelsplatz der V. St., 1,005,000 E. (1865) und mit den Vorstädten Brooklyn, Williamsburg, Jersey-City und Hoboken über 1,300,000 E., vortreffliche Rhede, Schiffswerften, Docken, Kirchen, aller Confessionen, Gesellschaften der Künste und Wissenschaften. — **Albany**, am Hudson, vortheilhafte Lage zum Pelzhandel, Hauptstadt, 63,000 E. **Troy**, 40,000 E. Auf der Insel **Long-Island Brooklyn**, 275,000 E. — **Rochester**, 48,000 E. — **Saratoga**, mit den besuchtesten Heilquellen der V. St., 7000 E., Capitulation 1777. **Buffalo**, 84,000 E.

8) **Neu-Jersey**, wohlangebaute Provinz, zwischen dem Hudson und dem Meer, mit bedeutenden Eisen- und Kupferhämmern, vielen Sägemühlen und Gerbereien; 391 □M. und 672,000 E.

Trenton, mit 10,000 E., Akademie. **Newark**, 72,000 E. **Jersey-City**, Neu-York gegenüber, 30,000 E.

9) **Pennsylvanien**, am Susquehanna und Delaware, ist bergig und hat große Waldungen. Hier sind die blauen Berge mit den Quellen des Ohio. Ackerbau und Viehzucht sind sehr blühend, und Fabrikfleiß herrscht ebenfalls im Lande. Größe: 2164 □M. mit 2,906,000 Einw.



Philadelphia, große Stadt am Zusammenfluß des Delaware und Schuylkill, mit 622,000 E., Universität, Bibliotheken, vielen Buchdruckereien, Besserungshaus, Zucker-, Rum-, Karten-Fabriken u. s. w. und wichtigem Handel. — **Gettysburg**, Silbergruben und deutsch-lutherisches Predigerseminar. — **Pittsburg**, am Ohio, 50,000 E. und mit seinen Umgebungen, bes. **Alleghany-City** 28,700 Einw. und **Birmingham** 115,000 E. — **Bethlehem** und **Nazareth**, Herrnhutercolonien, **Lancaster** und **Reading**, jede von 12,000 E.

10) **Delaware**, eine kleine, aber fruchtbare Provinz, 100 □M., 112,000 E., deren Hauptort **Dover** in ungesunder Gegend ist; 4000 E. **Wilmington**, am Delaware, 21,500 E.

C. Das Südland.

11) **Maryland**, besteht aus 2 Halbinseln auf beiden Seiten der **Cheasabeakbai**, ist fleißig angebaut, hat vorzüglich starken Tabaksbau und wichtige Eisenwerke; 440 □M. mit 687,000 E.

Baltimore, am Patapsko, wichtige Handelsstadt, mit 239,000 E., Schiffswerften, Rumbrennereien. — **Annapolis**, die kleine Hauptstadt der Provinz 4000 E.

Der **District Columbia**, $2\frac{1}{3}$ □M., 75,000 E. Hier ist die Hauptstadt des Staates **Washington** am Potomac, 61,000 E. Das Capitol, Sitz des Nationalcongresses, Unionsbank, Palast des Präsidenten (das weiße Haus). Georgstown, 10,000 E.

12) **Ostvirginien**, 1945 □M. mit 1,265,000 E. Von dieser bereits 1607 begründeten Provinz wurde 1862 der nordwestliche Theil als besonderer Staat getrennt, so daß dieselbe meist aus Tiefland besteht und nur in der Mitte von den Apalachen durchzochen wird. An der Südgrenze sumpfige Wildniß, im Westen die Ohioebene. Der Tabaksbau wird vorzüglich stark betrieben. Es gibt hier mehr zerstreut liegende Plantagen, als bedeutende Städte. Die vorzüglichsten unter diesen sind: **Richmond** am Jamesflusse, 38,000 kath. Bew., Tabaksfabriken und Kohlengruben. — **Hampton** a. d. Cheasabeakbai mit großer, sicherer Rhede. — **Portsmouth**, 23,000 Einw. Am Potomac **Mount Vernon**, Washington's Landsitz mit seinem Grabe. — **Petersburg**, 18,000 E., starker Tabakshandel. — **Norfolk**, 14,600 Einw., mit bedeutendem Handel. — In der Nähe von **Alexandria** bedeutende Petroleumausbeute, 1863 im Werth von 16 Mill. Thaler.

13) **Westvirginien**, 1862 von Ostvirginien getrennt, und seit 1863 Staat, 941 □M. mit 335,000 E., wird von den Apalachen durchzogen. — **Wheeling** am Ohio, 11,500 E., mit beträchtlicher Industrie und reichen Steinkohlenlagern.

14) **Nord-Carolina.** Diese Provinz, 2117 □M. groß mit 993,000 E., erstreckt sich vom Ocean tief ins Innere. Die Sandbänke und Untiefen an den Mündungen der kleinen Flüsse machen dieses Land zum Seehandel weniger geschickt. Man findet daher auch keine Städte von Wichtigkeit. Der östliche Theil ist sandig und morastig; das westliche Gebiet hat aber sehr fruchtbaren Boden. Wichtigen Ertrag geben die großen Waldungen und die Produktion von Theer, Pech, Terpentin, Pottasche. Gold findet sich in ausgedehnten Sandlagen. Hauptstadt ist **Raleigh**, am Neuse, 4800 E. **Wilmington**, 10,000 E., Hafen, Handel mit Bauholz und Terpentin.

15) **Süd-Carolina.** Der westliche Theil ist auch hier der fruchtbarere, hat Gebirge und Waldungen, aber auch noch viel Land, das auf neue Pflanzer wartet. Die Küstengegenden sind eben und sandig. Es wird von vielen schiffbaren Flüssen bewässert, deren Mündungen aber verschlämmt sind. 1148 □M. mit 731,000 E.

Charleston, große Stadt mit einem guten Hafen, 40,000 E. und ansehnlichem Handel, besonders mit Baumwolle. — Die Hauptstadt **Columbia**, 5500 E.

16) **Georgien**, die heißeste Provinz, 2728 □M. mit 1,057,000 E. Die westlichen Districte werden von den **Creeks** und anderen indianischen Völkerstämmen bewohnt, welche die Anpflanzungen erschweren. Gleichwohl ist der Boden im Innern fruchtbarer, und die Luft dort weit gesunder, als gegen das Meer zu. Der meiste Handel mit den Landesprodukten, Baumwolle, Tabak, Seide, Indigo, Reis wird über Charleston geführt. Der Manufakturen gibt es hier mehr als in Carolina.

Milledgeville, am Oconee, Hauptstadt. — **Savannah**, 22,000 E. und starker Seehandel. — **Augusta** am Savannah, 12,500 E. und bedeutender Baumwollenhandel. **Columbus**, 9000 E.

17) **Florida**, im Osten am atlantischen Ocean, im Süden am Meerbusen von Mexiko. 2788 □M. mit 140,000 E. Baumwolle, Reis, Zucker, Tabak, Indigo, Südfrüchte. **Talahassee**, Hauptstadt. **St. Augustin. Pensacola**, 4000 E.

18) **Alabama**, 2386 □M. groß mit 964,000 E., noch größtentheils Wildniß; im N. von den Apalachen durchzogen. Man findet viel Eisen und Steinkohlen, auch Gold; Baumwolle nebst Reis werden stark gebaut. **Mobile**, 29,500 E., bedeutender Handel mit Baumwolle. **Montgommery**, 36,000 E.

19) **Mississippi**, 2218 □M. groß, mit 791,000 E., Produkte, wie der vorige, längs dem Fluß gl. N. hinunter. Zum Theil sehr morastig und ungesund. Hauptstadt ist **Jackson**, 3500 E. — **Natchez** 6600 E.; Baumwollenbau.

D. Das Süd-Westland.

20) **Louisiana**, 2184 □M. 708,000 E., vom Mississippi, der hier mündet, durchströmt. Sehr fruchtbar, aber auch sehr ungesund. (Gelbes Fieber.)

Neuorleans, am linken Ufer des Mississippi, durch hohe Dämme gegen den gewaltigen Strom geschützt, 168,000 E., nach Neu-York der wichtigste Handelsplatz, doch sehr ungesund infolge seiner Lage inmitten großer Moräste. Großer Baumwollenhandel. — **Franklin.** — **Laton Rouge** ist die Hauptstadt des Staates.

21) **Texas**, hatte sich 1836 seine Unabhängigkeit von Mexiko erfochten; 1845 wurde der Staat der Union einverleibt. 11,160 □M. mit 604,000 E., Baumwolle, Zucker, Indigo, Südfrüchte. **Austin**, **Neu-Braunfels**, mit 3500 E. **Houston. Galveston** auf der Insel gl. Namens, 10,000 E.

22) **Arkansas**, 2455 □M. mit 435,000 E. Produkte wie der vorige. **Little-Rock**, Hauptstadt am Arkansas, 5000 E.

E. Das Westland.

23) **Tennessee** grenzt gegen Osten an Nordcarolina, im Westen an den Mississippi; ist gebirgig, hat aber sehr fruchtbare Thäler und reiche Waldungen. Es wird viel Baumwolle und Tabak fabricirt. Größe: 2145 □M. mit 1,110,000 E.

Nashville, am Cumberland, 24,000 E., Hauptort. — **Memphis**, am Mississippi, 23,000 E., mit bedeutendem Handel und Schiffsbau.

24) **Kentucky**, 1772 □M. groß, 1,156,000 E., nördlich vom Ohio eingeschlossen. Im Südosten zieht das Cumberlandgebirge, auf dem der Cumberland und Kentucky entspringen. Der Boden ist fruchtbar und waldreich. Man findet natürliche Pottasche und Salpeter und viele Salzquellen.

Hauptstadt **Frankfort**, am Kentucky, 5000 E. — **Lexington**, Universität, 12,000 E. — **Louisville**, am Ohio, 68,000 E. — **Versailles**.

25) **Ohio**, 1880 □M., 2,340,000 E., der Ohio mit seinen romantischen Ufern bildet die Südgrenze. Der Boden ist sehr fruchtbar und liefert viele Feldfrüchte. Salz, Flintensteine, Steinkohlen, Salpeter und Magnesia gibt es reichlich. Auch finden sich indianische Alterthümer.

Columbus, am Scioto, ist Hauptstadt, 25,000 E. — **Cincinnati**, die „Königin des Westens", am Ohio, 193,000 E. große Dampfmaschinenfabriken; Handel mit Schweinefleisch. **Cleveland**, 44,000 E.

26) **Michigan**, aus zwei Halbinseln bestehend, 2645 □M. mit 749,000 E., Ackerbau. **Detroit**, 46,000 E. und bedeutendem Handel.

27) **Indiana**, 1596 □M. mit 1,250,000 E., noch von vielen Indianern bewohnt. Der Ohio macht auch hier die Südgrenze, dem der Wabash zufließt. Viel Wild und wilder Wein.

Indianopolis, am White, 30,000 E. — **Neu-Albany** am Ohio, 15,000 E. Schiffswerfte für Dampfboote. **Evansville** am Ohio und an der Mündung des großen Canalsystems, das den Eriesee mit Ohio und Wabash verbindet, 13,000 E.

28) **Illinois**, 2606 □M. groß, mit 1,712,000 E. Die Westgrenze macht der Mississippi, die südliche der Ohio, der im Südwesten in den ersteren einfällt. Im Nordwesten der Michigansee. Man hat hier viel Blei und bereitet Wein aus wilden Reben.

Hauptort **Springfield**, 7000 Ew. — **Chicago**, am Michigansee, 200,000 E., Haupthandel mit Getreide und Schweinefleisch, da hier jährlich 1½ Mill. Schweine geschlachtet werden. — Bei **Galena** ein Distrikt unerschöpflicher Bleiminen.

29) **Missouri**, 3169 □M. groß, mit 1,182,000 E., westlich vom Mississippi. Der Missouri fließt durch das Land und nimmt hier den Osage auf. Hier ist noch viel Wildniß und auf den ungeheuern Savannen finden große Heerden von Bisons und wilden Pferden reichliche Nahrung.

Hauptstadt ist **Jefferson**, am Missouri, 3500 E. — **St. Louis**, 204,000 E., unweit der Mündung des Missouri in den Mississippi. — **Potosi**, mit reichen Bleigruben.

30) **Wisconsin**, 2536 □M. mit 776,000 E. Das Land ist reich an Kupfer und Blei, sowie an Seen und Flüssen. **Madison**, Hauptstadt, 10,000 E. **Milwaukee**, 46,000 E.

31) **Iowa**, spr. Ei-o-wäh, 2589 □M. mit 675,000 E. Es ist eine mit Holzland und Prärien abwechselnde Hochebene. Blei, Kupfer, Eisen.

Jowa-City, 6400 E. **Davenport**. Das Land hat viele Vortheile für Ansiedler.

32) **Minnesota**, 3822 □M. mit 193,000 E., erst seit 1858 Staat; reich an Seen und Fischen, Waldungen und Pelzthieren. **St. Paul** am Mississippi, 10,000 E.

33) **Colorado**, 4977 □M. mit 100,000 E., erst seit 1865 Staat. Hoch- und Gebirgsland mit sonnigen Thälern und Prärien. Zu Ackerbau und Viehzucht geeignet. Reich an Gold und Steinkohlen, 1863 wurden allein 16 Mill. Dollars Gold gewonnen, daher auch der schnelle Aufschwung; außerdem Quecksilber und Blei. — **Denver-City**, 26,000 E. — **Central-City** am Peaks Pik mit Goldwäschen, 10,000 E.

34) **Kansas**, 3689 □M. mit 153,000 E., Staat seit 1861. Prärieland mit Waldrändern. **Lecompton**, Hauptort.

F. Pacifische Staaten (Staaten am großen Ocean).

35) **Oregon**, 4500 □M. mit 60,000 E., Staat seit 1859. — Goldwäschereien, wenig Ackerbau. Indianergebiet, von Jägern und Pelzhändlern bewohnt, Berg **St. Helena**, 13,300 F. **Hood**, 14,000 F. hoch. Niederlassungen sind **Oregon-City**, **Astoria**.

36) **Californien**, 1848 mit Neu-Mexiko an die Vereinigten Staaten abgetreten, 6200 □M. mit 400,000 E. Die Bevölkerung ist in stetem Wachsen begriffen. Das Land ist reich an Metallen, vorzüglich an Gold. Dasselbe gab 1864: 84 Mill. Thaler Ausbeute; außerdem Quecksilber (28,000 Cntr.) und Kupfer (286,000 Centner). Die Gesammtausfuhr betrug in genanntem Jahre 102 Mill. Thaler. **San Francisco**, in der Nähe reicher Goldlager, mit 131,000 E., Glücksritter aus allen Nationen. 1847 hatte die Stadt nur 459 E. **Sacramento**, 20,000 E.

37) **Nevada**, 3600 □M., 70,000 E. Der ganze Staat, 1864 gegründet, ist pflanzenarme Hochebene, 4—5000 Fuß hoch, doch unermeßlich reich an Silber, Steinkohlen und Petroleum. Daher seine rasche Entwicklung. **Virginia-City**, 25,000 E. mit den Hauptsilbergruben.

Die Territorien oder Gebiete.

1) **Dakota**, seit 1861, 6400 □M. mit 50,000 E., darunter 40,000 Sioux-Indianer.

2) **Nebraska**, 3100 □M. mit 30,000 E., Prärie und Ackerland, reich an edlen Metallen.

3) **Indianer-Territorium**, 3487 □M. mit 120,000 Indianern der verschiedensten Stämme, die aus ihren früheren Wohnsitzen seit 1829 hierhin übersiedelt sind.

4) Das Gebiet **Utah**, 5700 □M., 69,000 E., meist von Mormonen bewohnt, mit mehreren von denselben gegründeten Städten, besonders am großen Salzsee.

5) Das Gebiet **Neu-Mexiko**, erst 1848 von Mexiko abgetreten, 5600 □M. mit 149,000 Ew., unter denen noch viele Indianer. **Santa Fé**, 4800 E.

6) **Arizona**, 4800 □M. mit 8000 E., westlich von Neu-Mexiko. Großer Reichthum an Silber und Gold.

7) **Wyoming**, 5430 □M., am Nord-Platte und Yellow-Stone.

8) **Montana**, 6000 □M.

9) **Idaho** (Eidaho), 4200 □M. 35,000 E., darunter viele Indianer; reich an Gold.

10) **Washington**, nördlich von Californien, 3300 □M. m. 50,000 E., hat äußerst reiche Goldfelder (1865, 22 Mill. Thaler); außerdem Kupfer, Eisen, Blei, Steinkohlen. Hauptort: **Olympia**.

11) **Alaska**, vormals das russische Amerika genannt, 24,210 □M. mit 54,000 Bew. Dasselbe wurde durch Vertrag vom 30. März 1867 an die V.St. für 7,200,000 Dollars in Gold verkauft und d. 11 Nov. 1867 in Neu-Archangel förmlich übergeben. Der Boden ist zum Theil vulkanisch, besonders auf der Halbinsel **Alaska** und an der Grenze von Stickin, wo sich die hohen Berge **St. Elias** und **Fairweather (Schönwetter)** erheben, und mitten aus Schneemassen das Feuer hervorsprudelt. Die wilden Einwohner sind **Tschuktschen, Konjägen, Tschugatzen** und **Kaljuschen**. Hierzu gehören auch noch die **Ale-uten** oder der **St. Katharina's** Archipel, eine aus mehr als 100 Inseln bestehende, im Bogen nach Asien hinüber reichende Gruppe mit sehr vielen steilen und noch thätigen Vulkanen.

Produkte der amerikanischen Freistaaten: Sie sind verschieden nach ihrer nördlichen und südlichen Ausdehnung. In den Gegenden der großen Seen finden sich Pelzthiere aller Art. Zu den seltenen Thieren gehören das Stinkthier (**Stunk**), das Opossum, der Jaguar oder amerikanische Löwe. An den Ufern des Ohio hat man viele Knochen des Mammuths gefunden. Das Geschlecht der Vögel und Amphibien (**Chamäleons, Leguans**) ist zahlreich; Puter laufen wild in den Waldungen, viel eßbares Geflügel, keine Singvögel; der **Baltimorevogel**; 40 Arten von Schlangen, unter denen auch die **Klapperschlange**, der **Alligator**. Uebrigens sind alle europäischen Hausthiere hierher versetzt. Die Waldungen geben eben so viele Arten von Bäumen zu Bauholz als Nadelhölzer; Zuckerahorn, **Platanen-, Tulpen-, Amber-, Cedro-, Mahagonibäume, Kohlpalmen**. Alle Getreidearten, Garten- und Baumfrüchte, **Mais**, Flachs, Hanf, Baumwolle, Tabak, Indigo, Ginseng, die **Fliegenfalle**. — Von Mineralien vorzüglich Eisen.]

Der **Stunk** (Stinkthier), von der Größe eines Marders, braun von Farbe, mit weißen Streifen auf dem Rücken. Wenn er verfolgt wird, spritzt er in weiter Entfernung seinen Harn von sich, der einen so unerträglichen Geruch hat, daß die Hunde vom Verfolgen abstehen müssen und Menschen der Athem vergeht. Er wohnt in ganz Nordamerika und wird zuweilen so zahm gemacht als ein Hausthier. Wenn dem geschossenen schleunig die Blase ausgenommen wird, so ist sein Fleisch eßbar.

Der **Alligator** oder **Kaiman** ist das amerikanische Krokodil und unterscheidet sich von dem Nil-Krokodil durch seinen kleinen Körper, wie auch dadurch, daß er nicht so scharf hervorstehende starke Schilder hat als jenes.

Die **Klapperschlange**, ein furchtbares Geschöpf, dessen Biß in wenig Minuten tödtet: doch kennt man Gegenmittel, die aber schnelle Anwendung erfordern. Zum Glück ist sie nicht schnell, und warnt auch die Menschen durch ihr Geklapper. Dieses bewirkt sie durch Aneinanderstoßen der hornartigen Gelenke, woraus ihr Schwanz besteht. Jährlich soll an der Klapper ein neues Gelenk anwachsen. Einige Arten werden 4, die gefährlichsten 8 Fuß lang und armsdick. Der Körper ist weiß und gelb, auch braun gefleckt. Wenn auch die Erzählung von ihrer Zauberkraft, kleine Thiere an sich zu ziehen, Fabel ist, so sind doch die fürchterlichen Augen dieser Schlange, und die Möglichkeit nicht zu leugnen, daß der Schrecken bei ihrem Anblick ihr manches Thier zur Beute macht. Von den Schweinen werden sie ohne Nachtheil gefressen. Auch die Indianer essen sie nach Abhauung des Kopfs.

Das **Chamäleon**, eine Eidechse, etwa eine Viertelelle lang, die man auch in Asien, Afrika und im südlichen Spanien findet. Man hat von ihm manches Fabel-

hafte erzählt. Die Sage, daß es von der Luft lebe, kann theils daher kommen, daß es von Insecten lebt, die es an seiner klebrichten Zunge fängt, weshalb es viel mit offenem Munde auf den Bäumen sitzt; theils von seinen ungeheuren Lungen, womit sich das Thier nach Belieben aufblasen und dünner machen kann. Noch berüchtigter ist das Thier durch die Veränderung seiner Farbe. Seine natürliche Farbe ist grau, verwandelt sich aber zuweilen in gelb, schwarz oder gefleckt, zumal wenn es gereizt wird, welches also vielleicht eine Wirkung der Galle ist. Unrichtig ist es, daß es die Farben der es umgebenden Gegenstände annähme. Seine Augen sind schön goldgelb und haben die Sonderbarkeit, daß es dieselben zu gleicher Zeit nach verschiedenen Richtungen wenden, und also, ohne den festsitzenden Kopf zu drehen, Dinge auf zwei Seiten zugleich sehen kann. Uebrigens ist das Thier ganz unschädlich.

Der **Leguan** ist eine Eidechse größerer Art, braun, mit weißen Punkten. Er zeichnet sich durch einen gezackten Kamm auf dem Rücken aus, den er im Zorne aufrichten kann, und durch einen häutigen Sack an der Kehle. Sein Fleisch soll sehr schmackhaft sein.

Der **Baltimorevogel**, eine Art Golddrossel, ist merkwürdig durch die Kunst, womit er sein beutelförmiges Nest an den äußersten dünnen Zweigen schwebend befestigt, um es gegen Raubthiere zu sichern, doch sind die Schlangen seine gefährlichsten Feinde.

Der **Mais** oder **türkische Weizen**. Diese von den Amerikanern schon vor der Entdeckung dieses Erdtheils gebaute Getreideart wurde von den Spaniern zuerst nach Europa gebracht. Man hat in Amerika 2 Sorten, eine größere und eine kleinere. Die größere Sorte erreicht eine Höhe von 18 Fuß und hat schilfartige Blätter. Je weiter gegen Norden, desto kleiner wird er. Jeder Halm hat mehrere Aehren und trägt hundertfältige Frucht. Man benutzt den Mais, wie bei uns das Korn, macht Mehl daraus, das aber nur durch Vermischung mit anderem Korn ein gutes Brot gibt. Auch wird er zu Malz gemacht und dient zur Bereitung von Bier und Branntwein. Er wird reihenweise in Furchen gepflanzt und kommt auch in unseren nördlichen Ländern fort.

Der **Platanus**. Von diesem schönen Baume, der bei seinem hohen und schnellen Wuchs und mit seinen großen breiten Blättern, die einen erquickenden Schatten geben, einer der prächtigsten Bäume ist, hat man eine doppelte Art, den **morgenländischen** oder asiatischen und den **abendländischen** in Nordamerika. Dieser wird auch in Europa gezogen und ist wegen seines weißen harten Holzes sehr brauchbar.

Der **Tulpenbaum**, ebenfalls ein nordamerikanischer Baum von ansehnlicher Höhe und Dicke. Den Namen hat er von der glockenförmigen, den Tulpen ähnlichen Gestalt seiner grüngelben Blüthen. Der Same liegt in schuppigen Zapfen. — Aehnlich ist der hier und in Ostindien wachsende **Trompetenblumenbaum**.

Der **Amberbaum**, noch einer der ansehnlichsten hier einheimischen Bäume. Aus ihm fließt von selbst oder durch Einschnitte ein dicker dunkelrother Balsam von angenehmem Geruch und gewürzhaftem Geschmack, der in den Apotheken unter dem Namen **flüssiger Amber** bekannt ist. Dieser wird wie der Storax benutzt. Durch Kochen erhält man aus den Blättern und der Rinde eine schlechtere Sorte, der wie Storax riecht und auch flüssiger Storax genannt wird.

Die **Fliegenfalle der Venus**. Diese merkwürdige Sumpfpflanze ist hier zu Hause. Sie treibt dicht an der Erde dicke, saftige und stiellose Blätter von etwa 3 Zoll Länge, deren Reizbarkeit bewundernswerth ist. Setzt sich eine Fliege oder ein anderes Insekt auf dieselben, so schließen sie sich sogleich und öffnen sich nicht eher wieder, als bis das gefangene Thier todt oder bewegungslos ist. Ohne das Blatt zu zerreißen, ist man nicht im Stande, es zu öffnen. — Aehnlicher Reizbarkeit wegen verdienen hier auch die sogenannten **Sinnpflanzen** (Mimosen) Erwähnung, die ebenfalls amerikanische Produkte sind, und deren Blätter sich bei der leisesten Berührung zusammenziehen, oder an den Stengel zurücklegen.

Der **Cedrobaum**, einer der ansehnlichsten Bäume in Amerika, 70—80 Fuß hoch. Das Holz ist rothbraun, hat einen starken, angenehmen Geruch und bittern Geschmack. Die Amerikaner verfertigen daraus ihre Kanots. Doch ist es zum Schiffbau weniger brauchbar, als zu Arbeiten der Tischler und zu Schindeldächern.

Der **Kohlbaum**, eine Palmenart, die ihren Namen von dem **Palmenkohl** hat, der sich oben auf seiner Spitze befindet, und welcher nichts Anderes ist, als die zusammengefalteten jungen Blätter, einige Zoll dick. Das Gewächs hat Aehnlichkeit mit unserem Gartenkohl und wird sowohl gekocht als auch roh mit Salz und Pfeffer gegessen. Die Einwohner machen auch aus den Blättern dieser wie anderer Palmen Matten, Körbe und anderes Flechtwerk, und aus dem faserichten Mark des Stammes Stricke.

Der **Sassafrasbaum**, dessen gelbe Blumen von den Amerikanern als Thee gebraucht werden. Das Holz ist braunroth und hat wie die Blätter einen starken fenchel-

ähnlichen Geruch und gewürzhaften Geschmack. Vorzüglich ist es das Holz der Wurzel, welches nach Europa versandt und in den Apotheken benutzt wird. Außerdem dient das Sassafrasholz zur Färberei und gibt der Wolle eine dauerhaft röthliche und, mit Urin gekocht, gelbe Farbe.

Die **Sassaparille**, ein Strauch mit stachlichten Blättern und krummen Dornen besetzt, der ellenlange Wurzeln hat, welche ihrer medicinischen Kräfte wegen nach Europa gebracht werden.

Die Länder dieses jetzt so blühenden **Freistaats** von N. A. waren zur Zeit der ersten Ansiedlung ein ungeheurer Wald von mehreren tausend Q.-M., unterbrochen durch große Seen und Moräste. Wer hätte damals denken sollen, daß diese Wildniß und das rauhe unfreundliche Klima so viele Bewohner des cultivirten Europa anlocken werde? Aber ausdauernder Fleiß hat diese Wildniß in fruchtbare Landstriche umgeschaffen, und mit der Ausrottung der Wälder und der Urbarmachung des Landes verbesserte sich das Klima.

Der Engländer **Walter Raleigh** führte 1585 die ersten Colonisten nach N. A. und nannte das Land der Niederlassung zu Ehren seiner jungfräulichen Königin Elisabeth **Virginien**. Aber die ersten Pflanzer konnten sich aus Mangel dort nicht halten. Indessen bewog in den folgenden Jahren die Intoleranz der englischen Kirche viele Puritaner, dort einen Zufluchtsort zu suchen. Obgleich auch sie bei ihrer ersten Ansiedlung mit Elend aller Art zu kämpfen hatten, so war doch Amerika für sie das Land der Freiheit. Die 5 nördlichsten Provinzen, welche man bisher unter dem Namen **Neu-England** begriff, verdanken ihnen ihre Entstehung. Auf ähnliche Veranlassung zog in der Folge eine Partie Katholiken aus England nach Amerika und gründete am Flusse Potomac eine neue Colonie, zu Ehren der Jungfrau Maria **Maryland** genannt.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts schenkte König Karl II. dem Sohne seines berühmten Generals, dem **Wilhelm Penn**, einen großen Landstrich in Amerika, der nach ihm den Namen **Pennsylvanien** oder **Penn's Wald** erhielt. Penn war von der Secte der Quäker, und von einer großen Anzahl seiner Glaubensgenossen begleitet, brachte er die dieser Secte eigenen Tugenden der Duldsamkeit, der Rechtschaffenheit und des stillen Fleißes mit in die neue Colonie, welche durch kluge Veranstaltungen bald blühend wurde. Die Anlegung der Stadt Philadelphia ist sein Werk.

So ließen sich in mehreren Gegenden, meistens durch traurigen Religionshaß aus ihrem Vaterlande Vertriebene — aus der Pfalz, aus Salzburg, aus Frankreich — hier nieder. Das uncultivirte Amerika wurde der allgemeine Zufluchtsort für alle im gesitteten Europa Gedrückten. Sowie man im Allgemeinen zu sagen pflegt, die Laster der alten Welt hätten die neue bevölkert, so kann man insbesondere von N. A. sagen, die Unduldsamkeit der Christen in der alten Welt habe diese neue gegründet. Menschen von fast allen europäischen Nationen und Religionen lebten hier einträchtig neben einander. Gewissensfreiheit, Arbeitsamkeit und Mäßigkeit wurden die Grundlage zu dem schnellen Aufblühen der jungen Staaten. In der Mitte des 18. Jahrhunderts zählte man schon über eine Million Menschen.

Indessen standen die Colonien jetzt alle noch vereinzelt und nur in gewisser Abhängigkeit vom Mutterlande, England, da. Streitigkeiten mit diesem gaben die Veranlassung zu engerer Vereinigung. Die englische Regierung fand es nämlich ihrem Vortheil angemessen, die Freiheit der Amerikaner mehr zu beschränken, und glaubte das Recht zu haben, für die Kosten, welche die Colonien ihr gemacht hatten, sie mit mehreren Abgaben zu belegen. Sie untersagte ihnen die Anlegung von Fabriken, um sie desto abhängiger von England zu machen; legte hohe Zölle auf die Einfuhr mehrerer Waaren, die bisher frei eingeführt waren. Schon dies erregte große Unzufriedenheit, die jedoch durch die Einführung des Stempelpapiers noch vermehrt wurden. An mehreren Orten brachen Unruhen aus. Man beschloß einmüthig, allen englischen Manufakturwaaren zu entsagen, und brachte durch feste Beharrlichkeit bei diesem Entschluß die englische Regierung wirklich dahin, die Stempelacte wieder aufzuheben. Bald nachher sah England sich noch einmal zur Nachgiebigkeit genöthigt; es hob die Zölle auf, nur ein Zoll auf Thee blieb. Die Amerikaner weigerten sich, englischen Thee zu kaufen, und in Boston wurde von den eingelaufenen englischen Ostindienfahrern eine Menge Thee ins Wasser geworfen. Jetzt wollte England Gewalt brauchen, und blutige Feindseligkeiten brachen aus. Die 13 alten Colonien: **New-Hampshire, Massachusets, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord-** und **Südcarolina** und **Georgien** schlossen ihren Bund und erklärten sich 1776 für frei. Frankreich leistete Hülfe, und viele seiner

Bürger (Lafayette) lernten in diesem Kriege eine Freiheit kennen, die sie bald nachher in ihrem eigenen Vaterlande einzurichten strebten. Der Kampf um ihre Freiheit dauerte indeß bis zum Jahre 1783, da England endlich sich zur Anerkennung genöthigt sah. Der berühmte Anführer der Amerikaner in diesem Freiheitskampfe war der General **Washington**; und wie dieser mit dem Degen, so wirkte der Bürger und Buchdrucker **Benjamin Franklin** (der Erfinder des **Blitzableiters**) mit der Feder für die Unabhängigkeit seiner amerikanischen Brüder.

Der neue Freistaat wuchs im Frieden kräftig heran. Der Präsident Jefferson erwarb 1803 von Frankreich für 15 Mill. Dollars Louisiana und sicherte dadurch der Union das Mississippi- und Missourigebiet. Indessen konnte der große Kampf unserer Zeit zwischen England und Frankreich auf einen Staat, der allein durch den Handel blühte, nicht anders als nachtheilig einwirken, weil die gewaltsamen Maßregeln jener großen Mächte allen Handel der Neutralen zu vernichten drohten. Im Jahre 1812 erklärte Nordamerika den Krieg an England, weil dieses Reich in seinen Beschränkungen der Neutralen nicht nachlassen wollte. Nach zweijähriger Dauer des Krieges, in dem die Engländer die Bundeshauptstadt Washington den 24. Aug. 1814 sogar in Asche legten, wurde der Friede zur Freude der Unterthanen beider Länder zu Gent in Belgien geschlossen, der keine Veränderung in den Besitzungen dieser Mächte hervorbrachte; doch mußten sich die Amerikaner die Ausschließung von der Fischerei zu Neufundland und vom Handel nach dem britischen Ostindien gefallen lassen. In diesem Kriege hatte sich General **Jackson**, der zweimal nach einander 1829—1836 Präsident des gesammten Staats war, besonders durch die Rettung **Neu-Orleans** gegen einen britischen Ueberfall ausgezeichnet.

Mit **Tyler**, welcher als Vicepräsident nach **Harrisons** Tode ans Ruder kam, begann die neueste Epoche in der Geschichte der Vereinigten Staaten, die sich durch ungeheuren Ländererwerb, kühne Weltpläne, Unternehmungsgeist und wilde Parteizwiste kenntzeichnet. Texas war von Mexiko abgefallen, Tyler nahm es, trotz der Drohungen Englands in die Union auf, nachdem schon früher der Präsident Monroe beim Ankauf von Florida von Spanien (für 5 Mill. Dollars) den Grundsatz geltend gemacht hatte, daß das europäische Staats- und Völkerrecht für die Union nicht maßgebend sei. Infolge eines Krieges mit Mexiko wurde nicht blos Obercalifornien, sondern auch das unermeßliche Gebiet von Neumexiko erworben, so daß die Vereinigten Staaten nunmehr Herren des Gebiets zwischen den zwei Weltmeeren geworden waren. Nur eine Streitfrage gestaltete sich bei jeder Erwerbung, jeder Schaffung eines neuen Staates oder Gebietes immer drohender, die **Sklavenfrage**, denn während die westlichen Pflanzerstaaten die Erweiterung und Stärkung des Sklavenwesens anstrebten, drangen die Abolitionisten auf seine Einschränkung und Unterdrückung. Nach heftigem Hader kam man bei der Aufnahme von Californien endlich darin überein, daß es den neuen Gebieten und Staaten zu überlassen sei, die Sklaverei einzuführen oder zu verbieten. Schien somit diese Frage zu einer endlichen Lösung gebracht zu sein, so trat sie während der Präsidentschaft Buchanans zwischen den Süd- und Nordstaaten nur um so schroffer hervor, um kurz nach dem Regierungsantritte des Präsidenten **Lincoln**, eines ehrlichen, besonnenen Republikaners, im Jahre 1861 zum leidenschaftlichsten Bürgerkriege zu führen. 15 der bedeutendsten Südstaaten: Virginien, Nordcarolina, Tennessee, Arkansas, Südcarolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas sagten sich von der Union vollständig los, traten zu einer besondern Conföderation zusammen, bestimmten Richmond zum Regierungssitze und **Jefferson Davis** zum Präsidenten. Der Bürgerkrieg begann gleichzeitig zu Lande und zur See: die Südstaaten, im Besitz reicher Waffenvorräthe, sowie geleitet von tüchtigen Führern, leisteten energischen Widerstand. Manche Schlacht wurde von ihnen gewonnen und die heftigste Parteileidenschaft führte oft zu entsetzlichen Grausamkeiten, dennoch neigte sich die Schale der Entscheidung allmählich auf die Seite der Nordstaaten, die an den Generalen Grant, Sheridan, Sherman u. A. endlich tüchtige Führer erhalten hatten. Nach der Räumung von Richmond durch den südstaatlichen General Lee im April 1865 und die darauf folgende Capitulation verschwand die Südstaaten-Armee aus dem Felde, der Krieg war nach einer vierjährigen Dauer beendet. Doch die letzten Zuckungen des fürchterlichen Kampfes sollten noch von einer blutigen Gräuelthat begleitet sein. Der Urheber der Sklavenbefreiung, der Präsident **Abrahdm Lincoln**, ein redlicher, wohlwollender Mann, der kurz vorher die zweite vierjährige Periode der Präsidentschaft angetreten hatte, sollte den siegreichen Ausgang seines Werkes nicht erleben, sondern wurde am Charfreitage, den 14. April 1865, als er eben mit seiner Familie im Theater einem Schauspiele beiwohnte, durch einen Pistolenschuß getödtet. „Der Süden ist gerächt!" rief der Meuchelmörder frohlockend, der bald darauf den Frevel mit dem Leben büßte. Der Vicepräsident

Johnson verkündete 4 Wochen darauf die Beendigung des Krieges, worauf die Neugestaltung (Reconstruction) der frühern Union vollzogen wurde. Der Krieg hatte dem Lande die schwersten Wunden geschlagen, die Staatsschuld war bis zu 2500 Mill. Dollars angewachsen, Handel und Gewerbthätigkeit stockten völlig, das Metallgeld verschwand aus dem Verkehre und die Einwanderung minderte sich immer mehr. Die Nachwehen des Krieges werden noch lange fühlbar bleiben, und der für die Periode 1869—72 zum Präsidenten erwählte General **Grant** hat die schwere, doch schöne Aufgabe, durch Weisheit und Umsicht die Folgen des Krieges zu beseitigen, wie er früher denselben durch Kühnheit und Muth beendigte.

---

5. Mexiko (Mejiko).

Diese erst seit 1824 bestehende Republik machte bis 1825 eine spanische Besitzung aus. Nach ihrer Befreiung aber gab sie sich eine Verfassung, welche der der Vereinigten Staaten nachgebildet war. Auch hier bestanden 23 unabhängige Staaten neben einander, welche mit noch 1 Staatsgebiete (Californien) und der Hauptstadt Mexiko als Distrikt den Nationalcongreß und einen auf 4 Jahre gewählten Präsidenten mit einander gemeinsam hatten. Ob die gegenwärtige Eintheilung in 50 Departements von Bestand sein wird, ist zu bezweifeln, da mit der Beseitigung des Kaiserthums auch derartige Eintheilungen hinfällig geworden sein werden. Größe: 26,360 □M. mit 8,218,000 Einw.

Grenzen sind im N. die Vereinigten Staaten, im O. der mexikanische Meerbusen und der Rio del Norte, im W. und S. der große Ocean, der Meerbusen von Californien (Purpurmeer) und Mittelamerika.

Aus der Senkung des 30—32 Meilen breiten Isthmus von Tehuantepéc zwischen dem gleichnamigen Golfe und der Bai von Vera Cruz (auch Campéche-Bai genannt) erhebt sich von dem flachen, schmalen Küstensaume des mexikanischen Golfes und des großen Oceans aus ein gewaltiges Massengebirge, welches rasch bis zu 5000 Fuß ansteigt und im **Plateau von Anahuac** unter allmählicher Verbreiterung 7000—9000 F. Seehöhe erreicht. Das Plateau selbst besteht aus einer großen Anzahl theils wagerechter, theils wellenförmiger Ebenen von verschiedenen Höhen, welche durch 5—600 F. hohe Hügelreihen von einander gesondert sind; über ihm, und zwar hauptsächlich in der Breite von Vera Cruz und in westlicher Richtung, ragen eine Anzahl mächtiger, theils erloschener, theils noch rauchender Vulkankegel bis zu der Höhe von 12—16,000 Fuß empor, wie die **Popocatépetl** (rauchender Berg) 16,626 Fuß, der **Citlaltépetl** (Sternberg) oder **Pik v. Orizaba**, 16,300 Fuß, der **Iztaccihuatl** (weiße Frau) 14,730 Fuß, u. m. a. Die Plateaubildung setzt sich noch weiter nördlich fort, geht aber auch 4—5000 Fuß herab und reicht auch nicht mehr bis in die Nähe des Ostküstenrandes. Die Mitte dieses Hochlandes, besonders die **Sierra Madre**, welche nördlicher in die **Sierra Verde** übergeht, zeichnet sich durch einen außerordentlichen Silberreichthum aus. — Auf der Südspitze der Halbinsel Californien beginnt ein Gebirgszug, welcher von da ab die ganze Westküste begleitet und an Höhe beträchtlich zunimmt.

Das Klima ist sehr verschieden: an der Küste, bis gegen 3000 Fuß Seehöhe, tropische Hitze, sodann, bis 5000 Fuß, sehr reine und angenehme Luft, welche sich aber, je höher die Terrassen hinaufsteigen, meist bis 8000 Fuß, immer mehr erkältet und endlich sogar rauh wird. — Der Boden ist im Allgemeinen wasserarm, in den Hochebenen baumlos, doch fruchtbar,

jedoch auch an vielen Stellen steppenartig und selbst salzig. — Der Hauptfluß ist der **Rio del Norte**, welcher von den Kränichbergen kommt und zum mexikanischen Meerbusen geht. Zum californischen fließt der **Colorado.**

Die Einwohner sind theils Nachkommen der alten Mexikaner, theils Indianer, Europäer, Neger und aus allen diesen Racen gemischte. Die ersten leben ganz nach europäischer Weise und treiben friedliche Geschäfte. Unter den Indianern gibt es aber noch viele wilde und sehr feindselige Stämme, z. B. die Indios bravos, Comantches u. a. m., welche den Pflanzern sehr gefährlich sind und das Reisen höchst unsicher machen. Die Gewerbe und selbst der Ackerbau liegen noch sehr darnieder. Bei dem großen Metallreichthum des Landes wird der Bergbau am stärksten betrieben, jedoch auch größtentheils von ausländischen, besonders englischen Compagnien. Staatsreligion ist die katholische, und die Priester üben auch jetzt noch einen großen Einfluß auf das Volk aus. — Land- und Seemacht sind von weniger Bedeutung.

Mexiko, in einem wundervollen Gebirgskessel, 7000 Fuß über dem Meere gelegen, die Hauptstadt, auf einem Salzsee, der den 210,000 Einw. Salz in Ueberfluß liefert, und durch 3 Dämme mit dem Lande in Verbindung, eine der reichsten und prächtigsten Handelsstädte der Welt; Sitz des General-Congresses und des Präsidenten, sowie eines Erzbischofs; Universität, Akademie der Künste, botanischer Garten; viele geschickte Goldarbeiter, Maler und Bildhauer, große Tabaksfabrik, Münze, berühmte Wasserleitung. — **Chapultebec**, das mexikanische Eskurial. — **Tlascala**, mit 4000 Einw., der Rest des alten Freistaats gl. N. — **Oaxaka**, 25,000 Einw., große Cigarrenfabriken. — **Morelia**, 25,000 Einw. — **Querétaro**, 48,000 Einw., Baumwollen, Tuch- und Cigarrenfabriken; hier wurde Kaiser Maximilian erschossen. — **Aguas Calientes**, 23,000 Einw., Manufakturen. — **Tampico** oder **Santa Ana**, 10,000 Einw., neue Stadt. — **Monterey**, 14,000 Einw. — **Puebla (de los Angelos)** 75,000 Einw., prächtige, 6700 Fuß hoch gelegene Stadt, mit schönen Tuch- und Hutfabriken, Glashütten, Münze. — **Vera Cruz**, befestigte Stadt am mexikanischen Meerbusen, mit einem wichtigen Hafen, 37,000 Einw. Das nahe Fort **San Juan** behaupteten die Spanier noch bis 1825. — **Jalapa**, in vorzüglicher, fruchtbarer Gegend auf einem Hügel gelegen, 37,200 Einw. — **Acapulco**, an dem westlichen Ocean, nach dem Erdbeben 1799 neu erbaut, 3000 Einw. — Ebenda **Tertihualcan** und **Cholula** mit mexikanischen Alterthümern. — **Guatalajara**, 70,000 Einw. — **El Rosario**, in Sonora, mit Goldbergwerken. — Die reichen Silberorte **Sombrerete** in Zacatecas, **Guanajuato** 63,000 Einw., Bergbau, und **San Luis** oder **Potosí**, 34,000 Einw. — **Mazatlán**, wichtige Hafenstadt für die Ausfuhr edler Metalle, an der Westküste, 15,000 Einw. — **Matamoras** mit 41,000 Einw.

Die Provinz Yukatán bildete von 1843 an einige Zeit einen Freistaat, welcher auf 2256 □M. eine Bevölkerung von 600,000 Bew. hatte, ist aber jetzt wieder mit Mexiko vereinigt. Hauptprodukt ist Campécheholz. Hauptstadt **Merida**, 24,000 Einw. **San Francisco Campéche**, 15,500 Einw.

Die **Produkte Mexiko's** bezeichnen den großen Reichthum des Landes. Von Thieren findet man, außer den europäischen Hausthieren, in den Wäldern wilde Pferde und Ochsen, Wild aller Art, amerikanische Tiger und Löwen, Wölfe, wilde Katzen, Beutelthiere, Papageien, indianische Raben,

Pfauen, Fasanen, Pelekane, Geier, Königsadler, Klapperschlangen, Alligatoren, Schildkröten, Moskitos und viele andere lästige Insekten, aber auch die wichtige **Cochenille** und Perlenmuscheln. Das Pflanzenreich liefert **Campêche**- und andere Farbehölzer, Balsambäume, Chinabäume, Platanen, Kalebassen, Manglebäume, **Jalappe**, Sassaparille, die schöne **Agave** und den nutzbaren Manguei, Georginen, **Cactus**, Wein, Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, **Vanille** im Ueberfluß, Pfeffer, Tabak, außer den europäischen Getreidearten Reis und Mais, edle Früchte, Ananas und Lebensmittel aller Art. — Nicht minder großen Reichthum enthält das Mineralreich an **Gold, Silber** und anderen Metallen, Jaspis, Marmor, Krystall, Porphyr, Smaragden, Vitriol, Salz u. s. w.

Die **Cochenille** oder **mexikanische Schildlaus**. Das Geschlecht der Schildläuse ist unter den Insekten eins der wichtigsten wegen seines großen Nutzens in der Färberei. Die Weibchen sind ungeflügelt und setzen sich auf den Blättern fest, bekommen statt der hinteren Ringe ihres Körpers Schilder, die aufschwellen und ihnen das Ansehen kleiner Beeren oder Bläschen geben. Hier legen sie ihre Eier unter sich, aus denen bald die Jungen hervorkommen, die als kleine Körner auf den Blättern umherlaufen und den Saft aussaugen. Die mexikanische Schildlaus hält sich auf einer Art Cactus, **Opuntia Nopal**, auf, die sehr dicke und saftreiche Blätter hat. Dieses Gewächs findet man in Amerika wild; es wird aber auch mit Sorgfalt bei den Häusern um des Insekts willen gezogen, welches uns die kostbare scharlachrothe Farbe, **Cochenille**, liefert. Dreimal im Jahre werden die kleinen Thiere von den Opuntien abgesammelt; die letzte Ernte gibt den schlechtesten Färbestoff. Auch ist die Cochenille von den gezogenen Pflanzen besser als von den wilden. Um die Schildläuse zu tödten und zu trocknen, besprengt man sie mit Essig und läßt sie an der Sonne trocknen; auch begießt man sie mit heißem Wasser, oder setzt sie in einen Ofen. Wie stark die Vermehrung dieser Thiere sei, erhellt daraus, daß die jährliche Gesammtproduktion der Erde (Canarische Inseln, Guatemala, Mexiko, Neu-Granada, Brasilien, Java und Manila) $3\frac{1}{2}$ Mill. Pfund beträgt und zu **einem** Pfunde wohl 70,000 Thierchen gehören. Um sie zum Färben zu gebrauchen, werden sie wie Kaffeebohnen gemahlen und mit aufgelöstem englischen Zinn vermischt. Durch andere Zusätze erhält man aus der Cochenille die kostbare Farbe, den **Carmin**. — Es gibt auch eine **europäische Cochenille**, die man vorzüglich in Polen findet, deren Werth aber der amerikanischen lange nicht gleich kommt. — Zwei andere nützliche Schildläuse sind bei Spanien und Ostindien bemerkt worden.

Der **Campêchebaum** wächst am häufigsten auf der Halbinsel **Yukatán**, an der davon benannten Campêchebai. Die Rinde der alten Stämme ist schwarz, das äußere Holz weiß und der Kern roth. Nur dieser ist es, der als Färbematerial nach Europa versandt wird. Man gebraucht dieses harte und schwere Holz vorzüglich zum Schwarz- oder Rothfärben; durch Zusätze kann man aber die Farben vervielfältigen. Der Baum ist, weil er einen wichtigen Handelsartikel ausmacht, häufig Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen den Spaniern und Engländern gewesen; doch pflanzen ihn jetzt die Letzteren auf ihren Colonien auch selbst.

Die **Jalappe** ist eine Pflanze, deren auswendig schwarzbraune, inwendig aschgraue Wurzel in den Apotheken als ein abführendes Mittel gebraucht wird. Geruch und Geschmack derselben sind widerlich.

Die **Agave, amerikanische Aloe**. Dieses schöne Gewächs, das auch jetzt im südlichen Europa wächst, treibt 4—6 Fuß lange und bis einen halben Fuß dicke stachelliche Blätter, die in einen großen Busch unten am Schafte gehäuft zusammensitzen. Aus ihnen wächst ein 20 bis 34 Fuß langer Stengel hervor, dessen Zweige eine ordentliche Pyramide bilden und mit Büscheln grüngelber Blumen besetzt sind, welche herrlichen Geruch haben und einen Honigsaft enthalten. Die Agave ist den Amerikanern von manigfaltigem Nutzen. Sie gebrauchen die Blätter zu Schindeldächern und die Stacheln als Nägel. Aus der Wurzel gewinnen sie Zucker, Honig, Wein (Pulque) und Essig. Die gerösteten Blätter geben ihnen Garn zu Strümpfen, Handschuhen und anderen Kleidungsstücken. Man behauptet, daß die Agave erst nach 30 Jahren zum ersten Male blühe, daher eine blühende in Europa eine große Merkwürdigkeit sei; aber in Amerika kommt sie wenigstens schneller zur Blüthe.

Cactus. Oben schon wurde eine Art Cactus erwähnt, nämlich die Opuntia. Die Cactus oder Fackeldisteln sind eine eigenthümliche Gattung von Gewächsen, die in Amerika die Stelle der Aloen zu vertreten scheinen. Sie bestehen, wie diese, aus dicken

fleischigen Trieben, welche die Form der Blätter haben, aber ihrer Materie nach stengelartig sind. Man findet sie in den verschiedensten Gestalten, ranken-, kürbis- und candelaberartig. Die meisten sind durch herrliche Blüthen ausgezeichnet, wie die peitschenartige, die Speciosa, die Königin der Nacht, welche nur des Nachts auf einige Stunden ihre Blüthe entfaltet, u. a. m.

Die **Vanille** kommt von einer Schmarotzerpflanze, die sich an den höchsten Bäumen unserm Epheu gleich, 20 F. hoch hinaufschlingt und mit ihren ansaugenden Reben den Saft aus denselben zieht, ohne in der Erde Wurzel zu schlagen. In langen schwarzbraunen und glänzenden 5—8 Zoll langen Schoten sitzen die kleinen Körner, welche einen aromatischen Geschmack und angenehmen gewürzhaften Geruch haben und zu Chocolade, oder zum Wohlgeschmack an Speisen und Confituren gebraucht werden. Man nimmt diese Schoten noch vor der Reife ab und bestreicht sie mit Cacaoöl. Die Blüthe ist ebenfalls schwärzlich.

Das **Gold** ist unter allen Metallen, nächst dem Platina, das schwerste, 19mal schwerer als das Wasser; aber auch nächst dem Blei das weichste, und zugleich in einem hohen Grade geschmeidig, dehnbar und zähe, wie das Blattgold beweist. Im Feuer wird es nicht zerstört, auch von gemeinem Scheidewasser nicht aufgelöst, wohl aber geschieht das durch Königswasser. Auch kann es durch **Brennspiegel**, durch das **Löthrohr** und durch eine sogenannte **Volta'sche Batterie** zu einem purpurrothen Kalke gebrannt werden. Gießt man auf die Auflösung des Goldes in Königswasser flüchtiges Laugensalz, so erhält man ein gelbes Pulver, das, wenn es erhitzt wird, mit heftiger Gewalt aus einander fährt (das **Knallgold**). Man findet das Gold wegen seiner Unzerstörbarkeit in der Natur am meisten gediegen, als kleine Körner in mancherlei Gestein, vorzüglich in Quarz; selten in großen Stücken, wie einst in Brasilien, wo man einen Klumpen von 2600 Pfund ausgrub. Das reinste wird **Jungferngold** genannt. Das gediegene Gold erhält man theils aus den Bergwerken, theils aus dem Sande mancher Flüsse, **Flußgold, Waschgold**, weil es durch bloßes Abspülen mit Wasser von den fremden Theilen gereinigt wird. Dieser Goldsand findet sich in vielen Ländern, aber nirgends häufiger, als in Amerika, Guinea und Australien. Auch aus dem Rhein und der Donau wird Gold gewaschen, in einigen Ländern vermittelst Schafvließe, woher die Mythe vom goldenen Vließ entstanden sein mag. Das meiste Gold findet sich gegenwärtig wohl in Californien und den westlichen Staaten der Vereinigten Staaten und des britischen Nordamerika, sowie an der Südostküste von Australien, dann in Südamerika, am Ural und in Ungarn.

Das **Silber** gehört ebenfalls zu den edlen oder feuerbeständigen Metallen; es ist nächst dem Golde das geschmeidigste und dehnbarste, aber härter als Gold und nur 11mal schwerer als Wasser. Die Natur liefert es gediegen, aber häufiger doch mit anderen metallischen Körpern vererzt. Die mineralischen Säuren lösen das Silber auf; am geschwindesten thut dies das Scheidewasser. Mittelst desselben kann man es daher auch vom Golde scheiden. Auf ähnliche Art wie das Knallgold bereitet man das **Knallsilber**, dessen Wirkungen noch heftiger sind, und welches durch bloße Berührung anderer Körper die Explosion hervorbringt. Silber findet man fast in allen Welttheilen, am häufigsten in Mexiko und Brasilien. Auch Europa, namentlich Deutschland, hat ergiebige Silbergruben. So fand man einst auf dem Harze einen Klumpen Silber von 1 Ctnr. Schwere, und im Erzgebirge eine Stufe, auf welcher der Herzog Heinrich von Sachsen mit seinem Hofstaate wie auf einer Tafel speisen konnte.

Die Gold- und Silberausbeute der ganzen Erde ergab im Jahre 1866 folgende Werthe: Gold: 150 Mill., Silber: 60 Mill. Dollars. Die Ausbeute an **Gold** rechnet man vom Jahre 1500—1848 auf 8,800,000 Pfd. oder zu einem Werthe von 3070 Mill. Dollars, dagegen von 1848—1864 auf 5 Mill. Pfund und 1728 Mill. Dollars; die an **Silber** im ersteren Zeitraume zu 2950 Mill. Pfund im Werthe zu 6637½ Mill. Dollars und im letzteren zu 33½ Mill. Pfd. oder 750 Mill. Dollars. Das gemünzte, im Umlauf befindliche Gold soll 1867 nach Ruggles 2600 Mill. Dollars betragen haben.

Beide Metalle werden von Gold- und Silberarbeitern verarbeitet; sie werden aber mit anderen Metallen versetzt (legirt), vorzüglich mit Kupfer. — Um Silber oder andere Metalle zu **vergolden**, bestreicht man sie mit Scheidewasser, worin Quecksilber aufgelöst ist, setzt dann ein Amalgama (Gold mit Quecksilber zusammengemischt) darauf und legt sie auf Kohlenfeuer, bis das Quecksilber verdunstet ist. Dies heißt die **Feuervergoldung**. Es gibt auch eine **kalte** Vergoldung, wobei man Gold in Königswasser auflöst, Leinwand damit tränkt, sie verbrennt und mit der Asche die Oberfläche des Silbers reibt. Unmetallische Körper werden mit Goldplättchen vergoldet. In neuester Zeit, 1838, hat man auch noch die **galvanische Vergoldung** erfunden, welche vorzüglicher als jede andere, doch minder dauerhaft ist. — Von den **Drahtziehern** werden beide Metalle zu Draht gezogen. Dies geschieht, wie beim Eisen, durch stählerne, mit Löchern

versehene Platten. Da die ersten Zubereitungen des gröbern Drahts sehr schwere Arbeit sind, so hat man auch **Drahtmühlen** erfunden. Drückt man den Draht durch stählerne Walzen platt, so heißt er **Lahn**. Der Draht wird zu Stickereien, zu Saiten auf einigen Instrumenten u. s. w., der Lahn vorzüglich zu echten Tressen benutzt. Um **Blattgold** und **Blattsilber** zu schlagen, wird das Metall geglüht und in kleine Quadrate getheilt, die man erst zwischen Pergamentblättern und zuletzt zwischen den eigentlichen Goldschlägerformen (Blätter, die aus feinen Häuten gemacht sind) hämmert. — Der Werth des Goldes oder Silbers richtet sich nach dem größern oder geringern Zusatz von anderen Metallen. Man hat daher ein eigenes Gold- und Silbergewicht angenommen, welches eine **Mark** genannt wird. Eine Mark feines Gold wird in 24 Karat getheilt. Hat das Gold einen Zusatz von 1 Karat Silber oder Kupfer, so heißt es 23karatig u. s. w. Eine Mark feines Silber hat 16 Loth. Hat es einen Zusatz von 1 Loth andern Metalls, so heißt es 15löthig, von 2 Loth 14löthig u. s. w. In neuester Zeit theilt man das Pfund Gold oder Silber in 1000 Theile und bezeichnet den Feingehalt nach Tausendtheilen, z. B. 900 Tausendtheile Gold und 100 Tausendtheile Zusatz.

Mexiko war zur Zeit der europäischen Entdeckungen in dieser Weltgegend ein großes mächtiges Reich und stand unter der Regierung von Kaisern, von dem räthselhaften Stamme der **Azteken**, welche im 7. Jahrhundert nach Chr. einwanderten. Die unumschränkte Macht dieser Herrscher war damals unter **Montezuma** II. aufs Höchste gestiegen, und mehrere Völkerschaften erkannten ihn, zum Theil höchst ungern, als ihren Oberherrn an. Die Größe und Herrlichkeit der kaiserlichen Paläste, Landhäuser und Gärten zeugten von dem Glanze und Reichthume des Reichs, und setzten die Spanier, welche auf den Inseln Westindiens nur rohe, uncultivirte Wilde vorzufinden gewohnt waren, in nicht geringes Erstaunen. Die Mexikaner hatten Schulen und Bildungsanstalten, vorzüglich auf kriegerische Tapferkeit berechnet. Buchstabenschrift kannte man nicht, wohl aber die Sternwissenschaft, und Künste und Handwerke waren blühend. Von ihren Fortschritten in der Baukunst gaben ihre Prachtpaläste Zeugniß. Eben so vortheilhaft zeichneten sie sich in der Malerei und Wundarzneikunst, in feinen künstlichen Goldarbeiten, in der Verfertigung der feinsten Zeuge aus Baumwolle und der Teppiche aus. Das irdene Geschirr ihrer Töpfer hatte gefällige Formen und war mit der glänzendsten Glasur überzogen. Ihre aus Federn zusammengesetzten Gemälde, Tapeten, Kopfschmuck konnten für Kunstwerke gelten. Weniger vortheilhaft erschienen sie von Seiten ihrer religiösen Begriffe. Unter den vielen Gottheiten, die sie verehrten, war der Götze **Vitzliputzli**, der Gott des Krieges, der angesehenste, dessen Tepel in Mexiko sich auch vor allen anderen durch seine Pracht auszeichnete. Zum Beweise ihres Glaubens an die Fortdauer nach dem Tode dienen die Schätze, welche man den Todten mit ins Grab gab, und die Sklaven, die man zur Begleitung ihrer Herren opferte. Die schreckliche Gewohnheit, Menschenopfer zu bringen, steht in traurigem Widerspruch mit ihrer übrigen Cultur und mit der natürlichen Gutmüthigkeit ihres Charakters.

In diesem großen Reiche landete 1519 **Ferdinand Cortez**, den der Gouverneur von Cuba abgeschickt hatte, um es für den König von Spanien in Besitz zu nehmen, mit 508 Soldaten und 900 Matrosen. Wer hätte es für möglich halten sollen, daß solchen geringen Streitkräften die Eroberung eines Staates, der Hunderttausende von Kriegern ins Feld stellen konnte, gelingen werde! Gleichwohl war dies der Fall. Nimmer würde indeß dieses Wagestück gelungen sein, wenn der Kaiser **Montezuma** mit dem Muthe sich widersetzt hätte, womit sein Nachfolger **Guatimozin** kämpfte.

Cortez wurde gleich nach seiner Landung von den Eingeborenen, die schon zu viel von den spanischen Grausamkeiten gehört hatten, um sich über die Ankunft dieser Gäste zu freuen, angegriffen; aber das Feuergewehr der Spanier richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Die Wirkungen des ihnen bisher unbekannten Pulvers, und der Glaube, daß diese mit dem Blitze des Himmels bewaffnet wären, verbreiteten allgemeinen Schrecken. Man dachte nicht mehr daran, Cortez mit Gewalt aus dem Lande zu vertreiben, sondern nur gütlich ihn zur Abreise bewegen zu müssen. Während der Unterhandlungen mit dem Kaiser über die verweigerte Erlaubniß, nach Mexiko zu kommen, fing Cortez an **Vera Cruz** zu erbauen, brachte mehrere der unzufriedenen Kaziken durch List auf seine Seite und zwang das freie Volk der **Tlascalaner**, ihn bei seinem Unternehmen auf die Hauptstadt zu unterstützen. Unter manchen Schwierigkeiten erreichte er endlich seinen Zweck und wurde vom Kaiser mit kriechender Höflichkeit empfangen. In kurzer Zeit war der ihm zur Wohnung eingeräumte Palast in eine kleine Festung ver-

wandelt, und der Kaiser wurde bei einem Besuche als Gefangener von Cortez zurückbehalten. Ein ausgebrochener Aufruhr des Volks, welches den Palast umzingelte, drohte den Spaniern gefährlich zu werden, obgleich ihr Geschütz Tausende von Mexikanern zu Boden streckte. Da vermochte Cortez den Kaiser, durch eine von einem Balkon herab ans Volk zu haltende Rede dasselbe zu beruhigen. Dieses aber, erbittert über den schwachen Fürsten, der die Sklaverei dem Tode vorzog, warf Steine nach ihm und verwundete ihn tödtlich. Nun versuchten's die Mexikaner, durch Hunger die Spanier zu besiegen und gingen mit der gefährlichen Absicht um, die Dämme, als die einzigen Zugänge zur Hauptstadt, durchzustechen. Unter diesen Umständen mußte sich Cortez zum Rückzug entschließen, den er unter unzähligen Gefahren und mit großem Verlust an Spaniern und Tlascalanern doch endlich noch glücklich genug vollbrachte.

Guatimozin hatte unterdessen den Kaiserthron bestiegen. Nach den nöthigen Vorbereitungen machte Cortez, durch eine kleine Anzahl neuangekommener Europäer verstärkt, und mit Hülfe von 60,000 Tlascalanern und anderen Bundesgenossen einen neuen Versuch gegen die Hauptstadt. Es erfolgte ein schrecklicher Kampf, der nach 3 Monaten und 60 Schlachten, in denen 100,000 Mexikaner ihr Leben verloren, mit der Gefangenschaft Guatimozin's endigte. Die unermeßlichen Schätze, welche Cortez in dem kaiserlichen Palast zu finden hoffte, waren in den See geworfen. Man spannte den unglücklichen Kaiser auf die Folter, legte ihn auf glühende Kohlen, um das Geständniß, wo sie wären, aus ihm herauszubringen. Unerschüttert standhaft ertrug er die Martern. „Meinst du, ich liege auf Rosen?" sprach er zu dem mitgefolterten Günstling, der ihn zum Geständniß überreden zu wollen schien. Die gute Sache unterlag.

Auf den Trümmern der zerstörten Hauptstadt erbaute Cortez ein neues Mexiko mit einem ungeheuren Palast für sich selbst; aber die Anstrengung bei den schweren Arbeiten streckte Tausende von Mexikanern ins Grab. Als grausamer Despot herrschte er seit der Zeit in dem eroberten Lande, und ungeachtet des schrecklichen Hasses der Nation gegen ihren Unterdrücker starb er doch eines natürlichen Todes.

In neueren Zeiten scheint dieser Haß der Mexikaner gegen die spanische Nation auf die Creolen übergegangen zu sein, die, obgleich sie die Abkömmlinge seiner älteren Eroberer des Landes sind, doch von den geborenen Spaniern verächtlich behandelt wurden. Die Folge davon war, daß sie sich im Anfange dieses Jahrhunderts gegen die spanische Oberherrschaft erhoben und diese mit Glück bekämpften. 1813 erklärten sie sich zuerst für unabhängig, erhoben 1822 den General **Iturbide** zum Kaiser unter dem Namen „**Augustin I.**" und gründeten, als dieser schon in folgendem Jahre seine Regierung niederlegte, die jetzige republikanische Verfassung. Den letzten Versuch der Spanier, Mexiko wieder zu erobern, bei dem sie die Stadt Tampico einnahmen, vereitelte der General **Santana**, der endlich zum Dictator ernannt wurde, aber bei Bekämpfung der Aufrührer in der Provinz **Texas** in die Gefangenschaft der Nordamerikaner gerieth.

Texas erklärte 1836 seine Unabhängigkeit und wurde 1845 den Vereinigten Staaten von Nordamerika einverleibt. Ein Krieg, welchen Mexiko mit diesen führte, brachte nur Niederlagen und Verluste, ja die Hauptstadt selbst wurde am 15. Sept. 1847 durch den General Scott mit Sturm genommen. Durch den Frieden von Guadelupe-Hidalgo vom 2. Febr. 1848 verlor Mexiko nicht allein **Obercalifornien**, sondern auch das unermeßliche Gebiet von **Neumexiko** an seinen Gegner.

Eine Reihe von Revolutionen, Bürgerkriegen und anarchischen Zuständen folgte dieser Niederlage. Differenzen mit Spanien, Frankreich und England führten zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen dieser drei Mächte, und ein Expeditionsheer landete 1862 in Veracruz. Zwar zogen sich die Spanier und Engländer in Folge einer Convention schon wenige Monate darauf zurück, nicht aber Frankreich, welches derselben nicht beigetreten war. Die Franzosen fanden energischen Widerstand, rückten aber dennoch vor, eroberten Puebla den 17. Mai 1863 und hielten den 5. Juni ihren Einzug in Mexiko, worauf sich der Diktator **Juarez** zurückzog. Durch Napoleon III. Vermittelung sprach sich die Bevölkerung für Einführung einer constitutionellen Monarchie aus und wählte den Erzherzog **Maximilian von Oesterreich** zum **Kaiser**, der endlich, nach langem Zögern, die dargebotene Krone annahm und unter dem Schutze eines französischen Heeres den mexikanischen Thron bestieg. Der beendigte Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten gab diesen wieder freie Hand, man verlangte von Napoleon Abberufung der Truppen, damit die Mexikaner frei bestimmen könnten, welche Regierungsform künftig Geltung haben solle. Durch die Zurückziehung der Truppen gerieth Maximilian in die äußerste Bedrängniß; mit ritterlichem Muthe leistete der hochherzige Fürst den aufständischen mexikanischen Truppen unter Juarez den tapfersten Widerstand, bis er in der Festung Queretaro, von einem Oberst seiner Umgebung um Judaslohn verrathen, seinem Gegner in die Hände fiel, der ihn daselbst den 19. Juni 1867 mit eini-

gen ihm treu gebliebenen Anhängern erschießen ließ. Trotzdem dauert der Parteikampf in dem unglücklichen Lande noch fort, doch hat sich Juarez bis jetzt behauptet.

II. Mittelamerika und Westindien.

1. Die vereinigten Republiken von Centralamerika

machten früher unter dem Namen **Guatemala** eine spanische Generalcapitainschaft aus, erklärten sich aber 1821 für unabhängig und theilten sich in die 5 Staaten: **Guatemala, San Salvador, Nicaragua, Costa-Rica** und **Honduras**, welche neben einander bestehen.

Grenzen sind im O. die Hondurasbai, das karaibische Meer und Columbien, im W. der große Ocean, im Norden Mexiko. Größe 9025 □M. mit 2, 690,000 Einw.

168 □M. nimmt allein der **Nicaragua-See** ein; in ihm befindet sich eine Insel mit 2 Vulkanen von 5—6000 Fuß Höhe, sein Abfluß, der **San Juan**, geht zum atlantischen Meere. Mit Ausnahme der Küstenebenen ist das ganze Land Terrassenland, und die Hauptkette der Cordilleren, welche das ganze Land durchstreicht, senkt sich nur an der Landenge von Panamá, am Nicaragua-See und am Isthmus von Tehuantepéc tiefer herab, wogegen sie bei einer mittleren Breite von 16—17 Meilen eine Kammhöhe von 6200 Fuß besitzt und von Gipfeln bis zu 15,000 Fuß überragt wird, meist ausgebrannten Vulkanen (35), darunter der **Coseguina**, einer der furchtbarsten Feuerberge der Erde. Sonst ist der Boden an vielen Stellen mit Urwäldern bedeckt, sehr fruchtbar und erdreich. Erdbeben sind häufig, daher die Häuser nur einstöckig. — Die Bewohner sind theils Weiße (Spanier und Creolen), theils Indianer und zwar bekehrte (ladiños) und unabhängige (bravos oder barbaros); außerdem Mestizen und Mulatten. Die katholische Kirche ist die vorherrschende. Unwissenheit, Trägheit, Leichtsinn und Parteiwuth hindern das Gedeihen des äußerst fruchtbaren Landes, sowie das Aufkommen der Industrie und des Handels.

a) **Guatemala**, 1618 □M. mit 1,180,000 Einw., mit der Hauptstadt **Neu-Guatemala**, 40,000 Einw. und **Alt-Guatemala** oder **Antiqua**, 15,000 Einw. Wichtige Hafenplätze **Izabal** und **San Jose**.

b) **San Salvadór**, 345 □M. mit 600,000 Einw. **San Salvadór**, die Hauptstadt, 20,000 Einw., 1854 durch Erdbeben total zerstört. Haupthandelsplatz bes. für Indigo: **San Miguel**.

c) **Honduras**, 2215 □M. mit 350,000 Einw. — **Juticalpa**, 10,000 E. Vom Hafen **Puerto Caballos** bei **Omoa** soll künftig eine Eisenbahn über die Hauptstadt **Comayagua** (18,000 Einw.) nach der **Fonseca-Bai** des großen Oceans führen.

Das **britische Honduras**, 800 □M. mit 26,000 Einw. und dem Hafenorte **Belize**; 5000 Einw.; wichtig für die Ausfuhr von Mahagoni und Cacao.

d) **Nicaragua**, 2736 □M. mit 400,000 Einw. — **Managua**, Hauptstadt am gleichnamigen See, 10,600 Einw. — **Leon**, eine bereits 1523 gegründete Stadt in der Nähe von 5 rauchenden Vulkanen, 25,000 Einw. — **Granada**. 15,000 Einw. — Häfen: **Realejo** und **S. Juan del Sur** am großen Ocean.

e) **Costa-Rica**, 1011 □M. mit 135,000 Einw. und der Hauptstadt **S. José**, dem Mittelpunkt des Handels, 25,000 Einw. Da die Urwaldstriche der Ostküste durchaus unzugänglich sind, so geht der ganze Handelsverkehr um das Cap Hoorn. — **Punta Arenas**, einziger Hafen von Bedeutung am großen Ocean.

2. Westindien.

Man versteht unter **Westindien** die beträchtliche Menge von großen und kleinen Inseln, welche zwischen Nord- und Südamerika im atlantischen Ocean von Osten nach Westen in einer Ausdehnung von 300 Meilen liegen. Sie bestehen aus 3 Hauptgruppen: den **großen** und **kleinen Antillen**, und den **Bahamainseln**. Gesammtgröße: 4412 □M. Jene liegen in der heißen, diese größtentheils schon in der gemäßigten Zone. Viele der letzteren sind sehr klein und ohne menschliche Bewohner. In den Besitz fast aller bedeutenden Inseln, **Haïti** ausgenommen, haben sich die Europäer gesetzt und dort große Pflanzungen von Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo, Tabak u. s. w. angelegt, von denen jedoch die beiden ersten nicht zu den einheimischen Gewächsen gehören. Zur Bearbeitung der Plantagen bedient man sich der afrikanischen Neger. Man unterscheidet Haus- und Feldneger. Die Letzteren müssen sich ihren Unterhalt in den wenigen Freistunden selbst erarbeiten. Die entlaufenen Neger nennt man Buschneger (Maronen). Die europäischen Regierungen haben sich zur Abschaffung des abscheulichen Menschenhandels vereinigt.

Außer den geborenen Europäern und Negern bestehen die Einwohner aus Creolen, Mulatten, Mestizen und den alten Ureinwohnern; doch hat die Zahl der Letzteren sich außerordentlich vermindert. Die gesammte Volksmenge wird auf fast 4 Millionen angegeben, wovon über 2 Millionen aus Negern bestehen. Die **Ausfuhr** aus den westindischen Inseln, die in den Erzeugnissen der Plantagen und anderen Naturprodukten besteht, ist von großer Wichtigkeit. Europa versorgt sie dagegen mit Fabrikwaaren aller Art, Wein u. s. w.

A. Die großen Antillen.

a) **Cuba**, die größte unter allen, östlich von der Halbinsel Yucatán, nahe am nördlichen Wendekreise. Sie hat eine Länge von 180 Meilen, die größte Breite beträgt aber nur 27 M., Flächeninhalt 2158 □M. Ihr Inneres ist sehr gebirgig (das Kupfergebirge steigt bis 7500 Fuß an), aber gegen die Küsten zu ist der Boden flach. Auf allen Seiten hat sie viele Buchten und Baien, die auf der Nordseite zur Aufnahme von Kriegsschiffen geräumig genug sind. Die Zahl der Einwohner beläuft sich jetzt auf, 1,400,000 worunter aber gar keine Ureinwohner mehr sind. Die Ausfuhr besteht, außer den gewöhnlichen westindischen Produkten, vorzüglich in Ochsenhäuten, Wachs- und Apothekerwaaren. Die Flüsse enthalten Gold. Besitzer der Insel sind die **Spanier**. — **Havanna**, die Hauptstadt an der nördlichen Küste, in ungesunder Gegend, mit einem vortrefflichen und sichern Hafen, vielen Klöstern und Klosterschulen, Schiffswerften, mit 200,000 E., der Mittelpunkt des ganzen spanisch-westindischen Handels; Tabaks- und Chocoladefabriken. In der prächtigen Domkirche das Grab des Columbus. **Matanzas**, zweite Handelsstadt der Insel, 36,000 Einw. **St. Puerto Principe**, im Innern, 31,000 Einw. — **St. Jago**, 37,000 Einw., an der Südküste, mit gutem Hafen und Handel. In der Nähe die Gärten des

Königs und der Königin, unzählbare kleine Inselchen, mit Blumen und Stauden bedeckt.

b) **Jamaica**, südlich von der Ostspitze Cuba's, 301 □M. Durch das Innere läuft von Osten nach Westen eine steile Bergreihe, die **blauen Berge**, deren höchste Gipfel über 7000 F. aufsteigen, gegen das Ufer ist das Land eben. Die Küsten sind mit Korallenriffen umgeben. Die Luft ist ungesund; heißen Tagen folgen kühle, feuchte Nächte. Auch hier wurden die Ureinwohner durch die spanische Grausamkeit bald nach der Besitznahme des Landes aufgerieben. Die gegenwärtigen Besitzer sind seit 1670 die **Engländer**, die für den Anbau große Sorge getragen haben. Die Volksmenge beläuft sich auf 450,000, wovon mehr als 300,000 Neger sind. (Aufhebung der Sklaverei in den britischen Colonien 1839, gegen eine Entschädigung von 20 Mill. Pfund Sterling.) Außer den gewöhnlichen Erzeugnissen ist insbesondere der Piment oder Jamaica-Pfeffer zu bemerken, jährlich 8½ Mill. Pfund. Die Ausfuhr ist von großer Wichtigkeit, ungefähr 7—8 Mill. Pfd. Kaffee, Zucker, viel Rum, Indigo, Cacao u. s. w. Seit Abschaffung der Sklaverei ist die Produktion bedeutend gesunken. — Ehemals bestand im Innern der Insel eine Negerrepublik von geflüchteten Sklaven, Maronneger genannt, welche nach manchem harten Kampfe von den Engländern besiegt und in ihr Vaterland zurückgebracht sind. — **Kingston**, an der Südküste, die Hauptstadt mit einem guten Hafen und 33,000 E., regelmäßig gebaut. — **Spanish Town** oder **San Jago de la Vega**, 5000 Einw., Sitz der Regierung. — **Port Royal**, 16,000 Einw., die alte, aber zweimal durch Erdbeben und Feuersbrunst verwüstete Hauptstadt, befestigter Hafen.

c) **St. Domingo**, (früher **Hispaniola**, jetzt **Haïti** d. i. Gebirgsland). Die östliche Hälfte dieser fruchtbaren und reichsten Insel Westindiens gehörte den **Spaniern**. In dem westlichen Theile, der den Franzosen gehörte, brach 1791 eine furchtbare Empörung der Neger aus, die mit der Ermordung aller Weißen, die nicht durch die Flucht sich retten konnten, endigte. Ein späterer Versuch der französischen Regierung, sich die Insel wieder zu unterwerfen, mißlang. So bildeten sich nun 2 **Negerstaaten**. Der eine unter einem Neger, Namens **Christoph**, der sich als Kaiser **Heinrich** I. nannte und in seinem neuorganisirten Kaiserstaate das französische Kaiserthum ganz zum Modell nahm (**Kaiserthum Haïti**). Der andere ein republikanischer Staat, an dessen Spitze ein Mulatte, **Pethion**, stand, dem bald darauf **Boyer** als Präsident folgte, welcher darauf 1820 das Kaiserreich und 1822 auch den spanischen Antheil eroberte. 1843 wurde auch dieser verjagt. (**Republik Haïti**). Seit 1844 bestehen wieder 2 Staaten, von denen der erste bis 1858 Kaiserthum unter **Faustin** I., seitdem aber wieder Republik, der zweite gleichfalls Republik ist. Die katholische Religion ist als Staatsreligion angenommen.

Die Insel, 1320 □M. groß mit 708,000 Einw., besteht theils aus Gebirgen, in deren Centralkette der Cibao 6800 Fuß hoch, theils aus schönen Ebenen. Die Zahl der Plantagen im französischen Antheil belief sich vor der Revolution auf mehr als 10,000. Die Volksmenge in beiden Negerstaaten beträgt 708,500, und zwar in **Haïti**, 480 □M. mit 572,000 Einw., und in **Domingo** 838½ □M. mit 136,500 Einw. — **Port au Prince**, an der großen Bai der Westküste, Sitz des Präsidenten und der Regierung, 24,000 Einw. — **Leogana**, Hafenstadt an der westlichen Küste. **Domingo**, die älteste Stadt Amerika's unter den von Europäern begründeten, 10,000 Einw. In NW. die kleine Insel **Tortuga**, von der einst die Flibustier ausgingen.

d) **Portorico**, östlich von voriger, 169 □M. und 583,000 Einw., hat einen sehr fruchtbaren Boden, ist aber von ihren Besitzern, den **Spaniern**, lange vernachlässigt und erst in neueren Zeiten besser angebaut

worden. Vorzüglich stark wird der Tabaksbau betrieben. Hauptort **San Juan** mit 18,000 Einw. **San Germano**, 9000 Einw.

B. Die kleinen Antillen.

Zu den **kleinen Antillen** rechnet man alle die Inseln, die von Portorico bis an die Küste von Südamerika sich erstrecken. Sie werden auch von ihren ursprünglichen Bewohnern, den **Karaiben**, die **karaibischen Inseln** genannt. Die Karaiben sind von den Europäern größtentheils vertilgt, und nur noch ein kleiner Ueberrest befindet sich auf Trinidad. — Man theilt die Antillen ein in die Inseln **im** oder **über dem Winde** (von Portorico bis Tabago) und **unter dem Winde** (längs der Nordküste von Columbien), welche Benennung von den in dieser Gegend herrschenden heftigen Ostorkanen herrühren soll, denen sämmtliche kleine Antillen außer Tabago und Trinidad ausgesetzt sind. Sie sind das Eigenthum verschiedener europäischer Nationen; viele aber noch unbewohnt.

a) **Englische Inseln.**

St. Christoph oder **St. Kitts**, 5 □M. Sie ist vulcanisch, sehr gebirgig, höchst fruchtbar, hat große Waldungen von allerlei Holzarten und in denselben ganze Heerden von Affen. Baumwolle und Zucker nebst Rum sind die wichtigsten Erzeugnisse. Die Zahl der Einwohner wird auf 25,000 angegeben, worunter 4000 Weiße. Die Hauptstadt heißt **St. Georg**, früher **Basse-Terre**, mit 7000 Einw. — Nur eine halbe Stunde von ihr entfernt liegt die kleine Insel **Newis**, 2 □M. mit 10,000 Einw., eigentlich nur ein hoher Berg, der sich sanft nach dem Meere zu senkt, aber an dem ganzen Abhange vortrefflich mit Zucker, Baumwolle und Tabak angebaut und mit Orangen und anderen Bäumen bewachsen ist. **Charlestown**, große Handelsniederlage.

Antigua hat einen großen Reichthum an westindischen Produkten; Zucker wird am stärksten gebaut, auch treibt man hier Weinbau. Doch mangelt der Insel frisches Quellwasser, welches von St. Kitts geholt werden muß. 5 □M. mit 36,500 Einw., Weiße, Neger und Farbige. Die Hauptstadt ist **St. John**, 16,000 E., mit gutem Hafen, Schiffswerften und Magazinen.

Dominica besteht aus großen Gebirgsmassen, zwischen denen in den Thälern die Pflanzungen liegen. An den Küsten befinden sich gute Landungsplätze. Sie hat vorzüglich viel Kaffeeplantagen. Größe: 13⅔ □M., Einwohner 25,000. Die Hauptstadt ist **Roseau**, 5000 E.

St. Lucie hat einige steile Gebirge, aber in den Ebenen fruchtbaren Boden. Moräste an den Küsten machen die Luft sehr ungesund, 14 □M. mit 27,000 Einw.

St. Vincent. Der sehr fruchtbare Boden dieser Insel liefert vorzüglich viel Tabak und Cacao; auch kommen die Zimmetbäume gut fort. Größe: 6 □M. mit 32,000 Einw.

Grenada liefert die westindischen Colonialwaaren in vorzüglicher Menge. Zwischen ihr und St. Vincent liegt eine Inselgruppe, die **Grenadillen**, 120 Inseln mit Grenada 6¼ □M. und 32,000 Einw. Obgleich sie nicht groß, auch nicht alle bewohnt sind, so ist doch ihr Ertrag wegen des ergiebigen Bodens nicht unbedeutend. Die Einwohner sprechen französisch und sind katholischer Religion.

Barbadoes, die östlichste der Antillen, daher die Engländer auch sie

allein die Insel im Winde nennen, und alle anderen zu den Inseln unter dem Winde zählen. Die Küsten sind mit Korallenriffen umgeben, die Thäler sehr fruchtbar. Ihre Haupterzeugnisse sind Aloe, Baumwolle, Ingwer, Orangen und besonders Zucker. Sie war vormals wichtiger als jetzt; doch hat sie, obwohl nur 7⅞ □M. groß, dennoch 153,000 Bewohner. Sie ist der größte Sklavenmarkt in Westindien gewesen. Die Hauptstadt heißt **Bridgetown**, an der geräumigen **Carlislebai**, zwar nicht mehr wie sonst die reichste Stadt Westindiens, doch aber noch immer von Wichtigkeit; 35,000 Einw.

Tabago, 4¼ □M. mit 15,500 Einw., hat einen meistens ebenen und fruchtbaren Boden, ist aber doch nur mäßig angebaut. Hauptstadt **Scarborough**.

Trinidad, in der Nähe des festen Landes von Südamerika, und zum Handelsverkehr mit demselben durch seine Lage sehr bequem. — Unter der vormals spanischen Herrschaft war der Anbau sehr vernachlässigt; jetzt hat sie in den Händen der neuen Besitzer bedeutend gewonnen. Die Luft auf derselben ist ungesund. Auf dem **Cap la Breu** befindet sich ein Asphaltsee. Sie ist die größte der kleinen Antillen, 82¼ □M., 84,500 Einw. Hauptstadt **Spanishtown**, 13,000 Einw.

Außerdem gehören den Engländern noch verschiedene Inseln von den 2 Inselgruppen, die Portorico am nächsten liegen, den sogenannten **Jungfer- und Martinsinseln**.

b) **Französische Inseln.**

Gaudeloupe, 30 □M. groß, besteht eigentlich aus 2 Inseln, welche durch einen schmalen Arm des Meeres, welcher der Salzfluß heißt, getrennt sind. Die eine Hälfte heißt **Basse-Terre**, die andere **Grand-Terre**. Sie hat eine Volksmenge von 119,000. (Großes Erdbeben 1843.) Zu ihren Merkwürdigkeiten gehört ein immer dampfender Schwefelberg. Von den zahlreichen Plantagen befinden sich die meisten auf der westlichen Hälfte. Hier liegt auch die befestigte Hauptstadt **Basse-Terre**, mit 12,000 E. — Unter mehreren zu diesem Gouvernement gehörigen benachbarten Inseln ist **Marie-Galante** die wichtigste, zwar nur klein, aber sehr fruchtbar und fleißig angebaut, 13,000 Einw.

Martinique, 18 □M., ist als der Mittelpunkt des französischen Handels in dieser Weltgegend anzusehen. 137,000 Bewohner. Die Insel ist sehr bergig und hat viele zum Theil weit ins Meer auslaufende Vorgebirge. Der Boden ist ungemein fruchtbar. Am wichtigsten sind die Zucker- und Kaffeeplantagen, und der Kaffee, welcher von einem Stämmchen, das 1720 aus dem Pariser botanischen Garten hieher gebracht wurde, herrührt, ist von vorzüglicher Güte. Der Werth der Ausfuhr betrug zuweilen über 33 Millionen Franken. — **Fort Royal**, 12,000 Einw., die Hauptstadt mit einem guten Hafen. — **St. Pierre**, reicher und blühender als die vorige, an einer Bucht des Meeres, mit einer Citadelle, 25,000 Einw.

c) Die **dänische Insel**

St. Croix, 3¼ □M. groß, der Garten der Antillen genannt. Nur der kleinere Theil ist bergig. Unter den Produkten der Insel ist Zucker das wichtigste und von vorzüglichster Güte. Die Volkszahl beläuft sich auf 23,200, worunter nur wenige Dänen. Die Hauptstadt ist **Christiansstadt**, 5500 Einw., mit Missionsanstalt der Brüdergemeinde.

d) Den **Vereinigten Staaten** gehören (seit Octbr. 1867) **St. Jean** und **St. Thomas**. Beide sind voller Klippen und Berge und haben nur an den

Küsten ebenen Boden. Außer den Hauptprodukten, Zucker und Baumwolle, wird auf einigen Plantagen ein vorzüglich guter Kaffee gebaut.

e) **Niederländische Inseln,** 17¼ □M. mit 33,500 Einw.

St. Eustach, Saba und **St. Martin.** Die beiden ersten sind durch ihre Erzeugnisse nicht von Wichtigkeit, auf der letztern wächst viel Baumwolle.

Curassao, 7¾ □M. mit 20,000 Einw., in der Nähe des festen Landes; eigentlich ein nackter, aber durch die Kunst fruchtbar gemachter Felsen. Die Stadt **Wilhelmstadt,** 8000 Einw., ist wohlgebaut und hat einen guten Hafen.

f) **Schweden** besitzt in Westindien nur die kleine Insel **Barthélemy,** ⅜ □M. mit 2900 Einw., eine der Martinsinseln.

g) **Margarita,** westlich vom Trinidad, von Columbus schon 1503 entdeckt, gehörte nebst mehreren kleineren zu Columbien. Die meisten der übrigen Inseln sind unbewohnt.

C. Die Bahama- oder Lucayischen Inseln.

Diese große Gruppe von Inseln, deren Zahl sich auf 500 beläuft, enthält mit den **Turk-** und **Caicos-Inseln** 241 □M. und 40,000 Einw. Sie wird durch den alten Bahamacanal von den großen Antillen, durch den neuen von Florida getrennt und erstreckt sich von da bis Domingo. Die meisten sind aber nur über das Meer hervorragende Felsen. Die Fruchtbarkeit der bewohnten Inseln ist mittelmäßig; an Quellwasser ist Mangel. Einige haben Salzseen, die durch Verbindung mit dem Meere Ebbe und Fluth haben. Merkwürdig sind sie dadurch, daß sie, namentlich die Insel **Guanahani (St. Salvador),** das erste Land waren, welches Columbus entdeckte. Sie gehören den **Engländern.** Außer der angeführten Insel sind besonders zu merken:

Neu-Providence mit dem Fort **Nassau,** Sitz des Gouverneurs der Bahamainseln. Sie hat die stärkste Bevölkerung, 10,000 Bew. auf 8 □M., einen vortrefflichen Hafen und guten Handel.

Bahama, die größte dieser Inseln, 16 □M., aber doch unbewohnt. Die **Turksinseln** haben blos einige Wichtigkeit durch ihre Salzseen, worin sich das Salz bei zunehmender Hitze von selbst krystallisirt. Sie haben nur wenig Bewohner, werden aber von vielen anderen Insulanern, die hier Salz einsammeln, besucht.

Produkte der westindischen Inseln sind vornehmlich die in sogenannten Plantagen gebauten **Colonialwaaren.** Zu diesen rechnet man im Allgemeinen **Zucker,** Kaffee, Thee, Baumwolle, **Tabak,** feinere Mehlfrüchte, Cacao, Gewürze, Färbe-, und Arzneistoffe, edle Hölzer, Goldstaub, Elfenbein, konchylische Produkte, edle Harze, eingemachte Früchte und Zuckerbranntweine, die aber nicht alle in Westindien gewonnen werden. Außerdem liefert das Pflanzenreich **Mahagoni-,** Cassia-, Pisang-, **Guajak-, Kohlpalmen-, Manguei-,** Cedern-, Tamarinden- und andere Bäume, Ananas, Aloe, **Jamaica-Pfeffer,** Maniok, Yams- und Arumwurzeln als hauptsächliche Nahrungsmittel. Das Thierreich ist reicher an Vögeln, Amphibien und Insekten, als an Säugethieren; Papageien, Colibris, Flamingos, Schild-

kröten, Schlangen, **Termiten**, Zuckerameisen, leuchtende Käfer, Kakerlaken, Muskitos.

Die **Termiten, weiße Ameisen**. Den letzten Namen haben diese ganz kleinen Insekten nur von der Aehnlichkeit ihrer wunderbaren Oekonomie mit der der Ameisen erhalten, zu denen sie sonst gar nicht gehören. Je kleiner das Thier ist, desto auffallender sind die großen, bis 12 Fuß hohen, kegelförmigen, mit mehreren Abtheilungen oder Zimmern versehenen Wohnungen, welche sie aufführen. Eine Menge dieser Bauten, mit einander durch Brücken oder Treppen verbunden, bilden eine ordentliche Colonie. In jedem Hause befindet sich eine Königin, deren ungeheuer angeschwollener Leib zur Zeit gegen 80,000 Eier legen soll. Die übrige zahllose Menge besteht theils aus Arbeitern, theils aus Soldaten, die bei dem geringsten Geräusch aus der Oeffnung herauskommen und sich zum Kampfe rüsten. Uebrigens thun diese Thiere viel Schaden, zernagen Gewächse und Alles, was ihnen in den Häusern aufstößt. — In Westindien gibt es aber auch verschiedene Arten wirklicher Ameisen, namentlich die **zuckerfressenden Ameisen**, welche im Zuckerrohr große Verwüstungen anrichten; die **Besuchsameisen**, welche in die Häuser kommen und gern gesehen sind, weil sie das Haus von Spinnen, Fliegen und anderem Ungeziefer reinigen; aber auch furchtbare Ameisen, die in großen Schaaren umherziehen und ihren Weg durch Verheerungen bezeichnen.

Das **Zuckerrohr** wächst in Asien, Afrika und Sicilien wild und wurde von letzterem Lande nach Westindien gebracht. Nach der Verschiedenheit des Bodens wird es 8 bis 16 Fuß hoch und 2 Zoll dick. Der Halm ist durch und durch mit einem weißen, saftigen und süßen Mark angefüllt. Das durch Schnittlinge fortgepflanzte Rohr wird wenn es reif ist, abgeschnitten und auf den **Zuckermühlen** zwischen Walzen zerquetscht. Der ausgepreßte Saft heißt **Rohrwein** und gibt durch Destillation den **Rum**. — Von den Zuckermühlen wird der Saft sogleich in die Siedehäuser gebracht, wo durch Kochen der Saft sich verdickt; die Unreinigkeiten werden abgeschäumt. Bei verstärktem Feuer wird dieses Sieden, Abschäumen und Reinigen wiederholt, auch Kalkwasser hinzugeschüttet, damit der Saft körnig werde. Ist der Saft dick genug, so wird er abgekühlt und gerinnt. Was noch nicht geronnen ist, wird durch Fässer mit durchlöchertem Boden abgelassen und kann auch noch zu einer Art gröbern Zuckers gemacht werden. Der geronnene Theil heißt nun **roher Zucker, Maskovade, Puderzucker**. Man gießt ihn auch in Formen und nennt ihn dann gewöhnlich **Lumpenzucker**. — In dieser Gestalt wird er nach Europa gebracht, um in den **Zucker-Raffinerien** den höhern Grad von Festigkeit und Reinigkeit zu erhalten. Er wird daher von Neuem aufgelöst, gekocht, mit Kalkwasser, Ochsenblut, auch wohl Eiweiß versetzt, fleißig abgeschäumt, filtrirt und zuletzt in kegelförmige Gefäße gegossen, deren nach unten gekehrte Spitze eine Oeffnung hat. Der obere breite Theil des Zuckerhutes wird mit nasser Thonerde bedeckt, welche den Zucker durchdringt, die letzte Unreinigkeit wegnimmt und ihm die gehörige Weiße gibt. Dieser geläuterte Hutzucker kommt unter verschiedenen Namen nach seiner Güte: **Melis, Raffinade, Canarienzucker**, in den Handel. — Durch die untere Spitze fließt der Theil, welcher nicht in festen Krystallen angeschossen ist, ab und heißt **Syrup**. — Der **Candiszucker** wird aus dem geläuterten, stark eingekochten Zucker gemacht, den man in kupferne, mit Fäden durchzogene Gefäße füllt, wo er sich in großen Krystallen ansetzt. Die Töpfe werden zuerst an einen kühlen Ort und dann, wie der Hutzucker, in die Trockenstube gesetzt.

Außer dem Zuckerrohr kann man noch aus manchen anderen Vegetabilien Zucker oder wenigstens einen sehr brauchbaren Syrup erhalten. Dergleichen sind der Zuckerahorn, die Zuckerwurzel, rothe Beet, Weintrauben u. s. w. Gegenwärtig gewinnt man ihn in großer Menge aus den Runkelrüben.

Der **Tabak**. Diese nicht sowohl nützliche, als wegen des Unterhalts und der Beschäftigung, die sie unzähligen Menschen gibt, wichtige Pflanze, treibt einen nach der Beschaffenheit des Bodens 3 bis 8 Fuß hohen Stengel und anderthalb Fuß lange Blätter. Sie wird jetzt nicht nur in Amerika, sondern auch in den meisten asiatischen und europäischen Ländern gepflanzt. Die ganze Pflanze ist klebrig, hat einen scharfen Geruch und betäubende Kräfte. Die ausgewachsenen Blätter zieht man auf Fäden und läßt sie trocknen. In den **Tabaksfabriken** werden die Blätter gereinigt, sortirt, ausgeribbet, gemischt und in eine Sauce oder Beize gelegt, aus deren Bereitung man auf den Fabriken gern ein Geheimniß zu machen pflegt, deren bekannte Ingredienzen aber Salze, Salmiak, Pottasche, Zucker- und Fruchtsäfte sind. Je nachdem die Blätter zu **Rauch-** oder **Schnupftabak** bestimmt sind, ist die weitere Behandlung verschieden. Die zum Rauchtabak bestimmten werden entweder auf der

Schneidelade zerschnitten und auf einer Darre getrocknet, oder vermittelst der **Spinnmühle** in Rollen gesponnen (**Tabakspinner**). Die Blätter zum Schnupftabak werden zu einem spindelförmigen Körper, den man wegen der Aehnlichkeit mit einer Rübe **Karotte** nennt, zusammengepreßt und auf einer Reibe, die man **Rape** nennt, gerieben oder **rapirt** (an einigen Orten geschieht das auch auf **Rapirmühlen**); die feineren Sorten werden gemahlen. Die berühmteste Fabrik ist zu Sevilla in Spanien. — In den Handel kommen amerikanische, europäische und levantische Blätter. Den besten liefern Varinas, St. Vincent, Portorico, Brasilien, Virginien, Maryland. Der Varinas-Canaster, der seinen Namen von dem spanischen Worte canasta (Korb) hat, kommt schon zubereitet nach Europa. Der Verbrauch des Tabaks ist ungeheuer. Vergebens haben im 17ten Jahrhundert manche Staaten durch starke Auflagen, Päpste durch den Bannstrahl, Rußland durch Strafe des Naseabschneidens den Gebrauch des Tabaks zu hindern gesucht. Den ersten Tabak schickte 1560 der französische Gesandte **Jean Nicot** zu Lissabon nach Paris: daher der lateinische Name Nicotina. Der Name Tabak soll nach Einigen von der **Insel Tabago**, nach Anderen von den cylindrischen Rollen **Tabakos** (Rauch) herrühren, in welche man die Blätter zum Verbrauch brachte.

Der **Mahagonibaum** wächst vorzüglich auf den großen Antillen, ein hoher, ästiger Baum, etwa 4 bis 6 Fuß im Durchmesser. Das hellbraune, harte, schwere, und wegen der schönen Politur, die es annimmt, bei uns sehr geschätzte Holz wird in Amerika auch zum Schiffsbau gebraucht, da es dort so allgemein ist, als bei uns Eichenholz. Es gibt viele Sorten von diesem Baume. Vorzüglich schön ist der gefleckte, doch seltener. Die Amerikaner schreiben der Rinde ähnliche Kräfte wie der Chinarinde zu.

Die **Gewürzmyrthe** oder der **Jamaica-Pfeffer** gehört zu den Myrthenbäumen. Auch die gemeine Myrthe, die bei uns ein kleines Gewächs ist, wächst in warmen Ländern zum Baum von etwa 20 Fuß Höhe. Jene Myrthe ist vorzüglich auf Jamaica zu Hause. Ihre Früchte sind runde schwarze Beeren, etwas größer als Pfeffer, die angenehm gewürzhaft riechen; durchs Trocknen werden sie runzelig. Sie werden unter dem Namen **Nelkenpfeffer** bei uns verkauft; auch wohl **englisches Gewürz** genannt, weil die Engländer starken Gebrauch davon machen. — Noch eine andere Myrthe, die **Nelkenmyrthe**, die in Ostindien zu Hause ist, wächst auf Jamaica. Sie ist ein ansehnlicher, pyramidenförmig wachsender Baum. Blätter und Beeren sind gewürzhaft und werden in Indien an Speisen benutzt. Auch das sehr schwere harte Holz leistet dort gute Dienste. Für uns ist indessen an diesem Baume das Merkwürdigste die rothbraune Rinde, die unter dem Namen **Nelkenzimmet** oder **Nägeleinrinde** nach Europa gebracht wird.

Der **Guajakbaum** ist von ansehnlichem Wuchs. Das Holz, welches im Wasser zu Boden sinkt, hat eine schwarzgrüne Farbe und wird auch **Franzosenholz** genannt. Holz, Rinde und das aus dem Baume fließende Gummi werden in Apotheken benutzt.

Der **Manguei** (in Westindien Mangostane), ein schöner Baum mit großer Krone und schöner dunkelrother Blüthe. Seine Frucht besteht in einer runden gelbgrünen Beere, die größer als ein Apfel ist und unter einer dicken Haut ein liebliches, wie Pfirsich schmeckendes Fleisch hat. Man genießt diese Früchte roh und in Zucker eingekocht; auch macht man aus ihnen einen feinen Liqueur. Aus dem Einschnitte des Stammes fließt ein weinartiger Saft, der wichtige medicinische Kräfte haben soll und **Toddey** heißt. Die Früchte dieses und eines andern mit ihm verwandten Baumes, des **Sapatilbaumes**, gehören zu den beliebtesten Obstarten auf den westindischen Inseln.

Andere beliebte Obstarten, die man bei uns unter dem Namen **Exotische Früchte** in Treibhäusern zieht, oder die eingemacht aus West- oder Ostindien und anderen Tropenländern zu uns gelangen, sind: die Ananas, die Banane, die Mombinspondie, Datteln, Quembe, Kokosnuß, Zwillingspflaume, der Breiapfel, die Jambuse, der Flaschenbaum, die Tamarinde, die Brotfrucht, die Pistazie, Canarie, Melonenbaum, Parsimonie, Akajunüsse, Zucker-Kaschuäpfel, Guaven, Granadillen, indianische Feigen, Avogado- und Alligatorbirnen, Chirimoyas, Genipafrüchte.

III. Südamerika.

Die Grundgestalt dieses großen Festlandes ist, wie schon oben bemerkt, die eines fast rechtwinkligen Dreiecks, welches seine Spitze und die beiden Seiten zumeist dem südatlantischen Oceane zugekehrt, während seine nördlich abgerundete Grundlinie von dem großen Ocean bespült wird. Die **wagerechte Gliederung** Südamerika's ist, gleich der des östlich gelegenen Afrika, eine äußerst ungünstige, da es keine namhafte, weit in einen der beiden Oceane tretende Halbinsel, keinen in die Festlandsmasse tief eindringenden Meerbusen besitzt; die Küsten schneiden, geringe Baien abgerechnet, fast linear ab, vorgelagerte Inselgruppen fehlen beinahe gänzlich. Der Flächeninhalt des großen südlichen Festlandes ist dem des nördlichen, die Inseln ausgenommen, ziemlich gleich und beträgt 330,000 □M. Auch in der **senkrechten Gliederung** hat es mit Nordamerika große Aehnlichkeit; unweit der Westküste streichen unter manigfacher Verzweigung, jedoch in der Hauptrichtung von Süd nach Nord, hohe Riesenketten; der Osten wird von minder hohen Gebirgen bedeckt, wogegen im Innern sich weite, ungeheure, von Riesenströmen durchfurchte Ebenen ausbreiten.

Die **Cordilleren** (Bergketten) der **Anden** Südamerika's beginnen mit den südlichen Felsklippen des Feuerlandes und enden an der Landenge von Panamá. Bei einer Länge von mehr als 900 Meilen haben sie im Süden eine mittlere Breite von nur 15 Meilen; ein nur 10—15 Meilen breiter Küstensaum, welcher in Terrassenland übergeht, ist ihnen vorgelagert. Ihren Namen erhalten sie nach den Ländern, welche sie durchziehen, und man bezeichnet sie daher von Süd nach Nord aufsteigend als **Cordilleren von Patagonien, Chile, Peru, Bolivia, Quito** und **Neugranada.** Bis zum 35. Grade südlicher Breite bilden sie einen ungetheilten Gebirgszug, von hier aber treten Doppelketten mit eingeschlossenen Hochländern auf, ja in Chile, wo die mittlere Höhe dieser Ketten 12,000 Fuß beträgt, treten drei Parallelketten auf, aus deren mittlerer der **Aconcagua** in der Nähe von Santiago sich bis zu 21,039 Fuß erhebt. Unter dem 25. Breitengrade, westlich von der **Wüste Atacama**, einem etwa 10 Meilen breiten Küstensaume, verbreitert sich das Hochland beträchtlich, und vom 20. Grade an umschließen zwei Ketten ein gewaltiges Alpenthal, in dessen Senkung sich der **Titicaca-See** (151 □M. groß) 11,827 F. über dem Meere befindet, in Südosten von dem 22,500 Fuß hohen **Illimani** und nördlich davon von dem **Sorate** (23,100 Fuß hoch) überragt. Südlich von Luzco vereinigen sich zwar beide Ketten, trennen sich aber sofort wieder. Bei Pasco, unter dem 10. Gr. südl. Breite, theilen sie sich in drei Aeste, zwischen welchen der **Marañon** und **Huallaga** entspringen. Die beiden östlichen Ketten finden am erstgenannten Strome ihren Abschluß, die westliche aber theilt sich unter d. 4. Gr. s. Br. und bildet zwischen Loxa und Pasto ein 55 Meilen langes und 4 Meilen breites Hochthal, welches von einer Reihe riesiger, theils thätiger, theils erloschener Vulkane, wie **Cotopaxi**, 17,700 F. und **Antisana**, 17,960 F., sowie dem **Chimborazo**, 19,768 F. überragt wird.

Nördlich vom Gebirgsknoten von Pasto theilt sich die Cordillere in drei Arme, und bildet drei Längsthäler, von denen das östliche vom **Magdalenenstrome**, das mittlere vom **Cauca** und das westliche vom **Atrato** durchflossen wird. Die Ostkette streicht als Cordillere von Neu-Granada bis

an das Caraiben-Meer, die mittlere, welche den 17,200 F. hohen **Tolima** trägt, endet südlich der Mündung des Cauca in den Magdalenenstrom, die westliche aber streicht nach nochmaliger Theilung bis zur Senkung der Landenge von Panamá.

Mit diesen Ketten in keiner Verbindung steht die Bergpyramide der **Sierra Nevada de Santa Marta** mit dem 18,000 F. hohen **Picache** zwischen der Mündung des Magdalenenstromes und dem See von **Maracaybo**; ferner das **Hochland von Guiana** mit dem **Parimesystem**, zwischen dem **Orenoko**, **Rio Negro** und **Amazonenstrome**, sowie das vielverzweigte **Gebirgssystem von Brasilien**, welches ⅙ des ganzen Flächenraums von Südamerika einnimmt.

Die bedeutendsten **Ebenen** sind die **Llanos von Columbia** zwischen dem **Orenoko** und **Rio Negro**; die **Llanos des Amazonenstromes** und die südlich mit ihnen sich vereinigenden **Pampas** des **Rio de la Plata**, sowie endlich die **patagonische Steppe**.

Die größten **Ströme** Südamerika's sind: der **Orenoko**, 328 M. lang; durch den **Casiquiare** steht er mit dem **Rio Negro**, und durch diesen mit dem **Amazonenstrome** in Verbindung. Dieser, 770 M. lang, hat die größten Ströme zu Nebenflüssen, wie links den **Yapura** und **Rio Negro**, rechts den **Ucayali**, **Purus**, **Madeira**, **Tapajoz**, **Chingu** und den **Tocantins** mit dem **Araguaya**, und ergießt sich in 2 Mündungsarmen, von denen der nördliche 12, der südliche 5 Meilen breit ist, in den atlantischen Ocean. Sein Stromgebiet beträgt 106,000 □M. Andere Ströme sind: der **Paranahyba**, 180 M. l., der **San Franzisko**, 390 M. lang und der **Rio de la Plata**, 480 M. lang, gebildet aus dem **Paraguay** und **Paraná** (443 M. lang), mit einem Stromgebiete von 71,660 □M.

1. Die colombischen Republiken.

Unter diesem Namen wurden bis zum Jahre 1831 drei jetzt von einander unabhängige Republiken: Columbia oder **Neugranada**, **Venezuela** und **Ecuador** begriffen. Diese drei Staaten machten früher spanische Colonialprovinzen aus, empörten sich aber 1810 und erkämpften unter des Dictators **Bolivar** Anführung ihre Freiheit. Nun wollten sie unter dem Namen Columbien einen Föderativstaat bilden, Uneinigkeiten aber bewogen sie, in die drei genannten Freistaaten aus einander zu gehen.

a) Die vereinigten Staaten von **Columbia** oder **Neu-Granada** bestehen aus 8 verbundenen Staaten und dem Bundesdistrikt Bogotá, enthalten 16,800 □M. mit 2,900,000 Einw. Im Norden werden sie von dem caraibischen Meere, östlich von Venezuela, südlich von Ecuador, westlich vom großen Ocean und Costa Rica begrenzt. Die Westhälfte ist Hochgebirge mit dreifacher Theilung der Cordillerenkette, die Osthälfte dagegen Tiefland, die Llanos von Columbia. Hauptflüsse sind der **Magdalenenfluß** und der **Atrato**, welcher durch den Canal von **Raspadura** mit dem **San Juan** in Verbindung steht und dadurch das atlantische mit dem stillen Meere verbindet. Ein Theil der Ostgrenze wird vom **Orenoko** gebildet. Dieser steht in Venezuela durch einen natürlichen Canal, den **Casiquiare**, mit dem **Negro**, und durch diesen mit dem **Marañon** in Verbindung. — Das Land ist sehr reich an Wäldern, wo es angebaut wird aber auch sehr fruchtbar. Viel Cacao wird gewonnen, und Gold, Silber und Platina bieten die Gebirge reichlich dar.

Panamá, Hafen am stillen Meer, von wo seit 1858 eine 12 Meilen lange Eisenbahn nach Aspinwall, den Hafen von **Chagres**, am mexicanischen Meerbusen geht; 9000 Einw., 1670 von den Flibustiern erobert. Congreß der freien Amerikaner 1826. — **Cartagena**, am karaibischen Meer, 28,000 Einw. — **Socorro**, 12,000 Einw. — Dorf **Boyaca**, Sieg Bolivar's 1819. — **Santa Fé de Bogotá**, 60,000 Einw., Sitz der Regierung. — **Popayan**, 20,000 Einw. — **Antioquia**, in einem herrlichen Thal des **Cauca**, 18,000 Einw. — **Honda**, am Magdalenenstrome, 10,000 Einw. — Im Nordosten des Landes wohnen die Erde essenden Ottomaken.

b) **Venezuela** besteht aus 15 Provinzen und enthält 17,320 □M. mit 2,200,000 Einw. Grenzen im N. das karaibische Meer, im O. Guyana, im S. Brasilien, im W. Neugranada. Die **Anden** schließen den großen **Maracaibosee** an der Nordküste ein. Der **Orenoko**, welcher im Südosten entspringt, fließt in vielen Krümmungen durchs Land. Seine Ufer sind von Viehheerden belebt, aber auch zum Theil wohl angebaut. Besonders viel Tabak wird erzeugt. Das Land im Süden des Orenoko ist Ebene.

Carácas, am Berge Silla, 50,000 Einw. — **Puerto Cabello**, erste und letzte Besitzung der Spanier in Columbien, Bolivar's Geburtsort, 8000 Einw. — **Maracaibo**, 25,000 Einw., zwischen dem See gl. N. und dem Meere. — **Merida**, **Truxillo**, **Barcelona**, 15,000 Einw. — **Barinas**, berühmter Tabaksbau, 12,000 Einw., **Cumaná**.

c) **Ecuador**; mit 3 Departements, 1,300,000 Einw. auf 10,300 □M. Grenzen sind im N. Neugranada und Venezuela, im O. Brasilien, im S. Perú, im W. der große Ocean. Die Cordilleren der **Anden** an der Westküste haben hier sehr hohe Gipfel, wie den **Chimborasso**, und zerstörende Vulcane, wie den **Cotopaxi** u. a., die vielen Schlamm, selbst Fische auswerfen. Der **Ico**, **Napo** und andere Flüsse eilen dem Marañon zu, der selbst eine Zeit lang die Grenze gegen Perú bildet. Furchtbare Gewitter und Erdbeben gehören zu den Landplagen dieses sonst so schönen Landes, das vorzüglichen Cacao erzeugt.

Quito, 9100 Fuß hoch gelegen, in der alten einst zu Perú gehörigen Landschaft Quito, 76,000 Einw. — **Ibbarra**. — **Otavala**, 12,000 Einw. — **Guayaquil**, 24,000 Einw. — **Cuença**, 25,000 Einw. — **Tumbez**, peruanische Alterthümer. — **Loja**, mit der besten Chinarinde. — An der Küste die fast unbewohnten **Galapagosinseln**, 11 größere Inseln, 138 □M. groß, mit vielen Schildkröten.

Die **Produkte** der colombischen Republiken sind sehr manigfaltig; insbesondere ist die theils hohe, theils niedere Lage von Quito sowohl europäischen als tropischen Produkten günstig. Außerordentlich groß ist der Reichthum des Gewächsreichs (Humboldt brachte 6200 Pflanzengattungen mit nach Europa); Cedern, Palmen, wichtige **Gummibäume**, Baumwolle, Tabak, Cacao, Indigo, Zuckerrohr, Chinarinde. Außer dem zahmen Vieh, Ochsen, Pferden, Maulthieren gibt es Heerden von Meerkatzen und anderen Affen, Jaguars, Tapire, Vögel von dem schönsten Gefieder, unter ihnen **Colibris**, Schildkröten in ungeheurer Menge, **Vampyre**, Perlen- und Purpurmuscheln ꝛc. Von Metallen Gold und **Platin**, weniger Silber.

Der **Colibri**, welcher dem wärmeren Amerika angehört, ist der kleinste und schönste Vogel. Die Körper der kleinsten Gattung sind nicht größer als Maikäfer. Die unbeschreiblich schönen Federn sind blau, grün, roth, und glänzen wie gefärbtes Gold. Mit ihrem röhrenförmigen Schnabel wissen diese Vögel im Schweben und Flattern über den Blumen die kleinen Insecten herauszuholen. Man kann sie mit pferdehaarnen Schlingen fangen oder mit Spritzen benetzen. Ihre Nester machen sie sehr künstlich und zart von Baumwolle und Federn. Die Eier sind so groß wie Erbsen. Die amerikanischen Frauenzimmer tragen die Colibris als Schmuck in den Ohren und brauchen die Federn zum Putz. Ihr grausamster Feind ist

die **Buschspinne**, daher auch **Vogelspinne** genannt. Ihr Körper ist so groß als ein Hühnerei und ganz behaart. Sie hält sich auf Bäumen auf und webt ein so starkes Netz, daß sie Colibris darin fangen kann. Auch tödtet sie dieselben in ihren Nestern und saugt ihre Eier aus.

Der **Vampyr**. Diese große Fledermaus, deren Körper, die Flügel abgerechnet, dem eines Eichhorns gleichkommt, ist bekannt durch ihre Neigung, schlafenden Menschen das Blut auszusaugen, welches, wenn sie nicht davon erwachen, gefährlich werden kann. Doch leben sie auch von Thieren und Baumfrüchten. Die Fledermäuse unterscheiden sich von allen Säugethieren durch Finger an den Vorderfüßen, die, den Daumen ausgenommen, länger sind als der ganze Körper und durch die zwischen ihnen ausgespannte floräbnliche Haut. Unsere einheimischen halten sich in altem Gemäuer auf und halten Winterschlaf, an den Beinen hängend. Ihre Hauptfeinde sind die Eulen.

Unter den hiesigen **Gummibäumen** verdient insbesondere derjenige einer Erwähnung, der das **elastische Gummi** liefert. Diesem merkwürdigen Gummi, das man durch Einschnitte erhält, kann man, so lange es flüssig ist, jede beliebige Form geben. Man überstreicht daher ein irdenes Gefäß damit, dessen Form man zu haben wünscht, läßt das Gummi darauf erhärten und schlägt dann das Gefäß in Stücken. Zu uns pflegt es in Flaschenform zu kommen. Es wird beim Zeichnen zum Auslöschen des Bleistifts, sowie zu mancherlei elastischen Bändern und Zeugen gebraucht, auch wasserdichte Schuhe daraus verfertigt.

Das **Platin**. Dieses erst im vorigen Jahrhundert in Europa bekannt gewordene Metall hat man bis jetzt nur in Südamerika, Spanien und Sibirien gefunden. Es ist schwerer und glänzender als alle anderen Metalle, feuerbeständig, nur mit dem Arsenik in Fluß zu bringen, nur durch Königswasser auflösbar und nach gewissen Vorbereitungen dehnbar zu machen. In seinen Eigenschaften kommt es dem Golde am nächsten und heißt daher auch **weißes Gold**. In der Farbe steht es dem Silber am nächsten. Es kommt, aber nur sehr sparsam, in kleinen silbergrauen Körnern zu uns, und enthält immer Eisentheilchen, die vom Magnet angezogen werden. Am leichtesten läßt es sich mit Gold zusammen schmelzen.

2. Perú.

Die Republik **Perú** oder die frühere spanische **Audienz Lima** erstreckt sich längs des großen Oceans von Quito bis Chile. Die Küstenländer im Westen der Anden sind niedrig und kennen fast gar keinen Regen; desto stärker ist der nächtliche Thau. Die Küsten führen den Namen die **Vallos**. Weiter östlich steigt die Cordillere der Anden auf, welche, hier, wie in Ecuador aus zwei Parallelketten bestehen, die sich in dem Gebirgsknoten von Cuzco, und nördlich in dem von Pasco vereinigen, um nach dieser Vereinigung sich in drei Hauptketten zu theilen, welche, nach Norden streichend, die langen Hochthäler des peruanischen Hochlandes, gewöhnlich **Sierra** genannt, einschließen. Bei einer durchschnittlichen Meereshöhe von 8—9000 Fuß ist das Klima mild, die Luft rein und gesund. Bis zu 10,000 Fuß treibt man Ackerbau, und noch darüber hinaus Viehzucht. Das reich bewässerte und daher dicht bewaldete Gebirgsland senkt sich nach Osten zu wald- und grasreichen Hochebenen hinab, welche in die Llanos des Amazonenstromes übergehen. Erdbeben sind auch in Peru häufig. Von den Flüssen im Innern ist der **Marañon** der wichtigste, der hier ent-

springt, aber erst von seiner Vereinigung mit dem **Ucayale** an diesen Namen führt. Aus Bolivien kommt der **Beni** zum Ucayale, der **Yavary** aber (Grenzfluß gegen Brasilien) und der **Jutay** fließen von den peruanischen Gebirgen zum Amazonenstrom. Der größte See ist der 151 □M. große **Titicaca**, aus welchem Inseln emporragen, auf deren einer ehemals einer der reichsten Sonnentempel stand, dessen große Schätze die Indianer ins Wasser warfen. Im Osten der Anden befinden sich katholische Missionsanstalten unter den freien Indianern. Das Austreten der ungeheuren Ströme setzt Monate lang diese Gegenden unter Wasser.

Man schätzt die Zahl der Einwohner in den 12 Departements, welche zusammen 24,000 □M. groß sind, auf 2,500,000, und rechnet darunter 1 Mill. Indianer; die Uebrigen sind Spanier, farbige Leute und Neger. Die **Eingeborenen** sind von ungleicher Beschaffenheit. Die nach der Küste zu lebenden sind von Kupferfarbe; die Bewohner der Sierra hingegen fast so weiß wie die Spanier. Die Indianer in den niederen Gegenden werden als ehrliche, argwohnslose Menschen geschildert, dahingegen bei denen in den Gebirgen und weiter östlich wohnenden an die Stelle des ehemaligen Scharfsinns, der Thätigkeit und Sittlichkeit große Trägheit, Unsittlichkeit und Lasterliebe getreten sind. Ihre Hauptnahrung ist Mais. — Die in dem weitläufigen Landstrich zwischen Peru und Brasilien wohnenden Stämme stehen unter Kaziken, haben wenig Cultur, sind zum Theil ganz kriegerisch, und bei ihrem Haß gegen die Spanier hat es den Missionarien unsägliche Mühe gekostet, sich Eingang bei ihnen zu verschaffen.

Lima, die Hauptstadt mit 121,000 Einw., Sitz des Congresses und der Regierung. Vor dem Erdbeben 1746 die prächtigste Stadt in S. A., hat sie jetzt der Gefahr wegen nur hölzerne, ein Stockwerk hohe Häuser, viele Klöster und Kirchen, Hospitäler, Universität. Unter den reichen Einwohnern herrscht großer Luxus. Die Stadt treibt ihren Handel durch den eine Meile entfernten Hafen **Callao de Lima**, 15,000 Einw. — **Cuzco**, alte Residenz der Ynkas, mit 40,000 Einw., noch immer eine ansehnliche Stadt. Auf der Stelle des Sonnentempels steht jetzt eine Kirche und ein Kloster. Die hier wohnenden Peruaner sind sehr arbeitsam und geschickt, verstehen Malerei, verfertigen baumwollene Tücher und Leder, arbeiten in Holz und Elfenbein. **Arequipa**, westlich vom See Titicaca, 7080 Fuß hoch in einem schönen Thale, mit 40,000 Einw., Hauptniederlage europäischer und amerikanischer Waaren, hat Manufakturen in Baumwolle, Gold- und Silberarbeiter. **Trujillo**, nicht weit von der Küste, 8000 E. — **Piura**, 12,000 Einw., älteste spanische Stadt des Landes. — **Cajamarca**, 18,000 Einw., am Flusse gleiches Namens mit warmen Bädern und Gold- und Silbergruben in seiner Nähe. — **Puno**, am Titicaca gelegen, 8000 Einw. — Düngerinsel **Iquique**.

Produkte: Europäisches Rindvieh, Pferde, Schweine; mehrere Tigerarten, Tapire, Armadille, Affen, das **Lama**, **Vicuña**, Ameisenbären, Papageien, **Condors**, der **Geierkönig**, Flamingos, Reiher, Kraniche, Strandläufer, überhaupt unzählige Wasservögel, Krokodile, große Schildkröten, Austern, Perlenmuscheln, Dintenfische. Im Gewächsreich steht der **Chinarindenbaum** oben an, dann Balsam-, Gummi- und Oelbäume, Vanille, Tabak, Färbekräuter, Weizen, Reis, Mais, Baumwolle, Pfeffer (Hanf und Flachs wachsen wild und werden schlecht benutzt; alle Leinwand kommt aus

Europa). Vorzüglich reich sind die Gebirge an Gold, Silber, Platina, Quecksilber, Marmor, Salz, Steinkohlen, Schwefel, edlen Steinen u. s. w.

Das **Schafkameel** in seinen vier verschiedenen Arten als **Lama, Guanaco, Vicuña** und **Paco** oder **Alpaca** ist dem südlichen Amerika, ins besondere den gebirgigen Gegenden von Peru eigen. Das **Lama** hat in der Lebensart Aehnlichkeit mit dem Kameel, in der Bildung mit der Ziege. Es lebt heerdenweise und kann leicht gezähmt werden. Da es bei seiner mäßigen Größe doch anderthalb Centner tragen kann, so wird es viel als Lastthier benutzt, unter Anderem in den Bergwerken von Potosi. Gleich dem Kameel kann es lange Durst ertragen. Ungeachtet seiner Geduld kann es doch durch Mißhandlungen so gereizt werden, daß es aus seiner gespaltenen Oberlippe einen Saft seinem Feinde entgegenspritzt. Dem Lama ziemlich gleich ist der **Guanaco**, doch etwas kleiner. — Die **Vicuña** ist wenig von dem Lama unterschieden, nur ist sie kleiner. Sie kann nicht gezähmt werden und ist zum Lasttragen daher nicht zu benutzen; dagegen wird sie desto mehr geschätzt wegen ihrer vortrefflichen rothbraunen Wolle, die sie statt der Haare trägt, welche, unter dem Namen **Vigognewolle** bekannt, zu den feinsten Tüchern verarbeitet wird. Auch der occidentalische Bezoar kommt von diesem Thier. Der **Paco** oder **Alpaca** ist durch die Vortrefflichkeit seiner Wolle das wichtigste Thier dieser Gruppe geworden. Derselbe ist kleiner als das Lama und gleicht im Körperbau dem Schafe, doch ist der Hals länger und der Kopf zierlicher. Sein Vließ ist ausnehmend weich und sehr lang, da es an den Seiten des Rumpfes eine Länge von 4—5 Zoll erreicht. Die Acclimatisirung in Europa ist bis jetzt mißlungen, dagegen soll es in Australien, wo man gleiche Versuche gemacht hat, vortrefflich gedeihen.

Der **Condor, Greifgeier**, ist von Farbe schwarz und braun, mit weißem Halskragen. Er ist der gewaltigste unter den Raubvögeln, der selbst Schafe und Kälber anfällt und mit sich in die Luft nimmt. Mit dem Geräusch seiner Flügel setzt er Menschen und Thiere in Schrecken. Er nistet auf Felsen und an den Ufern des Meeres und der Flüsse. Sein bestimmter Aufenthalt ist Peru und Chile; doch scheint er auch, wiewohl selten, in anderen Ländern zu leben. Er erhebt sich bis zu 30,000 Fuß in die Lüfte und stürzt in wenigen Minuten durch alle Klimate herab. Zu der Fabel vom Vogel Greif hat er Veranlassung gegeben.

Der **Geierkönig** ist der schönste unter den Geiern. An Größe gleicht er einem kalikutischen Hahne; die Federn sind von verschiedener Farbe; der Schnabel ist, wie bei allen Geiern, gerade, mit einem krummen Haken an der Spitze, über demselben aber hängt ein gezackter fleischiger Kamm oder Lappen. Was ihn am meisten auszeichnet, ist an seinem kahlen Halse ein aus aschgrauen Federn bestehender Halskragen. Seine Nahrung sind lebendige und todte Thiere.

Der **China-** oder **Fieberrindebaum** hat hier sein rechtes Vaterland. Er ist hoher starker Baum, wenn er in seinem Wachsthum nicht gehindert wird. Er leidet aber durch das Abschälen der Rinde so, daß man diese Bäume jetzt selten größer als 12 bis 15 Fuß hoch findet. Doch gibt es hier noch ganze Wälder dieses Baumes. Die Amerikaner sollen schon früher die Kraft dieser Rinde in Wechselfiebern durch einen Zufall kennen gelernt haben, indem ein durstiger Fieberkranker von einem Wasser trank, in welchem Stämme dieser Bäume lagen, und dadurch geheilt wurde. Im Jahre 1638 erfuhr zuerst die Gräfin **Chinchon**, Gemahlin des spanischen Vicekönigs, die Wirkung der Rinde, als sie bei einem hartnäckigen Fieber ihr empfohlen wurde. Von ihr soll sie den Namen erhalten haben. (Vielleicht auch daher, daß die Eingeborenen sie **Quinquina**, d. i. Rinde aller Rinden, nennen, welches Wort sie Kina aussprechen.) Die Gräfin theilte sie den Jesuiten zum Gebrauch mit; daher man sie lange **Jesuitenpulver** nannte. Durch Ludwig XIV., welcher dies das Fieber vertreibende Geheimmittel von dem Engländer **Robert Talbot** für 2000 Louisdor kaufte, wurde diese Rinde öffentlich in Europa bekannt und als Heilmittel allgemein eingeführt. Auch unter dem Namen **peruvianische Rinde** ist sie bekannt. — Man schält sie bei trockenem Wetter ab und trocknet sie an der Sonne. Zur Versendung nach Europa packt man sie in Thierhäute; solche Ballen nennt man Seronen. Es gibt an 20 verschiedene Sorten, doch werden nur 3 als Heilmittel gebraucht, nämlich die **braune, gelbe** und **rothe**. Sie muß auch bei uns erst sortirt werden. Die beste und theuerste ist die rothe China.

Noch sind zwei peruanische Produkte bemerkenswerth:

Der **Coca**, ein Strauch, dessen blos gekaute Blätter so stärkend und nahrhaft sind, daß er den Arbeitern, vorzüglich in den Bergwerken, fast unentbehrlich ist, da sie einen Tag dabei ohne Nahrung zubringen können.

Der **Leibo**, ein Baum, der eine Wolle trägt, die weicher und feiner als Baum-

wolle ist. Die Indianer wissen sie aber nicht zu spinnen und gebrauchen sie nur zum Ausstopfen von Matratzen.

Als die Spanier Peru entdeckten, standen die Peruaner unter der Regierung der **Ynkas, Söhne der Sonne.** Vor den Zeiten dieser Fürsten war dieses Volk ohne alle Cultur, seine Religion war roh, wie seine ganze übrige Verfassung. Ein gewisser **Manco-Capac** war der große Reformator von Peru geworden. Er und seine Schwester und Gemahlin **Manca-Huaco** wurden die ersten Lehrer jener unverdorbenen Kinder der Natur. Sie unterwiesen sie in der Kunst, den Acker zu bauen, Wolle zu spinnen, Zeuge zu weben und Kleider zu verfertigen. Manco-Capac führte den **Dienst der Sonne** ein, als der höchsten, Alles belebenden, Alles segnenden Gottheit. In der Residenz **Cuzco**, die er anlegen ließ, stand der überaus prächtige Sonnentempel, von unten bis oben mit Gold getäfelt, und über dem Altar prangte das ungeheure Bild der Sonne von massivem Golde. Der Reichthum dieses und der übrigen Sonnentempel in den Provinzen überstieg alle Vorstellung. Die Feste der Sonne wurden jährlich mit großer Pracht und Andacht gefeiert. Eine Zahl ausgewählter Jungfrauen hatte den Dienst im Tempel und mußte für die Unterhaltung des heiligen Feuers sorgen.

Die **Ynkas** regierten mit Weisheit und Güte. Selbst ihr Betragen in und nach einem Kriege gegen die Ueberwundenen bewies, daß sie für Väter ihres Volks gehalten sein wollten. Auf Gehorsam gegen die Gesetze wurde streng gehalten; da die Ynkas sie gegeben hatten, so waren sie ja Gesetze der Gottheit. Bei dem Glauben an ihre höhere Abkunft, und der Verehrung, welche das Volk für sie fühlte, wurde es ihnen leicht, die Sitten der Peruaner zu veredeln. Merkwürdig war unter Anderem eine Einrichtung bei der Bestellung der Felder. Die Aecker der Wittwen, der Alten und Kranken, der abwesenden Krieger wurden gemeinschaftlich von dazu ernannten Personen aus dem übrigen Volk bearbeitet und zwar zuerst; zuletzt kam die Reihe an die Felder des Ynka und der Sonne.

So sehr die Peruaner die Europäer in mancher bürgerlichen Einrichtung beschämten, so weit standen sie diesen doch in wissenschaftlichen Kenntnissen nach. Auch Buchstabenschrift war ihnen fremd. Manche Handwerke und Künste hingegen waren in Flor, welches um so mehr Bewunderung verdient, da ihre Handwerksgeräthe äußerst unvollkommen waren. Die Paläste der Fürsten waren außerordentlich mit Gold und Silber verziert, und man konnte sagen, sie hätten die ganze Natur in Gold nachgebildet. Dieses Metall war dort so gemein, wie bei uns das Eisen, und wurde den Peruanern bei der unersättlichen Habgier der Europäer höchst verderblich. Millionen wurden ins Meer versenkt, um sie der spanischen Raubsucht zu entziehen.

Doch war dies nutzlos. Nach dem Jahre 1526 erreichte die Regierung der Ynkas ihr Ende. Damals landete bei Tumbez in Ecuador der Spanier **Franz Pizarro**, ein kluger, verwegener, aber schlechter und höchst unwissender Mensch. Nie hatte sich stärker die Ueberlegenheit europäischer Kriegskunst, und man könnte hinzusetzen, der List und Falschheit über die Arglosigkeit gezeigt, als in dem Siege einiger Hundert auf Beute ausgehender Abenteurer über ein Volk, das Hunderttausende von Kriegern ins Feld stellen konnte. Pizarro's tollkühnes Unternehmen wurde aber zugleich auch durch eine damalige Thronstreitigkeit in der Familie der Ynkas und zum Theil auch durch den Irrthum der Peruaner erleichtert, welche in den Fremdlingen, die mit Blitz und Donner bewaffnet waren, echte Söhne der Sonne zu erblicken glaubten.

Der letzte Ynka hatte sein Reich unter seine beiden Söhne getheilt. **Huascar** war Beherrscher des eigentlichen Peru, **Atahualpa** Herr von Quito. Beide waren bei Pizarro's Landung im Kriege unter sich begriffen, und beide suchten den Fremdling, der sich klug in ihre Angelegenheit mischte, durch den Reiz des Goldes, wonach ihm nur zu deutlich gelüstete, auf ihre Seite zu ziehen. **Huascar** wurde auf Veranlassung seines Bruders getödtet. Pizarro führte dagegen den überlisteten **Atahualpa** als Gefangenen mit sich herum und ließ ihn zuletzt hinrichten, und zwar aus besonderer Gnade — mit dem Strange, weil er sich vorher von dem schändlichen Pater **Valverde** hatte taufen lassen. Mit beispielloser Grausamkeit behandelten nun die Spanier das gutmüthige Volk, und die großen Schätze des Landes tödteten vollends alles Gefühl der goldgierigen Spanier. Durch die grausamsten Martern suchte man die Unterdrückten zur Entdeckung verborgener Reichthümer zu bewegen. Die gefallenen Spanier wurden durch immer neue Ankömmlinge ersetzt.

Häufige Streitigkeiten brachen in der Folge unter den eifersüchtigen und treulosen spanischen Anführern aus, und Pizarro selbst wurde endlich ermordert. Dennoch setzten sich die Spanier immer fester.

Ihnen gelang nun bald die gänzliche Unterwerfung dieses großen Landes; aber mit ihnen ließen sich auch europäische Laster, Despotismus, Aberglaube und Inquisitionsgerichte in dem vormals glücklichen Reiche nieder.

Endlich (1780) schien das Jahr der Wiederbefreiung Peru's gekommen zu sein. Ein Abkömmling des alten **Inkastammes**, **Jose Gariel Amaru**, erregte einen gefährlichen Aufstand, gegen die europäische Bevölkerung gerichtet, welcher nur mit äußerster Mühe unterdrückt wurde. Dagegen blieb Peru in der neuesten Zeit, bei allgemeinen Empörungen der spanischen Colonieländer gegen die spanische Herrschaft, lange ruhig, bis denn endlich aus Chile der General **San Martin** (1820) und der **Befreier Bolivar** aus Columbien (1823) mit Heeren vordrangen und die Spanier vertrieben. Die Schlacht von **Ayacucho** am 9. December 1824 machte ihrer Uebermacht ein Ende, und 1826 mußten sie auch den letzten Punkt, nämlich Callao, räumen. Zahlreiche Umwälzungen und Bürgerkriege folgten der Losreißung von der spanischen Herrschaft und haben es zu einem wahren Gedeihen des Freistaates nicht kommen lassen. Bereits 1855 wurde die Sklaverei aufgehoben.

3. Bolivia (Oberperú).

Diese Republik gehörte früher zum spanischen Vicekönigreich **Buenos Ayres** und constituirte sich erst nach der Schlacht von Ayacucho. Sie bildet ein großes Dreieck (von 25,200 □M., mit fast 2 Mill. Einw.), zwischen Brasilien, Paraguay, Laplata, Chile, der Südsee und Peru. Ihren Namen hat sie dem Diktator Bolivar zu Ehren angenommen.

Hier ist der Kern der großen **Andenkette** mit dem **Sajama**, 20,227 F. dem **Sorata** (19,974 Fuß) und **Illimani** (20,022 Fuß). Das Plateau ist 12,000 Fuß hoch und hat eine Breite von 60 Meilen. Der mächtige **Madeira**, ein Nebenfluß des Marañon, entspringt hier unter dem Namen **Cochabamba**, heißt dann **Mamoré** und nimmt an der brasilisch-bolivischen Grenze den **Guaporé** mit dem **Ubahi** auf. Der **Pilcomayo** und **Vermejo** eilen zum Paraguay. — Das Klima ist bei der Höhe der Gebirge von 12,500 Fuß an bis zur Schneegrenze (16,200 Fuß) zum Theil sehr rauh, wogegen das niedrige Land milder und sehr fruchtbar ist. Besonders groß ist der Reichthum an edlen Metallen.

Hauptstadt des aus 9 Departements bestehenden Staats ist **La Paz**, 11,500 Fuß hoch, mit 80,000 Einw.; Universität und bedeutender Transithandel. — **Chuguisaca**, am Cachimayo, mit 12,000 Einw.; sie liegt 8870 Fuß hoch. — Außerdem **Potosi**, 14,754 Fuß hoch mit 23,000 Einw. und sehr reichen Silbergruben. — **Cochabamba**, in weiter, zeitweis fast wasserloser Ebene gelegen, mit 41,000 Einw. — **Cobija**, der einzige Hafen des Staates, 2400 Einw.

4. Chile.

Chile erstreckt sich von Bolivia südlich längs dem Meere bis nach Araucanien. Die unfruchtbarste Wüstenei trennt es von Bolivia. Das Land ist eins der schönsten und reichsten Länder des früher spanischen Amerika. Mitten durch dasselbe zieht sich die Cordillere, die im **Aconcagua** 21,038 F. erreicht. Unter den höchsten Bergen befinden sich 23 größere und kleinere Vulkane, unter welchen neun thätige. Erdbeben sind häufig, und das Erdreich ist ganz von Schwefelkiesen durchdrungen. Die Zahl der kalten und warmen mineralischen Quellen ist groß. — Der auf der Westseite der Anden liegende Theil hat ein überaus anmuthiges und mildes, dem italienischen gleiches Klima, sowie einen außerordentlich fruchtbaren

Boden (der Garten der neuen Welt). — Der Handel ist bereits ziemlich beträchtlich, wird aber noch wichtiger werden, als er jetzt schon ist. Nach Lima wird Getreide, Rauchfleisch, Talg, Häute ausgeführt, nach Paraguay viel Wein und Branntwein; nach Europa Gold, Silber, Kupfer und Vigognewolle.

Die fremden **Einwohner** sind auch hier Spanier oder spanischer Abkunft, Deutsche, farbige Leute und Neger. Die Eingeborenen bestehen aus mehreren indianischen Völkerschaften. Die Gesammtzahl der Bewohner beträgt 2,100,000 auf einem Gebiete von 6238 □M. An der Spitze der aus 13 Provinzen bestehenden Republik steht ein Präsident, welcher auf 5 Jahre gewählt wird.

Santiago, die Hauptstadt am Mapocho, von vielen Canälen bewässert, mit 116,000 Einw., treibt bedeutenden Handel, hat viele Klöster, ein Gymnasium, Münze. Eine Eisenbahn führt nach dem Haupthafen des Landes **Valparaiso**, von 71,000 Einw. bewohnt. — **Huasco**, mit sehr wichtigen Silbergruben, 7000 Einw. — **Conception**, 14,000 Einw., befestigte Stadt mit einem Hafen. — **Valdivia**, Festung und Hafen im Gebiete der Araukaner 3100 Einw. In der Nähe deutsche Ansiedelungen.

Zwischen Conception und Valdivia liegt das Gebiet der verbündeten **Araukaner**, eines Indianerstammes, welcher in den Zeiten der spanischen Herrschaft seine Unabhängigkeit bewahrt hat und unter allen südamerikanischen Indianern den vorzüglichsten Bildungsgrad besitzt. Früher weit zahlreicher, ist er in neuerer Zeit durch Ruhr und Blattern bedeutend vermindert worden. Das Gebiet ist von jeher in die 4 Provinzen: an der Küste, in der Ebene, am Fuße des Gebirges und im Gebirge getheilt worden, von denen jede unter einem Toki oder Obersten steht.

Zu Chile gehören noch folgende Inseln:

Die **Chiloe-Inseln**, eine große Gruppe an der Südspitze Chile's, in einem Meerbusen, der fast bis zu den Andes ins Land dringt. Sie haben den Namen von der größten der Inseln, **Chiloe**, die nebst den übrigen Inseln, sowie Theilen des Festlandes 59,000 Bewohner hat. Alle sind mit Bergen und dichten Wäldern bedeckt.

Juan Fernandez. So nennt man 2 kleine Inseln im Südmeer nach dem Namen ihres Entdeckers. Die größte, **Mas de Tierra**, ist auf der Nordseite malerisch schön, unter einem schönen Himmel. Colibris beleben die Wälder. Der hier ausgesetzte Matrose **Alexander Selkirk** hat zu der Geschichte von Robinson Crusoe Veranlassung gegeben. — Dieselbe ist jetzt ein Depot von Wallfischjägern und wird von 50 von den Sandwichsinseln hierher versetzten Familien bewohnt.

Produkte: Chile hat verhältnißmäßig weniger Thiere als das übrige Amerika. Das europäische Rindvieh hat sich stark vermehrt. Es gibt Hirsche, Tapire, wilde Katzen, Beutelthiere, Armadille, **Flamingos**, Condore, Reiher mit rothen Federbüschen. Das Meer aber ist sehr reich an großen und kleinen Geschöpfen, besonders **Seelöwen**, **Seekühen**, Wallfischen, Haien, Schwertfischen. Bei J. Fernandez sind die Kabeljaue so zahlreich als bei Neufundland. Das Gewächsreich liefert vortreffliches Bauholz, die schönsten Cypressen, Cedern, Lorbeerbäume, Kokospalmen, Weihrauchbäume, viele Färbekräuter, **Kartoffeln**, deren eigentliches Vaterland Chile ist, alle europäischen Getreidearten mit 30—60fachem Ertrage, Mais, Südfrüchte, Wein, vor-

treffliche Pfirsichen und sehr große Erdbeeren. Die Gebirge sind reich an Metallen aller Art, es werden aber nur die edlen und Kupfer aufgesucht; das reinste Gold im Sande und in Bergwerken, Krystalle, Marmor, Steinsalz, Salpeter, Porphyr, Amethyste, Rubinen, Steinkohlen u. s. w.

Der **Seelöwe** gehört zu dem Geschlecht der Robben, hat braune Haare, ein sehr starkes Gebiß; seine Hinterbeine laufen mit dem Schwanze aus und berühren die Erde nicht. Sein Gang ist schleppend; er brüllt wie ein Löwe, grunzt wie ein Schwein, brummt wie ein Stier. Zu Anfang des Winters kommen sie ans Land und bringen dort ihre Jungen zur Welt. Das Fell dient zu Kofferbeschlägen. Sein Fett gibt eine große Menge Thran. — Eine andere Art ist der **zottige Seelöwe**, der eine Länge von 25 Fuß erreichen soll. Nur das Männchen hat eine Mähne. Die Nahrung dieser Thiere sind Fische, Seevögel und Seegras.

Die **Seekuh** ähnelt mehr dem Wallfisch, der Kopf etwas einem Ochsenkopfe. Ihre Länge ist von 10 bis 20 Fuß. Man findet ihr Fleisch wohlschmeckend. Die sehr dicke Haut wird zu Leder verarbeitet.

Der **Flamingo** oder **Flamant**, der größte unter den Sumpfvögeln, 4—5 Fuß hoch, mit langen rothen Beinen, gekrümmtem Oberschnabel. Seine Farbe ändert sich mit dem Alter und geht von grün bis zu scharlachroth über. Da er Schwimmfüße hat, so macht er den Uebergang zu den Wasservögeln. Er baut sein Nest in der Form eines Kegels, auf dem er sitzend mit herabhängenden Füßen seine Eier ausbrütet. Die Araukanen stellen ihm seines Gefieders wegen sehr nach. Das Fleisch soll wie Rebhühnerfleisch schmecken; die Zunge aber wird als Leckerbissen betrachtet.

Die **Kartoffel**. Die Engländer (Walter Raleigh — Franz Drake) brachten sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Europa. Sie ist seit ihrer allgemeinen Verbreitung ein höchst wichtiges Nahrungsmittel, zumal in schlechten Kornjahren, geworden. Die gewöhnliche Fortpflanzung geschieht durch die Knollen; weil sie aber mit den Jahren ausarten, so ist es rathsam, auch aus dem Samen eine gute Sorte zu ziehen. Die schlechten Sorten dienen zum Viehfutter. Es wird aus den Kartoffeln, wie aus dem Weizen, Mehl und eine gute Stärke bereitet. Da diese Pflanze zu dem Geschlecht der **Nachtschatten**, unter denen es mehrere giftige gibt, gehört, so halten Einige, wie wohl mit Unrecht, ihren Genuß für ungesund; dies gilt nur vom Genuß der unreifen.

Der Spanier **Almagro** wurde 1536 von Pizarro zur Eroberung dieses Landes abgesandt. Sein Zug ging durch die Wüstenei, welche Ober-Peru von Chile scheidet. Hier gerieth er mit seinem kleinen Corps so tief in die mit Schnee und Eis bedeckten Gebirge, daß fast die Hälfte der Mannschaft vor Kälte erstarrte. Fünf Monate nachher fand man die erfrorenen Körper noch in derselben Lage. Den Uebrigen, die Chile erreichten, waren zum Theil Finger oder Zehen erfroren. Almagro wurde indessen keine Zeit gelassen, auf Anlegung einer Colonie bedacht zu sein. Die Unruhen in Peru riefen ihn bald nach diesem Lande zurück, wo er nicht lange nachher auf Pizarro's Befehl hingerichtet wurde.

Einige Jahre später schickte Pizarro den **Valdivia** zur Vollendung der Eroberung von Chile ab. Aber die Spanier fanden hier größern Widerstand, als bei der Besitznahme Peru's. Der kriegerische Geist der Eingeborenen nöthigte sie, gleich mit Anlegung von Festungen zu ihrer Sicherheit den Anfang zu machen. Dessenungeachtet hatten sie in der Folge noch häufig hartnäckige Kämpfe zu bestehen, in denen sie nicht selten den Kürzern zogen. Mehrmals erstürmten die Araukaner ihre Festungen, und Valdivia verlor mit dem größern Theil seiner Krieger in diesen Gefechten sein Leben. Durch Hülfe erhaltener Verstärkungen und Beharrlichkeit erkämpften zwar zuletzt die Spanier sich im eigentlichen Chile eine ruhige Lage, Südchile konnten sie indessen niemals in ihre Gewalt bringen.

So blieb die Lage der Dinge bis zum Jahre 1810. Da erschien in Chile ein gewisser **Alvarez del Fonte** aus Buenos Ayres und brachte eine Revolution zu Stande, welche Chile von Spanien losriß. Allein die unglückliche Schlacht bei Talca (1814) stellte Spaniens Herrschaft wieder her, und erst in den Jahren 17 und 18 gelang es dem Laplatinischen General **San Martin** durch die Schlachten bei Chocabuco und Maypo, Chile für immer von Spanien zu befreien. Zwar haben auch in Chile wie in den übrigen Freistaaten Süd-Amerika's die Unruhen und politischen Stürme nicht gefehlt, jedoch die Fortschritte in der Intelligenz, sowie in den socialen und Vermögensverhältnissen seiner Bewohner sind für die Erstarkung einer staatlichen Ordnung äußerst günstig gewesen.

5. Patagonien.

Patagonien oder **Magellans Land**, die südlichste Spitze von Amerika, von La Plata und Araukanien bis zur Magellans Straße, die nach ihrem Entdecker im Jahre 1520, **Ferdinand Magellan**, dem ersten Weltumsegler, benannt ist. Größe: etwa 16,200 □M.

Die Ostseite enthält mehrere busenförmige Einschnitte und viele Baien, die Westseite dagegen ist reich an großen und kleinen steilen Inseln, in welche die Cordillere zersplittert ist. Das Innere ist größtentheils noch unbekannt, doch weiß man, daß von Ost nach West eine Reihe stufenförmiger horizontaler Ebenen sich hinzieht, welche bis zum Fuße der Anden, etwa 3000 Fuß aufsteigen. Diese Ebenen sind trocken und unfruchtbar, mit Gesteinstrümmern überstreut. Die Winter Patagoniens sind außerordentlich kalt, die Sommer sehr heiß. Rindvieh und Pferde gibt es auch hier in großer Menge; von Vögeln Condore, Adler, Eulen, Fasanen, Rebhühner u. s. w. Die **Patagonen** (ihre Zahl schwankt in den Angaben zwischen 60—100,000) sind ein berittenes Jägervolk; sie säen nicht und ernten nicht, irren umher in diesem kalten Erdstrich, und ihr Pferd ist ihnen ihr Alles. Sie sind groß und plumb von Wuchs, aber keineswegs Riesen, stark und wohlgenährt, und gehen des rauhen Klimas ungeachtet fast nackend.

6. Feuerland.

Das **Feuerland (Terra del Fuego)**, welches durch die Magellans-Straße von Patagonien getrennt wird, besteht aus sieben großen und mehreren kleinen Inseln. Die schmale Meerenge **le Maire** trennt das Feuerland vom **Staatenland**. Beide bieten von der Nordseite einen überaus traurigen Anblick dar, wilde Felsen mit Schnee und Eis bedeckt. Die Ostküste hat noch etwas mehr Vegetation. Am meisten bewohnt ist die Südspitze, deren äußerstes Vorgebirge das **Cap Horn** ist. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 1500 □M. — Die Bewohner dieses traurigen Landes sind die **Pescheräs**, welche ihren Namen von dem einzigen Worte haben, das die Reisenden von ihnen vernahmen, eine gutmüthige, aber höchst ungebildete Menschengattung, mit dicken, großen Köpfen, platten Nasen, zottigem Haar, dünnen und krummen Beinen; in hohem Grade dumm, gleichgiltig und träge, bei denen der Menschenverstand sich fast allein an ihren Waffen zeigt. Sie leben von halb verfaultem Seehundsfleisch, Muscheln und thranigem Fett, und sind blos mit Seehundsfellen bekleidet. Unter allen bekannten Wilden stehen sie auf der untersten Stufe der Cultur.

Nordöstlich der Magellansstraße gegenüber liegen die felsigen, unfruchtbaren **Falklandsinseln** oder **Maluinen**, welche aus 2 großen (Ost- und Westfalkland) und gegen 200 kleineren Inseln bestehen. Des Robben- und Wallfischfanges wegen haben die Engländer hier seit 1841 eine Niederlassung. Zusammen betragen sie 223 □M. mit 648 Einw. (1865).

7. Die Argentinische Republik oder die Vereinigten Staaten am La Plata.

Die 14 Staaten, welche jetzt nach Weise der nordamerikanischen diese Republik bilden, gehörten bis zum Jahre 1778 zu Peru, wurden aber von Spanien in ihrer Entwicklung niedergehalten, bis sie in Verbindung mit Paraguay, Uruguay und Bolivia im genannten Jahre ein Vice-Königreich

mit der Hauptstadt Buenos Ayres bildeten. Dieses riß sich 1810 von Spanien los und nachdem auch die Binnenlandschaften dafür gewonnen worden waren, erklärten 1816 sämmtliche Provinzen sich für einen gemeinsamen Bundesstaat, welcher 1853 eine gemeinsame Bundesverfassung erhielt. Buenos Ayres erklärte zwar 1854 seine Selbstständigkeit, trat aber 1860 wieder in den Bund ein.

Das Land, südlich von Bolivia und Paraguay gelegen, wird von Uruguay, dem atlantischen Oceane, Patagonien und Chile begrenzt und enthält auf 38,890 □M. 1,465,000 Einw. Längs der Westgrenze streichen Cordilleren, im O. aber fließt der Paraná, welcher an der Grenze von Paraguay und kurz vor seiner Mündung ins atlantische Meer den Uruguay aufnimmt. Seine ausgedehnte, breite Mündung wird der **Rio de la Plata** (Silberstrom) genannt. Im Süden erstrecken sich weite grasreiche Ebenen, **Pampas** genannt, wo ungeheure Heerden von Rindern und Pferden ihre Nahrung finden. Ueber diese Heerden führen halbwilde Hirten (Gauchos spr. Ga=utschos) die Aufsicht, welche auf weit verstreuten Höfen (Estancias) wohnen.

Die Bevölkerung dieses weiten Gebietes ist nach Abstammung und Charakter sehr verschieden, und besteht aus Spaniern (Creolen), Mestizen, eingewanderten Europäern, Negern und Indianern. Die bekanntesten unter den letzteren sind die **Abiponer**, eine berittene, nomadisirende Völkerschaft, die sich durch körperliche Stärke und Gewandtheit auszeichnet, trefflich reitet und schwimmt und ihrer ganzen Lebensweise die vortrefflichste Gesundheit verdankt. Die **Tscharruas** sind wohlgebaut und verrathen stolze Wildheit, sind aber sehr unreinlich, haben keine Religion, keine Gesetze, kein Oberhaupt. Die **Minuanos** haben mit ihnen große Aehnlichkeit, auch in ihrem Haß gegen die Spanier. Am gefährlichsten waren den Spaniern die **Mbayos**, die sich für das edelste und tapferste Volk halten. Fischfang, Jagd und Krieg sind ihre Beschäftigung; den Ackerbau überlassen sie den Sklaven. Die **Guaranis** sind klein und häßlich und im Kriege feig. Sie sind die zahlreichste dieser Nationen, und ihnen verdankten die Spanier hauptsächlich den Besitz des Landes. Sie treiben Ackerbau, wovon die vorhergehenden Stämme nichts wissen, da deren Hauptnahrung Fleisch von Pferden, Rindvieh und Wild ist. Die Jesuiten haben zur Zeit ihrer Herrschaft in diesen Ländern manche Verdienste um die Indianer sich erworben, und sie zum Ackerbau, zur Viehzucht und zu mehreren Handwerken angehalten. Zu den Mestizen, welche in einigen Theilen des Landes die Hauptmasse der Bevölkerung ausmachen, gehören auch die **Gauchos**, die Bauern der Pampas, jener großen, im Osten des Landes gelegenen grasreichen, von Pferde= und Rindviehheerden beweideten Ebenen. Sie leben in Erdhütten oder richtiger auf den Pferden; ihre Beschäftigung ist das Hüten und Einfangen jener wilden Rinder und Pferde. Hierzu bedienen sie sich des Lasso, eines langen, ledernen Fangriemen mit einer Schleife, welche dem gejagten Thiere sehr geschickt über den Kopf geworfen wird, sowie der Bolas, zweier eiserner oder bleierner Kugeln, die am Ende eines langen Lederriemens sitzen und, wirbelnd geschleudert, dem zu erhaschenden Thiere um die Hinterfüße geworfen werden.

Buenos Ayres, am 6 Meilen breiten la Plata, 120,000 Einw., Hauptstadt und Sitz der Regierung, Universität; bedeutender Handel, Ausfuhr von Wolle, Häuten, Fett, Talg und Fleischextract aus den großen Schlächtereien. — **Entre Rios** (sonst **Corrientes**) am Einfluß des Paraguay in

den Paraná, 16,000 Einw., Ausfuhr von Häuten. — **Salta**, 11,000 Einw. — **Mendoza**, an der Straße nach Chile, den 20. März 1865 durch Erdbeben gänzlich zerstört, 10,000 Einw., reiche Silbergruben. **Rosario**, Haupthafen des Staatenbundes am Paraná, 12,000 Einw. — **Santa Fé** am Paraná, 8000 Einw., wichtig für den Handel mit Paraguay. — **Córdova**, 25,000 Einw. — **Catamarca** mit Baumwollenbau und 6000 Einw.

8. **Uruguay** (Banda Oriental, Cisplatina).

Dieses durch den Uruguay von Laplata getrennte Land war lange Zeit zwischen Spanien und Portugal streitig. 1817 besetzten es die Portugiesen, und als sich darauf Brasilien und Laplata als freie Staaten constituirt hatten, wurde es zwischen ihnen zu einem Zankapfel. Ein Krieg brach aus, jedoch der Friede von 1828 erkannte es als unabhängige Republik an. Seine Größe beträgt 3138 □M. mit nur 241,000 Einw. Der Freistaat wird in 13 Departements eingetheilt.

Im Norden und Osten die Ausläufer des brasilischen Berglandes, westlich bis zum Uruguay weite, stark bewässerte Ebenen, welche von zahlreichen Viehheerden beweidet werden. Die Produkte derselben, Häute, Hörner, Haare, Talg, Fleisch und Fleischextract bilden den Hauptausfuhr-Artikel.

Hauptstadt ist **Montevideo**, lebhafter Handelsplatz an der Mündung des Laplata, 45,000 E. — **Maldonado**, Festung, 2000 Einw. — **San Carlos**, Kupfergruben. — **Fray Bentos**, am Uruguay, 3000 Einw., Hauptort in der Fabrikation des Liebig'schen Fleischextracts.

9. Paraguay.

Dieser unter spanischer Herrschaft von den Jesuiten colonisirte und ganz für ihre Zwecke ausgebeutete Freistaat trennte sich 1811 von Buenos Ayres, und wurde darauf von dem Dr. Francia despotisch, doch mit rechter Würdigung der Verhältnisse regiert. Den Fremden war das Land ganz verschlossen, das von dem Paraguay, Brasilien und dem Paraná begrenzt wird. — Die durch Verträge versprochene freie Schifffahrt auf beiden Strömen wurde vom Präsidenten nicht gestattet, worüber es zwischen Brasilien und der Argentinischen Republik 1865 zu einem Kriege kam, der von Seiten Paraguays mit großer Grausamkeit geführt wird und noch währt. Die Größe des Landes beträgt 5943 □M.; die Zahl seiner Einw. 1,340,000.

Asuncion, Hauptstadt am linken Ufer des Paraguay, 48,000 E.

Die Könige von Spanien **Karl** V. und **Philipp** II. waren hauptsächlich auf die Bekehrung der Indianer zum Christeuthum bedacht. Am Ende des 16. Jahrhunderts betraten die **Jesuiten** Paraguay und versuchten ihre Geschicklichkeit in diesem Geschäft mit mehr Glück als ihr Vorgänger. Sie vereinigten viele der umherstreifenden Indianer in Colonien, machten sie gesitteter und führten Polizei unter ihnen ein. Aber nicht allein die jesuitische Ueberredungskunst gründete die Colonien; auch die damalige Verfolgungswuth der Portugiesen, welche die Indianer als Sklaven verkauften, ließ viele derselben hier einen Zufluchtsort suchen. Ihre Missionen, welche zuletzt einige hunderttausend Seelen enthielten, waren in 42 Kirchspiele getheilt, deren jedes von 2 Jesuiten regiert wurde, indem der eine die geistlichen, der andere die weltlichen Angelegenheiten besorgte. Alle Mitglieder mußten für das Beste der Colonie arbeiten, und der Ertrag der Arbeiten wurde in Magazinen niedergelegt, aus welchen jeder erhielt, was er zur Kleidung und zum Unterhalt bedurfte. Alles verrieth den Plan der Jesuiten, hier ein eigenes unabhängiges Reich zu gründen. Sie wußten klüglich alle Spanier von ihren Colonien entfernt zu halten, unter dem Vorwande, daß die spanische Sitten-

losigkeit ihr Bekehrungsgeschäft hindere. In der Folge erhielten sie Waffen, die Erlaubniß Festungen anzulegen, errichteten Heere aus Eingeborenen, um sich, wie sie sagten, gegen die Portugiesen und wilden Indianer zu vertheidigen.

Bei Gelegenheit eines Grenztractats, den die spanische und portugiesische Regierung 1750 mit einander schlossen, offenbarte sich unverhohlen die Absicht der Jesuiten. Einige Distrikte vom Missionslande sollten an Portugal fallen. Die Jesuiten widersetzten sich mit Gewalt der Waffen und fingen mit beiden Regierungen Krieg an. Nur mit Mühe gelang es den vereinigten Mächten, diese listigen Feinde zu besiegen und sie aus Paraguay zu vertreiben. Uebrigens erregte es bei den Indianern mehr Trauer als Freude, als die Spanier sie für frei erklärten, ein gutes Zeugniß für die Behandlungsweise der Jesuiten.

Aber mit den Jesuiten hatte sich auch die Handelsthätigkeit dieser Gegenden verloren. Dies erregte Unzufriedenheit. Die spanische Regierung öffnete keine neuen Erwerbsquellen, und so erhob sich bei der allgemeinen Empörung der Nachbarländer gegen das drückende Joch 1811 auch Paraguay und erwählte einen Rechtskundigen, den Doctor **Francia**, zum Regenten, welcher seitdem das Land als Diktator fast unumschränkt bis zu seinem Tode (1840) beherrschte.

Produkte: Das europäische Rindvieh und die Pferde haben sich hier außerordentlich vermehrt und ungeheure Heerden von 5—10,000 Stück, theils zahm, theils wild, bedecken das Land; auch Maulesel und Schafe sind zahlreich. Außerdem Affen, Hirsche, Jaguare, wilde Katzen, **Tapire, Bisamschweine**, unzählige Amphibien aller Art und eine Menge nützlicher und schädlicher Insekten; zu den ersteren gehören Bienen, zu den letzteren Heuschreckenschwärme und Ameisen. Unter den wildwachsenden Gewächsen sind die wichtigsten der Johannisbrotbaum, der hier seine höchste Vollkommenheit erreicht, der **Paraguaythee**, der **Kopaivbaum**, der **Genipabaum**, Vanille, Tamarinden, Orangen, Jalappe, **Ipecacuanha**, Rhabarber u. s. w. Pflanzen, die angebaut werden, sind: Tabak, Mais, Baumwolle, Maniok, Bataten, Melonen, Kürbisse u. s. w. Auch an Gold, Silber, Eisen, Salz, Salpeter und anderen Mineralien fehlt es nicht.

Der **Tapir**, neben dem Lama das größte Landthier der neuen Welt, ist von der Größe des Esels. Die Farbe ist braunroth; Kopf und Beine gleichen dem Schweine, daher man ihn auch **Wasserschwein** nennt. Der Rüssel gleicht dem des Elephanten, ist beweglich, aber kürzer, und wird von ihm geschickt zum Abreißen, Anfassen und Aufheben gebraucht. Der übrige Körper ähnelt dem Nilpferde. Des Tags liegt er in sumpfigen Wäldern verborgen, des Nachts geht er der Nahrung nach, vorzüglich dem Zuckerrohr. Für Menschen ist er unschädlich, denn er ist furchtsam und geht bei anscheinender Gefahr gleich zu Wasser, wo er sich als guter Schwimmer zeigt.

Das **Bisamschwein**, eine Art wilder Schweine, das hinten am Rücken einen drüsenartigen Beutel hat, in welchem sich eine schmierige, nach Bisam riechende Feuchtigkeit befindet. Es ist sehr zornig, wird aber seines wohlschmeckenden Fleisches wegen sehr gesucht; doch muß man gleich nach der Erlegung den Beutel ausschneiden. Es ist kleiner, aber auch reinlicher als unser zahmes Schwein.

Der **Kopaivbaum**. Das Holz ist hart und gelbroth. Wichtig macht diesen Baum der **Kopaivbalsam**, der durch Einschnitte in großer Menge aus ihm aufgefangen wird. Dieser ist dünner als Terpentin, von scharfem Geschmack, von angenehmem gewürzhaften Geruch, und wird innerlich und äußerlich angewendet.

Der **Genipabaum**, ein sehr hoher Baum in S. A., der das ganze Jahr Blüthen und Früchte hat, und hundert Jahr fruchtbar sein soll. Die Früchte sind eirund, von der Größe einer Pomeranze, und haben ein sauersüßes, kühlendes und wohlriechendes Fleisch. Die unreifen Früchte enthalten einen klebrichten Saft, welcher eine dauerhafte schwarze Farbe gibt. Die Wilden färben das Gesicht damit, wenn sie in den Krieg ziehen.

Der **Paraguaythee**, **Jesuiterthee**, kommt von einem Baume, der so groß wie ein Orangenbaum ist. Die 4—5 Zoll langen, dicken und glänzenden Blätter werden gewelkt, indem man die Zweige durch eine Flamme zieht, nachher geröstet und zerstampft. Die langsam gedörrten Blätter geben einen bessern und theurern Thee von köstlichem Geruch. Man packt ihn zum Verschicken in Ochsenhäute, und es wird davon eine sehr

große Menge in die übrigen Länder von S. A. ausgeführt; aber nach Europa kann er nicht versandt werden, weil er in kurzer Zeit seinen Geruch und seine Kraft verliert.

Die **Ipecacuanha**, eine fußhohe Pflanze, eine Veilchenart, die in Betreff ihrer Arzneikraft erst seit hundert Jahren in Europa bekannt ist. Ihre Wurzel gibt das bekannte gelindeste und sicherste Brechmittel. Es gibt davon mehrere Sorten.

Eine Schmarotzerpflanze, der **Ybaro**, ist für die Indianer wichtig, weil ihre Frucht zwischen der äußern Schale und dem Kern ein fettes Mark enthält, welches vollkommen die Stelle der Seife vertritt. — Von einer andern Schmarotzerpflanze, die den Namen **Quembe** führt und von der Dicke eines Arms ist, benutzten die Indianer die Rinde zu Stricken und die Spanier zu Schiffstauen.

10. Das Kaiserthum Brasilien.

Unter dem Namen **Brasilien** begreift man den ganzen östlichen Theil Südamerika's, welcher sich vom Oyapok und Rio Grande bis nach Uruguay erstreckt und früher das portugiesische Amerika ausmachte. Es gehört dazu außer dem **eigentlichen Brasilien**, welches die Ostseite von S. A. einnimmt, das **Amazonenland**, ein Theil von **Guyana** und ein Theil von **Paraguay**; dasselbe hat also westlich die ehemals spanischen Besitzungen: Neu-Granada, Ecuador, Peru, Bolivia und Paraguay, östlich das atlantische Meer zur Grenze. Der Flächenraum beträgt an 152,000 □M., $\frac{1}{4}$ von Europa. Auf diesem ungeheuren Raume leben gleichwohl nur etwa $11\frac{1}{4}$ Millionen Menschen, welche aus Weißen (namentlich Portugiesen und Creolen, sowie Franzosen, Engländern und Deutschen) und Farbigen (Negern und Indianern) bestehen, theils zum Christenthume bekehrten und unterwürfigen, theils wilden und freien.

Der **Verfassung** nach ist Brasilien eine eingeschränkte Monarchie, das gewöhnliche Zweikammersystem, mit einem Kaiser an der Spitze. Jetziger Kaiser **Pedro** II.

Brasilien hat eine Seeküste von 900 Meilen, die von Corallenriffen umgeben ist. Im Norden hat das Land unabsehbare Ebenen, die **Llanos**; südlich davon, sowie unfern der Ostküste und im Innern findet sich das **brasilianische Bergland**, welches aus manigfach verzweigten Gebirgszügen besteht. Einzelne Theile desselben sind die **Serra do Mar** oder das **Meeresgebirge**, 5000 Fuß hoch, bei Rio Janeiro **Orgelgebirge** genannt; die **Serra Mantiqueira**, 7300 Fuß hoch und in nördlicher Fortsetzung die **Serra do Espinhaço (Rückgratsgebirge)**, 7500 Fuß hoch. Sowohl nach Norden als auch im Innern breitet sich das Hochland der **Campos** aus. Das große Reich ist stark bewässert. Der König aller Ströme ist der **Marañon** oder **Amazonenstrom**, mit dem sich viele ansehnliche Flüsse verbinden, deren jährliche Ueberschwemmungen das Land umher zu einem großen Meere machen. Der **Tocantins** (bei seiner Mündung **Gran Para**) bildet mit der Mündung des vorigen die große Insel **Marajo**, und führt wie jener eine gewaltige Wassermasse. Der **Parnahyba**, der **San Francisco** und die südlich zum la Plata strömenden: **Paraguay**, **Paraná** und **Uruguay** nebst vielen anderen Strömen, die zum Theil Gold und Diamanten führen. Das Klima ist, ungeachtet der Lage des Landes in der heißen Zone, sehr angenehm, und die Hitze wird durch See- und Gebirgswinde gemildert. Ungeheure Urwälder — von Affen, Papageien und Pfefferfressern belebt — an deren hohen Stämmen prächtige Lianengewächse hinaufranken, bedecken die Ufer der Flüsse im Innern. Der Boden ist äußerst ergiebig, doch ist nur der 150. Theil desselben cultivirt; die Produkte sind

vortrefflich, und die vielen Flüsse erleichtern den Transport aus dem Innern nach dem Meere. Bei hinreichender Bevölkerung und vermehrter Cultur könnte Brasilien eins der reichsten Länder der Erde sein. Aber trotz der großen Fülle des gesegneten Landes findet man hier viel Armuth und Bettelei; die Portugiesen und Mulatten sind träge und weichlich, nur der Negersklave arbeitet. Produkte sind: Gold, Edelsteine, Tabak, Brasilienholz, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo, Häute, Thran, Fischbein, Apothekerwaaren u. s. w. Die **Ausfuhr** besteht besonders in Kaffee (60 Mill. Thlr.), Zucker, Häuten, Baumwolle, Diamanten, Gummi elasticum, Tabak, Gold, Maté oder Paraguaythee, Cacao, Rum, Jacarandaholz u. s. w. Brasilien erzeugt von der Gesammtproduktion der Erde an Kaffee (7,830,000 Ctr.) allein 2,450,000 Ctr., also beinahe $\frac{1}{3}$.

Die **Eingeborenen** im Innern bestehen aus vielen, aber nicht großen Völkerschaften, von denen die **Botokuden, Puris, Capuchos** und **Cumanchos** die vornehmsten sind. Sie reden verschiedene Sprachen und reiben sich in häufigen Kriegen einander selbst auf, verrathen wenige Religionsbegriffe, aber einige merkwürdige Spuren einer ältern Religion. Gegen Fremde sind sie nicht selten gastfrei, hassen aber die Portugiesen als ihre Unterdrücker, und verachten diejenigen ihrer Nation, welche sich dem Dienste derselben überlassen haben. Jagd, Fischfang und Krieg sind die Beschäftigung der Männer; die Weiber verfertigen Netze, Hängematten und Zeuge, haben auch die Sorge für den Ackerbau, der hauptsächlich in Mais und Maniok besteht, und auch nur von einigen Völkern betrieben wird. Allgemein ist die Gewohnheit, den Körper zu bemalen. Die Menschenfresserei der Botokuden hat trotz der Bemühungen französischer Missionare noch nicht aufgehört.

Das Land ist in 20 Provinzen getheilt, unter denen die der Küste nahgelegenen die bevölkertsten sind. Vorzügliche Städte sind:

Rio de Janeiro, Hauptstadt des ganzen Reichs, an einem Meerbusen, der einen vortrefflichen Hafen bildet. Die Umgebungen sind reizend, 4—600,000 Einw., große Wasserleitung und Casernen, prächtige Kirchen, Theater und Börse; Akademie der Künste, Sternwarte, Militairschule, Gymnasium, ansehnliche Fabriken und bedeutender Handel. Den Hafen vertheidigen 2 Festungen, **Santa Cruz** und **Joao**. In der Nähe das Lustschloß **Santa Cruz**. — **Porto Alegre**, an der Lagune de los Patos, 25,000 Einw., Arsenal, Schiffswerfte. In der Nähe die deutschen Colonien **Leopoldo, Neu-Hamburg, Santa Cruz** und **Santa Agudo**. — **Porto Seguro**, nördlich von dem vorigen, schöner Hafen; hier landete zuerst **Cabral**. — In der Küstenprovinz **Santa Catharina** die deutschen Colonien **Dona Franzisca** und **Blumenau** — **San Antonio** auf der Insel **Catarina**, die mit fast undurchdringlichen Orangenwäldern bedeckt ist. — **San Paulo**, 20,000 E., Waffenfabrik. — **Vittoria**, Hafen, 10,000 Einw. — **Bahia (San Salvador)**, an der Allerheiligen-Bai, 160,000 Einw. und wichtiger Handel. — **Sergipe**, Hafen 36,000 Einw. — **Pernambuco**, schöner Hafen und Handel, 90,000 Einw. — **Natal**, 18,000 Einw., Hafenstadt. — **Aracati**, 26,000 Einw. — **Para**, oberhalb der Mündung des Flusses gl. Namens, 14,000 Einw., mit Pflanzungen von ostindischen Gewürzen. — **St. Luis de Maranhao**, 35,000 Einw. — **Cameta**, am Tocantins, 12,000 Einw. — **Villa Bella**, im Innern, 25,000 Einw. — **Tejuco** am San Antonio, im eigentlichen Diamantengebiete, 6000 Einw. — Dem **Cap Roque** gegenüber liegt die Insel **Fernando**, welche als Verbannungsort dient, und der

Stadt Vittoria, aber in weiter Ferne, die Insel **Trinidada**, woselbst sich eine kleine Garnison befindet.

Produkte: Wildes Rindvieh und Pferde in großen Heerden, Affen, **Faulthiere, Ameisenbären**, Tapire, **Armadille, Meerschweine**, Colibris, **Papageien, Pfefferfraß, Anhinga**, Riesen- und Klapperschlangen, Schildkröten und viele andere Amphibien; alle Gewässer sind reich bevölkert, aber das Land auch eben so reich an plagenden Insekten. Herrliches Holz zum Schiffbau, Magnolien, Kokospalmen, China-, **Fernambuk**-, Balsam-, **Orleanbäume**, Jalappe, Ipecacuanha, sehr guter Wein, Lianenpflanzen, Orangen in Ueberfluß, Pfeffer, Zucker, Tabak, Baumwolle, Cacao, Vanille, Indigo, Mais, Reis, **Ananas**, Maniok, Bataten u. s. w. Gold in den Flüssen, im Sande und in Bergwerken, Silber und andere Metalle, Edelsteine, besonders Diamanten.

Armadille. Gürtelthiere. Der ganze obere Körper, mit Einschluß des Kopfes und Schwanzes, ist mit einer hornartigen Schale bedeckt, in die diese Theile sich zurückziehen können. Auf dem Rücken ist die Schale in zwei festliegende Schilder getheilt, zwischen welchen einige bewegliche Gürtel sitzen, nach deren Zahl man mehrere Arten von Armadillen unterscheidet. Sie halten sich des Tages in selbst gegrabenen Höhlen auf und gehen des Nachts ihrer Nahrung nach, die in Feld- und Baumfrüchten besteht. Der Kopf gleicht einem Schweinskopfe, und die Größe des Körpers dem eines Spanferkels.

Das **Faulthier, Ai**, hat in der äußern Gestalt mit einem Affen Aehnlichkeit, gehört aber zu den wiederkäuenden Säugethieren; es hat einen häßlichen, zottigen Leib, lange Klauen und ist bekannt durch sein Phlegma. Gleich einer Schnecke schleppt es sich fort, verläßt einen Baum, von dessen Blättern es lebt, nicht eher, als bis er kahl ist, fällt dann herunter und hungert viele Tage, ehe es sich entschließt, einen andern Baum zu erklettern. Von seinem kläglichen, weinenden Geschrei führt es den zweiten Namen.

Der **Ameisenbär**. Es gibt von diesen Thieren verschiedene Arten, von der Größe eines Eichhorns bis zur Länge von 4 Fuß. Sie haben keine Zähne, aber eine verlängerte Schnauze, und in derselben eine schmale Zunge, die sie fußlang ausstrecken können. Mit ihren hakenförmigen Klauen kratzen sie Löcher in die großen Ameisenhaufen und stecken ihre klebrichte Zunge hinein, an die sich die Ameisen ansetzen. Sie gehören allein dem südlichen Amerika an, wo sie sehr wichtig sind, indem sie der zu großen Vermehrung der verwüstenden Ameisen wehren. Der Jaguar und Cuguar sind seine Feinde. Die Wilden essen sein Fleisch, obgleich es widerlich schmecken soll. Sie dürfen nicht mit dem Ameisenlöwen, einem kleinen Insekt, verwechselt werden.

Das **Meerschweinchen**, dessen eigentliches Vaterland Brasilien ist, hat seinen Namen theils von seinem Grunzen wie ein Ferkelchen, theils weil es übers Meer zu uns gekommen ist. Es hat Aehnlichkeit mit dem Kaninchen, ist auch fruchtbar wie dasselbe, doch nur halb so groß, sehr zärtlich und gegen Kälte empfindlich.

Papageien gibt es in allen warmen Provinzen von Amerika, von der Größe eines Sperlings bis zu der eines großen Raben. In Brasilien gibt es **Langschwänze: indianische Raben (Arras)** genannt, schön rothe mit himmelblauen Flügeln, blaugelbe u. s. w., und **Kurzschwänze: Lory's**, den **Cacadu**, weiß, mit einem farbigen Federbusch auf dem Kopfe, den er in der Ruhe zurückschlägt, im Zorn aufrichtet. Die gemeinen Papageien sind in solcher Menge vorhanden und thun dem Getreide so vielen Schaden, daß sie eine ordentliche Landplage sind.

Der **Pfefferfraß. (Tukan)**, ein ziemlich kleiner Vogel, aber mit einem unförmlich großen Schnabel und einer dünnen, hornartigen Zunge. Er scheint Brasilien vorzugsweise eigen zu sein, und es gibt dort mehrere Arten. Die Füße der meisten sind zum Klettern geschickt.

Der **Anhinga (Schlangenvogel)** ist ein Wasservogel von der Größe einer Ente, der sich von Fischen und Wasserthieren nährt. Seinen Hals, der eine Länge von 2—3 Fuß hat, kann er ganz einziehen und ihn dann wie einen Pfeil nach der Beute im Wasser hinschnellen.

Das **Fernambukholz (brasilische Cäsalpinie)** hat den Namen von der Stadt **Fernambuco**, wo es eingeschifft wird. Es ist sehr schwer und hart, und wird von

Tischlern und Drechslern verarbeitet. Das geraspelte Holz gibt eine schöne rothe Farbe. Man kocht auch daraus mit Alaun, Weinsteinkrystallen, arabischem Gummi und Zucker eine dauerhafte rothe Dinte. Der Baum gehört mit dem rothen Sandelholz (s. Nubien) zu einem Geschlecht.

Der **Orleanbaum**. Die Samenkapseln dieses nur mittelmäßig großen Baumes enthalten röthliche Kerne, aus welchen die bekannte rothgelbe Farbe, der **Orlean**, bereitet wird. Man nimmt die Kerne, die so groß wie Erbsen sind, nebst dem rothen Teige, worin sie eingewickelt sind, gießt warmes Wasser darauf und läßt das damit gefärbte Wasser so lange stehen, bis die rothe Materie sich zu Boden setzt. Aus diesem Satzmehl macht man kleine Tafeln oder Kugeln, trocknet sie an der Sonne und schickt sie nach Europa zum Gebrauch der Maler und Färber. In einigen Gegenden färben die Bauern die Butter damit. Die Wilden bemalen damit ihre Haut zum Schutz gegen die Stiche der Insekten; auch machen sie aus dem Baste des Baumes sehr starke Stricke. Seines Nutzens wegen hat man ihn auf den meisten westindischen Inseln in der Nähe der Häuser angepflanzt.

Die **Ananas**. Diese um des Wohlgeschmacks ihrer Früchte willen so hoch geachtete Pflanze ist uns erst mit der Entdeckung von Amerika bekannt geworden, gedeiht aber bei uns nur in Treibhäusern. Die Melonen ähnlichen Früchte sind in ihrer Form verschieden, kegelförmig, oval und rund, auch von verschiedener Größe und Farbe. So theuer bei uns, so wohlfeil sind sie in Amerika. Der ausgepreßte und gegohrene Saft gibt einen herrlichen Wein.

Lianen. Unter Lianen versteht man überhaupt Schlingpflanzen, d. h. solche Pflanzen, die andere Bäume umstricken und sich an ihnen hinaufschlängeln, wie z. B. bei uns der Hopfen, der Wein, die Jelängerjelieber u. a. Solcher Schlingpflanzen gibt es besonders in den heißen Gegenden in den Wäldern eine große Menge von den verschiedensten Arten z. B. die Vanille, der wilde Wein. Besonders aber zeichnen sich durch die Pracht ihrer Blüthen die **Bignonien** und **Winden** aus. Zu ihnen gehört auch die unter Sumatra genannte **Riesenblume** und eine Art **Osterluzei**, welche in Brasiliens Waldungen wächst und so groß ist, daß die Kinder sie als Mützen tragen.

Die erste Entdeckung Brasiliens war ein Werk des Zufalls. **Peter Alvarez Cabral** wurde vom Könige **Emanuel** von Portugal im Jahre 1500 mit 13 Schiffen nach Ostindien gesandt und, durch einen Sturm an die brasilische Küste verschlagen, in einen Hafen einzulaufen genöthigt, den er daher auch **Porto Seguro** (Sicherheitshafen) nannte. Er errichtete nach damaliger Gewohnheit zum Zeichen der Besitznahme des unbekannten Landes bei der Feier eines Hochamts ein Kreuz, welches noch jetzt von den Einwohnern der Stadt Porto Seguro als Heiligthum aufbewahrt wird. Die Indianer strömten bei einem ihnen so neuen Schauspiele haufenweise herbei und man glaubte, der christlichen Kirche einen Dienst zu leisten, wenn man eine Anzahl dieser Wilden, die nicht den geringsten Begriff von Religion hatten, taufte. Cabral nannte das neuentdeckte Land des gedachten Kreuzes wegen **Santa Cruz**, welchen Namen nachher der König in **Brasilien** veränderte, weil man dort ein Holz von schöner rother Farbe, **Brajas** oder Feuerglut, das so wichtig gewordene Brasilienholz, vorfand. Der König **Emanuel** wurde damals noch durch andere Unternehmungen verhindert, aus dieser Entdeckung weiteren Nutzen zu ziehen; aber sein Nachfolger **Johann III.** traf Anstalten zur Anlegung von Colonien, und man erstaunte nicht wenig, in der Gegend der Allerheiligenbai eine indianische Nation, die sich **Tupinambuer** nannte, vorzufinden, welche schon beträchtliche Fortschritte in der Cultur gemacht hatte. Diesen Grad von Ausbildung verdankten sie einem Portugiesen, **Alvarez Correa**, der an dieser Küste Schiffbruch gelitten, und durch den Gebrauch des Feuergewehrs und andere europäische Erfindungen sich unter jenen Wilden ein solches Ansehen erworben hatte, daß sie ihn und die Seinigen überreichlich mit Lebensmitteln versahen und ihre Töchter ihnen zu Weibern gaben. Correa selbst hatte sich mit der Tochter eines Kaziken verbunden, die in der Folge in Frankreich getauft wurde, und Beide wurden nun vereint die Lehrer der Indianer.

Die neue von Portugal veranstaltete Expedition nach diesem Lande wurde von **Cotinho** angeführt, der sich aber nichts weniger als klug gegen die Eingeborenen benahm, und durch Bedrückungen sie so reizte, daß sie alle Zuckerplantagen und Anlagen der Europäer zerstörten. Glücklicher war der ihm folgende General **Sousa**, der mit Hülfe der Jesuiten den Zorn der Indianer einigermaßen besänftigte und mit der Erbauung von St. Salvador den Anfang machte.

Die ersten Colonisten waren Missethäter, verbannte Juden, und späterhin auch aus

Frankreich geflüchtete Hugenotten und holländische Reformirte, die aber von der intoleranten portugiesischen Regierung sich keines besonderen Schutzes erfreuen konnten. Nichts desto weniger schritt die Erweiterung der Colonie immer mehr fort. Zwar eroberten die Holländer im Kriege mit Spanien, dem Portugal unterwürfig geworden, seit 1624 den größten Theil des angebauten Landes, allein 1654 wurden sie wieder verdrängt, doch das Land gewann für Portugal nur an Wichtigkeit, als 1698 Gold und 1728 auch Diamanten im Innern entdeckt wurden.

Daß die portugiesische Königsfamilie vor Napoleon 1808 nach Brasilien flüchtete, ist in der Geschichte jenes Reichs erzählt worden. Als sie aber 1821 nach Portugal zurückkehrte, so wurde Brasilien es überdrüssig, von jenseit des Meeres her Befehle zu empfangen, erklärte sich 1822 für unabhängig und rief den zurückgebliebenen Prinz-Regenten **Pedro** I. zum Kaiser aus. Durch eine zu Rio 1831 ausgebrochene Empörung wurde aber der Kaiser bewogen, die Regierung zu Gunsten seines Sohnes **Pedro** II. niederzulegen, welcher jetzt auf dem Throne sitzt. Für den damals noch minderjährigen Prinzen führte eine Regentschaft die Staatsgeschäfte, bis derselbe 1840 für volljährig erklärt wurde. Zwar fehlte es in den nächsten Jahren nicht an republikanischen Erhebungen, doch wurden sie besiegt. Seit jener Zeit hat sich das Land meist ruhiger Zeiten zu erfreuen gehabt, und obwohl die Zustände noch Vieles zu wünschen übrig lassen, was namentlich für die von der Regierung o sehr gewünschte Einwanderung deutscher Colonisten noch ein Hinderniß bleibt, so wird doch der äußerst wohlwollende Sinn des Kaisers selbst von den heftigsten Parteien nicht verkannt.

11. Das französische Südamerika.

Es besteht aus einem Theile von **Guyana**, zwischen dem Oyapok und Maroni, und der Insel **Cayenne**, an der Mündung des Flusses Cayenne, wovon die Colonie auch ihren Namen hat. Der Boden ist morastig und nur wenig angebaut; im Innern ist das Land mit Waldungen bedeckt und noch ganz in den Händen der Indianer, z. B. der Karaiben. Die Luft ist heiß, feucht und ungesund. Die zur Revolutionszeit hierher deportirten Franzosen fanden nach kurzer Zeit alle ihr Grab. Auch in der neuesten Zeit wurden politische Verbrecher hierher verbannt. In den wenigen Plantagen werden die gewöhnlichen Produkte, besonders Baumwolle, erzeugt. Die hierher verpflanzten Gewürz-, Sago-, Brotfrucht- und andere Bäume sind gut fortgekommen. Die Zahl der Einwohner der Colonie beträgt 25,200, wovon $\frac{9}{10}$ Neger sind. Flächeninhalt: 1650 □M.

Cayenne, befestigte, schlecht gebaute Stadt, Sitz des Gouverneurs, 3000 Einw.

12. Das britische Südamerika.

Dieses, welches ebenfalls einen Theil von **Guyana**, und zwar den vom Corentin bis Cap Nassau gelegenen (4700 □M.) ausmacht, besteht aus den erst 1814 von dem Könige der Niederlande an England abgetretenen 3 Colonien **Berbice**, **Essiquebo** und **Demerara**. Dieselben haben den Namen von den Flüssen, an welchen die Pflanzungen angelegt sind. Sie enthalten 162,000 Einw., worunter nur 11,600 Weiße sich befinden. Das Klima ist heiß, aber gesunder als in Cayenne. Der überaus fruchtbare Boden wird von den Briten jetzt immer besser zum Anbau der bekannten Produkte benutzt. **Georgetown** oder **Demerara**, 25,000 Einw., Haupt- und Handelsstadt.

13. Das niederländische Südamerika.

Der Theil von **Guyana**, welcher den Holländern verblieben ist, zwischen dem Corentin und Maroni (2965 □M.) gelegen, besteht aus der Colonie

Surinam, der bedeutendsten von allen Niederlassungen in Guyana. Die Pflanzungen am Flusse Surinam erstrecken sich 30 Meilen landeinwärts. Der Boden ist sehr fett, und war vormals ein unermeßlicher Sumpf, der durch Gräben und Canäle ausgetrocknet und zum Schutz gegen die Ueberschwemmungen des Meeres an mehreren Orten mit Dämmen umgeben ist. Die Luft ist heiß und ungesund. Die 59,000 **Einwohner** bestehen aus 16,000 holländischen und deutschen Colonisten, Juden und freien Negern. Die Zahl der Eingeborenen, worunter ein Rest der **Karaiben** sich befindet, ist sehr gering. In den Gebirgen und Wäldern befinden sich eine Menge entlaufener Neger, die man **Buschneger** oder **Maronen** nennt, sehr gefährliche Menschen für die Colonie. Von diesen Maronnegern ist noch eine **Negerrepublik** am Saramaccafluß zu unterscheiden, die ihre ordentlichen Dörfer und Pflanzungen hat. — Das Innere des Landes ist übrigens wenig bekannt.

Paramaribo, am Flusse Surinam, 2 Seemeilen von seiner Mündung, ist nach holländischer Art gebaut und der Sitz des Gouverneurs, 16,000 Einwohner.

Die **Produkte** Guyana's sind, außer den amerikanischen zahmen Thieren in den Colonien, Affen im Innern des Landes, zahlreicher als die Menschen, **Beutelthiere**, wilde Schweine, Faulthiere, Ameisenbären, Papageien, Fasanen, Amphibien aller Art, unter anderen die **Pipa**, **Zitteraale**, die schönsten **Schmetterlinge**, aber auch Hautwürmer, Ameisen, Muskitos und ungeheure Schwärme anderer lästiger Insekten. Das Pflanzenreich liefert theils wildwachsend, theils in den Plantagen in großer Menge **Cacao**, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Farbehölzer, Balsambäume, Pisang, Palmen, Vanille, **Quassia**, Reis, Maniok, Bataten, Flachs u. s. w.

Beutelthiere. Sie führen ihren Namen von dem großen Beutel, den sie unter dem Leibe haben. Die Hinterfüße haben die Gestalt von Händen, und der Daumen ist ohne Nagel. Die Beine sind kurz, aber der Schwanz desto länger. Sie leben in Höhlen und auf Bäumen. Es gehört dazu die **Beutelratte**, von der Größe eines Fuchses. Ihre sehr kleinen Jungen verkriechen sich gleich nach der Geburt in den Beutel der Mutter und verweilen darin, bis sie ausgebildet sind. Auch nachher noch ruft sie die Mutter bei der Besorgniß einer Gefahr in den Beutel, um mit ihnen zu entfliehen, und läßt sich eher tödten, als daß sie freiwillig den Beutel öffnete. Sie sind nicht schnell; werden sie aber verfolgt, so stellen sie sich todt und geben einen häßlichen Geruch von sich, ihren Verfolger abzuschrecken. — Ein anderes Beutelthier ist die **Buschratte**, der **surinamische Aeneas**. Sie ist nur von der Größe gewöhnlicher Ratten und zeigt ähnliche Besorgniß für ihre Jungen, die bei jeder Gefahr auf den Rücken der Mutter flüchten und ihre Schwänze um den langen Schwanz der Mutter wickeln, die sogleich mit ihrer Familie die Flucht ergreift.

Der **Zitteraal**, in der Gestalt dem gemeinen Aale ähnlich, ist durch die bei ihm bemerkte elektrische Kraft merkwürdig. Bei der leisesten Berührung erhält man von ihm einen betäubenden Schlag. Daß dieser Schlag elektrischer Art sei, hat sich durch viele Versuche bestätigt. Er wird um so stärker, wenn man den Aal mit Eisen berührt. Die Angelruthen werden den Fischern, wenn ein solches Thier sich ihnen nähert, aus der Hand geschlagen. Berührt man ihn dagegen mit ursprünglich elektrischen Körpern oder Nichtleitern, z. B. Siegellack, oder faßt ihn mit einem seidenen Tuche an, so fühlt man keine Erschütterung. Da die Kraft sich in der Entfernung von mehreren Fuß um den Fisch äußert, so dient sie ihm theils als Vertheidigungsmittel, theils macht er durch Betäubung andere Thiere zu seiner Beute.]

Die surinamische Kröte, **Pipa** oder **Tedeo**, ein äußerst häßliches Thier, noch einmal so groß wie unsere gemeine Kröte, hat eine Menge Warzen auf dem Rücken und eine Schwimmhaut zwischen den Zehen der Hinterfüße. Merkwürdig ist bei diesem Thiere die Art, wie es seine Jungen ausbrütet. Wenn das Weibchen die Eier gelegt hat, so trägt sie das Männchen auf den Rücken des Weibchens und drückt sie ihm in

die warzenvolle Haut fest ein. Hier verwachsen sie ordentlich mit der Haut, bis nach beinahe fünf Monaten die Jungen aus den Eiern hervorkriechen. Diese Jungen sind eben so, wie unsere Frösche, beinlose geschwänzte Thierchen, die in der Folge sich erst zu vollkommenen Thieren ausbilden. Die Pipa ist übrigens nicht giftig, ebensowenig als der scharfe Saft, den unsere einheimischen Kröten von sich spritzen. — Bemerkenswerth ist an den Kröten überhaupt ihr zähes Leben. Jahrelang können sie in feuchten Kellern ohne Nahrung leben; ja selbst in Steine eingeschlossen hat man sie noch lebendig gefunden.

Schmetterlinge. Die Schmetterlinge sind diejenigen unter den Insekten, welche von jeher die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Man theilt sie in 3 Hauptklassen: **Tagfalter** (Papilionen), **Dämmerungsschwärmer** und **Nachtvögel.** Alle entstehen aus Raupen, die sich von Blättern nähren und, nachdem sie die gehörige Größe erlangt haben, ein Gespinnst machen und sich darin zu Puppen verwandeln. Das Gespinnst mancher Arten ist zum Verweben brauchbar, wie beim Seidenwurm. Der Farbenstaub auf den Flügeln der Schmetterlinge besteht aus unzähligen, neben einander liegenden Schüppchen, die, wie man durchs Mikroskop wahrnehmen kann, so gar noch mit einem Stiel auf dem Flügel befestigt sind. Einige Schmetterlinge haben fast gar keinen Farbenstaub auf den Flügeln, wie z. B. der Glasschmetterling in Ostindien. — Die Nachtvögel, welche meistens aus behaarten Raupen kommen, theilt man in Schaben, Spanner und Spinner (z. B. der Tiger, das Nachtpfaunauge, die Wittwe); die Dämmerungsvögel, deren Raupen am After ein Horn haben, in mottenartige Schwärmer, Glasschwärmer und papilionenartige (z. B. der Steinbrech-, der Bienenschwärmer, der Todtenkopf); die Tagfalter, welche zum größten Theil aus Dornenraupen entstehen, zerfallen in: mottenartige, schwärmerartige und vollkommene Papilionen. Zu den mottenartigen gehört als Unterabtheilung die Klasse der Ritter, welche zwar auch bei uns vorkommen (Schwalbenschwänze), aber am zahlreichsten und prachtvollsten in Ostindien (Priamus) und in Surinam (Anchises, Helena, Remus, Aeneas).

Der **Cacaobaum** hat nur einen kleinen Stamm, aber große breite Blätter und Schoten, die eine Spanne lang und den Gurken ähnlich sind. In denselben sitzen unter einem süßsäuerlichen Fleisch 20 bis 30 Samenkörner, die **Cacaobohnen**, von dunkelvioletter Farbe und Mandeln ähnlich. Aus diesen gerösteten Bohnen macht man mit Zucker und Gewürz die **Chocolate**. Die ohne Zusatz bereitete nennt man Gesundheitschocolate. Die Bohnen enthalten ein fettes süßes Oel, welches man auspreßt und **Cacaobutter** nennt. Die Früchte werden zweimal im Jahre eingesammelt.

Der **Quassiabaum** soll seinen Namen von einem surinamischen Neger, Namens **Quassi**, erhalten haben, der die Kräfte desselben zuerst bekannt gemacht hat. Er ist in allen seinen Theilen bitter. Die Rinde ist aschgrau und das Holz weiß. Dieses sehr bittere Holz ist es, welches geraspelt von den Aerzten als wohlthätiges Mittel zur Beförderung der Verbauung gegeben wird.

Australien und Oceanien.

Dieser nach Flächenraum und Bewohnerzahl letzte aller Erdtheile besteht aus einem Festlande und zahllosen Inseln, welche östlich von Asien und den dazu gerechneten Inseln, westlich von Amerika und seinen Inseln, sämmtlich aber im großen oder stillen Oceane und zwar zumeist südlich vom Aequator liegen. Der vorherrschenden Lage wegen erhielt der ganze Erdtheil den Namen **Australien**, d. i. **Südland**, doch wird gegenwärtig mit diesem Namen zumeist nur das **große Festland** bezeichnet, wogegen man die Inselwelt **Oceanien** genannt hat, jedoch ist diese Bezeichnung noch nicht allgemein angenommen. Die Inseln werden theils nach ihrer Lage, theils nach der Abstammung oder Farbe ihrer Bevölkerung eingetheilt. In ersterer Beziehung ordnet man sie in 1) die dem Hauptlande benachbarten; 2) die innere und 3) die äußere australische Inselreihe; 4) die getrennt liegenden Inseln; in letzterer Beziehung aber in **Melanesien**, **Mikronesien** und **Polynesien**. Zu ersterem rechnet man alle die Inseln und Gruppen, deren Bewohner mit den Australnegern oder der eingebornen Bevölkerung Australiens nahe verwandt, dunkelfarbig, wild und uncivilisirbar sind, und welche Australien näher gelegen in einem Bogen den Nordosten und Osten desselben umlagern. Zu **Mikronesien** die nördlich und nordöstlich von Melanesien gelegenen, meist sehr kleinen Inseln; endlich zu **Polynesien** die südöstlich, östlich und am nordöstlichsten gelegenen Gruppen.

Der Flächeninhalt des ganzen Erdtheils wird zu 161,100 □M., die Bevölkerung mit 4⅕ Mill angegeben.

Erst seit dem 16ten Jahrhundert haben Europäer angefangen, die Gewässer des südlichen Oceans zu befahren. Aber mit vorzüglichem Eifer und glücklichem Erfolg sind die Entdeckungsreisen in dieser Weltgegend seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts unternommen worden. Vieles verdankt die Erdkunde dem Holländer **Abel Tasman**, dem größten Entdecker des 17. Jahrhunderts, sowie den beiden Engländern **Anson** und **Byron**, ingleichen dem Franzosen **Bougainville**. Allen seinen Vorgängern indessen that es der berühmte Engländer Capitain **James Cook** zuvor, der in Begleitung mehrerer verdienten Männer (**Banks**, **Solander**, der beiden **Forster**) zu drei verschiedenen Malen diese Inselwelt durchschiffte und auf der dritten Reise von den Eingeborenen von **Hawaii** oder **Owaihi**, einer der Sandwichsinseln, erschlagen wurde. Ein noch später von Frankreich auf Entdeckungsreisen ausgesandter Weltumsegler, **La Peyrouse**, ist ebenfalls nicht wieder nach Europa zurückgekehrt. Das gegenwärtige Jahrhundert hat durch die von den meisten Seestaaten Europas veranstalteten Erdumsegelungen die Entdeckungen erweitert und die genauere Kenntniß dieser Inselwelt wesentlich gefördert. Gleichwohl ist unsere Kenntniß des Innern dieser Inseln meist noch ziemlich mangelhaft, denn die Untersuchungen der Europäer haben sich selten weiter als auf die Küsten erstrecken können.

Das Klima ist nach der verschiedenen Lage der Inseln, ob in der heißen oder gemäßigten Zone, verschieden. Ebenso der Boden je nach dem Ursprunge der Gruppen, ob durch vulkanische Einwirkung oder durch Corallen-

bauten oder durch beides zugleich entstanden. Jene besitzen zum Theil sehr hohe Berge, unter welchen sich noch thätige Vulkane vorfinden. Die Corallenbauten schufen meist nur flache, niedrige Inseln, in deren Innern sich Lagunen mit süßem Wasser befinden. Die meisten dieser Inseln sind fruchtbar, und könnten weit mehr liefern, als dem Boden bis jetzt abgenöthigt wird. Nur ein Theil der Einwohner treibt Ackerbau, andere nähren sich von Jagd und Fischerei oder wildwachsenden Naturprodukten. Der Farbe nach sind sie entweder schwarz, gelbbraun oder weiß. Doch scheinen sie nur zwei Hauptnationen auszumachen, wovon die Stämme der einen von hellerer Farbe, groß und wohlgebildet (malayisch), die der andern schwärzer und von kleinerem Körperbau sind (negerartig). Ihrer Religion nach sind sie meist noch Heiden, Fetischanbeter, bei denen Menschenopfer in Gebrauch sind. Einige haben selbst als Menschenfresser sich den Reisenden angekündigt. In der neuesten Zeit haben die Versuche der christlichen Missionäre zum Theil höchst glückliche Fortschritte gemacht. Die Kunstfertigkeiten beschränken sich auf die ersten Bedürfnisse des Lebens, die Bekleidung, die Geräthe zum Fischfang und zum Kriege. Der **Handel** des Festlandes, sowie Neuseelands und der Sandwichsinseln, hat in neuester Zeit einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Bei der Eintheilung folgen wir der oben angegebenen, beginnen mit dem **Continente** und lassen auf diesen die **benachbarten Inseln**, sodann die **innere** und **äußere australische Inselreihe**, und zuletzt die **getrennt liegenden Inseln** folgen. Die eingeborne Bevölkerung der ersteren ist negerartig, die der anderen der malayischen Race verwandt.

A. Das Festland Australien.

Dasselbe wurde d. 6. Juni 1606 von holländischen Seefahrern entdeckt und daher früher, namentlich in seiner Nordwestküste **Neu-Holland** genannt, welchen Namen man später ganz willkürlich auf das ganze Festland ausdehnte, bis er dem gegenwärtigen gewichen ist. Australien erstreckt sich vom 10¾—39. Gr. südlicher Breite und vom 131. bis 171. Gr. östlicher Länge. Seine äußersten Punkte sind die Caps York und Wilson, Steep Point und Cap Byron. Sein Flächeninhalt beträgt 138,529□ M., die Küstenlänge beinahe 1900 Meilen, so daß auf fast 78 □M. eine Meile Küste kommt. Allseitig vom Meere umgeben, wird der große Continent im Norden und Westen vom indischen, im Osten und Süden vom großen Ocean begrenzt. Die größte Halbinsel ist die im Nordosten gelegene von **Carpentaria**, außerdem noch einige kleinere. Der Golf von Carpentaria dringt tief in die Nordküste. Die nördliche Hälfte der Ostküste ist von einem die Schifffahrt sehr hindernden Corallenriff, der großen Barriere umlagert.

Ein großer Theil der Oberfläche dieses Continents ist theils völlig unbekannt, theils nur wenig durchforscht. Genauere Kenntniß besitzen wir vom südöstlichen Theile, wo sich in den **Austral-Alpen** der 7000 Fuß hohe **Hotham**, im **Warragong-Gebirge** der **Munvang** (6600 F.) und der **Kosciusko** (6850 F.) erheben, die höchsten bisher bekannten Berge Australiens. Nördlich davon, unfern der Ostküste, ziehen sich die **blauen Berge**, und noch nördlicher die **Liverpoolkette**. — Das Innere des Festlandes ist nur zu einem geringen Theile bekannt, da erst 1860 die erste Reise von

Süd nach Nord durch Burke und Wills, und eine andere von Stuart in gleicher Richtung, doch durch andere Gegenden zurückgelegt wurde. Man fand meist ungeheuer einförmige, von einzelnen Hügeln und Felskegeln überragte Ebenen. Die mittlere Landeshöhe wird auf 1—2000 Fuß angegeben.

Australien ist wasserarm; die Seen werden während des Sommers zu Sümpfen, die Flüsse oder Creeks zu Wasserlachen. Die größten Flüsse sind: der **Murray** mit seinen bedeutenden Nebenflüssen **Murrumbidschi** und **Darling**; im Ostküstenlande der **Hawkesbury** und **Hunter**, der **Fitzroy** und **Burdekin**, an der Westküste der **Schwanfluß**.

Die **Ureinwohner** (54,000) zeigen wenig Spuren von Cultur, und die Bemühungen mancher englischen Beamten, zur Verbesserung ihres Zustandes Etwas zu thun, sind ohne Erfolg geblieben. Sie sind schwarz von Farbe, mager von Körper, tätowiren ihre Haut, schmücken ihr Haar mit Moos und Haifischzähnen und ziehen Stückchen Holz durch den Nasenknorpel. Ihre Nahrung sind Fische und Wurzeln, die sie rösten und zusammenmischen. Ihre Kanots aus Baumrinde sind von elender Bauart. Man findet bei ihnen keine Art von Regierungsform. Anders die Colonialbevölkerung, zumeist englischer, aber auch deutscher, schweizerischer und selbst chinesischer Abkunft. 1785 errichteten die Engländer in **Neu-Südwales**, an der **Botanybai**, eine Colonie von deportirten Verbrechern, die man aber in der Folge nach der **Sidneybucht**, auch **Port Jackson** genannt, verlegte. Die Verbrecher wurden zu öffentlichen Arbeiten gebraucht. Nach abgelaufener Strafzeit erhielten sie, wie die freien Leute, ein Stück Land zum Anbau mit den nöthigen Geräthschaften. Die Unverbesserlichen mußten in den Steinkohlengruben und bei anderen öffentlichen Unternehmungen arbeiten. Eine hinlängliche englische Besatzung hielt die Böswilligen im Zaum. So gewann die Colonie von Jahr zu Jahr. Viele Baumwolle wurde gewonnen und die Schafzucht stieg immer mehr. In neuester Zeit hat die Bevölkerung der Ostküste sich wegen der reichen Goldlager sehr gemehrt.

Gegenwärtig bestehen sieben Colonialländer mit besonderer Verwaltung unter Gouverneuren, mit einem ausführenden und gesetzgebenden Rathe an der Seite. Die Bevölkerung beträgt, mit Ausnahme der Eingebornen, bereits 1,314,000. Die Colonien sind folgende:

1. **Neu-Südwales**, 14,513 □M. mit 368,000 Einw. **Sydney** am Port Jackson mit vorzüglichem Hafen, mit den Vorstädten 94,000 E. — Bei **Bathurst**, einer aufblühenden Stadt von 4000 Einw., reiche Goldlager. — **Maitland** am Hunter, 7700 Einw., wichtiger Stapelplatz für Wolle. — **Parramatta**, 5600 Einw., Tuchweberei.

2. **Victoria**, früher Austria Felix, südlich von Neu-Südwales, 4150 □M., 605,000 Einw., meistentheils Bergland, reich an Gold und wichtig durch die bedeutende Schafzucht; die blühendste Colonie. **Melbourne**, die Hauptstadt, mit den Vorstädten 127,000 Einw., in raschem Aufschwung mit bedeutendem Handel und trefflichem Hafen. — **Geelong**, in reicher Ackerbau- und Weidegegend, mit 23,000 Einw. — Im Innern: **Sandhurst**, 13,000 Einw. — Hauptorte für die Goldgewinnung: **Ballarat** (Ost- und West-) 21,000 Einw. und **Woodspoint**.

3. **Süd-Australien**, westlich von Neu-Südwales gelegen, mit reichem Getreideboden und Weideland, sowie reichen Kupfer- und Bleiminen. Im Innern der **Torrens**- und der sumpfartige **Eyre-See**; 17,900 □M. mit

135,000 Einw. Hauptstadt: **Adelaide**, blühende Stadt von 23,300 Einw., darunter viele Deutsche.

4. **Queensland**, nördlich von Neu-Südwales, 41,432 □M. mit 60,000 Bew. Der Boden ist in den Küstengegenden sehr fruchtbar und bietet für die Schafzucht vortreffliche Weiden. **Brisbane**, Handels- und Hafenstadt, 6000 Einw. — In der Nähe von **Ipswich**, 4000 Einw., Goldlager.

5. **Westaustralien**, weites nur wenig bekanntes Land, 45,860 □M. mit nur 18,000 Bew.; noch vor wenigen Jahren, von 1849—64, Verbrechercolonie. — **Perth** am Schwanflusse, 2 Meilen vom Hafenort **Freemantle** entfernt.

6. **Alexandraland**, 18,758 □M., erst 1865 gebildet, der Kern des australischen Innern, nur von einigen Horden Eingeborner bewohnt und fast völlig unbekannt.

7. **Nord-Australien**, 5866 □M., erst 1863 in Colonisation genommen. Das Klima ist tropisch, doch nicht ungesund, das Land meist fruchtbar.

Südlich von Australien, diesem jedoch sehr ähnlich und nur durch die Baßstraße getrennt, liegt

Tasmanien oder bis 1856 **Van-Diemensland** genannt. Diese 1642 von Abel Tasman entdeckte Insel ist 1237 □M. groß. Sie ist ziemlich gebirgig, besitzt große Fruchtbarkeit und ein ausgezeichnet mildes Seeklima. Noch bis 1853 Verbrechercolonie, ist sie jetzt nur von Europäern bewohnt, nachdem bereits 1835 die geringe, zuletzt nur noch aus 210 Köpfen bestehende eingeborne Bevölkerung auf eine kleine Insel der Baßstraße übersiedelt wurde. Die meisten europäischen Getreide- und Obstarten gedeihen ganz vorzüglich, ebenso die Schafzucht. Selbst Goldfelder sind aufgefunden worden und daher dem trefflichen Culturlande eine bedeutende Zukunft zu prophezeien. Hauptorte sind: **Hobarttown**, am Fuße des 3964 Fuß hohen Tafelberges, 20,000 Einw. Wallfischfang. — **Launceston**, am schiffbaren Tamar, 10,400 Einw.

B. Die innere australische Inselreihe oder Melanesien.

1. **Neu-Guinea**, nördlich von Australien, wovon die **Torresstraße** es trennt, ist die größte Insel der Südsee, 12,912 □M. Nicht einmal die Küsten dieser großen Insel sind durchforscht, das Innere ist völlig unbekannt. Nur mit dem westlichen Theile, dessen Bewohner die niederländische Oberherrschaft anerkennen, finden einige Handelsbeziehungen statt. Die Bevölkerung wird auf 1 Mill. geschätzt, und besteht aus **Australnegern**, von den Bewohnern der Molukken **Papuas**, d. i. Bewohner der Küste, genannt. Bei dem kriegerischen Geiste der Einwohner hat man von der Beschaffenheit des Landes wenig erfahren können. Die Küsten haben einen fruchtbaren und waldigen Boden. Unter anderen Produkten gedeiht hier der Muscatnußbaum sehr gut. Die **Papuas** sind von glänzend schwarzer Farbe, haben krause Haare, dicke Lippen und eingedrückte Nasen; ihrem Charakter nach sollen sie grausam und hinterlistig sein. Sie stehen unter gemeinschaftlichen Oberhäuptern. Die **Haraforen** haben langes Haar, leben vom Feldbau und liefern den Papuern Früchte gegen Eisengeräth. In der Industrie stehen diese Insulaner höher als die Eingebornen Australiens.

2. **Neu-Britannien**, durch eine Meerenge, die **Dampiersstraße**, von Neu-Guinea geschieden. Es besteht aus größeren und kleineren Inseln, zusammen 526 □M., wovon die nördlichste die größte ist. Das Land ist gebirgig und waldig, die Ebenen sind sehr fruchtbar. Landbau wird auch hier wenig getrieben. Die Einwohner sind Australneger, haben schwarzes, wolliges Haar, nähren sich vom Fischfang und von Baumfrüchten, und haben sich zu keinem Verkehr mit den Europäern geneigt gezeigt.

3. **Neu-Irland**, 205 □M., durch den Georgs-Canal von Neu-Britannien getrennt, eine schmale Insel in der Gestalt des halben Mondes. Ein hohes Gebirge durchschneidet es in der Länge. Die Thäler sind fruchtbar, die Bevölkerung ziemlich stark. Es gibt große Wälder von Muscatnuß- und Kokosbäumen. Die Einwohner gleichen in Farbe und Haar den Negern. Jagd und Fischfang verschaffen ihnen Nahrung; zu dem letzteren sollen sie sehr künstliche Netze verfertigen. — Nordwestlich von Neu-Irland liegt:

4. **Neu-Hannover**, durch den Byronscanal davon getrennt. Es hat hohe kahle Felsen, aber auch viele Waldungen und fruchtbare Ebenen. Die Einwohner zeichnen sich unter den Südindiern durch sorgfältigen Feldbau aus.

5. Die **Admiralitäts-Inseln**, eine noch weiter gegen Westen gelegene Inselgruppe, 64 □M. Die meisten Inseln haben hohe spitzige Felsen, große Waldungen und fruchtbare Thäler. Die Bevölkerung ist hier wie auf Hannover ziemlich stark, aber die Einwohner werden als mißtrauisch geschildert.

6. Die **Salomonsinseln** oder **Neugeorgien**, 350 □M. mit sehr hohen Gebirgen und nicht ganz culturlosen aber kriegerischen und gegen die Europäer mißtrauischen Einwohnern.

7. Die **Königin-Charlotten-** oder **Santa-Cruz-Inseln**, östlich von Neu-Georgien, wovon sie durch die Charlottenstraße getrennt werden. Die bedeutendste unter ihnen ist die **Egmonts-Insel**. Sie scheinen insgesammt fruchtbar zu sein und haben schöne Wälder von Brotbäumen, Kokos- und Sagopalmen. Die Einwohner sind weniger schwarz, als die der vorigen Inseln, haben aber wolliges Negerhaar. Sie bauen in eingehegten Pflanzungen Zuckerrohr, Yamswurzeln und Bataten. Bei der **Recherche-Insel** (Vanikoro) litt **La Peyrouse** 1788 Schiffbruch; erst 1826 entdeckte man die Spuren dieses Unfalls.

8. Die **neuen Hebriden** oder **Heilige-Geistinseln**, südöstlich von den vorigen. Ihrer sind 6 größere und viele kleinere; 269 □M. mit 150,000 Bew. Die wichtigsten sind folgende: Das **Heilige-Geistland**, eine sehr fruchtbare und stark bewohnte Insel mit abwechselnden Hügeln und Thälern. Die Einwohner sind schwarz mit wolligem Haar, nur mit einem Gürtel um den Leib bekleidet; ihr Kopfputz besteht aus Federn, Muschelschalen und Blättern der Sagopalme. — **Mallikollo** ist mit großen Waldungen bedeckt, zwischen denen die Einwohner in den offenen Plätzen ziemlich zahlreich sich angebaut haben. Farbe und Haare sind wie bei den vorigen. Zu den Sonderbarkeiten gehört die Gewohnheit, sich den Leib und Oberarm mit einem Strick einzuschnüren. — **Tanna**, mit einem Vulcan und heißen Quellen. Der Boden ist thonartig und durch die Vermischung mit der vulcanischen Asche sehr fruchtbar. Die Einwohner sind von dunkelbrauner Farbe und krausem Haar, welches sie, wie auch das Barthaar, in Flechten tragen. Sie wohnen in Dörfern beisammen, und obgleich diese nur aus elenden Hütten bestehen, auch die Bewohner nichts von Be-

kleidung wissen und selbst körperliche Reinlichkeit ihnen fehlt, so zeigen sie doch Anlage zur Cultur. Sie bauen in abgesonderten Pflanzungen mehrere Sorten von Wurzeln und verstehen die Bereitung von mancherlei Speisen. Man sieht sie nie unbewaffnet, und ihr Charakter ist feindselig und mißtrauisch.

9. **Neu-Caledonien**, östlich von Australien. Diese große Insel 315 □M., deren Bevölkerung früher weit beträchtlicher war, jetzt aber auf 29,000 herabgegangen ist, zeigt wenig fruchtbares Erdreich. Die Ebenen sind theils morastig und mit Manglebäumen bedeckt, zum Theil dürr; die Berge sind nur mit dünnen Schichten von Erde überzogen. Die Einwohner, Australneger, sind streitsüchtig und mißtrauisch, essen Menschenfleisch. Seit 1854 ist die Insel in französischem Besitz und Strafcolonie.

C. Die äußere australische Inselreihe, Mikronesien und Polynesien.

Die Bevölkerung dieser Inselreihe gehört mit Ausnahme der der Fidschi-Inseln, welche Melanesier sind, einer helleren malaienartigen Race an. Die ersten vier Gruppen sind mikronesisch, kleine Coralleneilande mit Lagunen im Innern. Ringe oder nur Theile derselben umgeben einen See im Innern. Die ganze Insel erhebt sich 6, 12 bis höchstens 30 Fuß über das Meer und zwar auf der Breitseite höher als auf der entgegengesetzten Leeseite und wird ausschließlich durch Corallen gebildet. Die Tiefe der Lagune ist nicht bedeutend und ihr Wasser bei geschlossenem Ringe Süßwasser. Von den Carolinen bis zu den niedrigen Inseln bilden derartige Inseln, **Atolle** genannt, den größten Theil von Oceanien. Eine zweite Art von Corallenbildungen sind die Korallenriffe, welche in einiger Entfernung von den Inseln den Umrissen der Küste folgen, und die Schifffahrt theils hindern, theils gefährden.

1. Die **Marianen** oder **Ladronen**; 20 □M. mit 6000 Bewohnern, etwa 20 an der Zahl, aber nicht alle bewohnt. Der Boden ist vulkanisch und sehr fruchtbar. Die Spanier betrachten sich als Besitzer und haben auf der größten und südlichsten eine Stadt, **Agana**, mit 3500 Einw., Sitz des spanischen Statthalters.

2. Die **Carolinen** oder **Neuen Philippinen**, durch die Carolinenstraße im N. von den vorigen getrennt; eine Reihe von mehreren hundert Inseln, 41½ □M. groß, mit 23,600 Einw. Die Bewohner sind friedlich, kühne Seefahrer und unternehmende Handelsleute. Die westlichste Gruppe sind die **Peliu-** (Pelew-)Inseln.

3. **Marshal's** und **Gilbert's Archipel**, 47½ □M. mit 62,500 Bewohnern, bilden zwei Gruppen, von denen die nördlichere aus zwei Inselketten besteht, der östlicheren **Ratak-** und der westlicheren **Ralikkette**. Die südliche Gruppe sind die Gilberts-Inseln, alle niedrige Coralleneilande mit friedlicheren Bewohnern.

4. Die **Ellice-, Phönix-** und **Union-Inseln**, 13 □M. mit 2200 Bewohnern, niedrige Coralleninseln, zum Theil ohne Trinkwasser. Die letzteren beiden Gruppen sind von den Nordamerikanern in Besitz genommen worden.

5. Die **Fidschi-** oder **Viti-Inseln**, 378 □M. mit 200,000 Bewohnern, zwischen den neuen Hebriden und Freundschaftsinseln. Sie sind sämmtlich mit Corallenriffen umgeben, welche die Landung gefährlich machen.

Außerdem auch die kriegerische Gesinnung der Eingeborenen, welche nicht rein-malayischen Stammes sind, und bis zur Bekehrung zum Christenthume Menschenfleisch aßen. Die größten Inseln sind Viti-Levu (211 □M.) und Vanua-Levu (100 □M.). Lebhafter Handel mit Sandelholz, Trepang, Kokosöl und Schildpatt. Die versuchte Colonisirung der Engländer ist mißglückt, die Missionäre sind abgezogen.

6. Die **Freundschafts-** oder **Tonga-Inseln**, nordöstlich von Neu-Seeland, 19 □M. mit 25,000 Einw. Ihre Zahl ist groß, aber die meisten sind nur von geringem Umfang und unbewohnt. Die bewohnten haben nicht nur sehr fruchtbaren, sondern auch fleißig angebauten Boden und eine starke Bevölkerung; einige haben auch Vulkane. Von der guten Aufnahme, welche die Reisenden auf ihnen fanden, erhielten sie ihren gemeinschaftlichen Namen. Eine der wichtigsten ist **Tongatabu**, die größte **Wawau**, die fruchtbarste **Lafuga**, die nördlichste **Amargura** und die südlichste **Pylstaart**. Die Einwohner sind von hellbrauner Farbe, sanftem Charakter, zutraulich, arbeitsamer und verrathen mehr Cultur, als viele andere Südinsulaner, theilen aber mit ihnen den allgemeinen Hang zu Diebereien. Sie stehen unter der Regierung von Oberhäuptern. Der König von **Tongatabu** wird von vielen Inseln als gemeinschaftlicher Oberherr anerkannt. Sie legen regelmäßige Pflanzungen an, die mit Zuckerrohr eingefaßt sind. Die Männer beschäftigen sich mit Feldbau, Fischfang, Verfertigung von Waffen, Kanoes, die gut gearbeitet sind, und musikalischen Instrumenten. Die Weiber flechten Zeuge und künstliche Matten aus feinem Baumbast, Körbe von Rohr und machen allerhand Putz, überziehen auch wohl die Zeuge mit einem Firniß zum Schutz gegen die Nässe. Das Christenthum ist ziemlich allgemein verbreitet, die im Süden gelegene Insel **Niue** oder **Savage** 2 □M., hat eine evangelisch-lutherische Bevölkerung von 5000 Menschen.

7. Die **Samoa-** oder **Schifferinseln**, zwischen den vorigen und den folgenden Inseln, 6 an der Zahl, 55 □M. mit 35,000 Bewohnern. Sie haben mehrere erloschene Vulkane, bis 5000 Fuß Höhe, sind gebirgig, reich an Wäldern und Fruchtbäumen, und übertreffen an Fruchtbarkeit, reizender Lage und Volksmenge fast alle Inseln des Südmeers. Sie werden von großen und wohlgebildeten Menschen bewohnt, die zum Theil zum Christenthume bekehrt sind, von Fischen und Früchten leben und manche Kunstfertigkeiten in Bereitung von Zeugen und Bast, feinen Matten, hölzernen Schüsseln, Beilen aus Basalt, Piroguen und Fischangeln beweisen. Ihre Hütten haben eine elegantere Form. Ihrer Geschicklichkeit bei der Fahrt auf dem Meere verdanken sie den Namen. Handel mit Kokosöl, Schildpatt und Lebensmitteln für die Wallfischfahrer.

8. Die **Hervey-** oder **Cooks-Inseln**, 7 an der Zahl, 14½ □M. mit 11,500 Einw., theils gebirgig, theils niedrig, die Hauptinsel **Raratonga** selbst vulkanisch. Die Bevölkerung bekennt sich zur evangelischen Kirche.

9. Die **Gesellschaftsinseln** mit der **Tahiti-Gruppe**, 32 □M. mit 18,000 Einw., welche durch Cooks wiederholte Besuche vorzüglich bekannt geworden sind. Der Hauptinseln in dieser Gruppe sind 9, die fast alle eine hohe Lage, ein gesundes und gleichmäßiges Klima haben, das von allen Beschwerlichkeiten der Tropenländer, giftigen Thieren, Muskitos und zu großer Hitze frei ist. Der Boden ist reichlich bewässert, außerordentlich fruchtbar und gesegnet mit Früchten des Brotbaums, Pisang und Kokospalmen; übrigens gebirgig und einen vulkanischen Ursprung verrathend. Die Ein-

wohner sind von olivengelber, fast weißer Farbe, zum Theil aber auch kupferbraun, von sanfter Gemüthsart und gastfrei, wohlgebildet und reinlich. Die Weiber beweisen sich sehr sorgfältig bei der Erziehung ihrer Kinder. Ihre Werkzeuge, Waffen, Fischergeräthe, Zeuge aus der Rinde des Papiermaulbeerbaums und musikalischen Instrumente verrathen Erfindungsgeist. Sie sind Freunde der Geselligkeit, der Musik, des Spiels und Tanzes. Seitdem im Jahre 1815 das Christenthum, welches den Bewohnern schon lange durch Missionaire verkündigt worden war, unter dem König **Pomaré II.** über das Heidenthum den Sieg gewann, bilden die Inseln einen christlichen Staat, dessen Hauptinsel **Otaheiti** oder **Tahiti**, 19 □M. mit 9000 Bew. ist. Hier wohnt der Herrscher, unter dem das Parlament steht. Ein Gesetzbuch liegt allen öffentlichen Verhandlungen zu Grunde, Kirchen und Schulen sind überall gegründet. Außer Otaheiti sind die bekanntesten Inseln: **Eimeo, Borabora** (Bolabola) und **Huaheine**. Frankreich drang der Königin Pomaré 1843 die Schutzherrlichkeit auf; ein Versuch, 1858 die Inseln den Nordamerikanern zu übergeben, mißlang.

10. Die **Pomotu-** oder **Niedrigen Inseln**, 124 □M. mit 8200 Bewohnern, sollen nach Einigen die zuletzt entstandenen der australischen Inseln sein, wie auch die zahlreichen hier befindlichen Corallenriffe zu beweisen scheinen. Seevögel gibt es viele. Wegen der gefährlichen Küstenbrandungen und des wilden Sinnes ihrer theils christlichen, theils heidnischen Bewohner sind sie noch wenig bekannt. Die **Pitcairninseln**, südlich von den vorigen, bekannt durch die 1790 vom englischen Matrosen Adams gegründete Colonie, hat ihre Bevölkerung an die Norfolkinsel abgegeben.

11. Die **Marquesas- (Mendana-) Inseln**, 22½ □M. mit 12,000 Einw., schon 1595 von den Spaniern entdeckt, bestehen aus 7 größeren und mehreren kleineren Inseln, jetzt von den Franzosen in Besitz genommen. Der Boden ist weniger fruchtbar, aber der Brotbaum gedeiht vortrefflich. Die Einwohner sind sehr wohlgebildet und kraftvoll, aber kriegerisch, wild, roh und unwissend. Die Bemühungen, sie zum Christenthum zu bekehren, waren vergeblich, selbst die Menschenfresserei haben sie noch nicht aufgegeben. Auf **Nukahiva**, der größten Insel, haben die Franzosen im Fort Collet ihren Hauptwaffenplatz, die Inseln selbst, 1842 besetzt, sind 1860 wieder aufgegeben.

D. Die getrennt liegenden Inseln Polynesiens.

Diese Inseln sind vulkanisch und von großer Fruchtbarkeit, die Bevölkerung ist malayisch.

1. **Neu-Seeland**, südöstlich von Australien, besteht aus 2 großen und mehreren kleineren Inseln. Erstere, durch die **Cooksstraße** getrennt, enthalten zusammen 4998 □M. mit 208,000 Einw., ohne die 55,400 Eingeborenen oder Maori's. 1624 wurde Neuseeland zuerst von den Holländern gesehen. Die nördliche Insel, welche die Figur eines Dreiecks bildet, ist im Ganzen nicht so bergig als die Südinseln, doch hat sie auf ihrer Westküste den 7800 Fuß hohen **Egmont** und den **Ruapehu**, 8700 Fuß. Ueberhaupt hat die Nordinsel eine weit mildere Luft und fruchtbarere Ebenen. Hier leben die Einwohner mehr in Dörfern, die gegen feindliche Ueberfälle befestigt sind. Sie sind von gelbbrauner Farbe, ursprünglich wild und der Menschenfresserei ergeben, haben einen starken Körper. Ihre geistige Begabung ist vorzüglich. Das Tätowiren ist mehr bei den Ober-

häuptern, das Bemalen der Haut mit rother Erde und Oel hingegen allgemeiner Gebrauch. In ihren Wohnungen gibt es wenig Geräthe, eine Art irdener Töpfe, und in deren Ermangelung Kokos- und Muschelschalen, Hacken zum Feldbau und Waffen. Sie bauen Yamswurzeln, die ihnen von Europäern zugeführten Kartoffeln und einen vortrefflichen Flachs, ein eigenthümliches Produkt dieser Insel, der einen wie Seide glänzenden Faden gibt; außerdem flechten sie Tragkörbe aus Rohr und aus dem Flachs Stricke, Netze, Matten zu Segeln und Kleidungsstücken. Christliche Missionaire haben unter der Bevölkerung viel gewirkt, denn diese ist kriegerisch, und die verschiedenen Stämme sind oft gegen einander im Kampf. Von Säugethieren gibt es nur Ratten und Hunde; aber desto größer ist der Ueberfluß an trefflichem Bauholz, Vögeln und Fischen. Der wilde Sellerie und das Löffelkraut, sowie Getränke von der neuseeländischen Theemyrthe und der Sprossentanne sind für die Seefahrer sehr wohlthätig.

Aehnlich der Nordinsel, doch wilder und großartiger ist die **Südinsel**, ein vollkommenes Alpenland mit Schneefeldern, Gletschern, Bergseen und Gießbächen. Die höchsten gemessenen Spitzen sind der **Mount Franklin**, 9500 F., **Mount Cook** 12,400 F., der **Earnslaw**, 9500 F.

Das Klima, milder und sonniger als das Englands, ist nicht so heiß, wie das italienische.

Großer Reichthum an mineralischen Produkten, selbst Goldfelder hat man entdeckt, außerdem reiche Steinkohlenlager. Alles vereinigt sich hier, ein großes Culturland zu schaffen. Die eingeborne Bevölkerung, die **Maori** (spr. Mauri), ist in schnellem Abnehmen und zum Theil seit mehreren Jahren mit England in heftigen Kampf verwickelt. Hauptstadt der bedeutenden englischen Colonie und der Nordinsel:

Auckland, auf einer vulkanischen Landenge gelegen, 8000 Einw., doch ist die Regierung seit 1865 nach **Wellington**, der besten Hafenstadt an der Cooksstraße, mit 4200 Einw. verlegt. Auf der Südinsel: **Dunedin**, 12,500 Einw.; in der Nähe erst kürzlich entdeckte Goldfelder. — **Nelson**, 3800 Einw., darunter viele Deutsche.

Im Norden von Neuseeland liegt die Insel **Norfolk**, einst Deportationsstation für schwere Verbrecher, jetzt Aufenthalt der von dem Matrosen Adams und anderen Europäern und Tahitierinnen abstammenden Colonie Pitcairn, welche 1856 hierher verpflanzt wurde. — Andere Inseln sind: **Chatham**, **Bounty Islands**, die **Aucklands-** und **Macquarie-Inseln.**

2. Die **Sandwichsinseln**. Dieselben, 8 an der Zahl, liegen von den übrigen Inseln Oceaniens entfernt, betragen 359 □M. und haben eine Bevölkerung von 62,959 Seelen. Sämmtliche Inseln sind gebirgig, vulkanischen Ursprungs und reich an Produkten aller Art. Die größte Insel ist **Owaihi** oder **Hawaii**, 229 □M. mit 41,400 Bew. Die Bewohner der ganzen Gruppe, Kanaken genannt, sind von dunkler Farbe und in europäischer Bildung mehr als andere Australier vorgeschritten. Sie verfertigen die schönsten und feinsten Zeuge und Matten mit geschmackvollen Zeichnungen aus der Rinde des Maulbeerbaums, und nähen aus ersteren Kleidungsstücke, Mützen, Mäntel u. s. w. Eben so künstlich und prachtvoll ist die Zusammensetzung der Federn, womit sie sich schmücken. Aber nicht allein unter den Südseeinsulanern stehen sie obenan, ihre Bildung ist bereits so weit fortgeschritten, daß sie fast der europäischen gleichkommt. Sie treiben Handel in eigenen Schiffen und alle europäischen Gewerbe, haben bürgerliche und militä-

rische Einrichtungen, wie die Staaten Europa's, und die christliche Religion ist zur Staatsreligion erhoben. Der König, jetzt Kaméhaméha V., regiert von **Honolulu** aus, der Hauptstadt auf der Insel **Oahu**, das seit 1844 als selbstständiges Königreich anerkannte Land auf europäische Weise nach einer 1852 gegebenen freisinnigen Verfassung; die Beamten sind meist Amerikaner. Jede Insel hat einen Statthalter und ist in Districte getheilt. Außer den Abgaben an den König sind auch deren an den Grundherrn zu entrichten. Die Umgestaltung des Landes ging vorzüglich von **Kaméhaméha** I. aus, welcher sich zuerst alle Inseln unterwarf und europäische Sitten auf jede Weise begünstigte. Er starb 1819. Leider vermindert sich die eingeborne Bevölkerung alljährlich so beträchtlich, daß sie kaum das Ende des gegenwärtigen Jahrhunderts überleben wird. Noch im Jahre 1832 hatten die Sandwichs-Inseln 130,315 Bew., 1860 nur noch 67,084, Ende 1866 obige Summe. Auf der Insel Hawaii erheben sich die beiden Vulkane **Mauna Kea**=weißer Berg, 13,000 F. und **Mauna Loa**=hoher Berg, 12,900 F.

Die Insel **Oahu** mit der Residenzstadt **Honolulu** an einem vortrefflichen, durch ein Fort geschützten Hafen; 12,000 Einw. Die Stadt besitzt zahlreiche Schulen, Kaufleute, Hotels, Druckereien, 6 Kirchen, Bibliotheken, Postanstalten, kurz alle Einrichtungen europäischer Städte. Ferner die Inseln: **Maui**, **Niihau** und **Kadulawe**, mit zahlreichen kleinen Städten und Dörfern. Gleichwohl wurde die ganze Gruppe erst 1778 von Cook entdeckt, der 1779 den 14. Febr. auf Hawaii erschlagen und verzehrt wurde. Der Handel ist beträchtlich; auch liegt die Gruppe in der Dampferlinie von St. Franzisko nach Ostasien, wodurch der Verkehr gleich gehoben wie erleichtert wird.

Produkte dieses Erdtheils im Allgemeinen: Das Reich der Thiere ist auf den Südseeinseln nur in einigen Klassen zahlreich. Am ärmsten sind die Inseln an Säugethieren. Von diesen sind den Reisenden nur das **Känguruh** und andere Beutelthiere, Ratten und Fledermäuse, und von zahmen allein der neuholländische Hund vorgekommen. Unter den zahmen europäischen Thieren hat sich das Schwein am stärksten überall verbreitet und macht den wichtigsten Tauschartikel im Verkehr der Eingeborenen mit den Europäern aus. Desto größer ist der Reichthum an Fischen und Vögeln; Kasuare, Trappen, Papageien, weiße Adler, schwarze Schwäne, grüne Turteltauben, blaue und weiße Reiher, Nashornvögel, Pelekane, Paradiesvögel, eine Menge Seevögel, Wallfische, Haifische, **Pottfische**, Hornfische, Stachelrochen, Krokodile, graue Schildkröten, außerdem viele **Schalthiere**, worunter auch Perlenmuscheln, **Dintenfische** u. s. w. Gesegnet und von Wichtigkeit ist das Pflanzenreich. Das Wichtigste besteht in folgendem: der **Brotbaum**, **Kokos**- und andere Palmbäume, Pisang, wozu der Banane und 15 andere Arten gehören, Gummibäume, Platanen, Papiermaulbeer-, Kajaput-, Muscatnuß-, Manglebäume, Zucker- und Bambusrohr, neuseeländischer Flachs, Betel, Areka, die Pfefferpflanze (Kawa), aus deren Wurzel die Insulaner ein berauschendes und nervenschwächendes Getränk bereiten, Kürbisse, Yams, Arons, Bataten und andere eßbare Wurzeln. — Das Mineralreich hat noch nicht gehörig untersucht werden können, doch finden sich Salz, Kupfer, Eisen, Steinkohlen, Halbedelsteine, selbst Silber und Gold in Neuseeland.

Das **Känguruh** gehört zu dem Geschlecht der Beutelthiere. Es hat in der Bildung des Kopfs und in der Größe Aehnlichkeit mit einem Windspiel, ist 4 Fuß hoch und besitzt einen 8 Fuß langen Schwanz. In seinen bis 24 Fuß weiten Sprüngen aber gleicht es dem Erdhasen, und hat, wie dieser, dreimal so lange Hinter- als Vorderbeine. Seine Farbe ist bräunlich grau und sein Fleisch schmackhaft. Es vertritt in Australien als Wildpret das Geschlecht der Wiederkäuer.

Der **Pottfisch, Kachelot.** Dieses Seeungeheuer gehört zu den Säugethieren. An Größe kommt es beinahe dem Wallfisch gleich. Es hat einen gewaltigen Rachen, der Haifische verschlucken kann. In der untern Kinnlade sitzt eine große Reihe von Zähnen. In gewissen Behältern seines Kopfs findet man ein milchweißes Oel, welches an der Luft zu halbdurchsichtigen Flocken verhärtet und **Wallrath** genannt wird. Von der Verletzung des Kopfs durch andere Seethiere mag es kommen, daß man den Wallrath zuweilen auf dem Meere schwimmen sieht. Von einem einzigen Thiere kann man bis zwanzig Tonnen dieses Produkts erhalten, welches in den Apotheken zu Salben gebraucht wird und auch vorzüglich gute Lichter geben soll. Daß der Ambra in seinem Leibe gefunden werde, ist bei anderer Gelegenheit bemerkt worden.

Der **Dinten- oder Blackfisch** (Sepia), der nicht zu den Fischen, sondern zu der großen Klasse der Weichthiere gerechnet wird, hat eine sonderbare Bildung. Sein fleischiger Körper steckt in einer Scheide. Am Kopfe hat er zehn lange Arme, die er zum Schwimmen, Kriechen auf dem Boden des Meeres und zum Festhalten seiner Nahrung gebraucht. Das Merkwürdigste an ihm ist indessen ein schwarzer Saft, den er in einem besondern Beutel seines Leibes hat, auch nach Belieben von sich lassen kann, um das Wasser um sich her zu verdunkeln und sich den Verfolgungen seiner vielen Feinde zu entziehen. Es gibt mehrere Arten dieses Geschlechts; doch wird einem derselben, dem dieser Saft vorzüglich eigen ist, besonders der Name Dintenfisch beigelegt. Die unter dem Namen **Sepia** bekannte Farbe zum Malen wird aus diesem Safte bereitet. Auf dem Rücken hat er eine weiße beinige Schale, die os sepiae, auch wohl Meerschaum genannt wird, weil sie wegen ihrer Leichtigkeit gleich Schaum auf dem Meere schwimmt; man benutzt sie in den Apotheken, wie auch zum Poliren und Radiren.

Schaltbiere, Konchylien. Unter diesem Namen begreift man die große Zahl von weichen, gallertartigen Eingeweidethieren, die eine harte kalkartige Schale, an der sie angewachsen sind, bewohnen und mit sich herumführen. Diese Schalen sind zum Theil von vorzüglicher Schönheit, und man pflegt von ihnen Sammlungen in Naturaliencabinetten zu veranstalten. Der Nutzen dieser Thiere ist mannigfaltig. Einige werden gegessen (Auster, Muschel, Schnecken, Riesenmuschel u. s. w.); andere dienen zu künstlichen Arbeiten und zum Putz (die Perlenmuschel, die Purpurschnecke); zur Verzierung der Wände in Grotten, wie das Kronhorn und der Achatkegel; zur Bereitung des Muschelkalks; wilden Völkern zu kriegerischen Instrumenten, wie die Trompetenschnecke, auch statt des Geldes (Kauris).

Man theilt die Schaltbiere, wenn man auf die Natur der Gehäuse Rücksicht nimmt, ein in: zweischalige oder Muscheln, einschalige oder Schnecken und vielschalige oder Kraken. Mehrere derselben sind schon gelegentlich angeführt. Wir zeichnen hier noch folgende aus: die **Bohrmuschel**, die sich in Felsen, Corallen, Pfähle und Schiffe hineinbohrt. Die meisten Arten leuchten auch im Dunkeln. Mit ihnen darf nicht verwechselt werden die sehr schädliche Schnecke, der **Schiffsbohrwurm** oder **Pfahlwurm.** Dieses fingerlange Thier, dessen Vaterland Ost- und Westindien ist, bohrt sich als junge Brut in das Holz, macht darin große Wurmgänge und wächst in demselben. 1730 brachten die Holländer sie mit den Schiffen nach Europa, wo sie Amsterdam den Untergang drohten. — Der **Papiernautilus** oder **Argonaut,** eine merkwürdige Schneckenart. Er ist nicht in seinem Hause angewachsen. Dieses Haus ist blauweiß, einen Fuß lang, dünn wie Papier, wie ein tiefes Boot gestaltet. Das dintenfischähnliche Thier spannt eine dünne Haut als Segel auf, steuert mit den Füßen und fährt sehr geschickt, nachdem es das Wasser aus der Schale gepumpt hat, auf der Oberfläche des Wassers umher. Will es sich in die Tiefe begeben, so läßt es das Wasser wieder ein und sinkt unter. — Der **Nautilus** ist dem vorigen ähnlich. Sein Gehäuse ist in viele Kammern abgetheilt, in deren vorderer das Thier wohnt; das Wasser, das er ebenfalls aus- und einpumpt, dient ihm, sich leichter oder schwerer zu machen. Bei gutem Wetter segeln sie flottenweise auf dem Meer. Einige vermuthen, daß diese Thiere den Alten die erste Idee zum Schiffbau gegeben haben. — Vorzüglich schöne und theuer bezahlte Schnecken sind die **Admirale.** — Unter den Landschnecken ist die **Weinbergsschnecke** die größte. Sie wird, zumal in katho-

lischen Ländern, als Fastenspeise viel gegessen. Zu diesem Zwecke hegt man sie ordentlich in Gärten ein und mästet sie mit Kleie.

Die beiden wichtigsten vegetabilischen Produkte der Südseeinseln sind die **Brotfrucht** und die **Kokosnuß**.

Die **Kokospalme** wächst hier, wie in den heißen Ländern anderer Erdtheile, hat einen sehr hohen, fast überall gleich dicken Stamm und ist, wie alle Palmarten, ohne Aeste. Die Blätter sind zehn Fuß lang und über einen Fuß breit. Die unter dem Namen **Kokosnüsse** bekannten Früchte sind eiförmig und von der Größe eines Kinderkopfes. Sie sind von einer schwammigen faserigen Hülse umgeben. Die Schale, welche den Kern einschließt, wird mit der Zeit so hart, daß sie sich drechseln läßt. Wenn die Nüsse noch nicht zur Reife gediehen sind, so enthalten sie einen erquickenden milchartigen Saft, der zugleich ein wohlthätiges Mittel gegen Skorbut sein soll. Bei zunehmender Reife verhärtet dieser Milchsaft zu einem festen Kern, der aber auch noch in der Mitte eine mit stärkendem Safte angefüllte Höhlung enthält. Die Nüsse werden nicht nur roh, sondern auf verschiedene Weise, zu Speisen und Getränken bereitet, genossen. Aus den alten Nüssen preßt man ein Oel, sowohl zum Essen als Brennen in Lampen und zur Bereitung einer besonders schönen Seife. Außerdem liefert der Baum einen weinartigen Saft, der aber frisch getrunken werden muß, indeß auch, wenn er sauer geworden ist, zur Destillation des Araks mit gebraucht werden kann. Mit den großen Blättern decken die Einwohner ihre Hütten und machen aus ihnen allerhand Flechtwerk, Körbe, Matten, Hüte und Sonnenschirme. Selbst die faserige Hülse der Nuß wird noch zu Stricken benutzt.

Der **Brotbaum**. Diese wohlthätige Naturgabe ist durch Cook, der ihn zuerst auf Otaheiti vorfand, bekannt geworden. Der Baum hat einen Stamm von 40 bis 50 Fuß Höhe und ausgezackte Blätter. Die längliche, gelbgrüne, 3 bis 4 Pfund schwere Frucht gleicht den Melonen und hat inwendig ein schneeweißes Fleisch. Die Einwohner nehmen die Früchte unreif ab, weil die reifen nicht gut schmecken, schneiden sie in Stücke und rösten sie auf heißen Steinen. Der Geschmack soll unserem Weizenbrot nahe kommen. Um sie aber länger aufbewahren zu können, bereiten sie sie auf folgende Weise zu Brot. Sie legen die Früchte in Gruben, bedecken sie mit Blättern und Steinen und lassen sie gähren. Nach einiger Zeit nehmen sie den durchgesäuerten Teig heraus, machen kleine Brote daraus, wickeln diese in Blätter und machen sie auf heißen Steinen gahr. So hält es sich monatelang. Man rechnet, daß 3 Bäume einen Menschen ein ganzes Jahr ernähren können. Aus der jungen Rinde verfertigen die Insulaner Kleidungsstücke.

So hat die gütige Hand der Vorsehung ihre Güter über den ganzen Erdboden verbreitet. Was dem Südindier Brotbaum und Kokosnuß und Pisang, das sind dem Nordländer seine nahrhaften Moose und seine Rennthiere; und da, wo die Natur am kärglichsten sich bewiesen hat, leben oft, unbekannt mit den größten Naturschätzen, die zufriedensten Menschen.

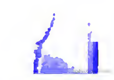
Geographisches Register.

B.

D.

G.

H.



I.

L.

M.

O.

T.

Naturhistorisches und technologisches Register.

A.

B.

T.

U.

V.

W.

Historisches und Personen-Register.

N.

O.

P.

Nachverzeichnete Druckfehler

wolle man vor Gebrauch des Buches verbessern:

Seite 17 lies **Tatarei** statt Tartarei.
Seite 40 lies **Punah** statt Pnnah.
Seite 55 lies **Tien-tsin** statt Thien-thin.
Seite 70 lies **Etschmiadzin** statt Etschimadzin.
Seite 97 lies 1. Zeile **Nördlich** statt Südlich; sowie 2. Zeile **südlich** statt nördlich.
Seite 101 lies **Gorée** statt Gorre.
Seite 102 lies **Bissagos-Inseln** statt Bissages.
Seite 116 lies **Bosjesmans** statt Bosjemanns.
Seite 134 lies **Montreale** statt Morreale.
Seite 147 lies 9. Zeile v. unten **Herbst** statt Frühjahr.
Seite 181 lies **Middlefer** statt Middleffer.
Seite 201. 203. 237 lies **Hunsrück** statt Hundsrück.
Seite 202 lies **Süntel** statt Sündel.
Seite 205 lies **Havel** statt Hafel.
Seite 225 lies **Gleiwitz** statt Greiwitz.
Seite 238 lies **Reuß** statt Reuß.
Seite 257 lies **Brukterer** statt Brukteber.
Seite 323 lies **Stauffacher** statt Stauffauch.
Seite 333 lies **Ise Fjord** statt Ise Fjod.
Seite 334 lies **Rakskov** statt Rakslov.
Seite 359 lies **Wolhynien** statt Wolynien.
Seite 385 lies **Baton Rouge** statt Laton Rouge.
Seite 393 lies **Guadalajara** statt Guatalajara.
Seite 402 lies **Guadeloupe** statt Gaudeloupe.
Seite 408 lies **Aspinwall** statt Asspinwall.

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.


10-



